FESSLERS
Geschichte der
UNGERN

5

Gs
2617
- 5 -

Die Geschichten der Ungern und ihrer Landsassen.

Fünfter Theil.

Die Ungern unter Matthias von Hunyad.

Erzählet von

Dr. I. A. Fessler.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Nil diu felix inquieta
Urbium currunt hominumque fata:
Totque vix horis jacuere, surgunt
Regna quot annis.

Sarbievius, Lyr. II. 7.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Gleditsch,
1822.

Inhaltsanzeige.

Siebentes Buch.

Weltleben der Ungrischen Völker, unter Matthias von Hunyad.

I.

Verirrungen des Parteygeistes. — Bezwingung Böhmischer Freybeuter in Ungarn. — Feldzug gegen den Kaiser.

J. C. 1458 — 1459.

Seite 3. Staatsrechtliche Erbfolge auf dem Ungrischen Thron. — Pesther Landtag. — Matthias von Hunyad in Gefangenschaft zu Prag. — Unterhandlung um seine Auslösung; Georg Podjebrad's Forderung. Erschlichenes Eheverlöbniss. — 7. Anstalten der Hunyader. — Trennung unter den Ständen. Unterhandlungen. — Eröffnung des Wahltages. Szylagyi's entscheidender Einfluss. — 10. Überraschender Vorschlag. Unterstützung desselben. — 16. Geschäftigkeit der Parteyen. — Erwählung des Matthias. — Szylagyi wird zum Statthalter gesetzt. — Wahlcapitulation. — Erste Kränkung der Gegenpartey, ihre Unzufriedenheit. — 19. Des Matthias Empfang zu Strassnitz. — Bestätigung des Eheverlöbnisses. — Einzug in Ofen. — Bedenkliche Verhältnisse, unter welchen Matthias den Thron bestieg. — 25. Vergebliche Gesandtschaft an den Kaiser um die Reichskrone. — Joannes Giskra fordert den König von Pohlen auf, des Ungrischen Reiches sich zu bemächtigen. — Matthias verschmähet das angebothene Bündniss mit Mohammed. — Des Papstes Callixtus erfreuliche Zuschrift an den König. — 30. Sieg der Ungern über die Böhmischen Freybeuter und ihre Anführer, Walgatho und Komorowsky. — Bewegungen der Garayischen Faction. — 33. Des Papstes Callixtus Tod. Pius der II. — Ränke der Garayer wider Michael Szilagyi. — Matthias lässt den Statthalter auf Vilagosvár gefangen setzen. — 37. Der Landtag zu Szegedin. — Rasciens und Bosniens Vereinigung. — Thätigkeit der Garayschen Faction. — Matthias wendet sich an den Papst. — Tag zu Ofen. Bund der Treuen. — 43. Des Papstes vergebliche Ermahnungen an den Kaiser. — Die Faction wählt den Kaiser zum König von Ungarn. Er genehmigt die

1*

Wahl, berichtet sie an Pius. — 47. Des Papstes schwankandes Betragen. — 51. Feldzug der Ungern wider den Kaiser und seine Faction.

II.

Unterhandlungen mit Kaiser Friedrich. — Convent zu Mantua. — Unwirksame Verbindungen wider die Osmanen. — Sie erobern Serwien. — Krieg mit den Böhmischen Freybeutern. — Zug des Matthias nach der Walachey. — Waffenthat der Ungern in Sirmien.

J. C. 1459 — 1462.

Seite 56. Anfang der Unterhandlungen mit Kaiser Friedrich um die Reichskrone. — Michael Szilagyi's Freylassung und Versöhnung mit dem Könige. — Semendria's Verrath. Die Osmanen erobern Serwien. — Matthias besiegt die Böhmischen Freybeuter. — 61. Neue Unterhandlungen mit dem Kaiser. Georg Podjebrad, Schiedsrichter. Tag zu Brünn. — Bund einiger Ungrischen Magnaten zu unablässiger Befehdung der Feinde des Königs. — Convent zu Mantua. Der Kaiser zum General-Capitan von dem Papste ernannt. — 66. Asiatischer Bund wider Mohammed. — Tag zu Olmütz. — Szilagyi's Niederlagen in Serwien. — Tag zu Prag. — 71. Cardinal Bessarion Legat in Ungarn. — Reichstag zu Wien. Des Bosnischen Königs Verräthereyen. — 76. Matthias behauptet seine Hoheits-Rechte auf Bosnien. — Untergang des Asiatischen Bundes. — Tag zu Olmütz. — Vergebliche Unterhandlungen zwischen Friedrich und Matthias. — 83. Bescheid des Königs an den päpstlichen Legaten Hieronymus Lando über die Streitsache mit dem Kaiser. — Aussöhnung der Pösinger Grafen und des Joannes Giskra mit dem Könige. — 87. Bedingungen des Friedens zwischen dem Kaiser und dem Könige. — Zustand der Dinge in der Walachey. — 91. Ende des zwey und zwanzigjährigen Raubkrieges in Ungarn. — Ali-Beg's Niederlage in Sirmien.

III.

Bosniens Übergang an die Osmanen. — Rüstung der Ungern wider sie. — Friede mit dem Kaiser. — Heerfahrt der Ungern nach Bosnien. — Krönung des Königs. —

J. C. 1463 — 1464.

Seite 95. Bosniens König verweigert dem Sultan den Tribut. — Seine Gesandtschaft an den Papst. — Des Königs Matthias Vorkehrungen. — 100. Ali-Beg's Niederlage an der Temes. — Landtag zu Tolna. — Mohammed's Einfall nach Bosnien. — 106. König Stephan wird gefangen genommen und enthauptet, Bosnien unterjocht, die

Herczegowina und Ragusa vergeblich angefochten. Unterhandlungen mit dem Kaiser zu Neustadt. — 109. Vertrag mit dem Kaiser und dem Ungrischen Reiche. — Auslieferung der Krone. — 114. Ali-Beg's Niederlage. — Landtag zu Peterwardein. — Bündniss zwischen Matthias und den Venetern. — Jaitza's Eroberung. — 120. Landtag zu Stuhlweissenburg. — Gesandtschaft des Königs von Frankreich. Bescheid des Königs von Ungarn. — 124. Des Königs Krönung. Vertrag zwischen Matthias und Georg Podjebrad.

IV.

Feldzug der Ungern nach Bosnien. — Pius des II. Tod. Paulus der II. — Die Ungern vor Zwornik in Rascien. — Misshälligkeiten zwischen Ungarn, Österreich und Pohlen, Aufruhr in Siebenbürgen und in der Moldau unterbrechen den Krieg wider die Osmanen.

J. C. 1464—1468.

Seite 127. Mohammed's Angriff auf Bosnien. — Ende Pius des II. Paulus der II. bezeigt Eifer für allgemeine Heerfahrt wider die Osmanen. Schätzung der Fürsten Italiens. — 132. Matthias entsetzt Jaicza. Zworniks vergebliche Belagerung. — Meuterey im Heere. — Zwist mit Kaiser Friedrich. — 140. Des Sultans listige Unterhandlungen bleiben erfolglos. — 142. Böhmische und Pohlnische Freybeuter im Zipserlande. — Des Königs Vorkehrungen wider die Osmanen. — Ehrenkränkende Klagen des Papstes über Matthias. — 146. Dessen Vertheidigung. — Die Zebraken in Ungarn. — 150. Ihr Schicksal vor der Kostolaner Burg. — Der Ofener Landtag. — Erfolglose Reichstage in Deutschland. — 155. Misshälligkeiten zwischen Böhmen und Ungern. — Empörung in Siebenbürgen. — Feldzug in die Moldau. — 160. Emerich Zápolya's Abfall. — Sieg der Ungern. — 165. Zápolya's Rückkehr.

V.

Der Böhmische Krieg.

J. C. 1468—1471.

Seite 166. Des Königs Matthias bedenkliche Lage. — Georg Podjebrad König von Böhmen, sein Krönungseid. — Aufstand der Breslauer wider ihn. — 170 Seine Gesandtschaft nach Rom. — Pius der II. hebt die Compactaten auf. — Georg's ehrsüchtiges Streben nach dem Kaiserthron. — Reichstag zu Prag. — 176. Georg's Verfahren gegen den päpstlichen Legaten. — Des Papstes Betragen. — 179. Georg's Trotz. — Paulus des II. Vorkehrungen wider ihn. — Des Königs Matthias Antwort auf die päpstliche Mahnung wider Podjebrad. — Dessen Schreiben an den Papst. — 184. Wird von diesem nicht angenommen. — Georg's Gewaltschritte. — Seine Verwendung an Matthias. — Seine Gesandtschaft auf den Nürnberger Reichstag. — 188.

Seine Verurtheilung zu Rom. — Sein Widerstand. — Bewegungen der Breslauer. — 191. Georg's Angriff auf den Kaiser. — Matthias wird von mehrern Seiten zur Vollziehung der päpstlichen Bulle wider Georg aufgefordert. — Des Matthias Bedenklichkeiten. — 197. Sein Entschluss. — Absagebrief. — 202. Feldzug. — Bericht davon nach Rom. — 204. Georg's und Matthias persönliche Lage und Gemüthsstimmung im Lager an der Theya. — Unterhandlungen zum Frieden. — Bedingungen. — Sie werden nicht angenommen. — Georg's Rückzug. — 210. Matthias im Lager vor Znaym. — Nichts entscheidende Vortheile der Ungern. — Georg vermeidet die Feldschlacht. Trebitsch wird belagert und genommen. Brünn und Olmütz unterwerfen sich dem Könige Matthias. — Unthätigkeit der Schlesier. — Matthias fällt nach Böhmen ein. — Seine Gefahr im Walde bey Willimow. — Er rettet sich durch List. — 216. Mahnung an den Breslauer Bischof Rudolf. — Verheissungen der Verbündeten. — 218. Des Matthias Verfügungen. — Vergebliche Gesandtschaft des Königs von Pohlen. — Presburger Landtag. — Vortheile und Verstärkung der Verbündeten. — 223. Spilbergs Eroberung. — Unterredung zwischen Matthias und Georg. Olmützer Landtag. — 229. Matthias wird zum Könige von Böhmen erwählet. — 230. Er verwirft die Wahl. — Vergebliche Friedens-Unterhandlungen. — Pohlnische Ansprüche. — 235. Matthias nimmt die Wahl an; — empfängt die Huldig in Olmütz; — in Breslau. — Des Matthias Anträge an den König von Pohlen. — 240. Unterbrechung des Waffenstillstandes. Victorin, Podjebrad's Sohn, wird gefangen. Fortsetzung des Krieges. Ofener Landtag. — Wiener Fürstentag. — 245. Persönliche Zusammenkunft des Matthias und Friedrich's. Sie gehen als Feinde aus einander. — Unterhandlungen des Papstes und des Kaisers mit dem Könige von Pohlen. Fortgang des Krieges in Mähren. — 250. Podjebrad's Anträge an Matthias. Dessen Antwort. — 256. Rückzug beyder Könige. Die Osmanen führen die Festung Szábacsh auf. — 260. Aussichten zum Frieden zwischen Papst, Podjebrad und Matthias. — Einspruch der Pohlnischen Gesandten. — 264. Podjebrad's Tod.

VI.

Böhmische Königswahl. — Böse Anschläge gegen Matthias. — Faction in Ungarn. — Pohlnischer Krieg. — Die Ungern vor Szábacsh. — Des Königs Vermählung. — Mohammed in der Moldau.

J. C. 1471 — 1477.

Seite 265. Matthias folgt dem schlimmsten Rathe zu seinem Zwecke. — Unzufriedenheit der Ungern mit ihm. — Ränke der Prälaten unter dem Deckmantel des Eifers für Recht. — Ihre geheime Sendung nach Prag. — 269. Wahlversammlung zu Kuttenberg. — Verhör der Ge-

sandten. — Gefahr der Ungrischen. — Wladislaw wird gewählt; dagegen Matthias von dem päpstlichen Legaten mit apostolischer Machtfülle zu Iglau als rechtmässiger König von Böhmen bestätiget. — Sendung und Anträge des Matthias an den König von Pohlen. — 274. Meuterey der Ungern. — Wladislaw's Zug nach Böhmen. — Casimir's Fehdebrief an Matthias. — Ofener Landtag. — Zug der Pohlen nach Ungarn. — 279. Casimir's missliche Lage zu Neitra. — Versöhnung des Königs mit dem Graner Erzbischof. — Casimir wird von Matthias aus Neitra frey entlassen. — Neitra wird dem Könige übergeben. — 282. Der Graner Erzbischof mit dem Verdacht neuer Verrätherey belastet, wird als Staatsgefangener auf die Wischegrader Burg gesetzt; unter demüthigenden Bedingungen wieder frey gelassen. — Tod des Graner Erzbischofs und Fünfkirchner Bischofs. — Sixtus der IV. des Matthias Beschützer — 287. Einfall des Königs nach Böhmen. — Neisser Tag. — Tag zu Beneschau. — Troppauer Tag. — Waffenthaten der Ungern gegen die Pohlen in der Zempléner Gespanschaft und in Galizien. — Altdorfer Tag. — 292. Friede zwischen Matthias und Casimir. — Des letztern unredliches Betragen. — Des Matthias Zug wider die Raubschlösser in Mähren und Schlesien. — Die Ungern vor Breslau. — 298. Casimir's Einfall in Schlesien. — Des Matthias Anordnungen zu Breslau. — 300. Die Pohlen vor Oppeln. — Die Schonwitzer Schlacht. — Die Pohlen vor Brieg. — Vor Ohlau. — Vor Breslau. — 306. Ihre drückende Noth und Unlust zum Kampfe. — 310. Dritthalbjährige Waffenruhe zwischen Ungarn, Pohlen und Böhmen wird beschlossen. — Prager Tag. — Kriegsbegebenheiten in der Moldau. — 317. Eroberung der Festung Szabácsh. — 321. Entehrende Flucht des Graner Erzbischofs Joannes Bekensloer. — 325. Ali-Beg's Niederlage in der Temesvárer Gespanschaft. — Ankunft der königlichen Braut Beatrix in Ungarn. — Wiederhohlter Einfall der Osmanen in die Moldau.

VII.

Erster Feldzug der Ungern wider Kaiser Friedrich. — Staatsverträge. — Sieg der Ungern in Siebenbürgen über die Osmanen. — Zweiter Feldzug wider den Kaiser. Sieg der Ungern über die Osmanen in terra d'Otranto. Dritter Feldzug wider den Kaiser. — Fünfjähriger Waffenstillstand der Ungern mit den Osmanen. — Österreichs Eroberung. — Vertrag mit dem Kaiser. Tod des Königs Matthias.

J. C. 1477 — 1490.

Seite 329. Verhältnisse zwischen Friedrich und Matthias. — Des letztern Kriegserklärung. — 332. Ein-

fall in Österreich. — Eroberungen. — Friedensschluss zu Gemünden. — 337. Matthias wird von dem Kaiser mit Böhmen belehnet. — Der Papst und die Veneter stellen die Zahlung der Subsidien an Matthias ein. — Ofener Landtag. — Tag zu Brünn. — 342. Ofener Vergleich. — Tag zu Olmütz. — Zusammenkunft der Könige, Matthias und Wladislaw in Olmütz. — Bestätigung des Friedens. — Einfall der Osmanen nach Kärnthen und in die Besitzungen der Veneter. — 347. Erfolgloser Reichstag zu Nürnberg. — Des Königs Feldzug in Bosnien. — Waffenthat der Ungern in Siebenbürgen. — 357. Einfall der Ungern nach Steyermark. — Des Königs Absagebrief an den Kaiser. — Gegenseitige Feindseligkeiten. — 359. Waffenruhe. — Einfall der Osmanen in Apulien, Otranto wird von ihnen erobert. — Matthias sendet dem Könige von Neapel Hülfsvölker. — Neue Feindseligkeiten des Königs gegen den Kaiser. — Waffenstillstand. — 366. Bruch desselben von Seiten des Kaisers. — Mohammed's Tod. — 368. Der vortheilhafte Augenblick die Osmanische Herrschaft zu untergraben, geht ungenützt vorüber. Des Ungrischen Königs Gesandten werden von dem Nürnberger Reichstag ausgeschlossen. — Des Königs Klagen darüber. — Ausmarsch des Königs wider die Osmanen. — 372. Einfall der Österreicher nach Ungarn. — Des Königs Rückzug. — Einfall der Ungern nach Österreich und Steyermark. — Sieg der Ungern über den Bassa von Semendria. — 378. Zerstreuung der Ungern zwischen Rohrau und Pruck. — Haimburgs Belagerung. — Neuer Sieg der Ungern über den Bassa von Semendria. — 382. Haimburg's Übergabe. — Einnahme der Ungrischen Pfandherrschaften. — Pruck wird belagert. Des Kaisers Flucht nach Grätz. — Des Königs Schreiben an die Deutschen Reichsfürsten. — Pruck wird erstürmt. — 385. Der Bischof von Castella als päpstlicher Gesandter bey dem Kaiser. — Bey dem Könige. — 394. Fünfjähriger Waffenstillstand mit Bajazid. — 395. Fruchtlose Unterhandlungen des Römischen Legaten. — Fortsetzung des Krieges wider den Kaiser. — Korneuburg wird belagert. — Misshälligkeiten zwischen dem Könige und dem Sultan. — 399. Sie werden ausgeglichen, der Erzbischof von Colocza wird gefangen gesetzt. — Niederlage einer Osmanischen Streifhorde. — Korneuburgs Einnahme. — Wien wird eingeschlossen, belagert. — 403. Des Königs Gefahr vor Ebersdorf. — Des Kaisers Betragen gegen die Wiener. — Wien wird übergeben. — Friedrich's Flucht aus Österreich. — Sein Trostspruch. — Des Matthias unehelicher Sohn, Joannes Corvinus. — Der Ungern weitere Fortschritte in Österreich. — 407. Tag zu Iglau. — Maximilian Römischer König. — Einnahme von Laab, Roetz, Zwette, und Egenburg. — Des Matthias vergebliche Bewerbung um Dschem's Auslieferung. — Wienerisch Neustadt wird nach langer Einschliessung belagert. — 414. Waffenstillstand. — Lilienfelder Tag. — 416. Eroberungen der Ungern in Steyermark. — Neustadt wird übergeben. — 418. Des Kaisers Ränke. —

Waffenstillstand. — 421. Des Königs Thätigkeit in Erhebung seines unehelichen Sohnes. — Eisenstadt und Forchtenstein werden dem Ungrischen Reiche wieder einverleibt. — Verlängerung des Waffenstillstandes mit dem Kaiser. — Gesandtschaften an den König. — Von dem Schweitzer Bunde. — Von dem Bayerschen Herzog Georg. — 427. Von Bajazid. Verlängerung des Waffenstillstandes. — 429. Dschem wird dem Papste überliefert. — Unterhandlungen zwischen Friedrich und Matthias. — 434. Des Königs Tod.

Achtes Buch.

Einheimisches Leben der Ungrischen Völker unter Matthias von Hunyad.

I.

Verfassung des Reiches. — Des Königs Regierungskunst.

Seite 441. Charakter der Regierung des Matthias. — Mangel an staatsrechtlichen Einsichten. — Des Königs gutes Bewusstseyn im Besitze des Thrones. — Sein Wahlvertrag. — Reichsverordnungen zur Sicherung seines Standes und seiner Einkünfte. — 445. Landtage. — Des Königs Streben nach souveräner Herrschaft. — 451. Obliegenheiten und Machtumfang des Palatins. — Königliche Einkünfte. Besoldungen der Reichsämter. — 456. Vermehrung der königlichen Einkünfte. — Schlechte Münze. — Veränderungen im Steuer- und Zollwesen. — 460. Freywillige Subsidien. — 468. Des Königs Angriff auf die Einkünfte der Clerisey. — 470. Andere Künste des Königs, Geld zu schaffen.

II.

Des Königs Einrichtungen im Kriegswesen.

Seite 472. Szegediner Verordnungen über Stellung der Mannschaft. — 475. Strenge des Königs in Forderung der Heerfolge. — Einführung einer stehenden und besoldeten Heermacht. — 478. Ihre Eintheilung, ihre Art zu fechten. Die schwarze Legion. — Des Königs strenge Befehle. — Sold der Mannschaft. — 483. Abnahme des kriegerischen Geistes unter den Ungern. — Kriegsverfassung der drey Nationen in Siebenbürgen. — Mannszucht. — Lagerzucht. — 485. Des Königs Betragen gegen das Kriegsvolk. — Seine Ansicht von dem neuern Kriegswesen.

III.

Rechtspflege.

Seite 488. Schwierigkeiten in Verbesserung der Rechtspflege. — Gewaltthaten der Perényer, Szécshyer, Ja-

xicsher. — 492. Sogar Priester verachten das Recht u. verüben Gewalt. — Schlechte Anwalte. — Schlechte Richter. — Die öffentliche Vorforderung auf drey Jahrmärkten wird abgeschafft. — Fristungsbriefe. — 496. Gerichtshof des Reichskanzlers als Personalis Praesentiae Regiae. — Raubschlösser. Octaval - Gerichte. — Kurze Vorforderungen. — Verbrechen der Widersetzlichkeit gegen den König. — Einschränkung der geistlichen Gerichtsbarkeit. — Beschränkung der königlichen Gewalt in Bestrafung der Verbrechen. — Allgemeines Palatinal - Gericht. — 501. Nachgiebigkeit des Königs, einer, Rettung der Gerechtigkeit anderer Seits. — Widerstreben des Adels gegen das allgemeine Palatinalgericht. — Bedenkliche Lage des Königs in Behauptung der Gerechtigkeit. — Übermacht der Magnaten. — 506. Allgemeine Reform der Rechtspflege. — Die Comitats - Gerichtsstühle erhalten auch über adelige Verbrecher die Criminal - Gerichtsbarkeit.

IV.

Berühmte Familien. — Staatsbürgerlicher Zustand.

Seite 512. Des Königs Fertigkeit, kraft- und talentvolle Männer aufzufinden und sie auf den ihnen angemessenen Platz zu setzen. Die Drághfyer, Pálffyer, Illyesházyer, Erdödyer. — 516. Revayer, Thurzoner, Ernster, Zapolyer. — 521. Vermehrung des grundsässigen, und des Wappenadels. — Unterscheidung des hohen und niedern Adels. — Erbgrafen. — 525. Gesetzliche Bestimmung des Ungrischen Reichsadels. - Ungrisches Indigenat an Ausländer. — Veneter und Pohlen werden davon ausgeschlossen. — Auch durch Verbrechen gerichtlich verlornen Adel gibt Matthias wieder zurück und vernichtet den Flecken der Ehrlosigkeit. — Sicherheit der Person. — 530. Sicherheit der Rechte. — 534. Sicherheit des Eigenthumes. — Begünstigungen der königlichen Freystädte. — 539. Die Siebenbürger Sachsen. Ihr Verein mit den Ungern und Széklern zu gegenseitigem Schutze. — Schutz- und Gnadenbriefe des Königs für die Sächsische Gesammtheit. — 546. Der Königsrichter Thomas Altenberger. — 548. Neue Einwanderung der Kumaner. — Stand des Jaszoner. — Stand der Gross - und Klein - Kumaner. — 552. Stand der Slawonier. — Der Raguser. — 556. Der Rascier. — Überbleibsel der alten Magyaren am Don und an der Wolga.

V.

Kirchlicher Zustand.

Seite 560. Verfall der königlichen Abteyen. — 562. Durch den König und durch die Päpste befördert. — Vergabung des königlichen Ernennungsrechtes an Bischöfe und Laien. — Alle Verfügungen über Reform der Abteyen

bleiben erfolglos. — 565. Selbst die Carthäuser arten aus. Angriffe der Bischöfe und Laien auf die Klostergüter. — Stand des vaterländischen Eremitenorden des heiligen Paulus. — 569. Wird durch zeitliche Besitzungen in Welthändel verflochten. — Davon bleiben die Bettelmönche befreyet. — Affiliations-Briefe. — Erlassung der Clausur in Nonnenklöstern. — 573. Des Königs Ansicht von Ungarns hohen Prälaten. — Übersicht von den Ungrischen Bischöfen dieser Zeit. — Joannes Vitéz von Zredna. — 578. Stephanus Warday. — Georgius Hasznos. — Petrus Warday. — Joannes Bekensloer. — Gabriel Rangoni von Verona. — 582. Urbanus Dóczy. — Joannes Cesinge. — Sigismundus Ernst. — Joannes Vitéz von Sirmien. — Oswaldus Thuz. — Nicolaus Báthory. — Ladislaus Geréb. — Albertus von Vethés. — 586. Joannes Zokoly. — Joannes Pruis. — Thomas Bákácsh. — Stephanus Fódór. — Die Pröpste Dominicus und Caspar Bâck. — Patronatrecht der Bischöfe. — Mehrheit der Pfründen. — 591. Zehenten. — Zustand des Lateinischen Kirchenwesens überhaupt. — Griechisches Kirchenwesen. — Irrige Ansicht der Ungern von den Genossen desselben. — 599. Die Böhmische und Mährische Brüderkirche. — 601. Ihre Verfolgungen. — Zug in die Moldau. — Von Matthias bewilligte Rückkehr nach Mähren. — Bekehrung der neu eingewanderten Kumaner. — 605. Versuche zur Heiligsprechung des Joannes von Capistrano, der Königstochter Margaretha. — Heiligsprechung der Catharina von Siena, des Bonaventura, des Österreichischen Markgrafen Leopold. — Verehrung des Ungrischen Königs Salomon zu Pola. — 610. Des heiligen Joannes Elemosynarius in Ungarn. — Feyerlichkeit des Ungrischen Cultus. — Neue Feyertage. — Ablässe. — Jubiläum. — 614. Streitigkeiten zwischen Franciscanern und Dominikanern.

VI.

Verhältniss des Ungrischen Reiches, Episcopates und Mönchthumes zu dem Papstthume.

Seite 617. Streben der Päpste nach festerer Stellung gegen Kirche und Staaten. — 618. Geist des Papstthumes von Callixtus dem III. ausgesprochen. — Des Königs kluges Betragen gegen die Päpste seiner Zeit. — 623. Sein Verfahren gegen den päpstlichen Legaten Nicolaus. — Matthias, der erste König, welcher von dem päpstlichen Stuhl den Titel, Majestät, erhält. Seine entschlossene Handlungsweise gegen die Päpste. — 626. Sein Streit mit Innocentius dem VIII. wegen Fernando König von Neapel. — 633. Seine Standhaftigkeit, womit er das Ma-

jestätsrecht, zu Bisthümern und Pfründen zu ernennen, behauptete. — Seine kühne Erklärung an Sixtus den IV. — 637. Annaten. — Bischöfliche Gerichtsbarkeit. — Eingeschränkte Exemption der Mönchsorden.

VII.

Landes-, Geistes- und Sitten-Cultur des Zeitalters im Ungrischen Reiche.

Seite 639. Matthias begünstiget den Land- und Bergbau. — Gewerbfleiss in den Städten. — 643. Handel. Gewöhnliche und immerwährende Schätzung unbeweglicher und beweglicher Dinge. — Preise liegender Gründe. — 646. Schlechte Wirthschaft bey Verpfändung der Güter. Volle Benutzung derselben von den Gläubigern anstatt der Zinsen. Prachtaufwand des Königs. — 651. Prachtgebäude. — Pracht der Prälaten und Magnaten. — Die Kunst in Ungarn. Fra Filippo Lippi. — Jakob von Traw. — Die grosse Bibliothek auf der Ofener Burg. — 655. Die Universität zu Presburg. — Zu Ofen. — 659. Andere Schulen in Ungarn. — Schule und Bibliothek zu Gran. — Erste Buchdruckerey in Ungarn. — Hauptstudien der Ungern. — Vorliebe des Zeitalters für Astrologie. — 665. Der König als Gelehrter. — Joannes Turocz. — 669. Janus Pannonius. — 680. Warum nicht mehr Schriftsteller? — 682. Gelehrte Gesellschaften. Geringer Einfluss aller Anstalten auf National-Cultur und Sitten. — Des Königs öffentliches und Privat-Leben. Vorbild der Sittlichkeit.

Neuntes Buch.

Zerrüttung in dem gesammten National-Leben der Ungrischen Völker unter Wladislaw dem II.

I.

Die Strafe der Nemesis über Ungarn beginnt.

Seite 687. Mitwerber um den erledigten Thron. — Ausschreibung des Wahltages. — Zusammenkunft der Wahlherrn auf dem Rákoser Felde. — Verschiedene Parteyen. — 692. Johann Albrecht wird von einer Partey zum Könige ausgerufen, von den übrigen verworfen. — Öffentliches Gehör den verschiedenen Machtbothen der Mitwerber verliehen. — Vortrag der Böhmischen Gesandten. — 698. Vergleich mit Joannes Corvinus. — 705.

Verschiedene Bewegungen der Parteyen. — Compromiss in Stephan Zápolya's Entscheidung. — 708. Zápolya entscheidet für den Böhmischen König Wladislaw. — Für ihn nimmt der Grosswardeiner Bischof Joannes Pruis das schwarze Heer in Sold. — Ausbruch des bürgerlichen Krieges. — 714. Zápolya gibt Wien und Österreich Preis, und erscheinet auf dem Rákoser Landtage. — Wladislaw wird zum Könige ausgerufen und durch eine Gesandtschaft an des Reiches Gränzen empfangen. — Bemerkungen über diese Wahl. — 719. Wahl-Capitulation. — Joannes Corvinus unterwirft sich dem Könige; einige seiner Anhänger treten zu des Kaisers Partey. — Johann Albrecht's Einfall nach Ungarn. — 723. Neustadt, Wien und Pruck gehen verloren. — Wladislaw's Krönung. — 727. Maximilian's Anzug gegen Ungarn. — Die Bischöfe Urbanus Dóczy und Joannes Pruis ziehen sich von Staatsangelegenheiten zurück. — Johann Albrecht's, und Maximilian's Fortschritte in Ungarn. Die verwittwete Königinn fordert die ihr verheissene Vermählung mit Wladislaw. — Dessen Trägheit und Unentschlossenheit. — 732. Weszprim wird an Maximilian übergeben. — Stuhlweissenburg von ihm erobert. — Aufruhr unter seinen Söldnern; er rückt gegen Ofen vor. Geldmangel setzt ihn in Verlegenheit. — 736. Sigismundus Ernst verweigert ihm ein Darlehn. — Maximilian's Rückzug nach Österreich. — Johann Albrecht belagert Kaschau. Wladislaw's Zug wider ihn. — Friedensschluss zwischen den Brüdern. — 743. Anstalten zu Stuhlweissenburgs Wiederoberung. — Waffenthaten der Ungern wider die Kaiserlichen. — 745. Stuhlweissenburgs Übergabe an die Ungern. — Maximilian's Neigung zum Frieden. — Johann Albrecht erneuert, nicht erfüllter Friedensbedingungen wegen, den Krieg. — Verliert die Schlacht gegen Stephan von Zápolya. — 750. Der Frieden mit Johann Albrecht wird erneuert. — Friede mit Österreich. — 758. Die Verkündigung der Friedensurkunde zu Ofen reitzt zum Aufstand. — 761. Stephan Báthory besänftigt die aufgebrachten Gemüther. — Dennoch wird der Friede nur von einigen einzelnen Prälaten und Magnaten genehmiget. — Auf dem nächsten Landtage wird nicht einmahl der Vortrag der Urkunde gestattet. — 764. Stephan von Zápolya wird Palatin.

II.

Verhältnisse des Ungrichen Reiches zu den benachbarten Staaten. — Staatsverträge. — Auswärtige Kriege. Ränke der Zápolyschen Faction.

Seite 765. Wladislaw's Eheverheissung an Beatrix wird zu Ofen, Neapel und Rom wieder, überall ver-

geblich in Anregung gebracht. — 769. Das Verhältniss des Reiches zur Herrschaft der Osmanen benutzen die Päpste Alexander VI. und Julius II. zu ihren besondern, unter Türkennoth versteckten Zwecken. — Streif- und Raubzüge der Osmanen werden von Ungern zurückgeschlagen. — 774. Drohende Stellung des Gross-Sultans gegen Ungarn. — Paul Kinisy entsetzt Belgrad. — Seine Grausamkeit gegen Gefangene. — Ali-Beg wird in Siebenbürgen geschlagen. — 777. Emerich Derencsény. — Niederlage der Ungern bey Vituin in Croatien; ihre Bestürzung und Verblendung, ihre Unzufriedenheit mit dem Könige. — 784. Er wird seiner Trägheit wegen von den Ständen mit bittern Vorwürfen überhäuft. — Seine Rechtfertigung. — Sein Bestreben dem Maximilian ein Erbfolgerecht in Ungarn zu sichern. — 787. Kinisy's glücklicher Streifzug nach Serwien. — Johann Albrecht König von Pohlen. — Zusammenkunft der Könige zu Leutschau. — Übermuth der Herren Lorenz Herzogs von Ujlak und Stephan von Zápolya. — 792. Unruhen in Siebenbürgen. — Belgrad von Osmanen angegriffen, von Kinisy entsetzt. Dessen Zug nach Serwien; sein Tod. — Dreyjähriger Waffenstillstand mit Bajazid. — Johann Albrecht will die Moldau erobern und dem Pohlnischen Reiche einverleiben. — 796. Sein unglücklicher Rückzug. Unterhandlungen mit Bajazid. — Johann Albrecht's Bedrängnisse. — Vertrag mit Wladislaw über die Moldau und Walachey. — 801. Einfall der Osmanen in die Moldau. — Stephan Zápolya's Tod. Peter Geréb Palatin. — Einfall der Osmanen nach Friaul. — Bündniss des Königs mit den Venetern wider die Osmanen. — Des Herzogs Joannes Corvinus Zug gegen die Osmanen. — 805. Sein Sieg. — Sendung des Felix Petanczy. — Alexander, König von Pohlen. — Wladislaw's Vermählung mit Anna von Candale. — Unterdessen werden die Osmanen in Slawonien und Bulgarien geschlagen. — 810. Die Veneter schliessen einseitig Frieden mit Bajazid. — Anna's Geburt. — Siebenjähriger Waffenstillstand mit Bajazid. — Wladislaw's Eingriffe in die Reichsverfassung. — Joannes Corvinus Tod. — 818. Beschluss der Reichsversammlung vom Jahre 1505 über die Erbfolge in Ungarn. — 822. Bemerkungen darüber. — 825. Wladislaw's erster Antrag zu einer Doppel-Ehe zwischen seinen Kindern und Maximilian's Enkeln. — Feindseligkeiten zwischen beyden Königen. — Friedensunterhandlungen. — 829. Ludwigs Geburt. Friedensschluss. — Die vorgeschlagene Doppel-Ehe wird bestätiget. — Sigmund, König von Pohlen. — 836. Dessen Vertrag mit Wladislaw. — Ränke welche Zápolya's Faction dabey spielte. — 839. Bedingungen unter welchen Ludwig gekrönet wurde. — Die Ligue von Cambray wider Venedig. — 845. Ludwig wird zu Prag gekrönt. Böse Zeichen. – Unglück der Veneter. — Dalmatiens Eroberung wird von den Ungern vernachlässiget. — Die Ligue von Cambray wird aufgelöst. — 850. Bogdan's Einfall nach

Galizien; wird von Sigmund verjagt, von den Pohlen am Dniester geschlagen. Wladislaw sendet Friedensmittler, der Friede wird geschlossen. Unbedeutsamkeit der Ungrischen Oberherrlichkeit über die Moldau und Walachey. — 855. Zustand der Dinge in der Walachey. — Wladislaw zu Kremsier. — Johann Zápolya's Ankunft daselbst, seine vergebliche Bewerbung um Anna, des Königs Tochter. — Wladislaw ernennet ihn zum Woiwoden von Siebenbürgen. Zápolya's verwegene Drohung. — 860. Der Waffenstillstand mit Bajazid wird auf drey Jahre verlängert. — Wladislaw zu Breslau. Die Huldigung der Schlesischen Stände unterbleibt; — Pohlnische Gesandtschaft an den König zu Breslau. — 864. Auf geheimen Betrieb der Zápolyschen Faction wird Zápolya's Schwester Barbara an König Sigmund verlobt. — Unruhen in der Moldau. — Sigmund's Vermählung mit Barbara von Zápolya. — 870. Synode zu Rom im Lateran. — 873. Sigmund's wiederhohlte Sendung an seinen Bruder Wladislaw. — 877. Geheime Anträge derselben nach den Absichten der Zápolyschen Faction. — 882. Stellung des Ungrischen Hofes nach An- und Absichten der Zápolyer. — Des Coloczer Erzbischofs Gregorius Frangepani Vorstellungen an den König. — 886. Johann Zápolya dringet in die Ofener Burg und fordert mit Ungestüm des Königs Tochter zur Braut.

III.

Bajazid's Entthronung. — Selim, Grossherr der Osmanen. — Julius des II. Tod. — Leo der X. Papst. — Einheimischer Krieg gegen den hohen Adel. — Wiener Congress. — Wladislaw's Tod.

Seite 887. Revolution zu Constantinopel. Bajazid entsagt dem Throne. — Sein Tod. — Selim, des Vatermordes verdächtig, des Brudermordes schuldig. — Friedens-Unterhandlungen mit Selim. Einfälle der Bassen nach Bosnien und Croatien. Der Weszprimer Bischof Petrus Beriszlo schlägt sie. — Ende Julius des II. — Leo der X. — 892. Dreyjähriger Waffenstillstand mit Selim. — Thomas Bákácsh bringt von Rom eine Kreuz-Bulle nach Ungarn. — Dringt auf Verkündigung derselben. — Stephan Telegdy's vergeblicher Widerspruch. — Die Bulle wird verkündiget. Pöbel und Bauernvolk setzen sich in Bewegung und treiben Unfug. — 997. Der Szekler Georg Dósa wird zum obersten Feldherrn der Kreuzvölker ernannt. — Wird vom Graner Cardinal dazu eingesegnet. — Zulauf des Bauernvolkes. Gewaltsame Massregeln der Landherren. Aufstand des bäuerischen Kreuzvolkes wider den Adel. — Einfall nach Pesth. — Offenbarer Krieg gegen den Adel. — 901. Feige Un-

entschlossenheit des Königs, der Magnaten, des Adels. — Bornemiszsza's Rede im Staatsrathe. — Seine Waffenthat vor Pesth. — Die Kreuzvölker werden in verschiedenen Gegenden geschlagen. — 906. Dósa's Sieg bey Csanad. — Sein Reformationsplan begeistert das Kreuzvolk. — 910. Dósa schliesst Temesvár ein. — Wird daselbst von Johann Zápolya geschlagen, gefangen genommen, und mit den Seinigen auf die grausamste Weise hingerichtet. — 914. Ende des Krieges. — Zápolya's Waffenthat wird vorsätzlich zu hoch angeschlagen. — Feindselige Gesinnung des hohen Adels gegen den König und den Graner Cardinal. — Mordanschlag auf des Königs Leben. — Die Ränke der Zápolyschen Faction werden vereitelt. — 922. Der Congress der Könige von Ungarn und Pohlen mit Maximilian wird beschlossen. Sigmund's Standhaftigkeit. — 924. Vorläufige Unterhandlungen in Presburg. — Der Ehevertrag zwischen Wladislaw's Kindern und Maximilian's Enkeln wird abgeschlossen. — Johann Zápolya's eigenmächtiger Einfall in der Osmanen Gebieth. — 932. Zusammenkunft der Könige mit dem Kaiser auf dem Trautmannsdorfer Felde. — Einzug nach Wien. Vermählung Ludwig's mit Maria, Maximilian's für einen seiner Enkel, Carl oder Ferdinand, mit Anna. — 936. Des Palatins Emerich Perény vergeblicher Einspruch dagegen. — Selim verlangt Verlängerung des Waffenstillstandes. — Leo der X. unterstützt Ungarn mit Geld-, Krieges- und Waffenvorrath. — Er widerräth den Waffenstillstand. Wladislaw's Tod.

Siebentes Buch.

Weltleben der Ungrischen Völker unter Matthias von Hunyad.

J. C. 1458 — 1490.

Da mihi magni nominis virum; dicam quid illi aetas sua ignoverit, quid in illo sciens dissimulaverit.

SENECA Epist. XCI

I.

Verirrungen des Parteygeistes. — Bezwingung Böhmischer Freybeuter in Ungarn. — Feldzug gegen den Kaiser.

J. C. 1458 — 1459.

In dem Europäischen Sinne des Magyarischen Urvertrages, und nach dem Rechte, welches, von den Reichsständen der Tochter Sigmunds und ihrem Gemahl König Albrecht, ohne ausdrückliche Unterscheidung des Geschlechtes zuerkannt und verbriefet, auf ihre Leibeserben übergegangen war, gebührte nach Ladislaw des V. Hintritt die Ungrische Krone dessen Schwestern, entweder der ältern, Anna, verstossenen Gemahlinn des Herzogs Wilhelm von Sachsen, oder der jüngern, Elisabeth, Gemahlinn des Pohlnischen Königs Casimir, als Ungarns Reichserbinn, regierenden Frau und Königinn. Dieselben Gründe des Staatsrechtes, welche nach Andreas des III. Tode und nach Verletzung des Erbrechtes seiner Tochter Elisabeth für die Arpadische Maria, Stephan des V: Tochter, Ladislaw des IV. Schwester; dann, nach Ermordung des nähern Erben, Carl von Durazzo, für Maria, Ludwigs Tochter, entschieden hatten; sprachen jetzt auch für König Albrechts Töch-

ter, für Anna oder für Elisabeth. Aber keine der Ungrischen Parteyen hatte diess erkannt, jede hielt das für Recht, wonach sie strebte. Gewalt kämpfte wider Ränke, und obsiegte. Ein Jüngling, voll männlicher Kraft und königlichen Sinnes, wurde König, und sass nie ruhig auf dem Throne, der einem Andern gehörte. Der edle Mann, welcher ihn darauf erhoben hatte, musste bald hernach als Staatsgefangener in Fesseln auf ein Bergschloss wandern.

Als die Nachricht von Ladislaw's plötzlichem Tode nach Ofen kam, erlosch des Bürgerkrieges Flamme, welche Ladislaw Hunyady's Hinrichtung an dem Könige und seinen Rathgebern rächen sollte. Der allgemeine, am Grabe des letzten männlichen Sprösslings von Arpad's Herrscherstamme vorgefasste, schon seit hundert sieben und funfzig Jahren von Aristokraten und Oligarchen genährte und festgehaltene Irrthum, dass Ungarn nicht Erb- sondern Wahlreich sey, zeigte den wider einander erbitterten, in Kraft aufreibende Fehde verwickelten Geschlechtern ein anderes Ziel, als Rache und Gegenwehr. Die zu Ofen versammelten Prälaten und Barone, Dionysius von Szécsh, Graner Erzbischof; die Bischöfe, Ladislaus Hedervary von Erlau, Augustinus von Raab, Vincentius von Watzen, Paulus von Bosnien; die Herren, Ladislaw Gara, Palatin; Niklas von Ujlak und Joannes Rozgony, Woiwoden von Siebenbürgen; Joannes von Peren, Reichsschatzmeister; Michael Orszagh von Guth, Joannes von Marczaly und Simon Csudéor von Olnod, wahrscheinlich bei des Königs Pra-

gerfahrt bestellte Reichsverweser, hielten für das nothwendigste, den erledigten Thron durch neue Wahl, so schnell als möglich zu besetzen; Donnerstag nach Andreas wurde von ihnen gemeinschaftlich auf des Herrn Beschneidungsfest nach Pesth der Landtag ausgeschrieben[a]. Ladislaw Gara und Niklas von Ujlak nährten, jeder heimlich für sich, den Vorsatz, ihre scheinbaren Ansprüche auf die Ungrische Krone am Wahltage durchzusetzen; die Zuversicht des Einen gründete sich auf zehnjährige Verwaltung der höchsten Reichswürde, auf seines Hauses Glanz, auf seine Verwandtschaft mit dem verstorbenen Könige; die Hoffnung des Andern auf stolzes Selbstgefühl und königlichen Reichthum. *J. C. 1457. 1. Decbr.*

Aber kräftiger war des Capitans von Belgrad Michael Szilágyy, seiner Schwester Elisa von Hunyad, der Verwandten und Freunde des Hunyadyschen Hauses vereinigter, von überlegener Waffengewalt unterstützter, selbst von ewigem Verhängnisse begünstigter Wille. Anstatt aller Beweise für seine Rechtmässigkeit, standen zu seiner Vollziehung zwanzigtausend Mann unter Anführung der tapfern Herren, Thomas Székely, Sebastian von Rozgon, Ladislaw von Kanisa und Joannes Pongrácz von Szent-Miklos gerüstet; ganz Siebenbürgen war bereits in ihrer Gewalt, der gesammte Adel dis- und jenseits der Theiss in ihrem Bunde, fest entschlossen, keinem Ausländer mehr die geheiligte Krone des Vaterlandes aufzusetzen. Nur derjenige, dem die Mächtigsten sie zuerkannten, die Übrigen,

a) Kovachich Vestigia Comitior. p. 290.

theils für beträchtliche Summen, theils für lockende Verheissungen überlassen wollten, sass noch in Prag als Gefangener. Dahin war, auf König Ladislaw's Geheiss, der Bisztritzer Graf Matthias von Hunyad gebracht worden, um Trotz zu biethen seiner Mutter Elisa, welche ihres Sohnes unbedingte Auslieferung vor Wiens Thoren zu erzwingen, gedrohet hatte. Einige Stunden nach Ladislaw's Hintritt war Matthias unter starker Bedeckung in die Prager Burg eingezogen. Georg Podjebrads Scharfblick konnte in dem Jünglinge von edelster Bildung des alten Helden Joannes von Hunyad würdigen Sohn und Geisteserben nicht verkennen, seines Betragens hoher Anstand, seines Charakters Stärke, seine vielumfassenden Kenntnisse, erwarben ihm des Statthalters Zuneigung. Kühne Entwürfe zu eigener Erhebung arbeiteten in Podjebrad's Brust; von entschiedener Wichtigkeit in Ausführung derselben schien ihm der Ungern, besonders der mächtigen Hunyader Gewogenheit. In Matthias hatte er das theuerste Unterpfand für ihre Freundschaft in seiner Gewalt; er begegnete dem Gefangenen, als Vater, und erklärte ihn bis zu seiner Auslösung, deren Vortheile von ihm genau berechnet waren, für seines Hauses und seiner Familie freyes, hochgeehrtes Mitglied.

Jetzt kam der Grosswardeiner Bischof Joannes Vitéz nach Prag, um über die Auslieferung des Jünglings mit dem Statthalter zu unterhandeln. Podjebrad forderte nicht weniger als vierzigtausend Goldgulden Lösegeld, und für freundschaftliche Behandlung des schuldlosen Gefangenen ein angemessenes Geschenk.

Der Bischof bewilligte beydes, und erhielt dafür zugleich die Bewilligung, in Böhmen, Mähren und Schlesien Kriegsvolk anzuwerben. Nicht undeutliche Winke des angesehenen Grosswardeiners, gaben dem Statthalter über seines Gefangenen nahe Erhebung Gewissheit; auch davon wollte er Vortheile ziehen; und der hochherzige Jüngling, unwissend der Dinge, welche der weltregierende Geist mit ihm vor hatte, ward leicht bewogen, sich vorläufig mit Podjebrad's aufblühender Tochter Catharina sich zu verloben, mit dem Versprechen, unter jeder Wendung seines Schicksals die eheliche Verbindung zu vollziehen.

Nach des Bischofs Rückkehr aus Böhmen zog Michael Szilágyy an seines Heeres Spitze gegen Pesth zu dem Wahltage; zwanzigtausend Söldner aus Böhmen, Mähren und Pohlen, traten auf dem Rákoser Felde unter der Hunyader Panier. So zahlreiche Streitmacht erschreckte den Palatin und seinen Anhang; unter dem Vorwande, dass es in Pesth um die Freyheit der Wahlstimmen geschehen wäre, blieb er mit den Ständen aus dem Lande am rechten Donauufer in Ofen zurück: unterdessen bereitete Szilágyy mit seinen Vertrauten die Wahlherren zu seinen Absichten vor. Furcht und Hoffnung gaben seinen Gründen überzeugende Kraft, einmüthig betheuerten die Anwesenden, eher ihr Leben aufzuopfern, als einen Ausländer auf den Thron des Vaterlandes zu erheben. Freyer sprach sodann der Hunyader Partey von Gara's geheimen Entwürfen; sie wusste glaublich zu machen, der Palatin wäre von auswärtigen Fürsten zum Verrathe des Reiches und der Freyheit des Ungrischen

Volkes erkauft. Von Argwohn angetrieben, verordneten die Stände eine Gesandtschaft nach Ofen; die daselbst versammelten Magnaten wurden ersucht, alle persönliche Gehässigkeit fahren zu lassen, und mit den Pesthern sich zu Wiederherstellung allgemeiner Ruhe und Wohlfahrt zu vereinigen. Nachdrücklich wurde ihnen vorgestellt, diess wäre das einzige Mittel, die Gefahr des Unterganges von dem Reiche abzuwenden, in welche es der Zwietracht fortdauernde Auftritte stürzen würden; sie würden für verantwortlich erkläret, wenn ihre hartnäckige Weigerung den kaum gedämpften Bürgerkrieg wieder entzünden sollte; und des Vaterlandes Söhne, welche sich jetzt nur zur Beschützung gemeinschaftlicher Rechte und Freyheiten unter den Waffen versammelt hätten, das Schwert über die Häupter ihrer aufrührischen Brüder zücken müssten.

Hindernisse, welche die Natur selbst den Absichten der Verbündeten in den Weg gelegt hatte, befestigten des Palatins Muth; stolz verwarf er alle friedlichen Vorschläge, weil die mit Eisschollen ganz bedeckte Donau jede Un-
J. C. 1458. ternehmung der Gewalt unmöglich machte.
5. *Januar.* Aber am Vorabende der Erscheinung des Herrn hemmte zunehmender Frost des Stromes Lauf und ebnete den Patrioten die Bahn in die Hauptstadt des Reiches. Mit zehntausend muthigen Streitern ging Szilágyy über den Fluss und bemächtigte sich der Stadt. Gefangenschaft, Verbannung oder Tod drohete er jedem, der länger anstehen würde, Gara's Partey zu verlassen und mit den Ständen in Pesth zur Wahl sich zu vereinigen. Niemand wagte es der gewaltigen Einladung zu widerstehen; niemand,

ihr unbedingt zu folgen; furchtsam und unentschlossen nahmen sie zu dem päpstlichen Legaten Joannes Carvajal ihre Zuflucht. Seines Amtes Heiligkeit und seines Geistes Macht sollte den furchtbaren Mann bewegen, zu eidlicher Versicherung, dass er weder Ladislaw's Hunyady unverschuldeten Tod, noch irgend eine den Hunyadern zugefügte Beleidigung rächen; dass er die Urheber und Theilhaber derselben, weder jetzt auf dem Landtage, noch in Zukunft unter was immer für einem Vorwande gerichtlich verfolgen wolle. Nachsicht und Verzeihung gehörte in Szilágyy's geheimen Plan; feyerlich beschwor er in seinem, in Elisa's und Matthias Nahmen, was von ihm verlangt wurde. Eine öffentliche Urkunde, von ihm unterzeichnet, verbürgte den Schuldbewussten seines Eides Aufrichtigkeit.

Mit scheinbarem Vertrauen folgten ihm nun der Palatin, die Prälaten und Barone mit den Gesandten auswärtiger Fürsten zu dem wichtigen Wahlgeschäfte, dessen Leitung ihm Niemand mehr entwinden konnte. Die von ihm entworfene Ordnung desselben, auf Behauptung der Selbstständigkeit des Reiches gegründet, und von jedem fremden Einflusse freyes Stimmrecht versichernd, wurde vorgetragen und einhällig genehmiget. Die vierzigtausend Mann unter Waffen, sollten, nach Szilágyy's öffentlicher Betheuerung, die Freyheit der Stände nur beschirmen, nicht gefährden. Vor allem wurde den Gesandten der Fürsten, welche um Ungarns Krone sich bewarben, Gehör verliehen. Carl der VII., König von Frankreich, verlangte sie für einen seiner Söhne, oder wenigstens für einen Fürsten, mit dem er seine,

an Ladislaw verlobte Tochter, jetzt trauernde Braut, würdiger Weise, vermählen könnte. Wilhelm, Herzog von Sachsen und Markgraf von Meissen, wollte das Erbrecht Albrecht's erstgeborner Tochter, Anna, seiner von ihm gemisshandelten Gemahlinn, geltend machen. Für Albrecht's jüngere Tochter Elisabeth und ihren Gemahl Casimir, der Pohlen König, sprach der Crakauer Unterkämmerer Kreslaw Voyssik; und ernstlich mahnte des Kaisers Friedrich Bothschaft die Stände, „die Königinn Elisabeth, als rechtmässigste Reichserbinn für ihre gebiethende Frau anzuerkennen und ihren Gemahl als Mitregenten anzunehmen; jede andere Wahl, auch wenn sie ihn selbst oder seinen Bruder Albrecht, Herzog von Oestreich, träfe, würde er als ungültig und widerrechtlich verwerfen.“ Allein geblendet von Ehrsucht und Hochmuth, war der Garayer Partey unfähig, die einzig rechtliche Ansicht zum Nachtheile ihrer Widersacher aufzufassen; und eine höhere Macht liess geschehen, dass die Hunyader, auf Gewalt gestützt, das Recht verachteten, die ehrwürdigen Prälaten, grösstentheils Doctoren des Rechts, es nicht erkannten [a]).

Als die Berathschlagung begann, schloss die bewaffnete Mannschaft, auf Szilágyy's Befehl, um die Wahlherren einen Kreis. [b]) Er selbst trat in die Mitte der Versammlung und forderte sie auf, frey, ohne Rücksicht auf des

a) Aeneas Sylv. Histor. Europ. c. I. p. 250. edit *Helmstad.* Turócz. Chron. P. IV. c. 63. Bonfin. Decad. III. Lib. IX. p. 395. Katona Hist. Crit. Reg. Tom. XIV. p. 26 sqq. b) Dlugoss. Lib. XIII. p. 220.

hingeschiedenen Königs Geschlecht, zu wählen. Sie sollten bedenken, dass Ungarn durch die letzten zwey und siebzig Jahre unter ausländischen Königen, mehr einer schimpflichen Dienstbarkeit drückende Fesseln, als gesetzmässiger Regierung ehrwürdige Bande getragen hätte. Mit einem Feuer, das alle Herzen für Ehre, Freyheit und Vaterland entflammte, schilderte er Sigmund's schwankende, unstätte, verschwenderische Reichsverwaltung; Elisabetha's Vergehungen, zu welchen sie die Eindrängung eines Pohlen gezwungen hatte; Ladislaw's Abneigung und Misstrauen gegen das Ungrische Volk, und die daraus erfolgte Begünstigung verruchter Ausländer. Wollten die Stände nun wieder einen Fremden auf des Vaterlandes Thron rufen, so würden sie dadurch ihren Zeitgenossen und Nachkommen nur das entehrende Geständniss ihrer Ohnmacht und Verworfenheit ablegen; gleichsam im Staube ringen nach Verachtung aller Völker, welche in den Ungern bis zu ihrer zwey und siebzigjährigen Knechtschaft ein tapferes, grosses, ehrwürdiges Volk verehret hatten. Nicht der geringste Vortheil für Vaterland wäre zu erwarten von Ausländern, welche unter verarmten, unterdrückten, gedemüthigten Völkern geboren, und in den Wirbeln der Willkür, oder unter dem Joche der Alleinherrschaft erzogen, zu schwach, zu niedrig, zu stolz wären, das Heiligthum der Ungrischen Reichsverfassung zu achten und zu bewahren. Casimir, schon auf einem angeerbten Throne wankend, würde sich schwerlich behaupten auf dem Ungrischen, worauf er keinen andern Anspruch hätte, als dass er

Gemahl der Schwester seines Königs sey, bey dessen Grabe wohl nie eine Ungrische Thräne fliessen dürfte. Vor Casimir ihre Kniee beugend, würden sie ihren eigenen Werth verläugnen, jedem einheimischen Verdienste Hohn sprechen, auf die schimpflichste Art erklären, dass sie mit Joannes von Hunyad Ungarns letzten Helden der Verwesung und der Vergessenheit überliefert hätten. Darum sollten sie der Ehre, der Würde des Ungrischen Volkes und der Gerechtigkeit huldigen; die geheiligte Krone auf das Haupt, die Zügel der Regierung in die Hände desjenigen unter ihnen legen, auf welchen sie Tugend und Vaterland hinwiese; dann würde Parteygeist verschwinden, Ordnung und Eintracht wiederkehren, Ungarn, auswärtigen Feinden furchtbar und unüberwindlich, sich erheben. Wer könnte auch das Band der Bruderliebe reiner und fester, wer den Bürgersinn unter ihnen kräftiger und thätiger erhalten, als einer ihrer Mitbürger, in dessen Absichten sie keinen Verdacht setzen dürften, wenn er das Mangelhafte der Verfassung durch weise Verordnungen verbessern wollte; dessen Seele patriotischer Heldenmuth, nicht eigene Vergrösserungssucht begeistern würde, wenn er sie riefe auf den Kampfplatz der Ehre, der Gefahr und des Sieges ihm zu folgen; welchen das gesammte Volk von der Wiege auf kennete; der die Gesammtheit der Stände für seinen Richter erkennen müsste, sobald er vergässe, dass die ihm anvertraute Gewalt das heilige Eigenthum aller Ungern sey; der nur ihren vereinigten Willen zu Reichsgesetzen erheben, ihre richterlichen Aussprüche fürchten und verehren würde, weil er ausser

Ungarn kein Reich mehr hätte, dessen Unterthanen er wider sie bewaffnen könnte.

Kaum hatte er geschwiegen, so zeigte die Mehrheit der Herren aus Ofen in Mienen und Geberden die Absicht an, ihn selbst zum Könige auszurufen; diess, glaubten sie, wäre das Ziel, welches Szilágyy's bewaffnete Beredtsamkeit erreichen wollte. Den Irrthum in ihrem Herzen ergründend, geboth er Stillschweigen, und stellte ihnen in begeisternden Zügen das Bild der Zeiten vor, in welchen Joannes von Hunyad des Staates Steuerruder geführt hatte. Diese glücklichen Zeiten versicherte er, diese heitern Tage der Ehre, des Ruhmes, des Heldenmuthes würden wiederkehren, wenn sie Hunyady's würdigen Sohn aus dem Gefängnisse auf den Thron berufen wollten. Szilágyy hielt inne, forschend sah er umher, kein Laut ward in der grossen Versammlung gehört, so allgemein war das Erstaunen, in welches der unerwartete Vorschlag die Gemüther versetzt hatte. Szilágyy benutzte den Augenblick, den schwankenden Sinn der Herren mit Gründen zu unterstützen und zu bestimmen. Hunyady's unvergessliche Thaten wären noch unbelohnt; nicht genug, dass er selbst gegen die Ränke und Nachstellungen seiner Verfolger bis an sein Ende kämpfen musste, auch sein älterer Sohn ward unschuldig zum Tode geführt; im Nahmen des Vaterlandes forderte Szilágyy die Magnaten auf, diesen Flecken der Undankbarkeit durch Matthias Erhebung auszulöschen. Er machte sie aufmerksam auf des Jünglings ausserordentliche Geistesgaben und Eigenschaften; dem Gewichte derselben konnte nichts, als die Niedrigkeit

seiner Herkunft und seine Jugend entgegengesetzt werden. Szilágyy kam diesen Einwendungen zuvor, er wog Hunyady's Verdienste gegen eine Reihe thaten- und ruhmloser Ahnen; des Matthias hohe Geistes-Abkunft erschien verklärt. Auch der Vorwurf der Jugend war leicht gehoben. Jünger, als Matthias, war Albrecht's Sohn, da ihm Ungarns graue Helden und Staatsmänner als ihrem Könige huldigten; er hatte nichts für sich, als dass er der Erbe eines Fürsten war, welcher zu kurze Zeit über Ungarn herrschte, um Gutes oder Böses zu thun, und seinem Sohne mit dem Rechte der Geburt auch die Ansprüche und das Vorbild väterlicher Verdienste zu hinterlassen. Warum wollte man jetzt dem Vorwande der Jugend so viel Kraft wider einen Jüngling geben, dessen Vater das Vaterland unter mancherley Gefahren und mit grossmüthigen Aufopferungen gerettet hatte? Die Magnaten sollten aus ihrem Mittel einen Statthalter ernennen, ohne dessen Rath der junge König nichts unternehmen dürfte; und damit wäre den Übeln vorgebeugt, welche nur dann von ihm zu befürchten wären, wenn man seines Geistes Stärke, seines Herzens Grösse, seines Charakters Festigkeit vorsätzlich verkennen wollte. Übrigens betheuerte er, dass er weit entfernt wäre, des grossen Hunyady's Sohn den Ständen aufzudringen; dass er nur darum für ihn gesprochen hätte, um den in Parteyen getheilten Ständen einen sichern Vereinigungspunkt anzuzeigen.

Die redlichen Freunde und die erkauften Anhänger des Hunyadyschen Hauses erklärten sich auf der Stelle für Matthias; ihrem Bey-

spiele folgten angesehene Männer von der Gegenpartey, und die Übrigen würden ohne Zögerung die Wahl entschieden haben, wäre nicht durch Gara's Kunstgriffe die Berathschlagung abgebrochen und die Stimmenversammlung auf den folgenden Tag verschoben worden. Unter dem Vorwande der Wichtigkeit des Geschäftes weigerte sich hernach der Palatin durch mehrere Tage, die Stände wieder zu versammeln. Unterdessen bemühete sich der päpstliche Legat, die Partey der Hunyader zu verstärken. Gara und Niklas von Ujlak verloren den grössten Theil ihres Anhanges. Die Gesandten der auswärtigen Fürsten fanden nirgends mehr Gehör. Das constitutionelle Erbrecht der Töchter Albrecht's ward völlig ausser Acht gelassen. Die Landherren, aus dem Gebiethe am rechten Donauufer und aus Siebenbürgen, sämmtliche Prälaten und die Bevollmächtigten der freyen königlichen Städte verlangten Hunyady's Sohn zum Könige. Zahlreiche Volkshaufen, theils von Neugier, theils von Bürgersinn nach Pesth und Ofen getrieben, strömten täglich durch beyder Städte Strassen und Plätze, rufend: „Matthias sey unser König, Gott selbst hat ihn zu unserm Schutze auserkoren, auch uns geziemt, ihn zu erwählen!" und ehe noch die Wahl entschieden war, wurde in allen Pesther Kirchen dem Allerhöchsten für das Glück derselben feyerlich Lob, Preis und Dank gesungen. Da nöthigte Szilágyy den Palatin, die Magnaten und Stände zur Erwägung und Bestätigung der in Gemüthern der Mehrheit längst entschiedenen Wahl am Dinstage vor Pauli Bekehrung zu versammeln. *24. Janr.*

Um allen Schein der Gewalt und des Zwanges zu entfernen, zog das Heer auf Szilágyy's Befehl aus der Stadt und stellte sich auf der zugefrornen Donau in Schlachtordnung. Noch ein Mahl wagten Gara, Ujlak und Bánffy mit dem Glücke der Hunyader den Kampf. Unerschöpflich an Ränken wussten sie durch allerlei Wendungen und Bedenklichkeiten die Wahlherren um die Zeit zu betrügen und die endliche Entscheidung aufzuhalten. Schon nahte der Abend heran, und noch war es zweifelhaft, ob das Recht der verfassungsmässigen Reichserbinn der Ehrsucht der Garayer, oder der Würdigkeit der Hunyader unterliegen müsste. Das Heer löste den Knoten. Des Zauderns der Versammlung und des strengen Frostes überdrüssig, rufen die Kriegsscharen mit einhälliger Stimme den Bisztritzer Grafen, Matthias, Hunyady's Sohn, zum Könige der Ungarn aus; beherzt, und von ihrem Entschlusse begeistert, ziehen sie, unter sämmtlicher Glocken Geläut, Schall der Musik und Jubelgeschrey des Volkes, in die Stadt, um die etwa noch streitenden Parteyen zur Übereinstimmung mit ihnen einzuladen. Die gebiethende Stimme von vierzigtausend bewaffneten Männern erschüttert die Herren, widerlegt alle Einwendungen, hebt alle Zweifel und Rücksichten. Nirgend wird anderes, als: „Matthias, Hunyady's Sohn, ist und sey König!" gehört; und vereinigt wiederhohlte die Versammlung den entscheidenden Ausruf: „Matthias sey der Ungarn König[a])!"

a) Aeneas Sylv. Turócz. Bonfinius ll. cc. — Dlugoss, wahrscheinlich aufgebracht wider die Ungern wegen Casimir's Verschmähung, berichtet: Szilágyy habe am Ufer

Auf Gara's listig berechneten Antrag wurde Michael Szilágyy für die nächsten fünf Jahre zum Statthalter des Reiches bestellt. Besser, als der unter Waffen grau gewordene Krieger, kannte des jungen Königs feste Sinnesart der feinere Staatsmann; diesem war nichts gewisser, als dass der alte Oheim den Neffen nur als sein Geschöpf betrachten und behandeln; Matthias weder den meisternden Beförderer, noch den gebietherischen Statthalter lange ertragen würde; gegenseitige Reibung beyde verderben müsste. Auch in die Wahlcapitulation war fruchtbarer Same der Zwietracht zwischen König und Ständen eingetragen. Der König sollte das Reich, so lange des Feindes überlegene Macht kein allgemeines Aufgeboth nothwendig machte, auf eigene Kosten vertheidigen; dazu von den Ständen keine Taxen fordern; allen, von seinen Verwandten beleidigten Reichssassen auf gerichtliche Klage Recht widerfahren lassen; die jährlichen vier Octaval-Gerichte wieder einführen; den gesammten begüterten Adel bey Verlust der Besitzungen nö-

der Donau eine Anzahl Galgen und ein Gerüst zum Viertheilen aufrichten lassen, um durch die drohenden Anstalten des Matthias Erwählung zu erzwingen. Wie vieles Unrichtige, so schrieb auch dieses Bonfin dem Crakauer Domherrn nach. Allein der glaubwürdigere, die Begebenheiten weit schärfer beobachtende Zeitgenoss, Aeneas Sylvius, weiss nichts von dieser, durchaus zweckwidrigen Massregel des Szilágyy; auch Turócz schweigt davon, und der Anhang der Herren Gara, Ujlak und Banffy war nicht so schwach, die Zahl der heimlichen Unzufriedenen nicht so klein, dass Szilágyy dergleichen ungestraft, ohne seinen Zweck zu verfehlen, oder wenigstens in der Folge bittere Vorwürfe darüber zu erfahren, hätte wagen dürfen. Würde wohl Casimir bei den rechtmässigsten Ansprüchen seiner Gemahlinn, oder Kaiser Friedrich, in der Nothwendigkeit, des Matthias widerrechtliche Erwählung zu erweisen, die Anwendung solcher Schreck- und Zwangsmittel mit Stillschweigen übergangen haben?

thigen, jährlich um Pfingsten zu dem Landtage vor Pesth sich einzustellen; Ausländern weder kirchliche Würden, noch Reichsämter verleihen, und die an sie vergebenen Ländereyen wieder einziehen. Dabey wurden ältere, nie vollzogene Verordnungen, über Raubschlösser, mit Gewalt in Besitz genommene Güter, geistliche Gerichtsbarkeit, Freyzügigkeit der Jobbagyen, erneuert und verschärft[a]).

Manche dieser Verfügungen waren überspannt, andere ungerecht, einige schwer zu vollziehen, oder geradezu verderblich; doch schweigend überging und bestätigte sie Szilágyy, hoffend, in der Folge Mittel zu finden, sich und den König ihrer Last zu entledigen. Dem einen Puncte der Capitulation gemäss, wurden dem Statthalter die Ofener und Wischegrader Burg mit sämmtlichen befestigten Städten und königlichen Schlössern ohne Weigerung von dem Palatin überliefert; und allenthalben Herolde mit der freudigen Wahlbothschaft hingesandt. Der Kaschauer Gesammtheit überbrachte sie Herr Blasius Deák von Dyákfalva, Burggraf der königlichen Bergschlösser Solymos in der Arader Gespanschaft; und erhielt von der Stadt zwanzig Ducaten als anständiges Geschenk[b]). Der Grosswardeiner Bischoff zog nach Prag, um seinem würdigen Zöglinge den Ruf zum Throne zu verkündigen, und den Tag seiner Auslieferung an der Ungrischen Gränze mit Georg Podjebrad
7. *Februar.* zu verabreden; es sollte Dinstag nach Exsurge,

a) Corpus Jur. Hung. T. I. p. 213. Kaprinai Hungar. diplom. P. I. p. 323. *b*) Epist. Mich. Szilágyy ap. *Kovachich* Vestig. Comitior. p. 294. Szirmay Notit. Comitat. Ugocsh. p. 166.

in der Stadt Strassnitz, am linken Ufer der March geschehen. Unterdessen liess der Statthalter zu Ofen den Leichnam Ladislaw's von Hunyad ausgraben, prächtiges Leichenbegängniss feyern, ihn dann nach Gywla-Weissenburg abführen, und in seines Vaters Gruft beysetzen. Diess war die erste Kränkung, welche den Herren Ladislaw Gara, Niklas von Ujlak und Paul Bánffy, Urhebern der Hinrichtung des Unschuldigen, trotz dem von König Ladislaw ihnen ausgefertigten Schutz- und Schandbriefe, in diesen Tagen widerfuhr. Böses Gewissen liess sie darin den Anfang künftiger Verfolgungen sehen; um dagegen sich zu verwahren, beschlossen sie, das Vaterland an Kaiser Friedrich zu verrathen; unter den zu des Königs Empfange noch in Ofen versammelten Magnaten und edeln Herren fanden sie wichtige Theilnehmer und bedeutenden Anhang.

Nach Strassnitz dem Könige entgegen hatten die Bischöfe, Joannes Vitéz von Grosswardein, und Vincentius von Watzen; des Matthias Mutter, Elisa von Hunyad, hochherzige, kluge, allgemein verehrte und geliebte Frau[a]); ihr Bruder, Michael Szilágyy, der Vianer Prior, Thomas Székely, die Herren Sebastian und Joannes Rozgony, Ladislaw von Kánisa, Joannes Pongrácz von Szent Miklos, Peter von Zokol mit zahlreicher Ritterschar den Zug angetreten, und am Sanct Dorotheae Tage längst dem dissei- *6. Februar.*

a) „*Quae cum sit sanctissima et sapientissima Mulier, apud omnes est in reverentia et amore.*" Nuncii apost. Relatio de statu Hungariae ap. *Kovachich* scriptt. rerum Hung. minores. T. II. p. 30.

tigen Ufer der March das Lager aufgeschlagen. Am folgenden Tage kam Matthias in Begleitung des Böhmischen Statthalters Georg Podjebrad, vieler Landherren, und weil das Gerücht ergangén war, Österreichisches Kriegsvolk sey auf des Kaisers Geheiss ausgezogen, um des widerrechtlich erwählten Königs sich zu bemächtigen, unter ansehnlicher Bedeckung bewaffneter Mannschaft. Nach den ersten Ergiessungen der Zärtlichkeit zwischen Mutter und Sohne, wurden die Anwesenden unwillkürlich zur Bewunderung und Anbethung der gerechten und weisen Fügungen Gottes in der Weltregierung hingerissen. Nachdem die Macht des religiösen Sinnes das Ausströmen der Freude geheiliget hatte, begrüsste Joannes Vitéz den Jüngling im Nahmen der Stände und Völker des Ungrischen Reiches. Matthias, von classisch-antiker Geistesbildung unterstützt, erwiederte des Vaterlandes Gruss auf der Stelle mit solcher Würde und Majestät, so hohem Ernste, klarer Besonnenheit und tiefer Bedeutung, dass Vielen schon hier über den gewandten Meister in der Kunst des Königthumes der achtzehnjährige Jüngling[a]) verschwand, Andere ihn zum Könige geboren, Alle von dem Allerhöchsten dazu bestimmet glaubten. Dieser Augenblick, für welchen jede Vorbereitung zu Schanden geworden wäre, hätte auch den alten Oheim belehren können, dass sein Neffe auf einer Höhe stand, deren Massstab in einem andern Heiligthume, als im Lager unter Waffen, gesucht werden müsste; und wenn einst

a) Wir halten es mit dem Aeneas Sylvius, nach welchem Matthias zu Klausenburg im J. 1440. am 27. März um 3 Uhr des Morgens geboren worden ist.

der sechzehnjährige Ludwig, Carl's Sohn, keines Statthalters bedurft hatte, die Einsetzung und die Anmassungen eines solchen Vormundes bey Matthias, nur beleidigende Unbekanntschaft mit der Macht des Geistes verrathen könnte.

Mittwoch vor Apollonia bekannte Mat- 8. *Februar.*
thias urkundlich, dass er von Georg Podjebrad die herrlichsten Beweise der Freundschaft und Liebe empfangen, darum von Gefühl der Dankbarkeit durchdrungen, noch vor seiner Erwählung zum Könige, unzertrennliches Bündniss der Freund- und Verwandtschaft mit seinem Wohlthäter geschlossen habe. Diess wollte er jetzt nach reifer Überlegung, im Stande völliger Freyheit, erneuern und bestätigen, also zwar, dass alle Freunde und Feinde Georg's auch die seinigen seyn sollten. Das vor seiner Wahl eingegangene Verlöbniss mit Georg's Tochter, Catharina, sonst Kunegunde genannt, sollte unabänderlich bestehen, die edle Jungfrau müsste nach Jahres Frist an seinen Hof gebracht, nach seiner Krönung zur Königinn gekrönt, und nach erreichter Mannbarkeit ihm nach kirchlichem Gebrauche angetrauet werden. Wer von Beyden das Verlöbniss unter was immer für Vorwande auflöste, sollte dem Andern, ohne Widerrede und Ausflucht, mit Einmahlhundert tausend Goldgulden gerecht werden. Die Urkunde wurde von Elisa, von dem Statthalter, von den zwey Bischöfen und zehn Ungrischen Magnaten unterzeichnet; die Ehe nach drey *J. C.* 1461.
Jahren vollzogen, und im dritten Jahre darauf, *J. C.* 1464.
durch Catharina's frühzeitigen Tod kinder- *war Anfgs März.*
los getrennt. Georg Podjebrad erhielt das

Lösegeld von vierzigtausend Goldgulden, zu welchen Elisa für ihres Sohnes edle Behandlung noch zwanzigtausend als Geschenk ihrer Erkenntlichkeit hinzufügte [a]).

Von seinem Heere und seinen Getreuen umgeben, zog nun Matthias in die Hauptstadt des Reiches. Aus allen Städten und Dörfern drängten sich frohlockende Volkshaufen herzu, um den Heldensohn in seiner Erhebung zu sehen, und ihre aufrichtigen Segenswünsche ihm zuzurufen. „Der Herr hat Gnade und Gerechtigkeit an ihm gethan; der Herr lasse ihn auch für uns gerecht werden!" Diess war der Gedanke Aller, welche dem Zuge begegneten oder ihm folgten. Durch das anziehende Gepräge der Anmuth und Würde hatte die Natur den Jüngling zum Beherrscher der Menschen geweiht; vertrautes, inniges Leben mit dem Geiste der Alten, das Gepräge der Natur verklärt; wie in seinem Innern klare Besonnenheit und hohes Selbstgefühl herrschten, so belebten sein äusseres Betragen feyerlicher Ernst und holde Leutseligkeit in schöner Vereinigung; sein Anblick begeisterte zur Ehrfurcht und Liebe. Herzlich, doch seiner innern Majestät sich bewusst, eben dadurch der Zuneigung aller Herzen gewiss, both er jedem, der ihm sich näherte, die Hand; so, wie von seinen Lippen, hatte der biedere Unger die trauten Benennun-

a) Nach dem Berichte des Weszprimer Bischofs Joannes Listh 1568. (*Kovachich* Scriptt. rer. Hung. T. I. p. 336.) soll Szilágyy dieses Geld von seiner Schwester mit Schlägen erpresst haben; allein die Nachricht steht im Widerstreit mit der mütterlichen Zärtlichkeit für einen so liebenswürdigen und geliebten Sohn; und die, nach der Ansicht des päpstlichen Nuncius, *sanctissima* und *sapientissima Mulier*, würde so niedriger und gemeiner Begegnung auszuweichen gewusst haben.

gen, Vater, Bruder, Schwester, von seinen Königen lange nicht gehört. Nahe an der Stadt empfingen und begrüssten ihn beyde Erzbischöfe, Dionysius Szécshy von Gran und Stephanus Varday von Colocza, feste Pfeiler der Ungrischen Kirche, des Thrones kräftige Stützen; zwölf Bischöfe, die königlichen Äbte und Pröpste mit der gesammten Clerisey, alle im feyerlichsten kirchlichen Ornat. Vor dem Stadtthore schlossen sich Magistrat und Bürgergesammtheit, unter dem Burgthore die Reichsbarone, Magnaten und Herren dem Zuge an zur Hauptkirche der heiligen Jungfrau, wo, nach Absingung des kirchlichen Hymnus der Freude und des Dankes, die Stände mit redlicher Gesinnung, nur die Garayer, Ujlaker, Bánffyer, mit Tücke und Verrath im Herzen, dem Könige huldigten, er ihnen Erhaltung ihres Standes und ihrer Rechte in treuer Pflichterfüllung eidlich angelobte. Hier sowohl, vor dem Altare des Allerhöchsten, als gleich hernach im Burgsaale auf dem Throne, nach altem Gebrauch die ihm vorgetragene Rechtssache entscheidend, wurde nichts Vorbereitetes, Erkünsteltes, bloss auf Darstellung Berechnetes an ihm bemerkt; er gab seine reine Selbstheit, und war in seines Wesens voller Kraft und Würde König[a]); von seinem Rechte es zu seyn, als Unger, um so fester überzeugt, als er durchaus nichts dazu gethan hatte, um mit Verletzung fremder Rechte es zu werden. Dem alten, aus Unbestimmtheit des Magyarischen Urvertrages entstandenen Irrthume, dass Ungarn ein Wahlreich sey, ver-

a) Bonfinius Decad. III. Lib. IX. p. 401.

mochte er eben so wenig, als seine Wähler, sich zu entwinden.

Bey dem allen war es ihm doch schwerer, sich auf dem Throne zu behaupten, als ihn zu erreichen. Im Dienste des Vaterlandes grau gewordene, oder auf die Thaten, Schätze und Wappen ihrer Väter stolze Männer sahen nach erloschener Begeisterung der ersten Tage nur den Jüngling, dem sie gehorchen sollten. Gegen Norden und Westen bedrohte ihn die Macht eifersüchtiger Nachbarn, welche durch seine Erwählung sich zurückgesetzt, und in ihren Rechten gekränkt fühlten; gegen Osten und Süden standen die Osmanen gerüstet, um das im Innern zerrüttete Reich zu unterjochen; an den Gränzen desselben hatte er Lehnfürsten, deren oft bewiesene Treulosigkeit gegen seine Vorfahren ihm jede Aussicht auf kräftige Unterstützung verschloss; selbst die Ergebenheit seiner Freunde gründete sich nur auf Erwartungen, welche nicht anders, als durch mühsame Anstrengung, unter Zusammenfluss günstiger Umstände, erfüllt werden konnten; und ihm zur Seite war ein Mann gesetzt, welcher wohl gelernt hatte, Heerscharen zu Kampf und Sieg zu führen; aber die Fähigkeit zur Staatsverwaltung und Völkerregierung nach der Zahl der Jahre berechnend, seiner beschränkten Einsicht jeden freyen Aufschwung selbstständiger Kraft seines Neffen zu unterwerfen strebte. Matthias musste untergehen, gelang es ihm nicht, den harten Kampf mit so mächtigen Hindernissen zu bestehen, durch tief eindringenden Scharfsinn seine Feinde zu übertreffen, und den Fallstricken ihres beleidigten Stolzes zu entrinnen; mangelte ihm die

allumfassende Seelengrösse, um seiner äussern Würde Gewicht, seinen Verfügungen Gehorsam, seinen Unternehmungen Gedeihen zu verschaffen; oder die Kunst, seinen Geist auf einen Theil der Reichsgenossen zu übertragen, von seinen Feinden Achtung zu erzwingen, und die Liebe seiner Getreuen standhaft zu erhalten: unerlässliche Bedingungen, unter welchen allein der würdige, oder bloss glückliche Emporkömmling mit Ehren sich als Herrscher behaupten kann.

Noch war die geheiligte Reichskrone in Friedrich's Händen; schwankend des Königs Gewalt und Ansehen, so lange ihn Ungarns Stände mit diesem Kleinode nicht geschmückt hatten. Mit dem Statthalter, mit dem Graner Erzbischof und Grosswardeiner Bischof, mit den Herren Sebastian von Rozgon, Ladislaw von Pálócz und Peter von Zokol berieth sich Matthias über die Auslösung des wichtigen Unterpfandes. Auf ihr Gutachten begaben sich Joannes Vitéz und zwey Barone zu dem Kaiser, um die Bedingungen festzusetzen, unter welchen dieser die Krone ausliefern, und das Reichsgebiet zwischen der Raab und der Leitha räumen sollte. Friedrich's unersättliche Habsucht trotzte der beredtsamen Klugheit des Bischofs, und selbst die ernsthafte Kriegserklärung, womit die Gesandten die Unterhandlung schlossen, erschreckte den ruheliebenden Kaiser nicht, weil ihn Gara, Ujlak und Bánffy schon vorher zu kalter Abfertigung der Bothschaft aufgefordert, und ihres Waffenbeystandes zu Ungarns Eroberung versichert hatten[a]).

a) Bonfinius l. c. p. 401. Gerard de Roo Hist. Aus-

Von eben diesen ehrsüchtigen Verräthern ermuntert, kündigte Herr Joannes Giskra von Brandeis dem Könige den Gehorsam auf, den er ihm durch Podjebrad's Vermittelung zu Strassnitz feyerlich versprochen hatte[a]). Casimir, König von Pohlen, hielt in den ersten Tagen des Mayes Reichstag zu Petrikau; dort erschien auch Giskra und erwarb sich, durch Vermittelung der vielvermögenden Königinn Elisabeth, öffentliches Verhör. Als eifriger Verfechter ihres Erbrechtes sprach er vor den Ständen, ermahnte den König, die Ansprüche seiner Gemahlinn auf den Ungrischen Thron geltend zu machen, versprach Unterstützung mit seiner beträchtlichen Macht; der Zeitpunct wäre günstig, Ungarn in Factionen für den Kaiser und für den aufgedrungenen Jüngling getheilt, jener in seiner Trägheit leicht zu besiegen; dieser, noch nicht gekrönet, ohne grosse Anstrengung zu verjagen; die Böhmen im Besitze des nördlichen Gebiethes, entschlossen für das Recht der zurückgesetzten Tochter des Kaisers und Königs Albrecht im heiligsten Kampfe zu siegen, oder zu sterben; alle Städte und Burgen ständen ihr als rechtmässiger Reichserbinn und ihrem Gemahl offen, sie dürfte nur einziehen in ihr Erbtheil, und Ungarns mächtigste Landherren würden sich für sie erklären und dem Könige huldigen. Der Antrag wurde von den Ständen in

triae. Lib. VI. Bonfin. und nach ihm Pray verwechseln unter des Königs vertrauten Räthen den Ladislaw von Pálócs mit Ladislaw von Kanisa. Dieser war jetzt schon des Matthias Feind, Gara's Anhänger; und jener, welchen Bonfin. und Pray den Widersachern des Königs beygesellen, war dessen treuer Freund. a) Epist. Matth. ad Georg. Podjebr. ap. *Kaprinai* Hung. dipl. P. II. p. 158.

Berathschlagung genommen, und für den Augenblick abgelehnt. Joannes Giskra erhielt zum Bescheid, der König wolle sich vor der Hand noch mit seinem angeerbten Reiche begnügen; um einige davon abgerissene Herrschaften mit dem Preussischen Ritterorden in Krieg verwickelt, hielt er nicht für rathsam, seine Streitkräfte zu theilen. Doch sey er weit entfernt, hiermit den rechtmässigsten Ansprüchen der Königinn auf die Ungrische und Böhmische Krone zu entsagen; vielmehr fest entschlossen, nach Beendigung seiner Fehde mit dem Orden, im Falle die Ungern auf ihrem Unrechte beharrten, sie feindlich heimzusuchen, und was Giskra mit seinen übrigen Getreuen ihm rathen würde, zu vollziehen. Dagegen erboth sich dieser sogleich dauerhaften Frieden zwischen Pohlen und dem Orden zu vermitteln. Des letztern Hauptmacht bestand aus Böhmischen Söldnern, über deren Befehlshaber Giskra sich einiges Gewicht zutraute. Von dem Könige mit Reisekosten und Vollmacht versehen, reiste er nach Preussen und bewirkte nichts, weil die Ordensritter auf ihre erfochtenen Vortheile stolz, den Frieden verschmäheten, und die Böhmen reichlich bezahlt wurden [a]). Unzufrieden kehrte er nach Ungarn zurück, und warb unterweges Pohlnisches Kriegsvolk, um gegen des Kaisers Partey zur Vertheidigung, gegen Matthias zum Angriffe sich zu verstärken.

Unterdessen war nach Ungarn das Gerücht gekommen, Sultan Mohammed würde ehestens Bevollmächtigte senden, um mit dem Könige

a) Dlugoss. Lib. XIII. p. 225 seq.

Waffenruhe und Bündniss zu unterhandeln. Dagegen bezeigte Matthias die entschiedenste Abneigung; aber sein Staatsrath, besonders Szilágyy gab ihm zu erwägen, dass obwaltende Gährung der Gemüther bei Entzündung auswärtigen Krieges, zugleich im Innern furchtbare Ausbrüche befürchten liesse; untreue Verwaltung den königlichen Schatz erschöpft; der Stimmenkauf, die Lösegelder für ihn, auch seiner Mutter und seiner Freunde bares Vermögen beträchtlich vermindert hätten; er folglich nothgedrungen wäre, Taxen auszuschreiben und die Auflagen zu erhöhen, wodurch er nur die Zahl seiner einheimischen Feinde vermehren würde. Mit Widerwillen vernahm Matthias diese Vorstellungen, und er verwarf sie beherzt, nachdem ein päpstliches Schreiben ihm des apostolischen Stuhls Anerkennung, Schutz und Beystand verbürgt hatte. Es war von Cal-
J. C. 1458. lixtus dem III., achtzigjährigen Greise,
14. *März*. Dinstag nach Lätare erlassen, unaussprechliche Freude über des Matthias Erhebung, und innigsten Dank dafür vor Gott bezeugend. Erhabene Gesinnungen und grosse Entschlüsse mussten in der Seele des Königs erweckt werden, durch des Papstes zuversichtlich ausgesprochenen Glauben: „Gott habe sein inbrünstiges „Gebeth erhört, seine heissen Thränen gnädig „angesehen, indem er in der Fülle seiner Er„barmungen Hunyady's Sohn, als einen gött„lichen Menschen, nicht nur dem Ungrischen „Reiche, sondern der ganzen christlichen Welt „gegeben hat, um durch ihn im glorreichen „Kampfe die Secte Mohammed's zu vertilgen. „So oft der ehrwürdige Vater der Gläubigen „das Andenken des unbesiegten Ritters und

„Kämpfers für Gottes Sache feyerte, wenn er „Hunyady's Tod in tiefer Wehmuth beklagte, so schwebte auch immer Matthias, als „künftige Stütze und feste Schutzwehr des „Reiches, vor seinem Geiste; jetzt wäre er dessen gewiss, und froh der Überzeugung, Matthias würde seines Vaters Heldenruhm nicht „nur erreichen, sondern wie an günstigen Verhältnissen, so auch an Thaten übertreffen, „indem er König ist, der Vater nur Diener des „Reiches war. Darum sollte er für des Glaubens Vertheidigung und der Ungläubigen Ausrottung denjenigen hohen Muth fassen, welcher seiner erhabenen Bestimmung geziemte. „Durch des Allerhöchsten weise uud wunderbare Fügung sey er König geworden, auf ihn „der gesammten Christenheit, vorzüglich des „apostolischen Stuhls Zuversicht gerichtet. Bey „höchster Wahrscheinlichkeit des glücklichsten „Erfolges müsste er nicht einmahl dulden, dass „vor ihm von Frieden und Bündniss mit Gottes Feinden geredet werde; ihrer Anträge Genehmigung wäre Verbrechen wider Gott, würde ihn und das Reich mit ewiger Schande bedecken. Von Seiten des apostolischen Stuhls „könnte er auf jede mögliche Hülfe und Unterstützung rechnen; die im Ägäischen Meere „kreuzende, mit ungemeinen Kosten unterhaltene christliche Flotte sollte ihn überzeugen „von dem brennenden Eifer, womit das Werk „Gottes von dem Papste betrieben würde[a]).“ Briefe ähnlichen Inhaltes sandte Callixtus an Ungarns Stände und insbesondere an den Cardinal Dionysius, Erzbischof von Gran; sie

a) Liter. Callisti III. ad Matthiam Reg. ap. *Kaprinai* Hung. dipl. P. I. p. 413.

bewirkten bei einigen, welche sich zur Partey des Kaisers hingeneigt hatten, Achtung gegen den König, befestigten seine Freunde in der Treue, in ihm den Entschluss, den Osmanen keinen Frieden zu gewähren.

Eröffnet war nun dem Thatendrange des jungen Herrschers des Ruhmes Laufbahn in dreyfachem Kriege; doch gern vergönnte er die Ehre der ersten Lorbeern seinen Freunden, sich selber begnügend mit dem Rechte, das Verdienst nach Würde zu belohnen. Die Rüstung zur Heerfahrt wider die Osmanen, übertrug er dem Statthalter Szilágyy und Herrn Peter von Zokol; erstern hatte er mit der Bisztritzer Erbgrafschaft belehnt; doch das Rückfallsrecht sich vorbehalten[a]). Zum Befehlshaber wider den Kaiser ernannte er Herrn Simon Nagy von Szent-Martony; zur Bezwingung der Böhmischen Freybeuter sandte er Herrn Sebastian von Rozgon, mit welchem sich der Erlauer Bischof Ladislaw von Hedervár und die Bartfelder Gesammtheit[b]) verbinden sollten. Rozgony zog in Eilmärschen nach Erlau, um sich der zwey Raubschlösser Vadna und Galgocz, welche der Freybeuter Hauptleute, Walgatha und Komorowsky, in dem Barsoder Gebirge diss- und jenseits des Sajo aufgeführt hatten, zu bemächtigen. Nach dreystündiger Belagerung war Vadna in der Ungern Gewalt; von der Besatzung waren nur sieben Mann gefallen, die übrigen gaben sich gefangen. Ihre Hauptleute hatten sich auf Galgocz, und als Rozgony auch dieser Burg sich näherte, mit siebenhun-

a) Kaprinai l. c. P. II. p. 29. *b*) Lit. Matthiae ap. *Kaprinai* l. c. P. II. p. 160. 168. 179.

dert Mann über das Gebirg hinunter gegen Szesc, unweit Erlau, geflüchtet. Dort war die Nachhut unter des Erlauer Bischofs Anführung aufgestellt, um die Fliehenden zu empfangen. Diese zerstreueten sich in die Wälder, und wurden durch drey Tage von Hederváry's Reiterey, weiterhin von den aufgebothenen Bauern verfolgt und aufgerieben. Von der ganzen Rotte blieb niemand übrig, als Komorowsky, auf der Flucht gerettet, und zweyhundert funfzig Mann mit Walgatha, welche gefangen eingebracht, und an den König nach Ofen gesandt wurden. Diess hatte sich in der Octave des Georgii Festes zugetragen. *J. C.* 1458. *Ende April.*

Das Glück dieser ersten Unternehmung gab dem Landvolke Muth, wider die Böhmischen Räuberhorden in Haufen auszuziehen. Gegen fünftausend Bauern aus den Gespanschaften Borsod und Ujvar, nähten sich das Kreuz auf die Schultern, sassen auf und stellten sich unter die Banner der Herren Sebastian Rozgony und Blasius Magyar. Donnerstag 18. *May.*
vor dem Pfingstfeste standen sie vor dem Mischler Bergschlosse, zwey Meilen südlich von Kaschau; dicht an der Gnadenkirche der heiligen Jungfrau, wo die Heilquelle sprudelt, hatten es die Böhmen erbauet und stark befestiget. Die Ungern nahmen es im Sturme, die ganze Besatzung, vierhundert Mann, wurde niedergemacht, eine einzige wehrlose Frau verschonet. Das Pfingstfest feyerten die entschlossenen Sieger mit Bestürmung und Einnahme der Gall-Szécser Burg. Um ihres Muthes Feuer zu unterhalten, führte sie Rozgony, mit Ladislaw Hederváry und Blasius Magyar vereinigt, auf das Bottkzöer Feld,

vor Sáros-Patak, in den Kampf wider des Räubervolkes zwey berüchtigte Oberhäupter Akzamit und Joannes Thalafuz von Oztrova. Nur zweytausend fünfhundert Mann waren unter ihrer Fahne vereinigt, ihr heftiger Widerstand war von kurzer Daüer, sechshundert, mit ihnen Akzamit, fielen im Gemetzel, zweyhundert wurden gefangen genommen, die übrigen von den Bauern auf der Flucht erschlagen; nur Thalafuz, mit vierzehn Reitern gegen Sáros fliehend, entrann dem Tode. Ladislaw Hedervváry verfolgte ihn, unterweges nahm er das Raubschloss Jason weg, der Befehlshaber desselben, Uderzky, hatte sich in der Nacht auf die Brezniczer Burg geflüchtet. Nach einigen Tagen der Belagerung ergab sich Sáros dem Bischofe, und als dieser vor Brecznicze anlangte, war Uderzky bereits an die Pohlnische Gränze nach Ujvár entflohen[a]). Diess war der Erfolg des einen Feldzuges, dessen Befehlshaber Sebastian von Rozgon von dem Könige mit der Cse-
1. *Septbr.* réper Herrschaft im Borsoder Comitat belohnt wurde.

Inzwischen hatten sich durch Betriebsamkeit der Garayer Faction schon mehrere Bewegungen der Unzufriedenheit unter den Grossen wahrnehmen lassen; und auch einige unsanfte Reibungen zwischen dem, nach selbstständiger Herrschaft strebenden Matthias und dem bedachtsamen, besorgten Statthalter, Aufmerksamkeit erweckt. Nicht unnöthig war daher die Vorsicht, in welcher ersterer auf

a) Lit. Matthiae ap. *Kaprinai* P. II. p. 200. Szirmay Notit. histor. Comit. Zemplén. p. 35. Bonfinius Decad. III. Lib. X. p. 410.

dem Pesther Landtage die Verordnung durchsetzte, wodurch jede Parteystiftung oder Verbindung wider König und Reichssassen für Hochverrath, für Majestätsverbrechen erkläret; das Recht, einen solchen Verbrecher, ohne Genehmigung der Reichsgesammtheit zu begnadigen, dem Könige abgesprochen, und sämmtliche Reichssassen sogleich eidlich verpflichtet wurden, auf des Königs Mahnung zur Vertilgung dergleichen Hochverräther allgemein aufzusitzen [a]). 21. *May* — 4. *Juny.*

Tief empfand Matthias bald darauf den Verlust einer mächtigen Stütze seiner Herrschaft; Callixtus der III., des Hunyadyschen Hauses bewährter Freund, war an Christi Verklärungsfeste in die Ewigkeit gegangen; unter dem Nahmen Pius des II. hatte Aeneas Sylvius im Geiste der Demuth seinen Nacken unter das Joch apostolischer Dienstbarkeit, das ihm auf Eingebung des heiligen Geistes, nach einem geheimen und erschrecklichen Gerichte Gottes, war aufgelegt worden, gebeugt. In solchem Tone verkündigte der neue Oberhirt der Gläubigen seine Erwählung dem Könige, ihn zugleich seines ganz besondern Schutzes und Beystandes versichernd. Matthias wusste die Römischen Redensarten nach ihrem Gehalte zu deuten und zu würdigen; des Mannes poröser Charakter, seine Verhältnisse zu Friedrich, welcher ihm den Weg zum päpstlichen Stuhle gebahnt hatte; seine glatte, allen Rücksichten sich anschmiegende Staatskunst, unter der Höfe verworrensten Verwickelungen gebildet; die wahre Bedeutung seines Eifers für die von sei- 6. *August.* 27. *August.* 4. *Septbr.*

a) Matthiae Decret. I. art. XLIX. ap. *Kovachich* Vestig. Comitior. p. 325.

nem Vorfahrer aufgepflanzte Fahne des Kreuzes; der geheime Zweck seines Bestrebens, alle christlichen Fürsten für Wiederherstellung eines kirchlich-gläubigen Orients zu bewaffnen, waren ihm bekannt; oft genug hatte er ihn in Wien und in Ungarn gesehen, gesprochen, zum Dolmetscher seiner Worte und Gesinnungen vor Joannes von Hunyad ihm gedient. Jetzt schmeichelte ihm Matthias mit den heiligsten Versicherungen von seiner Bereitwilligkeit, das grosse, gottgefällige Werk wider die Ungläubigen mit der ganzen Macht seines Reiches zu unterstützen, wenn ihm anders durch innere Factionen und auswärtige Aufwiegelungen nicht unüberwindliche Hindernisse in den Weg gelegt würden.

Mehr als blossen Anschein hiervon hatten die Ungrischen Gesandten, eben jetzt aus Österreich zurückgekommen, mitgebracht. Am Hofe des Kaisers war ihnen das Geheimniss ihrer erfolglosen Unterhandlungen um die verpfändete Krone enthüllet worden; der König ward überzeugt, dass er von Feinden, von Verräthern des Vaterlandes, Friedrich's Anhängern und Parteygängern, umringet sey. Dennoch waren es gerade diese, der Palatin Gara, der Siebenbürger Woiwod Ujlak, der oberste Thürhüter Paul Bánffy von Lindau, der Presburger Graf Andreas Paumkircher, die Grafen von Pösing und Sanct Jörgen, welche den lebhaftesten Antheil an seiner Verherrlichung, den wärmsten Eifer für sein Ansehen, die gespannteste Aufmerksamkeit auf seine Wünsche und Winke häuchelten. Mit erkünstelter Begeisterung für allgemeine Reichswohlfahrt unterhielten sie ihn mit den heil-

samsten Vorschlägen zu Wiederherstellung der Ordnung, Vermehrung des Schatzes, Verwaltung der Gerechtigkeit, Verbesserung des Kriegswesens; aber jeder seiner Verfügungen darüber begegneten sie mit der Klage, dass Szilágyy's überwiegende Gewalt ihre Wirksamkeit hinderte. Kühn erdichteten sie gräuliche Auftritte der Unordnung und Gesetzlosigkeit, welche Szilágyy's unbändige Herrschsucht in entlegenern Gespanschaften sollte veranlasst haben. In jede Angelegenheit, deren Ausgang ungewiss war, oder des Königs Erwartungen nicht ganz entsprach, stellten sie den Einfluss des Statthalters von der nachtheiligsten Seite vor. Sogar von geheimen Verbindungen sprachen sie, und hatten die Frechheit, ihn für derselben Stifter und Oberhaupt auszugeben. Des Königs angenommene Leichtgläubigkeit machte sie zutraulich, sie frohlockten über seinen jugendlichen Blödsinn in Augenblicken, in welchen sein Scharfblick sie ganz durchschauete, und der Gelegenheit sie zu entlarven mit kluger Verstellung harrte.

Nie wäre es ihnen gelungen, den jungen Herrscher zu übereiltem Entschlusse über seinen ehrwürdigen Oheim zu verleiten, hätte diesen nicht selbst die Freymüthigkeit, womit er jeden zuversichtlichen Schritt seines Neffen tadelte; die Ängstlichkeit, wodurch er den Kühnen in seinem Laufe aufhalten wollte; die Heftigkeit, womit er Achtung, Annahme und Beyfall für seine Meinungen forderte; die Festigkeit, womit er auf seinen Entscheidungen beharrte; hätten nicht den Einsichten, Neigungen und Entwürfen des Königs gerade entgegengesetzte Vorzüge und Fehler des Greises ihn un-

erträglich gemacht. Schon waren erbitternde Vorwürfe von einer, heftige Ausbrüche des Unwillens von der andern Seite das Ende jeder Berathschlagung, in welche sich Matthias mit dem erfahrnen, behutsam und sicher schreitenden Statthalter eingelassen hatte; und selten glaubte jener dem Drange der Kraft, oder dem Rufe der Pflicht, folgen zu müssen, wo ihm dieser nicht mit des Thrones Verlust und allen Schrecknissen der Rache eines empörten Volkes gedrohet hätte.

28. *August.* Nach Sanct Stephans Octave verliess der König zum ersten Mahle die Hauptstadt, um des Reiches untere Gegenden zu bereisen.
1. *Septbr.* Freytag nach Joannis Enthauptung stand er zu Szegedin; von dort aus berief er den Statthalter zur Unterredung an das linke Theissufer. Bey seiner Ankunft liess ihn Matthias von einer Reiterschar umringen, als Staatsgefangenen auf die hohe Felsenburg Világosvár abführen, und der Burgherren, Gregor von Lábatlan und Georg Dóczi wachsamer Aufsicht übergeben[a]). Von Belgrad aus schrieb er an die Sächsische Gesammtheit in Sieben-
8. *October.* bürgen: dass er seinen Oheim, den Bisztritzer Grafen Herrn Michael Szilágyy habe gefangen setzen lassen, bewogen durch wichtige Gründe, welche er auf dem bevorstehenden Szegediner Landtage ihren Abgeordneten eröffnen; sie, dass es mit Fug und Recht geschehen sey, erkennen würde[b]). Wahrscheinlich hielt er für nothwendig, durch kräftige Massregel zu zeigen, dass Ungarn keines Statthal-

a) Bonfinius Decad. III. Lib. X. p. 411. *b*) Liter. Matthiae ap. *Katona* ex MSS. Cornid. Histor. Crit. Reg. T. XIV. p. 101.

ters, er keines Vormundes, oder Zuchtmeisters mehr bedürfte, und dass er wohl der Freund, nie aber leidendes Werkzeug seiner Barone und Rathgeber seyn wolle; in dem Schicksale des nahen Verwandten sollten seine Widersacher das ihnen bevorstehende erblicken.

Es traf sie zu Szegedin auf dem Landtage, 6. Decbr. welchen er zu dem Feste Nicolai dahin ausgeschrieben hatte[a]). Ausser sämmtlichen Prälaten, Baronen, Bevollmächtigten der Siebenbürger Sachsen, der Székler und der königlichen Freystädte, waren aus den ein und sechzig Ungrischen Gespanschaften zweyhundert vier und vierzig edle Machtbothen, vier aus jeder, anwesend; und in dieser zahlreichen Versammlung wagte Matthias beherzt, das künftige Walten seines Geistes in Beherrschung der Ungern anzukündigen. Er begann mit Abdankung des mächtigen Palatin Ladislaw Gara und des hochmüthigen Siebenbürger Woiwoden Niklas von Ujlak, Häuptern der kaiserlichen Faction. Zum Palatin ernannte er Herrn Michael Országh von Guth, zu Woiwoden die Brüder Sebastian und Joannes von Rozgon. Niemand hatte Muth, ihm zu widersprechen; der Einzige, der es gethan hätte, sass auf dem Világosvárer Fels. Niemand hat weniger zu fürchten, als der consequent durchgreifende Monarch, welcher keine Furcht kennt, keiner ängstlichen Rücksicht weicht. Nach diesem ersten Schritte machte er sich dem Papste wichtig; der Krieg wider die Osmanen wurde von ihm und den Ständen J. C. 1459. beschlossen, furchtbare Rüstung dazu verord- 5. Januar.

a) Von Temesvár aus am 15. und 29. Novbr. Lit. Matth. R. ap. *Kovachich* Vest. Comit. p. 331 seq.;

net, hoher und niederer Adel, Prälaten und Lehnträger der Kirchen unterwarfen sich willig der Forderung, eine bestimmte Anzahl in das Feld zu stellen; der zwanzigste Landmann sollte bewaffnet werden; das Recht, die gesammte Kriegsmacht des Reiches aufzubiethen, wurde dem Könige zuerkannt; nur sollte der Adel nicht gezwungen werden, jenseits der Reichsgränzen zu dienen und seine Völker in eigener Person, auf eigene Kosten, anzuführen[a]).

Nach dem Tode des Serwischen Despoten Georg Brankowicsch hatte dessen jüngster Sohn Lázár, um sich allein der Herrschaft zu bemächtigen, seine Mutter Irene durch Gift getödtet, seine Brüder Gregor und Stephan verjagt, dem Sultan Mohammed zwanzigtausend Pfund Gold als jährlichen Tribut für des Landes ruhigen Besitz versprochen. Als aber der Grossherr dennoch zu Serwiens Eroberung sich rüstete, verzehrten Angst und
J. C. 1458. Gewissensbisse Lázár's Lebenskraft; schon
31. Januar. im zweyten Monathe seiner, durch Verbrechen errungenen Herrschaft ereilte ihn ohne männlichen Leibeserben der Tod. Seine Wittwe Helena, aus der Paläologen Geschlecht, vermählte ihre erstgebohrne Tochter Maria mit Stephan Thomassevicsh, des Bosnischen Königs Stephan Thomasko unehelichem Sohne, und schenkte auf dessen Rath die Provinz als Lehen dem apostolischen Stuhl, wodurch sie zugleich des Ungrischen Königs Schutz und Beystand wider Mahommed zu erlangen hoffte. Vorsichtiger handelte der König von Bosnien, in richtiger Einsicht, dass im

a) Matthiae R. Decret. II. de 5. Januar 1459. ap. *Kovachich* l. c. p. 335 sqq.

Falle Helena's Schenkung ernstlich gemeint wäre, und der Papst sie annähme, das oberherrliche Recht der Ungrischen Krone gefährdet würde. Darum bezog er den Szegediner Landtag und bewarb sich um die königliche Belehnung mit Rascien. Durch einen Reichsschluss der Stände wurde ihm die Provinz, seinem Sohne Semendria mit dem umliegenden Gebiethe, beydes als Ungrische Reichslehen, zugesprochen; und hiermit Rascien und Bosnien vereinigt, dem Sultan zugleich beyder Provinzen Eroberung vorbereitet.

Der wichtigste Vortheil, welchen Matthias auf diesem Landtage gewonnen hatte, war, dass die von ihm gereitzte kaiserliche Faction die Larve der Häucheley ablegte, und sich in ihrer wahren feindlichen Gestalt ihm zeigte, er eben dadurch seine treuen, unerschütterlichen, an seine Geisteskraft glaubenden Freunde kennen lernte. Szilágyy's Verhaftung, des Palatins und des Woiwoden Absetzung, waren daher richtig von ihm berechnete Massregeln. Wir werden noch oft den grossen, geistesmächtigen Mann in ihm ehren müssen, ob wir ihn gleich nie als rechtmässigen Besitzer des Thrones, als constitutionellen König, anerkennen dürfen, weil es Albrecht's Tochter, Elisabeth, jetzt schon zweyer Söhne Mutter, mit dem Massstabe der Nemesis[a]) verbiethet. Gara und Ujlak verliessen Szegedin, fest entschlossen,

a) Dieses geheiligten Massstabes wegen musste der Historiograph den König Matthias ganz anders fassen und fest halten, als es früher dem Verfasser der *Gemählde aus den alten Zeiten der Ungern*, (Bd. III. und IV.) die poetische Wahrheit, oder vielmehr Freyheit, erlaubt hatte.

nicht zu ruhen, bis sie Hunyady's Sohn vom Throne gestürzt hätten. Zu seinem Glücke übersahen sie in ihres Ehrgeitzes Verblendung den einzig rechtlichen Stützpunkt, auf welchem sie ihre Absicht schwerlich verfehlt hätten. Ihrer Einladung zu Folge, stellten sich die Vertrauten der Faction auf der Güssinger
J. C. 1459. Ende Jan. Felsenburg in der Eisenburger Gespanschaft ein. Ihre häufigen Sendungen an den Kaiser nach Neustadt blieben dem Könige kein Geheimniss. Pius hatte ihn, wie alle christliche Fürsten zu einer Zusammenkunft nach Mantua berufen, um mit ihm die kräftigsten Massregeln zur Vertilgung der Osmanen zu verabreden. Matthias meldete dem Papste die Unmöglichkeit, unter obwaltenden Umständen das Reich zu verlassen, aber die abgeordneten Gewaltbothen wären mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen; von ihnen würde er auch umständlichen Bericht erhalten von den ungeheuern Zurüstungen, welche der Landtag zu Szegedin wider die Feinde des Kreuzes beschlossen hätte; doch sähe er sich jetzt zu seiner tiefsten Kränkung nothgedrungen, seine ganze Macht wider verrätherische Landherren zu wenden, und wider den Kaiser, welchen sie auf Ungarns Thron zu berufen, geneigt wären.

Zu gleicher Zeit berief er die Prälaten, Barone und Herren, welche fest an ihm halten wollten, nach Ofen, um ihn von ihrer unwandelbaren Treue und Ergebenheit zu überzeugen; eine allgemeine Versammlung der Stände auszuschreiben, war die Zeit zu kurz.
4. Februar. In der Woche nach Estomihi waren zwölf

Prälaten[a]), neunzehn Reichsbarone[b]), siebzehn Magnaten und edle Herren[c]) in der Hauptstadt versammelt. Matthias forderte sie auf zu offener, freymüthiger Erklärung, ob sie ihre eigene, an ihm getroffene Wahl, welche er nie erwartet, sich nie um sie beworben hätte, noch länger ehren wollten; oder ob irgend ein Grund des Rechts oder der Unzufriedenheit ihnen geböthe, sie zu widerrufen; er wäre bereit, der königlichen Sorgen und Pflichten schwere Bürde hinzugeben, sobald er sie aus Mangel ihres Vertrauens nicht mehr tragen könnte. Ihm läge nur des Vaterlandes Sache am Herzen; nur in des Ungrischen Volkes Ruhme suchte er den seinigen; als

a) Cardinal Dionysius von Szécsh, Erzbischof von Gran; Stephanus v. Varda, Erzbischof von Colocza; die Bischöfe: Ladislaw Hederváry von Erlau, Joannes Vitéz von Grosswardein, Nicolaus Bary von Fünfkirchen, Augustinus von Raab, Albertus Vethésy v. Weszprim, Albertus v. Csanad, Demetrius Csupor v. Agram, Vincentius v. Watzen, Thomas von Debrenthe, Gubernator der Abtey Sanct Martin auf dem heiligen Berge; Nicolaus Bathory, Propst von Stuhlweissenburg. *b*) Michael Orszagh, Palatin; Sebastian und Joannes Rozgony, Woiwoden von Siebenbürgen; Graf Ladislaw v. Pálócz, Judex Curiae; Reinhold v. Rozgon, gewesener Székler Graf: Joannes Thuz v. Laczk, gewesener Reichsschatzmeister; Michael Beczth, Hofmarschall; Niklas Herczegh und Aladar v. Varda, Obermundschenke; Ladislaw v. Loszonez, Caspar Bode, Peter v. Zob und Paul v. Spiranoshicsh, Bane von Dalmatien und Croatien. Joannes v. Lábatlan und Ladislaw v. Pakos, Székler Grafen; Oswald v. Rozgon und Ladislaw Buzlay, Oberstallmeister; Ladislaw v. Széchén, Obergespan von Nograd; Stephan von Pereny, Obergespan von Zemplén. c) Simon Csudár v. Olnod, Emerich v. Hedervár, Matthias und Ludwig von Maroth, Caspar v. Korogh, Emerich v. Kanisa, Simon Nagy v. Szent Martony, Jakob Csudár, Joannes Gereb, Bartholomä und Simon Drugeth v. Homonna, Niklas Bánffy von Lindva, Georg v. Char, Joannes v. Kalló, Paul v. Kahol, Ladislaw v. Dombó und Georg Petheö v. Gerse.

Graf von Bisztritz der Eifersucht, dem Neid und Hasse entrückt, hoffte er leisten zu können, was er als verkannter, gefürchteter, verrathener König nicht vermöchte. Sicher könnten sie seine ersten Schritte, als das Thema seiner ganzen künftigen Staatsverwaltung betrachten; missfiel es Ihnen, so wäre er nicht berufen, in dieser verhängnissvollen Zeit ihr König zu seyn. Er könnte nicht anders, als dem Zuge seiner Natur und seiner, über alle Bestrebungen selbstsüchtiger Aristokraten und Oligarchen erhabenen Ansicht von Pflicht und Recht, von Vaterland und Volk, von Majestät und Unterthänigkeit folgen.

Einhällig erklärten sich die acht und vierzig edeln Männer, des Vaterlandes biedere Söhne, des Ungrischen Volkes würdigste Stellvertreter, von Nationalsinne begeistert, für
10. *Februar.* Matthias. Sonnabend vor Invocabit schworen sie, jeder einzeln und alle zusammen, keinen andern als ihn zum Könige anzunehmen, nur ihm zu gehorchen, wider alle Aufrührer und Verräther mit ihrem Vermögen, Blut und Leben ihm beyzustehen, seiner Feinde Gunst und Verheissungen zu verschmähen; trotz allen Verfolgungen und Schaden, im Gehorsam gegen ihn zu beharren, auch in seinen und des Reiches Angelegenheiten nach dem Masse ihrer Einsichten ihm zu rathen. Dagegen betheuerte ihnen der König eben so feyerlich, dass er sie bey ihren gegründeten Rechten und löblichen Gewohnheiten erhalten; darin, wenn Eintracht und Wohlfahrt des Staates Änderung forderten, nichts ohne ihre Genehmigung verfügen; im Besitze ihres Eigenthumes sie kräftig beschützen, und nach Wiederherstellung

des Friedens im Innern, allen Schaden, welchen sie von den Empörten auf ihren Besitzungen etwa erlitten hätten, ohne ihre Belästigung reichlich erstatten werde [a]).

Pius dem II. war in Ausführung seiner grossen Entwürfe wider der Osmanen ausgebreitete Herrschaft der König von Ungarn unentbehrlich, um so gewaltiger wurde er durch dessen Klagen erschüttert: aber untergegangen in gemeiner, zwischen kleinlichen Rücksichten schwankender Weltklugheit, fehlte ihm echt hierarchischer Geist und rege Kraft, ihnen abzuhelfen. Im ersten Andrange des Verdrusses ertheilte er seinem Legaten Joannes Carvájal unumschränkte Vollmacht wider Alle, welche den König Matthias in seinem gottseligen Vorsatze, die Ungläubigen zu bekriegen, hindern würden, ohne Verzug und ohne Ansehen der Person, selbst wider Könige und Fürsten mit dem Kirchenbanne zu verfahren [b]). *24. Februar.* Weiterhin ergingen von ihm die dringendesten Ermahnungen an den Kaiser: er möchte den Anträgen einiger aufrührischen Magnaten Ungarns kein Gehör geben, auf Ehre und Rechtlichkeit halten und durch trügliche Verheissungen etlicher Ruhestörer gegen die Wohlfahrt und das Urtheil einer ganzen christlichen Welt sich nicht verblenden lassen. *2. April.* Liesse er sich zur Unterhaltung und Begünstigung der Unruhen in Ungarn missbrauchen, so wäre mit Grund zu befürchten, dass der König zu seiner Rettung einen, der Christenheit verderblichen Frieden mit den Barbaren schlösse, wofür der Kaiser Gott, seiner heiligen Kirche

a) Die Urkunde steht bey *Kovachich* Vestig. Comitior. p. 352 seq. *b*) Liter. Pii II. ad Card. Joann. ap. *Kaprinai* P. II. p. 254.

und allen christlichen Völkern verantwortlich bleiben würde[a]).

Unterdessen waren die Verräther auf der Güssinger Burg, vier und zwanzig[b]) an Zahl, alle zusammen an Geistesgehalt und Achtungswürdigkeit, von den acht und vierzig Treuen in Ofen kaum einen Einzigen aufwiegend, in Ausführung ihrer Anschläge verwegen fortgefahren. 17. Febr. Am Sonnabende vor Reminiscere erklärten und beschlossen sie für sich und ihre Erben, in oligarchischem Wahnsinne ihre Sippschaft dem gesammten Volke Ungarns gleichsetzend, den durchlauchtigen Herrn und unüberwindlichsten Fürsten Friedrich, Römischen Kaiser, in Erwägung seiner Rechtschaffenheit, Macht, Tugend, kaiserlichen Würde, Verwandtschaft mit König Ladislaw glücklichen Andenkens, und treuer Verwahrung der Ungrischen Reichskrone, zum Könige von Ungarn, welches, ohne einen gekrönten König hauptlos, in immerwährender Gefahr schwebte, zu erwählen; da er die Wahl genehmigt und gnädig angenommen hätte[c]), ihm da-

a) Liter. Pii II. ad Frider. III. ap. *Kaprinai* l. c. P. II. p. 288. *b*) Ladislaw Gara, entsetzter Palatin; Niklas von Ujlak, entsetzter Woiwod von Siebenbürgen, Ban von Slavonien und Machow; Ladislaw von Kanisa, Woiwod von Siebenbürgen; Joannes Witowetz v. Gereben, Ban von Slawonien; Andreas Paumkircher, Presburger Graf; Paul Bánffy von Unter-Lindva, Ober-Thürhüter; Georg und Ladislaw, Grafen von Pösing und Sanct Jörgen; Joannes und Sigismund, Grafen von Pösing und Sanct Jörgen, Capitane von Skalitz und Tyrnau; Joannes von Szécsh, Szalader Obergespan; Niklas von Kanisa, Berthold Ellerbach v. Monyorókerék, Niklas und Georg Petheösfy v. Gersc, Ulrich v. Gravenacker, Joannes v. Szentgyrolth, Michael Erdeg v. Peleske, Peter Szerechén v. Mesztegnyö, Franz v. Osth, Paul Danch v. Zerdahel; der einzige Bischof von Siebenbürgen, Matthias von Bácsh; Martin Frangepani, Graf von Zengh, Veglia und Modrusch und Joannes Kapler v. Köpchin. *c*) „*Praefatusque Dominus*

für feyerlichst zu danken, ihn zu krönen, ihm unverzüglich zur Besitznahme des Reiches zu verhelfen, nie in eines andern Königs und Herrn Anerkennung oder Erhebung einzuwilligen, und wider jedermann, wes Standes und Ranges er sey, welcher der Einführung, Krönung und Herrschaft ihres erwählten Königs Friedrich sich widersetzte, mit ihrer ganzen Macht, mit Leib und Leben, bis in den Tod zu kämpfen. Dagegen würde seine kaiserliche Majestät, ihrer bereits gegebenen Versicherung gemäss, bey der Krönung versprechen, das hochlöbliche Ungrische Reich, und sie, die vier und zwanzig Herren, bei ihren Privilegien, Rechten und löblichen Gewohnheiten zu erhalten; wofür sie ihn in jedem erforderlichen Falle, nach ihren Kräften, mit Rath und Hülfe unterstützen wollten, damit er als

„*noster gratiosissimus Dominus Fridericus Romanorum Impera-„tor ex huiusmodi nostris petitionibus et instantiis praemissis, „et aliis causis, animum suae Majestatis ad id moventibus, „in praetactam ad dictum Regnum electionem et eius co-„ronationem, ac eiusdem gubernaculi intromissio-„nem gratiosius annuerit et consenserit, de quo nos, „et cuncti dicti Regni Regnicolae, et inhabitato-„res plurimum exilarati, S. M. uti condignum fuit, cum debitis „honore, et reverentia gratias retulimus, et in dies referre tene-„mur.*“ Nach vier Monathen, Wien 19. Junius, gab Friedrich vor der ganzen Welt urkundlich vor: „*Nobis minime instantibus, „sed prorsus ignorantibus et insciis, motibus vestris „propriis, pro ampliori decore nostrae caesareae sublimitatis, to-„tiusque christianae religionis consolatione, cum nonnullis „aliis spectabilib. et magnificis atque nobilibus dicti regni nostri „Hungariae cum magna et integra cordis affectione elegistis.*“ (Kaprinai l. c. p. 325.) Hieraus folgt I. dass durch die eine oder durch die andere Urkunde eine Unwahrheit ausgesprochen wird; II. dass der Kaiser sich selbst keines Rechtsanspruches auf das Ungrische Reich bewusst war, wenn er, wie er sagt, ohne seine Bewerbung, ohne sein Zuthun und Wissen von den 24 Verräthern gewählt worden ist; III. dass ihn diese 24 Männer gegen die 48 Prälaten, Barone und Magnaten, noch weit weniger gegen die gesammten Stände des Reichs durch keine rechtliche und ehrsame Wahl auf den Ungrischen Thron berufen konnten.

gewaltiger, freyer König, der Herrschaft im Reiche, von Niemanden gehindert, geniessen möge[a]).

Gleich nach Ankunft der Güssinger Bevollmächtigten mit der Wahlurkunde gab Friedrich dem Papste Nachricht von seiner Berufung auf Ungarns Thron; Pius sollte ihn belehren, wie er sich unter diesen Umständen als gehorsamer Sohn der Kirche zu betragen hätte. Seine Gesandten hatten den Auftrag, sich nachdrücklich darüber zu beschweren, dass der Papst den Bisztritzer Grafen Matthias mit dem Königstitel beehret, dessen Machtbothen als königliche Bothschafter aufgenommen und anerkannt hätte. Ohne die päpstliche Antwort und Belehrung abzuwarten, liess der Kaiser seine Wahl zum Könige von Ungarn in Wienerisch-Neustadt mit grosser Feyerlichkeit bekannt machen, und am Sonn- 4. *März.* tage Lätare wurde er mit der Ungrischen Reichskrone von dem Salzburger Erzbischofe gekrönt[b]). Von diesem Tage an nannte er sich König von Ungarn, nicht mehr eingedenk dessen, was er selbst noch vor vierzehn Monathen, dem Rechte und der Wahrheit gemäss, an die zu Pesth zahlreich versammelten Stände geschrieben hatte[c]).

a) Die Urkunde bey *Kovachich* Vestig. Comitior. p. 348. *b*) Also berichtet Joannes Zapolya bei *Kaprinai* II. p. 329. und Gerard Roo rer. Austr. Lib. VI. p. 237. und wir glauben, dass die Krönung wirklich vollzogen worden sey, weil sie die 24 Männer von Güssingen in ihrer Wahlurkunde ausdrücklich verlangt haben; ein ungekrönter König auch bey aufrührischen Ungern wenig galt; die Reichskrone in Friedrich's Händen mit unter den übrigen Motiven ihres Verfahrens erwähnet wird; die Krönung ihrem Verrathe des Vaterlandes das Siegel aufdrücken sollte; und Kaiser Friedrich in Feyerlichkeiten sich gar sehr gefiel. *c*) *„quatenus in eligendo futuro Rege omnem in Casi-„mirum Poloniae Regem cui propter uxorem Regni Hun-*

Eben so schnell war dem Gedächtnisse, oder dem Gewissen Pius des II. entschwunden, dass er vor achtzehn Jahren gegen den Crakauer Bischof Sbigneus[a]), vor vierzehn Jahren gegen den Graner Erzbischof Dionysius von Szécsh[b]), Ladislaw's Erbrecht vertheidigend, behauptet habe, Ungarn sey ein Erbreich. Damahls wusste er noch gründlich, dass Ladislaw für den einzig rechtmässigen König der Ungern anerkannt werden müsste, weil er der Sohn der rechtmässigen Königinn Elisabeth und ihres Mitregenten Albrecht, sie des rechtmässigen Königs Sigmund[c]) Tochter war; jetzt hatte er vergessen wollen, dass Elisabeth, als Sigmund's Enkelinn, als Elisabeth's und Albrecht's Tochter, als Mutter zweyer Söhne, mit völlig gleichem Rechte, wie einst König Peter, Sohn der Schwester Stephan des Heiligen; wie Maria, Stephan des V.; wie Maria, Ludwigs; wie Elisabeth, Sigmund's Tochter, unstreitige Reichserbinn sey; ihrem Gemahl Casimir gerade so, wie Sigmunden und Albrecht, die Mitregentschaft; einem ihrer Söhne, dem Enkel Albrecht's, nicht weniger, als Ladislaw, dem Enkel Sigmund's; folglich, weder dem widerrechtlich erwählten

„*gariae debetur successio, respectum verterent; omnem* „*aliam electionem, etiam si illam de se* (Friderico), *aut* „*fratre Alberto Austriae duce et quocunque alio principe cele*„*brari contingeret, ad irritum, non sine profluvio sangui*„*nis christiani, et Regni totius Hungariae colli*„*sione, recisuram*“ ap. Dlugoss. Lib. XIII. p. 220. Friedrich war hiermit den Ungern und sich selbst nicht nur Verkündiger des Rechts, sondern auch Prophet. *a*) Epist. Aeneae Sylv. ap. *Pray* Annal. P. III. p. 556. *b*) Epist. Aeneae Sylv. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 39. *c*) Er war es gewiss, nachdem seine Gemahlinn Maria, Ludwig's Tochter, und Ladislaw von Neapel gestorben waren. *Kaprinai* P. II. p. 226.

Matthias, noch dem von der Güssinger Faction berufenen Kaiser Friedrich der erbliche Thron gebühre. Und in dieser vorsätzlichen Vergessenheit, mehr von Matthias oder von Friedrich, als von Casimir, für seine Absichten erwartend, zwischen beyden sich windend nnd krümmend, schrieb er an den
20. März. Kaiser als Antwort auf dessen Bericht: der päpstliche Stuhl müsste sich alles Urtheils über die Sache enthalten, weil ihm Ungarns gegenwärtiger Zustand und die besondern Verhältnisse gar nicht bekannt wären; er verliesse sich aber ganz auf des Kaisers Klugheit und Gerechtigkeit, welche ihn, wie immer, so auch in dieser Angelegenheit sicher zum Besten leiten würde. Auf seine Klagen erwiederte er: die Abgeordneten des Matthias, welcher sich für den König von Ungarn ausgäbe, wären gekommen, um ihm bey dem Antritte seines erhabenen Amtes die gewöhnliche Ehrerbietung und Obedienz zu leisten, und er hätte sie als die Gesandten eines Königs empfangen, wie es der Schicklichkeit und der Würde des apostolischen Stuhls angemessen war. Er hätte den Matthias im Besitze des Thrones und des königlichen Titels gefunden; sein verklärter Vorfahr hätte ihn als König anerkannt; „Wir“, sagt Pius, „folgten nur seinem „Beyspiele, weil wir, unserer Rechtschaffenheit „und der Ehre unsers Stuhls gemäss, nicht anders handeln konnten, noch jetzt, ohne vorhergegangene Erkenntniss der Sache handeln „dürfen, und von deiner Übernehmung des „Ungrischen Reiches noch nichts Gewisses erfahren hatten. Sollten die Gesandten des „Matthias sich rühmen, wichtige Dinge von

„Uns erlanget zu haben, so glaube ihnen nicht; „sogar Schwert und Fahne haben wir ihnen, „ungeachtet ihres dringenden Bittens, versagt. „Nur Deiner Erwählung und Deiner Einwilligung unwissend, gaben wir, auf ihr Verlangen, unserm Legaten Vollmacht, mit dem „Banne diejenigen zu verfolgen, welche den „Matthias auf angetretener Heerfahrt gegen „die Ungläubigen aufhalten würden, und Erlaubniss, so lange in Ungarn zu verweilen, „als es derselbe für nöthig erachten dürfte. „Diess, und nichts weiter, hat Matthias von „Uns erhalten; von Deiner Serenität war gar „nicht die Rede.“ Übrigens versicherte er den Kaiser, dass er ihn mehr als irgend einen christlichen Fürsten zu begünstigen und zu erhöhen geneigt wäre, theils weil er sich immer als den besten Katholiken und eifrigsten Verehrer des apostolischen Stuhls bewiesen hätte, theils weil es dem Papste zukäme, dem Kaiser, als dem zweyten Lichte der Welt, in Allem günstig zu seyn[a]).

Durch das ganze Sendschreiben nannte Pius den Matthias nicht ein einziges Mal König; aber nach vierzehn Tagen, Montag *2. April.*
nach Quasimodogeniti sandte er das geweihte Schwert und der Römischen Kirche geheiligte Kreuzfahne an den Legaten, mit dem Auftrage, sobald Matthias, erlauchter König von Ungarn, zum Feldzuge wider die Osmanen ernstliche Anstalten träfe, die Heiligthümer ihm einzig und allein zu diesem Zwecke zu überreichen[b]). Sonnabend vor Ju- *14. April.*
bilate verboth er schon wieder dem Legaten,

a) Liter. Pii II. ad Imp. ap. *Kaprinai* P. II. p. 290. b) Liter. Pii II. ad Legat. ap. *Kaprinai* l. c. P. II. p. 289.

von seiner Vollmacht über des Matthias Widersacher, gegen den Kaiser und seine Anhänger in Ungarn Gebrauch zu machen, nicht aus Furcht vor Friedrich, über dessen Ohnmacht er ganz im Reinen war, sondern voll der Hoffnung, im Trüben zu fischen, und den Thronstreit zwischen Friedrich und Matthias, in dem jeder Recht zu haben behauptete, vor seinen Richterstuhl zu ziehen[a]). Unterdessen sollte der Legat nur dem Ausbruch gegenseitiger Feindseligkeiten entgegen arbeiten, und wenigstens für den nächsten Sommer Waffenruhe zwischen beyden vermitteln, damit das heilsame Werk des Kreuzzuges nicht hintertrieben würde. Pius war mit Europa's Zustand, mit der Fürsten Unthätigkeit, Zwietracht und Gemüthlosigkeit zu genau bekannt, als dass er von ihnen erhebliche Anstrengung für seinen Zweck erwarten konnte; allein er hatte, als Aeneas Sylvius, seit sieben Jahren in päpstlichen Consistorien, auf Gesandtschaften und auf deutschen Reichstagen so oft als Redner für allgemeine Bewaffnung wider die Ungläubigen sprechen müssen, dass er endlich selbst dafür begeistert wurde, und jetzt als Papst die Bewirkung derselben sich zum höchsten Ziele seiner Ehrsucht und Ruhmbegierde setzte, alle andere Rücksichten des Papstthumes demselben unterordnete; ohne jedoch die güns-

a) „*Aequum putavimus, ut in re, quae nondum est cognita* „(noch nicht entschieden ist), *et in qua justitiam sibi esse una-* „*quaeque pars putat, nihil cum injuria innovemus.*“ —— „*Ju-* „*dicium super contentionibus regni Hungariae nostrum est, et* „*ad nos illarum cognitio pertinet, danda tibi est opera, ne in* „*facto dicto ullo videamur affectu, non ratione in hanc magis,* „*quam in illam partem inclinati.*“ Liter. Pii ad Legat. de 14. Apr. & 2. Junii ap. *Kaprinai* l. c. P. II, p. 293. & 308.

tige Gelegenheit zu entscheidender, nur nicht rechtlicher Einwirkung in das Ungrische, durch zwey widerrechtliche Wahlen verletzte Staatsrecht ausser Acht zu lassen: darum sollten der König und der Kaiser Bevollmächtigte nach Mantua senden; dort wollte er ihren Rechtsstreit durch apostolischen Ausspruch entscheiden. Dass er vor allen Andern der Reichserbinn Elisabeth und ihres Gemahls Machtbothen dahin berufen musste, davon war keine Ahnung in Pius Seele; so ganz hatte die Auffassung des Zuträglichen die Ansicht von dem Rechtlichen in ihm verdunkelt.

Weder Friedrich noch Matthias war geneigt, die päpstliche Entscheidung abzuwarten oder nachzusuchen; und bevor noch Schwert, Fahne und des Pius Briefe bey dem Legaten eingegangen waren, hatten beyde Fürsten das Waffenloos geworfen. Auf des Kaisers Befehl zogen fünftausend Österreicher unter Ulrich Grävenacker's Anführung in die Eisenburger Gespanschaft, um bey Körmend sich mit den Kriegsvölkern der Missvergnügten zu vereinigen; in schnellem Marsche führten Simon Nagy und Niklas von Rozgon die Getreuen entgegen. In brennender Kampfbegierde übersahen selbst die Heerführer die Überlegenheit des Feindes. Schon standen sie diesem so nahe, dass sie ohne Schande und Nachtheil sich nicht mehr zurückziehen konnten; das Treffen wurde gewagt. Vor dem rechten Flügel stand Niklas von Ujlak mit dreytausend Mann Reiterey und vier Haufen Fussvolk; vor dem linken Sigmund und Joannes, Grafen von Pösing

und Sanct Görgen mit ihren Dienstmannen; in der Mitte Gravenacker an der Spitze der Österreicher. Hohen Muthes begann beyderseits das Gefecht. Graf Sigmund wurde zuerst zurückgedrängt, Niklas von Rozgon verfolgte ihn, der Ujlacker, seines Kriegsgefährten Noth gewahrend, eilte ihm mit seinem Volke zu Hülfe; um so beherzter warf sich der Rozgonyer in Sigmund's fliehende Rotten und ward von der Hauptmacht abgeschnitten, während Gravenacker Herrn Simon Nagy mit beträchtlichem Verluste aus dem Felde schlug. Nagy, an dem Siege verzweifelnd, gab das Zeichen zum Rückzuge. Die Österreicher wollten vollenden; aber Ujlak und Sigmund, noch zu Ungrisch gesinnt, um ihres Vaterlandes Söhne dem Hasse der Österreicher Preis zu geben, verbothen, die fliehenden Ungern zu verfolgen. Darüber klagte Gravenacker vor dem Kaiser; diesem ward die Treue seiner Beförderer verdächtig; er liess sie seltener vor sich kommen, und begegnete ihnen kalt. Beschämt erkannten sie allmählig ihren Irrthum in der Wahl eines Herrn, von dem wenig Vortheile zu hoffen waren, welcher sich nur durch Aufopferung ihrer eigenen Kräfte behaupten konnte. In ihren Erwartungen getäuscht, sahen sie seine Schwerfälligkeit und Trägheit in grellerm Lichte; sie schämten sich sogar eines Königs, welcher, anstatt Gesetze zu geben, das Recht zu verwalten, Heere zu mustern und zu üben, sich mit Kräuter- und Arzeneykunde, mit Sterndeuterey und Alchymie beschäftigte; und anstatt persönlich zu Felde zu ziehen, zu Hause Edelsteine schliff, gebrannte Wasser abzog und

Glasgüsse verfertigte [a]). Doch verschlossen schien ihnen der Rückweg zur Ehre, Pflicht und Vaterland, bis er ihnen von Einem der Ihrigen, und durch Matthias Klugheit geöffnet wurde.

Nachdem die besiegten Ungern zurückgekehrt waren, traten ihre Hauptleute vor den König, ihm zu melden des gesammten Heeres Verlangen, er möchte sie durch Hinrichtung des zehnten Mannes mit der Ehre wieder aussöhnen. Huldreich ermahnte sie dagegen Matthias, Muth zu fassen, des Glückes Unbeständigkeit nicht selber sich zur Schuld zu rechnen, vielmehr zu begreifen, dass Unglück oft nur des Glückes gewisser Vorbothe sey; bloss der Zahl, nicht der Tapferkeit und Waffenkunst der Österreicher hätten sie weichen müssen; von einem zweyten Zuge würden sie als Sieger zurückkehren; dazu sollten sie sich bereiten. Gleich darauf kam Ladislaw von Kanisa mit seinem Bruder Niklas, beyde noch vor kurzem Freunde der Hunyader, jetzt unfähig die Vorwürfe ihres Gewissens und die Schande ihrer Treulosigkeit länger zu ertragen. Des Nachts entflohen sie aus dem kaiserlichen Lager und ergaben sich der Gnade des Königs. Er empfing sie freundlich und bediente sich ihrer Mitwirkung, um die Häupter der Faction, Ladislaw Gara, Niklas Ujlak, Sigmund und Joannes, Grafen von Pösing für sich zu gewinnen. An sie sandte er die Kanisayer und liess ihnen gnädige Aufnahme, Verzeihung und ehrenvolle Auszeichnungen anbiethen; denn auf der Höhe

a) Vitus Arenpeck Chron. Austr. ap. *Pez.* T. I. p. 1255 sqq.

der ihm inwohnenden Majestät konnte ihn ein Gedanke der Rache nie erreichen. Sie folgten
23. April. seinen Bothen, dafür setzte er diese hernach in den Besitz ihrer Güter, Ländereyen, Rechte und Freyheiten wieder ein[a]). Den hochmüthigen Woiwoden Niklas von Ujlak behielt er als ersten Reichsfürsten an seinem Hoflager; Herrn Gara erlaubte er, des Palatins Titel und Rang beyzubehalten; den Grafen Joannes von Pösing ernannte er zum Woiwoden von Siebenbürgen; dessen nach Waffenruhm begierigen Bruder Sigmund zum Befehlshaber der königlichen Reiterey und sandte ihn mit Simon Nagy in den zweyten Feldzug wider den Kaiser.

Also hatte die Faction ihre Häupter verloren; ihr Eifer für Friedrich's Sache erkaltete. Der Sieg bei Körmend hatte den Kaiser zuversichtlich, seine schmeichelnden Rathgeber sogar beherzt gemacht. Auf ihr Zureden beschloss er sein Glück zu verfolgen. Gravenacker, Paumkircher, und die ihm noch treu gebliebenen Pösinger Grafen, Georg und Ladislaw, führten die kaiserlichen Scharen hinter Pinkafeld[b]), um Güns und Ödenburg zu decken. Ohne Widerstand kamen die Ungern vor des Feindes verschanztes Lager.
vor 14. Apr. Vor Tages Anbruch griffen es zu glei-

a) *Kaprinai* Hung. dipl. P. II. p. 50. & 294. b) *In superiore Pannonia*, sagt Bonfinius (Dec. III. Lib. X. p. 409.) ohne Zweifel in der Sprache der Alten, nach welcher alles, was einer idealischen Linie von Comorn gegen Süden bis an die Sawe westlich lag, Ober-Pannonien genannt wurde. Das sogenannte Ober- und Nieder-Ungarn der neuern Geographen ist eine durchaus unrichtige Eintheilung, und anstatt derselben die von Schedius in Vorchlag gebrachte, in West-Ungarn, für das Land dies- und jenseits der Donau; und in Ost-Ungarn, für das Land dies- und jenseits der Theiss; anzunehmen.

cher Zeit, Nagy von vorn; Sigmund von hinten an; die zum Dienst für Friedrich gezwungenen Factionsmänner aus Ungarn fochten lässig, die Österreicher allein waren zu schwach, den stürmenden Überfall auszuhalten. Wilde Verzweiflung trat an die Stelle besonnener Tapferkeit; ein gräuliches Gemetzel ward das verworrene Gefecht. Sigmund und Nagy, nicht ohne empfindlichen Verlust, blieben Meister des Lagers; viele angesehene Hauptleute der Österreicher geriethen in Gefangenschaft [a]).

II.

Unterhandlungen mit Kaiser Friedrich. — Convent zu Mantua. — Unwirksame Verbindungen wider die Osmanen. — Sie erobern Serwien. — Krieg mit den Böhmischen Freybeutern. — Zug des Matthias nach der Wallachey. — Waffenthat der Ungarn in Sirmien.

J. C. 1459 — 1462.

Die Faction war aufgelöst, die Schlacht hatte zwischen Friedrich und Matthias entschieden, des Erstern wenige Anhänger huldigten dem Glücke des Letztern; alle Hoffnung, des Kaisers Ansehen in Ungarn wieder herzustellen, war verloren; und noch bedenklicher wurde seine Lage, als ihm jetzt sein Bruder Albrecht, mit dem er Ladislaw's österreichische Besitzungen getheilt hatte, den Krieg erklärte. Den Rathschlägen seiner Freun-

a) Liter. Matthiae R. ad Sarosiens. de 14. April. 1459. ap. *Wagner* diplomatar. Saros. p. 12. — Bonfin. Decad. III. Lib. X. p. 407 sqq. — Gerard Roo Rer. Austr. Lib. VI.

de gemäss, sollte Matthias den günstigen Augenblick benutzen, der glücklichste Erfolg liess sich erwarten; aber der Legat sprach für friedliche Unterhandlungen, für den Convent zu Mantua, für den allgemeinen Kreuzzug; zu diesem trieb den König auch die eigene Neigung; von dem Kaiser wollte er nur die Reichskrone, nicht Besitzungen; leichter war jene dem geitzigen Pfandinhaber abzukaufen, als dem eigensinnigen Fürsten durch Waffengewalt sie abzutrotzen; und Blicke in die Zukunft verbothen ihm, den Freund und Wohlthäter des Papstes auf das Äusserste zu treiben. In der Hoffnung, ihn jetzt zu friedlichen Gesinnungen geneigter zu finden, sandte er den Grosswardeiner Bischof nach Neustadt, die Unterhandlungen um die Krone wieder anzuknüpfen. Friedrich erklärte sich bereit, die Krone auszuliefern, wenn er sowohl für die, auf Ladislaw's Erziehung verwendeten Kosten, als auch für die Verwüstungen seiner Erbstaaten wegen Aufbewahrung der Krone schadlos gehalten würde. Als aber, nach vielem hin und her Senden über den Betrag dieser Kosten und Schadloshaltung, dennoch nichts ausgemacht wurde, vermittelte der Cardinal-Legat wenigstens so lange Einstellung der Feindseligkeiten, bis der König und die Stände über die vorgeschlagenen Bedingungen entschieden hätten.

Während der Fehde in der Eisenburger Gespanschaft, hatten sich die Böhmischen Freybeuter in des Landes nördlichen Gegenden zu neuen Raubzügen zusammengerottet; da er-
27. *März.* nannte Matthias den Judex Curiae, Ladislaw von Pálocz, und den Hofmarschall, Si-

mon Csudar von Onold, zu General-Hauptleuten für die äussersten Gespanschaften[a]); der mittlern Reinigung behielt er sich selbst, in Verbindung mit dem Siebenbürger Woiwoden, Sebastian von Rozgon, vor. Unter dem Drange öffentlicher Angelegenheiten schien er seines verwiesenen Oheims nicht mehr zu gedenken, um so zuversichtlicher hofften die Feinde des würdigen Mannes, dessen Freylassung Matthias so eben im Sinne führte, ihr Verbrechen an ihm vollenden zu können. Unter des Königs Nahmen erhielten die Burgherren von Vilagosvár Befehl, den Unschuldigen enthaupten zu lassen. Gregor von Lábatlan, Szilagy's Rechtschaffenheit und des Hofes Ränke erwägend, bezweifelte der Verfügung Echtheit, übergab den Platz seinem Freunde, Georg Dóczy, reiste nach Ofen, um den Mordbefehl dem Könige vorzulegen, und im Falle er auf Vollziehung bestände, seinem Amte zu entsagen. Matthias, des Burgherrn Vorsicht, als ihm erzeugte Wohlthat ehrend, entliess ihn mit dem Befehl, den Verfolgten unverzüglich auf freyen Fuss zu setzen und nach Tisza-Vársány zu führen; er selbst zog nach Varkony am rechten Theissufer, um den schwer beleidigten Oheim zu empfangen. Allein Szilagy's treuer Koch war dem Könige zuvorgekommen. Ein falscher Lärm von der Osmanen Anzuge hatte die Besatzung aus der Felsenburg gelockt, der Koch rief die Bewohner des Marktfleckens hinauf in die Burg. Die zurückkehrende Mannschaft fand die Thore verschlossen, die Wälle besetzt, die Fes-

a) Kaprinai P. II. p. 280.

tung in Szilagy's Gewalt; Georg Dóczy zog mit dem Waffenvolke ab; Szilagy meldete dem Könige seine Befreyung mit der Bemerkung, er hätte seinem Koche mehr, als seinem Neffen zu verdanken. Ohne Unversöhnlichkeit und Rachgier im Herzen, folgte der verdienstvolle Greis dem Burgherrn Lábatlan nach Tisza-Vársány. Dort offenbarte ihm der König in vertrauter Unterredung seines Verfahrens politische Beweggründe, für welche jedoch der alte, biedere Kriegsmann keinen Sinn hatte. Geradheit und Gerechtigkeit, meinte er, dürften nie politischen Rücksichten und Umständen untergeordnet werden; dass er selbst durch seines Neffen Erhebung auf den Thron, die Umstände benutzend, das Erbrecht der Tochter Albrecht's und die Gerechtigkeit unterdrückt hatte, das kam nie in sein Bewusstseyn. Des Matthias Entschuldigungsgründe verwerfend, both er ihm aufrichtig Hand und Herz zu unbedingter Versöhnung[a]).

Unterdessen hatte Sebastian Rozgony der Böhmischen Freybeuter festes Raubschloss Pata, bey Gyöngyes auf dem Natra-Gebirge, schon durch mehrere Tage vergeblich belagert; an Zerstörung desselben verzweifelnd, liess er es einschliessen und ging nach Várkony, den König zur Entscheidung einzuladen. Szilagy wollte seinen Neffen zur Waffenthat begleiten; allein zu Erlau erreichte den König die schreckliche Nachricht, Semendria sey durch Verrath in Mohammed's Gewalt, Belgrad in äusserster Gefahr. Schon Stephan Thomasko, König von

im Junius.

a) Bonfin. Decad. III. Lib. X. p. 413.

Bosnien, hatte sich, von Furcht und Eigennutz getrieben, heimlich in verrätherische Verbindung mit dem Sultan eingelassen; doch bald darauf in Fehdschaft mit Wukman über das Schloss Bielay starb er plötzlich im Lager auf dem Felde Bilay-Polje. Sein Sohn Stephan Thomaschewicsh schloss mit Wukman Frieden und übernahm die Regierung. Die von ihm verfolgten Patarener beschuldigten ihn des heimlichen Vatermordes[a]) und stifteten Parteyungen. Um die innern Unruhen zu dämpfen und sich zu behaupten, both Thomaschewicsh zu Pristina am Tage Lucilliani[b]) 3. *Junius.* sämmtliche Bojaren mit ihren Bannern auf zur Heerfolge wider die Osmanen; das Kossower Feld war ihnen zum Sammelplatz angewiesen; unterdessen begab er sich nach Semendria, um des wichtigen Platzes Vertheidigung anzuordnen. Alle stellten sich[c]), nur nicht Stephan Kossacshicsh, Herzog von St. Saba; doch

a) Nach Paul Ritter, Luccari und Du-Fresn'e soll ihn Matthias zu dem schändlichen Verbrechen verleitet haben; Kaprinai (P. II. p. 105.) und Asseman (Calendar. T. V. p. 80.) rechtfertigen den König gegen diese Beschuldigung. *b*) Farlati Illyr. sacr. T. IV. p. 73. Kaprinai P. II. p. 309. *c*) Zur Andeutung der Bosnischen Streitkräfte mögen die Nahmen der Aufgebothenen hier stehen. Es waren: Stephan Kossacshicsh, Herzog v. St. Saba; Radivoj Jablonovicsh, Ban von Jaitza, Thomasko's Bruder, Oheim des Thomaschewicsh; Stephan Stanicsh, Woiwod von Primorje; Momzill Thomanovicsh, Ban von Uszora; Peter Kovacshicsh, Woiwod von Pounga; Vukicsh Missirkovicsh, mit seinen Brüdern; Wuk Greblianowicsh, Graf von Livna und Woiwod von Pruss.; Radivoj Vladimirovicsh, Graf und Hofrichter des Königs; Mizinovicsh, Woiwod; Paul Kubreticsh, Woiwod von Zwornik und Mossua; Joannes Skaticsh, Woiwod; Wladislaw Wukicsh, Woiwod und Ban von Rascien; Dejan Altomanovicsh, Statthalter von Serwien und königlicher Bergrichter; Vuksa Wesselizicsh, Woiwod von Novigrad und dem Küstenlande; Markomir Brankovicsh, Woiwod von Podrinien.

bald erschien Thomaschewicsh selbst als Flüchtling in ihrer Mitte, vorgebend er wäre in Semendria von dem Feinde überrumpelt worden, und hätte den Platz der Übermacht Mohammed's für Bosniens Schonung einräumen müssen; in der That aber war er der Verräther: für eine beträchtliche Summe Goldes und Schutzversicherung gegen seiner Bojaren Macht, hatte er die von Ungrischer Besatzung muthig vertheidigte Festung dem Sultan übergeben [a]). Die Nachricht davon setzte den Papst zu Mantua in tiefe Betrübniss, und die dort anwesenden Ungrischen Gesandten, Albertus von Hangácsh, Bischof von Csanad, und Graf Stephan Frangepani unterliessen nicht, ihm die Begebenheit als die erste traurige Folge seines schwankenden Betragens in der Streitsache zwischen dem Kaiser und dem Könige darzustellen. Aber auch den Ungern ging Semendria's Verlust sehr zu Herzen; er zog Serwiens Untergang nach sich. Ohne Schwertstreich nahm der Sultan Wischeschlaw, Golubatz, Ressawa, Schernow, Belastena in Besitz; das Kloster Mileschewo wurde abgebrannt, zweymahl hunderttausend Serwier wurden gefangen weggeschleppt. Um weitern Folgen vorzubeugen, ernannte Matthias noch in Erlau seinen Oheim Szilagy zum obersten Befehlshaber gegen die Osmanen mit unumschränkter Vollmacht über alle Festungen und königliche Dienstmannen im südlichen Ungarn. Der bewährte Waffenmeister eilte an die untere Donau; der König mit Rozgony vor Pata, festen Entschlusses, nicht heimzu-

a) Joann. Gobelin. Comment. de reb. Pii II. Lib. III.

kehren, ohne die Macht des mehr schädlichen als furchtbaren Feindes gebrochen zu haben.

Die Arbeit von Pata war bald vollbracht; denn als die Besatzung des Königs Gegenwart und seine kräftigen Anstalten zum Sturme gewahrte, übergab sie den Platz und sich gefangen. Stürmend und siegend zog nun Matthias durch die Borsoder, Gömörer und Nograder Gespanschaften, vertrieb die Freybeuter aus Sajo-Nemeshi, überwältigte die Sájóner Burg und das feste Bergschloss Balogh auf Varhegy, zwang die stark befestigten und besetzten Waffenplätze der Räuber, Gömör, Derenes, Rima-Szécsh, Szirk, Szkálnok, Osgyan und Salgó-Vár zur Ergebung.

Inzwischen hatte Pius den Kaiser neuerdings zur Sendung bevollmächtigter Anwalte nach Mantua aufgefordert, weil seine Thronstreitigkeit mit Matthias doch endlich entschieden werden müsste, und niemand dort anwesend wäre, um seine Rechtsansprüche gegen die Behauptungen der Ungrischen Reichsbothen durchzufechten. Aber Friedrich, seiner Sache sowohl, als dem Papste und seinen eigenen Gesandten in der Ferne, misstrauend, verlangte nähere Schiedsrichter. Eiligst fertigte Pius den Lucaner Bischof und den Notar Stephanus de Nardinis zur Unterstützung des Cardinals Carvajal nach Neustadt ab[a]), und sie hofften den besten Erfolg ihrer Vermittelung, da beyde Fürsten einhällig die Entscheidung ihrer Rechtssache dem Herrn Georg Podjebrad, jetzt schon König von Böhmen, übertrugen. So unbefangen Matthias in die- 6. Julius.

a) Literae Pii II. ad Imper. de 6. Jul. et ad Legat. ad 30. Jul. ap. *Katona* Hist. Crit. Reg. T. XIV. p. 337 seqq.

sen Richter einwilligte, so listig handelte Friedrich bey der Wahl desselben. Georg hatte eben so widerrechtlich, als Matthias den Ungrischen, mit Unterdrückung der Königinn Elisabeth, den Böhmischen Thron erlangt; überdiess bedurfte Georg noch der Belehnung des Kaisers; diese oberreichsherrliche Gnade, hoffte Friedrich, würde der Emporkömmling durch gefällige Dienste vergelten. Guten Willen dazu gab ihm dieser
12. *August.* schon Sonntag nach Laurentii auf dem Brüner Tage zu erkennen. Des Kaisers überspannte Forderungen erschwerten das Friedensgeschäft, und Georg liess es fallen. Als Schiedsrichter verordnete er von Bartholomäi bis Joannis
24. *Aug.* — 24. *Jun.* des nächsten Jahres zwischen Friedrich und Matthias, beyden ernannten Königen von Ungarn, Waffenstillstand, und setzte ihnen auf Pauli Bekehrung eine Tagsatzung nach Olmütz fest [a]). Nach richtigen Rechtsbegriffen musste nun Georg's Verhältniss zu beyden Parteyen in der Zwischenzeit unverändert bleiben, allein der Kaiser fürchtete dabey zu verlieren,
31. *August,* darum schloss er zu Brün Freytag nach Joannis Enthauptung mit Herrn Georg Podjebrad enges Schutz- und Angriffs-Bündniss gegen jedermann, den einzigen Papst ausgenommen; nannte sich in der Vollziehungsurkunde geradezu König von Ungarn, Dalmatien, Croatien, gleich darauf Herrn der Welt; und verlieh aus kaiserlicher Machtfülle dem Reiche Böhmen neue Vorrechte. [b])

a) Pray Annal. P. III. p. 240. *b*) Die Urkunde bey Pray Annal. P. III. p. 241, und Goldast Commentarii de Regn. Boh. Juribus p. 174.

Diess Verfahren erweckte in Matthias den gerechtesten Unwillen; und dahin war sein Glaube an Friedrich's und Podjebrad's redliche Gesinnung. Um so weniger trug er Bedenken, den Bund der wackern Herren Sebastian von Rozgon, Joannes Pongracz von Szent-Miklos, Nabuchodonosor Nankelreuther, Herrn auf Eleskö (Scharfenstein), Caspar Deák von Szlopnya, Joannes Karazky, Ladislaw Erduhaty und Martin Korbel von Szenitz, zu unablässiger Befehdung des Kaisers, seines Österreichischen Antheils, und aller Feinde ihres Königs, zu genehmigen. Sie hatten sich verpflichtet, so weit ihre Gewalt reichte, Feindschaft zu verüben gegen Matthias Feinde; ohne seine Bewilligung weder mit Friedrich, noch mit dessen Vasallen und andern Widersachern Verträge, Frieden, Eintracht zu schliessen; doch sobald es dem Könige gefiele und sein Wille ihnen kund würde, ihre Verbindung aufzulösen und mit dem gewöhnlichen Waffensolde sich zu begnügen. Dagegen versicherte Matthias dem Woiwoden Rozgony und seinen Verbündeten, so lange er selber mit dem Kaiser und andern Feinden in Krieg und Feindschaft beharren würde, alle Quartal viertausend Goldgulden, und wenn endlich einmahl mit dem Kaiser Friede erfolgen sollte, auch den Woiwoden und seine Bundesgenossen darin einzuschliessen [a]). 6. Novbr.

Die allgemeine Zusammenkunft der Europäischen Mächte war von Pius nach Mantua

a) Die Urkunde bey Kovachich Vestig. Comitior. p. 355.

auf die ersten Tage des Junius ausgeschrieben; aber nur wenige Fürsten kamen persönlich, die Machtbothen der Abwesenden langsam. Kaiser Friedrich, von dem Papste, zwey Mahl vergeblich zu dieser Reise eingeladen, sandte den Triester Bischof Antonius, geist- und kraftlosen Mann, mit zwey Rechtsgelehrten, dem Trienter Propst Joannes Hinderbach und Breslauer Dechant Heinrich Senftleben, alle ohne Gewicht und Ansehen bey den übrigen Bevollmächtigten der Fürsten. Verdriesslich darüber hiess er den Dechant nach Neustadt zurückkehren, und dem Kaiser melden: „dass Du weder selbst auf dem Convent er„schienest, noch Deiner und der Sache würdige „Machtbothen sandtest, halten einige für Geitz, „andere für Verachtung des echten Glaubens; „und meinen, Du seyest nicht werth, über „christliche Völker zu herrschen. Mit wel„chem Rechte führest Du den Nahmen des „Beschützers und Schirmvogtes der Kirche, da „Du nicht nur die Kirche verlässest, sondern „auch die christliche Religion und den Glau„ben gering schätzest? Oder bist Du neidisch „auf den Papst, dass er vor Dir nach dem Ruh„me des grossen Werkes trachtet? Du verken„nest ihn, er liebt Dich mehr, als seine Seele; „ist nur auf Deine Ehre bedacht, und damit „sie Dir bleibe, ermahnet er Dich zu erschei„nen, und über die allgemeine Wohlfahrt mit „ihm Rath zu pflegen, oder wenigstens Män„ner von Geburt, Rang und Ansehen zu sen„den, damit Deine Nachlässigkeit oder Dein Geitz, „das Heil der Kirche Gottes nicht gefährde[a]).“

a) Joann. Gobelin. Commentar. Pii II. Lib. III.

Am Vorabende Matthäi eröffnete Pius im hohen Dome zu Mantua die erste feyerliche Sitzung; seine Oration dauerte durch volle drey Stunden[a]), und nicht kürzere Zeit sprach der gelehrte Cardinal Bessarion mit Altgriechischer Beredtsamkeit. Der allgemeine Krieg wider die Ungläubigen ward von den zahlreich anwesenden Herzogen, Fürsten, Grafen und Sendbothen beschlossen. Nach Ausmittelung der Beyträge an Mannschaft und der Kriegskosten, zu deren Aufbringung die Clerisey den zehnten, sämmtliche Laien den dreyssigsten von ihren Einkünften, die Juden den zwanzigsten Theil ihres gesammten Vermögens, beytragen sollten[b]); war es nur noch um den obersten Befehlshaber und General-Capitan der geheiligten Heerfahrt zu thun; und nachdem sich der Papst um diesen höchst wichtigen Mann lange umgesehen hatte, ernannte er dazu Sonntag nach drey Könige durch feyerliche Bulle einen Herrn, „dem alle Völker bereit„willig gehorchen würden, den besonderer „Eifer und warme Liebe für die heiligste Un„ternehmung beseelte; dem hohes Ansehen und „Kenntniss des Kriegswesens eigen; welchem „Alles gegeben wäre, was an grossem Heer„führer gewöhnlich gepriesen würde; Ausdauer „in Geschäften, Muth in Gefahren, Emsigkeit „im Handeln, Schnelligkeit im Vollenden, „Scharfblick im Vorhersehen, Milde in Men„schenbehandlung und ungemeine Mässigung in „allen Angelegenheiten[c]). Dieser ausserordent-

20. *Septbr.*

J. C. 1460. 12. *Jan.*

a) Sie steht ganz bei Müller Reichstagstheater unter K. Friedrich V. S. 647. ff. und bey Kaprinai P. II. p. 540 sqq. *b*) Joan. Gobelin. l. c. *c*) „*Cui omnes gentes parere et* „*subesse non dedignentur. Accedit ad hoc zelus et charitas*

liche Mann war — Kaiser Friedrich, welchen seit zwanzig Jahren seiner Regierung, weder der Fürsten Zwietracht und deutscher Völker Noth, noch schrecklichen Feindes nahe Gefahr, ein Mahl nur auf einen Reichstag bringen konnte. Alle Anwesenden wurden irre an dem Papste; einige meinten, er wollte des Kaisers spotten; andere verabscheueten die unverschämte, seiner bekannten Überzeugung widersprechende Schmeicheley; viele bezweifelten seinen Ernst und seine redliche Absicht bey der ganzen Unternehmung; und die Besten beklagten das Verschwinden der herrlichen Aussicht auf des gewaltigen Feindes gänzliche Vertilgung, welche sicher erfolgt wäre, hätten die, durch Ernennung eines solchen obersten Heerführers enttäuschten Fürsten und Völker, leisten wollen, was sie versprochen hatten.

In Asien war wider Mohammed mächtiger Bund entstanden, welcher mit Europa's Fürsten gemeinschaftlich zu handeln bereit stand; David, Kaiser von Trapesunt, mit dreyssig Schiffen und zwanzigtausend Mann; seiner Nichte Gemahl, der tapfere Asam-Beg, dem Sultan furchtbarer Mann, mit funfzigtausend; Georg, König von Persien, mit vierzigtausend; Gorgora, Herzog von Georgien, mit zwanzigtausend; Bendia, König von Mingrelien, mit sechzigtausend; Rabia, Fürst von Anacosia, mit dreyssigtausend; Bede-Beg,

*) „tua singularis ad hoc sanctissimum opus, accedit authoritas „et bellicis in rebus doctrina. Illa quoque non desunt, quae „in praesenti duce laudari consueverunt, labor in negotiis, „fortitudo in periculis, industria in agendo, celeritas in con„ficiendo, consilium in providendo, in tractandis insuper ani„mis hominum gratissima lenitas, omnibusque in rebus singu„laris modestia.“ Bulla Pii II. ap. *Müller* l. c. p. 661.

Herr von Klein Armenien, mit zehntausend; Xaraman-Beg und Ismael-Beg, Herr von Sinope, waren ihrem Bündnisse beygetreten. Diess hatten sie dem Burgunder Herzog Philipp unter den heiligsten Versicherungen gemeldet[a]); diess war in dem Convente zu Mantua öffentlich vorgelesen worden; und dadurch angefeuert, hatten die Ungrischen Gesandten vierzigtausend, um zweytausend mehr die Deutschen, der Herzog von Burgund sechstausend Mann, die Raguser zwey, die Rhodiser vier Kriegsschiffe versprochen. Bey so kräftiger Unterstützung der Asiaten hielt der Papst acht und achtzigtausend Mann für hinreichend, die Osmanen aus Europa zu verjagen; er, der einzig Begeisterte für sein Werk, übersah den ärgsten Rechnungsfehler in den Verheissungen des glatten Herzogs und der, in innerer Zwietracht ihre Kraft verzehrenden Deutschen. Unbefangener hatte sein Nuncius, Stephanus Nardini, auf dem Reichstage zu Nürnberg Deutschlands Fürsten und Völker gewürdigt, als er in feyerlicher Versammlung der Stände sprach: „Oft und nachdrücklich „haben wir Euch, erlauchte Fürsten, ermahnet, „euerm gegenseitigen Hasse zu gebiethen, und „in Frieden Euch zu vereinigen; aber Krieg „liegt Euch näher am Herzen; zu Verheerung „der Äcker, Einäscherung der Dörfer, Zerstö„rung der Städte, Vergiessung christlichen „Blutes seyd ihr gerüstet. Nicht die Rechte „der Verwandtschaft, nicht Liebe des Vater„landes, nicht Eifer für Religion, halten Euch „zurück. Nicht Todtschlag der Unschuldigen,

J. C. 1459. 22. April u. 5. Novbr.

im Julius.

a) Liter. Davidis, Gorgorae & Georgii inter Epistolas *Aeneae Sylv.* Epp. 377. 378. 379.

„nicht Raub der Jungfrauen, Schändung ehr„barer Matronen, Brand der Kirchen; nicht „andere unzählige Übel, welche der Krieg er„zeuget, scheinen Euch zu rühren. Entflammt „von Zorn und Wuth seht Ihr nicht des christ„lichen Gemeinwesens Wunden, von Euerm „Hasse geschlagen. Papst Pius sieht schär„fer; des edeln Deutschlandes sich erbarmend, „will er nicht leiden, dass so viele erlauchte „Männer, so starke Gemüther, so vortreffliche „Streitkräfte gegen einander rasen. Der weise „Oberhirt begreift, dass nur der Deutschen „Drangsale, der Osmanen Glück gründe, der „letztern Macht in dem Verhältnisse zunehme, „in welchem die Eurige sinket, und Eure Zwie„tracht ihrer wilden Frechheit die Thore der „Christenheit öffnet. Er beklagt Euer Schick„sal, das allgemeine Elend, des christlichen „Glaubens Untergang, und thut was seine „Pflicht heischt. Zur Eintracht ruft er die „Christen; — — christlichen Frieden unter Euch „wünschend, heisst er Euch die wider einan„der gezückten Waffen niederlegen, und nach „hergestellter brüderlicher Einigkeit, des Krie„ges wider die Feinde des Glaubens zu geden„ken. Thut Ihr's nicht, so wird er Euch aus „der Kirche ausschliessen, in Euerm Gebiethe „den Gottesdienst untersagen, Ihr werdet Söh„ne der Verdammniss, Gott und Menschen ver„hasst, und Eure ganze Nachkommenschaft „ehrlos seyn. Wir haben gesprochen, was der „apostolische Stuhl geboth; von nun an sind „wir unschuldig an Euerm Blute[a]).“

a) Wörtlich, wie es bei Raynald. Annal. Eccl. ad ann. 1459. Tom. XIX. p. 51. steht.

Also war Deutschland unter Friedrich dem III. bestellt, so kannte es Aeneas Sylvius, so würde es dieser auch als Pius der II. gekannt, und nichts von Deutschen Fürsten erwartet haben, hätte ihn nicht der heilige Geist der Hierarchie, von ihm zu Basel verleugnet, nach Mantua verfolgt[a]), der Verblendung seiner Ruhmbegierde überlassen. In ihr befangen sandte er von dem herrlichen Erfolge *J. C.* 1460.
des Conventes an Matthias Bericht, meldete 18. *Jan.*
ihm die Sendung des Cardinal Legaten Bessarion, welcher unter andern Aufträgen auch bevollmächtiget wäre, Frieden und Freundschaft zwischen dem König und dem Kaiser zu vermitteln. Inständigst bath er ihn, dem Friedensbothen geneigtes Gehör zu verleihen, und zur Ehre Gottes nicht zu streng auf seinen Rechten und Ansprüchen zu bestehen, weil ohne Herstellung der Einigkeit zwischen ihm und Friedrich, die grosse, göttlich vorbereitete Unternehmung scheitern müsste. Des ewigen Ruhmes, welchen sein Vater sich erworben hätte, gedenkend, sollte er sich zu heiliger Heerfahrt rüsten, und von wirksamster Unterstützung von Seiten des apostolischen Stuhls, sich versichert halten[b]).

An Pauli Bekehrungs Tage hatte sich der 25. *Jan.*
Schiedsrichter Georg Podjebrad pünktlich zu Olmütz eingestellt. Nach zwey Tagen kamen auch die kaiserlichen Gewaltbothen; von Matthias waren der Weszprimer Bischof, Al-

a) Am 18. Januar 1460 verkündigte er die Bulle, Execrabilis, worin er wider die Beschlüsse der Costanzer und Baseler General-Synoden, alle Berufungen von dem Urtheile des Papstes auf die Entscheidung eines allgemeinen Conciliums, als unstatthaft, nichtig, verderblich, ja sogar lächerlich, verbiethet.
b) Liter. Pii II. ad Matth. R. ap. *Kaprinai* P. II. p. 385.

bertus von Vethés und der königliche Reichschatzmeister Joannes von Rozgon, abgeordnet. In Treneshin hielten sie an, bewaffnetes Geleit aus Mähren erwartend, weil Böhmische Räuber die Landstrassen unsicher machten[a]). Nach Mariä Lichtmessen begannen die Unterhandlungen. Der anwesende Cardinal Joannes Carvajal, unterstützte die Behauptungen der Ungrischen Sprecher; des Kaisers Anwalte unvermögend, die Gründe zu widerlegen; und nicht befugt, sie gelten zu lassen, beschuldigten ihn der Parteylichkeit; Georg unterhielt den Streit geflissentlich[b]); so ging man nach acht Tagen aus einander, ohne über irgend etwas anders sich zu einigen, als über einen andern Tag, welchen Georg auf Philippi und Jacobi nach Prag verordnete.

Inzwischen erhielt Matthias die Trauerbothschaft von Szilágy's unglücklichem Falle. Nachdem er die Burg Kevy, Semendria gegenüber, in unbezwinglichen Vertheidigungsstand gesetzt hatte, war er über die Donau gegangen, im Gefechte mit Osmanischen Raubhorden gefangen, nach Constantinopel gebracht und daselbst enthauptet worden[c]). Zu dem
23. *April.* Prager Tage sandte Matthias den Bischof Elias von Neitra und den Burgherrn Matthias Libak von Oroszlánkeöh[d]); die Cardinäle Carvajal und Bessarion stellten sich auf päpstlichen Befehl dabey ein; aber eben so wenig, als die Ungern, sahen sie eine Möglichkeit des Friedens, als die kaiserlichen Gesandten in ihres Herrn Nahmen einmahlhun-

a) Kaprinai l. c. p. 389. *b*) Joann. Gobelin. l. c. Lib. V. Raynald. l. c. ad ann. 1460. *c*) Kaprinai P. II. p. 87. *d*) Kaprinai l. c. p. 418.

derttausend Goldgulden, als Pfandschilling für die Reichskrone, dazu noch ewige Einverleibung der Schlösser und Städte Ödenburg, Güssing, Rechnitz, Forchtenstein, Kabelsdorf und Hornstein in das Österreichische Gebieth verlangten, und auf dieser, ihrer Meinung nach, rechtmässigen Forderung unabänderlich bestanden. Nur die Waffenruhe wurde bis Februar des nächsten Jahres verlängert.

Cardinal Bessarion war von Nürnberg gekommen, wo er auf dem Reichstage am Sonntage Invocavit, mit aller Kunst im Sprechen, 2. März.
Unterhandeln, Bitten, Flehen und Ermahnen, bey den durch Hass, Rache, Eigennutz, Parteywuth gegen einander aufgebrachten Fürsten und ihren Räthen, für die Noth der Christenheit und für den allgemeinen Kreuzzug nichts bewirkt hatte; und da nun auch auf dem Prager Tage die Hoffnung des Friedens zwischen Matthias und Friedrich verschwunden war, fiel ihm schwer, ohne irgend einen Erfolg zu seinem Sender Pius heimzukehren. Seiner Geistesmacht vertrauend, reiste er zu dem Kaiser; und nachdem dieser seine Forderungen in etwas gemildert hatte, mit frohen Erwartungen nach Ungarn, um den liberalern König zur Genehmigung derselben zu bewegen. Ob dieser selbst ihn angehört, ist nirgends überliefert; den angemessensten Bescheid im Nahmen des Königs, der Prälaten und Barone, erhielt er zu Ofen aus dem Munde des Fünfkirchner Bischofs Joannes Cesinge, Janus Pannonius, genannt, gelehrtesten Mannes in seinem Volke, und an schöner Kunstbildung nicht niedrigern Ranges unter den Geistesmän-

nern seiner Zeit[a]). Der königliche Sprecher rühmte die edeln Bemühungen des Cardinals, und erkannte dankbar des Papstes thätigen Eifer für des Glaubens Vertheidigung und für des Ungrischen Reiches Wohlfahrt. Der König hätte den Gang der Unterhandlungen mit dem Kaiser vernommen, darüber auch mit seinem Staatsrathe und der Reichssassen Gesammtheit berathschlaget. Die Bedingungen wären immer noch sehr drückend, besonders da von Seiten der Ungern nichts geschehen war, was den Kaiser berechtigen konnte, des Ungrischen Reiches Wohlstand und Freyheit anzufechten. Doch da bey den drohenden Gefahren von Seiten des Erbfeindes der Christenheit nichts wichtiger wäre, als Friede und Eintracht unter christlichen Fürsten, wolle der König, mehr der Dinge Lage und der Zeiten Verhältnisse in das Auge fassen, und lieber zur Beschirmung der Christen, als zur Rache der unverdienten Beleidigungen sich rüsten. Eben diess wäre die Gesinnung der zu Rathe gezogenen Prälaten und Barone, wie der, mit allem bekannt gemachten Reichsgesammtheit, auch sie wären bereit, die lästigen Bedingungen einzugehen, wenn dadurch das Reichsgebieth an den Gränzen in ehemaligen Zustand gesetzt, die Krone zurückgestellt, und aller einheimischen Fehdschaft Ende erlanget würde, damit sie beherzter und kräftiger wider des Glaubens Feind

a) *„Pannonia a forti celebris jam milite tantum*
„Extitit, at binis vatibus aucta modo est.

— — — — — —

„Nec minor est Jano patrium qui primus ad Istrum
„Duxit lauriferas ex Helicone Deas."

Francisc. Arsill Senogallens. de Poetis Urban. ad Paul. Jovium Libell. v. 235 — 240.

sich erheben könnten. Reichte demnach des Legaten Vollmacht so weit, so sollte er zu dem Kaiser zurückkehren, ihm des Königs sowohl, als der Ungrischen Stände, aufrichtige Bereitwilligkeit zum Frieden bezeugen, ihn bey gutem Willen erhalten, und die rühmlich angefangene Vermittelung glücklich vollenden.[a]).

Wahrscheinlich wäre diess Eine geschehen, hätte Bessarion lediglich darauf seine Absicht und Thätigkeit beschränkt; allein er wollte vieles, und mit dem Einen nichts geringers, als Frieden unter Deutschlands Fürsten, und ohne längern Aufschub allgemeine Rüstung wider des Kreuzes Feinde. Dazu bewog er den Kaiser, einen Reichstag auf Egidii nach Neustadt auszuschreiben; und zu grosse Wirkung erwartete er von dem Sendschreiben, welches der Papst Dinstag nach Mariä Heimsuchung an sämmtliche deutsche Fürsten gleich- *8. Julius.* lautend hatte ergehen lassen. Nachdrücklich ermahnte er sie Alle den Reichstag persönlich zu besuchen, und nur bei obwaltenden unüberwindlichen Hindernissen, anstatt ihrer, bevollmächtigte Stellvertreter zu senden. „Unser „Widersacher,“ schrieb er unter andern, „hat „uns besieget, Hang zu dem Irdischen über „der Menschen Gemüther mehr vermocht, als „Achtung für Pflicht; keine Verheissung ist er„füllet, nirgends Friede begründet; was gott„selig entworfen war, von Kriegswuth und ge„genseitiger Rachbegierde wie vom Sturme ver„nichtet worden.“ — — — „Man glaubt Ge-

a) Oratio Joannis Ep. QEccles. ad Legat. S. A. ap. *Koller* Hist. Episcop. QEccles. T. IV. p. 74. et ap. *Pray* Annal. P. III. p. 253.

„fahren nicht, welche nicht unmittelbar vor „Augen schweben; wenn aber die christlichen „Mächte in ihrer Fahrlässigkeit verharren; wenn „sie, in das Gegenwärtige versenkt, die Sorge „für die Zukunft scheuen, so wird sie nach „gerechtem Urtheile Gottes das schwer über „ihren Häuptern hängende Ungewitter plötz-„lich überfallen, sie werden die Übel bewei-„nen, welche sie nicht fürchten wollten; was „sie leichtsinnig verschmähet haben, werden „sie sehnlich wünschen, und in fruchtloser „Bereuung ihrer Schlaffheit und Trägheit un-„tergehen[a]).“

Um den Reichsständen Besuch und Beschickung zu erleichtern, wurde der Tag von Neustadt nach Wien verlegt. Fürsten und Gesandten erschienen in nahmhafter Anzahl, der Cardinal sprach mit Geist und Kraft; aber die
19. *Septbr.* Gemüther waren erkaltet, der Wille allenthalben lahm, gegenseitige Vorwürfe und Beschuldigungen hart. Die Stände klagten über den Kaiser, welcher seine Herrscherpflichten sträflich vernachlässigte, und um nichts weniger, als um des Reiches Wohlfahrt sich bekümmerte. Seine Unthätigkeit und Gleichgültigkeit wurde als Hauptursache aller bisher fruchtlos gebliebenen Reichstage auf das grellste beleuchtet. Diess berechtigte den Stellvertreter des Papstes zu scharfen Ermahnungen an das schläfrige Reichsoberhaupt; er setzte es für den Augenblick in einige Bewegung. Etwas musste sogleich gethan werden; Plane zur Einrichtung des Feldzuges wurden entworfen; darüber zwischen Kaiser, Cardinal und Ständen unter-

a) Literae Pii Pap. II. ad Principes Alemann. ap. *Raynald.* ad ann. 1460.

handelt; Schriften gewechselt, alles was Papst und Kaiser wünschten, sollte geschehen; aber alles zu günstigerer Zeit, nicht jetzt, da Deutschland durch innere Kriege an Macht und Kraft erschöpft, und man des bestimmten Beytrages der Könige von Ungarn und Böhmen noch nicht versichert wäre. Diess wurde niedergeschrieben und dabey blieb es[a]). Bessarion sah aller Versuche Vergeblichkeit klar; entsagte der Hoffnung glücklichen Erfolges, überhäufte am Schlusse Fürsten und Clerisey mit Vorwürfen über ihre Wortbrüchigkeit und gottlosen Kaltsinn; nahm Abschied, und gab ihnen, zum Zeichen seines Unwillens, vorsätzlich mit der linken Hand den Segen[b]).

Unterdessen hatte der Bosnische König Stephan Thomaschewicsh auch die vortheilhafte Burg Kassina den Osmanen übergeben, und dafür, wie für Semendria's Verrath von seinem Oberherrn Matthias mit Absetzung und Krieg bedrohet, von Thomas Thomasini, dem Bischofe von Lezina, als apostolischem Vicar, zwey Mahl mit dem Kirchenbanne belegt worden. Den König besänftigte er durch Verheissung unverbrüchlicher Treue für die Zukunft, und der Überlieferung seiner, an der Osmanen Gebieth gränzenden Burgen, Schlösser und Palanken an Ungrische Besatzungen; um des Bannes sich zu entledigen, nebenhin auch einen Fürsprecher und Beschützer bey Matthias zu gewinnen, häuchelte er dem Papste Eifer für den Glauben, verlangte Sendung lateinischer Bischöfe, und unterwarf

18. Januar. 15. April.

a) Die Verhandlungen stehen in der Sammlung der Reichs-Abschiede vom J. 1747. Bd. I. S. 190 ff. b) Senckenberg Selecta Juris et Historiar. T. IV. p. 316.

sich mit dem Reiche der Lehnhoheit des apostolischen Stuhls. Diese Unterwerfung anzunehmen, trug Pius, des Ungrischen Königs kräftigen Willen fürchtend, Bedenken; doch sandte er einen Legaten, um den Bosnier von dem Banne loszusprechen, und von dem Zustande der Provinz genaue Kenntniss einzuziehen. Übertriebene Gerüchte von Zweck und Erfolg beyder Sendungen, glaublich gemacht durch Stephan's Weigerung, mit Übergabe seiner Burgen Wort zu halten, bestimmten den König zu nachdrücklichem Einspruche bei dem Papste. In sehr gemässigtem Tone, doch des Stachels Spitze nicht ganz verbergend[a]), enthüllte er Stephan's treulose Sinnesart; beklagte des päpstlichen Stuhls Geneigtheit, durch Häucheley und anscheinende Vortheile sich hintergehen zu lassen; und bezeigte Entschlossenheit, die Rechte der Ungrischen Krone über Bosnien gegen jede Verletzung zu behaupten, nöthigen Falles auch mit Waffengewalt zu vertheidigen[b]).

a) Unter andern schrieb er: „*Pro voto nactus sedem apostolicam, ad indulgendum naturaliter pronam, utpote alieni vulneris dolores minus sentientem, et propter loci distantiam ad receptionem facilem, insinuatis oblique blanditiis ita delinivit pie credulum judicem, ut, unde poenam merebatur, inde obtinuerit gratiam, ignorantibus, vel forte et invitis his, quorum maxime intererat.*“ — — „*Nunc cum habet, tota quod mente petivit, et insuper faveri sibi videt, satis se nobis praestare credit, si non rursus Turcus fiat.*“ — „*Ubi vidit, non modo indultum sibi a sede apostolica, verum etiam speciales ad se legatos mitti, et per eos non sine gravi, et evidenti regum Hungariae praejudicio coronari* (das war nicht geschehen), *et ita in regno confirmari, ac novorum sibi episcopatuum fundationes permitti, et terras suas balistariorum praesidiis muniri, factus est negligentior; et non solum pollicita revocat, sed etiam postulata detrectat.*“ *b*) Epistolae Matthiae Corvini P. I. p. 63.

Die päpstliche Antwort gab dem Könige bessere Belehrung und hinlängliche Beruhigung; sie leugnete, dass die Sendbothen aus Bosnien die Krone für Stephan verlangt oder erhalten hätten. Die Sendung eines Legaten mit der Anweisung, nur zu berichten, nichts zu verleihen, wäre ganz unschädlich; Matthias sollte glauben, der Papst sey nicht so unbekannt mit der Lage der Dinge, um etwas zu bewilligen, woraus Unheil entstehen könnte; nie würde er dem Bosnier die Krone ohne des Königs Genehmigung gewähren; auch wüsste er wohl, wie bedenklich es wäre, Bischöfe einzusetzen, wo bisher noch keine waren. Seine Hoheit würde noch erfahren, wie innig er ihm und dem Ungrischen Reiche zugethan wäre, und überhaupt möchte sich der König überzeugen, dass er einen Papst hätte, welcher dem Rechte huldigte und beflissen wäre jedem zu leisten, was ihm gebührte[a]). Ähnliches schrieb Pius an seinen Legaten in Ungarn, mit dem Auftrage, allen Verdacht wider die Gesinnungen des apostolischen Stuhls dem Könige zu benehmen. 7. Junius.

Um diese Zeit waren die Gesandten der verbündeten Fürsten in Asien nach Rom gezogen, um den verheissenen allgemeinen Feldzug der Abendländer wider die Osmanen bei dem Papste zu betreiben. Auf der Reise durch Ungarn von dem Könige gastfreundlich aufgenommen, und über die gemeinschaftlichen Unternehmungen mit ihm berathschlagend, fassten sie die zuversichlichste Hoffnung für erwünschten Erfolg. Doch wurde sie um vieles herab-

a) Liter. Pii II. ad Matth. R. ap. *Pray* Annal. P. III. p. 257.

gestimmt, als ihnen Pius hernach mit Wehmuth bekannte, von ihm wäre zu Mantua alles Mögliche geschehen; von den Deutschen Fürsten und Italischen Herren viel versprochen, bis zur Stunde nichts geleistet worden. Wenn indessen der Asiatische Bund es ernstlich meinte, wäre an Mitwirkung der Abendländer noch nicht zu verzweifeln. Vieles käme auf den mächtigen König der Franken und den Herzog von Burgund an, ohne deren Theilnehmung nichts Erhebliches geschehen könnte; wesswegen die Gesandten die Reise dahin nicht unterlassen sollten. Sie folgten dem Rathe des Papstes, gaben dem Könige und dem Herzoge von des Bundes Rüstung Bericht, und wurden mit glatten Worten heimgesandt. Bald darauf erweckten der Asiaten drohende Vorkehrungen Mohammed's Aufmerksamkeit, schnell überfiel er sie mit überlegener Macht und Kunst, sein Schwert löste den Bund, dessen Stifter und vornehmste Theilhaber wurden getödtet, ihre Länder und Völker unterlagen Osmanischer Bothmässigkeit[a]). Also hätten Papst, Kaiser und Fürsten in leidiger Verblendung auch Ungarn, ihrer eigenen Sicherheit Vormauer, im Stiche gelassen, wäre Matthias kriegslustiger Übereilung fähig, oder trüglicher Hoffnungen empfänglich gewesen.

Anstatt dessen, war ihm jeder Vorwand willkommen, unter welchem er des Papstes kriegerischen Wünschen und der Aufreitzung eines gewaltigen Feindes wider sich mit allem Scheine des Rechts und der Klugheit ausweichen konnte. Ungarn hatte der Feinde ge-

a) Joann. Gobelin. Commentar. Pii II. Lib. V.

nug, seiner innern Sicherheit, die Böhmischen Freybeuter im Lande; seiner äussern Freyheit und Selbstständigkeit, also seiner Würde und Ehre, den Kaiser, welchen Pius so geflissentlich schonte, an den Gränzen. Der erstern völlige Vertilgung hatte Matthias den Herren Stephan Báthory, Ladislaw von Upór, und den Brüdern Emerich und Stephan Deák von Zápolya, Söhnen des Blasius Deák von Dyakfalva, Burgherrn von Solymos, übertragen, und den wichtigsten Mann der feindlichen Rotten, Joannes Giskra, mit Gelde erkauft. Zu dem von Georg Podjebrad nach Olmütz angesetzten Tage hatte er die Herren Joannes von Rozgon und Franz Csáky; Kaiser Friedrich, mit dem Auftrage, von seinen Forderungen nicht das geringste nachzulassen, den Gurker Bischof und den immer noch treu ihm anhangenden Pösinger Grafen Georg ernannt; der Papst an seinen Legaten Bessarion, an den Kaiser, an Ungarns Prälaten und Barone geschrieben, sie alle bittend und ermahnend, wenigstens für zwey Jahre zwischen Friedrich und Matthias Waffenstillstand zu bewirken. Der Tag wurde Mittwoch nach drey König gehalten; weil aber die kaiserlichen Gewaltbothen unbeweglich auf ihres Senders Unrecht bestanden, ward nichts beschlossen.

J. C. 1461. 7. Januar.

Tief schmerzte den Papst des wiederholten Versuches Vereitelung: unter den mannigfaltigen Windungen achseltragender Weltklugheit hatte er Sinn, Kraft und Muth für durchgreifende Massregeln verloren. Anstatt des Kaisers unstatthafte Ansprüche, des Königs unrechtmässigen Besitz, der Ungern widerrechtli-

ches Verfahren in Besetzung des Thrones, entscheidend anzugreifen und der Königinn Elisabeth verletztes Erbrecht mit apostolischer Geistesmacht zu verfechten, wog er nur der, im Unrecht befangenen zwey Fürsten Brauchbarkeit zu Werkzeugen seiner Ruhmbegierde, frohlockte über die tröstende Nachricht, dass beyde noch durch gegenseitige Sendungen die Hoffnung zum Frieden nährten, pries dafür den Kaiser, und versah seine Legaten mit erneuerten Verhaltungsbefehlen[a]). Dessen ungeachtet zog Friedrich Herrn Joannes Giskra, welchen Matthias im Besitze von Szohl unangefochten gelassen hatte, auf seine Seite,
15. *März.* brachte ihn dahin, dass er zu Grätz Dinstag nach Oculi ihm, als rechtmässigem König von Ungarn huldigte[b]), und den Oberbefehl über die kaiserliche Mannschaft wider die Wiener und Herzog Albrecht übernahm. Sogleich
4. u. 10. *Apr.* trat Matthias mit letzterm in Bündniss wider Friedrich, und sandte ihm viertausend Mann Ungern zu Hülfe. Albrecht eroberte Sanct Pölten und Tuln, rückte dann vor Wien, bemächtigte sich der Nicolai Vorstadt und forderte die Wiener Gesammtheit auf zur Übergabe. Da trat ihm Giskra in den Weg und zwang ihn nach dreystündigem Gefechte zum Rückzuge; worauf Podjebrad's Gesandten, Sternberg und Rabenstein, zwischen beyden Brüdern Waffenruhe bis Julius des nächsten Jahres vermittelten. Matthias hatte Kriegsvolk aus Österreich zurückberufen, weil in Ungarn das Gerücht von Mohammed's Annäherung gegen Belgrad ergangen war; durch die-

a) Liter. Pii II. ad Imperat. ap. *Pray* Annal. P. III. p. 262.
b) Pray Annal. P. III. p. 262.

se Verminderung seiner Streitkräfte war Albrecht bewogen worden, den Vorschlägen der Friedensmittler Gehör zu geben[a]).

Von Seiten der Osmanen drohte diess Mahl den Ungern noch keine Gefahr; Mohammed wagte es nicht mit Peter von Zokol und Joannes Pongrácz von Szent-Miklos, welche die Gränzen besetzt hielten, das Waffenloos zu versuchen. Seine Abgeordneten bothen vielmehr Bündniss an, und als es von Matthias abgelehnt wurde[b]), führte er seine Heermacht nach Asien, um das Kaiserthum zu Trapezunt, letztes Überbleibsel des griechischen Reiches, zu vernichten, und an dem kühnen, von Europa's Fürsten verlassenen Bunde der Asiaten seine beleidigte Oberherrlichkeit zu rächen. Inzwischen arbeitete Matthias, gegen des Sultans künftige Angriffe sich von allen Seiten zu verstärken. Auf päpstliche Fürsprache und von eigener Klugheit geleitet, verkündigte er auf dem Ofener Landtage zu Jubilate dem Bosnischen Könige völlige Verzeihung, wogegen dieser durch seine Abgeordneten der Oberherrlichkeit des Ungrischen Reiches unverbrüchliche Treue angelobte; seine Schlösser an der Sawe Ungrischen Besatzungen einzuräumen, alle Verbindung mit den Osmanen aufzuheben, und den jährlichen Tribut dem Sultan forthin zu verweigern, versprach[c]). *J. C.* 1462 9. *May.*

Die wichtigste Angelegenheit dieses Landtages war die Berathschlagung über die neues-

a) Gerard Roo Rer. Austr. Lib. VII. Pray l. c. *b*) Liter. Pii II. ad Matth. R. ap. *Pray* l. c. p. 264. *c*) Literae Episcop. Varadiens. ad Pap. et ad Cardin. S. Ang. inter Epistolas Matthiae Corvin. P. I. p. 70. et 71.

ten Versuche zum Frieden mit dem Kaiser. Sie waren zu Anfang dieses Jahres von dem Grosswardeiner Bischof Joannes Vitéz, welchen Matthias in Sachen des Agramer Bisthumes nach Slawonien gesandt hatte, ohne des Königs Wissen und Befehl, bloss auf Anrathen einiger Prälaten und Barone, geschehen. Von diesen mit Beglaubigungsschreiben versehen, hatte er sich nach Grätz zu dem Kaiser verfügt, mit ihm allein unterhandelt und Bedingungen ausgemacht, welche unter den bedenklichen Zeitumständen annehmbar schienen; weil sie aber weniger auf des Königs Person, als auf die ganze Reichsverfassung Bezug hatten, früher den versammelten Ständen zur Erwägung, als dem Könige zur Kenntniss vorgelegt werden mussten[a]). Des Grosswardeiners Vorschritte blieben dem Papste, ohne dessen Einmischung unter Fürsten und Völkern nichts Erhebliches geschehen sollte, kein Geheimniss. Seine Legaten, Bessarion und Carvajal, hatten im verflossenen Herbste Ungarn und Deutschland verlassen; eiligst sandte er seinem Nuncius in Pohlen, Hieronymus Lando, Erzbischofe von Creta, Befehl, nach Ungarn zu reisen, und sich dem Könige, wie dem Kaiser, als bevollmächtigten Vermittler anzukün-
11. *April.* digen. Schon am Palmsonntage war er zu Ofen eingetroffen[b]); am folgenden Tage mach-

a) „*Certos tractatuum articulos attulit, quibus respondere,* „*et eos firmare aut infirmare, prout ab eo percepimus, non* „*est Nostrum, cum non personam nostram, ut dicunt, sed to-* „*tius Regni universitatem concernant: imo nec adhuc in spe-* „*cie ostensi sunt et publicati, sed in hac proxima generali om-* „*nium Regnicolarum nostrorum congregatione, ob hoc ipsum* „*praecipue advocata, sunt publicandi.*" Liter. Matthiae R. ad Albert. Archid. Austr. inter Epistol. *Matth. Corv.* P. I. p. 112.

b) Pray (Annal. P. III. p. 250.) setzt seine Sendung unrichtig

te er den Zweck seiner Sendung bekannt, und verlangte Kenntniss von der Lage der Dinge zwischen Friedrich und Matthias. Dieser war zu Watzen mit wichtigen Angelegenheiten beschäftiget. In seinem Nahmen gab am Mittwoche der Fünfkirchner Bischof, Joannes Cesinge, kein Freund des Cretenser Erzbischofs [a]), Bescheid und Abfertigung.

Nach einigen höflichen Redensarten kam er folgender Massen zur Sache: Auffallend wäre, dass der Legat allein noch nicht wüsste, was Ungarns Stände dem apostolischen Stuhl so oft hätten vortragen lassen; Vorenthaltung der Reichskrone, unrechtmässiger Besitz wichtiger Gränzplätze, Verletzung der Selbstständigkeit des Reiches und Anmassung ungebührender Titel und Rechte; diess wären die Streitpuncte zwischen dem Kaiser und dem Könige; daher alle Bedrängnisse Ungarns und ein Verlust, welcher bis nach Asien sich erstreckte, wogegen nichts unternommen werden konnte, so lange ein benachbarter Feind den Rücken bedrohete. Wohl hätte man noch Kraft und Muth genug gehabt, das Verlorne wieder zu erkämpfen, wäre nicht von einer Seite der Legat, von anderer der Grosswardeiner Bischof in das Mittel getreten. Was letzterer ausgemacht, sey dem Könige noch unbekannt; den Legaten, welcher Bekanntschaft damit vorgegeben, und

auf das Jahr 1460. Aus Lando's eigenen Briefen geht hervor, dass er im September 1459 zu Breslau; im Januar 1460 zu Prag, im Februar zu Olmütz; 16. December und durch das ganze Jahr 1461 zu Rom; am 5. März 1462 zu Budweis sich befand. Von dorther kam er erst nach Ungarn; am 27. April war er noch zu Ofen. *Documentirt. Gesch. von Breslau.* Bd. III. Thl. I. S. 81 ff. bis 149. *a*) Epistol. Jani Pannonii ad Galeottum Martium ap. *Koller* Hist. Ep. QEccles. T. IV. p. 194.

Genehmigung der vortheilhaften Verhandlungen angerathen hätte, wolle der König gern darüber anhören, und sich leicht bewegen lassen zu Allem, was seinem Staatsrathe für des Reiches Selbstständigkeit und für die grosse Unternehmung wider die Ungläubigen erspriesslich scheinen dürfte: nur jetzt könnte er anderer, keinen Aufschub leidender Geschäfte sich nicht entledigen, und auch der Graner Erzbischof müsste wenigstens durch die nächsten vier Tage[a]) seiner Kirche dienen. Nach Ankunft desselben und der zum Landtage berufenen Reichssassen wäre der König bereit, mit dem Legaten über die Sache genauer Rath zu pflegen[b]). Den Landtag abzuwarten, war dem Legaten nicht gelegen; in der Woche Quasimodogeniti
nach 27. April. verliess er Ofen und reiste zu dem Kaiser nach Grätz.

Unterdessen hatte des **Matthias** Klugheit und Mässigung zu Watzen mächtige Feinde entwaffnet, und sich zu Freunden gemacht. Die Pösinger Grafen, **Georg** und **Ladislaw**, verliessen des Kaisers Partey und wurden von **Matthias** zu treuen Vasallen aufgenommen. Die tapfern Männer, **Stephan Báthory**, **Ladislaw von Upór**, **Emerich** und **Stephan Deák von Zapolya**, hatten des Königs Vertrauen in Befehdung der Böhmischen Freybeuter gerechtfertiget, Sarós, Eperies, Zeben, Ujvar, Zips, Käsmark, und mehrere Raubschlösser eingenommen; jetzt entschloss sich **Joannes Giskra von Brandeis**, bevor er Alles verlöre, bessere Wege einzuschlagen. Schriftlich

a) Gründonnerstag, Charfreytag, Osterabend und Ostersonntag. Nach dieser Andeutung nahmen wir des Legaten Ankunft auf den Palmsonntag an. *b*) Epist. **Matth. Corvin.** P. I. p. 2.

meldete er dem Könige, wie er anfänglich nur aus Ergebenheit gegen den verstossenen Reichserben Ladislaw und aus Eifer für dessen gerechte Sache wider die Ungern das Schwert gezogen; nachdem aber der Pohlen König des Reiches sich bemächtiget hatte, die Sorge für Selbsterhaltung nicht mehr erlaubt hätte, irgend ein Mittel zu Verstärkung seiner Macht und zur Behauptung des ihm anvertrauten Gebiethes unbenutzt zu lassen, daher seine Verbindung mit den nach und nach eingewanderten Freybeuter-Rotten. „Viele Zügellosigkeit“ bekannte er weiter, „gestattete ich diesem Volke, damit es im Waffensturme meinen Befehlen gehorchte. So war ich im Stande, „mehrmals die Pohlen zu schlagen, selbst Deinen Vater, durch Treulosigkeit der Seinigen „begünstiget, zwey Mahl zu besiegen, und das „eingenommene Land bis auf den heutigen Tag „unter meiner Bothmässigkeit zu erhalten. Dabey würde ich auch beharren, wenn König „Ladislaw noch lebte; jetzt aber, da ich „Dich durch wunderbare Gottes-Fügung, gegen „Erwartung Aller, aus der Gefangenschaft auf „den Thron erhoben sehe, müsste ich der „Klugheit und Menschlichkeit entsagen, wollte „ich noch länger unter den Ungern wüthen, „und dem Willen des Weltbeherrschers widerstreben; geziemender ist, dass ich erkenne, „was der Tugend und den Verdiensten Deines „Vaters, der ungerechten Hinrichtung Deines „Bruders, Deiner edeln Sinnesart, und Deiner, „in blühender Jugend schon reifen Klugheit „gebührt. Mit ausdauernder Kraft hast Du die „Rotten, welche unter meinem Schutz und „Nahmen in Deinem Reiche Verheerung und

„Elend verbreitet hatten, aufgerieben. Ich „bin der Einzige noch übrig, der Dir wider- „stehen könnte; aber vielleicht auch der Ein- „zige, welcher die glorreichen Unternehmun- „gen und herrlichen Siege Deiner Tapferkeit „vorhersieht. Wisse daher, dass ich entschlos- „sen sey, mein Gebiet Dir einzuräumen, alle „eroberten Städte und Schlösser Deinen Ver- „ordneten unbedingt zu übergeben, mich selbst „Deinem siegreichen Zepter zu unterwerfen.“

Matthias sandte Bevollmächtigte; Giskra vollbrachte, was er versprochen hatte, und wollte in sein Vaterland abziehen; aber ihrer Vorschrift gemäss, führten sie ihn, für Sicherheit und Freyheit seiner Person beruhiget, vor den König, welcher ihn mit den unzweydeutigsten Merkmahlen der Huld und Gnade empfing, den bewährten Kriegsmann bewog, im Waffendienste der Ungrischen Krone wider die Osmanen sich ehrenvollere Lorbern zu erkämpfen; Ungarns südöstliches Gränzgebieth ihm mit seinem übrigen Volke zum Standorte anwies, und mit den königlichen Schlössern Solymos in der Arader, und Lippa in der Temeser Gespanschaft ihn belehnte. Giskra blieb dem Könige bis an das Ende seiner Tage treu ergeben [a]).

a) Liter. Matthiae R. ad Albert. Archid. Austr. Epist. *Matth. Corv.* P. I. p. 112. Bonfin. Decad. III. Lib. X. p. 414. Das Geschenk von 25,000 Ducaten, und die Tochter des Herrn Joannes Ország h von Guth zur Frau; sind Verzierungen des Bonfinius. Das Geschenk macht des Königs Geldnoth um diese Zeit; die Heirath Giskra's Alter unwahrscheinlich. Das Soliom des Bonfinius mögen wir nicht für Alt-Szohl (Zolyom) halten; es wäre unpolitisch gewesen, den versöhnten Feind mit einem Fusse auf Lippa, mit dem andern in Alt-Szohl, nahe an Böhmen und Pohlen, stehen zu lassen. Weniger gefährlich und zweckmässiger sass der zur Befehdung der Osma-

Die Bedingungen, unter welchen der Kaiser die verpfändete Reichskrone ausliefern, einen Theil des Ungrischen Gränzbezirkes abtreten, Friede und Eintracht mit Matthias halten wollte, wurden von dem Grosswardeiner Bischofe auf dem Landtage vorgetragen, von den Ständen reiflich erwogen, und so unbillig und drückend sie auch lauteten, genehmiget; für die Krone forderte Friedrich sechzigtausend Ducaten; diese Summe zu entrichten, war die königliche Schatzkammer nicht im Stande, zu ihrer Aufbringung und zur Bestreitung anderer dringender Reichsbedürfnisse bewilligte der Landtag für diess Mahl eine allgemeine Beysteuer zu einem Ducaten. Von Bartfeld [a]) verlangte der König zweytausend Goldgulden, und wahrscheinlich von jeder der übrigen königlichen Freystädte verhältnissmässigen Beytrag. Ähnliches Ansuchen liess er auch an den König von Bosnien und an das Gemeinwesen von Ragusa ergehen, ihrer Anhänglichkeit an die Ungrische Krone frey stellend, wie viel sie darbringen wollten [b]). Der Grosswardeiner Bischof sandte den Hofmarschall der Königinn, Herrn Ladislaw von Buzla, an den Siebenbürger Adel mit anlokkender Einladung, das Verdienst der ausgelösten Reichskrone mit den Ungern zu theilen, und an den Cardinal Carvajal erstattete er Bericht von den glücklichen Verhandlungen des Landtages, zugleich aber von gewaltigen Zurüstungen des Sultans, welcher aus Asien

nen angewiesene Mann auf der Solymoser Burg, welche nur eine kleine Meile von Lippa am rechten Ufer des Maros lag. *a*) Liter. Matthiae R. ad Bartphens. ap. *Wagner* Diplomatar. Sarosiens. p. 123. *b*) Liter. Matth. R. ad Ragusan. in Epistol. *Matthiae Corv.* P. I. p. 110.

siegreich zurückgekehrt war; die untere Donau sey mit seinen Schiffen bedeckt, seine Vorhut an des Stromes Ufer gelagert; dem Cardinal sey bekannt, wie weit des Königs Macht und der Ungern eigene Kräfte reichten; darum sollte er bey dem Papste unablässig anhalten, ermahnen, bitten, darauf dringen, dass endlich die grosse Unternehmung gegen die Ungläubigen zur Ausführung gedeihe [a]).

Des Grosswardeiners Nachricht von des Feindes Vorbereitungen war in der That gegründet, nicht so der angedeutete Mangel an einheimischen Kräften zum Widerstande, hätte der Sultan wirklich einen Einfall nach Ungarn beabsichtiget. Dennoch darf es den Zeitbeobachter nicht befremden, dass Matthias so angelegentlich auswärtige Mitwirkung und fremden Beystand, an Geld sowohl, als Kriegsvolk forderte, und über Beydes nun auch mit den Venetern Unterhandlungen eröffnete. Unter solchem Könige, und mit Heerführern, wie die Rozgoner, Báthorer, Zápolyer und Zokoler, würden die Ungern, von Osmanen im Lande angegriffen, den Kampf für eigenen Herd jetzt gewiss noch aufgenommen und siegreich bestanden haben; doch bloss zur Vertilgung der Ungläubigen, oder für Provinzen wankelmüthiger und treuloser Lehnfürsten durch übereilte Angriffe einen mächtigen Feind wider sich aufreitzen, das durfte der König ohne Erbrecht, umgeben von eifersüchtigen, in ihrem Rechte verletzten, im Dunkeln schleichenden, Verwirrung liebenden, nur den Betrag, nie das Recht, oder wenigstens die Ehrlichkeit des

a) Epistol. Matthiae Corv. P. I. p. 95. & 72.

Gewinnes berechnenden Nachbarn nicht wagen, wäre es ihm auch gelungen, bey allgemeinem Aufgebothe den zahlreich versammelten, aber seiner Freyheiten nie vergessenden Adel jenseits der Gränzen des eigentlichen Ungarns im Waffendienste fest zu halten: der Verlust einer einzigen Schlacht, wohl möglich durch Unzufriedenheit oder Verrath, hätte ihn im Rückzuge, vom Norden und Westen her, andern, wider den Geschwächten und Ohnmächtigen stets gerüsteten Feinden überliefert. Darum erhielt Herr Ladislaw von Wessen, nach Venedig, Rom, Ferrara und Florenz von ihm gesandt, die bestimmtesten Vorschriften [a]), wie dringend er überall die nahe Gefahr schildern, des Königs Kampfbegierde bezeugen, dessen Unvermögen und Geldnoth darstellen sollte.

Um diese Zeit hatte in der Walachey
Woiwod Wlad der IV., zweyter Sohn des *J. C.* 1456
Drachen-Ritters Drakul, Tzepesch (*Henker*), — 1462.
zugenannt, schon in das sechste Jahr unter Walachen, Ungern und Osmanen ungestraft gewüthet [b]); gegen Ende des vorigen Jahres den König Matthias durch eine Gesandtschaft begrüsst; dafür Mohammed's Feindschaft sich zugezogen, dessen ungeachtet den Effendi, welcher ihm den jährlichen Tribut von zehn-

a) Matthiae Corvin. Epistol. P. I. p. 74. et ap. *Pray* Annal. P. III. p. 271. *b*) Um sich die Herrschaft zu sichern, liess er eine grosse Anzahl Bojaren mit ihren Frauen und Kindern zusammentreiben und ermorden. 400 Ungern und Siebenbürger, welche in der Walachey Verkehr und Handel trieben, wurden in eine Scheune gesperrt und verbrannt. Bey räuberischem Einfalle in das Burzenland liess er eine Menge Sachsen spiessen, und verzehrte unter ihrem Jammer zwischen den Pfählen sein Morgenbrod. Im Jahre 1460 24. August verheerte er die Herrschaft Omlas im Fogaraser Gebiethe; die Einwohner wurden theils gespiesst, theils gefangen weggeführt. Engel Gesch. des Ungr. Reichs. Thl. IV. Abth. I. S. 174.

tausend Goldgulden abforderte, und den Widdiner Bassa Chamutz, welcher den Woiwoden nach Adrianopel liefern sollte, gefangen genommen, und Beyde mit ihrem gesammten Gefolge spiessen lassen. Nach dieser verwegenen Gewaltthat beschickte er den Ofener Landtag und schloss mit dem Könige wider Mohammed standhaftes Bündniss, mahnte sogleich sein Volk in die Waffen, setzte über die Donau, verheerte Bulgarien, und ergötzte sich an den Qualen der Menschen, welche, auf sein Geheiss, gespiesst wurden. Nun eilte der Sultan zur Rache und entboth den Woiwoden der Moldau Stephan, Bogdan's Sohn, Wlad's Feind, zur Heerfolge. Mohammed kam mit hundert funfzig tausend Mann, in seinem Gefolge war Radul, des berüchtigten Drakul's jüngster Sohn, des Sultans Gefangener und Liebling, von ihm jetzt zum Woiwoden bestimmt. Wlad hatte nur zehn tausend Mann Reiterey. In Erwartung der Ungrischen Heermacht, mit welcher Matthias im Anzuge war, vertheidigte er sich mit abwechselndem Glücke, tapfer und geschickt. Des Feindes Waffen vermochten nichts Entscheidendes wider ihn, desto mehr des Sultans und Radul's Ränke. Jener zog sich zwar nach des Landes Verheerung über die Donau zurück; aber einen Theil seines Kriegsvolkes liess er am Strome stehen, um Radul's Unterhandlungen mit den unzufriedenen Landsassen zu unterstützen. Parteyungen entstanden, die mächtigere wollte Radul'n zum Woiwoden, und schloss sich den Osmanischen Scharen an, um ihn einzusetzen. Jetzt erst ergriff der Walachen Tyrann die Flucht, auf des Matthias Beystand

und seine Wiederherstellung rechnend. Er traf den König zu Thorda in Siebenbürgen; des 17. Septbr. Feindes drohende Bewegungen an Sirmiens Gränzen hatten ihn zu lange in Szegedin aufgehalten. Matthias zog vorwärts; hinter dem Türzburger Passe empfing ihn Radul mit seinen Bojaren in Demuth, zu keinem Widerstande gerüstet; er Treue und Anhänglichkeit an die Ungrische Krone verheissend, sie über Wlad's grausame Thaten klagend. Mit ihnen stimmten viele Herren aus dem Fogaraser Gebiethe, und sächsische Bürger aus dem Burzenlande, deren Verwandten Wlad hingerichtet, deren Wohlstand er vernichtet hatte, überein; auf der Stelle bestätigte der König, gegen Aller Erwartung, den Woiwoden Radul im Besitze des Landes, verurtheilte den Tyrannen zur Gefangenschaft, und liess ihn nach Ofen abführen, wo er seine Gewaltthaten durch vierzehn Jahre im Gefängnisse büsste[a].

Vor dem Auszuge hatte Matthias dem Graner Erzbischofe und dem Palatin aufgetragen, mit den noch übrigen Rottenführern der Böhmischen Freybeuter einen Vergleich zu vermitteln, und wo möglich, sie mit ihren Leuten zu beständigem Waffendienste unter seinem Panier für ordentlichen Sold anzuwerben. Diess geschah am Michaelis Feste zu Gross-Sarlo in 29. Septbr. der Barser Gespanschaft, wo die Herren, Peter Komorowsky, Bartos und Korbel, Besitzer der Herrschaft Bitsche, sich eingestellt hatten; Joannes Thalafuz war schon früher nach Böhmen entflohen, wo er in äusserster Dürftigkeit starb. Komorowsky erwies die

a) Chalkokondylas et Dukas ap. *Stritter*. Tom. II. p. 923 — 936. Bonfin. Decad. III. Lib. X. p. 416.

Rechtmässigkeit seiner Forderungen, liess sich jedoch gefallen, dass der Erzbischof und der Palatin die Berechnung seiner ausstehenden Schulden bis auf zweytausend und acht und zwanzig Goldgulden milderten. Zur Berichtigung derselben wurden ihm von dem Erzbischofe, dessen Zehenten aus den Gespanschaften Thurocz, Arva, Lipto und Zolyom angewiesen. Bartos und Korbel hatten gegründete Beschwerden, besonders letzterer, wider die Herren Podmánitzky auf Vág-Beszterce, deren Burgvogt in den nach Bitsche gehörigen Dörfern häufige Räubereyen verübt hatte. Beyde mit einigem Gelde zur Verpflegung ihrer Leute abgefunden, bequemten sich, ihre Streitsache mit den Beszterczern nach des Königs Rückkunft auf rechtlichem Wege zu verfechten. Der Vergleich wurde schriftlich aufgesetzt, von ihnen unterzeichnet; von dem Könige seinem ganzen Inhalt nach genehmiget. Sie traten mit ihren Rotten in ordentlichen Waffendienst für Sold, und bildeten das erste stehende Fussvolk im Ungrischen Heere. Hiermit war der zwey und zwanzigjährige Raubkrieg im Innern des Reiches geendiget[a]).

Während Matthias auf dem Zuge in die Walachey begriffen war, hatte Mahommed seinen Feldherrn Ali-Beg mit zahlreichen Scharen an die Save gesandt, um durch Entvölkerung und Verheerung des Sirmischen Gebiethes ihm den Weg nach Ungarn zu bereiten. Ali-Beg war der Kunde von seiner Ankunft zuvorgeeilt; ohne Widerstand ging er

a) Matth. Corv. Epist. P. I. p. 82. Turócz Chron. P. IV. c. 34. 65.

über den Fluss, überfiel und plünderte die damahls reichen Städte Kölpén und Sanct Demeter, setzte beyde in Flammen, trieb Menschenraub und Mordbrand bis an das rechte Donauufer hin, und wollte so eben bey Futak über den Strom setzen, als ihn Peter Zokoly im Rücken fasste und zum Treffen nöthigte. Ali-Beg übergibt Beute und siebzehn tausend Gefangene der Bewachung seines Fussvolkes; mit der Reiterey stellt er sich zum Kampfe. Bey einbrechender Nacht beginnt das Gefecht und wird von Pohlnischen Reitern in Ungrischem Solde bis Tages Anbruch unterhalten. Da sieht Ali-Beg seine Überlegenheit an Zahl, theilt seine Mannschaft, erneuert von vorn und im Rücken zugleich den Angrff auf Zokoly's eiligst zusammengerafftes Fussvolk. Schon weicht es der Übermacht, flieht, wird von dem Feinde in Zuversicht des Sieges verfolgt; aber zu rechter Zeit noch sprengt Michael Zokoly, Peters Bruder, mit der königlichen Reiterey heran, hält die Flüchtigen auf, und führt sie zur Entscheidung. Keine Frist für Ali-Beg, seine im Nachjagen zerstreueten Rotten zu sammeln und zu ordnen; nur auf eigene Rettung bedacht, lässt er Beute und Gefangene im Stiche. In wilder Verwirrung flieht er an die Save, die Brüder von Zokol setzen mit ihren Geschwadern ihm nach, in wiederhohltem Kampfe am Ufer büsst er den verheerenden Einfall; viertausend der Seinigen lagen niedergemetzelt; nur mit Wenigen entkam er selbst über den Fluss nach Semendria. Peter von Zokol zeigte im Siegesberichte an den König die Ungern, welche im ersten Gefechte Vorläufer zur Flucht waren, nahmentlich an; zu

abschreckendem Beyspiele wurden sie für ehrlos erkläret und geächtet[a]).

Matthias traute dem besiegten Feinde weniger, als dem siegenden. Ali-Beg's Niederlage war ihm Vorbothe heftigerer Angriffe; um ihnen zu begegnen, liess er allenthalben Kriegsvolk werben und suchte sich durch Beystand auswärtiger Fürsten zu verstärken. Nach
J. C. 1463. Rom sandte er seinen Vicé-Kanzler Georgius, Propst von Fünfkirchen[b]); nach Venedig den Keiner Bischof Marcus, jener sollte bey dem Papste die oft versprochene Sendung der Hülfsvölker betreiben, dieser die Signorie bewegen, nach so viel vergeblichen Angriffen des Feindes zur See den Landkrieg zu unternehmen und entweder selbst ein Heer in das Feld zu stellen, oder den König mit ergiebigern Geldsummen zu unterstützen[c]).

a) Bonfin. Decad. III. Lib. X. p. 415. Cromer Hist. Polon. Lib. XXVII. *b*) Dafür halten wir ihn nach den Sendschreiben des Matthias (P. II. num. LI. LII. LIII. LIV. LVI.), ungeachtet der Bemerkung des Herrn Kollers, (Hist. Ep. QEccles. T. IV. p. 158. Note *a*) dass er erst im Jahre 1465, nach Ernennung des Propstes Joannes Bekensloer zum Bischofe von Grosswardein, Propst geworden sey. Lieber wollen wir glauben, dass dieser Joannes, bis zu seiner Ernennung zum Bischofe, nichts mehr als Subdiakonus, aus besonderer Begünstigung bloss den Titel, vielleicht auch die Einkünfte eines Fünfkirchner Propstes; Georgius die Würde besessen habe. Wahrscheinlich dünkt uns auch, dass eben dieser Georgius schon im Jahre 1460 am päpstlichen Hofe als des Königs Gesandter (*Pray Annal. P. III. p.* 252.); und Hasznós (nach damaliger Affectation der Gelehrten, *Polycarpus*) zugenannt, derselbe Polycarpus war, von welchem der Fünfk. Bischof Janus Pannonius (*Ep. X. ad Christoph Maur. Duc. Venet.* 27. *Septbr.* 1262; *dann Epist. XI. an Raphaël Tonenzonius*) folgendes schrieb: „*Quod scribis Polycarpum nostrum laudabilem istic et fructuosum egisse Legatum, et libenter audio et facile credo. Novi ego jam pridem virtutem hominis et doctrinam, vestra tamen testimonia hic inter nos plus habent ponderis, quam si ille a me, condiscipulo condam suo praedicaretur.*" *c*) Epistol. Matth. Corvin. P. I. p. 119. et 141.

III.

Bosniens Übergang an die Osmanen. — Rüstung der Ungern wider sie. — Friede mit dem Kaiser. — Heerfahrt der Ungern nach Bosnien. — Krönung des Königs.

J. C. 1463—1464.

Zu Anfange des Jahres sandte Mohammed Staatsbothen an Stephan Tomaschewicsh, König von Bosnien, um den rückständigen Jahrzins von ihm einzutreiben. Stephan führte sie in seine Schatzkammer, zeigte ihnen nebst grosser Menge Kostbarkeiten eine Million Ducaten, von seinen fünf Vorfahren aufgehäuft, in Bereitschaft. „Damit," sprach er, „werde ich meine und meines Landes „Unabhängigkeit von euers Gebiethers Hoch„muth behaupten." — „Immerhin," erwiederte einer der Staatsbothen, „mag so beträcht„licher Schätze Besitz Zuversicht geben; doch „rathsamer ist in Treue und Glauben fest zu „stehen. Du bedenke, dass ohne Gottes Schutz „Deine Schätze Dir nicht frommen werden, „und dass Du ihren Besitz der Grossmuth des „Sultans verdankest, dessen Macht Deine Treu„losigkeit mit Deiner Vernichtung bestrafen „wird[a])." Und schon mit Frühlings Anfang stand Mohammed zur Rache gerüstet, mit starker Heermacht am rechten Ufer der Morava. Früher noch waren Stephan's Machtbothen nach Rom gezogen, um dem Papste die bevorstehende grosse Gefahr anzuzeigen, J. C. 1463.

a) Chalkokondyl. ap. *Stritter*. T. II. p. 431.

Hülfe zu verlangen, und nebenbey auch einige Vortheile für ihres Fürsten Ehrsucht zu erschleichen. „Mohammed's Kriegsmacht," sprachen sie in Stephan's Nahmen vor dem Consistorio, „steht schlagfertig an unsern „Gränzen, ihm zu widerstehen, sind wir zu „schwach. Die Ungern und Veneter lassen „uns Beystand hoffen; auf Georg Castriot „aus Albanien dürfen wir rechnen; von Dir, „heiliger Vater, erbitten wir uns nur Beweise „Deines Schutzes, damit unsere getreuen Un„terthanen, sehend, dass wir nicht allein ste„hen, Muth fassen, und der Barbar sich scheue, „uns zu überfallen. Dein Vorfahr Eugenius „hat unserm Vater die Krone und Bischöfe „angebothen; er als Neubekehrter, heimlich „immer noch der Patarener Freund, diese und „den Sultan fürchtend, hat Beydes ausgeschla„gen: nicht also auch wir, schon in der Kind„heit getauft, Lateinisch unterrichtet, im Glau„ben fest gewurzelt; wir bitten Dich um Sen„dung der Krone und der heiligen Bischöfe „zum Zeichen für die Unsrigen, dass wir von „Dir nicht verlassen seyen. Mit der von Dir „geheiligten Krone auf dem Haupte werden „wir bey feindlichem Einbruche unserm Volke, „als Gebiether des Sieges, dem Feinde, als „Herold des Schreckens erscheinen. Sende Dei„nen Legaten nach Ungarn, den König zu er„mahnen, dass er zu gemeinschaftlichem Kam„pfe sich mit uns verbinde. Bosnien ist nicht „anders mehr zu retten. Uns steht der erste „Sturm bevor; müssen wir untergehen: so wird „Ungern und Venetern bald Gleiches wider„fahren, und auch Italien nicht verschonet „bleiben; oft spricht der Sultan von Rom, und

„dahin zielt seine unersättliche Eroberungs-
„sucht. Wir haben Dir gemeldet, was uns
„kund geworden war, damit Du uns nicht einst
„der Fahrlässigkeit beschuldigest. Auch unser
„Vater hat Deinem Vorfahr, Nicolaus, und
„den Venetern Constantinopels Untergang vor-
„hergesagt; man glaubte ihm nicht, und die
„Christenheit verlor das neue Rom, den Pa-
„triarchalsitz, die Zierde Griechenlands; wir
„weissagen jetzt nur von uns; glaubest Du, so
„sind wir gerettet; bist Du Vater der Christen-
„heit, so gib Rath und Hülfe [a])."

Pius versicherte den Gesandten, dass ihrem Könige alle mögliche Hülfe geleistet werden sollte. Die Krone musste er ihnen verweigern, theils weil er sich der ernstlichen Einsprüche des Matthias noch erinnerte, theils weil der anwesende Propst, Georgius, seines Königs Oberherrlichkeit über Bosnien nachdrücklich vertheidigte. Mit freundlichen Worten und Hoffnungen wurden die Abgeordneten entlassen; und Dominicus, Bischof von Lucca, begleitete sie als päpstlicher Nuncius, um bei Venetern und Ungern für den bedrängten Bosner König Hülfe nachzusuchen. Mohammed, an der Morava gelagert, bedrohete zugleich Bosnien und Ungarn, Siebenbürgen und die Walachey. Zweifelhaft liess er die ausgesandten Kundschafter, in welche Provinz er eindringen wolle; die Ungewissheit sollte den König verleiten, durch falsch berechnete Wendung seiner Kriegsmacht, entweder Ungarn, oder Siebenbürgen zu entblössen. Allein des Sultans Kunstgriff wurde durch des Matthias

a) Bey Joann. Gobelin. Comment. Pii II. Lib. XI. p. 547. und Pray Annal. P. III. p. 275.

Scharfblick und Vorsicht vereitelt, Belgrads Besatzung mit neuen Scharen verstärkt, der Siebenbürger Woiwod, Joannes Pongrácz, mit einem Heere an die untere Donau gesandt, um bey einem Angriffe auf Ungarns Vormauer den Belagerten beyzustehen; den übrigen Feldherren die Weisung gegeben, die Gränzen des Reiches von keiner Seite bloss zu stellen, und über des Feindes Bewegungen sorgfältig zu wachen, bis des Königs Mannschaft mit Söldnern und Hülfsvölkern hinlänglich vermehrt wäre. Um Zeit zu gewinnen, trat Matthias mit dem Feinde in scheinbare Unterhandlungen. Eben jetzt hatte Mohammed den Venetern Bündniss angebothen; auf des Königs Verlangen erklärte sich die Signorie dazu geneigt, nur müsste der König der Ungern in dasselbe mit eingeschlossen werden. Die Bedingung beleidigte des Sultans Hochmuth; wollte Matthias aufrichtig Frieden, so sollte er den Grossherrn mit unmittelbaren Anträgen beehren. Die Unterhandlung mit den Venetern wurde abgebrochen, und der König ermahnte sie um so dringender, mit ihrer ganzen Macht sich zu dem einzig wirksamen Landkriege mit
27. *April.* ihm zu verbinden [a]). Zur Aufstellung hinlänglicher Landmacht fehlten der Republik Mittel und Gelegenheit; sie versprach, den Feind mit mächtiger Flotte zu verfolgen und dem Könige die Hülfsgelder zu erhöhen.

Von dem Papste erwartete Matthias vergeblich Beystand. Eifersucht und Zwietracht hatten den Bund der Fürsten Italiens getrennt; wehmuthsvoll sah Pius gefährlichem Kriege

a) Epistol. Matth. Corv. l. c. p. 145.

zwischen seinen nächsten Nachbarn, und seiner Verwickelung in denselben entgegen. In bitterm Unwillen rief der König seinen Gesandten, Propst Georgius aus Rom zurück: vor seiner Abreise sollte er dem heiligen Vater noch ein Mahl die augenscheinliche Gefahr der Christenheit, der Ungern thätige, aber unzulängliche Anstrengung, der christlichen Fürsten sträfliche Gleichgültigkeit, und des Römischen Hofes schwankende Massregeln in Bekämpfung derselben, nachdrücklich vorstellen, um den König zu entschuldigen, wenn ihm bey fortdauernder Unthätigkeit der westlichen Mächte nur seine Selbsterhaltung am Herzen läge[a]). Pius, durch des königlichen Gesandten Alt-Römische Beredtsamkeit erschüttert, both Alles auf, um Ungarns Beherrscher zu besänftigen. Er gab dem Propste Hoffnung beträchtlicher Geldbeyträge, warb einige tausend Mann Reiter und Fussvolk, welche er aus der apostolischen Schatzkammer besoldete, und sandte sie nach Ungarn mit Vertröstung auf thätigere Hülfe.

Bothschaft davon brachten dem Könige Dominicus, Bischof von Torcello, und der beherzte Freisinger Propst, Wormser Decan, Rudolf von Rüdesheim. Pius hatte sie gesandt, um von den Unterhandlungen zwischen *5. May.*
dem Kaiser und Ungarns Ständen Kenntniss zu nehmen, sie zu leiten, dabey die päpstliche Einwilligung zu versichern oder zu verweigern, und auch hierin die alte Anmassung entscheidenden Einflusses in der Fürsten weltliche Angelegenheiten fester zu begründen[b]).

a) Epist. Matth. Corvin. l. c. p. 149. *b*) *„Cavetur, ut „pro robore et firmitate pacis-capitulorum inter ipsos annota-*

Um ihnen für den Zweck ihrer Sendung Gehör zu verschaffen, schrieb Matthias zum
26. May. Pfingstfeste einen Landtag aus nach Tolna; vier Ungrische Meilen davon hatte er schon seit Can-
8. May. tate vor Batta im Lager gestanden[a]), um nahe zu seyn, wenn etwa seine Feldherren an der Save oder Donau seines Beystandes bedürften: denn gleich nach vergeblichen Unterhandlungen mit den Venetern, hatte Mahommed dem Ali-Beg Befehl gesandt, aus Semendria nach Ungarn und Siebenbürgen einzufallen. In Vollziehung des Auftrages, brennend vor Begierde seine Niederlage in Sirmien zu rächen, war Ali-Beg längs den Sandhügeln und dem linken Temesufer dem vor ihm stets zurückweichenden Joannes Pongrácz nachgezogen. Des Ungrischen Heerführers Absicht war, dem Feinde nach erlittener Niederlage die Flucht gegen die Donau zurück zu erschweren. Zwischen Temesvár und dem rechten Temesufer hielten die Ungern Stand. Ali-Beg wagte die Schlacht, wurde nach dem hartnäckigsten

„torum noster et huius sedis consensus, approbatio, et confir-„matio intervenire deberet. — — Cum autem hujusmodi pacis „capitula — — per nos mature visa, et diligenter ponderata „nihil contineant, cui nostrum debeamus denegare consen-„sum; — — eapropter devotioni tuae omnia et singula capitu-„la auctoritate nostra confirmandi, stabiliendi et roborandi“ — — „supplendi quoque omnes et singulos defectus, — — plenam „concedimus facultatem, cum potestate inhibendi et mandandi „eisdem partibus.“ — — „Sub poenis quas duxeris faciendas, „ae censuris ecclesiasticis etc.“

„Cum res haec nobis cordi sit — — tibi praesentium teno-„re committimus, ut nostro nomine tractatibus intersis, et om-„nem solicitudinem secundum tibi a Deo datam prudentiam „adhibeas, quod negotium illud feliciter concludatur, et ne „nostra auctoritas in confirmando conclusa desit, auctoritatem „tibi praestamus etc.“ Also lauteten die zwey päpstlichen Vollmachten für den Propst Rudolf von Rüdesheim bey Pray Annal. P. III. p. 291. a) Liter. Matth. R. de 12. Maji ex MSS. Cornidesian. ap. *Katona.*

Kampfe besiegt, und unter grossem Verluste seines Volkes mit kleiner Anzahl Flüchtigen über die Donau gejagt[a]).

Die erfreuliche Siegesbothschaft stärkte zu Tolna der Prälaten und Magnaten festen Sinn, womit sie der zudringlichen Verwendung der päpstlichen Vermittler für Friedrich's Hauptforderung, sich widersetzten; er verlangte nichts geringers, als das unbedingte Erbrecht auf das Ungrische Reich für seine ganze Nachkommenschaft[b]), im Falle Matthias keinen männlichen Leibeserben hinterlassen sollte. Vielleicht wären von den zum Frieden

a) *„Non tamen accepta vesanus* (Ali-Beg) *clade quiescit,*
„Sed stimulat victum bella novare pudor.
„Danubium rursus collecto milite transit,
„Rursus et ingenti caede repulsus abit."

Janus Pannon. Elegiar. Lib. I. El. VIII. v. 33 sqq. Bonfin. Decad. III. Lib. X. p. 416. *b*) Wir folgern diese Forderung aus dem geheimen Zwecke seiner Wallfahrt nach Rom im J. 1468 zu Papst Paulus dem II. (Dlugoss Lib. XIII. p. 439.) Das Gelübde der Andacht war bloss Vorwand, nicht hinlänglicher Beweggrund ihn, welchen die dringendesten Reichsnöthen durch funfzehn Jahre auch nicht auf Einen Reichstag bringen konnten, zu einer so weiten Reise zu bestimmen. Wäre ihm lediglich an seinem oder seines Sohnes Erbtheil gelegen gewesen, so konnte ihm die, von den Bevollmächtigten vollzogene, von Matthias, weiterhin von den Ungrischen Ständen, endlich auch von dem Papste Pius durch Urkunden bestätigte, obgleich in sich selbst widerrechtliche, darum null und nichtige Zusicherung genügen; und die Reise, um, nur des auf ihn und seinen Sohn beschränkten Erbrechtes Bekräftigung von Paulus zu erhalten, war grösseres Mittel als der Zweck. Friedrich war in Verfolgung eigennütziger Vergrösserungs-Absichten gar nicht der Mann, welcher auf halbem Wege stehen blieb. Nachdem er von den, in Unrecht und Irrthum befangenen Ungern das Erbrecht für sich und seinen Sohn glücklich erlangt hatte, wollte er des Rechtes Ausdehnung auf seine und seines Sohnes ganze Nachkommenschaft von dem Papste erzielen. Und dass er diess schon auf dem Tolner Landtage, und hernach bey den Unterhandlungen zu Neustadt gefordert habe, schliessen wir aus der genauen Bestimmtheit, mit welcher in der Vertragsurkunde, des Matthias Erbfolge auf seine männlichen Leibeserben und Enkel ausgedehnt, Friedrich's eventuelles Erbrecht nur auf ihn und seinen Sohn oder Söhne beschränkt wurde.

sehr geneigten Ständen diess Mahl das verletzte unstreitige Erbrecht der Tochter Albrecht's und seiner bereits gebornen vier Enkel[a]) für immer unterdrückt worden, hätte sie nicht die irrige Überzeugung von ihrem Wahlrechte zurück gehalten, des Kaisers Verlangen vollständig zu gewähren. Sie bewilligten hierüber etwas, das jedoch in der Folge nicht erfüllet wurde, und liessen sich seine übrigen Bedingungen gefallen. Davon sandten sie vorläufig von Ofen aus an ihn Bericht, mit der Bemerkung: „obgleich die vorgetragenen Bedingun- „gen grösstentheils hart, und eben jetzt, da „das Reich von den Ungläubigen gefährlich be- „drohet wird, auch sehr drückend schienen, „so wollten wir sie dennoch, den Zeitumstän- „den nachgebend, und die Vortheile des christ- „lichen Gemeinwesens erwägend, selbst mit un- „serer Beschwerde annehmen, damit Friede „und Eintracht, welche unsere Väter mit Euern „Vorfahren sorgsam unterhalten hatten, wieder „hergestellt, und Zwistigkeiten endlich beyge- „legt würden, welche nicht durch unsere Schuld „entstanden waren. Diess haben wir in allge- „meiner Reichsversammlung dem apostolischen „Legaten öffentlich vermeldet, und heute ei- „nige Herren aus dem Prälaten-, Baronen- und „Adelsstande ernannt, welche ehestens abreisen „werden, um was in der That gethan werden „muss, zu leisten; was schriftlich abgemacht „werden soll, zu vollziehen, und von Ewr. „Durchlaucht vollzogen zu übernehmen[b]).

a) Wladislaw; Casimir, geb. 3. Octobr. 1458. Joann. Albert, geb. 27. Septbr. 1460. Alexander, geb. 5. August 1461. b) Epist. Matth. Corv. P. I. p. 153.

Zu Bevollmächtigten waren der Coloczer Erzbischof, Stephanus von Varda; der Grosswardeiner Bischof, Joannes Vitéz; die Herren Niklas von Ujlák, Woiwod von Siebenbürgen, Ban von Machow und Slawonien; Graf Ladislaw von Pálócz, Judex Curiae; Emerich Deák von Zápolya, des Königs Schatzmeister und Capitan des nördlichen Reichsgebiethes; Ritter Lamberger und Benedict von Thurócz, ernannt worden. Sobald die sechzig tausend Ducaten Lösegeld, zu welchem der eingebürgerte Deutsche, Herr Berthold Ellerbach von Monyorokerék, vor kurzem noch des Königs Feind, jetzt des Kaisers Verächter, den beträchtlichsten Antheil beygetragen hatte, beysammen war, zogen sie unter Bedeckung von dreytausend Mann Reiterey vor Neustadt. Friedrich, dem es äusserst schwer fiel von irgend jemanden, ausser von sich selber, Gutes zu denken, argwohnte von so zahlreichem Gefolge Gewalt, und liess den Bevollmächtigten die Thore verschliessen. Erst nach mühseligen Unterhandlungen wurde der Grosswardeiner Bischof allein, mit zweyhundert Reitern in die Stadt gelassen; Graf Ladislaw von Pálócz mit den übrigen nach Ödenburg zurückgewiesen[a]).

Inzwischen hatte Mohammed, von missvergnügten Patarenern eingeladen und begünstigt, mit hundert funfzig tausend Mann, Reiterey, Fussvolk und Tross ungerechnet, über den Drino-Strom gesetzt, und den König Stephan von den Gränzen zurückgedrängt. Ohne Widerstand kam er auch über die Bosna, und 14. Junius.

a) Bonfin. Decad. III. Lib. X. p. 417.

unternahm sogleich die Belagerung der festen Bergstadt Bobowacz (*Trawnik*). Stephan hatte sie auf zwey Jahre mit Mund- und Kriegsvorrath versehen; dennoch übergab sie der bestochene Befehlshaber Radimil Veczinicsh
19. Junius. am sechsten Tage. Zwey Drittheil der Einwohner wurden gefangen genommen. Stephan Thomaschewicsh, dem sein Schatz mehr als Thron, Land und Ehre, am Herzen lag, achtete nicht der Weisung seines Oberherrn, welcher zu Folge er sich in das Gebirge Wlaschitsch hinaufziehen, und dem Feinde in den Rücken fallen sollte; zwischen den Mauern der Felsenburg Jaicza glaubte er sich in völliger Sicherheit. Sein Wahn verschwand, als der Vezier Mohammed Mihaloil mit zahlreicher Mannschaft gegen Jaicza anrückte, um sich seiner zu bemächtigen. Die Brücke über den Verbas war abgebrochen; aber Omar, Turchan's Sohn, sprengte mit seinem Rosse zuerst in den Fluss, schwamm hinüber, und zeigte dem Vezier, wie beherzte Krieger Hindernissen und Gefahren trotzen. Die gesammte Reiterey folgte ihm; da flüchtete sich Stephan mit seinen Schätzen nach Kljutsch am rechten Ufer der Sanna, fünf Meilen westlich von Jaicza. Der Vezier folgte ihm auf den Fuss, liess das Schloss umzingeln, das ringsherum stehende Schilf abschneiden und die Gräben damit ausfüllen, um das Sturmlaufen zu erleichtern. In trüglicher Hoffnung, seinem gänzlichen Verderben zu entgehen, ergab sich Stephan mit seinen Schätzen am vierten Tage dem Vezier gegen eidliche Versicherung, dass weder ihm, noch den Seinigen, irgend ein Leid widerfahren sollte. Der gefangene

König wurde vor den Sultan geführt und von diesem gezwungen, an seine sämmtlichen Landhauptleute den Befehl zu unweigerlicher Übergabe ihrer Plätze auszufertigen; und in acht Tagen hatten sich über siebzig Städte und Schlösser des Sultans Befehlshabern unterworfen. Überall wurde nur Ein Drittheil der Einwohner in ihren Wohnsitzen geduldet, Eines unter die Heerführer und Hauptleute getheilt, Eines dem Sultan auserlesen, davon wurden dreyssigtausend Jünglinge unter die Janitscharen versetzt, die übrigen zum Anbau und zur Bevölkerung wüster Gegenden abgeführt. Die Städte an der Save und an der Bosna, welchen mehrere Wohlhabenheit Muth zum Widerstande gab, bezwang Omar mit Feuer und Schwert; unter der Wuth desselben fiel auch der Ban Paul von Thor mit fünfhundert beherzten Landherren.

Nun sollte auch die Herczegowina unter des Sultans Joch; aber das Land, von hohen Gebirgen umgeben, hatte einen klugen Herrn und tapfere Vertheidiger. An den Pässen waren die bewährtesten Krieger von Stephan Kossaczicsh aufgestellt, Wälder und Berge mit treuer Mannschaft besetzt, Stephan selbst blieb in der Hauptstadt, der dankbaren Gesinnung seiner Schutzgenossen vertrauend. Die von Thomaschewicsch verfolgten Patarener, hatten Bosnien verrathen; dreyssigtausend, vom Herzoge Stephan gastfreundlich aufgenommen, und trotz päpstlichen Bannflüchen beschirmt, die Herczegowina gerettet. Denn als Mohammed durch einen kleinen unbesetzten Pass eingedrungen war, und die Hauptstadt belagerte, wagten die entschlossenen Patarener mehrmals

Ausfälle, welche gewöhnlich in Einverständniss mit der Gebirgsbesatzung unternommen, und von ihren Streifzügen unterstützt, dem Feinde empfindlichen Schaden zufügten und ihn ermüdeten. An des Landes Unterjochung verzweifelnd, wollte es Mohammed in eine Wüste verwandeln; um die Verheerung abzuwenden, versprach der Herzog Erhöhung des Jahrzinses und gab seinen jüngern Sohn, Stephan zum Geissel. Vor dem Abzuge liess der Sultan den gefangenen König mit seinem Vetter Radivoj vor sich führen; Thomaschewicsh erschien mit des Vezier's eidlicher Zusicherung des Lebens und der Freyheit in der Hand. Seine Berufung darauf ward nicht geachtet; „der Vezier," sprach Mohammed in seinem Zorne, „ist mein Knecht, mein Wille „sein Gesetz, ohne welches er Dir nichts ver„sichern konnte." Darauf folgten bittere Vorwürfe, dass der Elende seine Schätze mehr liebte, als die Herrschaft; und nach begangener Treulosigkeit an seinem Oberherrn, zu seiner und seines Volkes Vertheidigung sie anzuwenden unterliess. Das Ende war der Todesbefehl, welcher sogleich im Angesichte des Heeres an ihm und Radivoj vollzogen wurde.

Während der Belagerung hatte der Sultan die Gesammtheit von Ragusa auffordern lassen, ihr ganzes Landgebieth an ihn abzutreten und ihr Gemeinwesen auf die Mauern ihrer Stadt einzuschränken. Der Senat erwiederte: er wolle zwar, wenn der Grossherr auf seiner Fordesung bestände, der Gewalt nachgeben; vorher aber würde er die Stadt dem Könige Matthias unterwerfen und Ungrische Besatzung aufnehmen. Da diess den fernern Absichten

Mohammd's widerstritt, entliess er die Gesandten mit der Versicherung, die bisherigen Verhältnisse zwischen ihm und Ragusa sollten unverändert fortbestehen. Was er im Sinne führte, bereitete er auf dem Rückzuge aus der Herczegowina vor. Die unabhängigen Knäsen Constantin Kovacsevicsh, Kraiko Krajacsinovicsh und Joannes Paulowicsh, Herr von Trebigne und Montenegro, wurden unter Verheissung der Freyheit von ihm aufgefordert, ihre festen Plätze zu übergeben. Sie gehorchten dem Drange der Nothwendigkeit, und mussten ihrem treulosen Gebiether in Fesseln folgen, bis es ihm gefiel, die Hinrichtung über sie zu verhängen[a]). Also endigte das alte Königreich Bosnien; durch seiner Fürsten wandelbare Treue gegen die Ungrische Krone, durch seiner Bojaren Eifersucht und Zwietracht, durch seines Volkes kirchlichen Fanatismus schon längst zum Untergange reif, und nicht ohne Schuld der Ungrischen Könige, welche aus Mangel, bald an Kraft, bald an Einsicht, unterlassen hatten, es mit Serwien zu völliger Unterthänigkeit Ungarn einzuverleiben.

Nahe ging dem Könige Matthias Bosniens Schicksal, aber kein Mittel zur Rettung war jetzt in seiner Gewalt; die Flotte der Veneter machte dem Sultan wenig Unruhe, die päpstlichen Hülfsvölker waren von dem Schauplatze des Krieges noch weit entfernt, die königlichen Söldner gering an Zahl, und den Ungern durfte ein König ohne Erbrecht und

a) Chalkokondylas ap. *Stritter.* T. II. p. 432 seqq. Gobelin. Comment. Pii II. Lib. XI. p. 311 seq. Schimek Gesch. des Königr. Bosnien. S. 146 ff. Engel Gesch. des Ungr. Reich. Thl. III. S. 423.

ohne Krönnng nicht so geradezu gebiethen, ihm über Ungarns Gränzen zu folgen; über diess hielten ihn auch die wichtigen Verhandlungen zu Neustadt in Ofen fest. Dort hatte der Grosswardeiner Bischof bereits vier Wochen in langweiligen, schleppenden Unterhandlungen ausgehalten, mit bewundernswürdiger Geduld des Kaisers kleinliche Bedenklichkeiten gehoben, seines Staatsrathes Kreuz- und Querzügen jeden Schlupfwinkel verschlossen, endlich bestimmte und feststehende Bedingungen [a]) erlanget. Als aber die Auslieferung der Reichskrone zur Sprache kam, ergab sich, dass der Kaiser aus Furcht, wie er vorgab, sie möchte ihm entwendet werden, zwey völlig ähnliche habe anfertigen lassen. Da trauete Joannes Vitéz dem Kaiser in Angabe der echten nicht mehr, und verlangte, dass der alte Magnat, Ladislaw von Pálócz, welcher die, bey seinem Bruder Georgius, Graner Erzbischofe, verwahrte Krone oft gesehen hatte,

a) Darunter soll Eine, zu bewilligende, aber geheim zu haltende, und wahrscheinlich mit Verachtung abgelehnte, gewesen seyn, dass Matthias, nach dem unausbleiblichen Tode der schwindsüchtigen Catharina Podjebrad, sich nicht mehr vereheliche; damit dem Kaiser oder seinem Sohne die Erbfolge in Ungarn desto gewisser bliebe. Diess berichten Cureus (*Annal. Siles. ad h. a.*) und Franciscus Belcarius (*Beaucaire; Commentar. Rer. Gallicar. ab A. C.* 1462 *ad* 1580. *Lib. X. Num. XXI.*), welcher als angesehener Baron und geachteter Gelehrter den Cardinal von Lothringen nach Rom begleitend, dort, an der Niederlage aller Geheimnisse der Europäischen Höfe, wohl auch diess Cabinettsgeheimniss erfahren konnte. Vielleicht war auch nur diese Bedingung das Impedimentum, wovon Matthias in der Instruction an seinen Gesandten bey dem Herzog von Venedig folgender Massen sprach: „*Item tanges aliquid de negotio Im*„*peratoris* — — *ut provideret Dominus Dux de tollendo im*„*pedimento Imperatoris*: *in qua re non te detinebis*, *sed dices*, „*quod regia majestas est certa*, *dominum ducem ex literis Pe*„*tri* (Thomasi) *cuncta intellexisse.*“ Matth. Corv. Epist. P. I. p. 75.

aus Ödenburg berufen würde. Diess wurde von Friedrich bewilliget; zugleich aber Andreas Paumkircher hingesandt, um zu erforschen, ob die ganze Summe des Lösegeldes in Bereitschaft wäre, und für diesen Fall auch die übrigen Bevollmächtigten nach Neustadt zu geleiten. Gleich beym ersten Anblicke erkannte Ladislaw von Pálócz die echte Krone an dem feinen Sprunge in dem grossen Sapphier, welcher die Mitte des Hintertheiles schmückte. In einem und demselben Augenblicke wurde das Lösegeld niedergelegt, und das geheiligte Palladium des Ungrischen Volkes den Bevollmächtigten übergeben[a]); Misstrauen leitete von beyden Seiten die Handlung. Dem Kaiser bürgte der Grosswardeiner, den Magnaten der Passauer gegen Gewalt und Betrug. Unter Frohlocken und Jauchzen wurde das kostbare Unterpfand der Ungrischen Verfassung und Freyheit nach Ödenburg gebracht, und durch drey Tage der öffentlichen Verehrung ausgesetzt[b]). Dort und zu Neustadt war sechs Tage vorher, am Dinstage vor Magdalena, Folgendes urkundlich 19. *Julius.*
und überall gleichlautend vollzogen worden:

I. „Der Kaiser Friedrich und seine Erben in gerader Linie[c]) sollen in dem vollkommenen, rechtlichen, nimmermehr anzufechtenden Besitze der Burgfesten, Marktflecken und Herrschaften: Forchtenstein, Kobelsdorf, Eisenstadt, Güns und Rechnitz, verbleiben; doch mit der Einschränkung, dass die Insassen

a) Es geschah Sonntags am 24. Julius, in der sechsten Stunde. Kovachich Supplem. ad Vestig. Comit. T. II. p. 162. *b*) Bonfinius Dec. III. Lib. X. p. 417. *c*) *Dominus Fridericus, R. I. etc. et haeredes sui ab eo per rectam lineam descendentes.* Man halte diese genaue Bestimmung der Urkunde fest.

in Zehentsachen und kirchlichen Rechtshändeln oder Angelegenheiten unter des Raaber Bischofs Gerichtsbarkeit beharren, und bey allgemeinem Aufgebothe wider die Türken zur Vertheidigung des Glaubens und des Ungrischen Reiches, nach vorläufigem Ansuchen bey dem Kaiser, ihre Dienste und Beyträge nie verweigern[a]). Nach dem Tode des Kaisers soll es dem Könige und den Ständen frey stehen, die genannten Burgfesten und Herrschaften mit vierzigtausend Goldgulden wieder auszulösen."

II. „Da der Kaiser sich bisher aus gültigen und ehrbaren Rücksichten[b]) des Titels, König von Ungarn bedienet hat, so soll er denselben lebenslänglich behalten; und sowohl mündlich, als schriftlich, von den Prälaten, Baronen, Magnaten, edeln Herren und andern Reichssassen Ungarns damit beehret werden."

III. „Um die Wohlfahrt des Gemeindewesens der Römischen Kirche und der Christenheit zu befördern, nimmt der Kaiser den König Matthias an Sohnes Statt an, wird ihn Sohn nennen, wogegen dieser den Kaiser als Vater ehren, dafür halten und in Zuschriften also nennen soll. In gerechter Würdigung und Anerkennung dieses neuen Verhältnisses werden der König, die Stände und die Gesammtheit des Ungrischen Reiches unverletzlichen Frieden halten mit dem Kaiser, mit seinen Erben und Unterthanen, ihnen beystehen mit Rath und That in allen Widerwärtigkeiten, so oft es nöthig seyn dürfte, nur nicht wider den Papst, den apostolischen Stuhl und

a) Hiermit war fruchtbarer Same neuer Misshälligkeiten in den Vertrag aufgenommen. *b*) Sie beruheten auf dem widerrechtlichen Verfahren einer Faction von 24 Herren.

die Römische Kirche. Dagegen wird der Kaiser sich für des Königs Matthias und des Ungrischen Reiches guten Stand und Wohlfahrt, besonders auch für Beystand wider die Türken und der Christenheit Feinde bey dem Papste, bey den deutschen Reichsfürsten, und allenthalben, wo es zuträglich seyn dürfte, mit möglichster Thätigkeit verwerden."

IV. „Damit die väterliche Zuneigung des Kaisers zu dem Könige Matthias, seinem Sohne, und zu dem Ungrischen Reiche allgemein kundbar werde, will er die an ihn verpfändete Reichskrone den bevollmächtigten Magnaten Ungarns überliefern, Ödenburg abtreten, allen Forderungen und Ansprüchen darauf entsagen."

V. „Zur Befestigung der väterlichen Liebe und Vergeltung des kaiserlichen Wohlwollens gegen den König Matthias und das Ungrische Reich, und damit der Kaiser sich bereitwilliger und thätiger bezeige in Beförderung der Reichswohlfahrt, ist nach reiflicher Überlegung beschlossen worden, dass bey Erledigung des Ungrischen Thrones, im Mangel rechtmässiger Söhne oder Enkel des Königs Matthias, Seine kaiserliche Majestät, oder der Sohn seiner Erhabenheit, welchen sie dazu bestimmen wird; und nach dem Hinscheiden seiner Durchlaucht, der Sohn seiner Majestät, oder wenn sie deren mehrere hinterlassen hätte, Einer davon, welchen die Stände erwählen würden, als König auf Ungarns Thron mit vollkommener Macht zur Reichsverwaltung erhoben werde. Im Erledigungsfalle werden daher die Prälaten, Barone, Magnaten, edle Herren und Reichs-

sassen gehalten seyn, alles Mögliche anzuwenden, dass die kaiserliche Majestät oder deren Sohn, nach alter Reichsgewohnheit gekrönet, in die vollkommene Reichsverwaltung eingesetzt, in Ruhe und Eintracht wirksam für den König anerkannt werde" [a]).

a) V. „*Item ad majorem solidationem paterni amoris et in* „*retributionem clementiss. affectionis ipsius Dom. nostri Impe*- „*ratoris ad Dom. n. Matthiam regem et ipsum regnum Hun*- „*gariae, quodque Imp. Maj. eo promtior ad ipsius regni com*- „*moda, et boni status incrementa accuratius promovenda allicia*- „*tur; deliberatum et conclusum est, quod vacante regno Hun*- „*gariae, — filiis, seu nepotibus legitimis, ex praefati* „*dom. n. Reg. Matthiae lumbis procreatis non extantibus, sua* „*imperialis majestas, aut filius suae caes. Sublimitatis,* „*quem ad hoc deputandum duxerit, et post suae serenitatis* „*decessum, filius ejusd. S. Maj., quem reliquerit, aut si* „*plures fuerint relicti, alter ex istis, quem regnum ipsum* „*praeelegerit, in regem ipsi regno Hungariae praeficiatur, cum* „*plena ejusdem regni administratione. Item si ut prae*- „*fertur, praefatum regnum Hungariae vacaverit, provideri de*- „*bet per praelatos, barones, proceres, nobiles, incolas et in*- „*habitatores ejusdem regni, quod imperialis Maj. aut filius* „*ejus, ut praemittitur, consilio et potenti auxilio ejusdem reg*- „*ni Hungariae, ut moris est, coronetur, et in administratio*- „*ne plena regni in pace recognoscatur, et efficaciter pro rege* „*teneatur.*" — Wir bemerken hierbey I., dass wir uns von der Rechtsgültigkeit dieses fünften Punctes nicht überzeugen können; einmahl, weil wir den widerrechtlich erwählten König Matthias für unrechtmässigen Besitzer des Ungrischen Thrones, welcher der Elisabeth, Albrecht's Tochter, erb- und staatsrechtlich gebührte, ansehen müssen; und dann, weil zu den Unterhandlungen in Neustadt kein Sachverwalter der Reichserbinn Elisabeth und ihrer vier Söhne, Albrecht's Enkel, war eingeladen worden. II. dass päpstliche Anerkennung und Bestätigung, so wie der Ungrischen Stände Genehmigung diesen, in sich selbst von Rechts wegen null und nichtigen Punct, eben so wenig, als des Matthias Wahl zum Könige, gültig und rechtskräftig machen konnten. III. dass, wenn Ungarn auch wirklich ein völlig freyes Wahlreich, folglich Matthias rechtmässiger König gewesen wäre, die Bevollmächtigten und die Stände, kraft dieses fünften Punctes, ihm, für seine ganze männliche Nachkommenschaft, filiis et nepotibus, die erbliche Succession zuerkannt; im Mangel aber solcher Nachkommenschaft, die Erbfolge lediglich auf den Kaiser Friedrich und seinen Sohn beschränkt, keinesweges auch auf seine und seines Sohnes Nachkommenschaft ausgedehnt hätten. In allen übrigen Bewilligungen an den Kaiser, sprachen sie bestimmt:

VI. „Alle Zwietracht zwischen dem Kaiser und König soll aufhören, keiner Beleidigung, Gewalt, Verletzung, seit Ladislaw's Zeiten, soll unter ihnen mehr gedacht, keine gerächet, allen Parteyen und Parteygängern gegenseitig verziehen werden, jede Spur von Feindschaft und Erbitterung gegen einander erlöschen; dieser Vertrag in seinem ganzen Inhalte erfüllet und redlich gehalten, vor der Krönung noch von dem Könige, und spätestens zwey Monathe nach derselben von der Stände Gesammtheit urkundlich bestätiget, besiegelt, und die Bestätigung des apostolischen Stuhls darüber nachgesucht werden" [a]).

haeredes suos ab eo per rectam lineam descendentes; oder haeredes, schlechtweg aus: sobald von Erbfolge die Rede war, beschränkten sie sich vorsichtig nur auf die Benennung, Filius; nichts von Nepotibus oder Filiis filiorum; nichts, wie bey Carl dem I. von *Posteritate ejus prout regalis successio exigit;* nicht, wie bey Elisabeth, Sigmund's Tochter, dass *sie ihn und seine Erben, als rechte erbliche Herrschaft zu Herrn und Erben des Königreichs zu Hungern aufnehmen und halten sollten*, oder quod filium, *principaliter hoc Regnum jure geniturae concernere dignoscetur;* darum versicherten sie ihm und seinem Sohne auch nur plenam regni administrationem, nicht zugleich seiner weitern männlichen Posterität regni haereditatem. Dass Friedrich auch diese wollte, und consequent wollen musste; glauben wir eben so gern, als dass die Bevollmächtigten sich widersetzten und mit gleicher Consequenz widersetzen mussten, da sie sich in unstreitigem Besitze des Wahlrechtes glaubten, und desselben sich nur zu Gunsten der Dynastie des eingebornen Königs, pro filiis et nepotibus Regis Matthiae, begeben wollten. — Zur Beseitigung unbefugter und gehässiger Missdeutungen, setzen wir noch hinzu: dass nur reine Achtung für historische Wahrheit, Consequenz in Vertheidigung des Rechtes, und treue Anhänglichkeit an das erhabene, unser Vaterland beglückende Oesterreichische Haus, — dessen Erbrecht auf Ungarn durch Elisabeth und Albrecht's Sohn, Ladislaw; durch deren Tochter, Elisabeth; durch den Enkel derselben, Wladislaw, fest gegründet; und durch die Urenkelinn, Anna und deren Erben fortbehauptet, jeden Versuch, durch ungültige Verträge und unhaltbare Rechtsgründe es zu befestigen, verschmähet; — uns zu diesen Bemerkungen bestimmt hat. *a*) Die Urkunden, der Bevollmächtigten vom 19. Julius, des

Als die Prälaten und Magnaten mit der
28. Julius. erlösten Reichskrone feyerlich in Ofen einzogen, stand Matthias im Lager bey Futak, erwartend die Erfüllung der Verheissungen, womit eben jetzt, da einige Haufen, von Mohammed aus Bosnien abgesandt, durch Crain und Steyermark streiften, plünderten und verheerten[a]), der Papst auf dem Convente zu Rom von Italiens Fürsten war getäuscht worden; und worauf er den König zuversichtlich vertröstet hatte. Des Königs Entwürfe waren auf Bosniens Wiedereroberung berechnet, Gelegenheit zu blutigem Vorspiele wurde ihm von dem Sultan gebothen; Ali-Beg erhielt Befehl, nach Sirmien einzufallen, den jungen König über die Donau zu locken und ihn aufzureiben. Ali-Beg begann des Auftrages Vollziehung mit Ausplünderung und Verheerung des Gebiethes von Sanct Demeter, und ehe er noch daran gedacht hatte, über das Gebirge gegen die Donau vorzurücken, überraschte ihn Matthias mit auserlesenem Kriegsvolke, schlug ihn in die Flucht, verfolgte ihn noch jenseits der Sawe, jagte ihm gegen funfzehntausend mit Vieh und Habe weggeschleppte Sirmier und Serwier ab; und da ihm der Flüchtige nirgends Stand hielt, liess er bis gegen Semendria hin mit Feuer und Schwert das Land verheeren[b]); er selbst eilte zurück nach Peter-

Kaisers v. d. T., des Legaten Rudolf von Rüdesheim vom 24. Julius, des Königs vom 26. Julius und des Papstes vom 22. October; stehen bey Kollár in Auctario Diplomatum ad Velium de bello Pannon.; und bey Pray Annal. P. III. p. 282 — 298. *a*) Epist. Matth. Corv. P. I. p. 150. *b*) Epist. Matth. Corv. l. c. p. 161. Gern vernehmen wir auch unsers Janus Pannonius Gesang von dieser Waffenthat:

„*Continuo hostiles transcendo laetus in agros,*
„*It comes a tergo Luctus, et ante pavor.*

wardein, um den dahin zu Mariä Geburt ausgeschriebenen Landtag zu eröffnen. Zahlreich hatten sich Prälaten, Barone, Herren, der privilegirten Gesammtheiten und der königlichen Freystädte Machtbothen dabey eingefunden; auch der Veneter Gewaltbothe Joannes Emo, bevollmächtigt, Waffenbündniss mit dem Könige zu schliessen; Abgeordnete aus Bosnien von den noch übrigen Bojaren, von dem Herzoge Stephan Cossaczicsh; dessen Sohn Wladislaw, und Thomas Marnavicsh in Person; alle bittend um Befreyung von des Sultans Joch, dazu treue Mitwirkung verheissend. Des Königs Entwurf zu bevorstehender Heerfahrt nach Bosnien wurde geprüft, genehmigt, und zur Bestreitung der Kriegskosten beschlossen, in Ungarn und in Siebenbürgen von jeden fünf Thorwegen unverzüglich Einen Ducaten Steuer zu erheben[a]). Montag vor Kreuzerhöhung wurde das Angriffs- und Vertheidigungs-Bündniss zwischen Matthias und Christophorus Mauro, Herzoge der Veneter, vollzogen: die Veneter sollten vierzig Galeeren und Landmacht im Peloponnesus wider die Osmanen aufstellen, der König mit dem Ungrischen Heere in Bosnien einfallen und vordringen, kein Theil ausser Gemeinschaft mit dem Andern Waffenruhe oder Frieden schliessen, Keiner an den Gränzen des Andern sich etwas 12. Septbr.

„Mysorum spoliantur opes trux omnia late
„Gradivus ferro Mulciber igne rapit.
„Nusquam torvus Halis, nusquam ampla potentia Turci,
„Nusquam arcu et conto vincere doctus eques.
„Postquam nulla datur quaesitae copia pugnae,
„Vertimus ad patrias, frena retorta, domos.

Lib. I. Eleg. VIII. v. 39 sqq. *a)* Kovachich Supplem. ad Vest. Comit. T. II. p. 160. 161.

anmassen; allein übrigen Fürsten und Königen frey stehen, diesem Bündnisse sich anzuschliessen. Ungrischer Seits unterzeichneten den Vertrag der Coloczer Erzbischof Stephanus Wardaj, der Grosswardeiner Bischof Joannes Vitéz; die Herren, Michael Országh, Niklas von Ujlak, Graf Stephan Frangepáni, Ban von Croatien; Páman, Graf von Zagorien; und Emerich Deák von Zápolya, des Königs Schatzmeister[a]).

Bosniens nördliches Gebieth, von den Flüssen, Verbas, Sawe, Unna und dem Klanitzer Gebirge bis an die Sanna und Sanitza eingeschlossen, war noch der Krone Ungarns unterworfen. In zwey Heere getheilt, zogen die königlichen Völker über die Sawe, Emerich von Zápolya mit der Vorhut längs dem Verbas gegen Jaicza; der König mit der Hauptmacht längs der Sanna hinauf. Die Schlösser, Maidan, Kamengrad und Kljutsch ergaben sich ihm nach kurzem Widerstande; und fast zu gleicher Zeit mit Zápolya traf
1. Octbr. er vor Jaicza ein. Sonnabend nach Michaelis wurde die Stadt erstürmt, unter den Osmanen gräuliches Gemetzel angerichtet. Haram-Beg, Befehlshaber des Platzes, zog sich mit vierhundert Mann und grosser Anzahl gefangener Bosnier, welche er in Mohammed's Dienst erbeutet hatte, in die Felsenburg hinauf, entschlossen, sich daselbst zu vertheidigen. Matthias unternahm die Belagerung, nicht achtend der Mühseligkeiten, womit des Platzes Festigkeit und des Winters Strenge den erwünschten Erfolg erschwerten. Durch

a) Urk. bey Pray Annal. P. III. p. 300.

festen Willen und unerschütterliche Ausdauer erhielt er Mannschaft, Befehlshaber und Bundesfreunde in rastloser Thätigkeit. Doch alle Stürme wurden abgeschlagen, Muth konnte den Platz nicht bezwingen, welchen Verzweiflung vertheidigte; die gewaltige Zerstörungskunst musste ihn unhaltbar machen. Meister darin war der Osanáder, Ritter Caspar Bak von Berend, welcher das Spiel des schweren Geschützes und der Wurfmaschinen leitete[a]). Nach zehnwöchentlicher Anstrengung von beyden Seiten[b]) war dem Feinde Hoffnung und Muth, auf den Trümmern seiner Mauern und Thürme länger sich zu halten, verschwunden. Ein Herold kam in das Ungrische Lager, Gehör für Haram-Beg verlangend. Es ward ihm gewähret. Gegen freyen Abzug der Besatzung mit Gefangenen und Gepäcke erboth er sich zur Übergabe des Platzes; des Königs Weigerung würde ihn nöthigen, den bereits mit grosser Heermacht anrückenden Grossherrn zu erwarten.— „Der Menschen," erwiederte Matthias, „nicht der Mauern wegen stehen wir „hier, und nicht den elendesten Knecht wer„den wir Deiner Gewalt überlassen. Gehe und „wage es, uns länger zu widerstehen." Das

a) Wagner Analect. Scepus. P. III. p. 70. Katona Hist. Reg. T. XV. p. 462.

b) *„Admoveo illius tormenta tonantia muris,*
„Sed tamen obsessos machina nulla movet.
„Quid tibi nunc memorem, quam saepe e turribus altis,
„Jactarunt crebras tela imitata nives?
„Quidve loquar quoties ausi prorumpere noctu,
„Haud parva excubiis damna dedere meis.
„Non illos validi stridens aquilonis hiatus
„Nec domat hiberno sidere triste gelu,
„Continuus donec labor et penuria lymphae,
„Infregit tandem pectora dura Virûm.
Janus Pannon. L. I. El. VIII. v. 65 sqq.

vermochte Haram-Beg nicht, denn Wasser und Mundvorrath mangelten in der Burg; nur Schonung des Lebens, und jenen, welche zum Waffendienste unter dem Panier der Ungrischen Krone schwören würden, auch freyen Stand,
25. Decbr. versicherte der König. Am Weihnachtsfeste[a]) öffnete ihm Haram-Beg die Burg, er und die Besatzung ergaben sich der Gnade des Siegers[b]).

Zu gleicher Zeit hatten die Franciscaner Mönche, die einzigen Priester, welche von dem Sultan nach Bosniens Übergang geduldet wurden, an festgesetztem Tage allgemeinen Aufstand des Landvolkes veranlasset, und zu Ermordung der Osmanen angeleitet[c]). Dadurch und durch ausgesandte Ungrische Rotten kamen gegen sechzig Burgfesten und Schlösser unter des Königs Bothmässigkeit[d]). Zum Statthalter über den besetzten Theil des Landes ernannte Matthias Herrn Emerich Deák von Zápolya, zum Befehlshaber von Jaicza dan Vraner Prior Joannes Székely; die Königswürde von Bosnien nach vollbrachter Eroberung der Provinz versprach er dem Woiwoden Niklas von Ujlak. Die wackern Dienste des Thomas Marnavicsh belohn-

a) Nach des Bonfinius Bericht geschah es am 16. Decbr. Wir aber wollen lieber dem gleichzeitigen Fünfkirchner Bischof Janus Pannonius glauben, welcher singend bezeuget:
„Venerat alma dies, peperit qua Virgo Salutem;
„Nuntius optatae deditionis adest.
„Ergo agimus laeti geminato gaudia festo,
„Ac fessis nasci est altera visa salus.“
l. c. v. 75 sqq. b) Liter. Matth. R. ad Pium P. inter Epist. Matthiae Corv. P. I. p. 161. Turócz. Chron. P. IV. c. 65. Bonfin. Decad. III. L. X. p. 418. c) Wadding Annal. Minorum T. XIII. ad ann. 1467 num. 11. p. 405. d) Liter. Matth. R. ad Pium P. l. c.

te er durch Schenkung des Gränzschlosses Kamengrad und der dazu gehörigen Herrschaft. Des Herzogs Stephan Kossaczicsch Sohn, Wladislaw und dessen Sohn, Grafen von Balsa, erhob er zur Würde Ungrischer Reichsbarone, und belehnte erstern mit den Herrschaften Prasaz, wo sich das Skopia Gebirg erhebt, und Rama, an der Quelle der Narenta; der Lehnbrief verboth ihm, hiervon, oder *6. Decbr*
von der einst erblich ihm zufallenden Herczegowina irgend etwas der Oberherrlichkeit Ungarns zu entziehen; und verpflichtete ihn, der Ungrischen Krone wider alle Feinde, die Veneter ausgenommen, in Waffen zu dienen, und zwar in Person, stände der König selbst, oder dessen Befehlshaber aus der Classe der Barone, an des Heeres Spitze; durch seinen Feldhauptmann, wäre der Ungrische Oberfeldherr von niedrigerm Range[a]).

Noch am letzten Tage des Jahres war Matthias zu Jaicza[b]) mit Belohnung des Verdienstes und mit Einrichtung der Provinz beschäftiget. Dankbar gegen den Spender des Sieges[c]), die der freudigen Andacht geheiligte Zeit ehrend, war er schwerlich vor Sonntag *J. C.* 1464
nach drey Könige zum Rückzuge in das Winterlager aufgebrochen. 8. *Januar.*
Freytag nach Pauli Bekehrung schrieb er schon zu Dombro in Slawonien ausführlichen Bericht von des Feldzuges glücklichem Erfolge an den Papst, ihn bittend um Schutz gegen treulose Nachbarn, 27. *Januar.*

a) Pray Hist. Reg. P. II. p. 408. b) Katona Hist. Reg. T. XIV. p. 666. c) „*Redii ex Bosna spe priori felix, te* „*praesenti multo felicior, sed ad illam opportunitate quadam* „*et diligentia rerum gerendarum incitatus eram; hanc vero* „*divina propitiatione consecutus sum.*“ So sprach Matthias seine Gesinnung aus.

welche das Reich im Norden unchristlicher Weise beunruhigten, und um kräftige Unterstützung im Fortgange des glücklich angefangenen Werkes wider des Glaubens Feinde[a]).

28. *Januar.* Von eben dorther erging am folgenden Tage das Einladungsschreiben[b]) an sämmtliche Städte nach Stuhlweissenburg, wo er in der Marterwoche die geheiligte Reichskrone, auf welcher der Ungrische Nationalsinn fast die ganze Kraft der königlichen Würde stützte[c]), feyerlich empfangen wollte: Klugheit geboth ihm, zur National-Meinung, welche keine Gewalt, keine Aufklärung aus dem Gemüthe treuer Ungern je verbannen wird, sich zu bekennen.

11 — 14. *Febr.* In der Woche nach Esto mihi zog er als Sieger in Ofen ein. Haram-Beg und dessen vierhundert rüstige, gewandte Krieger, Zeugen seiner ersten Waffenthat und Bürgen seiner künftigen, verherrlichten den Zug[d]). Nach einigen Tagen verliess seine Gemahlinn Catharina Podjebrad das Zeitliche.

Die Eroberungen in Bosnien hatten des Heldensohnes Beruf und Ruhm vor ganz Europa beurkundet, im Glanze seiner Würdigkeit bezweifelte niemand mehr sein Recht zum Herrscherthrone. Ihm mehr höflich als ernstlich Beystand anzubiethen, und ihn zur Krönung zu begleiten, kamen von den vornehmsten Fürsten Gesandtschaften; die prächtigste aus Frankreich von Ludwig dem XI. Was

a) Liter. Matth. R. ad Pium P. inter Epist. Matthiae Corvin. P. I. p. 161. *b*) Bey Katona Hist. Reg. T. XIV. p. 675. *c*) „*In qua totius pene dignitatis Regiae virtus quae*„*dam, et summa consistit.*“ *d*) „*Ex quibus prope quadrin*„*gentos in vita servatos, bellatores quidem robustos, et armis* „*assuetos, mecum eduxi, habiturus eos pro servis* (Dienstman„nen, nicht Knechte) *ad usum opportunum.*“ Liter. Matth. R. ad Pap. l. c.

ihres Begehrens war, zeigt der vom Reichskanzler Stephanus Warday in des Königs Nahmen ihr ertheilte würdevolle Bescheid.

„Wenn Böhmens König in seinem und seines Eidams Nahmen, ohne dessen Vorwissen dem Eurigen eine allgemeine Waffenverbindung angebothen hat, so müsse Matthias mit einiger Unzufriedenheit bemerken, dass man ohne seine Mitwissenschaft in seinem Nahmen unterhandelt habe. Er sey zwar des Unterhändlers Eidam, aber zugleich König eines freyen, selbstständigen Reiches, versehen mit eigenem Staatsrathe, an besondere Rücksichten gebunden, von einsichtsvollen Rathgebern unterstützt, keiner fremden Vermittelung bedürftig.“

„Das Anerbiethen der Freundschaft Eures Königs nimmt unser Herr dankbar und freudig an, nur in besondere Unterhandlung will er sich nicht anders als wie Rechtschaffenheit es auch in Staatsverhältnissen vorschreibt, also mit den nöthigen Eröffnungen an die Veneter und an die Häupter der Christenheit, den apostolischen Stuhl und die kaiserliche Hohheit; mit irgend jemanden einlassen. Was von Andern mit Recht gefordert wird, hat er schon längst geleistet; er hat keinen andern Feind als die Ungläubigen. Zu ihrer Vertilgung sind alle seine Sorgen, Entwürfe, Anstalten, und nicht etwa dreyer Tage, sondern des ganzen Jahres Einkünfte gewidmet. Handeln die übrigen christlichen Fürsten mit gleichem Eifer, so können sie sich auf ihn verlassen, dass seiner Seits nichts unterbleiben wird, um des christlichen Glaubens Herrschaft überall herzustellen und zu befestigen. Möchten doch die

Fürsten nicht glauben, dass die Ungern lediglich für ihr Vaterland und dessen Gränzen die Waffen führen; wollten sie nur diess, längst hätten sie durch Bündnisse sich Ruhe und Sicherheit erhandeln können; dann würden die übrigen Völker die Gewalt der Türkischen Waffen schwer empfunden haben: darum verlange man nicht erst von dem Könige, was er ohnehin schon thut und ohne Unterlass zu thun fortfahren wird. Unbillig ist es auch auszustreuen, dass er entweder keines Waffenbeystandes bedarf, oder den ihm angebothenen ablehne; denn schon lange bewirbt er sich darum vergeblich und würde den dargebrachten zu allgemeiner Wohlfahrt anwenden.“

„Auf Eure geheimern Anträge geruhet die Versicherung anzunehmen, dass Euers Königs Ansuchen längst erfüllet, und unserm Herrn nichts fremder sey, als Unversöhnlichkeit. Noch hat er sich an keinem seiner Widersacher gerächet, und die gewährte Verzeihung wird er bey nächster Krönungs-Feyerlichkeit bekräftigen. Über diess ist es nicht Sitte dieses Landes, gegen Majestätsverbrecher anders, als in aller Form des Rechtes und nach gesetzlichen Vorschriften zu verfahren; darum ist uns auch kein Unger bekannt, welcher von Matthias aus dem Vaterlande verwiesen, herumirren sollte.“

„Dass Euer König feindseligen, besonders deutschen Leuten, welche sich erfrechen, unsern Herrn und dessen grossen Vater zu verläumden, ja sogar sein Recht zu dem Throne, als gebührte er Andern, zu bestreiten, Gehör und Glauben versagt, ist weise und gerecht. Unser König ist mit den Freyheiten des Rei-

ches und dessen unstreitiger Befugniss zur Wahl eines Fürsten nach jeder Erlöschung des männlichen [a]) Herrscherstammes genau bekannt."

„In Ablehnung des zudringlichen Verlangens der deutschen Churfürsten nach einer allgemeinen Kirchenversammlung ehret der König Euers Herrn gründliche Einsichten und tiefe Klugheit. General-Synoden zu versammeln und die Kirche Gottes zu reformiren, geziemt eigentlich dem Papste, welcher gesetzt ist an Gottes Statt die Kirche zu verwalten. Welches Heil wäre auch für unsere Zeiten von Concilien zu erwarten, aus welchen oft genug Spaltung, Zwietracht, Hindernisse und Verwirrung der heiligsten Angelegenheiten hervorgegangen sind?"

„Auf Euern Antrag endlich zu neuer Vermählung unsers Königs verbiethet ihm Schicklichkeit und löbliche Sitte, sich jetzt schon zu erklären. Da göttliche Fügung die Wittwenschaft über ihn verhängt hat, will er auch eine Weile darin beharren, und erst nach einiger Zeit, was ihm zuträglich scheinen dürfte, in Überlegung nehmen" [b]).

„Selbst die Krönungsfeyerlichkeit wollte er der Anständigkeit wegen bis nach Abflusse der Trauermonathe aufschieben, nur die Menge vornehmer Fremden und die dringenden Bitten der Stände bewogen ihn, dem allgemeinen Wunsche früher zu willfahren. Also im vier-

a) Dieser Befugniss widerstreiten die Grundsätze des Staatsrechtes de successione lineali cognatica; und alles, was in Gemässheit derselben, von Carl Robert an, bis Ladislaw den V. durch 156 Jahre in Ungarn geschehen ist, und nach Ladislaw's Tode hätte geschehen sollen. *b*) Inter Epistol. Matthiae Corv. P. I. p. 129.

zehnhundert vier und sechzigsten Jahre, am
29. *März.* fünften Tage der Marterwoche, an dem die Kirche der Einsetzung ihres heiligsten Geheimnisses in feyerlicher Wehmuth gedachte, im Stuhlweissenburger Dome, bey den Gräbern der alten Könige, erhob der ehrwürdige Cardinal-Primas, Dionysius von Szécsh, seine Stimme, den König ermahnend zur Achtung für Wahrheit und Recht, zur Güte, Stärke und Gerechtigkeit im Herrschen. Im Innersten ergriffen legte Matthias seine Hand auf das Evangelium und schwor, die Reichsverfassung unverletzt zu erhalten, über treue Vollziehung der Gesetze zu wachen, der Stände Freyheiten und Rechte zu ehren und zu beschützen. Unter kirchlichen, durch Alter und Einfachheit ehrwürdigen Gebethen wurde er gesalbt, und mit dem königlichen Ornate angethan. Der Greis umgürtete ihm das Zeichen seiner Machtfülle und seiner Pflichten, das Schwert des ersten Königs der Ungern, und nachdem auf des Palatins dreymahlige Frage aus den meisten Herzen und von allen Lippen der weithallende Ruf, wir wollen, drey Mahl ertönet war, legte ihm Dionysius des Ungrischen Volkes kostbarstes Heiligthum auf das Haupt [a]). Matthias war der zweyte unrechtmässige König, an welchem er, aber auch der geistreichste, kraftvollste, an welchem je ein Graner Erzbischof diese feyerliche Handlung verrichtet hatte. Vielleicht gehört es wesentlich in den Plan der höhern Weltregierung, dass in allen menschlichen Verhältnissen entschiedene Würdigkeit und unverletzte Recht-

a) Bonfinius Decad. IV. Lib. I. p. 419.

mässigkeit in vollkommenem Einklang so selten zusammentreffen, damit dem frommen Sterblichen der ewige, alle Dissonanzen auflösende Geist zu beseligender Erkenntniss und Anbethung offenbar werde.

Nach vollbrachter Krönung eröffnete der König noch zu Stuhlweissenburg den Landtag, zur Befestigung der Ordnung und Eintracht im Innern, zur Erneuerung der Gesetze und Verbesserung der Rechtspflege. Auch Verfügun- *3. April.* gen wurden getroffen, wo, wie und von wem Krone und Reichs-Insignien hinführo bewahrt werden sollten, um ihrer Entwendung für die Zukunft vorzubeugen. Die Friedensmittler erkannten, genehmigten und bestätigten noch ein Mahl ihren, mit dem Kaiser zu Neustadt abgeschlossenen Vertrag. Eben diess geschah Montag nach Jubilate, im Allgemeinen, durch besondere Urkunde von Matthias[a]). Wahrscheinlich aber waren die zu Stuhlweissenburg insgesammt anwesenden Prälaten, Äbte, Pröpste, Barone, Magnaten, edle Herren und Machtbothen der Städte mit einigen Puncten des Vertrages unzufrieden, und wollten sich nicht nahmentlich zur Genehmigung desselben bekennen, welches sie doch sonst, bey minder wichtigen Angelegenheiten, nicht verweigerten; denn zur Urkunde[b]), in welcher die gesammten Stände den Vertrag als gültig und unverletzlich anerkennen, dessen pünctliche Erfüllung verbürgen sollten, gaben ihre Nahmen nur der Graner Erzbischof Dionysius, die Bischöfe, Ladislaus Hedervary von Erlau,

a) Pray Annal. P. III. p. 309. 310. *b*) Ap. Pray l. c.

und Joannes Cesinge von Fünfkirchen; die Barone, Michael Országh von Guth, Palatin; Joannes Pongrácz, Siebenbürger Woiwod; Joannes von Rozgon, Oberreichsschatzmeister; und die Herren Job von Gara, Stephan von Perén, Ludwig von Maroth und Franz Csáky dazu her. Bey so kleiner Zahl von zehn Magnaten, dürfte die diplomatische Formel: und die übrigen Prälaten, Barone, Magnaten und edle Herren des Ungrischen Reiches, wohl schwerlich hinreichen, die Allgemeinheit der Beytritts-Urkunde rechtskräftig zu beweisen.

14. *April.* Sonnabend nach Quasimodogeniti war der König schon wieder in Ofen, und an eben dem Tage vollzog er den Vergleich mit Georg von Podjebrad, Kraft dessen an Böhmens und Mährens, wie an Ungarns Gränzen, alle Raubschlösser zerstört werden, beyderseitige Landsassen der Privatrache und Selbsthülfe sich enthalten, künftige Befehder mit Einziehung ihres gesammten Vermögens für den Kronschatz bestraft werden sollten [a]). Veranlassung dazu hatten einige Häupter der Böhmischen Freybeuter gegeben. Ihre Forderungen an den König waren noch nicht ganz befriediget worden. Unzufrieden darüber, warben sie Mährische, Böhmische und Pohlnische Rittermänner, und befehdeten damit die Tinucsiner Gespanschaft, nicht ohne Verdacht heimlichen Einverständnisses mit Georg Podjebrad. Darauf bezog sich des Matthias Klage, dass,

a) Urkunde bey Pray P. III. p. 311.

während er für Ruhe der Christenheit im Süden die Ungläubigen bekämpfte, christliche Nachbarn sein eigenes Reich im Norden verheerten.

IV.

Feldzug der Ungern nach Bosnien. — Pius des II. Tod. — Paulus der II. — Die Ungern vor Zwornik in Rascien. — Misshälligkeiten zwischen Ungarn, Österreich und Pohlen; Aufruhr in Siebenbürgen und in der Walachey unterbrechen den Krieg wider die Osmanen.

J. C. 1464 — 1468.

Mohammed's Hochmuth konnte den Schimpf der so schnell verlornen Herrschaft über Bosnien nicht ertragen; Ruhm der erschwerten Wiedereroberung sollte ihn des quälenden Gefühls der Schande entledigen. Ihm dazu den Weg zu bahnen, sandte er den Minnet-Beg an der Spitze dreyssigtausend auserlesener Krieger, mit dem Befehl, die von Ungern bis Jaicza hin befestigten und besetzten Burgen zu erstürmen, zu schleifen, Besatzungen und Einwohner ohne Schonung niederzumachen. Inzwischen liess der Sultan Maschinen bauen, und Kanonen eben so schwer wie die vor Belgrad verlornen, giessen; seine Vorbereitungen drohten mehrern westlichen Provinzen den Untergang. Der Ruf davon bestimmte den Papst zu äusserster Anstrengung, den König zu rascherer Fortsetzung seiner Anstalten. Völlig gerüstet und marschfertig stand

er da, als ihm von Pius die erfreuliche Bothschaft kam: Dinstag nach Fronleichnam würde die stark bemannte Flotte, mit den Galeeren der Veneter vereinigt, aus dem Hafen vor Ancona auslaufen, nach Constantinopel segeln, um den Feind im Mittelpuncte seiner Herrschaft anzugreifen und ihn zur Vertheidigung seiner Hauptstadt zurückzurufen. Matthias möchte unterdessen aufbrechen, doch den Zug über die Sawe nicht übereilen; eine zweyte Gesandtschaft würde ihn zur Beschleunigung desselben auffordern.

5. Junius.

Bey richtiger Einsicht in die unerhebliche Wirksamkeit der Unternehmungen zur See, war Matthias auch zu vorsichtig, um den päpstlichen Verheissungen sich ganz zu vertrauen. Emerich von Zápolya erhielt Befehl, die Vorhut über die Sawe zu führen, der König folgte in langsamen Märschen. Minnet-Beg war bereits nach Bosnien eingefallen, Zápolya hemmte seine Fortschritte, bis Mohammed mit grosser Heermacht über den Bosna-Strom zu setzen sich bereitete; da zog sich der Ungrische Feldherr zurück, verstärkte die Besatzungen der königlichen Burgfesten und warf sich mit dem Kern seiner Mannschaft in die Felsenburg Jaicza, um die Belagerung zu bestehen. Die Kunde von Mohammed's Ankunft in Bosnien und Anzug gegen Jaicza traf den König im Lager bey Futak, wo er noch immer des Papstes zweyter Gesandtschaft mit dem Berichte von Ankunft der Flotte im Archipelagus entgegensah. Mit bittern Klagen über getäuschte Erwartungen und Verlust der Zeit, sandte er Eilbothen nach Rom und brach nach dem Feste des heiligen Königs auf; aber

nach 20. August.

Pius hörte seine Klagen nicht mehr; hier der Schluss seines grossen, aber lediglich der Ehrsucht gewidmeten, darum in zeitlicher Geschäftigkeit verschwendeten Lebens.

Selbst zu dem letzten Act desselben hatte er sich durch eine Sünde wider den heiligen Geist der Hierarchie bereitet; es war seine Bulle an die hohe Schule zu Cöln[a]), worin er Alles, was er zur Vertheidigung der Baseler General-Synode und ihrer Entscheidungen als junger, wie er sich selbst nannte, als unerfahrner, unbesonnener Mensch[b]) geschrieben hatte, als Irrthum widerrief, und als Unwahrheit verdammte. Montag nach Vitus, verliess 18. Jun.
er Rom mit der Erklärung, er wolle selbst zu Felde ziehen, in guter Hoffnung, Könige und Fürsten würden hinter ihrem Vater, Hirten und Oberhaupt nicht zurückbleiben[c]). Sonnabend vor Aposteltheilung ritt er zu Ancona ein, fand grössere Menge Kreuzfahrer, als er hoffte, daselbst versammelt, aber Sold und Unterhalt von ihm erwartend: denn die Wenigsten hatten so viel, als zur Verpflegung durch sechs Monathe nöthig war, mitgebracht. Diese wollte der Papst auf zwey Galeeren einschiffen lassen; aber die Schiffe fehlten noch, und als sie ankamen, waren die Krieger nicht mehr da; die geldlosen hatte er selbst mit Segen und Ablass heimgesandt. Jetzt lief der Veneter Herzog, Christoph Mauro mit der Flotte in den Hafen vor Ancona ein; zu später Trost für Pius; von heftigem Fieber befallen, fühlte er

a) Vom 26. April 1463. Sie steht bey Labbe Collect. Concil. T. XIII. p. 1407. b) Er war 30 — 33 Jahr alt, als er schrieb, und schon Gelehrter vom ersten Range. c) Raynald ad ann. 1464. n. 130.

sein herannahendes Ende; der Gram über das Misslingen seiner Entwürfe brach ihm das Herz. In seinen letzten Stunden beschwor er die Cardinäle, die Unternehmung fortzusetzen; alle Schiffe im Hafen, auch jene, deren Ankunft noch erwartet wurde, sollten sie Venetern übergeben, die bereitliegenden vierzigtausend Ducaten durch den Herzog Mauro dem Könige Matthias zur Unterstützung senden. Der Vor-
14. August. abend Mariä Himmelfahrt war sein letzter Tag [a]); am Feste der Enthauptung Joannis, der Veneter, Petrus Barbo, durch die Wahl von ein und zwanzig Cardinälen, unter dem Nahmen Paulus der II., Papst; schöngestalteter, beherzter, weltkluger Mann, mehr der Pracht und Lust, als der Gelehrsamkeit Freund, dennoch arbeitsam und streng, darum von Wenigen geliebt, von den Meisten gehasst und verläumdet.

Nach seiner Erwählung verpflichtete er sich eidlich zur Vollziehung der Beschlüsse, welche im Conclave vor der Wahl waren gemacht worden. Der erste geboth dem künftigen Papste die eifrigste Fortsetzung des Krieges wider die Ungläubigen, und Paulus bezeigte den kräftigsten Willen dazu. Drey von ihm ernannte Cardinäle berathschlagten mit den Gewaltbothen der Fürsten Italiens über Stellung der Mannschaft oder Vorstreckung der Kosten. Zu diesen both Paulus selbst jährlich Einmahlhundert tausend Goldgulden; um so mehr hielten sich die verordneten Cardinäle berech-

a) Papiensis (*Jacobi Piccolomini*) Epistol. 41. et Commentar. rer. gest. sui tempor. Lib. II. post Opp. *Aeneae Sylv*. Francof. 1614. Jo. Anton. Campani Vita Pii II. inter Opp. selectior. Lips. 1734. p. 487.

tigt, Italiens Fürsten verhältnissmässig zu beschatzen. Ferdinand von Sicilien wurde mit achtzig tausend, die Veneter mit hundert tausend, der Herzog von Mailand mit siebzig-, die Florentiner mit funfzig-, der Herzog von Modena mit zwanzig-, der Mantuaner mit zehn-, die von Siena mit funfzehn-, die von Lucca mit acht-, und der Markgraf von Montferrat mit fünftausend Goldgulden jährlich angesetzt. Diese Summe von viermahlhundert acht und funfzig tausend Goldgulden sollte dem Könige von Ungarn überliefert werden, indem man von ihm derselben zweckmässigste Verwendung zuversichtlich erwarten könnte. Allein die Gewaltbothen bemerkten mit Bedauern, dass sie von ihren Fürsten zu solchen Bewilligungen nicht hinlänglich bevollmächtigt wären. Um indessen den betriebsamen und entschlossenen Papst einigermassen zu befriedigen, erklärte sich König Ferdinand zu sechzigtausend Goldgulden, fünfhundert Mann Reiterey, und eben so viel Fussvolk, unter der Bedingung, dass ihm der rückständige Zins an die römische Kirche erlassen werde. Die Veneter versprachen jährlich fünfmahl hunderttausend Goldgulden an den König von Ungarn zu senden, wenn ihnen der Zehent der Kirchen, das Zwanzigstel von dem Vermögen der Juden, und das Dreyssigstel von den Einkünften der Laien im Gebiethe der Republik überlassen würde. Unter eben dieser Bedingung erboth sich der Herzog von Mailand zweytausend Reiterey und tausend Fussvolk zu stellen. Die Florentiner liessen die Wahl zwischen tausend Mann zu Pferde, fünfhundert zu Fusse; oder zweytausend Goldgulden jährlich. Die übrigen liessen die an sie

ergangenen Aufforderungen unbeantwortet; die Anerbiethungen der erstern waren auf doppelten und dreyfachen Gewinn berechnet, und dennoch leistete, ausser dem Papste keiner, was er versprochen hatte. Unter solchen Umständen blieb Matthias seinen eigenen Kräften überlassen.

In grösster Eile hätte er seinen Marsch durch Slawonien, längs der Sawe hinauf, fortgesetzt. Als er bey Gradisck über den Strom setzte, hatte die Stadt Jaicza unter Zápolya's Leitung schon durch zwanzig Tage die angestrengteste Belagerung ausgehalten, und mehrere wüthende Stürme zurückgeschlagen. Durch einen Mauerbruch waren einige Haufen von Mohammed's Volk in die Stadt eingedrungen; auf dem höchsten Thurme wehte die königliche Fahne, Einer der verwegensten Moslemer, rasend um sich herumhauend, bahnte sich den Weg dahin, um anstatt der Ungrischen, des Sultans Fahne, als Siegeszeichen aufzustecken; auf der letzten Stufe erreichte ihn ein Unger, und ward mit ihm handgemein; aber kräftiger rang der nervige Barbar, von seinem Widerstande ermüdet, weihete sich jener dem Tode, both seine letzte Kraft auf, umfasste den Feind, und stürzte sich mit ihm von des Thurmes Spitze hinab. Die übrigen Rotten wurden unter schrecklichem Gemetzel aus der Stadt hinausgeschlagen. Es war der Besatzung letzter heisser Tag; denn als Matthias nur noch zwey Tagemärsche entfernt von Jaicza stand, und das furchtbare Gerücht von seinem Anzuge im Lager der Osmanen sich verbreitete, gedachte der Sultan des Tages vor Belgrad, erschrack vor dem Glücke der Hunyader, hob

die Belagerung auf, liess schweres Geschütz zurück, und ergriff die Flucht. Matthias setzte ihm nach; aber unsicher war es, ihn weit zu verfolgen, denn die gräulichste Verwüstung, welche das feindliche Heer im Rückzuge allenthalben hinterlassen hatte, drohte mit Mangel, Hungersnoth und Seuchen.

Nothgedrungen Bosnien zu verlassen, wendete sich Matthias nach Rascien; den Coloczer Erzbischof sandte er mit seiner Banderie und einem Trupp Reiter an die Sawe zur Deckung der Zufuhr und des Rückzuges. Emerich von Zápolya zog vor Szrebernik, nahm das Schloss mit stürmender Hand, und überliess die reichen Silbergruben seinen Kriegern zur Plünderung. Des Königs Absicht war auf die Bergfestung Zwornik gerichtet; er unternahm die Belagerung und setzte sie durch zwey Monathe fort, ohne dass seine Beharrlichkeit unter hartnäckigstem Widerstande der Besatzung und zunehmender Unzufriedenheit seiner ermüdeten Waffenmänner wankte. Bedenklicher brach diese jetzt aus, als Zápolya durch unglücklichen Pfeilschuss aus der Festung ein Auge, und damit auch den Muth verlor. Das Kriegsvolk verlangte Ruhe und Erholung; der einbrechende Winter schien die Forderung zu entschuldigen, Zápolya meldete des Sultans Annäherung mit verstärkter Macht zum Entsatze, Kundschafter bestätigten die Nachricht; doch ungerührt und unbeweglich gab Matthias Befehl zum Sturmlaufen. Der grösste Theil der Mannschaft versagte den Dienst; Klugheit und Nothwendigkeit gebothen den schimpflichen Rückzug zuzulassen, und er ge-

schah in wildester Unordnung[a]). Die kränkende Erfahrung machte den König auf Mittel bedacht, ähnlichen Ereignissen vorzubeugen; das wirksamste gab ihm seine classische Bildung an die Hand; inniger, als irgend ein Fürst oder Gelehrter seiner Zeit, war er mit dem Geiste der Römischen Taktiker vertraut; und von ihm geleitet schuf er eine neue zweckmässigere Kriegsverfassung, von welcher gehörigen Ortes soll erzählet werden.

Nicht Furcht vor dem anrückenden Sultan, welcher auf die Nachricht von Zwornik's Befreyung durch Abzug der Ungern selbst wieder umgekehrt war; nur der harte
im Decbr. Winterfrost[b]) hatte den König genöthiget, seine Heerscharen aus dem wilden felsigen Rascien[c]) in das freundlichere Vaterland zurückzuführen. Zu Bácsh hielt er Gericht über die Urheber der Meuterey vor Zwornik; den schuldigsten wurde Tod, den andern Ehrlosigkeit und Verbannung zuerkannt. Matthias war durchaus streng in Forderung der Pflicht, furchtbar und unerbittlich, selten gnädig, in Bestrafung der Übertreter, wie Regierungskunst es forderte bey einem Volke, welches von ungezähmter Kraftfülle zwischen Cultur und Rohheit hin und her getrieben, Zügellosigkeit für

a) Bonfinius Decad. III. Lib. X. p. 419. et Decad. IV. Lib. I. p. 421. b) „*Cum novissime hiemis asperitate discedere, et trajecto amne Savo, ad regnum redire cogeremur*;" schrieb Matthias an den Herzog der Veneter am 16. Januar 1465 und wir müssen es glauben, denn der Gesandte der Republik, Joannes Emo war beständig an der Seite des Königs, welcher vor diesem Augenzeugen dem Herzoge keine falsche Ursache des Rückzuges, anstatt der wahren, unterschieben durfte. c) Der „*Situs terrarum hostilium, jugis arces impositae, opere et natura munitae, regio minantibus in caelum scopulis aspera*;" (Epist. Matthiae Corvin. P. II. p. 45.) gewährten kein erträgliches Winterlager.

Freyheit, Bande der Ordnung für Sclavenketten hielt. Nach Vollziehung dessen, was gerecht war, beschied der König sämmtliche Prälaten und Barone auf die ersten Tage des eintretenden Jahres nach Szegedin. Eifrig drang er daselbst auf Verstärkung der Reichsmacht und auf Erhaltung derselben in fertigem Stande zum Angriffe des Feindes, von dem keine anhaltende Ruhe sich erwarten liess. Der Fünfkirchner Bischof Joannes Cesinge, von der Muse begabet mit rundem Ausdrucke in der Rede, und der Reichsbaron Joannes Rozgony, scharfsichtig in Staatsverhältnissen, wurden zu königlichen Bothschaftern nach Rom ernannt, um dem neuen Papste in des Königs Nahmen die gewöhnliche Obedienz zu leisten, und Hülfsgelder, woran letzterm vorzüglich gelegen war, von der apostolischen Kammer zu erlangen. Darum erkannten auch die versammelten Magnaten für zuträglich, dass Joannes Emo, seit zwey Jahren der Veneter Gewaltbothe in Ungarn, Mann von Gewicht und Ansehen, unverdächtiger Zeuge der Gefahren, der drohenden Feindesgewalt und der Anstrengung des Königs, die Ungrischen Gesandten nach Venedig und nach Rom begleitete. Mittwoch vor Sebastiani eröffnete Matthias dem Veneter Herzoge des Szegediner Tages staatskluge Verfügung [a]). J. C. 1465. 16. Januar.

Schon in dieser Versammlung offenbarte sich des Kaisers wandelbare Treue und Redlichkeit in Erfüllung der Verträge. Den Neustädter Beschlüssen gemäss, blieben die ihm

a) Matthiae Corv. Epist. P. II. l. c. Bonfin. Dec. IV. Lib. I. p. 421. Kovachich Supplem. ad Vestig. Comitior. T. II. p. 171.

zuerkannten Städte Güns und Eisenstadt, nebst den Marktflecken Rechnitz, Kobelsdorf und Forchtenstein zu allen Lasten und Abgaben im Kriege wider die Ungläubigen verpflichtet. Als aber die Entrichtung derselben zu dem letzten Feldzuge von dem Ödenburger Statthalter gefordert wurde, widersetzten sich die Günser, und des Kaisers Burghauptmann von Forchtenstein verging sich durch grobe Beleidigungen gegen den Statthalter. Dieser brauchte Gewalt, liess die Widerspenstigen pfänden an Vieh, an Feldfrüchten, und sandte an Friedrich schriftliche Androhung strengerer Massregeln, im Falle er unterliesse, seine Unterthanen zur Leistung ihrer Pflicht anzuhalten, ihnen auch ihre häufigen Räubereyen auf Ungrischem Gebiethe wirksam zu untersagen. Darüber kam des Kaisers empfindliches Klageschreiben voll vorsätzlicher Übertreibungen[a]) nach Szegedin. Nach genauer Untersuchung des Handels zeigte
16. Jan. ihm Matthias in nachdrücklicher Antwort die Unhaltbarkeit seiner Beschwerden, vertheidigte des Statthalters Unschuld, seines Verfahrens Rechtmässigkeit; wollte Friedrich die ernsthafte Warnung desselben schlechterdings für einen Absagebrief halten, so möchte er nicht übersehen, von welchem Theile der Anlass oder Nothdrang zur Ausfertigung des Briefes gekommen sey; und fiele es ihm schwer, seinen Unterthanen die Erlaubniss zu Raub und Brand auf Ungrischem Gebiethe länger zu verweigern, so wollte Matthias lieber glauben,

a) Er schob die Verletzung des Vertrages auf die Ungern, forderte Genugthuung, des Statthalters Bestrafung; erklärte dessen Warnungsschreiben für verwegenen Absagebrief; drohete mit Streifereyen u. d. gl.

dass ihn diese Schwierigkeit nicht im geringsten drücke, indem vieles bisher mehr Verübte nur zu klar andeutete, wie leicht er sich schon früher habe erbitten lassen, und wie schwer es ihm jetzt fallen müsse, nur die längst gegebene Erlaubniss zu widerrufen[a]).

Die Folgen bewiesen, dass des Königs Verdacht wider den Kaiser gegründet war; denn bald darauf verbanden sich einige Haufen Österreicher mit den Günsern, Rechnitzern und Forchtensteinern, welche die Kriegssteuer versagt hatten; verheerten das Ödenburger Gebieth, zogen vor die Stadt, lockten den Statthalter unter Vorwand friedlicher Unterhandlungen aus der Burg, verwundeten ihn durch einen Pfeilschuss, als er ihren Mordanschlag errathend, sich zurückflüchtete, steckten die Wandorfer Vorstadt in Brand[b]); und als Matthias in den gemässigtesten Ausdrücken sich darüber bey dem Kaiser beschwerte[c]), wälzte dieser nicht nur alle Schuld auf die Ungern, sondern gestattete auch, dass seine Barone, Sigmund Eizinger und Georg von Pottendorf Presburg und Ödenburg anzündeten,

a) „*Nos quidem diversum hac in parte sentire videmur, non „esse videlicet nunc opus Seren. Vestram hac difficultate pe„titae indulgentiae laborare. Ostenderunt enim jam pridem „subditi nonnulli Serents. Vrae per multas injurias nobis illa„tas; non esse novum, quod ab eis Stas. Vra. pro hac indul„gentia rogata sit, imo est jam facile exorata. Unde puta„mus majorem difficultatem futuram Serntti. Vrae si revocare „voluerit indulgentiam praestitam, quam tolerare ne de novo „praestetur.*“ Mattn. Corv. Epistol. P. II. p. 107. Solche Stellen, verglichen mit allem was Kaiser Friedrich an Ungarn gethan hat, zeigen, dass es etwas anders war, als Vergrösserungssucht, was des Königs Erbitterung wider ihn steigerte, und wahrlich nicht Rohheit, was der Ungern Hass gegen die Oesterreicher entzündete. b) Liter. Matth. R. ad Card. S. Angeli inter Epist. *Matth. Corv.* l. c. p. 115. c) Epist. Matthiae Corvin. l. c. p. 117.

während er selbst in ungerechter Fehde den Ungrischen Baron Sigmund, Grafen von Pösing und Sanct Görgen, aus dem Besitze der von Herzog Albrecht an ihn verpfändeten Berchtholdsdorfer Burg warf, die vertragsmässige Pflicht der Entrichtung des Pfandschillings durch unredliche Ausflüchte von sich ablehnte[a]), und wieder ungescheut die Ungern als Urheber alles Unfuges anklagte. Da brach dem Könige die Geduld; „des Pösinger Grafen Un- „schuld an der Fehde,“ schrieb er an Friedrich, „liegt klar am Tage; unter dem Rechts- „titel des Pfandinhabers besass er Marktflecken „und Burg, war bereit, seine Sache richterli- „chem Ausspruche oder friedlicher Vermittelung „zu unterwerfen; aber sein Anerbiethen ist ver- „worfen, der Marktflecken, die Burg mit Waf- „fengewalt genommen worden. Seyd Ihr oder „die Eurigen mit Grafen Sigmund in Hän- „del verflochten, warum werden desswegen un- „sere Unterthanen und Bürger beschädiget, wie „den Presburgern, Ödenburgern und andern „Gränzbewohnern geschah; warum unsere Län- „dereyen verheeret, unsere Städte angezündet? „Saget doch nicht, die Bürger hätten den Brand „veranlasset; niemand ist so rasend, dass er „sein eigenes Haus in Brand stecke. Haben „die Eurigen, unter Vorgeben, ihr Eigenthum „sey daselbst niedergelegt, Feuer hineingewor- „fen; so antwortet, welches Recht gestattet, „sein Eigenthum durch Mordbrand zurückzu- „fordern? Dass nur wenige und schlechte Häu- „ser abbrannten, verdanken wir dem Glücke „und der Anstrengung der Unsrigen; nach Ab-

a) Gerard de Roo Hist. Austriac. Lib. VII.

„sicht und Wunsch der Eurigen sollte nichts „verschonet bleiben; Ihr wisset wohl, dass dergleichen Übelthaten nach dem Grade der „Bosheit, nicht nach der Grösse des Erfolges „zugerechnet werden. Ihr entsaget dem Willen, mir und meinem Reiche jemahls Schaden zuzufügen; wie könntet Ihr bey Wahrheit dieser Gesinnung den Pottendorfer, „unsers und unsers Landes offenbaren Feind, „beschirmen und begünstigen, oder unthätig „zusehen, wenn Eure Unterthanen, wie neulich Sigmund Eizinger, bey uns rauben „und heeren. Dass Eizinger Euch selbst „offene Fehde gebothen habe, darum von „Euch nicht bestraft werden könne, ist eine „Entschuldigung, welche dem Erlauchten Kaiser der Römer am wenigsten geziemen dürfte. Bey mir ist es anders; ich halte es für „meines Amtes heiligste Pflicht, dafür zu sorgen, dass Fremde so wenig, als Einheimische, „ungestraft von den Meinigen verletzt werden. „Am tiefsten kränkt mich, dass eben jetzt, da „ich mit rastloser Anstrengung für den katholischen Glauben arbeite, man mich im Rücken „überfällt, anstatt des wohlverdienten Beystandes mir Hindernisse entgegensetzt; und zu „dem allen mich noch beschuldigt, ich hätte „das zur Heerfahrt wider die Türken mir anvertraute Geld mit Grafen Sigmund zu Eurer Befehdung getheilt [a]). Dennoch stehe ich „fest in meinem Entschlusse, für Beschirmung „des christlichen Gemeinwesens meine Person „und mein Vermögen hinzugeben, bis ich von

a) Durch eben diese Beschuldigung, nicht ohne Antheil des Kaisers, werden wir den König bald auch bei dem Papste angeschwärzt sehen.

„andern gezwungen werde, zu ihrem Verderben das Schwert zu ziehen, welches ich so gern ihrer Vertheidigung geweihet hätte[a]).

Da auch diese Zuschrift unwirksam blieb, und unter Friedrich's Nachsicht, mehr der Trägheit, als der Bosheit Folge, der Unfug von den Seinigen immer weiter getrieben wurde, liess Matthias an den Presburger Obergespan Andreas Paumkircher Befehl ergehen, in Verbindung mit Herrn Berthold Ellerbach von Monyoróskerék unverzüglich dem Österreichischen Baron Georg von Pottendorf abzusagen, mit beträchtlicher Kriegsmacht seine Güter und Herrschaften zu überfallen, seine Schlösser auszurauben, anzuzünden, zu zerstören, und ihn dergestalt zu verderben, dass er für alle Zukunft unvermögend werde, den Ungrischen Reichssassen zu schaden[b]).

Um diese Zeit suchte Mohammed durch listige Unterhandlungen den Feind einzuschläfern, durch dessen Wachsamkeit seine Unternehmungen mehr Mahls gescheitert waren; ihn durch Kriegskunde und Waffengewalt zu besiegen, schien er zu verzweifeln. Mit reichen Geschenken und grossen Verheissungen sandte er heimlich Bothen nach Venedig und Ungarn, um dort die angesehensten Mitglieder der Signorie, hier die Magnaten für seine Absichten zu gewinnen. Dem Ziele nahe glaubte er sich, gelänge es ihm, die wider ihn Verbündeten zu trennen, oder wenigstens zu gegenseitigem Misstrauen zu verleiten. Den ersten Versuch machte er bey den Venetern durch Anträge, welche beträchtliche Handelsvortheile

a) Liter. Matth. R. ad Frider. Imp. inter Epistolas *Matth. Corvin.* P. II. p. 119. b) Epistol. Matth. Corvin. l. c. p. 122.

versprachen; allein die politischen Berechnungen der Signorie zeigten aus dem mit Ungarn gemeinschaftlich fortzusetzenden Kriege gewissern und auch erheblichern Gewinn. Die Unterhandlungen wurden abgelehnet. Nun sollte ihm, der viel vermögende Statthalter von Bosnien, Emerich von Zápolya, seit dem letzten Feldzuge Verweser des Vraner Priorats, auch Ban von Dalmatien, Croatien und Slawonien, den Weg zu dem Könige bahnen; Radul, Woiwod der Walachey, zum Vermittler eines dauerhaften Bündnisses sich anbiethen; sogar seinen Schutzgenossen Wuk Gregoriewicsh, des alten Despoten Georg Brankowicsh Enkel, liess er, angeblich als Flüchtling, nach Ungarn ziehen, um von des Sultans furchtbarer Macht dem Könige zu erzählen und friedfertige Gesinnungen anzurathen. Nach solchen Vorbereitungen sandte er bevollmächtigte Bothschafter in voller Pracht und Herrlichkeit mit ehrsamen und annehmbaren Friedensvorschlägen an Ungarns Gränzen. Ihre Ankunft und ihr Ansuchen um sicheres Geleit zur Reise an das Hoflager wurde dem Könige gemeldet; aber Matthias hatte schon zu viel in den Geschichten der Völker gelebt, ihre Bedeutung tiefer ergründet, als dass ihn die kleinen Staatsstreiche des eroberungssüchtigen Grossherrn hintergehen konnten. Schnell und klar durchschaute der Selbstherrscher, in seinen Verhältnissen, was in den Erscheinungen unserer Tage beherrschte Herren erst nach zehn Jahren erkannten[a]); auf seinen gemessensten Be- *vor 18. Februar.*

a) *„Nos qui — malesuadas artes hujus hostis pervalluimus, ab „omnibus his tam suasionibus, quam conditionibus aures et ani- „mum pariter avertimus. — — Astutus ipse hostis et perfidae*

fehl wurden die Gesandten von den Gränzen ungehört zurückgewiesen.

Wahrscheinlich wäre er ihnen selbst mit der Reichsmacht gefolgt, hätte ihn nicht gewaltiger Unfug, von Böhmischen und Pohlnischen Freybeutern im Zipserlande begangen, zurückgehalten. Da ernannte er seinen in Waffen furchtbaren Emerich von Zápolya zum erblichen Grafen von Zips[a]); und dieser übte, in Verbindung mit seinem Bruder Stephan, schreckliche Rache auf Pohlnischem Gebiethe[b]). Dadurch bewogen, versammelten sich im Nahmen des Crakauer Tages, nicht des Königs Casimir, von welchem Matthias noch nicht anerkannt war, die Bischöfe, Joannes Luthko von Crakau, Jakob Syenn von Wladislaw; die Herren Joannes von Franczin, Crakauer Ban; Derslaw von Rithwani, Palatin und Sandowirer Capitan; Joannes Rithwani, Reichsmarschall; Jakob Dabinski, Reichsschatzmeister, Crakauer Capitan; und Paul Jasienszki, Capitan von Chelm, an den Gränzen, und schlugen dem Könige Friedensunterhandlungen vor. Da-
26. *Februar.* zu bevollmächtigte Matthias zwey seiner

„fidei, dure ferens, duas istas sibi e vicino adversas potentias „contra se ad bellum unitas esse, tetendit fallaciae suae artes; subducens vias et modos, ut provisiones cessent, ut vires christianorum minuantur, ut hi duo suspecti sibi potentatus dividantur; quatenus una parte divisorum oppressa, alteram facilius aggrediatur. Cum interim — — ipse sub hoc „tegumento oblatae pacis, commune bellum parat, auget, coemit, — — alio tendit astu et alio arcum, mentemque dirigit, „ut scilicet feriat, quoad poterit, deludatque incautos.“ Liter. Matthiae R. ad Duc. Venet. inter Epistol. *Matthiae Corvin.* P. II. p. 124. — Diess zum Beweis, dass die Geschichten der Völker ihm Quelle der Einsichten, nicht Mittel gegen lange Weile, oder Schmuck des Gedächtnisses waren. *a*) Matth. R. Diplom. ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. I. p. 145. *b*) Dlugoss. Lib. XIII. p. 341.

Staatsräthe [a]), und um die Sache durch seinen nähern Aufenthalt zu befördern, verfügte er sich selbst nach Neu-Szohl. Doch nur Einstellung der Feindseligkeiten kam zu Stande, des Friedens Abschluss wurde auf einen Tag zu Bartfeld aufgeschoben [b]).

Unterdessen hatte Mohammed, durch die Schmach seiner abgewiesenen Gesandten schwer beleidiget, von Zorn und Rachsucht entflammt, bey dem Propheten geschworen, jeder Lebensfreude zu entsagen, bis er siegend auf den Mauern von Belgrad und Jaicza sich an Ungarn gerächet hätte. Noch zu Neu-Szohl erhielt Matthias Kunde von seinen ungeheuern Vorbereitungen, von der Scharen Anzahl, von den Nahmen, Thaten, kriegerischen Einsichten der Anführer und von den Aufträgen, mit welchen er sie nach Semendria vorausgesandt hatte; von seinen weitern Entwürfen, über Belgrad nach Ungarn, Böhmen, Pohlen; über Jaicza nach Dalmatien, Istrien, Deutschland, zu deren Ausführung er bald mit seinem Sohne Bajazid und unbezwinglichen Machthaufen folgen würde. Allein diess Alles bestimmte den König zu nichts Weiterm, als dass er den Venetern und dem Papste die drohende Gefahr *30. März.* eröffnete, den angeblichen Flüchtling Wuk Gregoriewicsh, den wackern Kriegsmann in ihm errathend, mit seinen Serwiern nach Szalankemen setzte; weil Emerich von Zápolya im Zipserlande nothwendig war, die Herren Peter von Zob und Ladislaw von Disznós zu Banen von Dalmatien, Croatien und Slawonien ernannte, eine beträchtliche

a) Epistol. Matth. Corv. P. II. p. 12. b) Dlugoss. l. c. p. 344.

Menge Balken zur Vermehrung der Festungswerke nach Belgrad abführen liess[a]), und die Magnaten zum Pfingstfeste auf einen Tag nach Ofen berief[b]), wo beschlossen wurde, dass bey wirklichem Ausbruche des Krieges der gesammte begüterte Adel aufsitzen, und von seinen zwanzig Bauerhöfen Einen Bewaffneten stellen sollte.

vor 21. Jun.

Aber nicht des Sultans Zorn und Rüstungen, welchen wichtigere Sorgen nach Asien gerufen hatten, sondern die Bewegungen mächtiger und unzufriedener Vasallen in Croatien nöthigten diess Mahl den König, seine Mannschaft auszuführen. Der Agramer Bischof Demetrius Csupor war ihm des heimlichen Einverständnisses mit Friedrich verdächtig; des Kaisers Hauptmann Christoph Hachburger weigerte sich, die Agramer Burg zu räumen; Joannes Wittowetz, Gerichtsherr von Zagorien, zauderte mit Abtretung der königlichen Schlösser, welche er von der Wittwe des Grafen Ulrich von Cilley erkauft hatte; und die Grafen, Stephan, Martin, und Joannes Frangepani, Herren von Zengh und Modrusch, strebten nach Unabhängigkeit. Viele bewährte Kriegsmänner, Reichssassen und fremde Söldner folgten dem Könige auf diesem Zuge; unter letztern waren die Böhmischen Herren Dswela und Georg Patoleczki, mit Ruhm und Dank bey jedem Kampfspiele belohnte Ritter, auch im ernsthaften Gefechte ausdauernd und ihres Lanzenstosses sicher. Hinter Szekszard, auf dem Marsche nach Agram[c]), ver-

a) Epistol. Matth. Corvin. P. II. p. 1. *b*) Kovachich Supplem. ad Vestig. Comit. T. II. p. 174. *c*) Liter. Matthiae Reg. ad Pap. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XV. p. 81.

langte Dswela seine Entlassung; doch ungern vermisste Matthias den gewandten Kämpfer. Ungestümer forderte dieser den rückständigen Sold; um ihn zu halten, verweigerte der König die Zahlung. Von Dswela's Seite war die Forderung nur Vorwand; ohne Urlaub zog er mit seinen Gefährten ab; Matthias, ihn verachtend, nach Agram vorwärts. 18. Septbr.

Im Lager bey Legrad an der Drawer Fuhrt brachte ihm der Keiner Bischof Marcus ein päpstliches Schreiben voll ehrenkränkender Bemerkungen über die Saumseligkeit, womit er den Krieg wider die Osmanen fortsetzte. Der Feind der Christenheit wäre schon im Frühjahre ausgezogen und in Illyrien verheerend eingedrungen; er aber sässe noch ruhig zu Hause. Nicht glauben könnte seine Heiligkeit, dass er noch immer unvermögend wäre, die Gränzen der Christenheit vor den Einfällen des Erbfeindes zu beschirmen; er möchte nur Muth fassen, über Bosnien sich hinauswagen, und die Feinde beherzt auf ihrem eigenen Gebiethe angreifen, oder doch wenigstens die ihm zugesandten Hülfsgelder zweckmässig anwenden, wogegen er sicher auf fortlaufende Sendungen rechnen könnte: widrigen Falles aber würde der heilige Vater vor Gott und Menschen bezeugen, dass nicht er den König, sondern dieser sich selbst verlassen habe.

Von jeher erbitterte Angriff auf Ehre den echten Unger mehr, als Angriff auf sein Leben; um so merkwürdiger ist die Mässigung, womit Matthias, in welchem sich des Ungrischen Volkes kräftige Natur in hoher Veredelung abspiegelte, den, wahrscheinlich aus Neustadt, falsch unterrichteten Papst eines Bessern

1. October. belehrte. „Er dem Feinde näher, und durch treue Kundschafter mit dessen täglichen Handlungen genau bekannt, versicherte, dass der Sultan in dieses Jahres Lauf bis zur Stunde noch keinen Fuss aus Constantinopel gesetzt, und auch nicht eine Rotte ausser sein Gebieth gesandt habe. In Bosnien seyen keine andern Osmanen, als die daselbst ansässigen, und in Illyrien nicht ein Einziger, ausser den Gefangenen. Von ihm würde Seine Heiligkeit immer zuverlässigere Nachrichten erhalten, als aus Dalmatien oder Epirus, wo die Geschwätzigkeit unnützer Müssiggänger nichts bessers zu thun weiss, als alberne Gerüchte auszuhecken. Über die ihm vorgeworfene Saumseligkeit fühle er sich im Gewissen und durch den Erfolg beruhigt; bis jetzt habe er noch immer gewonnen, nichts verloren. Die Gränzen, welche nicht überall von Gebirgen und Strömen gedeckt wären, gegen unbedeutende Überfälle und Räubereyen zu beschirmen, stehe nicht in seiner Macht. Wollte er nach der Epiroten Weise[a]) mit jedem unerheblichen Streichlein prahlen und jedesmahl berechnen, wie viel feindliche Dörfer die Seinigen angezündet, wie viel Stück Vieh und Menschen sie weggeführt hätten, so würde hervorgehen, dass er auch in diesem Jahre nicht müssig, und seine Macht selbst damahls in feindlichem Gebiethe geschäftig war, als er in der Hauptstadt ruhete. Unschicklich schiene ihm, jede unbedeutende Unternehmung in eigener Person anzuführen, und sich mit jeder feindlichen Horde gemein zu machen. Auch im Kriegswesen sey die Meinung von bedeu-

a) Liter. Matthiae R. ad Pap. inter Epist. *Matth. Corvin.* P. II. p. 61.

tendem Gewichte, sein Ansehen würde sinken, sobald der Feind sich es nicht mehr zu besonderer Ehre rechnete, ihm gegenüber zu stehen und mit der königlichen Person, selbst den Kampf aufzunehmen.“

„Zu Anfang des Jahres habe er Österreichische, weiterhin Böhmische und Pohlnische Freybeuter zu bezwingen gehabt; dann habe er das Aufgeboth ausgeschrieben, die Vorhut abgeordnet, jetzt sey er ihr selbst gefolgt. Von seinen Einkünften habe er nichts geschonet, und für des christlichen Gemeinwesens allgemeine Sicherheit mehr davon verwendet, als er von Andern empfangen hat. Die frühern Hülfsgelder des apostolischen Stuhls seyen ganz zweckmässig, zu Werbungen und Rüstungen, in Kampf und Arbeit, angewendet worden; die jüngst gesandten haben seine Augen noch nicht gesehen, seine Hände nicht berührt, worüber ihm das Zeugniss der päpstlichen Empfänger genüget. Bitten müsse er seine Heiligkeit von mittelmässigen Kräften nicht überaus grosse Dinge zu erwarten, noch zu fordern, dass er mit was immer für Hülfsgeldern sogleich über das Hämus- und Rhodoper-Gebirge ziehe, und den Feind an den Küsten des schwarzen Meeres aufsuche, vielmehr müsste seine Heiligkeit selbst der jugendlichen Verwegenheit gebiethen, wenn er etwas über seine Kräfte wagen wollte, weil der unglückliche Ausgang mit ihm das gesammte christliche Gemeinwesen träfe, dann aber zu sagen, *wer hätte so es geglaubt;* mehr verderblich als schimpflich wäre.“

„Wenn es aber rühmlich sey, grosse Dinge zu unternehmen, so sey er der erste dazu

entschlossen; er, der immer und allenthalben darauf drang, die einzelnen und einseitigen Heerzüge einzustellen, mit vereinigter Heermacht den Feind im Herzen anzugreifen, und in Einer grossen mörderischen Schlacht mit ihm zu vollenden. Diess wünsche er sehnlichst, dazu sey er bereit, sein und der Seinigen Vermögen, selbst sein königliches Haupt aufzuopfern. Für den Augenblick werde er thun was er vermag, den Ausgang wisse der Ewige, die Sache werde ihn zeigen. Künftiges Jahr gedenke er mit Gottes Willen den Sultan an dem Hellespontus aufzusuchen, wenn ihm anders Seine Heiligkeit und die übrigen christlichen Mächte so grosser Unternehmung angemessene Hülfsmittel nicht ermangeln lassen; widrigenfalls werde auch er vor Himmel und Erden bezeugen, es habe an anderm, nicht an ihm gelegen, dass nicht, nach gänzlicher Aufreibung und Vertilgung der Türken aus Europa, die gläubigen Völker in ewigem Frieden Gott ihren Erlöser preisen[a]).

Nachdem er in Croatien Ordnung und Un-

a) Diess bezieht sich auf die Albaner, deren Fürst Georg Castriot sich von Pius dem II. hatte überreden lassen, den Frieden mit Mohammed zu brechen, von diesem Papste sowohl als auch von dessen Nachfolger Subsidien empfing, und die Osmanen mehrmals in Epirus besiegte. Glücklich zwar entsetzte er seine von Baliban belagerte Hauptstadt Croja; aber der Krieg war damit nicht geendiget. Nach Erschöpfung aller seiner Hülfsquellen starb er als Flüchtling auf der Insel Lissa am 17. Januar 1466. Nach seinem Tode fiel ganz Epirus und Albanien unter der Osmanen Herrschaft. Das zuverlässigste von seinen Thaten berichtet Spondanus (Continuat. Annal. Baron. ad an. 1461. n. 20. 1463. n. 9. 1465. n. 12. 13. 1467. n. 1.) Weil die Päpste Callixtus, Pius und Paulus mit den mühsam eingetriebenen Hülfsgeldern überall helfen wollten, halfen sie nirgends kräftig, und verfielen überdiess noch in den Verdacht unredlicher Haushaltung. Diess wollte Matthias dem Papste bemerkbar machen.

terthänigkeit wieder hergestellt, die Grafen Frangepani zum Gehorsam gebracht, den Zagorer Gerichtsherrn Wittowetz unter Aufsicht des Veröczer Obsrgespanes, Berthold Ellerbach gestellt, die Veneter von Einfällen nach Bosnien unter Heiligkeit des bestehenden Bündnisses abgemahnet, den verdächtigen Bischof Demetrius von Agram entfernt und im Lager bei Maszlincz den Weszprimer Domherrn Oswaldus Thuz von Szent Lazlo zu dem Agramer Bisthume ernannt hatte, wurde er plötzlich abgerufen, um Ungarns nördliches Gebieth von neuen Räuberrotten zu befreyen. 8. *Novbr.* Dswela war mit seinen Leuten aus dem Lager des Königs hinter Szekszard in die Neitraer Gespanschaft gezogen, und hatte sich dort der festen Kostoláner Burg bemächtiget. Zu eben der Zeit war die Freybeuter Brüderschaft, Zebraken genannt, gegen siebentausend Mann stark, grösstentheils Böhmische und Mährische Rittersmänner, früher in Herzog Albrecht's Sold, nach dessen Tod von dem Kaiser entlassen, mehrmals von Georg Podjebrad wider die ihn verschmähenden Breslauer gebraucht, und jetzt von dem Mährischen Landstande Matthäus Herrn von Sternberg in seine Schlösser aufgenommen worden. Von Dswela, unter Verheissung guter Arbeit und reicher Beute, nach Ungarn eingeladen, zogen sie mit des Sternbergers Genehmigung vor Presburg, wo Dswela sie erwartete. Einer ihrer angesehensten Führer war Blasius Podmaniczky, Ungrischer Landherr. Sein Widerspruch hielt sie auf, Presburg zu überfallen, bis Herr Georg von Pottendorf, von Andreas Paumkircher genug gezüchtiget,

und jetzt zu rühmlicherer Fehde von ihm gemahnet, mit sechshundert Reitern der Stadt zu Hülfe kam. Da beschloss die Bande das reiche Tyrnau zu befehden und auszuplündern. Auch dabey verweigerte Podmaniczky den Dienst. „Sendet mich," sprach er, „wohin „Ihr wollet, nach Böhmen, nach Pohlen, nach „Österreich, ich werde gehen; aber die Waf„fen wider das Vaterland zu führen, verbie„then Pflicht und Ehre. Entweder lasset Euer „Vorhaben fahren, oder mich von Euch schei„den." Letzteres geschah; er eilte heimlich in der Nacht nach Tyrnau, um dem Stadtrathe die bevorstehende Gefahr anzumelden.

Am folgenden Tage erschien Dswela an der Spitze der Brüderschaft vor den Thoren, verlangte Einlass, einige Ruhetage, freyen Ankauf der Bedürfnisse, versprach Sicherheit der Personen, Schonung alles Eigenthumes, und drohte im Weigerungsfalle Verderben; Podmaniczky von den Mauern gab ihm Bescheid: Unverzüglich solle er abziehen; die Stadt sey fest, und stark besetzt, völlig im Stande, seine Drohung an ihm und den Seinigen zu erfüllen. Die Bande zog ab, mit des Ungers oft bewährter Kriegskunde und Tapferkeit bekannt. Verfolgung fürchtend, liess Dswela in grösster Eile und Anstrengung um die Kostoláner Burg einen tiefen Graben ziehen und doppelte Wälle aufführen; des Platzes Versorgung mit Mundvorrath verschob er bis nach vollendeter Befestigung. Unterdessen hatte Matthias mit kleiner Schar auserlesener Mannschaft Presburg erreicht, dort dem Pottendorfer verziehen, und ihn mit seinem Reitertrupp zur Waffenthat vor Kosto-

lán mitgenommen. An Ort und Stelle both er dem Dswela Gnade gegen freywillige Ergebung an; den Strang am hohen Galgen, unterläge er seiner Gewalt, welcher er nach des Schicksals Rathschluss nicht entrinnen könnte [a]). Darauf liess es der beherzte Ritter ankommen, voll Vertrauens auf des Platzes Festigkeit und auf seiner Zebraken verzweifelten Widerstand im Sturme. Allein der König liess nicht stürmen, sondern die Burg rings herum besetzen, um sie durch Hunger zu bezwingen. Diess war gegen Dswela's Erwartung. Als der dürftige Vorrath an Lebensmitteln fast völlig aufgezehrt war, traf er Anstalten zur Flucht. In einer Nacht schickten sich dreyhundert Brüder am südlichen Thore mit grossem Geräusche zum Ausfalle an, um die Ungern aufzuschrecken und zu beschäftigen, während er mit den übrigen durch das nördliche Thor entwischte. Nach entdeckter List sandte Matthias einige Geschwader leichter Reiterey den Flüchtigen nach, das Landvolk that treffliche Dienste dabey, mehr als zwey tausend wurden auf der Flucht getödtet; zwey hundert funfzig, nach einigen Tagen auch Dswela, hinter Cseithe gefangen, vor den König gebracht, welcher den schmählichen Galgentod über sie verhängte, und des Urtheils Vollziehung dem Herrn Blasius Magyar übertrug. Zum Schrecken der zurückgebliebenen Zebraken würden sämmtliche Gefangenen vor den Wällen in langen zwey Reihen neben einander gehenkt, Dswela

a) Dswela hatte von Natur um zwey Zähne weniger, als andere Menschen; daraus ist ihm wahrgesagt worden, er würde am Galgeu sterben. Diess war unter den Seinigen und im Ungrischen Lager bekannt.

voran am höchsten Galgen, ihm zur Rechten sein hussitischer Priester, zur Linken sein Schwertträger. Ohne weitere Unterhandlungen ergab sich die Besatzung mit vierhundert geraubten Frauen, alle von ausgezeichnet reizender Gestalt; Diese sandte der König nach Sirmien zu Ehegattinnen den Rasciern, damit das schöne Land, damahls Gross-Italien genannt, auch mit schönerm Menschenstamme bevölkert würde. Die schlechten Brüder lieferte Stephan Bathory nach Ofen zur Kerkerstrafe im Tsonka-Thurm. Burgherr daselbst war Michael Czobor, harter, oft grausamer Mann gegen Verbrecher, darum dem strengen Könige werth; das unglückliche Volk war ihm zur Last, er liess es reihenweise in der Donau ertränken [a]). Aber auch hiermit war der Böhmische Freybeuter Unfug in Ungarn noch nicht geendiget.

J. C. 1466. Zu Anfang des Jahres hielt Matthias mit einigen Prälaten und Baronen einen Tag auf der Tolner Burg, um in gemeinschaftlicher Berathschlagung die Angelegenheiten für den nächsten Landtag vorzubereiten. Er wurde in
13. Jan. der Octave nach Erscheinung des Herrn auf den Sonntag Invocabit nach Ofen ausgeschrieben [b]), so zeitig im Jahre, weil das Gerücht verbreitet war, Mohammed, bey Sophia gelagert, wolle Ungarn mit seiner ganzen Kriegsmacht, und besonders Belgrad mit vorher nie gesehenen Maschinen überfallen. Dennoch geschah in diesem Jahre nichts wider den Erbfeind, einmahl weil Mohammed durch den

a) Turócz. Chron. P. IV. c. 66. Epist. Matth. Corvin. P. II. p. 144. am ausführlichsten Bonfin. Decad. IV. p. 422. Pessina Mars Moravic. p. 772. *b*) Liter. Matth. R. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vestig. Comitior. T. II. p. 176.

Ruf vom Aufgebothe der Ungern abgeschreckt, nicht weiter vorrückte, dann weil Matthias angewiesen war, die wichtigen Erfolge des Nürnberger Reichstages und der grossen Ablassbulle abzuwarten. Jener war nach zwey vergeblichen Hoftagen zu Ulm und zu Nördlingen[a]) von Kaiser Friedrich ausgeschrieben, nach Martini gehalten, vorläufig zu weiterm Bericht, Stellung einer Reichsmacht von zwanzigtausend Mann bewilligt; aber die Errichtung des nöthigen Landfriedens für fünf Jahre auf künftigen Reichstag ausgesetzt worden[b]). Der Papst hatte das Seinige gethan, indem er einmahlhunderttausend Goldgulden, in Venedig zahlbar, anwies, alle ältere und neuere Ablässe für drei Jahre ausser Kraft setzte, dafür jedem Gläubigen, welcher jährlich den Betrag seines standesmässigen Unterhaltes für Eine Woche in den Kirchenkasten zu dem bevorstehenden Türkenzuge steuerte, den kräftigen Ablass des Jubeljahres verlieh. Mit lautem Beyfall wurde die Bulle von dem Reichstage aufgenommen; aber zugleich verordnet, dass weder Papst, noch Kaiser, sondern jedes Ortes Obrigkeiten das eingehende Ablassgeld empfangen und zweckmässig verwenden sollen[c]). So war es von jeher; wo die Furie der Zwietracht den Vorsitz führte, standen ihr die verzerrten Schwestern, niedrige Schelsucht und kleinlicher Argwohn, immer zur Seite. Der nächste Reichstag, welcher alles zum Schlusse und zur Vollziehung bringen sollte, wurde von dem Kaiser auf Kiliani

im Novbr.

J. C. 1467. 8. *Julius.*

a) Müller Reichstagstheatr. unter Kais. Friedr. Vorstell. IV. c. 33 ff. S. 197 ff. *b*) Müller a. a. O. c. 35. S. 216 ff. *c*) Müller a. a. O. S. 205.

nach Nürnberg angesetzt, von dem Papste mit drey Legaten, von den meisten Reichsfürsten mit Gewaltbothen beschickt; unter den in Person erschienenen waren die Churfürsten von Sachsen und von Brandenburg. Nach langweiligen Berathschlagungen kam man endlich zum Schlusse, die bewilligten zwanzigtausend Mann, im folgenden Jahre wirklich in das Feld zu stellen; und sogar Anschläge wurden gemacht, wie viel jeder Reichsstand dazu beytragen sollte. Zur Errichtung und Befestigung des Landfriedens geschah der Antrag, das Reich in sechs Kreise zu theilen, und einen eigenen kaiserlichen Gerichtshof aus vier und zwanzig Beysitzern, vier aus jedem Kreise, unter Vorsitz eines kaiserlichen Richters in Nürnberg einzusetzen. Allein Friedrich[a]) war mit nichts zufrieden, die Versammlung ging, wie gewöhnlich, ermüdet und verdrüsslich aus einander; der Osmanen Herrlichkeit und Herrschaft war vor der Deutschen Reichsmacht vollkommen gesichert[b]): und da von Seiten des Sultans auch für Ungarn nichts zu befürchten war, so benutzte Matthias die Ruhe, um die Fehdschaften an den Gränzen gegen Mähren und Böhmen abzustellen, dann die Einkünfte der Krone durch Einführung zweckmässigerer Steuerordnung zu vermehren. Letzteres geschah auf dem Ofener Landtage vor Mariae Verkündigung; ersteres stand nicht in seiner Macht allein.

Viel Unfug und Gewalt verübten im Ungrischen Gebiethe zwischen der March und der

a) *„Collegimus Imperatorem Federicum, ad omnia praeposterum innata lentitudine, nescire, quid potissimum agat."* Papiensis Epist. 282. b) Müller a. a. O. c. 40. S. 274 ff.

Waag Böhmische und Mährische Landherren, besonders Matthäus von Sternberg, welcher Hass und Feindschaft trug wider die von Podmanin, und der Zebraken Vertilgung in Ungrischem Blute rächen wollte: und obgleich Herr Blasius Podmaniczky, mit seinen und Michael Országh's Leuten unablässig im Felde stand, um die hochgebornen Räuber abzutreiben, so blieb doch immer des Schadens Übermass auf der Ungern Seite. Nach mehrern Klagen des Königs bey Podjebrad über seine Gleichgültigkeit gegen so arge Verletzung bestehender Verträge, antwortete end- *J. C. 1466.*
lich Victorin, Podjebrad's Sohn: auf seine *6. Octbr.*
Drohung mit Krieg habe Matthäus von Sternberg eingewilligt, dass die Entscheidung seiner und der Ungrischen Herren Sache vier Schiedsrichtern übertragen werde. Bis zu ihrem Ausspruche sollten die Gefangenen in Gewalt der Parteyen bleiben und keiner sich auszulösen befugt seyn. Dagegen erklärte der König, dass es unter seiner Würde sey, mit *27. Octbr.*
Räubern und Mordbrennern sich in Unterhand- *9. Novbr.*
lungen einzulassen, erst müssten sie eingezogen und bestraft werden, dann könnten ehrsame Fürsten unter sich über Massregeln sich einigen, wodurch dergleichen Unordnungen für die Zukunft vorgebeugt würde. Matthäus wüsste wohl, wie oft er schimpflich aus Ungarn verjagt worden sey; um so auffallender wäre es, dass er mit frecher Stirn Vergleich anböthe, wo er in Demuth nur um Begnadigung bitten sollte. Zu dem allen beschwerten sich die Ungern nicht allein über die Sternberger, sondern über mehrere Vasallen und Hofherren des Böhmischen Königs, welche

ohne Fug und Recht in das Land einbrächen, und so weit sie vordringen könnten, mit Feuer, Schwert, Raub und Mord wütheten. Victorin konnte sich nicht enthalten, dem Könige anzudeuten, seine Zuschrift sey in zu starken Ausdrücken abgefasst, als dass er wagen dürf-
18. *Novbr.* te, sie seinem Vater vorzulegen. Darauf erwiederte Matthias noch kräftiger: „Da ich „mit den Meinigen nicht nur Hartes und Drü-„ckendes, sondern auch Abscheuliches und „Grausames von Euch erdulden muss, wie „könnet ihr noch sanfte und gefällige Worte „von mir fordern? Die Dinge müssen genannt „werden, was sie sind; und mir ist nicht ge-„geben, über gräuliche Bedrückungen mich „anders, als mit eingreifendem Nachdruck aus-„zusprechen. Auf den Grund unsers bestehen-„den Bündnisses erwarte ich als Pflicht von „Euch, dass Ihr mir wider die Störer des „Landfriedens, als Beystand, nicht als Mitt-„ler dienet[a]).

Während diesen fruchtlosen, nur gegenseitige Erbitterung steigernden Unterhandlungen, hatte Matthias abwechselnd zu Gran,
J. C. 1467. *nach* 25. *Märx.* Somerein, Presburg und Tyrnau Hoflager gehalten; nach dem Landtage beschäftigten ihn zu Ofen der Reichsbeschlüsse Ausfertigung an sämmtliche Städte, Gespanschaften, Provinzen; Verfügungen über die festgesetzte neue Steuerordnung und Entwürfe zu besserer Staatswirthschaft, wodurch er in seinen Unternehmungen sich mehr Unabhängigkeit von dem Bedürfnisse auswärtiger Subsidien und ausserordentlicher Beyträge im Lande verschaffen wollte.

a) Pessina Mars Moravic. p. 774 — 780.

Sicher hätte er diess richtig erfasste Ziel erreicht, wäre er nicht schon durch frühere Annahme fremder Hülfsgelder in auswärtige Händel unvermeidlich verwickelt, und durch einheimische Unruhen in seinen Einrichtungen unterbrochen worden. Das neue Steuerwesen hatte fast überall Unzufriedenheit erweckt, weniger durch seinen Druck, als durch der Einnehmer beleidigendes Verfahren in der Erhebung: überall und immer sollte der Fürst von den Vollziehern seiner Befehle, oft wahren Volkstyrannen und seinen gefährlichsten Feinden, Schlimmeres fürchten, als von seinem, an Unterthänigkeit gewöhnten Volke vermuthen. Auffallend war es, wie gerade eine Provinz, welcher Matthias der Geburt nach angehörte, unter den Bedrückungen gemeiner Steuerbeamten-Natur, des Glückes, unter Herrschaft ihres Mitbürgers, des grössten Mannes seiner Zeit und seines Volkes, zu stehen, vergessen konnte.

Benedict Roth (*Vörös*), der Sächsischen Gesammtheit Königsrichter zu Herrmannstadt, kurzsichtiger, stolzer, unruhiger Mann, trug den missvergnügten Siebenbürgern die Fahne der Empörung vor; Stephan Bogdanowicsh, durch Gewalt eingedrungener[a]),

a) Nach Alexander dem Guten waren seine Söhne Elias und Stephan gemeinschaftlich, aber gegen einander feindselig, Woiwoden. Ersterer hinterliess zwey Söhne, Alexander und Roman. Dieser ermordete seinen Oheim Stephan, und wurde Woiwod. Peter, Stephan's Sohn, verjagte ihn, und liess ihn durch Gift tödten. Nach Peter's Tod 1449 wurde des Elias zweyter Sohn, Alexander, noch unmündig, eingesetzt; seine Mutter Maria führte die Vormundschaft. Beyde vertrieb der Bojar Bogdan, für Alexander des Guten unehelichen Sohn sich ausgebend, 1450 nach Pohlen. Wider ihn stand 1452 Peter Aaron auf, eben so vorgeblich des guten Alexanders unehelicher Sohn. — Im J. 1453 wurde Alexan-

durch seine Klugheit und Tapferkeit befestigter Woiwod von der Moldau, versprach Beystand. Dieser Unterstützung vertrauend, rief der aufgewiegelte Haufen den Woiwoden der Provinz, Joannes, Grafen von Pösing und Sanct Jörgen, zum Könige aus[a]), und Roth überredete den ehrsüchtigen Schwächling, welcher schon Ein Mahl von Matthias abgefallen war, den Ruf anzunehmen. Schnell wurden nun bewaffnete Rotten ausgesandt, um den Meszeser Pass zu besetzen, und dem anrückenden Könige den Einzug in das Land zu verwehren. Doch ehe sie noch den Fuss des Gebirges erreicht hatten, stand Matthias jenseits desselben auf dem Kreuzerfelde mit achttausend Reitern und viertausend Mann Fussvolk gelagert. Der blosse Ruf von seiner Ankunft jagte die irregeleitete, grösstentheils vom Klausenburger Adel zusammen getriebene Mannschaft nach ihrer Heimath; man hatte ihr verhehlet, dass sie wider den König fechten sollte. Benedict Roth flüchtete sich nach Pohlen und beschloss seine Tage daselbst. Graf Joannes, von Adel und Volk verlassen, warf sich dem König zu Füssen, entschuldigte sein Betragen mit erlittenem Zwange von Seiten der Rebellen, entdeckte Ursachen, Urheber und Theilhaber der Meuterey, bath um Gnade, und erhielt Verzeihung; doch nimmermehr

der, Elias Sohn, von Pohlnischem Heere wieder in die Moldau eingeführt; — 1456 vergiftet. Peter Aaron erkaufte sich durch jährlichen Tribut von 2000 Ducaten Ruhe von Mohammed; seinen Nebenbuhler Bogdan liess er ermorden. Nach zwey Jahren (1458) vertrieb ihn Stephan, Bogdan's Sohn, welcher durch sechs und vierzig Jahre in der Moldau herrschte. a) Liter. Matth. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 34. Turócz. Chron. P. IV. c. 66. Bonfin. Dec. IV. Lib. I. p. 425 sqq. Dlugoss. Lib. XIII. p. 418.

das verwirkte Vertrauen seines Beförderers: anstatt seiner, ernannte Matthias die Herren Niklas Csupór und Joannes Pongrácz zu Woiwoden der Provinz. Sonnabend nach Michaelis, in der Stände-Versammluug zu Torda, erliess er der Klausenburger Adelsgesammtheit gegen eine Geldbusse von viermahlhundert tausend Goldgulden die gesetzliche Strafe der Landesverweisung und des Güterverlustes; nur den Urhebern und Hauptanführern der Empörung war ein Tag von ihm festgesetzt, bis zu welchem sie als Geächtete bey Lebensstrafe das Ungrische Reich für immer verlassen sollten, und ungefährdet mit ihrem Vermögen, sogar mit sicherm Geleite abziehen könnten[a]). 4. Octbr.

So spät es im Jahre war, so beschloss Matthias dennoch eine Heerfahrt nach der Moldau, dem Woiwoden Stephan zur Züchtigung für frühere Streifzüge nach Siebenbürgen, für sein neueres Einverständniss mit den Rebellen; vielleicht auch zur Beschirmung zwey verjagter Mitwerber um den Woiwodenstuhl, Peter Aaron und Berendej, welche um des Königs Beystand sich bewarben[b]). Sey es dass

a) Von ihm sang der vaterländische Musensohn Janus Pannonius:

Castrorum septem crudelis et impia tellus,
Quid dominum contra, perfida colla levas?
Oblita es famulam, saltem te agnosce parentem;
Hic tibi, ni princeps esset, alumnus erat.
Divitiisne tumes? cecidit Campania dives;
An populo? Marathon millia quanta premit?
Sed tibi forte animos perjurus proditor auget;
Aspice quam stultum stulta sequâre ducem!
Sit licet ille ferox, et sit bellare peritus,
Sit licet ille potens; improba causa sua est.
Vincitur ut causa, pariter vincetur et armis,
Bella placent Justo, non nisi justa, Deo.

(Poemata. Trajecti ad Rhen. 1784 P. I. Epigrammat. Lib. I. n. 57.)

b) Dlugoss, l. c. p. 417. Cromer Rer. Polonic. Lib. XXVII.

Emerich von Zápolya den gewagten Feldzug widerrieth, und von Matthias nicht gehört, oder dass er über das Verfahren des Königs gegen die der Empörung schuldigen Siebenbürger seine Unzufriedenheit zu laut äusserte, und zum Schweigen verwiesen wurde: nur eingedenk der wichtigen Dienste, welche er dem Könige geleistet, und nicht erwägend, wem er seine Erhebung aus der Dunkelheit, den Ruf, die Gelegenheit, die Mittel zu Verdiensten; wem er Ehrenämter, Reichthümer und Ansehen zu verdanken hatte, fühlte er sich tief gekränkt, und zog mit seiner Mannschaft, ohne Urlaub zu verlangen, aus dem Lager heim. So leicht weg wollte Matthias den wackern und mächtigen Mann nicht verlieren; Joannes Vitéz, seit zwey Jahren Graner Erzbischof, erhielt den Auftrag, ihm eiligst nachzuziehen, ihn zu besänftigen, und unter Versicherung der königlichen Gnade zurückzuführen.

Unterdessen liess Matthias zu Verstärkung seines Heeres Söldner in beträchtlicher Anzahl werben, und bestimmte Herrmannstadt zum Sammelplatze, Sanct Catharinen Tag zum Auszuge gegen die Moldau. Zu Herrmannstadt wurde ihm angezeigt, dass mehrere der geächteten Aufwiegler, sein Verbannungsurtheil nicht achtend, heimlich in der Stadt verweilten. Matthias, bedachtsam im Befehlen und furchtbar streng im Vollziehen, liess sie durch den Stadthan aufsuchen, und auf öffentlichem Marktplatze enthaupten; unter achten derselben war der vornehmste, Peter Gräf von Rothberg (*Gereb de Vörösmárth*) Herrmannstädter Bürgermeister[a]).

a) Bonfinius l. c. p. 427.

Der Heerzug nach der Moldau ging durch die Pässe Ghymes und Oitos, angeführt unter des Königs Oberbefehl von den Feldherren, Michael Országh, Niklas Csupór, Joannes Pongrácz, Stephan Báthory, Niklas Bánffy, Joannes Giskra [a]), Job von Gara, Ladislaw von Kanisa, Ludwig von Maroth, Valkower Obergespan; und Joannes von Darócz; begleitet von dem Fünfkirchner Bischof Joannes Cesinge, nicht um zu fechten, sondern wie er selbst sagte [b]), die Thaten der Helden als Augenzeuge zu besingen. Der Woiwod Stephan hatte sich gefasst gemacht, der Gewalt seines Oberherrn Trotz zu biethen; die Pässe waren durch Verhaue geschlossen, seine Rotten mit Pohlnischen Hülfsvölkern verstärkt. Jene öffneten sich die Ungern mit Axt und Feuer, diese, zogen sich vor den eindringenden Stürmern zurück. Des Königs Heere rückten unangefochten bis an den Sereth und überwältigten Roman im ersten Anfalle. Dort erboth sich Stephan zu Unterhandlungen; Matthias nahm sie an; als er aber Mangel an Redlich-

a) Diesen, und die Folgenden, nennet Dlugoss. (Lib. XIII. p. 419.) nur mit Verstümmelung einiger Nahmen, Ludovicus de *Valkew*, Joannes de *Daroch*, *Woiewoda Transsylvanus*. Das war er nicht; aber wahrscheinlich Obergespan von Mittlerm Szolnok, wo Darocz liegt.

b) *„Belligeri proceres, me regia castra sequentem,*
„Ne frustra ignavi carpite, quaeso, metus.
„Quod nunquam adversos decurro armatus in hostes,
„Scando nec obsessi, moenia celsa loci,
„Sed spectator iners aliena pericula miror,
„Non timor hoc; vestri, credite, cura jubet.
„Gloria nempe, Viri, petitur longissima vobis,
„Haec faciles plagas, funera grata facit.
„Quod si pugnantem, rapiat sors ulla poëtam,
„Quis vestras mortes, funera vestra, canet?
Janus Pannon. Epigramm. I. 12.

keit bemerkte, brach er ab, liess Roman anzünden, und setzte den Marsch zwischen dem Sereth und der Moldava hinauf gegen Sutschawa fort. Am dritten Tage machte er zu Baja Halt, weil Stephan durch neue Anträge seine unbedingte Unterwerfung hoffen liess. Eines Abends, da der König so eben mit seinen Feldherren sich zum Mahle setzen wollte, brachten die Vorposten einen gefangenen, in der Moldau ansässigen Székler, welcher aussagte, zwölf tausend Walachen und Pohlen seyen im Anzuge um die Ungern in Baja des Nachts zu überfallen. Da liess Matthïas unverzüglich das Fussvolk unter Országh, Csupór, Pongrácz und Báthóry auf dem Marktplatze aufstellen; die Reiterey durch die Strassen vertheilen, die Vorhut ausser der Stadt und die Besatzung der Zugänge verstärken. Niklas Bánffy und zweyhundert sieggewohnte Krieger blieben als Leibwache an des Königs Seite.

Nach Mitternacht, der Wege kundig, ohne Geräusch, durch die Finsterniss gedeckt, erreichten die Walachen die Vorhut, reiben sie grössten Theils auf, erbeuten einige, als täuschende Siegeszeichen hernach an Casimir gesandte, Fahnen, und warfen Feuer in die Stadt, um den eigentlichen Kampfplatz zu erleuchten. Sie gerieth an drey Seiten in Brand. Unter Leuchten der Flammen dringen sie mit Wuth und Überlegenheit bis an den Marktplatz, dort erhebt sich ein mörderisches Gefecht, Angriff und Widerstand werden ohne Unterlass erneuert, die Reiterey sprengt aus den Strassen herzu, unausgesetzter Pfeilregen des Feindes erschweret ihr das Einhauen im

Rücken. Matthias selbst wagt sich in den heftigsten Sturm der Schlacht, auf ihn richten die gewandtesten Pfeilschützen den todsendenden Bogen, mehrere ihm zufliegende Pfeile werden von Niklas Bánffy aufgefangen, doch indem er einem weichenden Haufen hitzig nachsetzt, wird er im Rücken verwundet und das Eisen bleibt ihm in schiefer Richtung in dem Rückgrath stecken. Der Ruf von des Königs Gefahr entflammet die Ungern zur Wuth, mit wildem Feuer stürmen sie von allen Seiten in die Rotten des Feindes ein, schlagen und morden, und behaupten in grässlichem Blutbade ihre Ansprüche auf den Sieg. Die ermüdeten Walachen fliehen von der Wahlstatt, auf welcher sie siebentausend der Ihrigen verloren hatten. Zwölf hundert Ungern lagen darunter als Opfer der schwühlen Winternacht; ausser dem Herrn Joannes von Darócz, nicht ein einziger Befehlshaber[a]). Die in grosser Anzahl erbeuteten Fahnen wurden nach Ofen gesandt und in dem Dome der heiligen Jungfrau aufgehenkt[b]). Unter den Gefangenen be-

a) So bezeuget Dlugoss. l. c. p. 418. *b*) Turócz Chron. P. IV. c. 66. Bonfin. Decad. IV. Lib. I. p. 428 sqq. Die Anzahl der Fahnen beweiset gegen Dlugoss und Cromer, dass der vollständige Sieg auf Seiten der Ungern war. Das wird auch bestätiget durch des Dlugoss Bericht, dass ausser dem Daróczer kein anderer Feldherr in der Schlacht gefallen war. Hätte Dlugoss, den Moldauern den Sieg zuerkennend, Wahrheit geschrieben, so wäre unter allen Feldzügen der Ungern durch neunhundert Jahre diess die einzige Schlacht gewesen, in deren Verlust alle Befehlshaber bis auf Einen ihre Haut in Sicherheit gebracht hätten, und zwar gerade Feldherren, wie Ország h, Csupór, Pongrácz, Bathóry, Giskra; unter einem kriegerischen Könige wie Matthias. Nein; der zuschauende Bischof Joannes sang mit Wahrheit:

„*Matthiae gemini simul accessere triumphi,*
„*Una simul fixit, bina tropaea manus.*
„*Nam Transsilvanae, subit en! Moldavia palmae,*
„*Non tam astu, ferro quam superata gravi.*

fanden sich der Moldauische Bojar Michael und die Siebenbürger Herren Michael Zekel, Aladar und Niklas von Vizakna, geächtete Anstifter des Aufruhrs in Siebenbürgen; sie wurden, der erste zu Kronstadt, wo Matthias das Weihnachtsfest feyerte, die drey letzten zu Klausenburg in ihrer Heimath enthauptet[a]). So gut verstand er erschütternde Strenge mit gefälliger Humanität zu verbinden, gerade wie es damahliger Culturstand der Ungern forderte. Das wichtigste Geheimniss der Regierungskunst besteht in durchdringender Auffassung der Individualität des Volkes.

Ungeachtet der par erbeuteten Ungrischen Fahnen, musste dennoch Stephan sich für besiegt erkannt haben, weil er durch des Königs neue Rüstung in Siebenbürgen geängstiget, durch eine Gesandtschaft um Gnade bitten liess, und Treue gegen Oberherrlichkeit der Ungrischen Krone versprach; Matthias versicherte ihn seiner Huld, unter Bedingung, dass die angebothene Treue von ihm durch Thaten bewiesen werde[b]); und eben so bestimmt behauptete er hernach seine Landeshoheit über die Moldau gegen die Pohlnischen Stände, indem er auf ihre Beschwerden wegen Befehdung des Woiwoden antwortete: Der Woiwod sey sein Unterthan, wozu derselbe sich selbst bekannt hätte; und wenn er

„*Succubuere duae, diversis artibus orae,*
„*Hanc virtus, illam contudit ingenium.*
„*Pugnavit nullo solers ibi sanguine Pallas,*
„*Hic Bellona suos perculit ipsa Getas.*
„*Quid nunc sancte tuis optemus Jane Calendis?*
„*Talibus auspiciis proximus annus eat!*

Jan. Pannon. Epigr. I. 8. *a*) Bonfinius l. c. p. 429.
b) Epist. Matthiae Corvin. P. IV. p. 146. Dasselbe berichtet auch Bonfinius a. a. O.

ihnen gleiche Unterwürfigkeit häuchelte, so handelte er ganz nach seiner Weise. Nicht anders thäte er auch gegen die Türken und Tataren, damit unter Mehrheit der Herren seine Treulosigkeit ungestraft bleibe. Dass die Provinz unter Ungrische Oberherrlichkeit gehöre, bewiese schon der uralte, ununterbrochen fortgeführte, durch den beständigen Besitz selbst gegründete Titel der Könige von Ungarn. Seit Menschen Gedenken hätten die Moldauer Woiwoden Ungarns Beherrschern Heerfolge geleistet; und immer würden jene nur von diesen, entweder gesetzt, oder bestätiget. Selbst von dem Statthalter Joannes Hunyady wäre mehrmahls also, immer ohne Widerspruch, geschehen. Treulosigkeit einzelner Lehensmänner könnte das Lehenrecht dem ordentlichen Oberherrn nicht entziehen, und einem Andern zuwenden [a]).

Auf dem Rückzuge aus Siebenbürgen kamen dem Könige der Graner Erzbischof Joannes Vitéz und Emerich Zápólya mit seinen Verwandten und Dienstmannen entgegen. In Nadudvár, drey Meilen unter Colocza, am *J. C.* 1468.
Donnerstage vor Septuagesima bothen der hochherzige König und der vortreffliche Kriegsmann sich einander die Hand zur Aussöhnung; dort wurde sie auch urkundlich befestiget [b]); und der Wiedergewinn des Freundes erfreuete den staatsklugen, darum von den Schwächen persönlicher Empfindlichkeit freyen, Herrscher mehr, als der erfochtene Sieg.

a) Epist. Matth. Corvin. P. III. p. 56. *b*) Bonfinius l. c. p. 429. Diplom. Matthiae Reg. ap. *Wagner* Diplomat. Sarosiens. p. 389.

V.

Der Böhmische Krieg.

J. C. 1468 — 1471.

Bevor noch Matthias aus Siebenbürgen abgezogen war, hatte er einen Tag nach Erlau ausgeschrieben. Ohne Einladung erschienen daselbst Abgeordnete von dem Kaiser, Laurentius Roborella, Bischof von Ferrara, als päpstl. Legat, und der Olmützer Bischof Protasius, von dem Breslauer Gemeinwesen gesandt. Ihre Anträge stellten den König auf einen bedenklichen Scheideweg; der eine führte ihn, als freyen, selbstständigen Gebiether, zu unsterblichem Ruhme; der andere, als willfährigen Diener fremden Hasses, zu vergänglichem, von dem Tadel der Zeitgenossen und Nachwelt begleiteten Lobe einer Partey. Am Ziele des erstern stand gewisse und zweckmässige Erweiterung des Reichsgebiethes, am Ende des letztern sah Matthias den Zweck und Werth seines grossen Lebens, die Wohlfahrt des Reiches, die Ruhe der Christenheit, mit alles dessen möglichem Verluste auf der Wagschale. Zu jenem zogen ihn seine Neigung und seine Einsichten, auf diesen trieb ihn fremder Wille, dem er sich nicht mehr entwinden konnte, da er schon in mancherley schwierigen Lagen desselben sich als fester Stütze bedienet hatte, und in seinen besondern Verhältnissen nie sicher war vor dem Drange, auch in Zukunft seines Beystandes noch öfter zu bedürfen: seine Freyheit im Wählen war gebunden; sein Zustand im antiken Sinne tragisch.

Georg Podjebrad von Kunstatt hatte im acht und dreissigsten Jahre seines Alters, sechs Wochen nach Erhebung des Matthias von Hunyad, das Ziel seiner Ehrsucht errungen; Donnerstag vor Oculi war er zum Könige von Böhmen erwählet worden[a]). Sonnabend nach Cantate, in Gegenwart der Ungrischen Bischöfe Augustinus von Raab und Vincentius von Watzen; der Ungrischen Herren, Niklas von Ujlak und Oswald von Rozgon, einiger Böhmischen Barone und des kaiserlichen Notars Petrus Forgácsh von Gara, schworen feyerlich auf das Evangelium und unterzeichneten eigenhändig, „Georg und seine Gemahlinn, Johanna „von Rozmital, der heiligen Römischen ka„tholischen Kirche, dem Papste Callixtus „und seinen rechtmässigen Nachfolgern zu ge„horchen; nach der Weise anderer katholisch„christlichen Könige in Einheit des Glaubens, „welchen die Römisch-katholische und apos„tolische Kirche bekennet und lehret, treue „Gleichförmigkeit zu beobachten, den echtka„tholischen Glauben zu beschützen und zu ver„theidigen, das Böhmische Volk nach Vermö„gen und Einsicht von allen Irrthümern, Sec-

J. C. 1458. 2. März.

6. May.

a) „*Mira rerum mutatio! duo potentissima regna eodem tem„pore rege orbata, ex nobilissimo, atque altissimo sanguine „ad mediocres homines pervenere. Sic Deo placuit, ludere „fortunam dixisset antiquitas; nos divinae providentiae cunc„ta tribuimus. Utriusque regis electionem nonnulli calumnian„tur, vim adhibitam dicunt, neque jure valere, quod metus „extorserit; nobis persuasum est, armis acquiri regna, non „legibus.*“ also Aeneas Sylvius (Hist. Bohem. cap. 72.); wir aber erkennen darin nur das mächtige Walten des weltregierenden Geistes, wodurch das widerrechtlich aufgewehete Luftgebäude der Häuser Anjou und Luxemburg verwehet wurde, damit es keinem Zeitalter an Offenbarungen des ewigen Rechtes in der Weltordnung fehlte.

„ten, Ketzereyen und Neuerungen zur heili-
„gen Römischen Kirche zurückzuführen[a]).“

Diess schwor Georg gegen seine Überzeugung, schwor es, weil sein Freund Rokyczana, erwählter Prager Bischof, von dem Papste verworfen, von den katholischen Landherren verschmähet, sein Vetter Protasius, erwählter Olmützer Bischof, noch nicht bestätiget und consecrirt war, mithin keiner ihn krönen konnte; wegen Verdachtes der Ketzerey kein auswärtiger Bischof es thun wollte; Matthias, von ihm ersucht, nur unter Bedingung dieses Eides die zwey Ungrischen Bischöfe sandte, um die Krönungsfeyerlichkeit
7. *May.* an ihm zu vollziehen, welches am Sonntage Rogate geschah. Früher schon hatten die Fürsten und Stände von Schlesien und Mähren, aus Furcht vor ihrem rechtgläubigen Eifer, nicht berufen zu dem Wahltage, seine Erwählung für ungültig erklärt, mit der Bres-
19. *April.* lauer Gesammtheit und ihrem Bischofe Jobst einen Bund errichtet, den Herzog Heinrich von Grossglogau zum Bundesobersten bestellt und fest beschlossen, dem eingedrungenen Könige die Huldigung zu verweigern, weil die Böhmischen Stände nicht befugt waren, durch ihr einseitiges Verfahren das Erbrecht der Töchter Albrecht's aufzuheben[b]). Georg, im Besitze des Thrones und der Macht, züchtigte die Bundesgenossen durch Verheerung ihrer Güter, zwang die Mährer und Lausitzer zur Unterwerfung, erschlich von Callixtus durch gehäuchelte Rechtgläubigkeit das Breve der Anerkennung, wodurch der Schlesische

a) Formul. Jurament. ap. *Kaprinai* Hung. Diplom. P. I. p. 63.
b) Dokumentirt. Gesch. von Breslau. Bd. III. Thl. I. S. 10 ff.

Bund getrennt wurde, ohne, dass einzelne Fürsten, Herren und die Stadt Breslau abliessen, bey des Callixtus Nachfolger um Verdammung des Kunstäters und um Schutz gegen dessen Gewaltthaten anzuhalten[a]). Pius, persönlich mit Georg bekannt, ihn nicht liebend, aber dessen Brauchbarkeit für die grossen Entwürfe seiner Ruhmsucht erwägend, tröstete sie mit guter Hoffnung, König Georg werde seinem Eide getreu nachleben, weswegen sie ihn als christlichen König annehmen sollten[b]). J. C. 1459. 19. May.

Allein dieser christliche König fuhr muthig fort, seine katholischen Vasallen und Städte wider sich aufzureitzen; jeder seiner Schritte war Vergehung gegen Klugheit und Mässigung. Er bestätigte Ptarsko's frühere Verordnung, Kraft welcher keinem Böhmen, der sich dem Abendmahle unter beyden Gestalten entzog, in und ausser Prag der Besitz unbeweglichen Eigenthumes erlaubt war. Auf seinen geheimen Wink und öffentliche Zulassung wurden alle katholischen Lehrer und Schüler aus dem Collegium der Prager hohen Schule verjagt; Besitzern verpfändeter Kirchengüter gab er Verschreibungen, welche den wahren Werth derselben weit überstiegen, damit die Priesterschaft ausser Stand gesetzt würde, sie je wieder einzulösen. So wollte es sein Beförderer und Günstling, Joannes Rokyczana, ehrsüchtiger, schlauer Priester, unbekümmert um seines Königs und seines Vaterlandes Schicksal, nur nach Rache begie-

a) Liter. Wratislaw. ad Pium. Dok. Gesch. von Breslau. Bd. III. Thl. I. S. 36 ff. b) Dok. Gesch. von Breslau a. a. O. S. 39 ff.

rig, weil ihm die Bestätigung und Weihe als Prager Erzbischof von dem Papste versagt war. Er, welcher sowohl an Reinigkeit der Sitten als an gelehrten Kenntnissen tief unter Meister Huss stand, und selbst von den Redlichgesinnten seiner Secte mit Recht verachtet wurde, er allein vermochte alles über Podjebrad[a]), dieser musste daher auch büssen, was jener verbrochen hatte.

Da die Zahl der Missvergnügten mit jedem Tage stärker, die Gefahr dringender wurde, sandte er dem Rathe seiner Treuen gemäss, und unter des Kaisers Vermittelung eine Gesandtschaft nach Rom. Der Böhmische Reichskanzler Prokop von Rabenstein, die Herren Zdenko von Kosky und Anton Carbonista, der Decan Wenzeslaw Werbensky und der Burgermeister von Prag, Wenzeslaw Coranda waren die Männer seiner Wahl, deren Unbesonnenheit dort alles
J. C. 1462. verdarb, wo nur die scharfsinnigste Klugheit
21. März. und feinste Verschmitztheit gewinnen konnte. Nachdem sie dem Oberhirten der Christenheit im Nahmen ihres Königs die Obedienz geleistet hatten, forderten sie der Compactaten Bestätigung, wobey Coranda im öffentlichen Consistorio behauptete, seine Heiligkeit müsse ihrem Verlangen willfahren, weil der Genuss des Kelches zur Erlangung der ewigen Seligkeit nothwendig sey[b]). Diess war dem Papste die kräftigste Aufforderung die Böhmen zu belehren, dass ein Prager Burgermeister gegen ihn und gegen den allgemeinern Gebrauch der Kirche nie Recht haben könne. Mittwoch

a) Dok. Gesch. von Breslau a. a. O. S. 45. und 143. b) Balbin. Epitom. rer. Bohem. p. 525.

nach Palmsonntag hob er, mit Anführung vie- 31. März.
ler, auch einiger haltbaren Gründe die Compactaten auf und entliess die Gesandtschaft mit dem Bescheide, er würde ihren König nächstens durch einen Legaten von des apostolischen Stuhls Gesinnungen genauer unterrichten [a]).

Jetzt hätte Podjebrad noch Zeit gehabt, wider den aufgeregten Sturm durch Klugheit sich zu schützen, wäre er nicht zu stolz gewesen, um den Umständen nachzugeben, und zu unruhig, um seine Kräfte gegen die Gewalt des Widerstandes abzuwägen; ein Emporkömmling ohne Recht und Würdigkeit, nach einigen kühnen Verbrechen und glücklichen Sprüngen sich allmächtig wähnend. Im vorigen Jahre hatte ihm der Reichsfürsten Unzufriedenheit mit dem unthätigen Friedrich eine neue Aussicht zu seiner Vergrösserung eröffnet. Er, der auf seinem eignen Throne wankte, dem ein beträchtlicher Theil seiner Vasallen den Gehorsam aufgekündigt hatte, dem die meisten Städte in Schlesien, Mähren, und Lausitz die Huldigung hartnäckig abschlugen, wider den ganze Priesterscharen mit Kreuz und Flüchen bewaffnet da standen, sah in der Aufforderung einiger Fürsten, Ruhe, Ordnung und Wohlstand im Deutschen Reiche wieder herzustellen, sich den geraden Weg zu dem Kaiserthrone gebahnt. Fern von dem Gedanken, dass irgend ein Entwurf seiner Ehrsucht ihm misslingen könnte, warb er auf den Conventen zu Eger unter seinem unmittelbaren Vorsitze, und zu Nürnberg durch seine

a) Dok. Gesch. v. Breslau a. a. O. S. 152. Cochläus Hist. Hussit. p. 426.

Machtbothen Stimmen für sich; die Churfürsten von Maynz, und von der Pfalz hatten bereits eingewilliget, dass Friedrich abgesetzt, und Georg von Böhmen zum Römischen Könige erwählet werde; weil aber der Mehrheit seine Macht und Sinnesart gefährlicher schien, als Friedrich's Trägheit, ward er zurückgewiesen mit dem Vorwande, dass Eid und Lehenspflicht verböthe, seine Wünsche zu begünstigen[a]).

Dadurch in böse Launen versetzt, schritt er zu Massregeln, welche ihn auch auf dem Böhmischen Throne befestigen sollten, aber mehr geeignet waren, seiner Feinde Widerspänstigkeit zu rechtfertigen und ihre Macht zu verstärken. Auf dem Prager Landtage verpflichtete er sich eidlich, nicht nur die Hussitischen Stände bey den Compactaten zu schützen, sondern auch des Kelches Genuss mit Anwendung seiner ganzen Gewalt allgemein einzuführen. Auf sein Machtwort zog Rokyczana im Lande umher, weihete Priester seiner Secte, gab ihnen seinen fanatischen Geist und sandte sie, das Blut derjenigen zu fordern, welche das Blut des Erlösers aus dem Kelche zu empfangen, sich weigerten. Predigten katholische Priester wider diese Gräuel, so liess sie Podjebrad in Gefängnisse werfen; schenkte ihnen für öffentliches Bekenntniss ihrer Versündigung wider Gott, den König und Rokyczana das Leben, und strafte ihren Eifer an dem ganzen Stande mit Einziehung der geistlichen Zehenten[b]). Als der päpstliche Legat Fantinus de Valle bereits in Prag

a) Müller Reichstagstheater. Vorstell. IV. c. 1. S. 3 f. c. 3. S. 6 f. Gobelin. Commentar. Pii II. Lib. V. p. 125 sqq. b) Dok. Gesch. v. Breslau a. a. O. S. 142 ff.

eingezogen war, hielt Rokyczana am Fronleichnamfeste eine feyerliche Procession, bey welcher eine Menge Nachtmahlskelche im Triumphe herumgetragen wurden. Nur erklärte Hussiten, und in ihrer Mitte Podjebrad mit seiner Familie, wohnten dem Aufzuge bey; diess würde den Legaten über des Königs Gesinnungen vollständig aufgeklärt und zu klügerm Betragen bestimmt haben, hätte ihn nicht gelüstet, an seinem ehemaligen Herrn zum Ritter, oder durch ihn zum Märterer zu werden.

Zur Vernehmung seiner Aufträge versammelte Podjebrad die Stände zu Prag; auch die Bischöfe Protasius von Olmütz und Jobst von Breslau erschienen auf dem Tage. Nach 10. *August.*
dem ausführlichen Bericht der Böhmischen Herren von dem Erfolge ihrer Sendung an den Papst, sprach Georg: „Ihr habt gehört, „was uns befohlen wird. Der Papst fordert von „uns einen Gehorsam, den ich besonders nicht „ohne Übertretung meiner Regentenpflicht, den „wir alle nicht ohne Verletzung unsers Ge„wissens, leisten können. Wir sollen uns des „geheiligten Kelches enthalten, dessen Genuss „die Baseler Väter uns, als Privilegium unserer „Tapferkeit, Frömmigkeit und Rechtschaffen„heit zugestanden haben. Der Papst will, dass „wir nicht mehr thun sollen, was Christus „allen, die an ihn glauben, bis an den Tag „des Weltgerichtes zu seinem Gedächtnisse „zu thun befohlen hat; er will durch einen „Machtspruch das heilige Band zerreissen, das „uns nach langer Trennung, zum Trost und „zur Freude aller Gottseligen mit der Gemein-

„de der Auserwählten wieder vereiniget hat-„te. Böhmen soll also von neuem Schauplatz „werden der schrecklichen Auftritte, deren wir „uns nicht ohne Schaudern und Entsetzen er-„innern, unsere Nachkommen nicht ohne Weh-„muth und Thränen gedenken werden. Der „Papst beschuldiget mich der Verletzung des „Eides, welchen ich den Ungrischen Bischö-„fen geleistet hatte. Ihr habt gehört, was ich „geschworen habe, der Compactaten war in „der Eidesformel nicht gedacht. Wer etwas „weiss, wodurch ich mich als Freund der „Ketzer ausgezeichnet habe, der trete auf und „zeuge wider mich als Meineidigen. Der Welt-„erlöser selbst hat sein Gedächtnissmahl in bey-„den Gestalten eingesetzt; seine Jünger haben „diesen Gebrauch ihren Nachfolgern überlie-„fert, für ihn unsere Väter und Brüder ge-„kämpft und gesiegt, die zu Basel versammel-„te Kirche hat uns denselben bestätiget; unter „eben diesen Gebrauch bin ich geboren, erzo-„gen und durch göttliche Fügung auf den kö-„niglichen Thron erhoben worden. Mag ihn „doch der Papst und sein Anhang für Ketze-„rey erklären; ich kenne für mich und alle, „welche mit mir in Glauben und Liebe ver-„bunden leben wollen, keinen andern Weg „des Heils, als in der Communion nach der „Einsetzung des Erlösers zu sterben. Meinem „Glauben, meiner Pflicht, meinem Eide getreu, „werde ich bis auf den letzten Hauch meines „Lebens jeder Macht Trotz biethen, welche „es wagte, uns in diesem allein seligmachen-„den Gebrauche zu stören. Die Wahrheit „Gottes wird überwinden, wenn Ihr mir bey-„stehet; sprecht, was ist Euer Entschluss?“

„Euch zur Behauptung der Compactaten, „mit allem was uns werth und heilig ist bey- „zustehen;“ war die Antwort der Partey, wel- che sich jetzt schon durch die Benennung Utraquisten von den übrigen Böhmischen Secten unterschied. Im Nahmen der katholi- schen Stände antwortete Zdenko von Stern- berg: „Wir halten den Kelchgenuss für einen „Gebrauch, welcher denjenigen, die sich sei- „ner bedienen nicht schädlich, uns zur Er- „füllung unserer Pflichten gegen Gott, Kirche „und König nicht nothwendig ist; wir bedür- „fen der Compactaten nicht. Wie wir in der „Einigkeit und im Gehorsam der heil. Röm. „Kirche mit unsern Vätern geboren sind, so „wollen wir auch in dieser Einigkeit der „Gläubigen forthin leben und sterben. Eure „Vorfahren, gnädiger König, hatten nichts „ohne den Rath unserer Väter unternommen; „Ihr verlanget unsern Beystand, ohne jemahls „unsern Rath gefordert zu haben: ohne ihn „zu vernehmen, habt ihr beschlossen, die Com- „pactaten zu verfechten; Eure Rathgeber „mögen Euch helfen. Übrigens verspre- „chen wir, alles was zu Eurer Ehre und „Wohlfahrt des Vaterlandes gereicht, weder „den göttlichen Gesetzen noch den Rechten „der Stände zuwider ist, nach unsern Kräften „zu befördern.“

Umsonst drang der erbitterte König auf andere Antwort; die katholischen Herren, an der Zahl, der Gegenpartey ziemlich gleich; an Macht, Würden und Klugheit ihr weit überlegen, beharrten auf der ertheilten Ent- scheidung. Am folgenden Tage wurde Fan-

tinus de Valle, beyder Rechte Doctor, in früherer Zeit des Königs Sachwalter am Römischen Hofe, zu öffentlichem Verhör gelassen. Wahrscheinlich hoffte Georg, durch eine Demüthigung gleich anfänglich des Mannes Muth zu beugen, weil er ihm, den Charakter des päpstlichen Legaten beleidigend, keinen Sitz anweisen liess. Fantin stellte sich in die Mitte der Versammlung und entledigte sich um so beherzter in kräftiger Rede der päpstlichen Aufträge. Als er aber mit den harten Ausdrücken schloss: „Eure „Verheissungen, König, sind immer nur Worte, „nie That; Ihr redet anders, als Ihr handelt;“ da entbrannte Georg's Zorn, unter Lästerungen sprang er auf, zog den Degen und wollte seinen ehemahligen Sachwalter erstechen. Fantin hielt unbeweglich Stand, und sprach in ruhigster Fassung: „immer zu; der Tod im „Dienste der Kirche, und ein König als „Scharfrichter ist mir ehrenvolles Loos.“ Die Herren wandten es von ihm ab, indem sie dazwischen traten und den Erbosten zurückhielten mit der Bemerkung, wie ungeziemend sey die königlichen Hände mit dem Blute eines Elenden zu beflecken. Georg mässigte sich und liess den päpstlichen Legaten auf dem Schlosse Podjebrad bey strengen Fasten gefangen setzen: Ähnliches Schicksal traf wegen geheim gepflogener Unterredung mit dem Papste, den Reichskanzler Prokop von Rabenstein; seines Amtes entsetzt, wurde er verhaftet[a]).

a) Cardinal. Papiens. Relatio de Convent. Pragens. in Continuat. Commentar. Pii II. Lib. VI. p. 434. Theobald. Hus-

Bald nach dem Landtage versammelte Podjebrad mehr als siebenhundert Priester auf dem Prager Schlosse und geboth ihnen, unter Androhung schwerer Strafen, der Compactaten Annahme und Beobachtung; aber auch diese hatten den Muth sich geradehin für pflichtmässig ungehorsam zu erklären. Kaiser Friedrich und Herzog Ludwig von Bayern damahls seiner Hülfe wider Herzog Albrecht von Österreich bedürftig, geriethen über sein Verfahren in Besorgniss und in Furcht vor des Papstes Ahndung; und da ihn selbst des Pius ernsthafte Massregeln zu seinem Sturze ängstigten, liess er sich von dem Kaiser und dem Herzoge leicht erbitten, den Legaten wieder in Freyheit zu setzen. Auf beyder Fürsten Betrieb entschuldigte er auch in demüthiger Zuschrift an den Papst seine Behandlung des Legaten; erboth sich zur Genugthuung, versprach Unterwerfung und Gehorsam, und bath um Hülfe wider seine aufrührischen Provinzen und Vasallen. Friedrich und Ludwig suchten den Papst zu bewegen, dass er dem Könige noch einige Zeit mit Schonung begegnete; von andern Seiten, wurden ihm die Utraquisten als unbezwinglich, zur Aufstellung einer hinlänglichen Kriegsmacht wider sie die widerspänstigen Provinzen zu schwach, geschildert. Der Breslauer Magistrat verlangte von ihm Kreuzbullen und Geld, der Legat versicherte ihm, dass es des Geldes nicht bedürfe, und hinterging ihn mit der Angabe, dass die Breslauer allein zwanzigtausend Mann zu stellen und zu unter-

17. Septbr. — *im Novbr.* — *J. C. 1463. 3. März.*

sitenkrieg. Thl. III. S. 57 ff. Curaei Annal. Silesiae p. 167. Cochlaei Hist. Hussit. p. 427. Balbin. Epit. rer. Bohem. p. 526.

halten vermöchten. So verschiedene Berichte und Bitten machten den Papst in seinen Entschliessungen wankend. Dennoch nahm er
3. März. Donnerstag vor Reminiscere die Städte Breslau und Namslau in seinen besondern Schutz, sie dadurch im Aufruhr bestärkend; erklärte
29. März. Dinstag nach Judica den König für eidbrüchig; Freytag darauf die Breslauer Gesammtheit aller Pflichten der Treue und Unterthänigkeit entbunden; und ersuchte Montag nach Rogate den Kaiser, die Breslauer und katholischen Böhmen gegen den König zu vertheidigen.
16. May. Dagegen verweigerte der Breslauer Bischof Trotz den Drohungen des Legaten, Verkündigung der Bulle; der Bürgerschaft genügte sie nicht; auch Mähren, Lausitz, Böhmen und ganz Schlesien sollten unter besondern päpstlichen Schutz gesetzt; nach Deutschland, Ungarn, Pohlen Kreuzprediger wider den ketzerischen König gesandt werden, und die katholischen Landherren in Böhmen, den bür-
16. Julius. gerlichen Krieg scheuend, und ihrer Glaubensgenossen ärgere Verfolgung fürchtend, bathen den Papst inständigst, den Bann-Prozess gegen den König noch eine Zeitlang auszusetzen. Doch unablässig von Schlesischen Landherren und von Breslauern mit Klagen über Georgs Gewaltthaten bestürmt, liess
J. C. 1464. Pius endlich Sonntag nach Vitus im Consi-
17. Junius. storio den König, als gefährlichen Feind der Kirche, anklagen, und bestimmte zu dem Ausspruche des Bannes den Tag, welchen er nicht mehr erlebte [a]).

Sein Nachfolger Paulus war nicht abgeneigt den angefangenen Prozess ruhen zu

a) Dok. Gesch. v. Breslau a. a. O. S. 271 ff.

lassen, des Kaisers Verwendung bestärkte ihn im guten Willen, und die Sachwalter der Breslauer in Rom, die Richtung der Angelegenheiten durchschauend, riethen zur Aussöhnung mit dem Könige. Dieser allein, vergessend, dass der Papst nie stirbt, beharrte auf dem Wege der Gewalt, warf die Pfandbesitzer der Kronschlösser, welche ihm Huldigung und Annahme der Auslösung versagten, aus ihren Gütern, den widerspänstigen Herzog Balthasar von Sagan aus seinem Lande, Albrecht von Tolenstein aus seinen Besitzungen; verstärkte die gegen Breslau angefangene Befehdung, und belagerte Czornstein, des Breslauer Freundes, Herrn Heinrich von Leuchtenberg und Vettaw, festeste Burg. Vergeblich befahl Paulus dem Könige, die Belagerung aufzuheben; Georg wich nicht vom Platze, bis er überwältiget war. Der von Vettaw flüchtete sich nach Rom, und nun erst gewahrte Paulus, dass Georg Podjebrad des wankenden Papstthumes näherer und mehr gefährlicher Feind sey, als der Sultan; Podjebrad's Verderben war in seinem Rathe beschlossen; nur bedurfte er noch des christlichen Fürsten, welcher Macht und Willen hätte, als Vollzieher ihm zu dienen; denn vergeblich hatte er schon den Maynzer Erzbischof *J. C. 1465.*
Adolf, als ersten Churfürsten, den Kaiser, *28. Junius.*
die übrigen Churfürsten, die Könige von Dänemark und Pohlen dazu aufgefordert. Keiner bezeigte Neigung zur Einmischung in die Böhmischen Händel; sie alle übertraf Georg Podjebrad an Kraft und Ruhm kriegerischer Tapferkeit, ihre Schwäche wollte der Stärke lieber huldigen, als angreifen.

12*

Da wandte sich Paulus an Ungarns König, welcher, seiner Meinung nach, den Thron nur dem Schutze des apostolischen Stuhls zu verdanken hätte. In eben dem Sendschreiben, worin er den Matthias absichtlich, um ihn seinen Wünschen willfähriger zu machen, der Saumseligkeit in Befehdung der Osmanen und der nicht ganz treuen Verwendung päpstlicher Hülfsgelder beschuldigte, ermahnte er ihn auch, sich mit dem abtrünnigen und meineidigen Podjebrad in keine Verbindung einzulassen. Er machte ihn aufmerksam auf das Beyspiel der Grossen in Böhmen, welche zu schwach, seinen Bedrückungen länger zu widerstehen, geneigt wären, dem Feinde des Glaubens Treue und Gehorsam aufzukündigen. Er machte ihn zum Vertrauten seines Entschlusses, im Falle Georg innerhalb der bestimmten Zeit nicht durch Abschwörung seiner Irrthümer und Änderung seines Verfahrens mit Gott und Kirche sich aussöhnte, ihn abzusetzen und aus der Gemeinschaft der Gläubigen auszuschliessen; Er endigte mit der Bitte um kräftigen Beystand, welchen er ihm als treuergebener Sohn der Römischen Kirche zu leisten verpflichtet wäre.

Wir haben berichtet, wie Matthias den päpstlichen Beschuldigungen mit edelm Selbstgefühle den Ruhm seiner Thaten entgegengesetzt hat; die Aufforderung wider Podjebrad beantwortete er, wie die Hoffnung einer gün-
2. Octbr stigern Wendung für die Sache des Verfolgten es ihm erlaubte, der Geist seines Zeitalters und der gebiethende Charakter des Paulus es ihm zum Gesetze machten: „Eure Heiligkeit hat mir befohlen, die apostolischen

„Prozesse wider den vorgeblichen König Georg „in Böhmen zu unterstützen, sie in meinem „Reiche bekannt zu machen und zu befolgen. „Da ich mich einmal, heiliger Vater, der Rö- „mischen Kirche und Eurer Heiligkeit zugleich, „mit meinem Reiche völlig hingegeben habe, „so kann mir nichts so Schweres, nichts so Ge- „fahrvolles von dem Statthalter Gottes auf „Erden, ja von Gott selbst befohlen werden, „was ich nicht als nützlich und heilsam über- „nehmen, und unerschrocken ausführen sollte; „besonders wenn es des Glaubens Befestigung „und Niederschlagung treuloser Verruchtheit „bezwecket. Alte Bündnisse, welche Zeitum- „stände nothwendig gemacht hatten, und wie „ich weiss, von dem apostolischen Stuhl „leicht gelöst werden können, rühren mich „nicht im mindesten; eben so wenig schreckt „mich irgend eines Fürsten Macht. Von Euch „und Euern Vorfahren aufgefordert, habe ich mich „schon weit furchtbarern Feinden, als die Böhmen „sind, entgegengestellt. Möge es daher, entweder „gegen die Böhmen, oder gegen die Türken, „Noth thun, Matthias mit Ungarn wird auf dem „Platze seyn. So weit meine und meines „Reiches Macht reicht, ist sie dem apostoli- „schen Stuhl und Eurer Heiligkeit ergeben „und wird es ewig bleiben[a]).“ 9. *Novbr.*

Sonnabend vor Martini kam Rudolf Bischof von Lavant zu Breslau an, versehen mit der päpstlichen Bulle, wodurch Georg, als Ketzer und Meineidiger, zum Verhör nach Rom berufen wurde. Der Legat sollte sie dem Angeklagten in Prag überreichen, er aber hielt für sicherer, was die Rechtsform

a) Epist. Matth. Corvin. P. II. p. 70.

forderte, dort zu thun, wo ihn des Königs
19. *Novbr.* Zorn nicht erreichen konnte. Am Feste Elisabeth liess er die Vorladungsbulle zu Breslau anschlagen; und zugleich die Kreuzpredigten wider Utraquisten in Schlesien anfangen. Dass diess alles geschehen würde, davon war Georg lange vor Ankunft des Legaten unterrichtet. Da versuchte er zum ersten Mahle einen Schritt, bey dem man glauben könnte er hätte dem stürmenden Trotz entsagt. „Zu meiner
21. *Octbr.* grössten Bestürzung," — so schrieb er an den Papst, — „hat sich das Gerücht auch „hier verbreitet, der Fiscal des apostolischen „Stuhls, von meinen Feinden aufgehetzt, hätte „von Eurer Heiligkeit einige Commissarien wi„der mich verlangt, hätte darauf gedrungen, „dass ich durch ein Edict nach Rom berufen, „dort als Ketzer, Meineidiger und Abtrünniger „verurtheilt werden sollte. Überzeugt, dass es „dem apostolischen Stuhl eigen sey, alle Ge„schäfte und Rechtssachen mit reifster Über„legung, mit Güte, Sanftmuth und Mässigung „zu verhandeln, halte ich das ärgerliche Ge„rücht für sträfliche Verleumdung, womit „Söhne der Finsterniss nur Trennung und „Zwietracht bewirken wollen. Mein einziges „Bestreben ging bis jetzt dahin, gerecht und „Gott wohlgefällig zu herrschen; die Bosheit „fand zu wenig Vortheile bey mir. Sollten „auch ihre Lästerungen bis zu dem Sitze der „Wahrheit gedrungen seyn, und Glauben ge„funden haben, so würde doch Eure Heilig„keit dort nicht so streng und übereilt verfah„ren, wodurch grosse Trennungen und Zwistig„keiten nicht eines einzelnen Menschen Gefahr, „sondern eines ganzen Volkes Verderben und

„Ärgerniss zu befürchten wäre. Ihr würdet „mich auffordern, Euch, heiliger Vater, Rechen„schaft von meinem Glauben, meinen Gesin„nungen und Handlungen zu geben; im Falle „Ihr etwas fändet, was unrecht wäre, wür„det Ihr mich liebreich und väterlich zurecht„weisen. Ich würde Euch bekennen, dass „mir wohl in Vertheidigung meiner Rechte, „oder im Eifer für meine Pflichten, bisweilen „harte Worte wider Kirche und Priesterthum „entfallen konnten, Ihr würdet aber zugleich „meine Bereitwilligkeit erfahren, zu widerru„fen, oder dem Beleidigten Genugthuung zu „geben, sobald ich von meiner Schuld über„wiesen würde. In diesem Vertrauen bitte ich, „dass Ew. Heiligk. mit apostolischer Macht„fülle die Prozesse aufhebe, welche Euer „Vorfahr sel. Andenk. wider das Böhmische „Volk eingeleitet hat; und einen gewissen Tag, „bequemen Ort, gottesfürchtige Richter be„stimme, vor welchen ich mich über alles, „was mir von Neidern und Widersachern zur „Last gelegt wird, ohne Gefahr der Gewalt„thätigkeit oder Hinterlist verantworten könne. „Da wird das dichte Gewebe der Bosheit in „Nichts zerfliessen; Ihr werdet erfahren, dass „Frechheit es gewagt hat, Euch Lügen für „Wahrheit unterzuschieben, und alle Welt wird „mit mir erkennen, dass der apostolische „Stuhl noch immer seine Treuen, mehr durch „Belehrung als durch Befehle, im Geiste der „Sanftmuth auf dem Wege der Gottseligkeit leite, „und die Irrenden in reiner Absicht, in aushar„render Geduld, nur durch liebreiches Bitten und „Ermahnen zur Wahrheit zurückführe [a]).“

a) Dock. Gesch. v. Breslau a. a. O. S. 346 ff.

Geroslaw brachte das königliche Schreiben nach Rom; und am dritten Advent-Sonntage gelang es ihm, mit den Cardinälen in das Gemach zu dringen, wo der Papst sich ankleidete, wenn er Messe hielt. Auf seinen Knieen liegend und mit den Worten: „von „Eurer Heiligkeit ergebenem Sohne, meinem „gnädigen Herrn, dem Könige von Böhmen;“ überreichte er dem majestätischen Paulus den Brief: aber ergrimmt warf dieser das Schreiben dem Abgeordneten zu Füssen, und rief: „wie erfrechest du dich, verwegene Bestie „in unserer Gegenwart denjenigen noch König „zu nennen, von dem du weisst, dass ihn „die Römische Kirche als Ketzer verdammt „hat? Unter den Galgen mit dir und deinem „Ketzer[a])!“ Diess war alles, was Geroslaw von dem Oberhirten der Christenheit seinem Herrn als Gnade und Antwort überbringen konnte.

Podjebrad glaubte jetzt alles zu gewinnen, wenn er die Kräfte der ihm widerstrebenden Herren aufrieb. Ohne Absagebrief, wie Gesetz der Ehre und Billigkeit es wohl gefordert hätte, überfiel er die mächtigen Herrn von Sternberg und Hasenberg. Ihre Burgfesten geriethen in seine Gewalt, ihre Schätze theilten die Stürmer unter sich; mehr als hundert ihrer Dörfer loderten auf seinen Befehl in Flammen auf. Um seine Anhänger in der Treue zu befestigen, wies er ihnen zur Belohnung Klöster- und Kirchengüter an, mit dem Auftrage sich derselben zu bemächtigen. Da wütheten allenthalben Mord, Raub

a) Dok. Gesch. v. Breslau a. a. O. S. 352.

und Verwüstung unter dem rasenden Heere der Kelchhelden; an ihrer Spitze der König rastlos thätig, um die Anklagen im höchsten Grade wahr zu machen, welche früher Hass, Neid und Eifersucht vielleicht erdichtet, oder nur übertrieben hatten. Dennoch kostete es den Legaten Rudolf von Lavant und die Breslauer die äusserste Anstrengung, furchtbare Drohungeu und kühne Lästerungen gegen die Gemässigtern und Klügern [a]), um auf dem Tage zu Grünberg Montag nach Reminiscere, *J. C.* 1466.
einen neuen Bund wider Georg zu errichten. 21. *April.*
Montag nach Rogate traten demselben auf dem Raudnitzer Tage auch der Olmützer Bischof Protasius, seiner weisern Rathschläge Zu- 9. *May.*
rückweisung beklagend, und mehrere Herren aus Schlesien und Mähren bey: ein gewaltiger Bund, hätte sich der Zweck durch muthige Redensarten, oder durch Gottes Wunder erreichen lassen; ein armseliger, da zum Handeln, dem Einen Kraft, dem Andern guter Wille, Allen, Gemeingeist fehlte; drey Erfordernisse, in deren vollstem Besitze der Utraquisten überlegene Stärke bestand: darum fürchtete auch Podjebrad jenen so wenig, dass er den Bundesgenossen sogar Waffenruhe bis Gallus bewilligte. 16. *Octbr.*

Inzwischen unterrichtete er von dem allen treu und redlich den König von Ungarn mit umständlicher Vertheidigung seiner Unschuld und Widerlegung der Vorwürfe, wo- 28. *Julius.*
mit ihn die päpstliche Vorladungsbulle beladen hatte. Das Sendschreiben war gründlich, der Verfasser, Doctor Gregor von Heim-

a) Sie stehen ausführlich und nachdrücklich in Dok. Gesch. v. Breslau Bd. III. Thl. I. S. 364 u. ff.

burg, seiner Zeit sinnreichster Rechtsgelehrter[a]). Es fand Glauben, der verfolgte König Theilnahme bey dem unbefangenen Matthias; und da ihn der Papst unablässig zu Georg's Befehdung aufforderte, sandte er am Martini Feste aus dem Lager vor Somerein von Podjebrad's Krönungs-Eide die Original-Urkunde, von sieben Zeugen unterzeichnet und besiegelt, nach Rom[b]), mit der Bemerkung, man möchte doch nicht das nothgedrungene Verfahren eines Königs wider aufrührische Provinzen und Vasallen als Eidesbruch ansehen. Allein Paulus hielt sich an sein früher übereilt abgegebenes, mit beträchtlichen Subsidien erkauftes Wort: „Wo immer es Noth „thut, wird Matthias mit Ungarn auf dem „Platze seyn."

10. *Novbr.*

Da Kaiser Friedrich auf Martini einen Reichstag nach Nürnberg ausgeschrieben hatte, so beschickte ihn auch Georg Podjebrad, als erster Churfürst. Seine Gesandten waren Andreas Kostka und Benedict Weitmöller, bevollmächtigt, bey den Verhandlungen über den Türkenzug der Böhmen zahlreiche Hülfsscharen, und den kriegserfahrnen König zum Heerführer anzubiethen. Dort aber sass Fantinus de Valle, als päpstlicher Legat, mit entscheidendem Gewichte über die versammelten Stände, und eingedenk seines Verhaftes auf der Podjebrader Burg; auf sein Zureden wurden die Böhmischen Gewaltbothen ungehört und mit bitterm Spotte über ihren, als Ketzer verfluchten Herrn abgewiesen[c]).

a) Es steht bey D'Achery Spicileg. T. III. p. 830. und füllt 8 Columnnen. *b*) Katona ex MSS. Heveness. Epitom. P. II. p. 371. *c*) Dlugoss. Lib. XIII. p. 396.

Diess war nur Vorbothe des Streiches, welcher dem Könige von Böhmen zu Rom bereitet wurde. Von den Breslauern ohne Unterlass angefeuert, versammelte Paulus Dinstag vor Weihnachten das Consistorium zu Podjebrad's Verurtheilung. 23. *Decbr.* Die Acten wurden vorgetragen und erwogen, der Beklagte der Form nach noch ein Mahl vor die Stufen des Palastes vorgeladen, die Stimmen gesammelt und mit Einhälligkeit derselben das Urtheil gesprochen. Nichts ängstigte mehr den Papst und einige Cardinäle, als dass man auf keinen gewissen Vollzieher des gewagten Urtheils rechnen konnte. Es wurde eingesehen, dass von dem unthätigen, zu kräftigen Unternehmungen trägen Kaiser nichts zu erwarten sey; die Könige von Pohlen und von Ungarn, durch einheimische Angelegenheiten gebunden, mit auswärtigen nicht so bald sich befassen könnten; und die Sentenz ergehen lassen, ohne Macht, dem Verurtheilten die Herrschaft zu entreissen; mit Worten fechten, wogegen er mit Waffen kämpfte, eben so verderblich, als schimpflich wäre. Da erhob der eifrige Greis, Joannes Carvajal seine Stimme und sprach: „Warum halten wir uns so ängstlich an den „Massstab menschlicher Einsichten? geziemet „es sich nicht in grossen Dingen etwas auch „der göttlichen Allmacht zu überlassen? Ver„sagen der Kaiser, der Pohle, der Unger den „Dienst, so verspreche ich Euch, Gott wird „von heiliger Höhe auf dem Platze seyn, und „des Gottlosen Haupt zertreten. Lasset uns „der Pflicht gemäss handeln, er wird vollen„den.“ Gross war des Mannes Ansehen im Rathe, seine Zuversicht erzeugte Muth und

Begeisterung, das Urtheil wurde gesprochen[a]).

Am Weihnachtstage in der Sanct Peterskirche wurde Georg von Kunstat und Podjebrad, als meineidiger Kirchenfeind und hartnäckiger Ketzer, der königlichen, fürstlichen, markgräflichen und jeder andern Würde verlustig erklärt, aller Güter, weltlicher Herrschaft und Rechte entsetzt, seine Söhne und seine ganze Nachkommenschaft ihrer Ansprüche auf Würden und Ehrenämter beraubt, Barone, Herren und Unterthanen des Böhmischen Reiches von dem Eide der Treue, von jeder Verbindung und Verpflichtung losgesprochen. Die Urkunde des Fluches sollte allenthalben an Sonn- und Feyertagen, unter Glockengeläut, bey brennenden, dann ausgelöschten und zur Erde geworfenen Kerzen vorgelesen werden. Fürsten, Baronen, Grafen, Herren und Völkern wurde unter Androhung des göttlichen Gerichtes und anderer Strafen verbothen, dem Geächteten auf was immer für eine Art beyzustehen, zu dienen, zu gehorchen[b]).

Nachdem die Bulle in Böhmen bekannt worden war, versammelte Podjebrad die ihm
J. C. 1467. treu gebliebenen Barone und Landherren zu
14. *April.* Prag und unterzeichnete mit ihnen folgende Acte: „Auf das Zeugniss unsers Gewissens und „auf die Gerechtigkeit unserer Sache vertrau„end, berufen wir uns gegen das widerrecht„liche Verfahren Paulus des Zweyten wider „unsern rechtmässigen König Georg und wi-

a) Also berichtet der anwesende Zeuge, Jakob Piccolomini, Cardinal von Pavia. Epist. 262. *b*) Dlugoss. l. c. p. 400. Balbin. Epist. Rer. Boh. p. 537.

„der nns, aus Achtung für den apostolischen „Stuhl, zuerst auf den Papst, und verlangen, „dass er erstgenannten Georg von Podje-„brad für den gesalbten König und rechtmäs-„sigen Herrn des Böhmischen Reiches erken-„ne und erkläre. Wollte aber seine Heiligkeit „in ihrem gefassten Zorne verharren; so be-„rufen wir uns auf ein allgemeines Concilium, „nach der Anordnung, welche die Väter der „Kirche zu Costanz festgesetzt, zu Basel be-„stätiget haben. Ferner berufen wir uns von „dem irregeführten auf den besser unterrich-„teten Papst und auf das Urtheil jeder Ver-„sammlung gottesfürchtiger Menschen, welche „Gerechtigkeit achten[a]).“

Davon sandte Georg eine grosse Anzahl Abschriften durch Böhmen und durch Deutschland; fast überall wurde des Königs Sache für gerecht gehalten, des Papstes Verfahren gemissbilliget. Dieser sandte Briefe und Bullen nach Mähren, Schlesien, Lausitz, an alle Churfürsten, Reichsstädte, Prälaten und weltliche Herren in Deutschland. Der Legat von Breslau aus befahl ernstlich, und bath um Gottes Willen, von Georg abzulassen, die Waffen wider ihn zu ergreifen, der heiligen Römischen Kirche und dem christlichen Glauben beyzustehen. Eine heftige Schrift, Podjebrad's ärgerlichen Wandel und gräuliche Verbrechen darstellend, beförderte er an die Könige Matthias und Casimir; der Gemahlin des letztern stellte er alle berühmten Frauen aus den Geschichten des jüdischen und christlichen Gemeinwesens zu Mustern auf, in deren Nach-

a) Dok. Gesch. von Breslau a. a. O. S. 437.

ahmung sie ihren Gemahl bewegen sollte, das Böhmische Reich zu übernehmen. Doch alles war vergeblich; niemand wollte mit dem furchtbaren König offenbar brechen, und an Wirksamkeit eigener Kräfte gegen die Gewalt von dreyssigtausend Utraquisten glauben, so zuversichtlich auch die Breslauer Prediger versprachen, die Engel vom Himmel würden für die gute Sache kämpfen, und zehn Christen hundert Ketzer schlagen.

Die Mährischen und Schlesischen Städte, ausser Breslau und Namslau, die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, die meisten Fürsten und Landherren verhielten sich ruhig, und zeigten nur einige Geschäftigkeit, wenn der Legat mit dem Banne drohete oder vorschritt, um sich desselben wieder zu entledigen. Die Markgrafen von Brandenburg und Meissen, vereinigt mit Deutschlandes Erzbischöfen, liessen auf den hohen Schulen zu Leipzig und Erfurt die Fragen untersuchen: ob es Recht wäre wider die Böhmen, welche Frieden verlangten, zu streiten, ob Pflicht mit Ketzern Frieden zu halten, ob erlaubt sie zum Glauben zu zwingen, oder zu ermorden. Alle Stimmen erklärten sich für die Freyheit des Gewissens in Glaubenssachen und für die Pflichten christlicher Duldung[a]).

im Julius. Auf dem Reichstage zu Nürnberg hatten Papst und Kaiser durch ihre Gesandten alles Mögliche versucht, die Reichsstände zu einem Kriegszuge wider Podjebrad zu bewegen; allein die meisten Fürsten betrachteten den König von Böhmen als Beschirmer wider

a) Dok. Gesch. von Breslau a. a. O. S. 439.

Friedrich's Habsucht und wachsende Macht. Herzog Georg von Bayern trug sogar öffentlich darauf an, den unthätigen Kaiser in Ruhestand zu versetzen, und den Verfechter der Compactaten zum Römischen Könige zu erwählen; Andere erbothen sich eine Aussöhnung zwischen ihm und dem Papste zu vermitteln[a]). Dieser, einige Böhmische Herren und die Breslauer trugen dem Könige von Pohlen, für ihn oder Einen seiner Söhne die Böhmische Krone an, die rechtmässigste Erbinn derselben, Elisabeth, war ihre mächtigste Fürsprecherinn; doch Casimir, mit dem Preussischen Ritterorden noch immer im Kriege, konnte sich nicht entschliessen, den gefährlichen Antrag anzunehmen. Ohne jedoch seinen Ansprüchen zu entsagen, vermittelte er zwischen dem König und Böhmens katholischen Ständen fünfmonathliche Waffenruhe[b]). *im Decbr.*

Unterdessen hatte Kaiser Friedrich, fürchtend Georg's Rache wegen schimpflicher Behandlung seiner Gesandten auf dem Reichstage mit dem Churfürsten von Brandenburg, auch einigen Bayerschen und Fränkischen Ständen ein Vertheidigungs-Bündniss geschlossen, und auf dringendes Anhalten des Papstes, dessen Ansehen in Podjebrad's Sache täglich mehr gefährdet wurde, in Österreich das Kreuz predigen lassen. Dadurch gereitzt, sandte ihm Georg einen Absagebrief und liess seinen ältesten Sohn Victorin sogleich mit Heeresmacht in Österreich einbrechen[c]). *J. C. 1468. 8. Januar.*

a) Müller Reichstagstheater Vorstell. IV. c. 39. S. 269 ff. *b*) Dlugoss. Lib. XIII. p. 408 — 413 sqq. *c*) Müller a. a. O. Vorstell. IV. c. 43. S. 313 f.

Also standen Podjebrad's Angelegenheiten, da Matthias, aus der Moldau und Siebenbürgen zurückgekehrt, zu Erlau von des Kaisers Gewaltbothen, von dem päpstlichen Legaten und von dem Olmützer Bischofe begrüsst, auch zu bewaffneter Vollziehung der Bann- und Absetzungs-Bulle an dem Könige von Böhmen von dem befehdeten Friedrich, dem Neustädter Vertrage gemäss, gemahnet, von Paulus, seinem königlichen Worte zu Folge, aufgefordert, von dem Breslauer Bund in dringender Angst und Noth inständigst gebethen wurde. Der Eine both der Freundschaft unauflösliches Bündniss an, versprach Hülfsvölker, Geld, den Zollertrag Eines Jahres aus Österreich, und Belehnung mit dem leicht zu erobernden Böhmen, nur die Erbfolge sich vorbehaltend, wenn Matthias erblos hinscheiden sollte: der Andere sprach durch seinen Legaten in einem Tone, welcher zugleich des Widerspruches Vergeblichkeit bemerken liess; die Strenge desselben milderte der Klang von funfzigtausend Ducaten Subsidien, von Roborella aufgezählt, deren Annahme Matthias nicht füglich ablehnen konnte; die Letzten erbothen sich zu jedem Opfer in thätiger Mitwirkung für Rettung des päpstlichen Ansehens und ihres eigenen Heils[a]).

Bis jetzt hatte Matthias noch an keinen Bruch mit dem, von mehrern Seiten gedrängten König gedacht[b]); ungeachtet wiederholter Anreitzungen des Papstes zu Feindseligkeiten, wenigstens scheinbar, freundschaftlichen Brief-

a) Müller a. a. O. §. 2. S. 311. Fugger B. V. c. 19. S. 749. Bonfinius Decad. IV. Lib. II. p. 429. *b*) Balbin. Epitom. rer. Boh. Lib. V. c. 8.

wechsel mit ihm unterhalten; echt freundschaftliche Verhältnisse zwischen Beyden konnten nie Statt finden. Matthias hatte zu viel Charakter, um das Unzarte in Podjebrad's Zudringlichkeit, womit er seine schwindsüchtige Tochter mit dem achtzehnjährigen Jüngling zu verloben geeilet, und die unedle Gesinnung, womit er für zweymonathliche gastfreundliche Behandlung des anerkannt unschuldigen Staatsgefangenen und für Auslieferung des erwählten Königs vierzigtausend Goldgulden gefordert, sechzigtausend angenommen hatte, nicht tief zu empfinden oder jemahls zu vergessen. Dazu kam in der Folge noch Podjebrad's unredliches Betragen, als Schiedsrichter auf den Tagen zu Brünn, zu Olmütz, zu Prag; seine widerrechtliche Parteynahme in Schliessung des Schutz- und Trotzbündnisses mit dem Kaiser wider jedermann, den Papst ausgenommen, zur Zeit, als er zwischen Kaiser und König Recht sprechen sollte; seine einseitigen, anmassenden Unterhandlungen in des Königs Nahmen mit dem Könige von Frankreich; endlich seine geheime Begünstigung der Böhmischen Freybeuter und der Sternberger in Ungarn, wodurch in Matthias unter zunehmender Erbitterung mit der ohnehin mehr gutmüthigen als pflichtmässigen Dankbarkeit auch jede Regung der Liebe und Achtung für den verbannten Schwiegervater erlöschen musste. Eben darum widerstrebte nichts in seinem Innern dem Kriege, welchen äussere Verhältnisse gefahrlos und vortheilhaft zeigten, häufig gefährdete Sicherheit des Reiches an den Gränzen anrieth, gegründete Bedenklichkeiten als unentbehrlich darstellten.

Von den Osmanen war gerade jetzt nichts zu fürchten; Mohammed hatte in Asien zu thun, seine Bothschafter, in Begleitung des Herrn Niklas von Ujlak, waren in Erlau, und bewarben sich um Waffenruhe. Matthias verlieh ihnen mehrmahls Gehör, doch der gefangene Drakul, schrecklicher Türkenspiesser, stand ihm stets zur Seite, als Vorwurf für den Sultan, welcher ihn aus der Walachey verjagt hatte; als Schreckensmann den Osmanen, wenn ihre Verletzungen der Ungrischen Reichsgränzen den König bestimmen sollten, den gewaltthätigen Woiwoden wieder einzusetzen. Nachdem sie der Anblick desselben oft genug geängstiget hatte, entliess sie Matthias mit dem Bescheid: das vaterländische Staatsrecht verböthe den Königen von Ungarn den Osmanen jemahls urkundlich Waffenstillstand zu bewilligen: wenn aber sie sich ruhig verhielten, keine Gewalt und Räuberey auf Ungrischem Reichsgebiethe begingen, so wollte er ihnen durch die That selbst die Waffenruhe gewähren[a]).

Es war ihm bekannt, dass Casimir, König von Pohlen, das Erbtheil seiner Gemahlinn, die mehr Mahls ihm angebothene Böhmische Krone, freylich nie mit Verzichtleistung auf das Erbrecht seiner Söhne, abgelehnt habe. Es war vorauszusehen, dass der Breslauer Bund die katholischen Herren in Böhmen und Mähren, welche den Beschützer in ihm suchten, ihn bald auch zu ihrem Könige ausrufen würden. Die Belehnung mit Böhmen war ihm

a) Bonfin. l. c. p. 433. Matthiae Corvin. Epist. P. III. p. 39.

von dem Kaiser zugesichert, von dem Papste kein Einspruch zu erwarten, Böhmens Vereinigung mit dem Ungrischen Reiche die wirksamste Verwahrung des Landes für die Zukunft gegen allen Freybeuter-Unfug; wichtige Vortheile, ohne Belästigung des eigenen Reiches, wie es den Schein hatte, bloss auf Kosten des Kaisers und des Papstes, erreichbar.

Wollte aber Matthias die vertragsmässige Beschirmung Österreichs, wo Victorin schon bis an das linke Donau-Ufer heerte, dem Kaiser; die bewaffnete Vollziehung der Bann- und Absetzungs-Bulle dem Papste, welchem Pobjebrad entschlossen trotzte, verweigern, so hatte er nichts gewissers, als offenbare Feindschaft von dem Einen; Verdacht ketzerischen Einverständnisses mit dem Verbannten, Versagung des Schutzes im Drange der Noth, mit energischen Drohungen unterstützten Befehl im Falle beharrlichen Ungehorsams, sogar Aufreitzung seiner Prälaten und Barone, von dem Andern zu erwarten. Des Kaisers Feindschaft konnte der König von Ungarn verachten; des Papstes Verfolgung musste der König ohne Erbrecht fürchten. In staatskluger Einsicht, deren Richtigkeit sich nicht bezweifeln liess, lag dem Papste jetzt mehr an Podjebrad's Unterdrückung, als an des heiligen Grabes Eroberung. Vortheile, welche aus Besiegung der Osmanen für die päpstliche Herrschaft entspringen konnten, lagen auch bey dem glücklichsten Fortgange der Ungrischen Waffen, in weiter Ferne; drang aber Podjebrad mit seinem Trotze durch, so war das ohnehin schon wankende päpstliche

Ansehen in der Europäischen Staaten-Republik tief danieder gedrückt. Den Gedanken, ein kleiner König habe dem apostolischen Stuhle glücklich widerstanden, habe sich gegen den Römischen Bannstrahl auf seinem Standpuncte behauptet, waren Paulus und das Collegium der Cardinäle unfähig zu ertragen. Matthias war der einzige zu jener Zeit, welcher den Römischen Hof gegen solche Gefahr sicher stellen konnte. Keinen Vorwand, keine Entschuldigung, nicht die gründlichste, hätte Paulus gelten lassen; des Königs Weigerung würde ihn erbittert, Widerstand zu damahls noch furchtbaren Massregeln angefeuert haben. Zwar hätte die Herzhaftigkeit des hohen Ungrischen Clerus, des ersten Standes im Reiche, und die Macht der Magnaten einen gewöhnlichen König dagegen beschirmen können; aber Matthias durfte nicht darauf rechnen. Ein Theil der Prälaten fürchtete ihn, der andere war ihm feind. Matthias war an Geist und Gemüth mehr das Erzeugniss älterer, grosser, als seiner Zeit; darum grösser als seine Zeitgenossen. Nie war der gross emporragende Mann den hochgebornen Kleinen Gegenstand der Liebe oder unwandelbarer Treue; und zu allen Zeiten folgte empfundene Niedrigkeit freudig dem Rufe, für abgedrungene Ehrfurcht an der Grösse sich zu rächen.

Endlich dachte Matthias über kirchliche Einheit im Lehrbegriffe, über Bekenntniss und Cultus liberal und frey, nicht frech. Das Kirchenwesen war ihm auch Sache seines Gemüthes, nicht bloss brauchbares Ding für Staatsklugheit und Polizey; er hatte seine frühere Jugend in erbaulichem Umgange mit Joannes

von Capistrano und Jacobus von Monte Brandono, den anerkannten Heiligen der Zeit, verlebt; die in solcher Gesellschaft empfangenen Eindrücke waren in seiner Seele unauslöschlich; waren herrschend geblieben; er war aus starken Ahndungen und aus Betrachtung der an sich selbst erfahrnen Führungen Gottes religiös, aus Überzeugung kirchlich fromm, dem apostolischen Stuhl, als Mittelpuncte kirchlicher Einheit, verständig ergeben, fest sich an den Glauben haltend, Eiferer für dessen Reinigkeit, seiner Anfechter Feind. Unter solchen Umständen und mit dieser Sinnesart konnte er in dem entsetzten und verbannten König von Böhmen nichts anders sehen, als den starrsinnigen Verfechter schädlicher Irrthümer, den Störer der Ruhe und des Glückes seiner rechtgläubigen Unterthanen, den geschwornen Feind des Römischen Priesterthumes, den kühnen Stürmer katholischer Gotteshäuser; einen Mann, der seinem Schicksale unmöglich entgehen könnte, weil der Papst die gesammte Christenheit zu seinem Verderben bewaffnen würde: und sich selber zwischen der Römischen Kirche und einer blutgierigen gefährlichen Secte in die Mitte gesetzt, wo er nur zwischen dem unklugen, geächteten, bedrängten Podjebrad, und dem beherzten, gewaltigen, unversöhnlichen Paulus zu wählen hatte. Der Krieg war durch die Nothwendigkeit gebothen; umsonst längeres Ausweichen und Zögern; er musste, und er wollte handeln, er unterwarf sich den Umständen mit dem Vorsatze, dem Papste und seiner eigenen Überzeugung genug zu thun, ohne den Schuldigen widerrechtlich zu be-

günstigen, oder ruhmbegierig ihm zu nahe zu treten[a]).

Nach Vorlesung der Sendschreiben aus Rom, Neustadt und Breslau, wurde von den, zu Erlau versammelten Prälaten, Baronen und Magnaten, nicht ohne Widerspruch der Minderheit, Krieg wider Georg Podjebrad beschlossen; Matthias trat der Mehrheit bey; bestimmte Presburg zum Waffenplatze, wo er sich noch vor dem Osterfeste mit den Scharen der Prälaten und Herren vereinigen wollte. Der Legat Laurentius Roborella meldete durch Eilbothen die freudige Kunde nach Rom; und wie gewiss man von dort aus den widerspänstigen König von Ungarn zur Heerfahrt gezwungen hätte, zeigte die überschwengliche Freude, mit welcher Papst und Cardinäle die Nachricht empfangen hatten. „Schon sehe ich," schrieb Cardinal Jakob Piccolomini an Roborella, „den Grund unsers Heils gelegt, „des Satans Synagoge zerstört; Georg Pod-„jebrad, welcher die Weichenden verderben „wollte, wird selbst weichen müssen; der Al-„les an sich zu reissen strebte, wird Vieles ver-„lieren; und der an Kriegserfahrenheit sich „niemanden gleich glaubte, wird durch des be-„nachbarten Königs Tapferkeit zur Erkennt-„niss seines eiteln Wahnes gelangen. Sein An-„gesicht wird der Herr mit Schande bedecken,

a) Nach dieser unbefangenen Erwägung der Umstände und Verhältnisse haben wir nicht finden können, was Schröckh (*Biographien*) und Gebhardi (Gesch. des Reichs Hungarn Thl. II. S. 161 ff.) gefunden hatten, *dass nähmlich Matthias durch Pflichten der Dankbarkeit an Georg Podjebrad gebunden gewesen sey*: dass man *Gründe zusammenraffen und mit Geräusch zählen müsste, anstatt sie abzuwägen, um ihn zu rechtfertigen u. s. w.*

„seine Augen verblenden, die Bahn der Ketzer „verfinstern und glätten, indem sie der Engel des „Herrn verfolget. Da wir bis jetzt nirgends „einen Vollzieher unseres Ausspruches sahen, „so wurde von Vielen der Unsrigen vieles Un„heil gefürchtet. Des treulosen Mannes böse, „stets auf List und Betrug gerichtete Sinnes„art hielt uns in Angst, die benachbarten Deut„schen in Verdacht der Parteylichkeit oder „der Unbeständigkeit gefangen; aber Alles ist „durch des Krieges Beschluss plötzlich geho„ben, und die Hand des Herrn mit uns; ewig „preiswürdig Matthias, König der Ungern, „welcher des heiligen Vaters Ermahnungen „ehrend, unverzüglich zu den Waffen greift, „den Feind in die Flucht schlagen, und ihn „des widerrechtlich besessenen Reiches gröss„tentheils berauben wird[a]).“

Doch nicht ganz so ernsthaft nahm Matthias die Sache; nur auf Vertreibung des Feindes aus dem kaiserlichen Gebiethe, auf Beschützung der Unterdrückten, und auf Sicherung seiner Gränzen, war der Plan seiner Unternehmungen berechnet. Der Absagebrief an Victorin und die urkundliche Erklärung an den Breslauer Bund hoben jeden Zweifel an seiner gemässigten Gesinnung. Dem erstern kündigte er den Frieden auf, um die vielen Gewaltthätigkeiten zu ahnden, welche unter seiner und seines Vaters Zulassung Böhmische und Mährische Herren in Ungarn verübt haben. Weder er, noch sein Vater hatte des, *J. C.* 1464.
vor vier Jahren zu Ofen, Sonnabend vor Mi- 14. *April.*
sericordia, geschlossenen Vertrages geachtet[b]);

a) Raynald. Annal. T. XIX. ad ann. 1468. b) Som-

auch hernach seinen öfters angebrachten Beschwerden abzuhelfen unterlassen [a]); vielmehr sich anhaltend bestrebt, neue Feinde zu erwecken, und nunmehr auch den Kaiser feindlich
J. C. 1463. überfallen. Ein älteres, mit diesem errichtetes
19. Julius. Bündniss [b]) verpflichtete ihn jetzt, dem befehdeten Kaiser beyzustehen [c]).

In dem Schutzbriefe, welchen er dem Bischof Protasius ausfertigen liess, erklärte er: „Wir haben diese Sache, welche im „Himmel Belohnung, auf Erden Ehre bringt, „übernommen in dem Glauben, dass dieser „Krieg nicht weniger Gott angenehm seyn wird, „als jener, den wir lange Zeit her mit den „grausamen Feinden der Christenheit, mit den „Türken führen; dass Gott uns beystehen wer„de, da wir, mehr seine, als unsere Sache, „nicht um zeitlicher Vortheile wegen, sondern „zur Ehre des päpstlichen Stuhls, und zur „Beschirmung frommer Christen, aus Liebe „zu dem christlichen Glauben verfechten, kei„nen andern Lohn in dieser Welt hoffend, „als Frieden und Dankbarkeit derer, für wel„che wir die Unternehmung wagen. Wir be-

mersberg Diplom. Boh. Siles. T. I. p. 1023. *a*) Siehe oben S. 155. in diesem Bde. *b*) Gebhardi (*Gesch. des Reichs Hungarn*) zieht das Strasnitzer Bündniss vom 8. Februar 1458 hierher; diess war freylich älter, als das zu Ödenburg 19. Julius 1463 mit dem Kaiser vollzogene: allein jenes hatte Podjebrad schon lange durch sein Betragen, als parteylicher Schiedsrichter zwischen Friedrich und Matthias verletzt. Dass aber Matthias in dem Absagebrief nicht jenes, sondern den Ofener Vertrag, 14. April 1464, zur Abstellung des Freybeuter Unfuges gemeint, und ohne verschiedene Wendungen, das kaiserliche Bündniss für älter gehalten habe als das Böhmische, zeigt der ganze Zusammenhang des Fehdebriefes an Victorin; dem daher diese Begründung der Kriegserklärung nicht abentheuerlich, wie Gebhardi glaubt, vorkommen konnte. *c*) Matthiae Corvin. Epist. P. III. p. 14.

„kennen daher unter Anrufung des götlli-„chen Nahmens, um dessen Willen wir uns „nach reiflicher Überlegung der Sache un-„terzogen, dass wir des christlichen Vol-„kes Beschirmung und Vertheidigung auf uns „genommen haben; und geloben bey un-„serm königlichen Worte, dass wir Allen, „welche unter dem Gehorsam der Römischen „Kirche stehen, wes Standes oder Würden „sie seyn mögen, gegen die Feinde des Glau-„bens unsern Schutz angedeihen lassen wol-„len.“ Dagegen gelobte Protasius, Bischof zu Olmütz, im Nahmen aller, in Böhmen, Mähren, Lausitz; der Sechsstädte, Bauzen, Görlitz, Zittau, Löbau, Lauban und Kamenz; wie auch der Städte Olmütz, Schweidnitz, Jauer, Brün, Znaym, Iglau; und aller andern im Gehorsam des päpstlichen Stuhls Verbundenen, mit echter Treue dem Könige nach allem Vermögen beyzustehen, nicht von ihm zu lassen, keine Unterhandlung mit des Bundes Feinden, ohne Wissen und Willen des königlichen Beschützers vorzunehmen, noch sonst irgend etwas einzugehen, wodurch diese Verbindung getrennt werden könnte[a]). *J. C.* 1468.

Freytag vor Palmsonntag schrieb Matthias schon aus Fresburg an die Breslauer: 8. *April.* Er habe auf Befehl des Papstes, auf Ermahnung seines würdigen Legaten, und durch Vermittelung des Olmützer Bischofs Protasius die Beschirmung des christlichen Volkes in Böhmen und der dazu gehörigen Lande auf sich genommen; darum ermahne er sie in dem Herrn, da er nicht bloss mit Worten,

a) Dok. Gesch. von Breslau. Bd. III. Thl. II. S. 7.

sondern in der That, ihnen zu helfen entschlossen sey, die angenehme Zeit und die Tage ihres Heils nicht zu versäumen; sondern mit ihrer ganzen Macht unverzüglich bereit zu seyn und ihm beyzustehen. Er habe den Entschluss gefasst, jetzt und in Zukunft nichts, was in seinen Kräften stände, zu unterlassen[a]). Von eben dorther gab er in öffentlicher Urkunde allen Fürsten Europa's Nachricht von seinem Entschlusse, und Rechenschaft von seinen Beweggründen, betheuernd, dass ihn weder Ehrgeitz, noch irgend ein anderer zeitlicher Vortheil gereitzt, dass ihn nur der grausame Druck, den die Rechtgläubigen von der Gewalt einheimischer Ketzer ausstehen müssten, des Papstes Befehl, dem christliche Fürsten den Gehorsam nicht verweigern dürften, und die inständigsten Bitten der ungerecht Verfolgten bestimmt hätten, sich herzugeben zu einer Unternehmung, welcher sich kein anderer christlicher Fürst unterziehen wollte[b]).

Vor dem Auszuge nahm Matthias den Titel, Protector der Rechtgläubigen im Böhmischen Reiche, an; des Königstitels wollte er sich enthalten, um den König von Pohlen nicht zu beleidigen in dem Augenblicke, in dem er sich um dessen Tochter Hedwig, König Albrecht's Enkelinn, durch den Bischof Protasius bewarb, aber abgewiesen wurde[c]). In den Feldzug begleiteten den König unter mehrern Magnaten und Herren seine Vertrautesten; die Zipser Grafen, Emerich und Stephan von Zápolya; der Siebenbürger Woi-

a) Matthiae Corvin. Epist. P. III. p. 87. b) Ibidem p. 88. c) Dlugoss. Lib. XIII. p. 422.

wod, Niklas Csupór; der Palatin, Michael Országh von Guth; die bewährten Waffenmeister, Stephan Báthory, Niklas Bánffy, Wuk Brankowicsh, Despot von Serwien genannt; Blasius Magyar und Paul Kinisy, vom Glücke zum Mühlknappen, vom Geiste zum Kriegshelden bestimmt; die Erzbischöfe Joannes Vitéz, von Gran; Stephan Warday, von Colocza; die Bischöfe, Joannes Cesinge von Fünfkirchen und Joannes Bekensloer von Erlau; der päpstliche Legat Laurentius Roborella wich nie von des Königs Seite[a]). Einer dieser Prälaten, dem Styl nach wahrscheinlich Bekensloer, schrieb am Palmsonntage an den Ungrischen Sachwalter in Rom: „Die Klugheit und das Ansehen „des Graner Herrn hat diess Mahl alle „Schwierigkeiten überwunden. Wir haben, „wie Ihr sehet, die Sache begonnen, die Fort„setzung hängt von dem Papste ab. Eilet er „mit angemessener Unterstützung, so erlanget „er einen so rühmlichen Sieg über die be„zwungenen oder zu Recht geführten Böhmen, „wie er seit siebzig Jahren keinem seiner Vor„fahren, nicht Martinus dem V. noch Eu„genius dem IV. zu Theil geworden ist. „Wird diese Ketzerey jetzt nicht ausgerottet, „so ist für die westliche Kirche, vorzüglich „in Deutschland, alles Unheil zu befürchten. „Die Hussiten werden sich unbezwinglich ver„stärken und zahllos vermehren, wähnend, „Gott selbst beschütze sie in ihrem echten Glau„ben. Niemand in Böhmen wird das Abendmahl „unter Einer Gestalt mehr geniessen wollen,

10. April

a) Bonfinius Dec. IV. Lib. II. p. 434.

„und die jetzt verlassenen, werden bald völ-„lig unter dem Drucke erliegen. Der Kaiser „ist kaltsinnig, des König von Pohlen dürf-„tig, die Deutschen ergeben sich der nichts-„würdigsten Ausgelassenheit. Arbeitet, dass „wenigstens den Papst einige Wärme durch-„dringe. Das Beyspiel des Herrn, dessen „Statthalter, der heiligen Petrus, dessen Nach-„folger er ist, verpflichtet ihn, für seine „Schafe seine Seele, wie viel mehr sein Geld „hinzugeben. Handelt mit Vorsicht, Klugheit „und Gewandtheit; zeigend bey ergiebiger „Unterstützung die Vortheile, bey Ermange-„lung derselben die Gefahr. Wenigstens bewir-„ket uns die Freyheit, Frieden zu schliessen, „sobald wir aus Mangel an Subsidien den „Krieg fortzusetzen nicht mehr vermögend „sind [a])“.

Georg Podjebrad, von den feindlichen Absichten des Matthias unterrichtet, versuchte Vieles, ihn für sich zu gewinnen, aber theils dessen eigene Überzeugung, theils des Papstes Sachwalter hielten ihn fest bey dem angefangenen Werke. Sein Übergang über die March nöthigte den Herzog Victorin zu eiligstem Rückzuge aus Österreich. Kaiser Friedrich sah sich ausser Gefahr, für die Zukunft liess er den König der Ungern sorgen; ihm war gemüthlich eine Bethefahrt nach Rom zu unternehmen, nebenbey für seine ganze Nachkommenschaft Zuerkennung der Erbfolge in Ungern und Böhmen von dem Papste zu erhandeln. Matthias drang in Mähren ein, und legte starke Besatzungen in die Städte, welche

a) Matthiae Corv. Epistol. P. III. p. 59.

für ihren Glauben ihren König verlassen hatten. Er selbst lagerte sich bey Laa am rechten Ufer der Theya, wo er, nicht achtend der ungestümen Forderungen des päpstlichen Legaten, den König zur Aussöhnung oder zum Kampfe erwartete. Podjebrad, seines Gegners Kräfte berechnend, vermied den gefährlichen Kampf. Äusserst bedenklich war die Lage beyder Fürsten. An Muth gleich, war Georg geübter in regellosen Streifzügen; Matthias erfahrner in der Wahl des Schlachtfeldes und der künstlichen Anordnung des Treffens. Des Böhmischen Heeres Stärke bestand in der Zahl des Fussvolkes; es konnte angreifen; aber gegen die gewaltige Reiterey der Ungern nicht entscheiden. Die Böhmische Wagenburg konnte dem Feinde den Angriff eine Weile erschweren; aber sie war zu schwach, den stürmenden Anfällen der von Matthias gebildeten schwarzen Legion zu widerstehen. Die Heerscharen nur durch den Gränzbach getrennt, standen einander im Gesichte; Mangel an Mundvorrath machte die Böhmischen Haufen unzufrieden, Meuterey und Empörung drohten nicht undeutlich: Überfluss, Ordnung und strenge Zucht herrschten im Ungrischen Lager. Noch hatten nicht alle katholische Landherren und Städte Georg's Panier verlassen; beträchtliche Anzahl ihrer Dienstmannen war ihm auf den Kampfplatz gefolgt; um so gefährlicher für ihn war das Wagniss einer allgemeinen Schlacht, mehr als einen streitgeübten Gegner hätte ihn der Sieg gekostet, tiefer, als diesen, die Niederlage gebeugt. Das Unglück hatte ihn in düstere, schwermüthige Stimmung versetzt; das harte

Verfahren des Papstes, der Abfall seiner Vasallen hatten sein Herz tief verwundet; die Leiden desselben erneuerte seines bewaffneten Eidams täglicher Anblick; das marternde Gefühl der nahen Gefahr, seine mühsam, vielleicht nicht ohne Verbrechen, errungene Grösse zu überleben, drückte seines Geistes Spannkraft darnieder.

Aber auch dem Könige der Ungern fehlten nicht innere Antriebe, des übereilten Angriffes sich zu enthalten. Bedeutende Stimmen hatten sich auf dem Erlauer Tage wider den Krieg erklärt, der Verlust einer entscheidenden Schlacht hätte ihn die Achtung, die Anhänglichkeit, das Vertrauen Vieler gekostet; hinter der Aussicht schreckte ihn der Nachwelt gewisse Anklage, bitterer Tadel, strenges Urtheil zurück: er konnte und musste voraussehen, dass sie den nicht ungerecht verfolgten König entschuldigen werde, um den, seinen Schwiegervater unterdrückenden Eidam strafbarer zu finden. Beyde Könige musterten und übten daher täglich ihre Mannschaft, sprachen den schmalen Fluss hin- und herüber mit einander, anfänglich nicht ohne Bitterkeit, dann anständiger, endlich freundlich, bis das Andenken alter Verbindungen lebhafter erwachte, fast gleiches Schicksal und gleiche Würdigkeit des Glückes gegenseitige Achtung erneuerte[a]), der edlere Wunsch nach Aussöhnung die Kriegslust schwächte. Nur in kleinen Gefechten versuchten sich einzelne Haufen, in welchen die Ungern gewöhnlich

a) In welchem andern Fürsten dieser Zeit, als in seinem geist- und kraftvollen Gegner hätte Matthias und Georg gegenseitig sich selbst beschauen, sich selbst achten können?

den Sieg behielten. Die Könige dachten an Unterhandlungrn; Tag und Ort der Zusammenkunft wurden festgesetzt. Nach einigen Unterredungen, unter welchen sich Podjebrad's Empfindlichkeit in mancherley Vorwürfen und Beschuldigungen ergossen hatte, erklärten sich beyde bereitwillig, Matthias, den Frieden zu gewähren; Georg, ihn anzunehmen: jener sollte die Bedingungen vorzuschlagen.

Darauf wurde im Rathe des Ungrischen Königs auf folgendes angetragen: neue Gesandten von Rom, mit nöthigen Vollmachten versehen, sollten an einem bestimmten Orte beyde Könige mit ihren Sachwaltern erwarten; die Böhmen aber sich jetzt gleich verpflichten, den anzuzeigenden Ort vor dem Abschlusse der Vereinigung unter keinem Vorwande zu verlassen. Es wäre zu wünschen, — hiess es weiter — dass sich das Böhmische Volk unbedingt den Forderungen des apostolischen Stuhls unterwürfe, oder dieser zur Erhaltung der Einigkeit gewährte, was es verlangte; weil aber auch der entgegengesetzte Fall möglich wäre, so müssten sogleich Mittelsmänner erwählet werden, um die Puncte vorzuschlagen, welche die Böhmen, auf die mütterliche Liebe und Sanftmuth der Römischen Kirche vertrauend, annehmen sollten. Die eingezogenen Güter und Ländereyen sollten, entweder unbedingt ihren rechtmässigen Eigenthümern zurückgegeben, oder bis zur geendigten Verhandlung unter Schutz der unparteylichen Ungern gesetzt werden. Dem Könige von Böhmen sollten sie anheimfallen, wenn der päpstliche Stuhl durch überspannte Forderungen die Vereinigung hintertriebe. In der

Zwischenzeit hätten sich die verschiedenen Parteyen der Böhmen aller Feindseligkeiten zu enthalten. Unbedeutende Zwistigkeiten sollten die verordneten Friedensmittler beylegen, wichtige Vorfälle würde der König von Ungern entscheiden. Alle Befehdungen des kaiserlichen Gebiethes wären untersagt; Kaiser Friedrich und die Böhmen sollten ihre Streitsache dem Graner Erzbischofe heimstellen. Von dem Könige der Böhmen forderte es die Billigkeit, sowohl die Kriegskosten, als auch den Schaden zu erstatten, welchen die Streifereyen der Böhmischen Freybeuter und der Zebraken an den Ungrischen Gränzen verursacht hätten. Die Bestimmung der erstern würde Matthias dem päpstlichen Legaten überlassen, bey den letztern auf die Umstände des Erstatters schonende Rücksicht nehmen. Für die getreue Erfüllung dieser Bedingungen sollten die Mährischen Stände sich sogleich verbürgen, Geisseln geben, und die Festung Spielberg den Ungern zum Unterpfande überliefern [a]).

Nach mancherley Anfragen, Einwendungen und Erläuterungen erklärten sich endlich die Böhmen im Allgemeinen dahin, dass sie bereit seyen, mit dem apostolischen Stuhl sich zu vereinigen, aber weder unbedingt, noch unmittelbar, sondern durch Mittelsmänner. Erst nach abgeschlossener Vereinigung würden sie die eingezogenen Güter der Katholischen Landherren zurückstellen. Die Streitsache zwischen ihnen und dem Kaiser, auch die Bestimmung der Kriegsentschädigung woll-

a) Matthiae Corvin. Epistolae. P. III. p. 67.

ten Sie dem Ausspruche des Graner Erzbischofs heimstellen, und alles Übrige treu erfüllen; doch weder Geisseln senden, noch Spielberg zum Unterpfande einräumen. Diese Weigerung erweckte in dem Ungrischen Lager Verdacht gegen Georg's und seiner Böhmen aufrichtige Gesinnung. Überdiess gab der päpstliche Legat dem Könige Matthias zu erwägen, dass seine Unterhandlungen, ohne des Papstes Genehmigung und des Kaisers Gutachten, schon an sich ungültig und kraftlos wären. Auch zweifelte niemand an Podjebrad's Absicht, unter dem Blendwerke eines Waffenstillstandes, die von Ungern besetzten Mährischen Städte und Burgfesten wieder in seine Gewalt zu bekommen, um dann mit grösserer Sicherheit und überlegener Macht den friedlich gesinnten Beschützer der Unterdrückten zu überfallen.

Da nun kein Friede zu hoffen war, machte Matthias Anerbiethungen zu offener Feldschlacht; aber unbeweglich blieb Georg hinter seiner Wagenburg stehen. Ihn darin anzugreifen, widerrieth die Klugheit, gegen den Zwang der Unthätigkeit sträubte sich die Ehrbegierde; der Ungern leichte Reiterey zog aus, steckte in Podjebrad's Rücken die Böhmischen Magazine in Brand, und schnitt ihm alle Zufuhr ab. Diess nöthigte ihn, das Lager abzubrechen, und aus der Ferne die Bewegungen der Ungern, ob gegen Mähren, ob gegen Böhmen, zu beobachten. Auf dem Rückzuge wollte er die Kanitzer Burg im Sturme wegnehmen, dann die Brünner Vorstädte abbrennen; dort wurde er mit Verlust zurückgeschlagen; hier traf er unbezwingli-

chen Widerstand. Eben so wenig glückte der von ihm verordnete Einfall nach Ungarn; der Adel der Gespanschaften von Neitra und Trencsin stand an den Gränzen in Waffen[a]), und Herr von Podmanitzky der Ältere hatte sich von Skalitz aus in dem ganzen Hradischer Kreis durch Feuer und Schwert furchtbar gemacht.

Unterdessen war Matthias mit gesammter Heermacht über die Theya gegangen und gegen Znaym vorgerückt. Unter den Mauern dieser Stadt schlug er das Lager auf, nach einigen Tagen stellte sich Georg wieder mit seiner Wagenburg ihm gegenüber. Matthias frohlockte in der Hoffnung hier durch Waffenglück zu erzwingen, was er durch politische Unterhandlungen zu erlangen verzweifelte; eine einzige Niederlage, glaubte er, müsste den Blick seines Schwiegervaters mit Macht auf seine wahren Vortheile hinziehen. Vor Tages Anbruch ordnete er die Schlacht und stellte Hinterhalt aus, welcher entweder in der Hitze des Gefechtes dem Feinde in den Rücken fallen, oder den Zurückweichenden empfangen sollte. Als er aber mit Aufgang der Sonne das Zeichen zum Vorrücken gab, kam die Nachricht, Georg sey in nächtlichem Abzuge dem entscheidenden Treffen entgangen, und habe seinen Sohn Victorin mit starker Besatzung nach Trebitsch, am rechten Ufer der Iglawa, gesandt. Die Ungrischen Besatzungen in Mährischen Städten und Burgen hatten inzwischen manchen Vortheil erfochten; Joannes Ungór zwey Schlösser in

a) Matthiae Corvin. Epistol. P. III. p. 37.

der Nähe von Znaym überwältigt, die aus Olmütz einen Böhmischen Haufen bey Iglau geschlagen, und die Belagerer der festen Burg Konopistia einige zum Entsatze sich einstellende Scharen in die Flucht gejagt. Allein durch diess alles war für den Zweck des Feldzuges noch wenig gewonnen, und ohne Subsidien von dem Papste, ohne kräftigere Mitwirkung der Böhmischen und Schlesischen Landherren, hielt es Matthias nicht für rathsam, unternehmender vorzuschreiten und seine Ungrische Mannschaft zu schwächen. Das kaiserliche Hülfsvolk war geradezu unnütz, theils lief es davon, theils plünderte es selbst die Ungern im Rücken. Also berichtete ein Prälat aus des Königs Gefolge Dinstag nach Jubilate über alles, was seit dem Lagerstande bey Lasa geschehen war, an den Ungrischen Sachwalter in Rom. Er sollte um bestimmte und zuverlässige Erklärung über die zu hoffenden Hülfsgelder bey dem Papste anhalten, und ihm recht nachdrücklich vorstellen, dass der König nicht länger auf eigene Kosten Stand halten könne; wenn er sich zurückzöge, der apostolische Stuhl unter allen christlichen Fürsten keinen ihm gleichen Heerführer finden würde[a]). 10. *May.*

An die Breslauer schrieb Matthias selbst: 4. *May.* Da er die Sache um des Glaubens Willen angefangen hätte, so wäre nöthig, sie auch mit aller möglichen Anstrengung fortzusetzen; darum sollten sie längstens in Frist von zwanzig Tagen mit Ihrer gesammten Mannschaft gegen Olmütz ziehen, wenn sie fernerhin auf seine

a) Inter Epistol. Matthiae Corvin. P. III. p. 70.

Hülfe rechnen wollten a)). Allein die Böhmen waren im Besitze der festen Plätze Glatz, Frankenstein, Münsterberg und Bolkenhain; dadurch Breslauer und Schweidnitzer daheim, mehr in Furcht als in Thätigkeit, zurückgehalten. Ohne ihre Ankunft abzuwarten, zog Matthias von Znaym vor Trebitsch. Trotz dem heftigsten Widerstande bemächtigten sich die stürmenden Ungern der Stadt; was sie verschont hatten, verzehrte die Feuersbrunst. Victorin warf sich mit funfzehnhundert Reitern in die stark befestigte Abtey, die frommen und die schwelgenden Söhne des heiligen Benedictus waren von den unwürdigen Anhängern des Meisters Huss längst daraus vertrieben worden. Matthias liess die entheiligten Mauern umringen und ergoss sich in bittere Klagen gegen den Olmützer Bischof
1. *Junius.* Protasius: „was wir für Gott und zum Schutze „des echtgläubigen Volkes unternahmen, haben „wir, bereits durch zwey Monathe mit vieler „Anstrengung fortgesetzt und des Krieges „ganze Last allein getragen, ohne dass diejenigen, für welche wir handelten, uns Hülfe „gebracht hätten. Die uns vorausgehen sollten, „sind uns bis jetzt noch nicht gefolgt; mit „mehrerm Rechte, als sie, hätten wir uns auf „Entfernungen, schlechte Landstrassen und Gefahren berufen können; und schicklicher „wäre es gewesen, dass man uns erwartet „hätte, als dass wir erwarten müssen, da wir „die Wohlthat erzeigen, nicht empfangen, „und fremden Vortheil nicht den unsrigen „suchen. Der Feind verstärkt, unsere Streit-

a) Dok. Gesch. v. Breslau Bd. III. Thl. II. S. 12.

„kräfte vermindern sich täglich; dennoch sind „wir entschlossen, noch einige Zeit auszuhar- „ren, und den Waffenbeystand der Verbün- „deten zu erwarten. Kommt er nicht bald „und ergiebig, so können weder die Folgen „noch ihre Zurechnung uns treffen[a]).“

Georg rückte wirklich mit Meissner Hülfsvölkern gegen die Iglawa vor, um entweder die Trebitscher Abtey zu entsetzen, oder der Ungern Aufmerksamkeit beschäftigend, seinem Sohne einen Weg zum Ausfalle und zur Flucht zu bahnen. Letzteres geschah in der Nacht vor dem Pfingstfeste. Glücklich entrann Victorin mit dem grössten Theile seiner Krieger der Gefangenschaft[b]). Brünn und Olmütz 5. Junius. öffneten nun dem Könige ihre Thore und freueten sich seines kräftigen Schutzes; nur die Besatzung von Spielberg gab keiner Aufforderung Gehör und trotzte dem Legaten, welcher durch Römische Bannstrahlen Festungen erobern wollte. Blasius Magyar und Paul Kinisy erhielten von Matthias den Auftrag der Belagerung [c]). Das Gerücht, Georg, des Beystandes der Pohlen versichert, rüste sich zu gewaltigen Angriffen, verkündigte dem König die Nothwendigkeit, seine Heermacht zu verstärken. Auf sein Geheiss zog Bischof Protasius nach Deutschland, um die kaiserlichen Hülfstruppen in Bewegung zu setzen, und die Thätigkeit der päpstlichen Sachwalter in Anwerbung der Kreuzfahrer zu spornen. Auch Rudolf von Rüdesheim, früher als päpstlicher Legat, Georg's eifrig-

a) Matthiae Corvin. Epist. P. III. p. 45. b) Bonfin. Decad. IV. Lib. II. p. 434. Dlugoss. Lib. XIII. p. 422. c) Bonfinius l. c.

ster Verfolger, jetzt als Bischof von Breslau, unthätig, feig und karg, auch er ward von Matthias dringendst aufgefordert, die schlesische Mannschaft zum Auszuge anzutreiben, und sie in Person nach Olmütz zu begleiten.

11. *Julius.* Montag vor Margaretha stand der König noch daselbst. Bald darauf führte er die Ungrischen Scharen, verstärkt mit einem Haufen Kreuzfahrer zu Fusse und zu Pferde über Iglau nach Böhmen gegen Deutschbrod. Auf der Csaslauer Strasse im Walde bey Willimow, wo kein Fussvolk in Schlachtordnung gestellt werden, keine Reiterey wirken konnte, begegnete ihm Podjebrad mit zahlreichem Kriegsvolke. Einschliessung und Aufreibung in mörderischem Gemetzel, oder wüthende Verfolgung in unordentlichem Rückzuge schien hier der Ungern unvermeidliches Loos. Um ihm zu entrinnen, liess Matthias durch Herrn Albrecht Kostka dem gefährlichen Feinde Freundschaft anbiethen, und günstige Aussichsen auf nahen Frieden vorspiegeln. Dadurch getäuscht, gewährte ihm Georg unangefoch-
24. *Julius.* tenen Abzug[a]), und am Sonntage vor Jakobi stand er schon wieder im Lager bey Ungrischbrod[b]).

a) „*Notum etiam omnibus est, cum apud Wilemow staret,* „*an nobiscum proelium inire voluerit: namque cinctum se un-* „*dique videns, omnia nobis promisit, quem nos propter tot* „*promissa velut e manibus nostris emisimus cum exercitu;* „*at ille nihil eorum quae promiserat postea servavit.*" Diess und nichts mehr, schrieb Podjebrad selbst von dieser Sache an die Ungrischen Stände: bey *Balbin.* Epit. Rer. Bohem. Lib. V. c. 9. *b)* Pray Annal. P. IV. p. 49. Dieser Zug nach Böhmen war also in einem Zeitraum von zwölf bis dreyzehn Tagen mit Reiterey und Fussvolk von Olmütz bis Willimow hin, fünf und zwanzig, von Willimow bis Ungrischbrod zurück fünf und dreyssig Meilen, gemacht worden. Schon die kurze Zeit und die lange Strecke des Weges in gebirgiger Gegend, würde

Dort erhielt er die erfreuliche Bothschaft, der mächtige Landherr Joannes von Rosenberg, unter den katholischen Ständen Georg's letzter Freund, habe seinem geächteten Oberherrn abgesagt, und ihm mit Einnahme der

hinreichender Grund seyn, den ganzen Zug für erdichtet zu halten, stände nicht Podjebrad's angeführtes Zeugniss für seine Wirklichkeit. Zuversichtlicher verweisen wir Hageck's Erzählung, welche ihm Dubraw, Pessina, Balbin; und diesen Schröckh, Gebhardi und Andere nachgeschrieben haben, unter die Fabeln. Sie lautet, wie folgt: Als Matthias in der Mitte des Waldes bey Willimow sorglos einherzog, rissen viele dazu angewiesene Kohlenbrenner die schon zuvor in dieser Absicht angesägten Bäume nieder. Da befand er sich unvermuthet mit seinen Ungern und Kreuzfahrern in einem Verhacke und in Georg's Gewalt, welcher sich sogleich mit seiner Heermacht zeigte. In äusserster Noth versprach ihm Matthias gegen freyen Abzug Frieden, Mährens Räumung, und eine ansehnliche Summe Geldes. Podjebrad liess den Geängstigten in Frieden heimkehren, begleitet von den Gesandten, welcher das Geld in Empfang nehmen sollte. Diesem zeigte Matthias eine Kiste voll Ducaten, drückte sein königliches Siegel darauf und liess ihn damit abziehen. Indessen verwüstete er Mähren weit und breit, und als sich Podjebrad darüber beklagte, gab er ihm zur Antwort: „Wisse dass ich kein Ungrischer König „sey wie du mich nennest, sondern ein Walachischer. Einem „Unger aber traue nur dann, wenn er das dritte Auge an der „Stirn hat." Jetzt erst öffnete Georg die Kiste und fand sie voll Sand mit einer Schichte Ducaten belegt. Vor Scham und Ärgerniss über diesen Betrug verfiel er in gefährliche Krankheit. — Das Mährchen widerspricht dem Charakter der Personen und den Umständen der Zeit. Matthias handelte nie unüberlegt und leichtsinnig; Wer möchte glauben, dass er, ohne die Gegend selbst oder durch Kundschafter auszuspähen, in die Klemme der halb durchgesägten Bäume hineingelaufen sey? Und der misstrauische Podjebrad, der einst den Jüngling Matthias nicht ehe aus den Händen gelassen hatte, als bis die sechzigtausend Ducaten aufgezählt waren, sollte jetzt den eingeschlossenen, gefangenen König und Feind Matthias so leichtsinnig, auf leere Versprechungen, ohne schriftliche Verpflichtung und Geisseln, entlassen, und die nie wieder zurückkehrende Gelegenheit, alles zu erlangen, was er wünschte, versäumt haben? — Wahrscheinlich zog Matthias mit seiner Mannschaft erst den 12. Julius aus Olmütz ab; zu Ungrischbrod musste er spätestens am 23. Julius angelangt seyn. Er und sein Volk mussten also in 12 Tagen hintereinander, ohne Ruhetag, täglich 5 deutsche Meilen marschieren. Zu so schnellem Marsche trieb ihn nichts im Hinzuge; nichts in dem ihm bewilligten sichern Rückzuge.

festen Stadt Böhmisch Budweis Fehde gebothen. Indem nun Podjebrad wider den empörten Vasall in Böhmen zu Felde zog, gewann Matthias Frist, sich in Mähren zu befestigen und die Mittel herbeyzuschaffen, welche in dem nächsten Feldzuge seine Unterneh-
2. August. mungen befördern sollten. Dinstag nach Petri Kettenfeyer sandte er aus Olmütz abermahls Mahnbriefe an den Breslauer Bischof Rudolf; Bruder Gabriel Rangoni von Verona, so eben aus Rom zurückgekehrt, offenbarte ihm auf das nachdrücklichste des Königs und seines Staatsrathes Gesinnungen. „Deine Entschuldigungen," schrieb er: „werden zu Deinem Nachtheile gedeutet; Ehe Du „Breslauer Bischof warst, sagt man, hast Du „alle Welt zum Aufstande gereitzt, jetzt bist „Du der erste und stärkste an Ausflüchten. „Du stehst vielleicht unverschuldet in übelm „Rufe, Deine Entschuldigungen werden für „nichts geachtet, durch Dein Wegbleiben Viele „beleidiget, da Dir vorzüglich geziemte mit Eifer „dieser Sache Dich zu unterziehen." — „Früher," so heisst es weiter, „hast Du einen König „aufgesucht, nun da einer, von Gott gesandt, er„schienen ist, bleibst Du der erste weg. Laut „hast Du gerufen und allenthalben rufen las„sen um Hülfe bey Fremden; und da Hülfe „gebothen wird, sitzest Du still, sinnend auf „Vorwände, und die früher von Dir Erweck„ten schlafen jetzt nach Deinem Beyspiele. „Konntest Du auch kein Heer nach Deinem „Wunsche zusammenbringen, so hätte dennoch „nichts Dich abhalten sollen, den König im „Lande zu besuchen, da Du die Reise zu ihm „in die entferntesten Gegenden nicht ablehnen

„dürftest. Berufe Dich ja nicht auf Unsicher-
„heit der Landstrassen; niemand glaubt Dir,
„man hält Dich für kälter als Andere, welche
„Du erwärmen solltest. Ich wünsche dass
„Du Dich, wenn auch nur mit zehn Mann,
„einstellest; säumest Du, so bedenke was ent-
„stehen würde, wenn der König sich zurück-
„zöge, wenn er an den Papst berichtete, er
„wäre zwar eingerückt in das Land mit sei-
„nem Heerbann; aber niemand, nicht einmahl
„der sonst so thätige Legat, sey ihm mit gu-
„tem Willen mitzuwirken, entgegen gekom-
„men. Mache Dich auf, biethe Trotz jedem
„Hindernisse, müsstest Du auch Deinen bi-
„schöflichen Ornat verpfänden. Gewaltbothen
„von dem Kaiser und von Städten, Baronen
„und Herren befinden sich bereits bey dem
„König. Nur Du allein fehlst noch, um mit
„einstimmigem Rathe zu beschliessen, was
„weiter in der Sache zu unternehmen sey[a]).“

Des beherzten Mönches Zuschrift setzte
den Prälaten Schlesiens in Bewegung. Am
Tage Laurentii ritten Bischof Rudolf mit 10. August.
hundertachtzig, der Landhauptmann Lukas
Eisenreich und der Schöppe Heinze Dom-
nig mit tausend Mann Reiterey in Olmütz
ein, den König mit zwey vergoldeten Silber-
bechern beehrend. Mit ihnen verpflichteten
sich ihm eidlich in der Octave Mariä Him- 22. August.
melfahrt Bischof Protasius, Zdenko von
Sternberg, oberster Burggraf zu Prag und
General-Capitan der katholischen Landherren
in Böhmen, Mähren, Schlesien und Lausitz;
Heinrich von Plawen, Burggraf zu Meis-

a) Dok. Gesch. v. Breslau Bd. III. Thl. II. S. 18.

sen; Burian von Gutstein und Clenaw; Wenzeslaw Crenn, Bürgermeister von Olmütz; Joannes Leopold und Michael Erasmi, Verordnete von Znaym, in ihrem und aller katholischen Herren Nahmen zu denselben Verbindlichkeiten, welche Protasius auf dem Erlauer Landtage in ihrem Nahmen übernommen und angelobet hatte. Matthias erklärte sich mit dem, was Zdenko von Sternberg und die Böhmische Stadt Pilsen, dem Georg Podjebrad absagend, versprochen hatten, zufrieden; nur sollten sie es auch vollziehen, und die Dauer ihrer Beharrlichkeit bestimmen. Er wünschte ferner, dass das schimpfliche Stillsitzen ohne Theilnahme, während er mit Wenigen des Krieges Lasten trüge, aufhöre, und Alle, welche seines Schutzes bedürften und begehrten, sogleich dem Kunstädter absagten und bis zu allgemeinem Heerzuge nach ihrem Vermögen ihn und seine Anhänger befehdeten. Wer sich also weigern würde, zu den Waffen zu greifen, den sollte der Legat mit kirchlichen Censuren verfolgen, und der König würde wider ihn, als hartnäckigen Feind verfahren. Keinem, der nicht unter des Papstes Gehorsam und Schutz steht, würde der König Frieden zugestehen, Waffenstillstand mit solchem, von wem immer eingegangen, als Verrath und Kriegserklärung gegen den Bund betrachten. Ohne Verzug und Widerstand sollten die Verbündeten königliches Kriegsvolk in ihre Burgen und Flecken aufnehmen; der König bürge ihnen für ihre Sicherheit. Dem Vice-Protector, welchen der König vor seiner Rückreise nach Ungarn ernennen würde, müssten sämmt-

liche Verbündete gehorchen, und ihm nach Erforderniss der Umstände mit ihrer ganzen Macht zu Hülfe eilen. Da die Landherren in Schlesien und Mähren sich bis jetzt noch zu nichts erbothen und auch nichts gethan hätten, so sollte der Legat ausmitteln, wie viele Mannschaft jeder zu Pferde und zu Fusse bis zu glücklicher Vollendung der Sache dem Protector zuführen könnte und müsste. Wer seinen Antheil versagte oder damit zurückbliebe, wäre als Feind der Kirche, des Bundes und des Königs, mit Strafen zu verfolgen. Katholische Herren und Städte, welche noch nicht unter päpstlichem Gehorsam und königlichem Schutz ständen, sollte der Legat nahmentlich mit Bann und Interdict belegen, der König, als Feinde, behandeln. So gut wusste Matthias, mit welchen schlaffen Volkes Angelegenheiten des Papstes Zudringlichkeit und der Zeiten Drang ihn belastet hatte; daher seine unverkennbare Abneigung vor kräftigen Massregeln und durchgreifenden Unternehmungen wider Georg Podjebrad, welcher seiner Seits auch klug genug war, seines Gegners Gesinnung zu errathen.

Schon zu Olmütz machte sich der General-Capitan dem Könige verbindlich, ungeachtet seines erlittenen Schadens achthundert Reiter und funfzehnhundert Mann Fussvolk bis zu Ende des Krieges zu unterhalten. Heinrich von Plawen, Burian von Gutstein und die Stadt Pilsen versprachen für sich und für ihrer Gebiethe katholische Herren zweytausend Reiter, sechstausend Mann zu Fuss. Die Stadt Olmütz, funfzig zu Ross, hundert zu Fuss; das Doppelte, wenn der König unter

ihren Mauern im Lager stände; die Stadt Znaym, dreyssig zu Pferde, hundert zu Fuss; Bischof Rudolf für sein Bisthum, hundert, für die Breslauer zweyhundert zu Pferde; an Fussvolk für sich drey-, für Breslau vierhundert; für die Verbündeten in Schlesien und Lausitz achttausend, in allem neunzehntausend fünfhundert achtzig Mann, womit Matthias, obgleich ohne Glauben und Vertrauen, sich befriediget zeigte.

In denselben Tagen erschienen zu Olmütz die Herren, Stanislaw Ostrorog, Palatin von Kalisch; Jakob Dabyensky, Reichsschatzmeister; und Niklas Skop, Castellan von Osswiazim, als Friedensmittler von König Casimir gesandt. Ihr Antrag ging auf siebzehnmonathliche Waffenruhe, unter welcher König Georg sich mit dem apostolischen Stuhl und mit dem Papste versöhnen sollte. Die Entscheidung darüber wurde von Matthias geflissentlich dem Legaten Laurentius Roborella, dem Bischofe von Breslau und dem päpstlichen Inquisitor, Bruder Gabriel Rangoni von Verona, heimgestellt. Diese erklärten den Pohlnischen Gesandten: Georg habe den Glauben an seine Gesinnungen, Worte und Eide verwirkt, und kein redlicher Fürst würde für ihn bürgen wollen. Läge ihm ernstlich an Eintracht mit der Kirche und an Frieden mit dem Papste, so müsste er einige Schlösser, und zwar bestimmt das Karlsteiner, Glatzer, Prager, Hradischer und Spielberger, als Pfand dem Bunde der katholischen Landherren überliefern. Erfolgte die Aussöhnung, so würden sie ihm unweigerlich wieder eingeräumt werden. Die Könige von Pohlen und

von Ungarn sollten sich urkundlich verpflichten, in Waffen vereinigt, ihn mit seiner ganzen Secte zu verfolgen und auszurotten, wenn das Friedensgeschäft an seiner Hartnäckigkeit scheiterte. Die Herren verwarfen diese Bedingungen in Georg's und ihres Königs Nahmen, und zogen, mit der misstrauischen Vorsicht der Priester unzufrieden, heim[a]).

Matthias bestellte Herrn Zdenko von Sternberg zu seinem Statthalter, übergab seinem Oberbefehl dreytausend Reiter und einige tausend Mann Fussvolk, entliess die Verordneten des Bundes mit dem gemessensten Auftrage, bis zu seiner Rückkunft den Feind von allen Seiten zu befehden und reiste Sonnabend vor Mariä Geburt nach Presburg, wohin ein Landtag zu diesem Feste ausgeschrieben war. *3. Septbr.*

In der Zwischenzeit war mehr geschehen als von den Verbündeten zu erwarten stand. Freytag nach Kreuzerhöhung ergab sich die Frankensteiner Burg. Auf dem Tage zu Jauer an Matthäifeste erbothen sich die Herzoge Conrad der Weisse von Öls und Friedrich von Liegnitz dem Bunde treu zu bleiben, und nach ihrem Vermögen, mit ihrer Unterthanen Rath, Hülfsvölker zu stellen. In Mähren erlitt Victorin eine empfindliche Niederlage, nach welcher Andreas Kostka an seinen Wunden starb. Sonnabend vor Gallus wurde Polna, Montag darauf die Hradischer Burg erobert. Aber die Schweidnitzer, von den hochgebornen Schlossherren auf Kynast, Fürstenstein, Lehn und Nymmersat, auf öffentlicher Landstrasse ausgeraubt, drohten von dem *16. Septbr.* *15. Octbr.*

a) Dok. Gesch. v. Breslau. Bd. III. Thl. II. S. 24—30.

Bunde abzutreten und sich zur Rettung ihres Eigenthumes und Wohlstandes lieber den mächtigern Ketzern zu ergeben. Nachrichten davon gaben dem Könige die Breslauer; ihre Bothen Hieronymus Bekensloer, Breslauer Domherr, Brieger Decan, und Niklas Merbot, Namslauer Hauptmann, trafen ihn Montag nach Estomihi bereits zu Brünn [a]). Dort

J. C. 1469. 13. Februar.

a) Hierher gehört das von Bel (*Notit. Hung. Nov. T.* II. *p.* 148.) und Pray (*Annal. P. IV. p.* 52.) erzählte tragische Schicksal des Presburger Grafen Niklas Bánffy, welcher seine junge, ungemein reizende Gemahlinn, um sie gegen des Königs Verführungskünste zu sichern, nach Unter-Limbach hatte abführen lassen. Dieser Argwohn erbitterte den König so heftig, dass er bey seiner Abreise nach Brünn den Grafen in Ketten an eine Kanone schmieden und dem Heere folgen liess, dann durch zwey Jahre ihn in Fesseln mit sich herum schleppte, in welcher Zeit Cheneházy, Bánffy's Burgvogt, dessen Gattinn in Unter-Limbach mehrmahls mit den erfreulichsten Nachrichten von ihrem Gemahl täuschte. Wir halten das ganze Factum für erdichtet. Es konnte sich zu keiner andern Zeit zugetragen haben, als zwischen dem 3. Septbr. 1468 und 10. Februar 1469. Nicht vorher; denn auf dem Erlauer Landtage belohnte Matthias Bánffy's in der Moldau bewiesene Tapferkeit mit beträchtlichen Ländereyen; und mehr als ein Mahl hatte Bánffy zu Baja dem Könige das Leben gerettet. Von Erlau begleitete Bánffy den König nach Presburg und nach Mähren, als Heerführer, nicht als Gefangener. — Nicht nachher; denn Anfangs Februar 1469. zog Matthias nach Mähren, und blieb das ganze Jahr dort. Im Januar 1470 reiste er nach Ofen; da hätte er wohl auf seiner Durchreise den Presburger Grafen auf diese grausame Art behandeln können, aber er führte diess Mahl keine Kanone mit sich; und überdiess würde der Anblick des mächtigen Bánffy in Ketten, hinter, oder auf dem Wagen, das Geschäft, zu welchem Matthias in Ofen erschien, nicht sehr begünstiget haben. Im Februar 1470 war er schon wieder in Wien, und Bánffy, als Freund, mit ihm (Pray *Annal. IV.* 65.) Dieser Umstand widerspricht zugleich seiner Gefangennehmung zwischen Septbr. 1468. und Februar 1469., weil ihn die Fabel seine Fesseln durch zwey Jahre schleppen lässt. Zu Anfang des Jahres 1471 befand sich Matthias in so bedrängten Umständen, dass er bey vollem Verstandesgebrauch unmöglich den Plan zu so empörender That hätte erdenken, vielweniger ausführen können. Diese Umstände dauerten im Jahre 1472 fort, und nahmen erst gegen des Jahres Hälfte günstigere Wendung. Jetzt wäre es allenfalls möglich gewesen so einen Tyrannenstreich auszuüben, dagegen aber streitet die angegebene Dauer der Gefangenschaft. Um die Hälfte des Jahres 1474 rei-

hatten die Böhmen auf Spielberg schon durch neun Monathe die hartnäckigste Belagerung ausgehalten, Blasius Magyar und Paul Kinisy nichts gegen ihre unerschütterliche Treue vermocht. Bey aller Kriegskunde, Erfahrung und Stärke mussten die Belagerer dennoch bey jedem Sturme der unbezwinglichen Tapferkeit der Besatzung weichen und ihre Todten begraben. Als aber Matthias angekommen war und die Arbeiten der Belagerung mit altrömischer Kunst leitete, war längerer Widerstand vergeblich; die Belagerten ergaben sich und den Platz seiner schonenden Grossmuth. Angreifen, nicht mehr erwarten wollte jetzt Matthias den zaudernden Feind. Viertausend Reiter, fünftausend Mann Fussvolk, führ- 18. Febr.
te er von Brünn nach Böhmen in das Leito-

ste Bánffy, als königlicher Gesandter, nach Italien; im Jahre 1475 kam er zurück, und im J. 1476 hatte er für seine Gemahlinn nichts zu fürchten, weil sich Matthias eben jetzt vermählet hatte. Der oben angegebene Zeitpunct bleibt als der einzig mögliche übrig. Allein vom Septbr. 1468 bis Februar 1469 hatte Matthias ganz andere Zwecke vor Augen, als die Frauen seiner Magnaten zu verführen, und ihre Männer an Kanonen zu schmieden. Sollte auch der allgemein geachtete Bánffy nicht selbst unter den zu Presburg versammelten Magnaten Fürsprecher bey dem Könige gefunden; sollte diesem nicht ein Einziger die tyrannische That verwiesen haben? Wie tief müssten die Ungrischen Stände damahls in Nichtswürdigkeit gelegen haben, hätte solche That an einem ihrer Mitstände, unter ihren Augen, ungeahndet verübt werden können! Wer mag glauben, der kluge Monarch würde sich zum Brautwerber eines Mannes bedient haben, dessen Hass er aufgereitzt hatte, dessen Rache er fürchten musste? Wer mag glauben, Verdienst- und Werthgefühl wäre in Bánffy, der noch i. J. 1477 unter Ungarns tapfersten Heerführern genannt wurde, so ganz erstorben, dass er nach der grausamsten und schimpflichsten Behandlung, noch als Brautwerber oder als Heerführer einem Könige gedient hätte, vor welchem er nur Abscheu und Verachtung hätte empfinden können. Paulus von Gregoriancz, Raaber und Agramer Bischof (1551), war der erste Erzähler der Fabel; in seinen hinterlassenen Manuscripten fand sie Bel: sollte sie mehr seyn, als eine wirklich erdichtete Schulübung, so mag sie *Judaeus Apella* glauben.

mischler Gebieth, liess allenthalben plündern, brennen und morden, wo man dem Kelche nicht entsagen und dem Papste nicht gehorchen wollte. Zwischen Schumberg und Chrudim ritt er mit vierhundert treuen Mährischen Reitern voraus, um die Gegend auszuspähen. Dort stiess er auf einen Theil der Böhmischen Heere, womit Podjebrad Mähren überfallen wollte. Zu nahe, als dass er durch Rückzug der Gefahr entgehen konnte, sprang er vom Pferde, verkleidete sich als Böhmischen Bauern und trat seinem Reitertrupp als Wegweiser vor. Unangefochten liessen die Feinde ihn ziehen, wähnend sein Haufe sey Hülfsvolk, zu Georg's Unterstützung herbeyeilend; seine Reiter waren eifrig katholisch, er der Böhmischen Sprache vollkommen mächtig. In Sicherheit sich befindend, sammlete er seine ganze Macht, und führte sie dem Feinde entgegen. Dieser hatte zwölftausend Mann, nur Lust oder Muth fehlte ihm, umanzugreifen, oder dasangebothene Treffenanzunehmen. Unter zunehmendemFroste erstarrte der Heere Geduld, sie wollten in die Schlacht, oder in das Winterlager. In des Matthias Gefolge war diess Mahl, ausser dem päpstlichen Legaten, kein auswärtiger Priester; er nicht vermögend, freundschaftliche Unterredungen zwischen beyden Königen zu hintertreiben. Sie schlossen Waffenruhe bis Ostern, und bevor noch beyde Heere in das Winterlager abzogen, nahm Georg mit seinen Söhnen gastfreundliche Bewirthung von Matthias in dessen Zelte an. In vertrauter Unterredung bey freundschaftlichem Mahle gab jener die heiligsten Versicherungen, er wolle sich in allen gerechten Dingen dem apostolischen

Stuhle unterwerfen; wogegen dieser alles Erdenkliche zu versuchen versprach, um beyde Reiche mit dauerhaftem Frieden zu beglücken [a]).

Schon der erste Schritt dazu machte die Verbündeten um so aufmerksamer und unzufriedener, je schneller das Gerücht sich verbreitete, ihr Protector wäre nach blutiger Niederlage, unter Vorwande eines Waffenstillstandes, zum Frieden gezwungen worden; eine Erdichtung der Utraquisten-Partey, um des Matthias Anhang in Furcht zu setzen und zu schwächen. Unbekümmert um die Folgen der armseligen Lüge, verwies der König Schlesiens Ständen ihre wankelmüthige Unthätigkeit und schrieb allgemeinen Landtag auf den Dinstag nach dem Osterfeste nach Olmütz aus. 4. April. Rudolph Bischof von Breslau, der Lavanter Bischof Joannes von Roth und Graf Sulz, des Kaisers Gesandten, die verbündeten Herren, die Machtbothen der katholischen Städte aus Böhmen, Mähren, Lausitz und Schlesien waren an dem bestimmten Tage; Matthias mit dem Legaten Laurentius Roborella, mit dem Bruder Gabriel von Verona, und mit den Ungrischen Prälaten seines Gefolges erst am Donnerstage nach Ostern daselbst eingetroffen. Auch Podjebrad war dahin eingeladen; aber er weigerte sich zu erscheinen, wo er vorhersehen konnte, dass von einer Seite persönlicher Hass, von der andern falscher Glaubenseifer und Priesterstolz jedes emporstrebende Gefühl der Mässigung und Gerechtigkeit unterdrücken, jeder fried-

a) Bonfin. Dec. IV. Lib. II. p. 435. Balbin. Epit. rer. Boh. p. 56. Cureus Annal. Siles. p. 176. Dok. Gesch. v. Breslau. Bnd. III. Thl. II. p. 39 ff.

fertigen Gesinnung die Herzen der Schiedsrichter verschliessen würden. Nur seinen Eidam, von dem er Alles erwartete, verlangte er, allein und ohne Zeugen zu sprechen.

Unter einem Gezelte zwischen Olmütz und Sternberg unterredeten sich beyde Könige freundschaftlich und einigten sich zum Frieden. Georg wollte seinem Eidame die Erbfolge in Böhmen von der Utraquisten Partey versichern lassen; Matthias übernahm es, für jenen, und für die ihm anhängenden Stände, die Verstattung des Abendmahls unter beyden Gestalten bey dem Papste zu bewirken. Georg's Söhne, Victorin und Heinrich, Herzog Conrad der Schwarze von Öls; die Böhmischen Herren, Kostka, Dhulritz und Weitmöller begleiteten den König von Ungarn nach Olmütz zurück. Die Herren verlangten Gehör vor den Legaten; aber diese versagten es, und belegten die Stadt mit Interdict so lange die geächteten Irrgläubigen darin verweilen würden. Dessen ungeachtet behandelte Matthias die Verfolgten mit auszeichnender Achtung, und wies Roborella's schändliche Forderung, Georg's Söhne als Gefangene, dem Papste nach Rom zu senden, mit Verachtung und Abscheu zurück.

Des Königs Betragen verrieth dem Legaten das Verhältniss, in welchem derselbe seit der geheimen Unterredung mit dem Könige von Böhmen stand. Die öffentliche feyerliche Entlassung der Podjebrader und die ihrem Vater übersandten Geschenke zeigten auch den übrigen Ständen im Voraus, was ihnen Matthias jetzt erst in allgemeiner Versammlung eröffnen wollte. Erbittert im Innern, mit dem

Scheine der Gelassenheit im Äussern trat er auf und erklärte, wie müde er sey, einem Volke länger als Beschützer zu dienen, dass nur in Erweckung aufrührischen Getümmels Kraft und Thätigkeit zeigt; wie er sich schäme, die Sache einer Partey zu verfechten, welche alle Mässregeln der Klugheit und Mässigung verschmähet, gegen den Feind keine Pflichten der Gerechtigkeit mehr kennt, deren persönlicher Hass unter des Glaubens Maske nur seine Rachbegierde zu befriedigen strebt. Ihn hätte Podjebrad nie beleidiget; nur ihre Klagen über gewaltsame Bedrückungen hätten ihn bewogen, zu ihrem Schutze bewaffnet zu erscheinen, zuversichtlich auf ihre Mitwirkung rechnend. Sie sollten gerecht und vorsichtig handeln, so bedürften sie keines Protectors mehr, für welchen sie ohnehin nur leere Worte und Verheissungen, keinen Willen zu Thaten, keine Kraft hätten, sie auszuführen. Er habe Georgen bereit gefunden, unter billigen Bedingungen den Frieden anzunehmen, den gerechten Forderungen der Römischen Kirche sich zu unterwerfen. Wäre Religion wirklich ihre Sache, so müssten sie glauben, dass diese Bereitwilligkeit von dem Lenker der Herzen komme; und es würde Pflicht für sie, dieselbe durch ihre Mitwirkung zu unterstützen. Er habe dabey gethan, was seiner würdig war; er habe für sich Frieden mit ihm geschlossen; diess sey der Erfolg seiner Zusammenkunft mit ihm; jetzt bliebe nichts mehr übrig, als Bedingungen festzusetzen, unter welchen auch zwischen ihnen und König Georg alle Feindseligkeit erlöschen sollte; diess sey das einzige Geschäft;

bey welchem er forthin einer christlich und rechtschaffen gesinnten Partey mit seinem Ansehen und seiner Macht beyzustehen bereit wäre.

Hiermit überliess er sie weiteren Berathschlagungen und führte seine Ungrische Mannschaft vor das Schloss Keltsch, von welchem herab edle Herren bis gegen Olmütz hin Strassenraub übten. Nachdem es erstürmt und von den Räubern nicht Einer ihm entronnen war, zeigte er zum ersten Mahle, wie er von dem Gewerbe des Adels seiner Zeit dachte, und wie gut er verstand, Landfrieden und Strassensicherheit auf dem kürzesten Wege herzustellen; längs der Olmützer Strasse liess er, ungeachtet der Fürbitte des Legaten, die gefangenen Herren aufhängen. Inzwischen war zu Olmütz durch alle Berathschlagungen nichts Erspriessliches ausgemittelt worden; da fasste Bischof Rudolf Muth, durch einen kühnen unerwarteten Streich, des Bundes gesunkene Hoffnungen wieder aufzurichten. In rührender Schilderung stellte er den versammelten Bundesherren der Rechtgläubigen trauriges Schicksal in Böhmen vor, und als ihn Thränen unterbrachen, fuhr Zdenko von Sternberg fort, wo jener aufgehört hatte. Sein Ansehen, seine Glaubwürdigkeit, als Zeuge und Dulder der Grausamkeiten, welche er schilderte, verstärkten den Eindruck, den des Bischofs Thränen gemacht hatten. Rudolf benutzte die augenblickliche Stimmung, nannte ihnen den König der Ungarn als einzigen Stern ihrer Hoffnung im Sturme der Trübsal; aber auch dieser neige sich zum Verschwinden; Matthias, der Einzige, von dem sie

mit Zuversicht Rettung erwarten könnten, wolle sie verlassen. Er könne es, denn keine Pflicht binde ihn an sie; er werde es, denn bis jetzt hätten sie wirklich nichts gethan, was seinen Eifer für ihre und Gottes Sache belohnet hätte. Er werde sie ihren Feinden Preis geben, und seine Standhaftigkeit wäre um so mehr zu fürchten, je gerechter er über ihren Wankelmuth und ihre Saumseligkeit klagen könnte. Matthias wolle sie als unwürdige Schutzgenossen verlassen; sie sollten versuchen, ob er ihnen als würdigern Vasallen und Unterthanen seine königliche Huld versagen werde. Der Kunstädter sey durch Urtheil und Recht der Königswürde entsetzt; der Böhmische Thron erlediget, er gebühre dem Fürsten, dessen Kraft die Entweihung desselben an dem geächteten Usurpator rächen könnte und wollte. Wer vermöchte diess unter allen christlichen Fürsten nachdrücklicher, als Matthias? Böhmen dürfe nur von einem katholischen Fürsten beherrscht werden; wer könnte diesen mit gegründeterm Rechte wählen, als der Rechtgläubigen grosser ehrwürdiger Bund? Er für seinen Theil werde mit Freuden Matthias, dem Könige von Böhmen, huldigen.

Nicht Eine Stimme in der Versammlung widersprach; Matthias wurde zum Könige von Böhmen ausgerufen; und damit glaubten die Herren, sey Alles gethan, vollbracht, gerettet, gewonnen. Geheimhaltung der Wahl wurde zu strengem Gesetze des Bundes gemacht, dennoch erriethen die in Olmütz anwesenden Pohlnischen Gesandten die Absichten des Landtages und eilten zu Georg nach Mährisch Neustadt, um ihre Besorgnisse ihm

zu offenbaren. Er entliess sie mit der tröstenden Versicherung, wenn die Olmützer Einen König wählten, würden die Prager dem Einen in den Söhnen des Königs von Pohlen Viere entgegen stellen. Bischof Rudolf, Zdenko von Sternberg und Joannes von Hasenburg entdeckten des Landtages Beschluss dem Legaten Roborella; sie rechneten auf seine Genehmigung und wurden unangenehm überrascht, als er, Mangel an hinlänglicher Vollmacht vorwendend, ihnen weder zur Vollziehung rathen, noch davon abrathen wollte. Dessen ungeachtet nahmen sie den Bischof Protasius mit sich, und gingen zu dem Könige, um die Wahl im Nahmen des apostolischen Stuhls und der Stände ihm anzukündigen. Als sie ihm den Schluss des Landtages vortrugen und ihn inständigst bathen, er möchte sie künftighin zu seinen treuen Unterthanen, als der Böhmen gnädiger Herr und König, aufnehmen, waren nur der Graner Vitéz, und der Erlauer Bekensloer ihm zur Seite. Diese riethen ihm die gerechten Wünsche und Bitten der Böhmen zu erhören; doch andern Sinnes war der kluge König.

„Die Böhmen," sprach er, „waren befugt, „einen Schiedsrichter zwischen sich und ihrem Könige aufzurufen, das Recht einen andern König zu wählen, gebührt ihnen gerade jetzt am wenigsten, da Georg geneigt und „bereit ist, sich mit ihnen auszusöhnen und „im Lande Frieden, Vertrauen, Eintracht wieder herzustellen. Thät' er es nicht, so wüssten sie ja, dass der König von Pohlen gegründete Erbansprüche auf die Böhmische

„Krone hat[a]); warum sollte ich diesen mir „zum Feinde machen durch Annahme der un„statthaften Wahl? warum wollten sie die Zahl „ihrer Feinde vermehren, da sie gegen einen „Einzigen nichts als Ränke und Unthätigkeit „bewiesen haben? Sie hätten ihre Sache zur „Sache des Papstes gemacht; sie ging nicht „nach ihrem Wunsche. Ich musste die Sa„che des Papstes übernehmen; sie ging nicht „besser: nun soll sie ihre Wahl zu meiner ei„genen machen, werden sie für ihren neuen „König mehr thun, als sie für den Papst und „sich selber gethan haben? Soll ich für den „Titel, den sie mir geben wollen, die Kräfte „meines Reiches erschöpfen, um ihnen ein „träges, thatenloses Leben zu sichern? Der „Papst wird keine Hülfsgelder mehr senden; „vielmehr, und nicht mit Unrecht, sagen, „Matthias ist König, mag er nun selbst se„hen, wie er sich behaupte. Ein Volk, wel„ches nur in seinen Gotteshäusern Muth zum „Kampfe für den Glauben athmet, und durch „kräftige Worte sich erhitzt, auf dem Waffen„platze hingegen von Gebeth und ruhiger „Feyer des Sabbaths spricht, oder zum Han-

a) Da Matthias Casimir's Erbansprüche auf die Böhmische Krone anerkannt hat, so wird glaublich, dass ihm der Elisabeth Erbrecht auch zu dem Ungrischen Throne, so weit es der Ungern herrschender Irrthum über Ungarn als Wahlreich zuliess, deutlicher, als selbst seinen Beförderern, vorgeschwebt habe. Der Gang seiner Bildung nöthiget uns ihm gründliche Kenntniss der Geschichten seines Vaterlandes; seine durchaus feste und bestimmte Handlungsweise, eine folgerichtige Denkungsart zuzuerkennen. Beydes konnte ihn über die Rechte der Tochter Albrecht's und ihrer Söhne nicht völlig im Dunkeln lassen. Daher auch sein mehrmahls wiederhohltes Bestreben, nach einer ehelichen Verbindung mit ihrer Tochter Hedwig, König Albrecht's Enkelinn, um das ihm mangelnde Erbrecht einiger Massen zu erheirathen.

„deln aufgefordert, keinen Fuss aus dem Hau-„se setzt, weil es regnet und die Strassen un-„sicher sind, thut am besten, wenn es ge-„horcht, und sein verdientes Schicksal in De-„muth und Zerknirschung duldet. Ich neh-„me Eure Wahl nicht an. Sagt Euern Sen-„dern, was Ihr gehört habt."

Mit kummervollem Herzen verliessen sie ihn; Angst und Entsetzen bemächtigten sich der Verbündeten, als die Bischöfe und Herren den Erfolg ihrer Gesandtschaft berichteten. Bald zeigten sich Alle bereitwillig, des Matthias Vermittelung anzunehmen und sich den Bedingungen zu unterwerfen, welche ihnen die Könige vorlegen würden. Alle Zusammenkunft mit den Römischen Sachwaltern wurde vermieden, alle Aussichten zu dem Siege des päpstlichen Eigensinnes waren verschwunden. Zwischen Olmütz und Sternberg wurden die Zelte aufgeschlagen, unter welchen die Könige mit ihren Räthen zusammen kommen und das Friedensgeschäft abschliessen sollten. Georg kam aus Mährisch Neustadt mit seinen Söhnen, mit den Herzogen, Conrad von Öls, Przimko von Teschen, und grossem Gefolge; Matthias von Olmütz mit sämmtlichen katholischen Baronen Böhmens, mit dem Graner, Olmützer, Erlauer, und zweytausend Reitern. Die Unterhandlungen wurden von den königlichen Räthen eingeleitet. Georg erboth sich zu allem, was die päpstlichen Legaten mit Einverständniss seines Eidams, von ihm verlangen würden. Das Geschäft ging nach dem Wunsche aller Unbefangenen von Statten. Schon glaubte man Alles gewonnen zu haben, als man an der Klippe der Compactaten wieder Alles

verlor. Diesem, mit den Thränen unzähliger Unglücklichen und mit so vielem Menschenblute befleckten Vorrechte der Böhmen wollte Podjebrad nicht so unbedingt entsagen. Er forderte Beweggründe von vollem Gewichte für ihn, als Beschützer der Freyheiten seines Volkes; der Papst sollte Ort, Zeit, Männer bestimmen, wo und vor welchen ihm, entweder für die päpstliche Befugniss, die Compactaten aufzuheben, oder für seine Pflicht, dieser Aufhebung sich zu unterwerfen, überzeugende Beweise ertheilt würden; bis dahin sollten alle übrigen Friedenspuncte von beyden Seiten gewissenhaft erfüllt werden, oder wenigstens alle weitern Feindseligkeiten eingestellt werden.

Podjebrad's gerechte Forderungen wurden an die Legaten verwiesen, ihnen, nicht dem Könige der Ungern geziemte, anzugeben, in wiefern sie sich bey dem Papste verwenden dürften, und wie viel durch ihre Verwendung von ihm sich erwarten liesse: allein die Legaten drangen auf unbedingte Unterwerfung und Aufgebung der Compactaten. Voll Verdruss und Bitterkeit, sogar gegen Matthias misstrauisch, zog Georg ab nach Prag; seine Söhne blieben zurück mit dem Auftrage, einen Waffenstillstand zu schliessen, ihn jedoch unverzüglich aufzuheben, und feindlich zu verfahren, sobald die Rotte der Empörer zu einer Königswahl schreiten würde. Sogleich bestanden die Legaten auf eifriger Fortsetzung des Krieges, dagegen brachte sie Matthias durch Erneuerung seiner Ansprüche auf die päpstlichen Subsidien zum Schweigen. In ihrer Abwesenheit, gegen alle Bitten und Ein-

wendungen der Bundesherren, setzte er den Waffenstillstand bis zu Ende des Jahres fest.

In der nächsten Versammlung erschienen Gesandten aus Pohlen und erinnerten den Bund an die Erbansprüche ihres Königs auf die Böhmische Krone. Da dieselben, sowohl der Papst, als auch die Verbündeten mehrmahls anerkannt hätten, so verlangten sie, dass bey neuer Königswahl darauf Rücksicht genommen würde. Freymüthig erwiederten die Herren, dass sie aus Achtung für Casimir's Rechte ihm die Krone schon längst angebothen hätten; aber abgewiesen, und in ihren Bedrängnissen sich selber überlassen, wären sie gezwungen gewesen, sich einem andern mächtigen Beschützer in die Arme zu werfen. Sie hätten dem Könige zum letzten Mahle in Crakau erkläret, dass sie bey fortdauernder Verweigerung seines Beystandes auch seine Ansprüche durch Ausübung ihres unstreitigen Wahlrechts aufheben würden. Diess wäre nun geschehen; Matthias wäre ihr rechtmässig erwählter König, dem sie mit Aufopferung ihres Lebens treu und standhaft anhängen würden.

Der Unwille und die Drohungen, womit die Gesandten Olmütz verliessen; mehr noch die bedenkliche Lage, in welcher die Bundesherren selbst sich befanden, zeigte diesen die Nothwendigkeit ernstlicherer Massregeln, wodurch sie sich ihres Beschützers versichern könnten. Es ward beschlossen, von dem Könige der Ungern die Annehmung der Wahl zu erzwingen. Roborella unterstützte ihr Flehen und Bitten mit bedeutenden Winken und verdeckten Drohungen; er sprach von Ver-

dacht in des Königs innere Rechtgläubigkeit und von heimlichem Einverständnisse mit dem Ketzer. Allein nicht Drohungen, die er verachtete; nicht Vorstellungen des listigen Legaten, welchen er durchschaute; nicht sein ungestümes Dringen, das er schon öfter im Gefühle seiner Würde zurückgewiesen hatte; auch nicht das Flehen der Böhmischen Herren, das mit geringem Gewichte auf seiner Wagschale lag, sondern tiefere Erwägungen bestimmten ihn, nicht länger eine Würde auszuschlagen, welche er nie gewünscht hatte. Podjebrad war verloren; denn Macht konnte ihn nicht schützen, nachdem ihn Klugheit verlassen hatte. Böhmen war unrettbar dem verwüstenden Bürgerkriege, den Verheerungen fremder Kriegsvölker Preis gegeben. Er selbst hatte schon beträchtlichen Theil des Nationalvermögens aufgewandt, ohne, was er einzig wünschte, etwas Entscheidendes für das zerrüttete Reich gewonnen zu haben. Jetzt stand er auf dem entscheidenden Puncte; von Pohlen her drohte dem unglücklichen Lande neues Ungewitter; bloss als abhängiger und beschränkter Protector, ohne Erhebung seines Willens zur Souveränetät, konnte er selbst den Waffenstillstand dem, von allen Seiten gedrängten Georg nicht länger sichern und bewahren. Solche Rücksichten bewogen ihn sich für seine Erwählung zu erklären, welches in der Woche Jubilate geschah, und als freudige Nachricht schon am Sonntage Cantate zu Breslau verkündiget wurde. 30. *April.*

Am Feste der Erfindung des Kreuzes 3. *May.* wurde Matthias von den Legaten, Prälaten, Ständen, Land- und Ritterschaft in die Kathe-

dralkirche geführt, daselbst von den Legaten des Papstes, von den kaiserlichen Gesandten des Reiches, von Zdenko dem Sternberger in des Böhmischen Herrnstandes Nahmen, zum Könige von Böhmen ausgerufen, eingesetzt, und als solcher verehrt; aber weder gesalbt, noch gekrönet[a]). Alle leisteten ihm den Eid der Treue und des Gehorsams; er schwor ihnen Schutz, Gerechtigkeit und Erhaltung in ihren Ordnungen, Rechten, Freyheiten und alten löblichen Gewohnheiten[b]). In seiner Seele lag immer noch einige Bereitwilligkeit, den übernommenen Thron, entweder dem einst nachgiebig gewordenen König Georg wieder einzuräumen, oder ihn jedem andern rechtmässigen Bewerber abzutreten; bis dahin aber hielt er für Pflicht, sich auf dem Standpuncte zu behaupten, auf welchen ihn das Vertrauen der katholischen Stände, ohne seinen Betrieb und gegen seinen Willen gesetzt hatte. Um sie erfüllen zu können, ernannte er bewährte Männer zu hohen Reichsbaronen[c]), und verlangte hernach von dem

a) Das Factum von seiner Krönung mit der Krone von dem Marienbilde aus der Kirche St. Jakob ist erdichtet von dem gleichzeitigen Leitomischler Bischof Paulus Zidek, und nachgeschrieben, von Theobald, Henel, Balbin, Camerarius, Häberlin, Pray und Gebhardi. Der anwesende Breslauer Stadtschreiber, Meister Peter Eschenloer, treuer und ausführlicher Erzähler, meldet nichts, Thurócz, Dlugoss und Bonfinius wussten nichts davon. *b*) Die Eidesformel steht bey Sommersberg. Scriptt. Siles. T. I. p. 223. und bey Pray Annal. P. IV. p. 54. *c*) Durch diese Ernennung wurden Zdenko von Sternberg, oberster Befehlshaber über das katholische Heer in Böhmen; Joannes von Rosenberg, oberster Reichskämmerer; Jon von Hasenburg, oberster Kanzler; Boleslaw von Schwanburg, Oberreichshofmeister; Ulrich von Hasenburg, oberster Reichsrichter; Heinrich von Neuenhaus, Oberkämmerer; Burian von Gutstein, königlicher Hofrichter;

Bunde bestimmte Erklärung über den Waffenbeystand, worauf er zu rechnen hätte. Fünftausend Reiter und funfzehntausend Mann Fussvolk wurden sogleich versprochen; nachdem es aber zum Ernste gekommen war, erschien kaum der vierte Theil der zugesicherten Heermacht, auf dem Kampfplatze.

Das Pfingstfest feyerte der König zu Neisse. 21. May.
Donnerstag darauf wurde er bey dem Herusskrerschem von dem Breslauer Rath, den angesehensten Bürgern, vierhundert Reitern und funfzehn Stadtbannern empfangen, und mit den Stadtschlüsseln begrüsst. In seinem Gefolge waren der Graner Vitéz, der Erlauer Beckensloer, der Legat Roborella; die kaiserlichen Gesandten, Bischof Roth und Graf Sulz; die Barone, Joannes Graf von Pösing, die Sternberger, Hasenburger, Schwanburger, Neuenhauser, und zweytausend Ungrische Ritter. Am Vorabende Fronleich- 31. May.
nam auf dem Salzringe leisteten Bürgermeister und Rath der Stadt Breslau die Huldigung und schworen ihm und seinen Leibeserben, Königen zu Böhmen[a]), Gehorsam und Treue wider alle Menschen. An demselben Tage ritt der Churfürst Friedrich von Brandenburg mit seinem Vetter Joannes und vierhundert Reitern in Breslau ein; bald darauf folgten zwölf Schlesische Fürsten[b]), welche

Wilhelm von Ylburg, Unterreichskämmerer; Dobrohorst, oberster Schaffner des Königs; Joannes Wrabsky, oberster Reichstafel-Notarius. *a*) Diess zeigt, dass Breslauer Rath und Gesammtheit Böhmen für ein Erbreich hielten, dann aber war ihr Eid widerrechtlich. *b*) Es waren Balthasar von Sagan, Conrad der Schwarze und der Weisse von Öls, Heinrich von Freystadt, Friedrich von Liegnitz, Joannes von Sagan, Wenzeslaw von Reibnik, Joannes von Gleiwiz, Joannes von Leobschütz, Przimko von Te-

4—18. Jun. Sonntag nach Fronleichnam, Conrad der Schwarze von Öls erst Sonntag nach Vitus, huldigten: dasselbe geschah von den Verordneten der Lausitz, der Schlesischen und der Sechsstädte. Prächtige Feste, edle Beyspiele und Wohlthätigkeit machten den Breslauern seinen Aufenthalt unvergesslich; noch hatte diese Stadt keinen König gesehen, in welchem so natürlich und schön, wie in Matthias, Ehrfurcht gebiethende Majestät mit einnehmender Leutseligkeit verbunden erschien: der Grund lag darin, dass er in sich auch ganz und wahrhaft war, was er äusserlich meisterhaft darstellte. Bey allen feyerlichen Handlungen des Cultus stellte er sich mit ungeheuchelten Merkmahlen der Andacht ein. Er bestätigte die Rechte und Freyheiten der Stadt, hob das gesunkene Ansehen des Rathes wieder empor, und wies die unruhige Bürgerschaft in die Schranken der Pflicht und Ordnung zurück[a]).

Der oberste Kanzler Jon von Hasenburg und der Bischof Herr von Schwarzburg, des Protasius Bruder, zogen als königliche Gewaltbothen nach Crakau, dem Pohlnischen Könige zu melden, Matthias habe die Wahl zum Könige von Böhmen angenommen, die katholischen Barone, Landherren und Städte Böhmens, die Mährer, Schlesier, Lau-

schen, Niklas von Oppeln, und die Herzoginn Wlotkinn von Grossglogau. Nicht mehr und nicht weniger hatte Eschenloer täglich gesehen. Cureus, Henel, Schickfuss, Balbin und Häberlin zählten also um sechs Fürsten zu viel.

a) In dieser ganzen Erzählung sind wir den Berichten des Stadtschreibers Eschenloer, als des glaubwürdigsten Zeugen gefolgt, in Klose's dokumentirter Gesch. von Breslau Bd. III. Thl. II. S. 37 — 68.

sitzer und Sechsstädter haben ihm bereits als ihrem Könige gehuldigt; glaubte Casimir dadurch seine Rechte und Ansprüche verletzt, so möchte er nur aufrichtige Erklärung von sich geben, und er würde den König von Ungarn bereitwillig finden, sich in Güte und Frieden mit ihm zu vergleichen. Wollte er jetzt noch päpstlichen Befehlen gemäss, den Krieg wider Georg fortsetzen, so wäre Matthias auch entschlossen, vom Schauplatze abzutreten, und weder ihn, noch seine Söhne, an der Besitznahme des Böhmischen Reiches zu verhindern[a]). Des Königs redliche Bothschaft wurde von Casimir mit Hinterlist erwiedert, in der Versicherung, er wolle mit dem Böhmischen Reiche nichts zu schaffen haben, er hätte fromme Gelübde gethan, welche er erfüllen wollte, und die ihm nicht erlaubten, den König von Ungarn im Laufe seiner Unternehmungen aufzuhalten. Unterdessen hatte Podjebrad mit der Utraquisten Partey zu Prag Landtag gehalten, und Casimir's erstgebohr-

a) Eschenloer in Dokum. Geschichte von Breslau a. a. O. S. 69. — Es ist demnach parteyliche Verläumdung, was Schröckh und Gebhardi behaupten: „*dass der junge gross-„müthige Held fähig war, seinen Wohlthäter (?), Schwieger-„vater und Freund, auf Anstiften eines übermüthigen Bi-„schofs zu verlassen und zu bekriegen, um das Reich dessel-„ben an sich ziehen zu können; dass Ehrgeitz und Eroberungs-„sucht dem jungen Könige das Anerbiethen des Papstes unwi-„derstehlich machten; dass seine unbegränzte Herrschbegierde „und Ruhmsucht seine Begierde nach dem Besitze des Böhmi-„schen Reiches zu dem höchsten Grade trieb, dass die Ver-„blendung seiner Leidenschaften so weit ging, dass er alle „Pflichten, die er seiner Nation schuldig war, vergass; dass „sein Grundsatz, man müsste den Ketzern keinen Glauben „halten, allen Betheuerungen, Beschwörungen und besiegelten „Urkunden ihre Kraft nahm; dass er, um den Eroberer nicht „zu verrathen, die Rolle eines äusserst frommen Christen oder „gehorsamen Sohns des apostolischen Stuhls spielte u. dgl. m.*

nen Sohn, den dreyzehnjährigen Wladislaw zu seinem Thronfolger erwählen lassen[a]).

Dessen ungeachtet konnte den König Matthias weder die Stimme seiner neuen Vasallen, noch die Zudringlichkeit der Legaten, zur Aufhebung des Waffenstillstandes bewegen. In der Hoffnung, dass ihn auch Podjebrad redlich beobachten würde, liess er einen Theil der Ungrischen Mannschaft heimziehen, erlaubte den Breslauern ihre Söldner zu entlassen, und traf zu Schlesiens Vertheidigung keine ausserordentlichen Vorkehrungen. Mittwoch nach Mariä Heimsuchung verliess er
5. Julius. Breslau; auf seinem Zuge nach Mähren traf er den Herzog Victorin mit zahlreicher Heerschar im Felde. In Böhmen belagerte Podjebrad die Burgfesten der Herren von Hasenburg. Aus Glatz fielen die Hussiten nach Schlesien ein, plünderten und brandschatzten ungehindert bis Reichenbach und Frankenstein. Verschwunden war plötzlich den Schlesiern die herrliche Aussicht auf ruhige fröhliche Tage unter des neuen Königs Regierung, Alles gerieth in äusserste Bestürzung. Fürsten, Landherren und Städte lästerten, einige den Ketzer, andere den Matthias; klagten über Betrug, Verführung, Übereilung; bejammerten ihr Schicksal, und thaten — nichts. Diess Mahl würden sie die Rache des Feindes schwer empfunden haben, hätte der König nicht in grösster Eilfertigkeit Mannschaft aus Ungarn und Österreich zusammengetrieben, und Podjebrad's wuthigem Sohne sich entgegen geworfen. Während Zdenko von

a) Dlugoss. Lib. XIII. pag. 544.

Sternberg in Böhmen gegen Georg focht, und Ritter Franz von Hag den Mordbrennern aus Glatz widerstand, belagerte Matthias Wessely im Hradischer Kreise, wo Victorin in die Flucht geschlagen, und seines Vaters Unterstützung erwartend, mit sechshundert Mann noch tapfer sich vertheidigte. Die Hülfe kam nicht, die Besatzung musste sich ergeben. Victorin, welcher sich glücklich durchgeschlagen hatte, stiess auf eine Rotte herumstreifender Rascier, wurde unerkannt von den Rittern Ladislaw 29. Julius. Madácshy und Caspar Jánóssy gefangen genommen und dem Könige überliefert. Matthias sandte ihn auf die Wischegrader Burg, seinen eigenen Lieblingsort, wo der junge Mann, auf das anständigste behandelt, unter den Annehmlichkeiten schöner Natur und Kunst des Lebens geniessen, und seiner unterbrochenen Laufbahn drückendes Gefühl weniger empfinden sollte [a]).

Nachdrücklicher forderte jetzt der König die versprochene Hülfe des Kaisers und der Schlesier; aber ausser den Breslauern bewegte sich niemand. Aus Österreich kamen tausend Reiter in elender Rüstung, ausgehungert, unfähig zum Dienste, höchstens zur Wache bey Verstümmelten oder Todten brauchbar. Matthias sandte sie zurück, und verlangte den Betrag für tausend Söldner nach seiner Wahl. Die Stände Österreichs erklärten sich dazu willig; aber Friedrich verboth es, und ver-

a) Eschenloer in Dok. Geschich. v. Breslau a. a. O. Bonfinius Decad. IV. L. II. p. 437. Bel Notit. Hung. T. I. p. 169.

weigerte auch die zugesicherten Hülfsgelder [a]); denn er trug Argwohn und Feindschaft im Herzen gegen den König, dessen Lage nun immer bedenklicher wurde. Die Osmanen benutzten seine Entfernung aus Ungarn, verheerten Croatien, überschwemmten die Österreichischen Besitzungen bis an die Gränzen Italiens und kehrten mit funfzehntausend Gefangenen zurück [b]).

Den Verlust rechnete Friedrich des Matthias heimlicher Anstiftung oder wenigstens Zulassung zur Schuld, während dieser völlig unkundig dessen, was in südlichem Gebiethe des Ungrischen Reiches geschehen war,
10. *August.* zu Olmütz die Huldigung der acht Oberschlesischen Fürsten [c]) empfing. Sie gelobten ihm und seinen Erben, als erblichen Königen von Böhmen, Treue und Vasallen-Pflicht; sollte er aber erblos hinscheiden, so wollten sie dem rechtmässig erwählten König von Böhmen, womit Schlesien vereinigt bleiben müsste, huldigen und unterthan seyn; doch darauf halten, dass von demselben zu Auslösung des Landes vier mahl hundert tausend Goldgulden an Ungarn ausgezahlt würden [d]).

Inzwischen war Heinrich, Podjebrad's jüngerer Sohn, in Mähren eingedrungen, Hradisch in seine Gewalt gerathen, dadurch in Stand gesetzt, dem Könige eben so

a) Bonfinius Decad. IV. Lib. II. p. 436. *b*) Portuensis Epist. 294. *c*) Es waren: Primislaw zu Auschwitz und Tost, Joannes zu Troppau und Leobschütz, Joannes und Niklas, Gebrüder zu Oppeln und Oberglogau, Joannes der Jüngere zu Troppau und Ratibor, Casimir zu Teschen und Grossglogau, Joannes zu Auschwitz und Gleibitz, Joannes der Ältere zu Troppau und Ratibor. *d*) Die Urkunde der Fürsten steht bey Sommersberg Scriptt. Siles. T. I. p. 1054. und Pray Annal. P. IV. p. 56.

leicht alle Zufuhr abzuschneiden, als auch den Rückweg nach Ungarn zu verschliessen. Matthias zog aus, um des wichtigen Platzes sich wieder zu bemächtigen; aber nicht so treu, wie er hoffte, wurde diess Mahl seine Tapferkeit vom Glücke unterstützt. Mitten im Sturme fiel ihm Heinrich in den Rücken, schlug, jagte und verfolgte ihn in Vereinigung mit der ausfallenden Besatzung bis Ungrischbrod. *2. Novbr.* Geschlagen, der Kriegsbedürfnisse entbehrend, ohne Hülfe derjenigen, für welche er des Krieges Mühseligkeiten ertrug, fand er nur in seiner Geisteskraft Mittel zur Rettung seines Glückes und seiner Ehre, welcher jetzt auch die menschliche Treulosigkeit, unter Vorspiegelung blendender Vortheile nachstellte. Für fünftausend Ducaten both sich ihm ein Böhmischer Ritter zum Meuchelmörder Georg's an; für gewisse Ausführung der That wollte er sein Leben verpfänden. Wir finden es bloss dem Charakter und der Würde des Königs angemessen, nicht ausserordentlich, dass er den schändlichen Antrag verschmähete, und den Ehrlosen mit Abscheu von sich stiess [a]).

Aus Brünn und Olmütz mit Hülfstruppen unterstützt, überfiel er den sorglosen Heinrich und rächte seine erste Niederlage durch blutige Schlacht [b]). Seiner besten Mannschaft beraubt, zog sich Heinrich nach Böhmen

a) Nur so oder gar nicht geschah das Factum, welches Martius Galeotti (bey *Schwandtner*. T. I. p. 547) erzählt. Die armselige Unterscheidung zwischen Meuchelmord mit Dolch und Meuchelmord mit Gift, deren jenen Matthias gebilliget, diesen verworfen haben soll, gehört dem listigen Italer an; der bidere Unger Matthias war für so grobe Sophisterey zu ernsthaft. Balbin. Epit. rer. Bohem. p. 557. b) Liter. Pauli P. II. ad Reg. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 60.

zurück und tröstete seinen Vater mit der Nachricht, dass Hradisch noch in den Händen der Utraquisten geblieben sey. Der zunehmende Frost erlaubte dem Könige nicht, seines Sieges Vortheile zu verfolgen; der Siebenbürger Woiwod, Niklas Csupór und Herr Joannes Feyes von Heltheen mussten die Festung mit einem Theile des Heeres eingeschlossen halten[a]); den andern führte Matthias zur Ruhe in das Vaterland.

J. C. 1470. Am Feste Mariä Reinigung hielt Kaiser Friedrich einen Hoftag zu Wien; dahin sandte Matthias Herrn Joannes von Rozgon, theils um des Kaisers Gesinnungen gegen ihn auszuforschen, theils den wider ihn gefassten Argwohn zu widerlegen. Denn nicht verborgen war dem Könige geblieben, was Friedrich auf seiner letzten Römer Bethefahrt von dem Papste in Ansehung Ungarns und Böhmens für seine Nachkommenschaft zu erschleichen gesucht hatte, und auch kund war ihm geworden, dass derselbe wegen des Streifzuges der Osmanen, wegen Aufstandes der Steyerschen Landherren, und wegen der Gewaltthaten, welche Andreas Paumkircher in Friedrich's Abwesenheit auf Österreichischem Gebiethe begangen hatte, den Verdacht der Anstiftung auf ihn geworfen habe, und nun an Entwürfen der Rache brütete. Friedrich liess seine Unzufriedenheit mit Matthias dem Rozgoner deutlich merken, und dieser verzweifelte an der Möglichkeit, den in Misstrauen, Argwohn und Hass unbeweglich Standhaften umzustimmen. Mat-

a) *Pray* Annal. P. IV. p. 59.

thias kam selbst, und die zu Wien versammelten Fürsten stifteten Versöhnung zwischen dem Kaiser und ihm. Bis Aschermittwoch 7. März. verweilte er daselbst in wichtigen Unterhandlungen. Auf Antrag der Fürsten sollte die Vermählung der Kunegunde, Tochter des Kaisers mit dem Könige der Ungarn immerwährenden Frieden zwischen Friedrich und Matthias gründen. Da dieser hohes Wohlgefallen an der kaiserlichen Jungfrau bezeigte, so rechnete jener auf reichlichen Gewinn, und forderte beherzt. Allein Matthias war durch weibliche Reize gegen eigene Würde und Ungarns Vortheile nicht zu verblenden. Seinem Verlangen gemäss, sollte Friedrich, anstatt aller Mitgabe, seinen Titeln und Ansprüchen auf das Ungrische Reich entsagen, das bezahlte Lösegeld für die Krone zurückstellen, die Ungrischen Städte, Burgen und Herrschaften abtreten, die Schlösser und Ländereyen, welche er in letzter Fehde dem Herrn Andreas Paumkircher entrissen hatte, zurückgeben, und dem Grafen für zugefügten Schaden vierzigtausend Goldgulden bezahlen [a]). Ernst war es dem Könige mit dem Frieden zwischen sich und dem Kaiser; der Grund aller Feindseligkeiten sollte gehoben werden, ohne Erfüllung der vorgeschlagenen Bedingungen war zwischen dem unternehmenden und dem trägen Fürsten auf friedliche Verhältnisse, dauerhafte Ruhe, aufrichtige Freundschaft nie zu rechnen. Diess wollte und konnte Friedrich bey seiner Sinnesart nicht einsehen; es kam zu gegenseitigen harten Er-

a) Dlugoss. Lib. XIII. p. 455.

klärungen, bittern Vorwürfen, welche von Misstrauen und Argwohn eingegeben, in dem Schwächern am Geiste, unversöhnlichen Hass entzündeten; in dem Stärkern hochmüthige Verachtung bewirkten; ohne von dem Kaiser Abschied zu nehmen, verliess Matthias Wien und ging zu Schiffe nach Presburg. Es war des Matthias, da er einmahl König von Ungarn war, erste, vornehmste, heiligste Pflicht, des Reiches Freyheit, Selbstständigkeit, Unabhängigkeit, Würde und Ehre durch alle mögliche Mittel zu erkämpfen. Wer ihm seine folgenden Kriege wider den Kaiser zur Schuld anrechnet, steht von richtigen und klaren Begriffen über Staat, Volk, Nation, noch in weiter Ferne.

Um ihn in seinen Unternehmungen wider König Georg zu unterstützen, sandte Papst Paulus den Bischof Alexander von Forli als Legaten an den König von Pohlen, welcher nach dem Osterfeste zu Korczin Hoflager hielt. Paulus forderte den König nach-
Anfg. May. drücklicher auf, wider Georg zu Felde zu ziehen und ihn mit dessen Secte zu vertilgen; ferner trug er darauf an, dass Casimir die Familien-Verbindung durch Vermählung seiner Tochter Hedwig mit dem Könige von Ungarn nicht länger verschmähen möchte, da des Matthias Verdienste um die Römische Kirche dem apostolischen Stuhl nicht gestatteten, den Böhmischen Thron ihm abzusprechen und einem Andern zuzuerkennen. Casimir empfing den Legaten mit ausnehmender Ehrfurcht und Verehrung, aber die Entscheidung über die päpstlichen Anträge wurde dem nächsten Reichstage heimgestellt. Friedrich hatte den

Zweck der Römischen Sendung bey Zeiten erfahren, und fast zu gleicher Zeit mit dem Legaten war Ritter Raphael Lesczinski als kaiserlicher Bothschafter in Korczin angelanget mit Warnungen und Abmahnungen von allen Bündnissen und Verträgen mit Matthias, durch dessen Arglist und Ränke und Treulosigkeit der König von Pohlen in unausgleichbare Verwirrungen gerathen würde. Über diess wäre jetzt eine Verbindung mit dem Ungrischen Könige mehr lästig, als vortheilhaft; von den Böhmen in die Flucht gejagt, wäre er bey erschöpftem Reichsschatze unvermögend, eine ansehnliche Heermacht aufzubringen, darum trachtete er ängstlich nach auswärtigen Verbindungen, um auf Kosten derselben sich zu behaupten. Auch den Kaiser hätte er zu überlisten und in seine Vortheile zu ziehen gesucht; doch wäre seine Kunst an Friedrich's Bedachtsamkeit gescheitert, indem dieser schon lange nichts sehnlicher, als Familien-Bündniss und Freundschaft mit dem Könige von Pohlen wünschte. Da der Legat den König der Ungern gegen Lesczinski's Verleumdungen eifrig vertheidigte, wagte Casimir nicht, seine wahre Gesinnung dem kaiserlichen Gesandten zu offenbaren; er entliess ihn mit unbestimmter Antwort und in Begleitung der Palatine Derslaw Rythwiani von Sandomir, und Stanislaw Ostrorog von Kalisch, welche mit den nöthigen Anträgen an den Kaiser versehen waren. Dessen Tochter Kunegunde sollte mit Casimir's Erstgebornem, Wladislaw; Hedwig, Casimir's Tochter, entweder mit dem Kaiser selbst, oder mit dessen Sohn Maximi-

lian vermählet werden. Zwischen beyden Monarchen Schutz- und Trotzbündniss wider alle Feinde, besonders wider Matthias bestehen; Friedrich seinem künftigen Eidam Wladislaw zur Erlangung des Böhmischen und Ungrischen Thrones verhülflich seyn; er selbst aber allen Ansprüchen auf das Böhmische und Ungrische Reich entsagen [a]). Zu gleicher Zeit sandte Casimir Machtbothen an Georg Podjebrad, welche forderten, dass derselbe dem zum Thronfolger bereits erwählten Wladislaw den Thron abtreten und dessen Krönung sogleich bewirken sollte [b]). Da erkannten beyde Fürsten, wie schlecht Casimir die Kunst des Königthumes verstand, indem er zu dem Zeitpuncte, als er das Erbrecht seiner Gemahlinn Elisabeth auf das Ungrische und Böhmische Reich muthig verfechten sollte, unentschlossen geschwanket und getaumelt hatte, jetzt mit leichter Mühe, durch Heirathen und Gesandtschaften, es erspielen wollte; Friedrich und Georg wiesen seine Gesandten mit dehmüthigenden Erklärungen zurück. Was er wollte, vollzog in der Folge die Nemesis; aber Casimir war durchaus unwürdig, ihr Werkzeug zu seyn.

nach 3. *May*. Im Gange dieser Unterhandlung stand Matthias schon wieder in Mähren. Nach eingegangener Kunde von Georg's Ankunft mit überlegener Macht, sandte er den Bruder Gabriel von Verona, den Herzog Friedrich von Liegnitz und Herrn von Sternberg nach Schlesien, um die versprochenen

a) Unresti Chronic. Austriac. ap. *Hahn* Collect. Monum. T. I. p. 565. Gerard de Roo Lib. VIII. *b*) Dlugoss. Lib. XIII. p. 456.

Hülfsvölker ihm eiligst nach Kremsir zuzuführen. Montag nach Trinitatis war Fürsten- 18. *Junius.*
tag in Breslau, beyde Herzoge Conrad von Öls, Heinrich von Crossen, Balthasar von Sagan, die Räthe des Herzogs Niklas von Oppeln, Ritter Franz von Hag mit Land und Städten der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, hatten sich dabey eingefunden. Die Anwesenden machten sich anheischig, tausend zwanzig Reiter, zweytausend vierzig Mann Fussvolk zu stellen; aber erst Freytag nach Mariä Heimsuchung stand diese Mannschaft bey Neisse versammelt. Zweyhundert Reiter, vierhundert Mann zu Fusse von den Schweidnitzern und Jaurern ausgerüstet, blieben zur Deckung der Gränzen zurück. Inzwischen war Matthias von Kremsir aufgebrochen und vor Hradisch gerückt, um dem feindlichen Heere die Zufuhr abzuschneiden. Dadurch wurde Georg genöthiget, nach Gödingen zu ziehen, wobey er achthundert Mann Reiterey und Fussvolk, nebst hundert Streitwagen gegen Matthias verlor. Dieser hatte bey seinem Heerbanne tausend leicht berittene, ohne Harnisch, nur mit hölzernem Schilde und mit Spiess oder Bogen bewaffnete Rascier, sie dienten ohne Sold, bloss für Beute, welche ihnen ungetheilt blieb, und jeder feindliche Kopf wurde ihnen von dem Könige mit einem Goldgulden bezahlt; jetzt brachten sie dreyssig Karren mit fünfhundert achtzig Böhmischen Köpfen, welche Matthias in Podjebrad's Lager schleudern liess, damit in dessen Volke Schreck und Entsetzen die Kampflust unterdrückte. Böhmische Wagenburgen anzugreifen war nie seine

Sache; der Verlust an seinen Leuten überwog nach seiner Schätzung allemahl auch den grössten Gewinn. Um seinen Gegner auch bey Gödingen aus solcher Burg herauszulocken, wendete er sich gegen Kaunicze, als wollte er nach Brünn. Da machte sich auch Georg auf, und nahm die Richtung gegen Böhmen; doch bevor er noch Tobitschau erreichte, schwenkte sich Matthias Rechts, griff an, tödtete zweyhundert Mann, machte tausend gefangen, nahm zweyhundert Wagen weg, und stellte sich ihm vor Tobitschau zum ordentlichen Treffen in offenem Felde. Georg schlug es ab, und die Ungern litten Mangel an Mundvorrath; der König führte sie nach Brünn. Podjebrad benutzte die Frist, um Hradisch zu entsetzen. Unterdessen war die schlesische Mannschaft, auserlesene, rüstige Leute, mit starken Wagen versehen, bey Brünn angekommen. Matthias lagerte sich mit ihnen vor Kremsir, um den von Hradisch zurückkehrenden Feind zu empfangen; aber Podjebrad zog sich längs dem Gebirge gegen das Troppauische hin, wähnend, die Ungern würden ihm nachfolgen und sich durch Schlesien von ihm herumziehen lassen, bis er bey Zittau Böhmen wieder erreicht hätte. Matthias enttäuschte ihn durch plötzlichen Einbruch nach Böhmen; zwischen Leutomischel und Chrudim, sechs Meilen im Umfange wurden Dörfer, Flecken und Herrenhöfe in Brand gesteckt. Zu spät kam Georg aus der Troppauer Gegend zur Rache; die Ungern hatten ihr Werk bereits vollbracht, und standen vor Iglau in verschanztem Lager. Da machte er bey Kremsir Halt und ernannte die Herren

Wilhelm von Riesenberg, Hermann von Wartenberg, Gessek von Bozkowicsh und Benisch von Weitmöller zur Gesandtschaft an Matthias. In der Hoffnung, er werde die Anträge annehmen, zog sich Podjebrad längs der March herunter nach Kunowitz, wo ihm die March den rechten, die Olschawa den linken Flügel, die Festung Hradisch den Rücken deckte. Seinen Bewegungen folgte Matthias über Brünn und lagerte sich vor Ungrischbrod. Dort traf ihn das Ansuchen der Gesandten aus Kremsir um sicheres Geleit, welches ihnen in bester Form ausgefertigt wurde. Um so auffallender war *22. Julius.* es dem Könige, als er bald darauf, anstatt der Gesandtschaft ein Sendschreiben voll ungegründeter Klagen, unverschuldeter Vorwürfe und seltsamer Vorschläge erhielt.

Sie beklagten sich über des Geleitbriefes verdächtige Zweydeutigkeit, welche sie abhielte, ihre Werbung mündlich bey ihm anzubringen. Hätte er gleich unbewahret seiner Ehre, ohne Entsagung, mit Hintansetzung aller Verbindung und Freundschaft, wider Gott und Recht, Gewalt verübt mit Mord und Brand, so liesse ihm dennoch ihr König Frieden entbiethen unter Bedingung, dass er sogleich das Land räume und alles, was zur Böhmischen Krone gehörte, wieder abtrete. Die Entscheidung über Ansprüche, gegenseitig zugefügten Schaden und gerechten Ersatz, sollte den weltlichen Churfürsten übertragen werden. Wollte aber Matthias mit Blutvergiessen und Landesverheerung fortfahren, so möchte ihr König aus Erbarmen über niedergemetzelte Kinder, entehrte Hausmütter und

geschändete Jungfrauen, sein Leben an das Leben des Ungrischen Königs setzen, und mit ihm den Zweykampf eingehen an bequemer Stelle, zwischen beyden Heeren, mit gleichen Waffen; und da ihr Herr schweren Leibes sey, an enge eingeschlossenem Platze, damit Einer dem Andern nicht entweichen könnte. Über welchen Gott verhängte, dass er den Andern überwältigte, mit dem möchte der Sieger nach seinem Gutdünken verfahren. Wollte aber Matthias auch diess nicht annehmen, so böthe ihm ihr König an schicklichem Orte eine Feldschlacht an. Vier Tage wolle er warten, in welcher Frist beyde Theile so viel Mannschaft, als jedem nöthig schiene, unverwehret, an sich ziehen könnte. Ihr Herr begehrte nichts anders, als Frieden, und dass Gott dem Gerechten helfe[a]).

24. *Julius.* Am Vorabende Jakobi beantwortete Matthias das beleidigende Sendschreiben der Böhmischen Herren. „In Euerm Briefe mannig„faltigen Inhaltes rüget Ihr zuerst das Geleit; „dann stellt Ihr drey Puncte zur Wahl: völ„ligen Frieden; — Zweykampf; — oder Feld„schlacht: Wir antworten darauf also: „Wir „gaben Euch ein Geleit, wie es sonst Männern „Euers Standes genügt hatte; wäre Mehreres „von Euch verlangt worden, so hätten Wir Uns „gebührlich und ziemlich dabey verhalten wol„len. Was Ihr davon schreibt, ist offenbar „nicht Unsere Schuld.“

„Euer erster Punct, dass wir unbewahret „unserer Ehre, wider Gott und Recht, Gewalt

a) Eschenloer in dokument. Gesch. v. Breslau. Bd. III. Thl. II. S. 104 ff.

„mit Mord und Brand begangen, ist Lästerung.
„Alle Welt weiss, wie Wir geziemender Weise
„wider Victorin und die Seinigen Unsere
„Ehre bewahret und ihm abgesagt haben mit
„Unserm offenen Briefe. Als er mit Euers
„Herrn Hülfe den Kaiser und seine Lande oh-
„ne Fug und Recht angegriffen hatte, sind Wir
„angerufen von dem Kaiser, ihm zu Hülfe
„ausgezogen, und haben den Victorin aus
„Österreich vertrieben. Da hat Euer König
„sein Heer wider Uns ausgeführt, ohne wie
„geziemend war, Uns vorher abzusagen, und
„seine Ehre gegen Uns zu bewahren. Bey Laa,
„in Österreich, nicht in Böhmen, mit Unserm
„Heerbann gelägert, liessen Wir ihm freund-
„schaftliche Unterhandlung und Beylegung der
„Beschwerden, lieber im Frieden, als in Streit,
„anbiethen; auf Euerm Herrn und seinen da-
„mahligen Rathgebern, welche jetzt ihren
„Lohn empfangen haben, nicht auf Uns, lag
„die Schuld, dass nichts zu Stande kam. Un-
„sere Gegenwart fürchtend, ist er vor Uns ge-
„wichen; er die Ursache, dass Wir nach Böh-
„men eingefallen sind, Gott zu Ehren, dem
„Glauben zum Schutze, den christlichen Her-
„ren, Prälaten, Fürsten, Baronen, Rittern und
„Gemeinen der Krone zu Böhmen, welche zu
„der Zeit ohne König, gewaltiges Unrecht lei-
„den mussten, zu Hülf und Schirm. Ihr und
„Euer Herr, solltet daraus erkennen, dass Wir
„Uns als frommen, ehrlichen und wahren christ-
„lichen König, nicht so, wie Ihr schreibt, ver-
„halten haben: ist etwas wider Bündnisse und
„Gelübde geschehen, so kam es von Euerm
„Herrn, nicht von Uns.“

„Ihr begehret Frieden, unter Bedingung,

„dass Wir aus dem Lande abziehen und das-
„selbe abtreten. Wir bewundern Euers Herrn
„Kühnheit, womit er dergleichen von Uns ver-
„langet. Weiss er doch, dass Wir auf des
„Papstes Ersuchen, um des Kaisers Willen Uns
„der Krone zu Böhmen unterzogen, und von
„ganzer Christenheit für einen König von
„Böhmen erkannt worden. Mit Vertrauen auf
„Gott gedenken Wir auch diese Würde in Un-
„serer Person besser zu bewahren, als Euer
„Herr; und werden sie nicht so leicht, wie
„er glauben mag, irgend jemanden abtreten.
„Wäre er geneigt, des Landes Antheil, wel-
„chen er noch behauptet, und den Ersatz des
„Schadens, den Unser Antheil von ihm erlit-
„ten, der Entscheidung des Papstes und des
„Kaisers, der Christenheit Oberhäupter, oder
„der von ihnen ernannten Schiedsrichter, et-
„wa der Churfürsten oder Anderer, zu über-
„lassen, so werden Wir Uns nach ihrem Aus-
„spruche fügen. Wollte er Uns aber das Übri-
„ge von Böhmen abtreten, so werden Wir Euch
„vollkommenen Frieden gewähren, als Unsern
„Unterthanen Ruhe und Sicherheit verschaffen,
„Euerm Herrn so begegnen, dass er Uns in die-
„ser und in jener Welt dafür danke."

„Den Uns angebothenen Kampf haben Wir
„schon lange begehrt und Uns darauf gefreuet.
„Ist es gleich mit Uns als christlichem Könige
„anders, als mit Euerm entsetzten und geäch-
„teten Herrn beschaffen, so haben Wir doch
„Zuversicht, dass es Gott, dessen heilige Sa-
„che wir führen, gegen Euern Herrn nicht
„ansehen werde. Wir sind bereit, mit ihm
„zu kämpfen; aber nicht auf engem einge-
„schlossenem Platze, wie geringe und schlech-

„te Leute es zu thun pflegen, sondern wie es „für einen christlichen König anständig ist, nach „ritterlicher Weise.“

„Schaden, Mord, Brand hat Euer Herr, „wie es weltbekannt ist, zu frommer Christen „Unterdrückung, Eurer Ketzerey Stärkung und „Ausbreitung, nirgends Wir angefangen; aber „gewehret haben Wir es mit Gottes Hülfe „Euerm Herrn; und das werden Wir auch fort- „hin wacker thun, um die ehrliche Krone „zu Böhmen in vorigen christlichen Stand „zu bringen, und von bösem Rufe zu be- „freyen; denn so lange Euers Herrn und sei- „ner Anhänger schnöde Ketzerey bestehet, ist „es bey Euch um Frieden und Eintracht ge- „schehen.“

„Dass christliches Blut zu vergiessen Un- „sere Gewohnheit sey, ist ungerechte Beschul- „digung, doch nicht leugnen wollen Wir, was „jedermann weiss, dass Wir geziemender Mas- „sen, der Ketzer, der Türken und anderer „Ungläubigen Blut mit Lust vergiessen. Da- „gegen ist weit und breit bekannt, in welchem „Blute Euer Herr und sein Vater geschwelget „haben. Des erstern Blutdurst ist heute noch „nicht gestillt, indem er eigensinnig der ge- „sammten Christenheit Trotz biethet.“

„Eure Aufforderung zur Feldschlacht ist „eitle Prahlerey. Oft genug hat Uns Euer „Herr schlagfertig gesehen, und ist vor Uns „geflohen. So Gott will, soll er Uns zu rech- „ter Zeit wieder sehen; dann mag er fliehen, „wenn er's kann.“

„Was Ihr von Misshandlungen der Frauen „und Jungfrauen wider Uns, unsere Herren, „unsere Ritterschaft und guten Leute schreibt,

„kann Uns und sie nicht treffen. Wisset, dass „Wir Uns vor Frauen jederzeit züchtig und „ehrbar betragen, fräuliche Ehre beschirmet „haben; wesswegen Wir auch als junger Mann „immer fröhlich und guter Dinge sind. Kön- „net Ihr Einen der Unsrigen des Gegentheils „erweislich beschuldigen, so seyd versichert, „dass Ihr bey jedem von Uns, als rechtschaffe- „nen Leuten, welchen eigene, besonders der „Frauen und Jungfrauen Ehre lieb ist, genug- „thuende Antwort finden werdet[a]).“

Durch diese Erklärungen des Matthias äusserst erbittert, entlud sich Podjebrad in einem Schreiben an die Ungrischen Prälaten und Barone seines Grolles. In den heftigsten Ausdrücken beschuldigte er den König, nicht nur der Flucht bey Laa und mehrmahls bewiesener Feigheit, sondern auch der schändlichsten Treulosigkeit, nachdem er bey Willimow eingeschlossen, seine Rettung lediglich der Grossmuth seines beleidigten Schwiegervaters zu verdanken hatte. Georg's Klagen, Verdrehung und falsche Darstellung der Begebenheiten fanden in Ungarn Gehör, Glauben; steigerten die Unzufriedenheit mit dem Könige, bereiteten die Ausbrüche des Missvergnügens vor und beschleunigten die öffentlichen Auftritte der im Dunkeln schleichenden Meuterey. Zum Glücke traf auch des Matthias Sendschreiben unter den Böhmischen Herren seinen Mann; es war der oberste Reichskämmerer Wilhelm von Riesenberg, dessen Rathschläge Podjebrad bisweilen in ru-

a) Eschenloer in dokum. Gesch. von Breslau. Bd. III. Thl. II. S. 106 ff.

higer Gemüthsstimmung als Aussprüche bewährter Klugheit ehrte. Riesenberg stellte ihm das Zweckwidrige seiner gewaltsamen Massregeln und das Unglück seiner Waffen vor. Er dürfte nie wagen eine entscheidende, im offenen Felde ihm gebothene Schlacht anzunehmen; durch künstliche Märsche wäre kein Vortheil zu gewinnen über den kriegserfahrnen Matthias, und dieser würde ihn hinter seiner Wagenburg nie angreifen. Darum möchte er den Weg der Güte und Nachsicht einschlagen, seinen abtrünnigen Vasallen verzeihen und Vorschläge zum Frieden, bey welchen für des Ungers Aufrichtigkeit der Riesenberger sich verbürgen wollte, nicht verwerfen. Podjebrad schien der Stimme des Freundes Gehör zu geben, brach das Lager bey Kunowitz ab und richtete den Marsch nach Böhmen. Matthias folgte ihm in einiger Entfernung, seine Bewegungen beobachtend, ohne ihn durch Beunruhigung zum Kampfe zu reitzen, bis nach Znaym[a]). Dort übergab er Herrn Zdenko von Sternberg zweytausend Mann Reiterey mit dem gesammten Fussvolk, entliess die Schlesischen Söldner, und folgte dem Rufe dringender Angelegenheiten im eigenen Reiche. 20. Septbr.

Mit verstärkter Macht raubten und heerten die Osmanen wieder durch Croatien, Steyermark und Friaul. Um ähnliche Streifzüge für die Zukunft mit noch mehr Sicherheit zu unternehmen, den Raub zu bergen, und auch die Einfälle nach Sirmien und Ungarn zu erleichtern, hatte der Sultan in dem Karadalyer Ge-

a) Pessina Moravographiae Prodromus Lib. II. c. 4.

birge eine Festung von Holz erbauen und durch einige hundert Kamele an die Ungrischen Gränzen schaffen lassen. Jetzt wurde sie auf der Insel, welche die Sawe mit der Botwtha, drey Meilen unter Mitrowitz macht, von zwanzigtausend Arbeitern aufgerichtet, mit Bollwerken, Schanzen, Gräben befestiget, und nach dem Nahmen, entweder des Erbauers Mohammed Szábáçsh, oder wahrscheinlicher des Stromes, Szábácsh genannt. Laute Klagen erhoben sich nun in Ungarn, dass der König einen auswärtigen entbehrlichen Krieg der Beschützung des Vaterlandes vorziehe; doch bald beruhigte seine Sorgfalt die Geängstigten. Gleich bey seiner Ankunft liess er Herrn Joannes Thuz von Laczk, Ban von Slawonien, Croatien und Dalmatien gefangen setzen; Kaiser Friedrich hatte sich nicht ohne Grund beschweret, der Ban habe sich den freyen Durchzug nach Steyermark von dem Bosnischen Bassa Aszam-Begh abkaufen lassen; aber sein lautester Ankläger war die Festung Szábácsh, deren Aufstellung er, seiner Pflicht gemäss, wachsam und thätig, verhindern musste. Anstatt seiner ernannte Matthias Herrn Blasius Magyar zum Ban von Slawonien, Croatien, Dalmatien und Bosnien; den Woiwoden Niklas von Ujlak zum Könige von Bosnien, dessen Sohn Lorenz zum Herzoge von Ujlak. Nach Sirmien sandte er den Coloczer Erzbischof Gabriel und den tapfern Krieger Joannes Ungór mit unbeschränkter Vollmacht Mannschaft auszuheben, Kriegsbeyträge einzufordern, Land und Städte zu nöthiger Hülfleistung anzuhalten. Auch der Palatin Michael Országh und mehrere

Magnaten erhielten Befehl, den Erzbischof mit ihren Banderieen zu unterstützen; sie sollten die Festung Szábácsh entweder wegnehmen oder zerstören. Die Aufgabe war zu schwer, der Ungern Geschütz vom linken Ufer that keine Wirkung, Zug über den Strom und Sturm hätte zu viele Opfer gekostet; die Feldherren erkannten für zuträglicher, die Sawe von Ratscha bis Kupinova hin besetzt zu halten, beyde Plätze stark zu befestigen, und Szábácsh gerade gegenüber, dort wo das Dorf Klenak steht, ein festes Schloss zu Sirmiens Deckung aufzuführen, worin der Feind vergeblich sie zu stören suchte[a]).

Um diese Zeit eroberte Mohammed die Insel und die Stadt Negroponte, begünstigt durch die Feigheit und Unthätigkeit des Canale, Befehlshabers der Venetischen Flotte; ein schmerzlicher Verlust für die Veneter, dessen Wiederbringung sie nur durch den mächtigen Beystand des Königs von Ungarn für möglich hielten. Darum begrüssten sie ihn mit einer Gesandtschaft, bathen um beträchtliche Waffenhülfe, versicherten ihm unvergänglichen Ruhm, und versprachen reichliche Geldsummen zu Bestreitung der Heerfahrt. Matthias setzte nur noch eine, aber unerlässliche Bedingung hinzu; Abtretung des ganzen Dalmatiens an die Ungrische Krone[b]). Seine Forderung erschreckte die Signorie, und er gewann dadurch Frist, seine geheimen Plane zu verfolgen, worin er sich auch von Paulus dem Zweyten, der ihn zum Heil der Ve-

a) Bonfinius Decad. IV. Lib. II. p. 440. *b*) Dlugoss. Lib. XIII. p. 461.

neter in Bewegung setzen wollte, nicht unterbrechen liess. Bruder Gabriel war mit ausserordentlichen Merkmahlen päpstlicher Huld für den König in Ungarn angekommen. Ein apostolisches Breve nannte ihn Verfechter des Glaubens; ein Schwert und eine Sturmhaube, beydes auf dem Grabe der Apostelfürsten von Paulus geweihet, sollte seiner Kampflust gegen des Glaubens Feinde neuen Schwung geben, und die Armuth der Römischen Schatzkammer entschuldigen, woraus ihn der Papst nur mit der kleinen Summe von achtzehntausend Goldgulden zu dem nächsten Feldzuge unterstützen konnte. Nach vorgeschriebenem Ritual und unter grosser Feyerlichkeit wurde ihm von dem Legaten Laurentius Roborella das Schwert überreicht, die Sturmhaube aufgesetzt; und sogleich verordnete er Anstalten, als hätte er beschlossen, die gesammte Reichsmacht aufzubiethen, um dahin zu ziehen, wohin der apostolische Stuhl ihn senden würde[a]). Doch eben jetzt obwaltete eine Verbindung der Umstände, unter welchen Paulus, Georg Podjebrad und Matthias die entschiedenste Bereitwilligkeit zum Frieden im Herzen nährten.

J. C. 1471. 14. Januar.

Der Sieg des Sultans über die Veneter auf Negroponte ängstigte den Papst, und machte ihn zur Aussöhnung mit dem Könige von Böhmen geneigt, um ihn für die allgemeine Heerfahrt gegen die Osmanen zu gewinnen. Podjebrad kam ihm entgegen mit der Sendung seines Eidams, Herzogs Albrecht,

a) Das päpstliche Breve, das vorgeschriebene Ritual und des Königs Dankschreiben bey Pray Annal. P. IV. p. 68. u. ff.

von Sachsen, unter billigen Bedingungen neue Angelobung des Gehorsams ihm anbiethend. Dazu bestimmte Paulus den Montag nach 8. *April.*
Palmsonntag; und an eben dem Tage wollte er den über Georg verhängten Bann feyerlich aufheben. Darnach musste Georg, keine Aufopferung scheuend, streben, wollte er den kühnsten Entwurf zu seiner Vergrösserung glücklich durchsetzen. Das Deutsche Reich war des kalten, trägen, selbstsüchtigen Kaisers überdrüssig. Es entspann sich insgeheim unter den Fürsten eine Verbindung, welche zur Absicht hatte, ihn in Ruhe zu setzen, die innere Reichsverfassung umzuschaffen, und den thätigen König von Böhmen zum Oberhaupte des christlichen Gemeinwesens zu erwählen. Diess sollte auf dem nächsten Reichstage geschehen [a]). Friedrich, der ihm bevorstehenden Gefahr unkundig, trug kein Bedenken, auf dringendes Ansuchen der Stände und des Böhmischen Königs den Tag auf Georgifest 23. *April.*
nach Regensburg auszuschreiben. Da die Einverstandenen unter den zu verhandelnden Gegenständen die Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Heerzuges wider die Osmanen vorzüglich hervorhoben, und auch dem Kaiser in Erwägung seiner verheerten Steyerschen Provinzen sehr viel daran gelegen war, so sandte er Gewaltbothen an Matthias nach Raab, um unter Vorwande eines allgemeinen Türkenzuges Erneuerung des alten Freundschaftsbündnisses zu unterhandeln, und zur Beschickung des Regensburger Tages ihn ein-

a) Augustin Patritius de Comitiis Imperii. ap. *Freher.* Scriptt. Germ. T. II. p. 290.

zuladen. Weil aber die Kaiserlichen Räthe nicht bevollmächtigt waren die von Matthias aufgestellten Bedingungen einzugehen, entliess er sie mit blosser Zusicherung der Waffenruhe bis zu dem Abschiede des Reichstages.

Der geheime Zweck der Deutschen Stände war ihm durch treue Kundschafter bekannt, nicht rathsam schien ihm, in neue Verbindungen mit demjenigen sich einzulassen, welchem die Absetzung bevorstand. Überdiess hatte sein Scharfblick schon dunkle Merkmahle von einer Gährung der Gemüther in Ungarn selbst wahrgenommen; und auch die seinen Absichten entgegen arbeitende Betriebsamkeit Pohlnischer Gesandten in Rom und in Prag war ihm nicht verborgen: diess bewog ihn zu aufrichtigen Friedensanträgen an Georg Podjebrad, welcher in Verfolgung seines Ziels nicht minder Ursache hatte, von Seiten Ungarns durch den Frieden sich zu sichern.

20. *Januar.* Am zweyten Sonntage nach des Herrn Erscheinung versammelten sich auf seine Einladung die Utraquistischen Landherren, die vornehmsten durch Geschenke für Matthias bereits gewonnen, zu Prag; die katholischen Herren und Städte zu Polna im Czaslauer Kreise. Dort wurde die frühere Ernennung des Pohlnischen Wladislaw zum Thronfolger in Böhmen durch Einhälligkeit der Stimmen aufgehoben; aber auch Georg's Antrag auf eine neue Wahl zurückgewiesen. Georg hatte sein ein und funfzigstes Jahr noch nicht vollendet; für eben so bedenklich als unnöthig erklärten die Herren, so lange er lebte, den Thronfolger zu bestimmen: hier waren den Anträgen der Bevollmächtigten des Matthias

alle Stimmen günstig. Der Bischof Protasius, der Prager Propst Joannes von Kolowrath, die Herren, Zdenko von Sternberg und Albrecht Kostka bothen im Nahmen des Königs Frieden und Freundschaft, Victorin's Auslieferung ohne Lösegeld, Räumung alles in Schlesien, Mähren, Lausitz und Böhmen eroberten Landes, und Abtretung Mährens an Victorin zu erblicher Markgrafschaft, unter der einzigen Bedingung, dass Matthias sogleich und unwiderruflich zu Georg's Thronfolger von den Ständen ernannt würde.

Die Herren von Polna sandten davon Bericht an die Herren zu Prag. Georg erklärte die Anträge für billig und unverwerflich; durch geheime Bothschaft war seinen Söhnen Victorin und Heinrich Verschreibung der Böhmischen Thronfolge von Matthias versichert, wenn er ohne männliche Leibeserben hinscheiden sollte. Eindringend schilderte Georg die Nothwendigkeit des Friedens mit Rom und mit Ungarn; er wäre nie zu hoffen, so lange man noch auf Casimir's Ansprüche Rücksicht nähme; denn der mächtigere Matthias würde dem schwächern, schleichenden Pohlen nicht weichen, und ihn endlich nur auf Kosten der Böhmen überwältigen; der Friede wäre weder rühmlich noch dauerhaft ohne päpstliche Bewilligung der Compactaten. Bey dem Papste vermag Casimir Nichts, Matthias Vieles, wenn nicht Alles; nur von seiner Vermittelung liesse sich Erhaltung der Compactaten erwarten. Die letzte Bemerkung stimmte die Herren nach Podjebrad's Wünschen; an Sanct Valentins Tage sollte der Beschluss für Matthias 14. Febr.

gefasst werden. Da erschienen Michael Abt zum heiligen Kreuze auf dem Kahlenberg und Jakob Dabyenski Reichskanzler, an den Papst von Casimir gesandt, zu Prag, verlangten und erhielten Gehör auf dem Reichstage, vertheidigten ihres Herrn und seiner Söhne Erbrecht auf Böhmen wie auf Ungarn, offenbarten den Zweck ihrer Sendung nach Rom und die Gründe ihrer Hoffnung, Paulus werde um so mehr für ihren König sich erklären, da Ungarns Prälaten und Magnaten selbst schon dem Matthias entsagen wollten, und um einen Sohn Casimir's zu ihrem Könige Unterhandlungen am Pohlnischen Hoflager angefangen hätten. Die Böhmen sollten sich daher nicht in neue Verwirrungen durch Wankelmuth in ihren Beschlüssen verwickeln, sondern, als ehrenfestes Volk auf der einmahl beschlossenen Ernennung Wladislaw's zum Thronfolger standhaft beharren, und die Bestätigung derselben sogleich an den apostolischen Stuhl ausfertigen. Allein nichts weiter erlangten Casimir's Gesandten von den versammelten Landherren, als Aufschub des endlichen Beschlusses, bis der Abt und der Kanzler von Rom zurückkehrend, sie von dem Erfolge ihrer Sendung unterrichten würden[a]).

22. Februar. Freytag vor Estomihi starb Joannes Rokyczana, der Ehrsucht und Eitelkeit Sclave, der Utraquisten stolzer Oberpriester, vieles Unheils Urheber. Georg Podjebrad konnte ihn nicht mehr zur Gruft begleiten; die letzten Beklemmungen der Wassersucht hatten auch ihn an das Krankenlager gehef-

a) Dlugoss. Lib. XIII. p. 464.

tet; am Freytage vor Lätare beschloss er sein 22. März.
unruhiges, thatenvolles Leben. Die Nachricht von seinem Tode vernahm Matthias mit Thränen; er hatte in dem Verewigten seinen, an Geist und Kraft würdigsten Zeitgenossen anerkannt und geachtet[a]).

VI.

Böhmische Königswahl. — Böse Anschläge gegen Matthias. — Faction in Ungarn. — Pohlnischer Krieg. — Die Ungern vor Szábátsch. — Des Königs Vermählung. — Mohammed in der Moldau.

J. C. 1471 — 1477.

Matthias, von drey Provinzen erwählet, von dem päpstlichen Stuhl, als rechtmässiger König von Böhmen, erkannt, war berechtigt, auch von den Böhmen jetzt zu fordern, wonach er anfänglich nicht gestrebt hatte. Nur gemahnet von einer Gewalt, welche damahls noch Macht besass, ungehorsame Fürsten zu bestrafen, war er ausgezogen, um die Wuth zweyer Parteyen zu bezwingen, welche bey dem kirchlichen Gedächtnissmahle des Erlösers die Menschlichkeit zu verläugnen schienen. Nur um noch härtere Streiche des Schicksals von einem würdigen Emporkömmling, wie er selber war, abzuwenden, hatte er

a) „*Ohngeachtet*," setzt Gebhardi (Gesch. des Rchs. Hungarn Thl. II. S. 175.) hinzu, „*er zu dessen Entleibung erst* „*kürzlich einen Meuchelmörder gedungen hatte*." So schreibt man Geschichten, wenn Sectengeist den Schreiber gegen Wahrheit und Gerechtigkeit verblendet.

Titel und Ehrenbezeugungen angenommen, welche den Aufwand seiner Kräfte ihm nicht ersetzen konnten. Aber jetzt trat er in die Rechte des Hingeschiedenen, dem er ohne sein Wollen und Wirken an die Seite war gesetzt worden; jetzt hielt er für Pflicht, sich Vortheile nicht entreissen zu lassen, welche in seiner Ansicht des Ungrischen Volkes Ruhm erhöhten, seines Reiches Wohlfahrt beförderten, seine Macht vergrösserten; bloss zu entscheiden war noch, ob er die Böhmische Wahl mit Heeresmacht erzwingen, oder durch Schmäucheley und Bestechung der Wahlherren sie erkaufen sollte. Die Rosenberger, Sternberger, Neuhäuser und Bozkowiczer, nach Brünn berufen, riethen zu Drohungen der Gewalt; mit gesammter Heerkraft sollte Matthias unverzüglich vor Prag rücken, und nichts weiter als die feyerliche Krönung fordern; ihr Vorschlag gründete sich auf richtige Kenntniss des Böhmischen Herrn-Charakters. Andern Sinnes waren die Priester, der päpstliche Legat Laurentius von Roborella, Bruder Gabriel von Verona und der Prager Propst Joannes von Kolowrath; ihrer Meinung nach, sollte der König, als Vater und gnädiger Herr in Böhmen einziehen, an der Gränze die Häupter der Gegenpartey zu sich laden, sie und die Städte durch Sanftmuth, Geschenke, Verheissungen für sich gewinnen. Die Stimme der Letztern fand Matthias seines Beyfalls würdig, und ihr zu Folge rückte er nach dem Osterfeste bis Iglau vor. Dorthin kamen die von ihm berufenen Herren, freueten sich seiner Geschenke, und betrogen ihn mit schönen Worten.

Unterdessen hatten die Utraquisten den Herzog Albrecht von Sachsen ersucht, seinen Heerbann nach Prag zu führen, um ihnen ihres Wahlrechtes freyen Gebrauch zu sichern; träfe die Wahl einen andern Fürsten, als ihn, den Eidam ihres verklärten Königs, so würden sie ihm die Kosten des Heerzuges ersetzen. Vergeblich mahnte Laurentius Roborella den Herzog ab; täuschende Hoffnungen trieben ihn mit seinem Kriegsvolke nach Prag: dort hatte schon gehäuchelte Achtung für Recht Ungarns beleidigten Priestern über Matthias den Sieg bereitet. Durch Beharrlichkeit in seinen Entschliessungen, Härte gegen Freunde, wenn sie ihm widersprachen, Neigung zu willkürlicher Herrschaft, Verletzungen der kirchlichen Freyheiten, Angriffe auf Vermögen und Einkünfte der Prälaten, Verwendung des widerrechtlich genommenen Gewinnes auf den auswärtigen Krieg, hatte der König dem Graner Erzbischof Joannes Vitéz, seinen thätigsten Beförderer, seines Vaters treuesten Freund, und in ihm Ungarns hohen Priesterstand, mehrmahls tief gekränkt. Man sieht die widerrechtlichen Verhältnisse des Feindes nie schärfer, als wenn man von ihm gedrückt wird; überhaupt eifern die Menschen häufiger von persönlichem Hasse entflammt, als von Erkenntniss und Achtung des Rechts beseelt, für die Gerechtigkeit; und so drängte sich denn auch dem Graner Erzbischofe und seinen Amtsgenossen öfters die Frage auf, ob dieser gewaltige Matthias wohl rechtmässiger Besitzer des Ungrischen Thrones sey. Bey so rechtskundigen Männern, wie die Ungrischen Bischöfe waren, konnte die Entschei-

dung nicht anders, als verneinend ausfallen, so lange ihr Gewissen erst durch Leidenschaft zu freyer Sprache aufgeweckt, ihnen vorwarf, dass sie in Matthias Erhebung das Erbrecht der Elisabeth, Tochter ihres Königs Albrecht, der Mutter von sechs Söhnen, sträflich verletzt hätten; und da sie nach Sanct Augustins Lehre, Irren für menschlich, im Irrthum Beharren für teuflisch hielten, verkroch sich der Hass gegen den König ihrer Wahl unter den Deckmantel nothwendiger Bekehrung zum Rechte; dann täuschten sie sich selbst mit dem Wahne, dass sie nur von erwachter Erkenntniss des Rechtes erleuchtet, und von reiner Liebe für Gerechtigkeit getrieben, wider Matthias handelten[a]).

In dieser Täuschung befangen, sandten sie geheime Bothen nach Prag, um die Wahlherren vor Matthias zu warnen; da wurde er als schlauer, grausamer, blutdürstiger Tyrann, der mit Engelsmiene lockte, und die Betrogenen mit eisernen Ruthen züchtigte, geschildert; es wurde gemeldet, Ungarns Prälaten und Magnaten hätten beschlossen, sein Joch zu zerbrechen, und Casimir, den jüngern Sohn des Königs von Pohlen, rechtmässigen Erbherrn ihres Reiches, einzusetzen;

a) Wir sind daher nicht der Meinung des ehrwürdigen Pray: „*Regibus, seu haereditatis, seu electionis jure, regna obtineant, fides sacramento semel adstricta, semper illibata servanda est;*“ (Hist. Reg. P. II. p. 436.) denn die widerrechtliche Wahl konnte für Matthias kein Recht begründen; und in sofern können Joannes Vitéz und die mit ihm einverstandenen Prälaten und Magnaten nicht des Hochverrathes beschuldiget werden. Aber darin waren sie sträflich, dass sie jetzt erst, im Hasse, das Recht erkannten, und es bloss zum Vorwande gebrauchten, um den Unternehmungen ihres Hasses den Schein der Gerechtigkeit anzukünsteln. Ihre Handlung war rechtmässig; nur die Triebfeder derselben schlecht.

sie glaubten daher, die alte Eintracht zwischen dem Böhmischen und Ungrischen Volke könnte nicht gewisser hergestellt werden, als wenn nach ihrem Beyspiele auch die Böhmen das lange unterdrückte Erbrecht der Elisabeth erkenneten und Wladislaw, Casimir's Sohn, zu ihrem Könige erwählten[a]).

Der Wahltag war auf Christi Himmelfahrt nach Kuttenberg ausgeschrieben; funfzehntausend bewaffnete Böhmen schützten die Wahlherren in Ausführung ihres Vorhabens, in welchem sie von Seiten des Königs Casimir, durch bereitwillige Annahme der früher ihm zugesandten Wahlbedingungen[b]), und durch die aus Pohlen eingegangene Bestätigung von den geheimen Unternehmungen der Ungern wider ihren König, bestärkt wurden. Der Form und Feyerlichkeit wegen wurde den verordneten Wortführern der Fürsten öffentliches Gehör verliehen; zuerst den Pohlnischen, welche zuversichtlich für Wladislaw's Erbrecht sprachen; dann den Sächsischen, welche ihres Herrn Verdienste um Böhmen und seine Verwandtschaft mit dem verstorbenen Könige, als rühmliche Beweggründe zu seiner Erwählung vortrügen, und mehr bathen, als forderten; endlich den Ungrischen; es waren die Bischöfe, Joannes Bekensloer, von Erlau; Protasius von Olmütz, die Herren Zdenko von Sternberg, Jon von Hasenburg, und Niklas Csupór. Sie lenkten 23. *May.*

a) Die Sendung bezeuget der gleichzeitige Eschenloer in dok. Gesch. v. *Breslau.* Bnd. III. Thl. II. p. 131. Auch Dlugoss. Lib. XIII. p. 463. *b*) Sie bestanden aus siebzehn Artikeln; darunter der wichtigste, Behauptung und Vertheidigung der Compactaten.

die Aufmerksamkeit der Versammlung auf den König von Ungarn, als Besitzer drey wichtiger Böhmischen Provinzen, welche seiner Macht und Tapferkeit niemand entreissen, er sie niemanden abtreten wird; auf seine vortheilhaften Verhältnisse zu dem apostolischen Stuhl, wie kein Fürst zum Besten seines Volkes sie günstiger wünschen könnte; auf seine Geistesstärke und Charaktergrösse, worin wenige seiner Zeitgenossen Vergleichung mit ihm aushielten; auf seinen wohlerworbenen Thatenruhm, wodurch alle seiner Herrschaft unterthänige Völker gehoben würden. Ihr Vortrag wirkte so eindringend auf viele Böhmische Herren, dass die anders gesinnten Böhmen mit den Pohlnischen Gesandten sich beredeten, den Olmützer Bischof und den Sternberger zu ermorden; den Erlauer, den Hasenburger und Herrn Csupór so lange in Verhaft zu behalten, bis Herzog Victorin ausgeliefert wäre. Zu rechter Zeit noch wurde den Ungrischen Bothschaftern der Mordanschlag entdeckt; unverzüglich eilten sie mit ihren tausend Reitern aus der Stadt in das
24. *May.* freye Feld auf der Strasse nach Iglau. Man hatte die Frechheit ihnen nachzujagen. Zu ihrer Vertheidigung genöthiget, verloren sie mehrere Wagen und Rosse; die Muthigsten, welche den übrigen die Flucht sicherten, wurden von Böhmischen und Pohlnischen Rit-
27. *May.* tern todtgeschlagen. Montag nach Exaudi wurde der funfzehnjährige Wladislaw von der mit Gewalt und Mord befleckten Versammlung zum Könige von Böhmen ausgerufen [a]).

a). Bonfin. Decad. IV. L. I. p. 438. Dlugoss. Lib. XIII.

Aufgebracht durch dieses Verfahren, liess sich Matthias Dinstag vor dem Pfingstfeste zu Iglau als König in Böhmen, aus päpstlicher Macht und Gewalt, unerschrocken und gar zierlich, durch den Legaten Roborella bestätigen[a]), und sandte den Prager Propst Joannes von Kolowrath auf den Regensburger Reichstag zur Darlegung und Verfechtung seiner Ansprüche auf die Böhmische Krone. Als aber der Propst bemerkte, dass Kaiser und Reichsstände wider Matthias eingenommen waren[b]), erliess er an das Prager Domcapitel und Priestergesammtheit schriftlichen Befehl, den König von Ungarn als rechtmässigen, und von dem Papste bestätigten König in Böhmen auszurufen, und Alle, welche ihm Anerkennung und Gehorsam versagten, mit kirchlichen Censuren zu verfolgen[c]). Matthias hielt zu Iglau mit vielen Böhmischen, Mährischen und Ungrischen Herren einen Tag; da wurde die Rechnung der bis jetzt aufgewandten Kriegskosten vorgelegt; sie betrugen zwey Millionen fünfhundert tausend Ducaten. Darauf gründete sich der Beschluss, dass der König den Besitz der Provinzen, Mähren, Schlesien, Lausitz, der Sechsstädte: Bautzen, Görlitz, Zittau, Löbau, Lauban, Kamenz; und seine Ansprüche auf das eigentliche Böhmen, fortbehaupten müsse. Sogleich erging 28 May

p. 466. Cureus Annal. Siles. p. 181. Henel. Annal. Siles. p. 351. Balbin. Epitom. rer. Boh. p. 563. *a*) Eschenloer, welcher gegenwärtig war. Dok. Gesch. v. *Breslau* a. a. O. S. 134. Pessina Phosphor. Septicornis de glor. et majest. Ecclesiae S. Viti Radio III. Epist. Episcop. Ferariens. ad Pap. ap. *Pray*. Annal. IV. p. 73. *b*) Joann. Anton. Campani Epistolae. Lib. VI. Ep. 5. et 8. p. 350, 353. *c*) Pessina l. c.

an die Schlesier, Lausitzer und Sechsstädter königliche Mahnung in die Waffen. Was sie an Mannschaft aufbringen könnten, sollten sie nach Iglau dem Sternberger zuführen; ihm übergab auch Matthias sein Kriegsvolk, dreytausend Mann Reiterey, er selbst ging Don-
27. *Junius.* nerstag vor Peter und Paul nach Ungarn, um stärkere Heermacht auszurüsten; Bischof Protasius als königlicher Bothschafter mit billi-
9. *Julius.* gen Anträgen nach Crakau, wo er Dinstag vor Margaretha einzog und Freytag darauf vor dem Könige Gehör erlangte.

Casimir sollte bedenken, wie zurückhaltend, schwankend und unbestimmt er sich erklärt hätte, als ihm vor zwey Jahren gegen billigen Ersatz der Kosten von Matthias aus Breslau, Böhmens friedliche Abtretung war angebothen worden; damahls hätte sich geziemt, entscheidend zu antworten, und entschlossen zu handeln. Jetzt, nachdem der König nicht aus Habsucht, sondern auf päpstlichen und kaiserlichen Befehl, mit beträchtlichem Kostenaufwand Böhmens grossen Theil den Feinden der Römischen Kirche entrissen hätte, sollte Casimir ihn die Früchte seiner löblichen Anstrengung geniessen lassen, oder über die beyderseitigen Ansprüche die Entscheidung dem Papste und dem Kaiser heimstellen. Wollte er diess nicht, so erböthe sich Matthias, den erwählten Wladislaw an Sohnes Statt anzunehmen, die Erbfolge im Böhmischen Reiche ihm zu verschreiben, und ihn zugleich mit sich krönen zu lassen. Wäre Wladislaw geneigt, die Krönung aufzuschieben, so würde sie auch Matthias aussetzen; unterdessen könnte Waffenruhe fortgesetzt und

von den Ständen der drey Reiche unter Mitwirkung des Kaisers und des päpstlichen Legaten an einer Vermittelung gearbeitet werden. Endlich wollte der König sogar in Wladislaw's einseitige Krönung willigen, nur sollte dieser sich verpflichten, den obwaltenden Streit auf schiedsrichterlichen Ausspruch ankommen zu lassen, und bis zum Austrage der Sache nie mehr, als tausend Mann Reiterey, in Böhmen zu halten [a]).

Alle diese Vorschläge wurden von Casimir verworfen unter Anführungen, welche die Schande seiner frühern Feigheit und Unentschlossenheit verdecken sollten. Protasius wollte dieselben in einem zweyten Gehör widerlegen; aber mit dem Bescheid, die gegebene Antwort sey hinlänglich für seinen Sender, wurde er abgewiesen. „Denket ja", sprach Protasius „der Anträge meines Herrn, des „Königs Matthias; Gott könnte es wohl fügen, dass ihr derselben Ablehnung zu spät „bereuen möchtet." „Nicht so, Bischof," versetzten Casimir's übermüthige Hofherren, „die „Zeit wird kommen, und ist schon vor der „Thüre, dass Matthias, weder in Ungarn, „noch in Böhmen irgend Etwas besitzen wird." — „Nun so mag Gott," erwiederte Protasius, „der gerechten Sache beystehen, den christli„chen Glauben beschirmen, und uns vor eu„ern Gesinnungen bewahren [b])!"

Am Feste Jakobi, an dem Tage, da Wladislaw mit drey Bischöfen, vielen Herren, und neuntausend Mann starkem Heere *25. Julius.*

a) Der Vortrag des Bischofs steht vollständig bey Eschenloer in Dok. Gesch. v. Breslau, a. a. O. S. 136 ff. b) Eschenloer a. a. O. S. 140.

aus Crakau zog, waren die katholischen Stände aus Schlesien und Lausitz zu Breslau versammelt; dahin kam die schreckliche Nachricht, der König von Pohlen rüste so eben ein zweytes Heer bey Crakau, welches ehestens seinen dreyzehnjährigen Sohn Casimir von Ungarns Prälaten und Magnaten zum Throne berufen, über die Carpaten begleiten würde. Unverzüglich sandten die Breslauer mit der zuverlässigen Kunde Eilbothen an den König. Bis auf neun Gespanschaften waren alle übrigen, und mit Ausnahme des Coloczer Erzbischofs Gabriel, die meisten Bischöfe, mit vielen Magnaten, sogar der alte Reinhold von Rozgon, in die Meuterey des Graners und Fünfkirchners verflochten. Von den Breslauern kam eine Schreckensbothschaft nach der andern, Matthias glaubte keiner; beschuldigte die Sender unmännlicher Ängstlichkeit und Feigheit; der Erlauer Bekensloer, ihr Landsmann, schrieb, Sie möchten dem Könige mit Zeitungen aus dem Schweidnitzer Bierkeller nicht weiter mehr beschwerlich fallen. So stark war die Zuversicht des Emporkömmlings in seine Kraft und Würdigkeit, in seine Verdienste und des Ungrischen Volkes Biderkeit, in seiner Freunde dankbare Treue und Redlichkeit!

3. August. Inzwischen war Wladislaw bey Kloczko angelangt; Zdenko von Sternberg und Ritter Franz von Hag standen bey Leipnick mit ansehnlicher Heermacht, ihn erwartend, von dort aus sandten sie ihm den Fehdebrief entgegen. Der gute Jüngling, seinem Vater an Geistesarmuth ähnlich, und von dem Crakauer Domherrn Joannes Dlugoss, seines Vaterlandes Historienschreiber, mehr zum

Mönche als zum Könige abgerichtet, folgte wohin sein Gefolge ihn führte, nach Troppau zurück, über Neisse und Glatz nach Prag, wo ihn Donnerstag vor Bartholomäi, **Nicolaus**, Bischof von Kaminieck, unter jubelnder Freude der Utraquisten über ihre Freyheit unter einem frommen, Menschenscheuen, wortkargen Jünglinge, zum Könige der Böhmen krönte[a]). 22. *August.*

Freytag vor Mariä Geburt unterzeichnete der junge **Casimir** zu Crakau, mit entschiedenem Widerwillen, seinem Vater gehorchend, den Absagebrief, worin er des Ungrischen Reiches natürlicher Herr, Erbe und erwählter, **Matthias** von **Hunyad** eingedrungener König und gewaltsamer Herrscher genannt wurde; „Wir „entsagen Dir," hiess es weiter, „und Deinen An„hängern, welche Dir mit Rath oder That „Beystand leisten. Wir entsagen durch die„sen Unsern Brief nicht dem Königreiche, noch „den Prälaten, Herren, und Insassen desselben; „sondern lediglich Dir, dem anmassenden und „hochmüthigen Herrscher über sie, und Allen, „welche Dir mit Hülfe dienen. Wir setzen „Uns wider Dich zu rechtem Feinde mit Un„sern Heerscharen und Leuten, wollen Dir, „wie den Deinigen, mit reger Kraft zu aller „Widerwärtigkeit stehen und seyn, wozu uns „Gott helfen möge[b])." Von dem allen wollte und wusste der gottselige Jüngling nichts; zum kirchlichen Heiligen bestimmt[c]), war sein Leben in göttliche Dinge versenkt; sein Reich nicht von dieser Welt; Bethen, Fasten, Nacht- 6. *Septbr.*

a) **Dlugoss** Lib. XIII. p. 468 u. ff. **Cureus** Annal. Siles. p. 181. **Henel** Ann. Sil. p. 352. *b*) **Eschenloer** hat ihn am vollständigsten überliefert; auch **Dogiel** T. I. p. 60. *c*) Er wurde es durch **Leo** des X. Ausspruch im J. 1521.

wachen, die Sinnlichkeit in sich Ertödten, sein zeitliches Geschäft; in Gottes Willen ergeben, liess er sich von Menschen hinführen, wo kindliche Pflicht ihn hinrief.

Gleich nach Eingang des Fehdebriefs schrieb Matthias einen Landtag nach Ofen aus. Der Erlauer Bischof hatte fast alle Mitverschwornen ausgekundschaftet; der König schrieb an mehrere derselben, mit angenommener Unwissenheit ihre Treue, ihre Vaterlandsliebe und ihre Verdienste um die Krone preisend; selbst gegen die ihm bereits bekannten Häupter der Meuterey, den Graner Vitéz, den Fünfkirchner Cesinge, und den Rozgoner Reinhold enthielt er sich aller Vorwürfe und Merkmahle des Verdachtes, tröstete sie insgesammt mit seiner Macht, unter deren Schutz sie von der Rotte der ihm noch unbekannten Reichs-Verräther nichts zu befürchten hätten; die nöthigen Vorkehrungen waren in Geheim von ihm getroffen. Seine kluge Vorstellung
16. — 28. September. bewirkte, dass der Landtag zahlreich besucht wurde; und Viele der Verschwornen brachte der Glaube, dass sie nicht gekannt seyen, zum Abfalle von der meuterischen Verbindung, als sie bemerkten mit welcher Zuversicht des Sieges Matthias der Pohlen Ankunft erwartete: so wahr ist, dass der Regent nichts zu befürchten habe, so lange er keine Furcht verräth. Von dem Breslauer Fürstentage kamen Abgeordnete, um von den drohenden Bothschaften des Pohlnischen Königs an die Breslauer und von den ängstlichen Besorgnissen der Schlesier für den König wie für ihr Land, Bericht abzustatten. Vorsätzlich gab ihnen Matthias öffentliches Gehör. In den Versicherun-

gen, wodurch er ihren Muth aufrichtete, sollten zugleich seine Prälaten und Barone erkennen, mit welcher Gewissheit er dem herannahenden Sturme zu entrinnen hoffte; von dem Landtage aus sandte er den Grafen Joannes von Pösing mit den Herzogen, Friedrich von Liegnitz und Hanns von Pribus, um die Breslauer in standhafter Treue zu erhalten durch den Glauben, dass ihn unter Gottes Schutze die misslichsten Umstände nicht beugen würden[a]).

Ein Heer von zwölftausend Mann theils Reiterey, theils Fussvolk, darunter tausend Tataren, führte den königlichen Jüngling Casimir am Mittwoche nach Michaelis aus Crakau nach Sandecz. In dem Augenblicke, als ausgestellte Kundschafter die Nachricht von seinem Auszuge überbrachten, wurden sämmtliche Besitzungen und Einkünfte des Graner Erzbischofes von früher dazu angewiesenen königlichen Beamten in Beschlag genommen, um ihm die Mittel zu des Feindes Unterstützung zu entziehen. Der Siebenbürger Woiwod Niklas Csupór und der Zipser Graf Emerich von Zápolya lagerten sich mit dem königlichen Heerbann vor Kaschau; Pesth[b]), besetzten sechzehntausend Mann grössten Theils Söldner, die Einwohner zogen nach Ofen. In die Schlösser und Burgen, welche der Erzbischof Vitéz in den Gespanschaften Nograd, Hont, Bars und Presburg besass, wurden königliche Völker gelegt. Diess waren die Anstalten wo- 2. October.

a) Dlugoss Lib. XIII. p. 471. Dok. Gesch. v. Breslau a. a. O. S. 162. Bonfin. Decad. IV. Lib. III. p. 442. *b*) Dlugoss nennt es *Peczki*.

mit Matthias die Erwartungen der Treuen übertraf, die Verschwornen so furchtbar überraschte, dass Viele derselben auf ihren Burgen ruhig sitzen blieben; zum Handeln erst der Dinge Wendung abwartend. Die Pohlnischen Befehlshaber, Peter Dunin von Prawkowicze, Derslaw von Rithwyani und Joannes Tharnowski bewegten sich
29. Octbr. langsam, Dinstag nach Simonis und Judä standen sie erst vor Sarós; es war ihnen versichert worden, ganz Ungarn würde bey ihrem Einzuge in das Land aufsitzen, und Paul Jassyenski hatte Befehl das Heer, welches dem Wladislaw nach Böhmen gefolgt war, dem Casimir zuzuführen; allein von ganz Ungarn traten nur einige Zipser, Saroser und Zempléner Herren, unter diesen selbst der Obergespan Stephan von Perén, die einen aus bösem Willen, die andern aus Furcht vor Gewalt und Plünderung, unter das Pohlnische Panier; und Paul Jassyenski konnte nur durch lange und beschwerliche Umwege über Glatz, Teschen, Jablunka, Myslenicze und Sandecz in das Zipserland gelangen. Durch ihn verstärkt wollten die Pohlen Kaschau überfallen; das wehrten die schlagfertigen geübten Waffenmeister Csupór und Zápolya, deren Andeutungen sie zum ersten Mahle über den erwarteten Aufstand sämmtlicher Ungarn enttäuschten. Um ihrer Verfolgung zu entrinnen, liessen sie Kaschau unangefochten liegen, und zogen in Eilmärschen längs dem linken Bodva-Ufer hinab nach Szikszo; dann über Erlau und Gyöngyös gegen Wätzen und Pesth; doch da ihnen die Vorbereitungen auf dem Rakoser Felde zu ihrem unfreundlichen Empfange kundbar wurden, hielten sie bey

Hatvan und schlugen daselbst, Freytag vor Martini, zwanzigtausend Mann jetzt stark, ihr Lager auf; noch immer auf der Ungern Ankunft in grosser Anzahl rechnend. Dort von Mangel an Holz und Lebensmitteln gedrückt, brachen sie nach einigen Tagen auf, nahmen den mühseligen Marsch über das Cserháter Gebirge, erreichten nach mancherley Leiden die Eypel uud begaben sich in Schutz und Verpflegung der reichen Prämonstratenser Abtey zu Ságh. Nach nothdürftiger Erhohlung folgten sie der Weisung des Graner Erzbischofs, und zogen nach Neitra. Der Bischof Thomas von Debrenthe lebte in der einträglichern Martinsberger Abtey; das Bisthum hatte Joannes Vitéz zur Commende, und auf sein Geheiss wurde dem frommen Casimir das herrliche Bergschloss, Wohnplatz der alten Könige Mährens, und die Domkirche Sanct Emmeram; seinem Kriegsvolke die obere Feste und untere offene Stadt eingeräumt. Von allen mitverschwornen Prälaten und Magnaten empfing und begrüsste ihn daselbst niemand, als der einzige Fünfkirchner Bischof Joannes Cesinge im Gefolge von zweyhundert Mann Reiterey, und nachdem er in dem königlichen Jünglinge den Heiligen verehrt, den entschlossenen Herrscher vermisst, und in dessen Heermacht die entschiedenste Muthlosigkeit bemerkt hatte, eilte auch er noch zu rechter Zeit nach Gran zurück, rieth seinem alten Oheim zur Aussöhnung mit dem verrathenen König, und flüchtete sich, die Rache desselben fürchtend, nach Croatien zu einem Propste des Agramer Sprengels, seinem alten Freunde.

8. Novbr.

Des Pohlnischen Heeres grösster Theil bestand aus Söldnern, ihre Dienstzeit war abgeflossen, zur Verlängerung des Soldes kein Geld vorhanden; sie zogen ab. Ihnen folgten mehrere Pohlnische Herren mit ihren Banden, als sie sahen, dass die Ungern sich ruhig verhielten. Nur die Ungrischen Herren mit ihren Leuten und viertausend Mann Pohlen blieben unter Anführung der Herren Paul Jassyenski und Joannes Tharnowski bey dem Jünglinge zurück. Die letztern zogen in die Felsenburg hinauf, als Matthias mit sechzehntausend Mann gegen die von Ungern besetzte Stadt anrückte. Kein Widerstand machte ihm den Einzug streitig, denn sein vorausgesandter Herold hatte Allen, welche in Frist von drey Tagen zu ihrer Pflicht zurückkehren würden, des Königs Gnade und Verzeihung verkündiget. Zur Belagerung des Schlosses war die Jahreszeit nicht günstig, er liess es von einem Theile seiner Mannschaft einschliessen, den andern führte er vor Gran, um sich dem Erzbischofe als Rächer anzukündigen, wenn er den leicht versöhnlichen König verschmähete. Michael Országh, Emerich von Zápolya, der Coloczer Gabriel und der Erlauer Bekensloer wurden von Matthias in die Burg hinauf gesandt, um des Erzbischofs Entschluss zu vernehmen. Mehr durch den Wankelmuth seiner Mitverbündeten beschämt, als von den Gründen oder Bitten der königlichen Freunde ergriffen, erklärte sich Joannes Vitéz zu allem bereit. Auf Antrag der Friedensmittler versprach der Erzbischof, dem Könige auf's neue zu huldigen, allen Feinden desselben sich zu widersetzen,

die Pohlen zum Abzuge aus Neitra und Berszencze zu bewegen, die neu von ihm aufgeführten Schlösser bey Szekszard und Laszkó schleifen zu lassen, die übrigen nur Ungrischen, ihm und dem Könige zur Treue vereidigten Befehlshabern zu übergeben, und so oft Umstände es forderten, königliche Völker ohne Weigerung darin aufzunehmen. Dagegen versicherte ihm Matthias Erstattung der in Beschlag genommenen Einkünfte, Zurückstellung der eingezogenen Güter, Zehenten und Patronatrechte über die Abteyen Bel, Szent, Job, Ságh und Bozok; Zahlung der dargelehnten Summen, besonders der unlängst ihm abgenommenen siebentausend Goldgulden, zu bestimmter Zeit, und ohne Abzug. Ohne Gefahr für sein Leben oder seine Freyheit, sollte er am Hoflager des Königs erscheinen, und selbst wenn er in Zukunft noch eines Verbrechens überwiesen würde, dürfte er nur an Gütern und Vermögen, nicht an seiner Person bestraft werden. Die Versöhnungsurkunde[a]) wurde auf der Graner Burg, Donnerstag vor Sanct Thomas vollzogen, von Beyden mit sichtbarer Spannung; den Erzbischof marterte, theils Misstrauen in des Königs aufrichtige Gesinnung, theils Reue über eine Unternehmung, von welcher auch der glücklichste Erfolg den Charakter des Verbrechens nicht trennen konnte; den König quälte der Anblick des grossen, verdienstvollen Mannes, Lehrers, Beförderers, Freundes, welcher jetzt in Zerrüttung seines Wesens, als Greis, zum Opfer des Eigennutzes herabgesunken, vor ihm stand. 19. Decbr.

a) Sie steht bey Pray Annal. P. IV. p. 65.

Zu eben der Zeit kamen Casimir's Bothen, um freyen Abzug für den Jüngling bittend; Matthias, zu grossmüthig um den Unschuldigen zu ängstigen oder zu verfolgen,
26. Decbr. gab der Bitte Gehör. Donnerstag nach dem Weihnachtsfeste in der Nacht wurde auf seinen Befehl Casimir mit seinem Hofstaate und siebenhundert Reitern aus der Neitra-Burg entlassen; aber die zurückgebliebene Besatzung um so strenger beobachtet und alle Zufuhr
J. C. 1472. ihr abgeschnitten. So bald der Frost nachliess, wurde die Belagerung unter des Königs Leitung angefangen. Paul Jassyenski an Entsatz verzweifelnd und mit Mangel an allen Bedürfnissen kämpfend, erboth sich unter Bedingung freyen Abzuges zur Übergabe der Burg. Matthias gewährte ihn, und folgte dem Pohlnischen Heere einen Tagemarsch nach; bevor es aber noch die Gränzen erreichte, beging es, haufenweise zerstreuet, Raub und Mord, reizte dadurch das Landvolk zum Aufstande, und liess zahlreiche Opfer gerechter Rache zurück[a]).

Indem diess geschah, sass Casimir auf seines Vaters Befehl noch immer auf der Dobezyczer Burg am Rawa-Fluss in Galizien, vielleicht nur, um der königlichen Familie die Schande seiner Abfertigung aus Ungarn bey seinem Einzuge in Crakau zu ersparen, vielleicht auch in Erwartung günstiger Umstände, um ihn mit verstärkter Heermacht nach Ungarn zurückzuführen; wenigstens gaben häufigere Sendungen, welche über die Carpaten

a) Bonfinius Decad. IV. Lib. III. p. 443 sqq. Dlugoss. Lib. XIII. p. 472 sqq.

hin und her gingen, zu mancherley argen Vermuthungen Anlass. Sey es, dass man sich dabey, ohne Theilnahme des Graner Erzbischofes, bloss seines Nahmens und Ansehens bedient hatte; oder, da des Königs Wachsamkeit alle Vorsicht übertraf, wirklich ein sträflicher Verkehr zwischen dem Erzbischofe und dem Pohlnischen Könige war entdeckt worden; oder, weil Matthias mit Erfüllung des Versöhnungsvertrages noch eine Weile zurückhielt, der gekränkte Greis zu laut über Ungerechtigkeit klagte, unter treulosen Freunden wohl auch drohte; genug, der König hielt für nöthig zur Sicherung der öffentlichen Ruhe sich des beleidigten und gedemüthigten Vasallen zu bemächtigen. Unter dem Vorwande wichtiger Berathschlagungen berief er den Erzbischof in die Hauptstadt. Vitéz gehorchte, nicht ohne Furcht für seine persönliche Freyheit. Matthias sprach ihn nicht; aber entschlossen verfuhr er gegen des Reiches ersten Magnaten, welcher in der öffentlichen Meinung sich schon einmahl mit dem Verbrechen der Verrätherey befleckt hatte. In der Nacht liess er ihn als Staatsgefangenen nach der Wischegrader Burg abführen, und dort so behandeln, wie es dem Oberhaupte der Ungrischen Kirche gebührte; nichts war ihm benommen, als die Gelegenheit, sein Schicksal durch neue Verbrechen zu verschlimmern.

Nach einigen Wochen erwarb ihm der päpstliche Legat Roborella, angetrieben von Ungarns Bischöfen und Baronen, mehr scheinbare als wirkliche Freylassung. Es wurde ihm gestattet, in seinen Palast wieder einzuziehen, aber seine Dienerschaft wurde von

dem Erlauer Bischof in Eid und Pflicht genommen, ihre Anzahl auf zwey und dreyssig Mann herunter gesetzt. Die Ausübung der erzbischöflichen Gerichtsbarkeit blieb ihm unbeschränkt; eben so das herrschaftliche Recht, auf seinen Gütern und Besitzungen Beamten nach seinem Gutdünken anzustellen. So oft er es verlangte, durften vier, sechs oder mehrere derselben, unbewaffnet und ohne Bedienung, ihn auf der Graner Burg besuchen, die Einsetzung des Burgherrn und der Beamten von Gran war dem Erlauer Bischofe vorbehalten, ihm mussten mit der Graner Burg alle erzbischöfliche Schlösser und Festungen übergeben werden, bis Matthias mit Pohlen Frieden geschlossen, oder ohne Erben das Zeitliche verlassen hätte. In allem übrigen sollten weder der Erzbischof, noch seine Verwandten, Freunde, Vertraute und Anhänger von dem Könige jemahls gekränkt oder geschmählert werden. Das königliche Wort verbürgten am
1. *April.* Mittwoche nach dem Ostertage der Legat Roborella, der Coloczer Erzbischof Gabriel; die Bischöfe, Joannes Bekensloer, von Erlau; Albertus Vethésy, von Weszprim; und die Herren, Michael Országh, Palatin; Graf Stephan Báthóry, Judex Curiae; Niklas Csupór, Siebenbürger Woiwod; Zdenko von Sternberg, Palatin des Böhmischen Reiches; und Joannes Ernst, getaufter Jude aus Schwaben, in Ungarn eingebürgert und geadelt, jetzt des Königs Rentmeister und Obergespan[a]) von Szohl.

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. III. p. 445. Die Urkunde gibt Pray Annal. P. IV. p. 85.

Nach vier Monathen wurden sie ihrer Bürgschaft entbunden; Joannes Vitéz konnte seine glänzende Gefangenschaft nicht länger ertragen, selbst verschuldete Schmach beugte sein ehrwürdiges, graues Haupt; bitterer Gram verzehrte seine Lebenskraft: Sonnabend nach Christi Verklärung segnete er seine Verfolger und ging heim. — Bald folgte ihm Janus Pannonius Cesinge an dem Orte seiner freywilligen Verbannung. Die damahlige Fünfkirchner Clerisey, an Sinnesart gemeinem Pöbel gleich, des Königs Zorn fürchtend, wo er nicht zu fürchten war, versagte ihrem Bischofe und Ungarns grösstem Musensohne eine Grabstätte. Matthias verwies ihr hernach ihre niedrige Feigheit, verordnete dem Verklärten feyerliche Beysetzung, und genehmigte gern, dass die von Janus selbst verfasste Grabschrift[a]) seinem Leichensteine eingegraben wurde.

8. *August.*

Der unerwartete Ausgang der Meuterey in Ungarn stärkte und vermehrte des Königs Anhang in Böhmen; nachdrücklicher konnte er nun seine Ansprüche verfolgen. Das Graner Erzstift und das Fünfkirchner Bisthum liess er Ein Jahr lang unbesetzt, die Einkünfte beyder flossen zur königlichen Schatzkammer. Paulus den II., seinen thätigen Beschützer, hatte zwar im vorigen Jahre schon ein plötzlicher Tod hingerafft; aber Franciscus von Rovere, ehemals General des Franciscaner-Ordens, fest in der Theologie, tief

J. C. 1471. 28. *Julius.*

a) „*Hic situs est Janus, patrium qui primus ad Istrum*
„*Duxit laurigeras ex Helicone Deas.*
„*Hunc saltem titulum Livor permitte sepulto;*
„*Invidiae non est in monumenta locus.*

in der Rechtskunde, fein an Kunstsinn, unter dem Nahmen Sixtus des IV. Papst, war ihm nicht minder eifrig zugethan. Durch ein apostolisches Breve an die gesammte Christenheit
J. C. 1472. erklärte er den König von Ungarn für Böh-
1. März. mens rechtmässigen Oberherrn; den König von Pohlen durch seine eigene Schuld, Unentschlossenheit und Fahrlässigkeit, seines Erbrechtes verlustig; die von Ketzern einseitig gewagte Erwählung Wladislaw's zum Böhmischen Gegenkönig für ungültig und nichtig. Prälaten, Barone, Landherren, Bürger und Landsassen entband er des Eides und aller dem Gegenkönige geleisteten Verpflichtun-
7. März. gen. Den König von Pohlen ersuchte er seinen Sohn aus Böhmen zurückzurufen, die Waffen niederzulegen, die schlechte Sache der Ketzer nicht länger zu beschirmen, weil der apostolische Stuhl, als Lehrer der Wahrheit und Beschützer der Gerechtigkeit, den tapfern, für des Glaubens Reinigkeit kämpfenden König Matthias nie würde unterliegen lassen. Mit Kirchenbann und Interdict bedrohte er die Stände Böhmens, Mährens und Schlesiens, welche dem Gegenkönig wider Matthias anhangen würden[a]). Seinen schriftlichen Befehlen sollte die Beredtsamkeit des Cardinals Marcus Barbo als apostolischer Legat in Böhmen und Pohlen Achtung und Gehorsam verschaffen; aber der Jüngling Wladislaw stand fest, durch seiner Mutter Erbrecht, durch der Utraquisten Interesse und Macht. Ungewiss, ob der Papst sein Ansehen

a) Raynald ad ann. 1472 n. XXX. Pray Annal. P. IV. p. 82 seqq.

wider sie behaupten werde, machte Matthias alle mögliche Anstalten ihren Widerstand durch Waffengewalt zu bezwingen; Nachgiebigkeit würde ihn jetzt in der Meinung seines eigenen Volkes herabgesetzt, und Schonung seines Erbfeindes jenseits der Carpaten diesen ermuntert haben, seine Angriffe auf ihn zu wiederhohlen.

Victorin sass noch auf Wischegrad, ohne Lösegeld setzte ihn Matthias in Freyheit, zog mit ihm nach Mähren, sammelte Kriegsvolk, brach bey Deutschbrod in Böhmen ein und erstürmte Kollin. Victorin, als Sohn eines geachteten Königs und wackerer Kriegsmann, war bey den Böhmischen Landherren beyder Parteyen beliebt, er machte seinem grossmüthigen Überwinder Freunde, und trug das meiste dazu bey, dass sich demselben fast der ganze Czaslauer Kreis unterwarf. Von Kollin aus war Prag und Kuttenberg bedrohet; beydes hätte fallen müssen, wäre nicht Cardinal Barbo mit Friedens- Unterhandlungen in das Mittel getreten. Matthias verwarf die angetragenen Bedingungen mit Verachtung, doch liess er geschehen, dass der Legat, kraft päpstlicher Vollmacht, Waffenruhe, und beyden Parteyen einen Tag auf Mariä Lichtweihe nach Neisse verordnete[a]). *11. Novbr.*

Erst in der Woche nach Lätare erschienen die Gewaltbothen der Könige auf dem Neisser Tage; aus Pohlen, der Gnesner Erzbischof, die Bischöfe von Crakau und von Wladislaw, der Kalischer Palatin, zwey Cra- *J. C. 1473. 28. März. b. 4. April.*

a) Gerard de Roo Hist. Austr. Lib. VIII.| Dok. Gesch. v. Breslau. Bnd. III. Thl. II. S. 170.

kauer Domherrn im Gefolge von vierhundert Pferden; aus Ungarn der Coloczer Erzbischof Gabriel, Bruder Gabriel Rangoni von Verona, seit kurzem Bischof von Siebenbürgen, der angesehene Weszprimer Albertus von Vethés, Graf Stephan Báthory, Judex Curiae, mit vielen Doctoren, edeln Herren und tausend Reitern. Aus Böhmen der Karlsteiner Burggraf und Kuttenberger Münzmeister Benisch Weitmöller. Die Unter-
25. *April.* handlungen dauerten bis zum Sonntage Quasimodogeniti, aber Friede kam nicht zu Stande; denn während derselben waren die Pohlen in die Zempléner Gespanschaft eingefallen und hatten sich der Schlösser Sztropkó, Nagy-Mihály und Homonna bemächtiget[a]). Es ward daher beschlossen, einen andern Tag zu Troppau auf Mariä Himmelfahrt zu halten; während desselben sollten, König Matthias bey Olmütz, König Casimir bey Oswieczyn, Wladislaw bey Glatz stehen, ihre Bothschafter mit ausgedehntesten Vollmachten versehen, in Zeit von vierzig Tagen alle Streitigkeiten zwischen Böhmen, Pohlen und Ungarn beendigen, und wenn sie nicht einig werden könnten, die Entscheidung, entweder dem Herzog Carl von Burgund, oder dem Churfürsten Albrecht von Brandenburg, welchen von beyden König Matthias erwählen
12. *May.* würde, übertragen. Mittwoch nach Michaelis Erscheinung, sollten Gewaltbothen von Matthias und Wladislaw zu Beneschau sich versammeln, und Frieden vermitteln bis zu dem endlichen Austrage oder bis zu dem Ausspruche

a) Szirmay Notit. histor. Comit. Zemplén. p. 39.

des Schiedsrichters. Längstens bis Pfingsten sollte das Sztropkóer Schloss seinem Erbherren Niklas von Perén wieder eingeräumt werden.

Matthias hielt redlich, was seine Bevollmächtigten zu Neisse genehmiget hatten, wählte für den nöthigen Fall den Herzog von Burgund zum Schiedsrichter und versicherte urkundlich, alle ihm unterthänigen Landherren ihres Eides zu entbinden, wenn ihm der Troppauer Tag oder der Schiedsrichter das Königreich Böhmen absprechen sollte. Die *7. Junius.* Verordneten zu Beneschau beschlossen den Frieden; zugleich aber wählten sie den Herzog Heinrich von Münsterberg, und die Herren Zdenko von Sternberg, Wilhelm von Riesenburg, Jon von Hasenburg, zu einem Regierungsausschusse, welchem Matthias und Wladislaw ihre Gewalt bis zum Troppauer Tag überlassen sollten. Diese Anordnung wurde von beyden verworfen, und alle übrigen Beneschauer Beschlüsse blieben unwirksam. Der Troppauer Tag wurde Montag vor Kreuzerhöhung von dem Cardinal *13. Septbr.* Barbo eröffnet. Aus Ungarn waren der Coloczer Erzbischof, die Bischöfe, von Weszprim und Siebenbürgen; die Herren, Michael Országh, Stephan Báthory, Graf Joannes von Pösing, Ulrich Gravenacker und Albrecht Kostka, Comorner Obergespan, anwesend. Zdenko von Sternberg, Jon von Hasenburg und Heinrich von Neuenhaus, von dem Könige, für Böhmen zu Bothschaftern auf den Tag ernannt, waren durch Fehde mit den Utraquisten verhindert, zu erscheinen; ihre Stelle vertraten der Bres-

lauer Bischof Rudolf, Herr Boto von Ilburg und Albrecht Kostka. Auch Matthias stand nicht bey Olmütz, wie zu Neisse war beschlossen worden; er focht in der Zempléner Gespanschaft und eroberte die Stropkóer Burg, deren festgesetzte Räumung Casimir verweigert hatte [a]). Unterdessen hintertrieben die Pohlnischen Bothschafter durch mancherley unstatthafte Einwendungen und unredliche Ausflüchte alles, was den Neisser Beschlüssen zu Folge geschehen sollte; mit beleidigendem Stolze verwarfen sie die vorgeschlagene Vermählung des Königs Matthias mit Hedwig, Casimir's Tochter; und mit bettlerischer Kargheit handelten sie über die drey Millionen Goldgulden, als Ersatz der Kriegskosten, für welche Matthias allen Ansprüchen auf Böhmen entsagen wollte. Die Ungrischen lies-
23. Septbr. sen Donnerstag nach Matthäi gegen das Betragen derselben eine Protestation niederschreiben; der Cardinal bezeugte urkundlich, von den Ungern seyen die Neisser Artikel pünktlich erfüllet, der Zweck des Tages lediglich von den Pohlen und ihrem Böhmischen Anhange vereitelt worden; und die Pohlen nahmen Abschied mit der Versicherung, das Schwert, nicht Worte, müsste und würde das Recht entscheiden [b]). So entehrend betrugen sich die Bischöfe, Joannes Rzeschwowski, von Crakau; Jakob Syenno von Wladislaw; die Palatine, Stanislaw Ostrorog, von Kalisch; Lukas Gorka, von Posen; und die hochwürdigen Herren, Sbigneus von Oliesznicza, des

a) Szirmay. l. c. Dok. Gesch. v. Breslau. a. a. O. S. 184. b) Dok. Gesch. v. Breslau. a. a. O. 8. S. 174 — 190. Die einzige glaubwürdige Quelle.

Pohlnischen Reiches Unterkanzler; und Joannes Dlugoss, beyde Crakauer Domherren.

Da die Pohlen den Frieden verschmäheten, so liess sie der König die Kraft seiner Waffen empfinden. Zuerst lockte er die Rotten, welche Casimir nach der Zempléner Gespanschaft gesandt hatte, in den Wald bey Nagy-Mihály, brach aus dem Hinterhalte hervor, und liess alles niedermetzeln, was die angelegten Verhaue in der Flucht aufhielten. Die Nagy-Mihályer Burg kam zwar in seine 6. Decembr. Gewalt; aber während der Belagerung tödtete eine Pohlnische Steinkugel seinen tapfern Kriegsmann Niklas Csupór. Homonna wurde mit Sturm genommen, die Besatzung theils niedergemacht, theils gefangen nach Ofen abgeführt[a]). Auf den Felsen-Burgen Modra-Gora und Bukowyecz sassen die Pohlen noch fest; die eine bezwang Matthias durch seines schweren Geschützes zerstörende Gewalt, die andere verkaufte ihm der Pohlnische Befehlshaber Heinrich Barzi für zweytausend Goldgulden. Nun sandte er Herrn Thomas Tarczay mit sechstausend Mann bey Komarnik über die Gränzen in den Duklaer Kreis; J. C. 1474. dort rückte er längs der Wislaka hinauf vor Smygrod; des Nachts stieg seine Mannschaft auf Leitern über die Stadtmauer und weckte die Einwohner zur Gefangenschaft. Nach Tages Anbruch wurde die Burg durch anhaltendes Bombardenspiel zur Übergabe gezwungen. Tarczay liess den Platz noch mehr befestigen und nahm unterdessen Rechts Dukla, dann weiter hinauf die Städte und Schlösser Dem-

a) Szirmay l. c. p. 40.

bowicze, Gaslo, Kolaczyce, Frysztak, Brzostek, und Pilsno weg; gegen zweyhundert Dörfer wurden angezündet, zahlreiche Volkshaufen gefangen weggeführt, zuletzt des Crakauer Bischofs Burg Muszina überwältiget. Zu Wislicza und Opatowiecz abwechselnd, nur acht bis zehn Meilen von dem Waffenplatze der Ungern entfernt, sass König Casimir mit seinen Prälaten, Baronen und Landherren, berathschlagend über die Mittel, dem Übel abzuhelfen. Er forderte Geldbeyträge, und fand niemanden zum Geben bereit; er mahnte in die Waffen, und niemand bewegte sich: in dieser Noth eröffnete er dem Könige von Ungarn den Wunsch einer Zusammenkunft bevollmächtigter Bothschafter an den Gränzen zur Abschliessung billigen Friedens. Matthias,
12. *Jan.* den Antrag genehmigend, vollzog Mittwoch nach drey Könige zu Eperies für die Bischöfe, Gabriel Rangoni, von Siebenbürgen; Oswaldus Thuz, von Agram; die Pröpste, Georgius Hasznos, von Fünfkirchen; Caspar Back, von Zips; die Herren, Emerich von Zápolya und Joannes Pongrácz die Vollmacht, mit welcher sie sich nach Altdorf verfügten. Der Gnesner Erzbischof Jakob von Syenno, der Crakauer Bischof Rzeschwowski, die Herren Dobeslaw Kmitha und Joannes Rithwyani hatten sich als Casimir's Machtbothen zu
21. *Februar.* Schramoviçze eingestellt. Montag vor Matthias war beschlossen: zwischen Pohlen und Ungarn, und beyder Reiche Könige soll Friede seyn und bestehen; Befehdungen und Raubzüge aus einem Lande in das andere sollen aufhören; Wer dawider handelt, oder der-

gleichen Befehdern und Räubern Schutz und Aufnahme gewährt, soll in beyden Reichen für ehrlos geachtet, von beyderseitigen Gränzhauptleuten verfolgt, und zur Strafe gezogen werden. Streitenden Parteyen über Verletzung an Recht, Besitz oder Eigenthum sollen die ordentlichen, in erheblichern Fällen eigene, von beyden Königen dazu verordnete Richter Gerechtigkeit widerfahren lassen. Streitigkeiten zwischen den Königen sollen nach hergebrachter Weise auf Conventen von Magnaten beyder Reiche beygelegt; Smygrod, Muszyna und die übrigen Pohlnischen Städte von den Ungern geräumt; über die, beyden Reichen gebührende Entschädigung auf dem nächsten Tage im September entschieden; zwischen Ungarn, Pohlen und Böhmen dreyjährige Waffenruhe gehalten werden. Sonntag 27. *Februar.*
nach Matthias wurde der Vortrag von dem Könige zu Bartfeld, Sonntag nach Georgi von 24. *April.*
den Ständen auf dem Ofener Landtag bestätiget [a]).

Bald darauf zeigte König Casimir mit welchen Gesinnungen er Verträge schloss. Am Sonntage Oculi vereinigte er sich durch 13. *März.*
seinen Gesandten auf dem Nürnberger Fürstentage mit Kaiser Friedrich zu einem Angriffsbündniss wider Matthias. Kraft desselben sollte der Pohle am nächsten Joannis Tage, der Kaiser um Jakobi, zu gleicher Zeit aus Böhmen Wladislaw nach Ungarn, der Woiwod der Walachey nach Siebenbürgen einfallen [b]). Mit vieler Zufriedenheit vernahm

a) Sommesberg Scriptt. rer. Siles. T. II. in Diplomatar. Dogiel Diplomatar. Polon. T. I. p. 68 — 73. Dlugoss. Lib. XIII. p. 503 — 508. b) Dogiel l. c. p. 164. Müller

Matthias die Kunde von diesem Bündnisse; es war ihm lieb, dass Friedrich und Casimir selbst durch ihre feindseligen Ränke ihn aller Verbindlichkeit gegen sie entledigten; und da in Angelegenheiten des Reichs keine Leidenschaftlichkeit ihn aus ruhiger Fassung bringen, noch seine klare Ansicht von den Dingen verwirren konnte, so entging ihm auch nicht der schickliche Zeitpunkt, in welchem er der vollsten Genugthuung von beyden gewiss war. Auf sein Geheiss und mit Geld von ihm unterstützt, ging Joannes Herzog von Sagan mit viertausend Söldnern bey Steinau über die Oder, brach in der Gegend von Fraustadt und Schwibus nach Pohlen ein, plünderte, entvölkerte und verheerte in Zeit von zwey Monathen das Land auf zehn Meilen im Umfange, stürmte auf dem Rückzuge Fraustadt und würde noch vieles Unheil angerichtet haben, wäre er nicht in die Flammen eines brennenden Hauses gestürzt, wodurch er gefährlich beschädigt, zur Heilung nach Steinau gebracht wurde[a]).

Unterdessen rüstete sich Matthias zu einer edlern Unternehmung, da die Schlesischen und Mährischen Landherren immer nur von Strassenraub schwelgen wollten, und das fleissigere, Handel und Gewerb treibende Volk Herstellung der öffentlichen Sicherheit von ihm verlangte, führte er seine furchtbare, sechstausend Mann starke Legion nach Mähren vor

Reichstagstheater Vorst V. c. 42. S. 616. ff. Dlugoss (p. 500). setzt das Bündniss vorsätzlich auf das Jahr 1473., um den Schandflecken der Unredlichkeit an seinem Könige zu verhehlen.

a) Dlugoss. Lib. XIII. p. 512. Curens Annal. Siles. p. 185. Henel. Annal. Sil. p. 354.

die Raubschlösser, eroberte die meisten bis Olmütz hin, verurtheilte ihre hochgebohrnen, mit grösserer Schuld belasteten Besitzer zum Galgen, und flösste dadurch den minder Schuldigen Ehrfurcht für gesellschaftliche Verhältnisse und Pflichten ein. Donnerstag nach Judica kam er nach Olmütz, verweilte daselbst einige Tage und zog dann nach Schlesien, über Troppau, vor die Schlösser Dewitsch und Albrechtsdorf. Dahin sandten ihm die Breslauer grosse Büchsen, Pulver, Pfeile, und zweyhundert Mann zu Fusse. Alle Edeln, welche mit diesen Raubnestern in seine Gewalt geriethen, liess er henken. Sigmund Stosch Herr auf Dewitsch entwischte dem Strange; sein Vater Georg auf Albrechtsdorf erhielt durch des Breslauer Bischofs Vermittelung Gnade. Beyde Schlösser liess der König unter seinen Augen von Grund aus zerstören. Hernach eroberte er Jägerndorf mit der Lobersteiner Burg und nahm den Fürsten gefangen. Die Raubschlösser Witchenstein, Plesse, Brandiz und Freudenthal ergaben sich bey erster Aufforderung und ihre Herren, von dem königlichen Ernst mit dem Henken erschreckt, entsagten dem adeligen Raubgewerbe eidlich. Mittwoch vor Egidi rückte er in Neisse ein, von dort aus sollte das Gericht auch über die Fürstensteiner, Lehnhauser und Talkensteiner Raubherren kommen, aber die Nachricht, König Casimir zöge bey Czenstochau ein grosses Heer zusammen, nöthigte den König ihrer eine Weile noch zu schonen. Bey Patschkau und Frankenstein liess er seine Mannschaft im Lager, und ging mit vierhundert Reitern nach Breslau. Dahin hatte er

31. *März.*

31. *August.*

13. *Septbr.*

Schlesiens Fürsten, Landschaft und Städte berufen. Sie und die Breslauer Gesammtheit empfing ihn daselbst am Abende vor Kreuzerhöhung, als längst ersehnten Retter und Beschirmer mit überschwänglicher Freude, welche jedoch nach einigen Tagen im Gefühl harter Bedrückungen verstummte. Am folgenden Tage eröffnete er den versammelten Ständen die dem Lande bevorstehende Gefahr und forderte ihren kräftigen Beystand; da seine Legion wohl hinreichte die gewaltigen Störer der öffentlichen Sicherheit zu züchtigen, nicht aber gegen heranziehender Pohlen und Böhmen vereinigte Macht zu kämpfen. Fürsten, Herrn und Städte versprachen mit ihren Dienstleuten aufzusitzen; allein auf Rath des Bischofs Gabriel Rangoni, und durch öftere Erfahrung unerfüllter Verheissungen gewarnt, that er Verzicht auf ihre Kriegsvölker, und sie mussten sich bequemen, ihre versprochene Hülfe mit verhältnissmässigen Summen auszugleichen [a]).

4. *Octbr.* In schnellen Märschen zog die schwarze Legion, von ihm berufen, vor Breslau, und wurde in der Vorstadt bey Sanct Niklas an die Oder verlegt. Das war schreckliches Volk, in allen tactischen Arbeiten und Künsten meisterhaft geübt; eben so gewandt und kühn im Rauben der Dinge, deren es zu seinem Unterhalte bedurfte; im Sturme der Schlacht, an Ordnung und Bewegung, ein einziger Mann; in der Ruhe, eine zucht- und zügellose Horde, mehr reissenden Thieren, als Menschen ähnlich; dadurch dem Freunde verderblich,

a) Die Breslauer allein traf ein Beytrag von 12000 Goldgulden; von jedem Mühlrade und jedem Kretschem im Lande musste Ein Goldgulden entrichtet werden.

wie dem Feinde furchtbar. In wenigen Tagen war alles Vieh aus der Breslauer Gegend in ihr Lager eingetrieben; in den Vorstädten Schuttböden, Scheuern, Keller, Gewölbe, Kasten aufgesprengt, geleeret, getheilt; Thore, Dächer, Häuser abgetragen, das Holz zu Feuer gebraucht. Widerstand wurde durch Übermacht bezwungen und bestraft; Bitten, mit dem Vorwande vorenthaltenen Soldes; Klagen bey den Führern, mit Hindeutung auf des Krieges unvermeidliche Übel; Beschwerden und Vorstellungen der Rathmanne bey dem Könige, mit strengen, aber selten vollzogenen Befehlen abgefertiget [a]). Schade, dass wir den geist- und kraftvollsten Emporkömmling des mittlern Zeitalters, welcher mit Räubern, Raubschlösser zerstörte und auf den geschleiften Trümmern derselben hochgeborne Räuber hängen liess, von dem Flecken der Schlaffheit in Aufrechthaltung durchgreifender Mannszucht nicht ganz reinigen können! Nur Gotteshäuser, Gräber, Frauentreue und jungfräuliche Ehre blieben unangefochten, denn die meisten Hauptleute der schwarzen Legion waren Ungern.

Bevor noch Matthias von dem Pohlnischen Friedensbruch völlig versichert war, hatte er in Schlesien und Mähren Werbungen veranstaltet und allenthalben Mahnbriefe ausgesandt; jetzt kamen die Sternberger, Hasenburger, Ylburger, Rosenberger, mit gut gerüstetem Volke; der Herzog von Ujlak,

a) Fast buchstäblich nach Eschenloer, dem Zeugen und Mitgenossen der Leiden. Und wie oft haben wir in unsern Tagen dergleichen schwarze Legionen, nicht minder schmerzlich, gesehen, empfunden und die schrecklichen Worte c'est la Guerre vernommen!

Lorenz, des Bosnischen Königs Niklas Sohn, seiner Tapferkeit wegen ungemein beliebt bey dem Könige, mit zahlreichen Haufen leichter Reiterey. Serwiens Despot Wuk Brankowicsh und der Bojar Demeter Jaxicsh mit ihren, im Kopf-Abschneiden geübten Rasciern. Die Herren, Peter Haugwitz, Wilhelm Pernstein, Caspar Nostitz, Friedrich Herzog von Liegnitz gaben Geld und brachten Mannschaft; die Schlesischen Hauptleute Abraham von Dohna und Melchior von Löben kamen allen mit sechshundert Reitern zuvor. Sonnabend nach Matthäi ritt Herzog Ernst, Churfürst zu Sachsen mit sechshundert Pferden ein, nicht, wie von vielen unwahr berichtet wird[a]), um zu kämpfen oder Frieden zu gebiethen; sondern wegen des von ihm gekauften Fürstenthumes Sagan dem Matthias als Könige von Böhmen zu huldigen, welches Freytag nach Michaelis auf öffentlichem Markte mit grosser Feyerlichkeit geschah, den bedrängten Breslauern zur Erhohlung ein herrliches Schauspiel, und einige Tage hinter einander prächtige Feste gewährte.

24. Septbr.

Inzwischen kam Casimir mit vierzigtausend Mann Fussvolk, zwanzigtausend Mann Reiterey und fünftausend Wagen an Schlesiens

a) Von Melanchthon Declamat. T. III. p. 107. et 181.; er war der erste, welcher erzählte, wovon keiner, der Begebenheit Gleichzeitiger etwas wusste; nach ihm Carion und Peucer Chronicon P. III. p. 1363 sq. Fabricius Rer. Misnic. Lib. VII. p. 27. und Origin. Saxon. Lib. VII. p. 782 sq. Manlius in Scriptt. rer. Lusatic. *Hoffmanni* p 389. Leuthinger Commentar. P. VII. p. 85. Cureus Annal. Siles. p. 190. sein Abschreiber Schickfuss Schlesisch. Chron. Bd. I. S. 148. Joann. Crato Hist Urb. Wratisl. Praetorius, Theobaldus, Henel. Fast alle geben ihm noch eben so irrig den neunzehnjährigen Brandenburger Markgrafen Joannes, genannt Cicero, zum Gehülfen.

Gränzen. Die gesammte Ungrische Heermacht konnte die Zahl von sechzehntausend Mann nicht übersteigen. Alles erschrack vor der herannahenden Volksmasse, nur Matthias, mit der Unwirksamkeit einer grossen, von keiner Geistesmacht geleiteten Menge bekannt, feyerte Gastmahle und Ritterspiele. Die Geängstigten bathen ihn den König von Pohlen durch eine Gesandtschaft zu besänftigen; mehr um jene zu beruhigen, als diesen in seinem abenteuerlichen Zuge aufzuhalten, liess ihn Matthias durch die Herren Zdenko von Sternberg und Wenzeslaw von Boschkowicsh des Altdorf-Schramowiczer Vertrages erinnern; aber mit der übermüthigen Antwort: „Helfet nur dass wir Euern Matthias „bey Breslau finden;“ entliess der neue Xerxes die königlichen Bothen. Churfürst Ernst glaubte mehr zu vermögen; schon am linken Oder-Ufer trafen seine Abgeordneten den König, welcher sie mit dem kurzen Bescheid, vor Breslau würde er ihres Senders Abmahnung beantworten; zurücksandte.

Nach Besichtigung aller Standpuncte im Stadtrevier erkannte Matthias den Platz hinter dem Dome für den vortheilhaftesten; durch Behauptung desselben war zugleich die Neustadt, der Dom, und diesem nordwärts gegenüber auf dem Steindamme, das wichtige, damahls gleich einer Festung mit Graben, Dämmen, Basteyen und Währen eingeschlossene Kloster St. Vincenz gedeckt. Dorthin wurde das Ungrische Heer aus der Nicolaivorstadt versetzt, das Lager mit Zäunen, Graben, Wällen befestiget, bey der äussersten Ziegelscheune eine Brücke über die Oder angelegt, das Vin-

cenzkloster und die Michaelskirche mit zwey verlornen Zäunen eingehäget. An dem allen arbeiteten täglich drey- bis sechshundert Tagelöhner auf Kosten der Breslauer; die schwarzen Waffenmänner streiften sechs Meilen weit und breit in das Ölser Gebieth, brachen Häuser ab, führten Lebensmittel und Holz in das Lager, und was sie zu frohem Leben in Dörfern nicht fanden, hohlten sie sich aus der Stadt. Bischof Rudolf bath um Verschonung seiner Güter: „Ehrwürdiger Vater," antwortete ihm Matthias, „traget mit Geduld „einen Theil der allgemeinen Last, und ver„ehret die Fügung des Ewigen in Erfüllung „dessen was geschrieben steht: das Brod Chris„ti ist fett, Könige werden sich daran ergötzen."

Niklas, Herzog von Oppeln, musste der Feinde ersten Angriff erwarten. Tausend Mann vertheidigten seine Hauptstadt, der König sandte ihm noch fünfhundert Trabanten von seiner Legion zur Verstärkung. Casimir hatte seinem Sohne Wladislaw vier und zwanzigtausend Goldgulden gesandt, um Söldner anzuwerben und von Böhmischer Seite in Schlesien einzurücken. Die Landherren von Jauer und Schweidnitz fürchteten seine Ankunft; bathen den König um Schutz und Vertheidigung; er sandte ihnen sechshundert Reiter, an deren Spitze, den Ritter Franz von Hag, Einen, im hitzigen Gefechte, an Kunst und Tapferkeit, tausend Kämpfern gleichen Mann. Da ungewiss war, ob Wladislaw aus Böhmen gerades Weges vor Breslau rücken, oder in Ober-Schlesien mit seinem Vater sich vereinigen würde, beorderte Mat-

thias für den erstern Fall den wackern Ritter Wilhelm Tettauer mit sechshundert Pferden und fünfhundert Mann zu Fuss nach Neumarkt. Ungeachtet dieser Theilung seiner dürftigen Streitkräfte tröstete er die bekümmerten Breslauer mit der Versicherung, die Erhaltung ihrer Stadt würde kaum Einen seiner Ungern das Leben kosten. Des Sieges Zuversicht gründete sich auf die Überlegenheit seines Geistes und auf die Zweckmässigkeit seiner Anstalten. Allenthalben wurde sein Befehl bekannt gemacht, dem zu Folge das Landvolk mit ganzer Habe, mit Vieh, Futter, Getreide und Geräthschaften in die Städte ziehen sollte; die Widerspänstigen waren mit Ausplünderung durch Trabanten, und mit Strafe an Leib und Gut bedrohet. Er selbst sandte gegen tausend Wagen aus, um Stroh, Getreide und andere Nahrungsbedürfnisse herbey zu führen; der Feind sollte nur leere Hütten finden, er aber auch für die langwierigste Belagerung versorgt seyn. Den Herzogen, Heinrich von Gross-Glogau und Friedrich von Liegnitz; seinen nichts verschonenden Feldherren Stephan von Zápolya und Paul Kinisy gab er Befehl, Pohlen zu überfallen. Ein Theil brach bey Schwibus, der andere bey Rosenberg ein; dieser heerte bis vor Crakau, jener eroberte Stadt und Burg Meseritz, fand reichlichen Vorrath an Lebensmitteln, setzte sich daselbst fest und verbreitete bis Posen hin die gräulichste Verwüstung, um dem Feinde den Rückzug zu erschweren. Nach vier Wochen vereinigten sich beyde Theile vor Kolo am linken Ufer der Warthe, und kehrten mit funfzigtausend Goldgulden Brand-

schatzung und zahlreichen Viehherden zurück. Eine Menge Jammerbothen vom Volke, von Herren, von der Königinn Elisabeth kamen in Casimir's Lager; aber nichts hemmte ihn auf seinem Zuge; er musste nach Breslau, um Matthias zu sehen.

Sein Zug über die Oder bey Krappitz dauerte drey Tage, länger das Verheeren des Oppler Landes und das Abbrennen der Dörfer. Nachdem er in Umfange von sechs Meilen alles in die Asche gelegt hatte, lagerte er sich vor Oppeln, liess die Stadt beschiessen; aber, nach kurzem Gebrauche zersprangen seine Büchsen: dennoch blieb er vierzehn Tage unthätig vor dem Platze liegen und liess sich durch tägliche Ausfälle der muthigen Besatzung die Menschenlast vermindern, welche er weder ernähren noch in Ordnung erhalten konn-
12. Octbr. te. Endlich brach er auf gegen Brieg; Mittwoch nach Dionysius, bey Schonwitz, zwey Meilen von Oppeln, stiessen die Ritter, Georg Tunkel, Wilhelm Pernstein und Peter Haugwitz, mit zweytausend Mann Reiterey, von Matthias zu Oppelns Entsatze gesandt, auf die Pohlnische zwanzigtausend Mann starke Vorhut. Kühn wagten sie den Angriff und büssten ihre Übereilung mit Verlust von zwanzig Mann, welche getödtet wurden; Haugwitz und Pernstein mit funfzig Reitern geriethen in Gefangenschaft; Georg Tunkel mit den Übrigen zog sich fechtend nach Brieg zurück; die Pohlen mochten sich von ihrer Wagenburg nicht entfernen. Schüchtern stellte sich Ritter Tunkel vor den König; aber Matthias war schon zu vertraut mit allen Wendungen des Waffenglückes, als dass ein

misslungener Versuch der Tapferkeit seinen Gleichmuth stören konnte; er tröstete ihn und seine Mannschaft mit der Gewissheit künftiger Siege; sein Trost beruhigte vollkommen, weil er den Glauben an sein Heerführer-Wort nie durch eine Unwahrheit verwirkt hatte.

Indessen wurde bey dem Pohlnischen Heere der vollkommene Sieg bey Schonwitz mit Gesängen und Feuerbrennen gefeyert; das Freudengeschrey über die grosse Schlacht bey Schonwitz drang bis in die Hauptstädte, Crakau, Prag, Wien und Neustadt. Da sollen tausende der Ungern gefangen worden, sechzig der ansehnlichsten Führer geblieben seyn, die Übrigen sich in wilder Unordnung nach Breslau geflüchtet haben[a]). Man zankte sich schon über des Matthias Schicksal, man entschied es, sollte man auch zehn Jahre lang vor der Stadt liegen müssen, der Hunyader würde der Gewalt seiner Feinde nicht entrinnen. Davon Zeuge zu seyn, hatte der Churfürst Ernst von Sachsen keine Lust; er zog mit seinen Reitern heim.

In der Freude über die grosse Schonwitzer Schlacht wurden auf dem Marsche die Backöfen eingeschlagen, die Mühlen zerstört, die Dörfer angezündet; dafür musste das wüthende Heer vor Brieg einen doppelten Kampf, mit der unablässig ausfallenden Besatzung, und mit den Qualen des Hungers bestehen. Casimir richtete die Hoffnung der Unzufriedenen auf die nächste Ankunft der sechshundert Wagen aus Czenstochau und Ilkusch, wel-

a) Dlugoss. Lib. XIII. p. 518 sqq. Matth. de Michov. Lib. IV. c. 63. p. 221. Cromer Lib. XXVIII. p. 793.

che mit Geld, Getränken, Nahrungsmitteln und Kleidern beladen, von Krappitz her schon unter Weges wären. Doch eben jetzt, da sie nur noch zwey Meilen von dem Lager entfernt zogen; da die sehnlichste Erwartung Aller auf das höchste gespannt war; geriethen sämmtliche Wagen in die Gewalt der Besatzung von Oppeln, und die Sieger bey Schonwitz mussten noch sechs Tage hungern. Zum
24. Octbr. Glücke erschien am Montage vor Crispinus Wladislaw mit zwanzigtausend Böhmen und reichlichem Mundvorrath; er war ihr Retter. Gesättigt und verstärkt, zog das vereinigte Heer vor Ohlau, weil die Brieger nicht zu bezwingen waren. Gleiche Hartnäckigkeit bezeigten die zweytausend Ungern, welche mit den Ohlauern den Platz vertheidigten. In wiederhohlten Ausfällen erschlugen sie mehrere tausend Pohlen, und schleppten nicht geringere Anzahl mit sich fort. Eben so thätig waren die jetzt vereinigten Besatzungen von Oppeln und Brieg im Rücken des Feindes. Funfzig Ungern hielten die Rosenhainer Mühle besetzt; diese sollten den Pohlen nicht entwischen, tausend Mann stürmten auf sie ein; über zweyhundert fielen unter gewandtester Gegenwehr der Funfzig; die übrigen zogen mit Schande ab, die funfzig Ungern in Ohlau ein.

So geplagt und vermindert, wälzte sich endlich das vereinigte, noch immer siebzigtausend Mann starke Heer nach Kattern, Eine Meile vor Breslau, und lagerte sich daselbst, mit dem rechten Flügel an die Oder, mit dem linken an die Ohlau gestützt. Der Anblick so zahlreicher Scharen, von unbezwinglicher

Wagenburg gedeckt, war den Breslauern eben so neu, als erschrecklich. Um das Vermögen derselben zu überschauen, ritt Matthias in Bauernkleidern auf einem rascischen Schnellläufer von einem Ende zu dem andern durch das feindliche Lager; bey seiner Rückkunft wollte ihn der Rath überzeugen von dringender Nothwendigkeit, die Häuser am Stadtgraben niederzureissen und die Vorstadt Sanct Moritz abzubrennen. Aber streng verboth er, auch nur einen Stein zu rücken, er sagte ihnen gut für jedes Sperlings-Nest in ihrer Stadt und ihren Vorstädten; erst wenn er beföhle, die Stadtthore zu schliessen, möchten sie denken, jetzt könnte es zu etwas Ernsthaftem kommen. Eiligst liess er nun Graben und Wälle um die Ohlauer Vorstadt aufwerfen. Sechshundert seiner schwerbewaffneten Fussknechte und eben soviel Stadtsöldner stellte er an den äussersten Schlagbaum hinter Sanct Lazar; mit dem übrigen Stadtvolke und hundert Rasciern brach er täglich gegen die Feinde aus, machte ganze Haufen zu Gefangenen und hinterliess den Übrigen Beschäftigung mit ihren Verwundeten und Todten. Jetzt fasste Casimir den Entschluss, die Vorstadt stürmen zu lassen. Donnerstag vor Simon Judä, 27 *Octbr.*
zur Vesperzeit, verliessen fünftausend Reiter in drey Haufen das Pohlnische Lager. Einige tausend Schritte vor der Stadt machten sie Halt, betrachteten die Anstalten zu ihrem Empfang, vierzig Feuerschlünde voran, dahinter die Fussknechte mit tausend Geharnischten und vierhundert Büchsenmeistern. Solche Gewalt schien dem Pohlnischen Reitertrupp unbezwinglich, sie blieben auf ihrem sichern

Standpuncte stehen. Zehntausend zu Fusse rückten seitwärts an, schämten sich der Unthätigkeit ihrer berittenen Waffenbrüder und bewährten ihren Muth an der Knopfmühle, welche sie in Brand steckten. Jede Aufforderung näher zu kommen, wurde abgeschlagen; schon neigte sich der Tag, und noch standen sie unbeweglich. Matthias liess Stücke und Büchsen wider sie abfeuern; der Anblick der Unglücklichen, deren Hände und Köpfe in die Luft flogen, machte die Übrigen beherzt zur Flucht.

30. *Octbr.* Sonntag darauf, in der Nacht, brannten auf dem Rathsthurme dreyssig grosse Fackeln, auf allen Strassen und Plätzen Lustfeuer, sämmtliche Glocken wurden geläutet, ein heftiger Westwind wehete Rauch und Schall dem feindlichen Lager zu; dort erhob sich allgemeines Frohlocken, und in dem Wahne die ganze Stadt sey in Flammen gerathen, fassten die Pohlen Muth die Verwirrung zu benutzen. Die beherztesten Haufen rückten an, die bestürzten Einwohner zu überfallen; aber nahe an den Verschanzungen unter dem Donner des Geschützes verschwand der Irrthum, den Hunderte mit dem Leben büssten. Die Stadt feyerte bloss das abgeschlossene Verlöbniss des Königs mit Beatrix, Tochter des Königs Ferdinand von Neapel, worüber der Coloczer Erzbischof Gabriel und Herr Niklas Bánffy die Vertragsurkunde überbracht hat-
4. *Novbr.* ten. Am folgenden Freytag liessen Casimir und Wladislaw das Lager abbrechen, führten ihre Scharen auf eine Meile um die Stadt, und lagerten sich bey Schalkau und Herr-

mannsdorf. Zu dem Könige kamen die Besatzungen aus Oppeln, Brieg und Ohlau; zu gleicher Zeit aus Mähren über Grotkau tausend Mann zu Pferde; funfzehnhundert zu Fusse, welche in die Vorstadt Sanct Moritz und auf dem Elbing verlegt wurden. In dem Pohlnischen Lager hielt Unentschlossenheit die zwey Könige gebunden, zwischen ihnen und den Herren obwaltete Zwietracht; die Qualen des Hungers stürzten das Kriegsvolk in die entschiedenste Muthlosigkeit. Die Böhmen erwarteten von Jaromir und Königinngrätz zweyhundert Wagen mit Lebensmitteln; bey Gross-Wilkau standen zwey tausend Mann um sie zu empfangen und in das Lager zu geleiten. Allein Ritter Franz von Hag nahm eine halbe Meile davon bey Nimptsch die Wagen weg, den Gefangenen über zehntausend Goldgulden Lösegeld ab, schaffte Einiges auf leichten Wagen fort, liess das übrige verbrennen; und als die Reiter bey Wilkau das Unglück erfuhren, befand er sich schon zu Schweidnitz in Sicherheit. Von Neumarkt aus gestattete Ritter Tettauer dem feindlichen Lager im Rücken keine Ruhe; von vorn wurde es täglich von den ausfallenden Ungern und Rasciern angefochten. Diesen ergaben sich Pohlen und Böhmen, von Hunger getrieben, haufenweise zu Gefangenen, ihre Anzahl wurde so gross, dass sie die Stadt nicht mehr ernähren konnte; am Ende wurden nur Befehlshaber und Herrn genommen, die Gemeinen auf Befehl des Königs, zum Merkmahle, dass sie die Ungern gesehen hätten, mit einem Schnitte im Angesichte bezeichnet und entlassen. Zu allem Unglücke wurde noch bey

einer Feuersbrunst die Hälfte des feindlichen Lagers der Flammen Raub.

Endlich erschien der Karlsteiner Burggraf Benisch von Weitmöller in Breslau, und bath im Nahmen beyder Könige um Frieden. Des Matthias erste Bedingung war, dass ihn Casimir und Wladislaw in eigener Person von ihm verlangen sollten. Hart fiel ihrem Stolze diese Demüthigung; allein
15. Novbr. die Noth geboth Unterwerfung. Dinstag nach Martini war die Zusammenkunft bey Mochber unter prächtigen Zelten. An der Spitze von mehr als dreytausend Reitern in sieben Haufen, jeder mit vier Trompetern, war Matthias [a]) aus der Stadt geritten. Nach ihm kam Casimir, ohne seinen Sohn. Beyde Könige blieben auf ihren Pferden und empfingen mit Entblössung des Hauptes einander freundlich. Da Matthias nur ein würdiger, kein geborner König war, sprach er zu Casimir mit eigenem Munde; dieser antwortete ihm durch den Mund des Wladislawer Bischofs Sbigneus von Olieszniczа und Casimir's Hofleute verwunderten sich höchlich über die gemeine Natur des Ungrischen Königs, welcher von Prälaten und Baronen umgeben, die Gefahr und Last zu sprechen in eigener Person übernahm. Die Unterredung war kurz; Matthias erklärte sich trocken, er würde

a) *„In einem grünen Rocklein behaftet mit Perln und Edel-„gesteinen, seine Stiefeln auch gar mit Perln; auf seinem Hute „einen theuern Kranz voll Vorspolia und einen Busch Rei-„gerfedern, ohne Harnisch; er hatte ein köstlich Schwert mit „einer goldnen Scheide.“* Der Augenzeuge Eschenloer, in Dok. Gesch. v. Breslau. Bnd. III. Thl. II. S. 216. — Von dem vollgültigsten Repräsentanten der Ungrischen National-Grösse ist alles merkwürdig.

sich in nichts einlassen, bis mit Casimir auch Wladislaw sich vor ihm stellte. Bey dem Abschiede vergass Casimir im Gefühl drückender Noth der Regel seines Hofes, sprach selbst, und bath inständigst um dreytagige Befugniss und Sicherheit zum Ankaufe von Futter und Lebensmitteln für sein schmachtendes Heer. Das bewilligte Matthias auf der Stelle, liess in das Schweidnitzer, Neumarkter, Breslauer Gebieth Befehl zu freyem Kauf und Verkauf ergehen; die furchtbaren Ritter von Hag und von Tettau mit ihren wackern Leuten wurden auf drey Tage nach Breslau beschieden.

Am folgenden Tage ritt Matthias weiss gekleidet, mit Gold und Perln geschmückt, ohne Harnisch, in Begleitung neun gepanzerter Haufen nach Machber. Mit gleich zahlreichem Gefolge kamen Casimir und Wladislaw. Die Unterredung dauerte bis an den Abend, worauf die drey Könige zur Unterhandlung des Friedens die Herren ernannten und bevollmächtigten. Unter Ungrischem Geleite zogen sich am Feste Elisabeth, Casimir über die Oder gegen Leubus, Wladislaw nach Landshut zurück, um den Erfolg der Unterhandlungen abzuwarten. Diese begannen Ungrischer Seits Bruder Gabriel Rangoni von Verona, seit kurzem, durch Beförderung des Joannes Bekensloer zum Graner Erzbisthume, Bischof von Erlau; Rudolf, Bischof von Breslau; Herr Zdenko von Sternberg, und der verwiesene Österreicher, Georg von Stein; Böhmischer Seits die Landherren Herrmann Brszesetitz, Wilhelm Hrabsky, Peter Khulmetz

19. *Novbr.*

und Benisch Weitmöller; von Seiten Pohlens, die Palatine Jacob Dabyensky von Sandomir, Stanislaw Ostrorog von Kalisch, Niklas Kutno von Lanczicz, und der Lancziczer Propst Andreas Roza. Des Erlauer Bischofs junger Notar, Thomas Bákács von Erdöd, war der Berathschlagung leitender
8. *Decbr.* Mann. Am Feste Mariä Empfängniss wurde Folgendes unterzeichnet.

8. *Decbr.* 1474 – 25. *May* 1477. Von diesem Tage an bis auf Pfingsten über zwey Jahre soll Friede seyn zwischen König Matthias und Wladislaw, den Erstgebornen des Königs von Pohlen, so wie zwischen ihren Prälaten, Fürsten, Bannerherren, Ritterschaften und Bundesgenossen. Will der Römische Kaiser, Casimir's und Wladislaw's Bundesfreund, in Frist von dreyzehn Wochen diesem Frieden beytreten, seine pünctliche Beobachtung geloben, seine Briefe darüber ausfertigen, so verspricht Matthias denselben auch mit ihm und mit seinen Unterthanen, so, wie mit dem Könige Casimir und Wladislaw, zu halten. Herren und Ritterschaft in kaiserlichen Landen, welche unter Ungrischem Schutze stehen, sollen in diesem Frieden mit eingeschlossen seyn; wird er aber von dem Kaiser abgelehnt, so bleibt er dennoch zwischen Matthias, Casimir und Wladislaw ungestört. Alle Gefangenen beyder Theile, ohne Unterschied des Standes und der Schatzung, mit Ausnahme des einzigen Niklas Strzela, sollen frey und ledig heimkehren. Der auf dem Beneschauer Tage erwählte Regierungsausschuss für Böhmen und Mähren wird in Betreff mancher auszugleichender Streitpuncte von Matthias und

Wladislaw anerkannt. Die vier Herren des Ausschusses werden auf einem Prager Tage über die von Matthias in Mähren und Schlesien eroberten Raubschlösser, vor dessen und der Schlossherren Bevollmächtigten erkennen, die Anforderungen und Beschuldigungen beyder Theile vernehmen, über Schaden und Entschädigung richterlich absprechen; doch ausgenommen sind davon die Herren, welche zur Lösung ihres Hauptes oder ihrer Freyheit ihre Burgen übergeben, oder zu Pfande gesetzt haben, besonders Herzog Joannes zu Jägerndorf, des eigenen Verhältnisses wegen, welches zwischen ihm und Matthias obwaltet. Alle, seit dem Einfalle des Königs Casimir und seines Erstgebornen Wladislaw nach Schlesien, von beyden Theilen genommene und besetzte Burgen und Festungen sollen in Frist von vierzehn Tagen ihren vorigen Herren eingeräumt werden, die Besatzungen mit ihren Gütern ungehindert und friedlich abziehen, ohne etwas auf den Plätzen zu verderben oder anzuzünden. Von beyden Theilen neu angelegte Festungen, sollen in vierzehn Tagen niedergerissen, während dem Frieden nicht wieder aufgeführt werden, die alten und verfallenen in ihrem Zustande bleiben. Die funfzehn Herren [a])

a) Hanns Schellenberg auf dem *Fürstenstein*, Hanns Zedlitz, Röchlitz genannt, auf *Lehnhaus*, Hanns Zetteritz auf *Neuenhaus*, Georg Zetteritz auf *Künast*, Niklas Streit, genannnt Kreppel, Niklas Schellendorf auf *Punkendorf*, Niklas von *Petersdorf*, Hanns Passolt von *Kentichen*; diess waren nach Eschenloer „tägliche Strassen„räuber, Gastfreunde, Hehler, und Beschirmer der Diebe, des „Landes Feinde, welche vormahls dem Könige Matthias Treue „geschworen, und an ihm treubrüchig geworden sind." Ferner Herzog Heinrich zu *Glatz*, Herz. Joannes zu *Ratibor*, Herz.

welche von Matthias oder von Wladislaw abgetreten sind, sollen sich erklären, zu welchem der beyden Fürsten sie sich forthin halten wollen; dann sollen auch sie in diesem Frieden mit begriffen seyn. Zwey Friedensschirmer, einer von Matthias, einer von Wladislaw ernannt, werden in Böhmen; zwey Andere, durch dieselbe Ernennung, in Mähren darüber wachen, dass der Frieden treu beobachtet werde. Auf ihr Aufgeboth sollen Herren, Ritterschaft, Städte und Unterthanen wider jeden sich erhebenden Friedensstörer aufsitzen; wer zurück bleibt, ist als Feind anzusehen. Darum sollen auch die Vasallen beyder Theile in Böhmen mit ihren eigenen Briefen und Siegeln geloben, den Frieden zu halten. Zwey Hauptleute in jedem Kreise Böhmens, von beyden Fürsten gesetzt, werden den Insassen in ihren Streitigkeiten Gerechtigkeit verschaffen; sie und die Friedensschirmer, für Sicherheit der Landstrassen, für Verwehrung des Strassenraubes, und Abstellung aller eigenen Fehden sorgen[a]).

Joannes zu *Jägerndorf*, Herz. Przimko von *Tost*, Herz. Joannes zu *Sator*, Herzog Kofke zu *Freystadt*. Matthias wollte dazu noch fünf in den Frieden mit eingeschlossen haben: die Herzoge Carl von *Burgund*, Heinrich von *Glaz*, „welcher auf beyden Bänken wusch." Die Bischöfe von Passau und von Heilsberg, Herrn Nicolaus Tungen, und die Stadt Eger.

a) Wir durften in Erzählung dieses Krieges und Friedensschlusses keinem andern Zeugen jener Zeit folgen, als dem redlichen und unparteylichen, überall anwesenden Breslauer Stadt-Notarius, Meister Peter Eschenloer in Dok. Gesch. v. Breslau, Bd. III. Thl. II. S. 194 — 242. — Turócz (Chron. P. IV. c. 67.) und Dlugoss (Lib. XIII. p. 516.) bloss durch das Sagenhören unterrichtet, bestätigen dennoch Vieles, was Eschenloer berichtet. Cureus, Cromer und Henel, welche sich lediglich an Dlugoss und Bonfinius hielten, konnten wir eben so wenig, als ihre Gewährsmänner, für glaubwürdige Zeugen gelten lassen, wo sie anders als Eschenloer berichten.

In der ganzen Urkunde wurde Wladislaw nicht ein einziges Mahl König genannt; darum nahm er Anstand sie zu unterzeichnen; allein geistige Unmündigkeit und politische Ohnmacht verurtheilten ihn zum Gehorsam; er musste sich der Nothwendigkeit unterwerfen. Also und nicht anders konnte eine Heerfahrt endigen, welche gegen den geistvollsten Kriegsmann seines Zeitalters, ein unentschlossener, schleichender König und ein achtzehnjähriger Knabe, an physischen Streitkräften fünf Mahl stärker, als jener, vertragswidrig, unbedachtsam, planlos, in prahlendem Hochmuthe, mit einem Volkshaufen ohne Gewandtheit, Zucht, Ordnung und Eintracht, unternommen hatten.

Zur Befestigung der in Breslau beschlossenen Waffenruhe traten am Sonntage Invocavit bevollmächtigte Landherren aus Böhmen und Ungarn in Prag zusammen, und erkannten für billig, dem Könige Wladislaw Böhmen, die Lausitz, die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer; dem Könige Matthias das übrige Schlesien und Mähren zuzusprechen. Nach dem Tode des einen Königs sollte dessen Antheil dem andern heimfallen; dieser aber den Erben des Verstorbenen zweymahl hunderttausend Goldgulden bezahlen. Matthias fand die Theilung ungerecht, und versagte die Genehmigung, bis seine sämmtlichen Bundesgenossen ihr Gutachten abgegeben, und der Papst darüber entschieden hätte. Beyde Fürsten beschickten den Kaiser, Wladislaw die Gutheissung des Theilungsvorschlages, Matthias die ihm zugesicherte Belehnung mit Böhmen verlangend; Friedrich

J. C. 1475. 12. Februar.

entwand sich der Verlegenheit mit der allgemeinen Erklärung, er wolle in dem Bündnisse mit Wladislaw beharren.

3. *März.* Bis Freytag vor Lätare verweilte Matthias in Schlesien, um eine bessere Landes-
22. *März.* verfassung anzuordnen. Die heilige Woche und das Osterfest feyerte er zu Brünn; dort schrieb er auf Georgifest den Landtag nach Ofen aus[a]), zu Verhandlungen über den nothwendigen Heerzug wider die Osmanen, welche, während seiner Abwesenheit, aus der Moldau über Siebenbürgen nach Ungarn eingedrungen waren und Grosswardein angezündet hatten[b]). Stephan Bogdanowicsch, Woiwod der Moldau, bald der Pohlnischen, bald der Ungrischen Oberherrlichkeit, keiner mit redlicher Gesinnung huldigend, hatte von jeher getrachtet, die Walachey unter seiner Bothmässig-
J. C. 1474. keit zu vereinigen. Am Sanct Clementis Ta-
23. *Novbr.* ge des vorigen Jahres gelang es ihm, den Walachischen Woiwoden Radul aus Tergowischt und aus dem Lande zu verjagen; aber Radul kam mit Osmanischen Haufen wieder,
15. *Decbr.* schlug Donnerstag nach Luciä den von Stephan eingesetzten zinsbaren Fürsten Bazarath in die Flucht, und führte bald darauf ein stärkeres Türkenheer in die Moldau, welches bis nach Grosswardein streifte, mordete und verheerte. Stephan gab seinen Wechsel-Königen durch Eilbothen Kunde von seiner Angst und Noth, bath beyde um Hülfe, und versprach beyden unwandelbare Unterthänigkeit. Casimir sandte zweytausend Mann

a) Liter. Regales ap. Kovachich Vestig. Comit. p. 594.
b) Timon Epitom. p. 79. Kovachich Scriptt. minores. T. II. p. 11.

Fussvolk; Matthias den Siebenbürger Woiwoden, Blasius Magyar, mit sechzehntausend Mann, darunter die Vice-Woiwoden, Johannes von Rhede und Dominik, Bethlen, mit fünftausend Széklern. Dreyssigtausend Moldauer hatten sich unter Stephan's Panier gestellt. Mit dieser vereinigten Heerkraft hielt er einmahl hundertzwanzigtausend Osmanen am See Rakowietz, unweit dem J. C. 1475.
Flusse Burlad, Stand, und lieferte ihnen Dinstag nach Hilarii eine mörderische Schlacht. 17. Januar.
Vier Bassen blieben todt auf dem Wahlplatze, über hundert Fahnen in Gewalt des Siegers, welcher die Gefangenen an Pfählen sterben liess, die flüchtigen Rotten bis Kowatschesti verfolgte, dann mit viertägigem Fasten und öffentlichen Gebethen dem Ewigen ein Dankfest feyerte. Während desselben war Radul mit frischen Haufen in die Moldau eingefallen. Stephan sandte seinen Vetter Alexander mit der Vorhut voraus; als er selbst mit der Hauptmacht über den Putnafluss ging, war jene schon geschlagen, und ihr Anführer getödtet; dennoch rückte Stephan entschlossen vorwärts, schlug Dinstag vor Pauli Bekehrung den 24. Januar.
Radul bey Ribnik und liess sein Kriegsvolk in der Walachey drey Tage lang streifen, worauf die Walachischen Bojaren zwischen ihm und Radul Frieden vermittelten. Sechs und dreyssig Fahnen sandte Stephan an den König von Pohlen; nicht geringere Anzahl an den Papst nach Rom, und an Matthias nach Schlesien. Von dem Woiwoden, nicht von dem Könige, hatte Sixtus die erste Siegesbothschaft und die Nachricht von der Ungern rühmlicher Mitwirkung erhalten [a]).

a) Sanuto Istor. di Venezia ap. *Murator.* Scriptt. Rer. Ital.

24. April. Auf dem Ofener Landtage bewilligten die Stände wieder ohne Weigerung von jeder Pforte in Ungarn Einen Goldgulden als Beytrag zu dem Türkenzuge; nur sollte hinfort nicht mehr auf solche Besteuerung, sondern auf gesetzmässiges Aufsitzen angetragen werden[a]). Während der Anwerbung und Rüstung des Kriegsvolkes zur Heerfahrt beschäftigte sich Matthias bis nach Leonardi mit bürgerlichen
2. Octbr. und kirchlichen Einrichtungen. Durch die letztern wurde Sigismund von Pálócz, Bischof von Sirmien; der gelehrte Bischof dieser Kirche, Nicolaus Báthory nach Watzen versetzt. Anstatt des Bruders Gabriel Rangoni von Verona, Ladislaus Gereb von Wingarth zum Bischofe von Siebenbürgen ernannt; und der Olmützer Priester, Joannes Pruis von Prostana, Mann von heller Denkart, gottseligem Gemüthe, tiefer Gelehrsamkeit und erbaulichem Wandel, zum Grosswardeiner Bissthume befördert. Den Stuhlweissenburger Propst Dominicus, mit den Herren Caspar von Hatvan und Michael von Pesth sandte der König an den Moldauer Woiwoden Stephan, und liess ihm zu eifriger Fortsetzung des Krieges wider Mohammed Ungrischen Waffenbeystand anbiethen. Er selbst führte nach Allerheiligen zehntausend Mann an die Sawe wider den Feind, dessen beleidigter Stolz ihm nicht verzeihen

T. XXII. Lit. Sixti IV. ad Reg. inter Epist. *Matthiae Corvin.* P. IV. p. 15. Timon. Epitome p. 79. Engel Gesch. des Ungr. Reich. Thl. IV. Abth. 11. S. 137 ff. Was die Pohlnischen Chronographen davon berichten, verdient ihrer Ungerechtigkeit halber gegen Matthias, weder Anführung noch Glauben.

a) Kovachich Supplem. ad Vestig. Comitior. T. II. p. 253.

konnte, dass er weder den angebothenen Frieden annehmen, noch für gänzliche Räumung Serwiens und Bosniens den Osmanen freyen Durchzug durch Ungarn zum Nachtheile anderer christlichen Fürsten gewähren wollte[a]). Durch Szábátsch war der Sultan Meister von Slawonien und Croatien; mit dem festen Willen, entweder den Platz zu überwältigen, oder in wüthendem Gefechte zu sterben, setzte Matthias über den Strom. Mohammed hatte wohl erkannt, wie wichtig des Platzes Eroberung den Ungern seyn müsste; neue Werke waren auf sein Geheiss emporgestiegen, um den Zugang zur gewaltigen Burgfeste zu erschweren. Fünftausend auserlesenen Janitscharen war sie zur Vertheidigung und Behauptung übergeben; mit eigener Hand hatte ihnen der Grossherr den Federbusch auf den Turban gesteckt; diese Auszeichnung sollte im stürmenden Kampfe ihren Muth erheben.

Matthias begann das gefahrvolle Werk mit äusserster Antrengung, die Arbeiten seiner Legion unterhielten bey Tage der Feinde Aufmerksamkeit und Wuth; seines Geschützes Donner verboth ihnen des Nachts die Ruhe; durch ihre Entkräftung wollte er das Blut der Seinigen schonen. So ging es fort, bis die Festung mit Graben und Zäunen eingeschlossen, alle Zufuhr ihr abgeschnitten, und der Besatzung jeder Ausfall verderblich gemacht war. In der Nacht wagte er den Sturm. Mit gleicher Heftigkeit und abwechselndem Glücke wurde auf den halbzerstörten Mauern und auf

a) Lit. Sixti IV. ad Reg. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 89.

den Wällen gefochten, die Ungern mussten weichen; doch eifrig ward die Belagerung fortgesetzt. Um des Platzes schwächeste Seite auszuspähen, fuhr der König in der Rüstung eines gemeinen Waffenknechtes in einem Nachen, nur von dem Ruderer und Einem Rottenführer begleitet, um die Festungswerke herum. Er wurde bemerkt, vielleicht auch erkannt, aus dem Schlunde eines feindlichen Geschützes traf der Tod seinen Gefährten; er aber schiffte unerschrocken fort bis er seinen Zweck erreicht hatte. Tag und Nacht erschütterte von beyden Seiten das Getöse aus den Werkzeugen der Zerstörung Erde und Luft; doch sanfter und fester schlief Matthias in seinem Zelte, als der ermüdete Steuermann im Hafen nach ausgehaltenem Sturme. Solche Wunder kalten Gleichsinnes, klarer Geistes-Gegenwart, ruhiger Ergebung und männlicher Verachtung des Todes, wirkt der lebendige, von Gemüthsfülle genährte Glaube an den weisen Lenker menschlicher Schicksale.

Nahe war nun die entscheidende Stunde, in welcher Matthias in hohem Schwunge dieses Glaubens vollenden wollte. Es war ein trüber, ungestümer Tag im Spätherbste, der dreyssigste der Belagerung, glücklich nannten ihn die Sterndeuter, welche der König, aus antikem Geschmacke, dem Zeitalter gemäss, und in kluger Würdigung des Volksglaubens, stets mit sich führte. In der Morgendämmerung sandte er vier Haufen seiner Legion in einen von hohen Gebüschen bedeckten Graben; dort sollten sie sich den Tag über verborgen halten und mit Anbruch der Nacht die Festung stürmend überfallen. Von entgegen-

gesetzter Seite des Hinterhaltes rückte Matthias zur Mittagszeit vor die Festung, und gab das Zeichen zum Anlauf. Die leichtbewaffneten Fussknechte beginnen den Streit, die Schildträger unterstüzten den Angriff, einige Haufen der Legion unter Anführung des Königs sprengen die Thore, und verhängen Tod über die herausbrechende Besatzung. Mit gleichem Nachdrucke wird Angriff und Widerstand vor den Thoren, auf Wällen und Mauern immer wieder erneuert. Aus den ermüdeten Osmanen kämpft noch der Entschluss, den Platz nur mit dem letzten Manne zu überlassen. Von der Begierde, hier nur ihr Leben heldenmässig zu vollenden, scheinen die Ungern entflammt, unter gräulichem Gemetzel eilt der Abend heran; der König ruft zum Rückzuge. Schnell verlassen die Ungern den Kampfplatz, ihre Flucht hat den Schein der Verzweiflung. Froh des Sieges, überlassen sich die Belagerten der Ruhe und Sorglosigkeit. Weit entfernt glauben sie Gefahr und Tod, nur auf den Weg, welchen die fliehenden Scharen genommen hatten, ist der Wächter spähender Blick gerichtet. Aber im Dunkel der Nacht, unter des Regens Geprassel und des Sturmes Geheul schreiten die schwarzen Haufen aus dem Hinterhalte hervor, ersteigen die Mauern, wo sie niemand erwartete, niemand wehrte. Schrecklich den Feinden ertönt des Streithorns Schall in der Luft; dem Könige das Signal zur Entscheidung. Voraus eilen im Sturmschritt seine Leichtbewaffneten, ihnen folgt der Held mit den Cohorten der Unüberwindlichen. Schon hatten ihre Waffenbrüder auf den Mauern

ern eine schwere Probe ihrer Kraft bestanden; neues Feuer rollt durch ihre Adern bey dem Anblicke ihrer sturmlaufenden Siegesgefährten. Mit unbezwinglicher Ausdauer wurde von der einen Seite mit Wuth der Verzweiflung, von der andern mit besonnener Zuversicht gefochten. Dort, wo die Gefahr die Wage des Verdienstes hielt, wo die Schrecken des Todes alle Aussicht auf Sieg zu verhüllen schienen, war Matthias gegenwärtig, entflammend den Muth; stählend den Arm seiner Männer durch Worte, durch Beyspiele. Das grosse Werk war vollbracht, feyerliche Stille herrschte bey den aufgethürmten Leichenhügeln, kein Mann von der Besatzung entkam mit dem Leben, weil keiner sich gefangen ergab. Der König war Herr von Szábásch [a]).

Der Sieg gab seiner Mannschaft erhöhten Muth, in dessen Begeisterung sie ihm vor Semendria folgte. In grösster Eilfertigkeit liess er drey Castelle, den drey stärksten Seiten der Festung gegenüber von aufgeworfener und verzäunter Erde aufführen, mit Wällen und Graben umgeben und so viel an Ort und Stelle möglich war, zu künftiger Belagerung vorbereiten. Für den Augenblick hätte er mit Unmöglichkeiten kämpfen müssen, die Stärke der Besatzung trotzte jedem Sturme. Des Platzes Umfang war zu gross als dass ihn Matthias mit seinem Volke einschliessen konnte, und der einbrechende Winter machte die Anwerbung neuer Haufen wie die Zufuhr der Kriegsbedürfnisse beschwerlich, darum liess er einen Theil sei-

a) Turócz Chron. P. IV. c. 67. Bonfinius Dec. IV. Lib. III. p. 453.

ner Legion in den Castellen als Besatzung zurück, und führte die übrige Mannschaft in die Heimath.

Bey seiner Ankunft in Ofen vernahm er ohne viele Befremdung, der Graner Erzbischof und Reichs-Primas, Joannes Bekensloer, sey Mittwoch nach Septuagesima mit beträchtlichen Geldsummen und Schätzen nach Neustadt zu dem Kaiser Friedrich entflohen. Der Mann war Meister in der Kunst alle Gestalten anzunehmen, und jede mit täuschender Natürlichkeit zu tragen; in des Königs Umgebungen übertraf den ehrsüchtigen Breslauer kein Unger an der Fertigkeit, auszuweichen, einzulenken, durch behutsames Zögern seinen Gegner zu ermüden, durch kluges Nachgeben zu gewinnen, durch kühnen Widerstand zu entwaffnen. Vielumfassend war sein Geist, schnell sein Überblick des Ganzen, einschmeichelnd, mehr überwältigend, als überzeugend, seine Wortmacht. Mit dem festen Willen zu höchster Würde der Ungrischen Kirche sich emporzuschwingen suchte er dem Könige als Geschäftsmann unentbehrlich zu werden, und es geschah durch Mitwirkung des unglücklichen Janus Pannonius, seines Schulfreundes in Italien. Durch acht Jahre hatte Matthias in den wichtigsten Angelegenheiten des gewandten Mannes sich bedient; aber durch seine Betriebsamkeit in der Sache des gesunkenen Joannes Vitéz den Schalk in seinem Herzen entdeckt, seit der Zeit ihn entfernt von sich gehalten, mehr Vertrauen in den Bruder Gabriel von Verona gezeigt, und sogar den Cardinalshut von dem Papste für ihn verlangt. Tief kränkte dieser, dem Franciscaner

J. C. 1476. 13. Febr.

Mönche bereitete Vorzug den hochmüthigen Bekensloer; um so leichter war es dem Kaiser ihn, mit der Aussicht auf das Salzburger Erzbisthum, an sich zu locken.

Aus ganz eigenem Gesichtspuncte hatte Friedrich des klugen Schlesiers Verhältniss zu Matthias betrachtet; er glaubte nicht, dass ein Emporkömmling auf der Höhe des Thrones seine angeborne Niedrigkeit ganz ablegen, und zu völliger Selbstständigkeit des Geistes und des Willens sich empor arbeiten könnte; überhaupt hielt er für unmöglich für Andere, was er an sich selbst nie erfahren hatte. Fest stand er in dem Wahne, dass erst Bekensloer seinen mächtigen Gegner erhob und trug; dass nur dieses Mannes Geisteskraft alle Entwürfe und Anschläge gebar, welche seine kaiserliche Majestät schon so oft überrascht hatten. Zuversichtlich hoffte er den ihm verhassten Hunyader bald auf dem Trocknen zu sehen, nachdem ihm gelungen war, mit dem vermeintlichen Schöpfer seiner Grösse ihn auch seiner ganzen politischen Stärke und Wichtigkeit zu berauben. Allein Matthias fühlte in zunehmender Macht, Glorie und Herrlichkeit nichts weniger, als den Verlust eines Treulosen, durch seine eigene That entehrten Priesters. Was dieser auch zum Beweggrunde seines Schrittes vorwenden mochte, selbst der rechtsgültigste würde jetzt gegen den allgemein bewunderten und gepriesenen Eroberer von Szábátsch seine Gültigkeit verloren haben.

Noch vor Ostern kamen Dominicus, Bischof von Aleria; und der edle Herr, Joannes Emo; jener von dem Papste, dieser von dem Veneter Senat gesandt, nach Ofen, mit

den Glückwünschen ihrer Sender an den König und mit drey und neunzig tausend Goldgulden Subsidien zur Fortsetzung des Krieges; der Ruf von Mohammed's gewaltigen Rüstungen hatte Italiens Fürsten für ihr eigenes Heil besorgt gemacht, und Viele erkannten mit dem Cardinal Jakob Piccolomini [a]): Ungern sey von göttlicher Vorsehung der übrigen Christenheit zur Schutzmauer gesetzt, aufzuhalten die Stürme, welchen sie nicht mehr entrinnen könnte, wenn die Ungern einmahl der Gewalt der Ungläubigen völlig unterlägen. Mit den überbrachten Hülfsgeldern war Matthias in den Stand gesetzt, auf des Sultans Angriffe sich gefasst zu machen. Er liess Mannschaft werben, in Regensburg vier und zwanzig Schiffe aufkaufen, sie zu Semendria's Belagerung mit Pfeilen, Büchsen, Kugeln befrachten [b]), und schrieb der Verordnung des letzten Landtages zu Folge anstatt der Kriegsbeyträge an Gelde, den gesetzmässigen Aufstand der Dienstpflichtigen aus. Mohammed war mit viermahl hundert tausend Mann über Varna gegen die Donau in Anmarsch, um in die Moldau einzufallen. Woiwod Stephan berichtete die nahe Gefahr nach Crakau und nach Ofen; von dem dortigen Wohnsitze der Unentschlossenheit, Trägheit und Ohnmacht kam nur fürbittende Gesandtschaft, welche von dem Grossherren mit spottender Verachtung bey Varna empfangen und entlassen wurde; von Ofen tröstende Nachricht, baldigen Beystand verheissend. Bis dahin wollte

a) Epist. Card. Papiensis ad Cardin. Mantuan. ap. *Raynald.* ad Annum 1476. b) Matth. Corvini Epistolae P. IV. p. 31.

der wackere Woiwod dem Feinde den Zug über die Donau bey Galatz wenigstens erschweren; aber zu gleicher Zeit brachen die Tataren über den Dniester in die Moldau ein; diesen zog Stephan zuerst entgegen, schlug und verfolgte sie bis an den Dnieper; ihr Gepäck und ihre Waffen blieben ihm zur Beute, womit er sich in die Gebirge zurückzog, eben dahin alles Volk aus Städten und Dörfern beschied, Äcker, Wiesen und Triften abräumen liess. Seine Mannschaft war in mehrere Hinterhalte vertheilt; durch ihre häufigen Überfälle, Streifzüge und kleinen Gefechte verlor Mohammed gegen dreyssigtausend Mann; noch beträchtlicher wurde seine Heermacht vermindert, durch die mörderische Schlacht im weissen Thale (Resboeni), obgleich Stephan sie verlor; durch die Stürme auf Chotschim und Sutschawa, welche tapfer abgeschlagen wurden; durch Hunger und Seuchen in dem verwüsteten Lande, nachdem Stürme seine Flotte mit Mund- und Kriegsvorrath auf dem schwarzen Meere zerstreuet hatten. Zu dem allen kam noch dem Grossherren sichere Kunde Stephan Báthóry nähere sich mit zahlreichen Haufen den Gränzen der Walachey [a]) und Matthias führe seine gesammte Reichsmacht vor Semendria. Zwey furchtbare Nahmen jagten den von Mangel und Noth gedrückten Sultan in eiligste Flucht, auf welcher seine Nachhut von Báthóry noch erreicht und grössten Theils aufgerieben wurde [b]).

Matthias sandte seines Feldherrn eigenen Bericht über Mohammed's Flucht an

a) Eder observ. crit. et pragm. in hist. Trans. p. 157. *b*) Engel Gesch. d. Ungr. Reiches Thl. IV. Abthl. II. S. 141.

den Papst; dadurch wurde die Achtung der Fürsten und Gemeinwesens Italiens für des Königs entschiedenen Beruf zum Beschirmer der Christenheit wirksam erhöhet, und Sixtus erhielt von ihnen die bedeutende Summe von zweymahl hunderttausend Goldgulden, deren nächste Ankunft er ihm in lobpreisenden Sendschreiben ankündigte [a]). Noch vor dem Rückzuge aus der Moldau hatte der Sultan an Ali-Beg den Befehl erlassen mit vier tausend Spahis bey Semendria über die Donau in das Temesvárer Gebieth einzufallen. Ali-Beg, den gefährlichen Kampfplatz scheuend, nahm seinen Bruder Skender-Beg und dessen Rotten mit. Die Ungern waren zu des Feindes Empfang bereitet; Emerich Nifor und Joannes Chepely, von Belgrad, Olbert und Ambrus Nagy, von Temesvár Befehlshaber, zogen mit einem Theile ihrer Besatzungen aus, und nahmen den Feind in die Mitte; von vorn die Temesvárer, welchen die Herren Michael Pecshy, Joannes Adámfy und Ladislaw Hencsy mit schwerer Reiterey von der Bácser Koppelhut schnell zu Hülfe geeilet waren; im Rücken die Belgrader mit der leichten Reiterey des Despoten Wuk Bránkowitsch, der Herren Demeter Jaxicsch, Franz von Haraszth und der Gebrüder Dóczi vereinigt. Die Osmanen wurden geschlagen, über Semendria verfolgt, bey Poczazin von den Belgradern überflügelt, von den Temesvárern zusammengehauen; nur Ali-Beg mit wenigen entkam auf den Donaukähnen; die meisten

a) Turócz Chron. P. IV. c. 67. Dlugoss Lib. XIII. p. 548. Liter. Sixti IV. ad R. inter Epist. *Matth. Corv.* P. IV. p. 10.

wurden mit Skender-Beg getödtet, zweyhundertfunfzig Gefangene mit fünf Fahnen nach Ofen abgeführt [a]).

im August. Indem die Ungern die rühmliche Waffenthat vollbrachten, wurden die Bischöfe Rudolf von Breslau, Joannes Pruis von Grosswardein; die Herzoge, Joannes zu Ratibor, Niklas zu Oppeln, Heinrich zu Münsterberg und Glaz; die Kammerherren Jon von Sternberg, Heinrich von Neuenhaus, zwey von Ylburg; die Ungrischen Magnaten Peter Gereb von Wingarth und Joannes Graf von Pösingen mit achthundert Reitern von Matthias nach Neapel abgeordnet, um Fernando's königliche Jungfrau Beatrix zu übernehmen, und nach Ungarn

10. Decbr. zu geleiten. Dinstag nach Mariä Empfängniss kamen sie mit ihr nach Csoor; weiterhin eine halbe Meile vor Stuhlweissenburg waren drey prächtige Zelte zu ihrem Empfange aufgeschlagen; bis dahin war ihr Matthias, in Gefolge sämmtlicher Prälaten, Barone, vieler fremden Fürsten und Gesandten entgegen geritten. Bey ihrer Annäherung senkte sie sich bescheiden und züchtig vor dem grossen Manne auf ihre Kniee, er richtete sie mit edelm Anstande auf und Bruder Gabriel begrüsste sie in des Königs Nahmen mit einer Rede in Italischer Sprache, welche sie mit besonnener Fertigkeit beantwortete. Nach feyerlichem Einzuge in die Königsstadt wurde sie Donnerstag vor Luciä von dem Weszprimer Bischof Alber-

22. Decbr. tus von Vethés gekrönet, und am vierten Advents-Sonntage zu Ofen mit Matthias

a) Bonfinius Dek. IV. Lib. IV. p. 455.

vermählet[a]). Diess alles wurde mit einer Pracht vollzogen, dergleichen die Ungern noch nie gesehen hatten; in deren Verschwendung und Üppigkeit bedachtsamere Patrioten die Vorbothen des nahen Reichsverfalls erkannten und beseufzten.

Sämmtliche Magnaten und mächtige Landherren Ungarns waren in der Hauptstadt versammelt, um bey den hochzeitlichen Festen ihren Reichthum zur Schau zu tragen, und sich gegenseitig zu beneiden, oder über einander sich zu erheben; der Gränzen Bewachung gegen einen Feind, von welchem bekannt war, dass er den Winterfrost scheuete, blieb Edelleuten von untererm Range überlassen. Diess Mahl aber nöthigte des Sultans unumschränkter Wille sein Kriegsvolk, dem Winter Trotz zu biethen, und den nicht so bald wiederkehrenden Augenblick zu benutzen. Ein zahlreicher Schwarm desselben streifte auf sein Geheiss durch die Moldau, und führte, von dem Walachischen Woiwoden Radul unterstützt, dreyssigtausend Einwohner als Gefangene weg. Jenen Theil derselben jagte Stephan Báthóry, bey Bukurescht gelagert, dem Feinde 11. Novbr.
wieder ab, vereinigte sich dann mit dem Woiwoden Stephan, vertrieb sämmtliche Osmanen aus der Moldau, zog in Eilmärschen wider Radul und fasste ihn so hart im Rücken, dass dem Treulosen keine andere Flucht, als nach Kronstadt übrig blieb. Dort hatte er durch mehrere Verräthereyen und Feindseligkeiten alle Ansprüche auf Schutz verwirkt;

a) Regis Hung. Matthiae nuptiae etc. a Palatini Comitis Legato descript. ap. Schwandtner Scriptt. rer. Hung. T. I. p. 519. seqq.

ohne Anstand wurde er von der Kronstädter Gesammtheit ausgeliefert, von seinem Feinde, Woiwod Stephan zum Tode verurtheilt; nach seiner Hinrichtung der ehemahlige Woiwod Wlad, nach vierzehnjähriger Gefangenschaft, von Báthory, unter Ungrischer Oberherrlichkeit und Verpflichtung an den Moldauer Woiwoden zu Waffenbeystand wider Mohammed, in die Walachey wieder eingesetzt[a]). Von der andern Seite hatte der Sultan vierzigtausend Mann zu einem Streifzuge durch Dalmatien, Croatien, Crain, Steyermark, bis gegen Salzburg und Bamberg hin ausgesandt; und was den König mehr, als alles Andere, kränkte, weil es seine Entwürfe wider Semendria vereitelte, die drey Ungrischen Castelle vor dieser Festung überwältiget, zerstöret, die Besatzung zwar frey abziehen lassen; aber die Kanonen-Maschinen, Schiffe und allen Waffenvorrath weggenommen[b]).

a) Pray Dissertat. VII. in Annal. Hunnor. p. 148. Eder Observat. crit. et pragm. p. 157. Engel Gesch. des Ungr. R. Thl. IV. Abth. I. S. 180. b) Bonfinius Dec. IV. Lib. IV. p. 457.

VII.

Erster Feldzug der Ungern wider Kaiser Friedrich. — Staatsverträge. — Sieg der Ungern in Siebenbürgen über die Osmanen. — Zweiter Feldzug wider den Kaiser. — Sieg der Ungern über die Osmanen in terra d'Otranto. — Dritter Feldzug wider den Kaiser. — Fünfjähriger Waffenstillstand der Ungern mit den Osmanen. — Österreichs Eroberung. — Vertrag mit dem Kaiser. — Tod des Königs Matthias.

J. C. 1477 — 1490.

Kaiser Friedrich war, des Matthias mehr lästiger, als gefährlicher Feind; die ungezähmte Begierde nach des Ungrischen Reiches Besitz hatte im Herzen desselben den unauslöschlichsten Hass gegen den an Geist, Kraft und Redlichkeit ihm weit überlegenen König entzündet. Nie vollzog er aufrichtigen Sinnes einen Vertrag mit ihm, Freundschaft häuchelte er ihm wie allen Andern, deren Beystandes er in seiner Kargheit und Trägheit bedurfte; aber nichts konnte ihn bewegen, seine in der Noth zugesicherten Verheissungen zu erfüllen. Durch die mannigfaltigsten Windungen und Ränke hatte er gesucht, anfänglich ihn von ehelicher Verbindung zurückzuhalten, dann seine Vermählung mit Beatrix zu hintertreiben; und endlich, da nichts gelingen wollte, durch die Künste erkaufter Verruchtheit, wie Zeitgenossen[a]) glaubten, aber stark

a) „*Cum conjugium nulla amplius arte impediri posse* „*cerneret, ut Matthiae spem haeredis adimeret, sicque de* „*sua suorumque, si ille sine sobole obiret, in solio hungarico*

zu bezweifeln ist, ihn des Ehesegens zu berauben, damit er erblos den Thron erledigte. Matthias hatte von allem, was heimlich und hinterlistig wider ihn angelegt oder vollführt worden war, bisweilen zu rechter Zeit, manchmal zu spät, sichere Kunde. Um so mehr müssen seine Mässigung und besonnene Staatsklugheit, untrügliche Merkmahle seiner Geistesgrösse, bemerkt werden, wider welche ihn keine Beleidigung zu leidenschaftlicher Übereilung wider seinen entschiedenen Feind verleiten konnte.

Als aber dieser jetzt in seinem bittersten Groll und Grimm über gescheiterte Entwürfe mit dem Könige auch dessen Vasallen und Schutzgenossen zu verfolgen begann; als er allenthalben ausstreuete, Matthias hätte aus Rache wegen verweigerter Belehnung mit Böhmen, während seiner Vermählungsfeyer Crain und Steyermark dem Erbfeinde der Christenheit preisgegeben; desswegen mit Casimir und Wladislaw neues Schutz- und Trotzbündniss wider Ungarn schloss; als er, nachdem die Österreicher mit seiner Zulassung die Landherren Niklas von Szécsh und Ladislaw von Kanisa in einem fort befehdet, andere edele Herren gefangen weggeführt, des Günser Schlosses und anderer Besitzungen in der Eisenburger Gespanschaft sich bemächtiget, dreyhundert Einnehmer der, vom Landtage

„successione eo certior fieret, si tamen nonnullis, qui id „memoriae commendarunt scriptoribus fides, idonei cujusdam „medici, multo auro corrupti, Beatricem soboli suscipiendae „inhabilem reddi curavit." Palma Notit. rer. Hungar. edit. 1785. T. II. p. 402.

zu des Reiches Vertheidigung bewilligten Beysteuer eingefangen, und ihnen mehrere tausend Goldgulden weggenommen hatten; auf des Königs Beschwerden [a]) nicht Genugthuung, nicht Ersatz, nicht Zurückstellung des Raubes verordnete; als er eben jetzt, während der König seine Vermählung in Ofen feyerte, von Neustadt aus die Ödenburger Gegend verheeren liess und mehrere Österreichische Landherren zugleich Ungrische Barone oder Schutzgenossen, unter Andern Herrn Ulrich von Gravenacker, aus ihren Besitzungen und aus dem Lande verjagte; da durfte Matthias nicht mehr ohne Selbstentehrung das Kriegsschwert in der Scheide lassen; mit seiner Ehre war zugleich die Würde eines achtbaren Volkes und die Selbstständigkeit des Reiches gefährdet. Zwar fehlte es im Staatsrathe nicht an Stimmen, welche sich wider den Krieg erklärten; am bescheidensten, zugleich am gründlichsten, der bidere Stephan Báthóry [b]): allein der König betheuerte, dass ausser den am Tag liegenden Antrieben zum Kriege noch eine ganz besondere, geheime, nur ihm und dem Kaiser bekannte Ursache obwalte [c]); und ohne derselben Offenbarung zu verlangen, trat die grosse Mehrheit, mit ihr der furchtbare Held, Paul Kinisy [d]), dem königlichen Entschlusse bey. *J. C.* 1477.

Dinstag vor Barnabas ertheilte Friedrich *10. Junius.* zu Wien dem Wladislaw, Trotz allen päpst-

a) Lit. Matth. Reg. ad Imperat. inter Epist. *Matthiae Corv.* P. IV. p. 33. *b*) Bonfin, Decad. IV. Lib. IV. p. 460. *c*) „*Saepe Matthias dicere solebat, neminem praeter* „*se et imperatorem futurum, qui intimam belli causam* „*noverit, quod sibi cum caesare intercessit.*" Bonfin. l. c. p. 458. *d*) Bonfin. l. c. p. 462.

lichen Abmahnungen die feyerliche Belehnung mit dem Königreich Böhmen, dessen Rechten, Würden und Vorzügen[a]). Zwey Tage darauf, 12. Junius. Donnerstag vor Vitus, vollzog und sandte Matthias dem Kaiser und Allen, welche ihm beystehen würden, den Ansagebrief. Seine Besimmungsgründe dazu eröffnete er in eigenen Urkunden den Ständen Österreichs und sämmtlichen Reichsfürsten[b]). Eine elende mit Verdrehungen und Übertreibungen angefüllte Widerlegung derselben schrieb Friedrich an Ungarns Prälaten und Magnaten[c]); und hiermit hatten beyde in diplomatischer Form das Geziemende; für Darstellung der Gerechtigkeit etwas durchaus Überflüssiges gethan. Es war nicht nöthig, Österreichische Landherrn und Reichsfürsten abzumahnen, von Unsterstützung eines Kaisers, für den sie keine Achtung empfanden, den sie nur mit Widerwillen ertrugen: es war vergeblich, die Ungern von Wien her mit einem Scheine von Recht und Rechtlichkeit bethören zu wollen, nachdem sie von dorther und von Neustadt durch sieben und dreyssig Jahre nur eigennütziges Streben, Bevortheilungen, Ausflüchte, argwöhnische Deutungen und Bedrückungen erfahren hatten.

Raab war den Banderien zum Sammelmelplatze angewiesen. Dahin brachten unter Andern Emerich von Zápolya seine Reiterey, die schwerbewaffnete tausend, die leichte fünfhundert Mann; Paul Kinisy, Joannes Zelény von Szanow, Demeter Jaxicsh, und

a) Goldast de regno Bohem. T. II. Append. n. 65. p. 304 sq. *b*) Bey Pray Annal. P. IV. p. 107. *c*) Bey Pray l. c. p. 109.

und der Despot Wuk Brankowicsh ihre leicht berittenen Rascier, Stephan Báthóry, Niklas Bánffy, Berthold Drághffy und Lorenz von Ujlak ihre Dienstmannen. Matthias theilte die gesammte Heermacht in drey Haufen; der erste bestand aus lauter Ungern, sieben tausend Mann, schwere und leichte Reiterey, zehntausend Mann Fussvolk; der zweyte aus schwer bewaffneten Böhmen zu Pferde; der dritte aus leicht und schnell reitenden Rasciern. Der erste Angriff gesah auf Haimburg, es fiel nach dreymahligem Sturme. Trautmannsdorf durch seine Lage fest, von dem Kaiser mit zahlreicher Besatzung versehen, leistete entschlossenern Widerstand; mit beträchtlichen Verluste wurde es überwältigt, dann 17. Julius. Bertholdsdorf im ersten Anlaufe weggenommen, dort das Lager aufgeschlagen, die umliegende Gegend rechts bis Neustadt, links bis zum Tulner Feld hin eingenommen, von Rasciern ausgeplündert, entvölkert, verheert, die Hauptstadt mehr geängstigt als belagert; was verschonet bleiben wollte, fand nur in eilfertiger Ergebung an den König Heil; das widerfuhr an Einem Tage vierzehn Städten und Marktflecken um Wien herum; aber die Wiener Gesammtheit, welche vor funfzehn Jahren den Kaiser in der Burg belagert, und seine Auslieferung dem Könige angebothen hatte [a]), wurde jetzt zur Übergabe der Stadt vergeblich aufgefordert. Um sie einzuschliessen und ihr die Zufuhr zu Wasser abzuschneiden, führte er des Nachts fünftausend Mann Reiterey vor Klosterneuburg, erstürmte den

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. IV. p. 459.

Platz, liess Besatzung zurück, setzte dort über den Donaustrom, und eilte längs dem linken Ufer wieder vor Wien, um sich der Brücke zu bemächtigen. Zwey Bollwerke, von beyden Seiten aufgeführt, und mit Kanonen besetzt, übergab er den Gebrüdern Hanns und Wilhelm von Tettau, ehrenfesten Rittern aus Böhmen und geübten Waffenmännern, damit sie der Zufuhr auch zu Lande aus dem Viertel Unter-Manhartsberge wehrten; aus den Vierteln unter und ober dem Wienerwalde wurde sie verhindert von den Scharen, welche die Stadt von Nussdorf bis Simmering eingeschlossen hielten.

Inzwischen sass der Kaiser zu Crembs, die bundesmässigen Hülfsvölker aus Böhmen und Pohlen erwartend; allein jenen hatte Matthias durch seine treuen Mährer das Anrücken unmöglich gemacht; diesen von der einen Seite, durch den mächtigen Landherrn, Peter Komorowski, von der andern, durch den heilsberger Bischof Nicolaus von Thungen und durch Aufreitzung des Preussischen Ordens zu Feindseligkeiten wider den Pohlnischen König, in eigenem Lande Beschäftigung gegeben; und als Casimir sich sehr naiv darüber beschwerte, antwortete ihm Matthias eben so naiv, er hätte nur als jüngerer König des ältern, als seines Meisters, Beyspiel einiger Massen nachgeahmet; freylich nicht ganz erreicht, denn von Casimir wären die Ungrischen Prälaten und Magnaten nicht nur aufgewiegelt, sondern auch mit starker Heermacht unterstützt worden[a]).

a) Galeoti Martii de dictis et factis Matthiae. c. IV.

Während nun die von allen Seiten eingeschlossenen Wiener von Angst und Hunger gequälet wurden, zog der König mit einem Theile seiner Mannschaft vor Korneuburg, welches sich am zehnten Tage der Belagerung ergab. Tula, von einem andern Haufen belagert, konnte sich jetzt nicht mehr halten; es fiel am siebenten Tage in des Siegers Gewalt, welcher sich nunmehr auch viele Österreichische Herren mit Land und Leuten, Stadt und Burg Marcheck, der hohe Greiffenstein Stockerau gegen über, und das reiche Stift Sanct Pölten unterwarf. Schon hatten siebzig Städte, Marktflecken und Schlösser dem Könige Matthias gehuldiget, Kaiser Friedrich nach Linz hinauf sich geflüchtet, als Paul Kinisy und Joannes Zelény der Stadt Crembs noch immer gewaltig doch erfolglos zusetzten, weil sie der Cisterzienser Abt von Zwettel mit Lebensmitteln reichlich versorgte. Um ihr diese Quelle des Unter- 24. Octbr.
terhaltes zu verschliessen, forderten die Feldherrn den Abt mit seinen Vasallen und Unter- 7. Novbr.
thanen in das Ungrische Lager zur Huldigung, und als er der Mahnung nicht gehorchte, wiederholten sie die Forderung drohend, im Falle er sich nicht unverzüglich stellte, die Abtey und ihre Dörfer mit Feuer und Schwert zu zerstören. Zu seinem Glücke erbarmte sich der Kaiser noch zu rechter Zeit der Wiener und Crembser; sandte Machtbothen zu dem Könige nach Korneuburg und bath um Waffenruhe zu Friedensunterhandlungen. Sie wurde vom Montage vor Martini auf vierzehn 10. Novbr.
Tage gewähret; in dieser Zeit sollten die Ungrische Reiterey das Lager nur der nöthigen

Fourrage wegen verlassen, Matthias weder in Österreich noch Steyermark Feindseligkeit üben, die Belagerungshaufen auf ihren Standpuncten vor Wien und Crembs unbeweglich stehen bleiben, den belagerten Plätzen keine Zufuhr gestattet werden, und der Kaiser sich dem König nicht weiter als bis Enns nähern. Einige Tage vor Andreas wurde der Friede zu Gemünden in Ober-Österreich von den Gewaltbothen beyder Theile geschlossen, und Montag vor Bibiana von dem Könige zu Korneuburg bestätiget. Ungarns Bevollmächtigte waren die Bischöfe, Bruder Gabriel Rangoni von Erlau, in der Würde eines päpstlichen Legaten; und Joannes Pruis von Grosswardein; die Herren, Emerich von Zápolya, Niklas Bánffy und Georgius von Schomberg, Presburger Propst. Den festgesetzten Bedingungen gemäss, sollte Kaiser Friedrich seine vertriebenen Vasallen wieder zu Gnaden annehmen, sie in den Besitz ihrer Güter und Ländereyen einsetzen; dem Könige Matthias eben so, wie Wladislaw, dem Erstgebornen des Königs von Pohlen, die Belehnung über das Königreich Böhmen und die Churfürstliche Würde verleihen; entstände darüber Krieg zwischen ihm und Wladislaw oder Casimir, so würde der König von Ungarn dem Kaiser beystehen. Nach vollzogenem Lehnbriefe sollte Matthias sein Kriegsvolk aus dem Österreichischen Gebiethe zurückziehen, darauf der Kaiser die vier Stände von Ober- und Nieder-Österreich zu Crembs versammeln, und den von ihm zu entrichtenden Ersatz der Kriegskosten, einmahl hundert funfzigtausend Goldgulden, schriftlich verbürgen lassen. Erst

nach Empfang der von Kaiser und Ständen ausgefertigten Schuldscheine würde Matthias die eroberten Städte, Marktflecken und Schlösser Österreichs räumen [a]). Endlich sollte Kaiser Friedrich dem Titel, den Rechten und Ansprüchen auf das Ungrische Reich entsagen [b]). Friedrich unterzog sich sämmtlichen Bedingungen und bestätigte sie urkundlich, nur mit der Zahlung der Kriegskosten blieb er im Rückstande [c]). 21. Decbr.

Schon am Tage Bibianä schrieb er aus Gemünden an die Breslauer Gesammtheit: „er habe den Durchlauchtigsten Fürsten „Matthias, König zu Ungarn und Böhmen „und Markgrafen zu Mähren, seinen lieben „Sohn, der zu einem König zu Böhmen er„wählet worden ist, das Königreich Böhmen, 2. Decbr.

a) Bis hierher die unvollständige Bestätigungs-Urkunde des Königs Matthias bey Pray Annal. P. IV. p. 114. — Die Begebenheiten des Krieges nach Bonfin. Decad. IV. Lib. IV. p. 464 sqq. *b*) Dlugoss Lib. XIII. p. 562. Miechow. Lib. IV. c. 72. Cromer. Lib. XXVIII. Gerard de Roo Hist. Austriae Lib. VIII. p. 314. Müller Reichstagstheater Vorstell. V. c. 82. S. 745 ff. Dazu sagt Pray (Hist. Reg. P. II. p. 453). *sed cum hujus, pacis tabulae nuspiam meminerint, et caesarem deinceps etiam titulo regis Hungariae usum fuisse constet, quidquid id est, ad inanes suspiciones relegandum videtur.*" Das scheint uns nicht; denn 1°. sind die Tabulae pacis noch nirgends vollständig ausgemittelt; aus ihrem Schweigen lässt sich also nichts beweisen. 2° Wenn man weiss, wie bereitwillig Friedrich Verträge schloss, und wie schlecht er jederzeit die Bedingungen erfüllte, so folgt aus der Beybehaltung des Ungrischen Königstitels noch nicht, dass er ihm nicht entsagt habe. 3° Gegen das Schweigen der mangelhaften Friedensurkunde und der vertragwidrigen Fortführung des Titels von Seiten des Kaisers, begründen die oben angeführten Zeugen hinlänglichen Beweis für das Factum. Und wenn der Kaiser auch dem Titel und den Ansprüchen auf Ungarn nicht entsagt hätte, was konnte es ihm helfen, da er sie ursprünglich nur durch Meuterey einiger Magnaten erhielt; dann die Beybehaltung von des Thrones widerrechtlichem Besitzer, und von Magnaten, welche Unrecht begangen hatten, erwarb; folglich nie rechtmässig besass. *c*) Dlugoss l. c.

„mit dem Erzschenkenamt und Churfürstenthum „des heiligen Reiches, auch der Markgraf- „schaft Mähren und andern Ländern, Städten, „Marktflecken, Dörfern, Herrschaften, Gebie- „then, Herrlichkeiten, Mann-und Lehenschaften, „hohen und niederen Gerichten, Zöllen, Wild- „bahnen, Gründen, Erzen, Bergwerken, Fische- „reyen, Renten, Zinsen, Nutzungen, Gülten und „allem Zubehör, auf seine Wahl und Gerechtig- „keit, Kraft kaiserlichen Lehnbriefes gnädiglich „verliehen; wesswegen er seinen Ehrsamen, Lie- „ben, Getreuen, bey den Pflichten, Gelübden und „Eiden, womit sie der Böhmischen Krone „verbunden wären, und bey Verlust aller Gna- „den, Freyheiten und Privilegien, welche sie „von dem heil. Röm. Reich und der Krone „Böhmens besässen, von Römisch kaiserlicher „Machtvollkommenheit ernstlich und fest ge- „böthe, dass sie hinfüro dem genannten Mat- „thias als Könige zu Böhmen, ihrem wahren, „rechten, natürlichen Herrn getreu, gehorsam „und gewärtig seyen, seinen Befehlen und „Verbothen gehorsam nachleben, und alles „thun, was sie ihm, als ihrem rechten, wah- „ren, natürlichen Herrn von Recht und Ge- „wohnheit zu thun schuldig wären, sich des- „sen nicht widersetzen noch widerstreben „noch auf irgend eine Weise sich darin ver- „hindern lassen: so lieb ihnen seine und des „Reiches Gnade wäre [a]).“

Matthias verweilte bis Sonntag nach
22. *Decbr.* drey Könige zu Korneuburg. Montag nach

a) Eschenloer in Dok. Gesch. v. Breslau. Bnd. III. Thl. II. S. 273. Es ist also mit dieser Belehnung kein leeres Vorgeben, wie Häberlin (*Deutsche Reichshistor. Bnd. VII. S.* 138.) meint.

Thomas schrieb er auf Sonnabend vor Reminiscere einen Landtag nach Ofen aus, um über völlige Beylegung der Böhmischen Angelegenheiten zu berathschlagen[a]). Sonntag nach Weihnachten verlieh er dem Herrn Bertalan von Szent György das Vraner Priorat, welches durch den Tod des Bosnischen Königs Niklas von Ujlak war erlediget worden[b]). Donnerstag nach drey Könige sandte er noch von Korneuburg aus Abschriften des kaiserlichen Lehnbriefes nach Böhmen, Mähren, Lausitz, Breslau, und begehrte von Städten und Landschaften der Pflichten und Eide, womit sie ihm und seiner Krone zu Böhmen schuldig und pflichtig wären[c]). 28. Decbr. J. C. 1478. 8. Januar.

Tückische Anzeigen hatten den König zu Rom und Venedig beschuldigt, er habe die Hülfsgelder zu Fortsetzung des Krieges wider die Ungläubigen grösstentheils zur Befehdung chrislicher Fürsten besonders des Kaisers verwendet; diess bewog den Papst und die Signorie sich von Zahlung der bundesmässigen Subsidien für die Zukunft loszusagen. Um so nachdrücklicher ermahnte er die Stände auf dem Ofener Landtage, kräftige Mittel zur Vertheidigung des Reiches gegen drohende Feinde anzugeben. Mehr die Gebundenheit unter seiner Geistes-Macht, als Gemeinsinn und Vaterlandsliebe leitete sie zu grossmüthiger Bewilligung des Einen Goldgulden von jeder Pforte im Lande, und zwar jährlich durch fünf Jahre ohne weitere Anfrage und ohne 14. Februar.

a) Literae Regal. Matthiae ap. *Kaprinai* Hung. diplom. P. I. p. 306. b) Katona Histor. Reg. T. XVI. p. 139. c) Eschenloer. Dok. Gesch. v. Breslau. a. a. O. S. 272.

Verwahrung für die Zukunft, von ihm sich zu erbitten[a]).

Der Hülfe seines Volkes versichert, schwang er die Geissel zur Züchtigung der undankbaren Veneter. Nur durch seinen Beystand war bis jetzt ihr Gebieth von den Barbaren verschont geblieben, für sie hatten Ungern auf dem festen Lande gekämpft und ihre Festungen gedeckt; die Signorie that nicht viel mehr, als dass sie durch grosse Versprechungen lockte und langsam bezahlte. Jetzt erhielten die Ungrischen Kriegsvölker Befehl, sich ungesäumt aus Dalmatien nach Slawonien zurückzuziehen. Es geschah, und offen stand nun den Osmanen der Weg, bis in das Innerste der Republik zu wüthen, und schnell benutzten sie die längst gewünschte Gelegenheit zum Raube. Unter Ali-Beg's Anführung überschwemmten sie Friaul, brannten Städte und Dörfer weg, schlugen die wider sie ausgesandte Mannschaft der Veneter, heerten bis gegen Udine hin und führten mit kostbarer Beute zwanzigtausend Menschen in die Gefangenschaft[b]).

15. *März.* Unterdessen hatten Matthias, die Bischöfe Rudolf von Breslau, Protasius von Olmütz, und Joannes Pruis von Grosswardein; die Herren, Heinrich den Jüngern, Herzog von Münsterberg, Graf zu Glaz; Stephan von Zápolya, Ober-Landhauptmann in Schlesien und Wenzeslaw von Boskowicsh: Wladislaw, die Herren, Heinrich den Ältern zu Münsterberg und

a) Corp. Juris Hung. T. I. p. 227. art. I. et II. *b*) Diarium Parmens. ap. *Murator.* Scriptt. rer. Ital. T. XXII. Bonfin. Dec. IV. Lib. V. p. 471.

Glaz, Jan von Thowatschow, Benisch von Weitmöller, Peter Dhulinecz und Rupowsky; als Gewaltbothen nach Brünn gesandt, um zwischen beyden Fürsten dauerhaften Frieden abzuschliessen. Unter den festgesetzten acht und dreyssig Artikeln verdient bemerkt zu werden, dass Wladislaw als Erbherr und König von Böhmen dem Könige von Ungarn die Provinzen Mähren, Schlesien, Lausitz und die Sechsstädte bloss als Pfand gegen die Schuld von viermahl hunderttausend guten Ungrischen Goldgulden verschreiben; Matthias jenen in allen Zuschriften und Urkunden König von Böhmen nennen, Wladislaw hingegen diesem den Böhmischen Königstitel zu geben nicht verpflichtet seyn sollte. Übrigens stände es dem Matthias frey, überall nur nicht in Wladislaw's Gegenwart oder in Zuschriften an ihn, den Königstitel von Böhmen sich beyzulegen. Im Falle dass Matthias den König Wladislaw überlebte, und die Böhmischen Stände den König von Ungarn zu ihrem Könige erwählten, sollten die genannten Provinzen ohne Entrichtung der Pfandsumme mit der Böhmischen Krone wieder vereinigt und die Schuldverschreibung den Ständen überliefert werden. Zu dem nächsten Joannisfeste sollten Matthias in Olmütz, Wladislaw in Mährisch-Neustadt sich einfinden, und unter sich einen Tag zu persönlicher Zusammenkunft bereden, um den Brünner Frieden zu bekräftigen, und was etwa noch streitig wäre, auszugleichen [a]). Die Vertragspuncte

a) Dlugoss Lib. XIII. p. 566 sqq. Dok. Gesch. v. Breslau. Bnd. III. Thl. II. S. 275 ff.

28. *März.* wurden Sonnabend vor Quasimodogeniti ausgefertigt, aber von Matthias verworfen, weil seine Gewaltbothen, höchst ungnädig von ihm empfangen, ihre Vollmacht überschritten hätten. Es schien ihm unrecht und unter seiner Würde, Provinzen, welche ihm durch Kriegs-, Wahl- und Belehnungsrecht als eigenthümliche Herrschaft gebührten, jetzt bloss als Pfand anzunehmen; und sogar des Königstitels, welchen er durch des Papstes Willen, durch des Kaisers Lehnbrief, durch der katholischen Landstände freye Aufforderung, Wladislaw hingegen unter der Last des päpstlichen Bannes, nur durch der Utraquisten Trotz besässe, sich zu enthalten. Der König drohte wieder aufzubrechen und es kostete die Böhmen mancherley Künste und Anstrengung, um Waffenruhe bis Jakobi, dann Verlängerung derselben bis Michaelis von Matthias zu erhalten.

Der Breslauer dringende Bitten durch ihren Bischof Rudolf, und wiederhohlte Überfälle der Osmanen machten den König für friedfertige Gesinnungen empfänglich; vor seinem Abzuge an Ungarns Gränzen bevollmächtigte er einige Prälaten und Magnaten zu Unterhandlungen mit Wladislaw's Abgeordneten. Beyde Theile hatten sich Mittwoch
30. *Septbr.* nach Michaelis auf der Ofener Burg unter mehrerm dahin geeiniget, dass Matthias und Wladislaw bey ihren Rechten bleiben, beyde als Erbherren den Böhmischen Königstitel überall frey und unbeschränkt führen, sich auch gegenseitig mündlich und schriftlich damit beehren; jener, Mähren, Schlesien, Lausitz und die Sechsstädte; dieser, das eigentli-

che Böhmen, jeder lebenslänglich, frey, friedlich, als seines Antheils wahrer König und Erbherr besitzen sollten. Wenn nach dem Tode des Matthias, Wladislaw, oder seine Nachkommen Mähren, Schlesien, Lausitz und die Sechsstädte mit Böhmen wieder vereinigen wollten, so könnte es nicht anders geschehen, als durch Bezahlung der Summe von viermahl hunderttausend Ungrischen Goldgulden an Ungarns König, für Abtretung seiner Rechte und Ansprüche. Am nächsten Katharinentage sollten beyder Fürsten Gewaltbothen in Olmütz zusammen kommen, um die Ofener Beschlüsse im Nahmen ihrer Könige zu bestätigen, sie auch öffentlich und ehrlich zu verkündigen; dann soll Ruhe und Sicherheit herrschen im Lande bis zu persönlicher Zusammenkunft beyder Könige, längstens am Sonntag vor Kreuzerfindung in Olmütz zu des Friedens völligem Abschlusse und urkundlicher Bestätigung[a]). Montag nach Nicolai ge- *7. December.* schah zu Olmütz, was die Herren zu Ofen verordnet hatten; die Bevollmächtigten beyder Könige, sechs von jedem, Ungrischer Seits der Coloczer Erzbischof Georgius Polykarpus (*Hasznós*), Königlicher Kanzler; Bischof Protasius, Stephan von Zápolya, Jon von Hasenburg, Niklas von Szécsh und Wenzeslaw von Boskowicsh; bestätigten den Vergleich und liessen ihn unter Trompetenschall öffentlich ausrufen[b]).

Schon am Sonntage Exaudi hatten sich *J. C. 1479. 23. May.* Wladislaw zu Mährisch Neustadt, die Bischöfe, Joannes von Meissen, Rudolf von

a) Dok. Gesch. v. Breslau. a. a. O. S. 279. *b*) Dok. Gesch. v. Breslau. a. a. O. S. 281.

Breslau; die Herzoge, Albrecht von Sachsen, Otto und Christoph von Bayern, viele andere Fürsten und Herzoge zu Olmütz eingefunden, um sich zu belustigen an den prächtigen Festen, welche man von dem, in freudigen, wie in ernsthaften Verhältnissen, grossen Könige der Ungern erwartet hatte. Länger als einen Monath wurde seiner geharret;
2. *Julius.* am Feste Mariä Heimsuchung zog er in der Stille mit kleinem Gefolge ein, bald darauf die Königinn Beatrix in vergoldetem Wagen mit Ungrischen Landherren und fünftausend Reitern in grosser Pracht und unaussprechlicher Zierde von Gold, Silber, Perlen und Edelsteinen an Rossen und Leuten, so glänzend, dass jedermann sagte, niemand lebte auf Erden, welcher solche Herrlichkeit und Pracht vorher gesehen hätte[a]). Beatrix hatte Wladislaw's Schlafgemach eingerichtet, die darin aufgestellten Geräthschaften, ihr Geschenk an ihn, wurden an Werth auf zwanzigtausend Goldgulden geschätzt. Noch reichlicher wurden er, mit ihm die anwesenden Fürsten und Herren von Matthias beschenkt, Alle mit schwelgerischen Gastmahlen bewirthet, mit Tänzen, Spielen, Turnieren unterhalten, er von Allen in seinem Geschmacke, in seiner Mässigkeit, Grösse, Herrschaft über sich und über die Dinge, bewundert.

21. *Julius.* Mittwoch vor Jakobi vollzogen beyde Könige die Urkunden[b]) über die Bedingungen des Vertrages, die Begnadigung beyderseitiger Unterthanen und die Errichtung eines steten Frie-

a) Eschenloer in Dok. Gesch. v. Breslau. a. a. O. S. 283. *b*) Bey Dobner Monument. T. IV. p. 449—459. und bey Koller Hist. Episcop. QEccl. T. IV. p. 417.

dens zwischen Mähren, Ungarn und Böhmen. Treue Erfüllung desselben verbürgten für sich und für Ungarns sämmtliche Stände mit Siegel und Unterschrift die anwesenden Prälaten, Georgius, Erzbischof von Colocza, oberster Kanzler des Königs; die Bischöfe, Oswaldus Thuz von Agram, Joannes Pruis von Grosswardein, Sigismundus Ernst, des getauften Juden, Joannes Ernst Sohn, von Fünfkirchen; Albertus Vethésy von Weszprim; die Herren, Emerich von Zápolya, Zipser Erbgraf, Lorenz von Ujlak, Sigmund Graf von Jörgen, Joannes Thuz von Laczk, Reichsschatzmeister; Emerich von Pálócz, königlicher Stallmeister; Ladislaw Országh von Guth, Ladislaw von Marczal, und Niklas von Szécsh. Matthias blieb bis Mariä Himmelfahrt zu Olmütz[a]), liess sich von sämmtlichen Ständen Mährens daselbst huldigen, war Zeuge mit welcher Kraft, Klugheit, Gerechtigkeit der bisherige Landhauptmann Herr Cztibor von Cymburg die Provinz verwaltete, und bestätigte ihn im Amte.

Inzwischen hatten die Osmanen einen Streifzug über Slawonien bis Villach in Kärnthen gewagt, und dreyssigtausend Menschen gefangen mit sich fortgeschleppt. Bald darauf überfiel Mar-Beg die Besitzungen der Veneter in Macedonien und überwältigte ihre festen Plätze Croja, Scutari und Drivasto. Jetzt erkannten sie von welcher Wichtigkeit das Bündniss mit Matthias für sie war, und was sie durch Auflösung desselben verloren hatten.

a Dok. Gesch. v. Breslau. a. a. O. 291.

Zu stolz, wohl auch zu karg, um es durch Aussöhnung wieder zu erneuern, und ihrer Schuld zu deutlich sich bewusst, um sie für wohlfeilen Preis zu hoffen, erschlichen sie des Papstes Einwilligung zu einem Frieden, den ihnen Mohammed unter schimpflichen Bedingungen gewährte. In bitterm Tone beklagte sich Matthias über der Veneter und des Papstes Betragen in einem Schreiben an den Bruder der Königin, Cardinal Joannes von Aragon: „Schon lange,“ schrieb er, „waren mir die Verbindungen der Veneter mit „den Ungläubigen bekannt, aber nie hätte ich „geglaubt, dass auch der Papst in ihre Fall„stricke gerathen und sie der ganzen Chris„tenheit, besonders unserm Vater dem Kö„nige Ferdinand zum Nachtheile begünsti„gen würde. Nicht viel besser verfährt er „mit mir, hoffend, seine Härte und Ungnade „werde meine Ergebenheit gegen den aposto„lischen Stuhl verstärken. Möchte er doch „bedenken, dass mich eine weite Entfernung „gegen die Wirkungen seines Unwillens si„chert. Wollte er es darauf ankommen las„sen, ob er mir oder ich ihm mehr schaden „könne, so stehe ich zum Wettkampfe bereit, „ob ich gleich wünschte, dass er mir und un„serm Vater mit mehr Billigkeit und Beschei„denheit begegnete. Sein Betragen gegen An„dere kann mich nicht schrecken. Nach her„gebrachter Sitte christlicher Fürsten ist mir „sein Schutz und Wohlwollen wünschenswer„thes Gut; seine Missgunst und seinen Zorn „werde ich nie fürchten[a]).“

a) Epist. Matthiae Corvin. P. IV. p. 62.

Bald empfanden der Kaiser und der König die Folgen des Friedens zwischen den Venetern und dem Sultan. Kaiser und Papst bemerkten die annähernde Gefahr, darum schrieb ersterer einen Reichstag nach Nürnberg aus, welchen er nach alter Art nicht in Person besuchte; letzterer sandte einen Legaten dahin, um die versammelten Reichsstände zum Heerzuge mit vereinigter Macht zu begeistern. Auch von Matthias waren Bothschafter, unter ihnen Sigismund, Graf von Pösing, anwesend, sie sprachen viele und kräftige Worte, schilderten der Feinde Macht, Gewandtheit, durch häufige Einfälle nach Steyermark, Crain, Kärnthen, genährte Raubbegierde, gesteigerte Frechheit, erlangte Bekanntschaft mit Pässen und Strassen, auf welchen sie bald im Herzen von Deutschland erscheinen würden, wenn man dem König von Ungarn nach der Veneter Beyspiel die nöthige Hülfe versagte. Der Schluss des heiligen Römischen Reiches war, man könnte diess Mahl aus Mangel an Vollmacht nichts beschliessen; zu seiner Zeit würde man in grösserer Anzahl zusammen kommen. Vor dem Abschiede brachten die Ungrischen Gesandten einen Notarius und Zeugen in die Versammlung, vor welchen sie erklärten und niederschreiben liessen, dem Könige von Ungarn dürfe nicht Schuld gegeben werden, wenn Deutschland in kurzem das Unglück zu beweinen hätte, dem es zu rechter Zeit nicht vorbeugen wollte[a]).

a) Matthiae Oratorum ad Principes Imp. Noriberg. congreg. pro auxilio contra Turcos ferendo imploratio ap. *Freher*. Scriptt. Germ. T. II. p. 315. Müller Reichstagstheater Vorstell. V. c. 79. p. 733. §. 2.

Bevor noch die Gesandten ihrer Reise schlechten Erfolg an den König berichtet hatten, waren die Osmanen wieder in die Österreichischen Länder eingefallen, von dort aus in die Eisenburger und Szalader Gespanschaften bis an die Raab vorgedrungen, mit dreyssigtausend Gefangenen über die fast eingetrocknete Drawe und Sawe zurückgeeilt. Von Einem feindlichen, dreytausend Mann starken Haufen, welcher länger in Ungarn verweilte, kamen nur zweyhundert zu den Ihrigen zurück; so hart waren sie an der Raab empfangen worden. Matthias zog über die Sawe, um den übrigen den Rückzug abzuschneiden, und ihnen die Beute abzujagen. Vor Jaicza gelagert, sandte er sechzehntausend Mann leichte Reiterey wider sie aus; aber die feindlichen Streifhorden entrannen ihren Verfolgern, worauf diese die Verbasiner Burg des Nachts erstürmten und die Besatzung niedermachten. Nur der Bassa entkam, sammelte Mannschaft, verfolgte und erreichte die mit Beute schwerbeladenen Ungern. Im hitzigen Gefechte wurden diese zurückgedränget; dreyhundert Croaten zu Pferde, neuangekommen, stellten die Ordnung wieder her, und der König mit der Hauptmacht herzueilend, entschied des Tages Waffenwerk zu seines Volks Vortheil, vertrieb die Osmanen aus dem ganzen Gebiethe zwischen dem Verbas und der Bosna, rückte bis in das Innere der Herzegowina vor, um das Land von der Zinspflicht an den Sultan zu befreyen und erwartete daselbst zu weiterer Fortsetzung des Feldzuges in der Osmanen Gebieth päpstliche Subsidien, zu deren Betreibung er den Cardinal und Er-

lauer Bischof Bruder Gabriel Rangoni nach Rom gesandt hatte. Allein Sixtus brauchte jetzt das Geld zum Verderben einiger Fürsten Italiens, Matthias blieb ohne Hülfe. Voll Verdrusses über den Papst führte er seine Heerscharen über die Sawe zurück, und beschloss, sich forthin lediglich auf seines eigenen Landes Vertheidigung zu beschränken[a]).

Mit grösserm Glücke kämpften zu gleicher Zeit die Ungern in Siebenbürgen wider der Osmanen überlegene Macht. Mit einmahl hunderttausend Mann hatte Ali-Beg das Land überfallen; weit über Gyula-Weissenburg hinaus Raub, Mord und Brand verübt; Woiwod der Provinz war Stephan Báthory; sein Heer aus Siebenbürger-Ungern, Széklern, Sachsen und Walachen eiligst zusammengerafft; zu schwach, den überlegenen Feind zu bezwingen. Dringendst ermahnte er daher seine oft erprobten Siegesgefährten, Paul Kinisy, Ban von Temesvár; Wúk Brankowicsh und Ladislaw Rozgony, Befehlshaber von Belgrad, zum Beystande. Auf ihre schnelle Ankunft rechnend, beschloss er Ali-Beg's Horden auf ihrem Rückzuge längs dem linken Maros-Ufer anzugreifen. In dieser Absicht lagerte er sich auf dem Brodfelde (*Kenyér-Mezö*), zwischen Ober-Brodsdorf (*Fel-Kenyér*) und Romesdorf. Dinstag nach Dionysius, als Ali-Beg aus Alyintz schon gegen Belendorf (*Balamir*) herabzog, liess Báthory, durch keuschen, gottseligen Sinn, wie durch Tapferkeit berühmt, feyerlichen

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. V. p. 475. — Liter. Matthiae Reg. ad Papam. inter Epist. *Matthiae Corvin.* P. IV. p. 68.

Gottesdienst halten, und seinen Völkern, anstatt des geheiligten Abendmahls, geweihte Erde austheilen. Nach vollbrachter Andacht machte er die Führer mit seinem Entwurfe zur Schlacht bekannt. Am Abende stand der Feind bereits zwischen Alkenyér und Gyalma. Beute und Gefangenen hatte er unter starker Bewachung in Belendorf zurückgelassen, ein Zeichen, dass er schlagen wollte. Vor Tages Anbruch führte Báthory die Scharen aus dem Lager. Kurz und eindringend redete er im Kreise der Mannschaft: „Gottes Wille," sprach er, „und Pflicht gegen Vaterland haben uns zwischen schimpfliche Gefangenschaft, „seligen Tod und rühmlichen Sieg gestellt. „Diesen Standpunct habt Ihr nie gescheuet, „und nie anders als siegend habt Ihr ihn verlassen. Dort steht der Euch wohl bekannte, „mehrmahls von Euch verjagte Feind, diess „Mahl bauend auf seine überlegene Zahl, woran „er uns doch bey allen seinen Niederlagen „übertraf. Möge ihn doch der Schwachen „Wahn bethören; auf Euerer Seite sehe ich „das Übergewicht des Muthes; ihm allein für „die bessere Sache, für Jesu Nahmen und für „den Glauben an ihn ergibt sich der Sieg. „Dazu führe ich Euch aus, Ihr dürft nur feststehen und ausdauern, wo ich Euch hinstelle. „Gott ist mit uns; wo der Schlachtsturm am „heftigsten wüthet, dort ist Gott und Báthory „bey Euch. Vorwärts in und für Jesu Nahmen; in wenigen Stunden erfreuen wir uns „mit einander, entweder als Sieger hier, oder „als selige Ritter Gottes mit unsern Vätern bey „Gott!" Die Männer schworen einstimmig bey Jesu Nahmen, des frommen Báthory's Lo-

sung, zu stehen, zu kämpfen und auszudauern, bis sie glorreich fallen, oder als Sieger des Schlachtfeldes Meister geworden sind. Der scharfsichtige Heerführer las in ihrer Seele des heiligen Eides Ernst, des entschiedenen Willens Kraft, und stellte sie an; auf den rechten Flügel, an den reissenden Schiboter Strom, in die erste Linie die Sachsen, unter Anführung des Hermannstädter Hauptmanns, Georg Hecht, hinter ihnen die Walachen; auf dem linken am Fusse des hohen Rumescher Berges die Székler mit ihrem Grafen Anton Kendi; Báthory selbst blieb im Mittelpuncte an der Spitze der schwer bewaffneten Reiterey.

Das Schlachthorn erschallet, die Sachsen bewegen sich rasch gegen Unter-Brodsdorf hin und greifen Ali-Beg's linken Flügel an, sein rechter wird zu gleicher Zeit mit den Széklern handgemein. Der Ungern Feldherr in der Mitte misst das Steigen und Sinken der streitenden Kräfte. Viele wackere Männer der Sachsen fallen, weil sie voll brennenden Muthes der Übermacht nicht Raum geben wollen. Die Besonnenern werfen sich kämpfend auf die Walachen zurück, erneuern, mit diesen vereinigt, das Gefecht, bringen Tod in die feindlichen Reihen und finden ihn auch für sich, einige unter Pfeilschüssen und Säbelhieben, die andern, umzingelt und an den Maros gejagt, in der Fluth. Keiner flieht, keiner gibt sich gefangen. Wie diese, so die Székler auf dem linken Flügel. Vor gänzlicher Aufreibung beyder erhebt sich Báthory mit der Reiterey; aber gleich bey dem ersten Ansprunge fällt sein Pferd. Das Eräugniss scheint den Rotten des Unglückes Vor- 13. *Octobr.*

bothe, sie wollen auf den mit doppelten Mauern, Thürmen, breiten und tiefen Graben befestigten Brooser (*Szászvárós*er) Kirchhof zurück, oder auf den Rumescher Berg hinauf. „Nein," sprach der Feldherr, „Kämpfern für „Gott und die heilige Jungfrau erscheinen kei- „ne Zeichen des Unglückes; mir nach, wer „auf den ewigen Lenker der Schlachten und „Spender des Sieges vertraut!" So stürmte er mit seinem dicht geschlossenen geharnischten Haufen in Ali - Beg's Vordertreffen ein und wirft es zu Boden. Schnell zieht dieser vier Haufen in Eine gewaltige Masse zusammen, sprenget damit die Ungern aus einander und überflügelt sie zugleich. Nun kämpft und mordet Mann für Mann, die Ungern nicht mehr um den Sieg; nur um ihres Lebens höhern Preis, je mehr Feinde jeder dem Tode geopfert hat, desto ergebener empfängt er endlich selbst den tödtlichen Streich. Nach der sechsten Wunde stürzt auch Stephan Báthory mit seinem Pferde zu Boden, er wird für todt gehalten und von Leichen der nach ihm Fallenden bedeckt. Aber jetzt, da schon Alles verloren schien, ziehen Paul Kinisy, Wúk Brankowicsh, Demeter Jaxicsh und Ladislaw von Rozgon mit zahlreichen Rotten geharnischter Reiter, leichtbewaffneter Reiterey und neunhundert Serwiern unter furchtbarem Geschrey und Trompetenschalle über den Rumescher Berg herab. Ihr grimmiger Anfall auf den Rücken und die Flanken der Feinde gleicht dem Stürzen des Bergstromes nach dem Wolkenbruche. Jede Hand mit einem Schwerte bewaffnet, wüthet Paul Kinisy in den feindlichen Reihen

herum, begieriger nach Auffindung des verwundeten Feldherrn, als nach des Sieges Ruhm. Seine Geharnischten vollenden wo er angefangen hat. Die Ungern gewinnen wieder Raum, das mörderische Gefecht wird erneuert; die Entdeckung dass Báthory noch lebt, seine Wunden nicht tödtlich sind, begeistert Befehlshaber und Mannschaft. Die Osmanen werden von allen Seiten umringt, in der heissesten Stunde haufenweise niedergemetzelt, die Fliehenden über Berge und durch Thäler bis an den Rabend von den Siegern, dann von dem Landvolke verfolgt und grösstentheils getödtet, nur funfzig der Vornehmsten mit dem Leben begnadiget und als Zeugen des erfochtenen Sieges, gefangen dem Könige zugesandt.

Des Feindes Lager bey Belendorf, mit dem aufgehäuften Raube blieb den Ungern zur Beute. Viele tausend Siebenbürger, den Ihrigen entrissen und zur Sclaverey weggeführt, erhielten ihre Freyheit und ihre Habe. Die Befehlshaber beschlossen, die Nacht auf dem Schlachtfelde in jubelnder Freude zu durchwachen. Reichlicher Vorrath von Lebensmitteln wurde in dem feindlichen Lager vorgefunden und auf das Leichengefilde gebracht. Des Tages Arbeit erhöhte den Kriegern den stärkenden Genuss; die Haufen der Erschlagenen dienten ihnen zu Tisch und Bänken. Gesättiget, von dem Weine begeistert und von dem Hochgefühl des besiegten Todes entflammet, sangen sie den Heerführern und ihren Vätern Lobgesänge, und belustigten sich abwechselnd mit Waffentänzen und Kampfspielen. Paul Kinisy's Ernst, Wirkung seiner höhern Ansicht von dem vollbrachten Tage-

werk, schien des Kriegsvolks fröhlicher Ausgelassenheit gebiethen zu wollen; die Kühnern forderten ihn in ihre Kreise. Er gleich stark an Geist und an Körper, darum nichts für sein Ansehen fürchtend, ergab sich mit ungekünstelter Gefälligkeit ihrer Einladung, fasste ohne Zuthun der Hände den Leichnam eines rüstigen Türken zwischen die Zähne, und tanzte damit in ihren Reihen herum. Das ist der Herkulische Freudentanz; schrien die entzückten Kämpfer, und jauchzten über die gewaltige Theilnahme ihres, kurz zuvor ganz kaltblütigen Helden. Also endigte Sanct Colomanns Bluttag, dessen untergehende Sonne zwey tausend Sachsen und Walachen, achttausend Ungern und Székler, dreissigtausend Osmanen nicht mehr erblickt hatten. Mitten unter den hohen Leichenhügeln liess Stephan Báthory auf dem Platze, wo er verwundet mit seinem Pferde gestürzt war, zu ewigem Gedächtnisse eine Capelle erbauen und vermachte der Brooser Gesammtheit hundert Goldgulden jährlich zur Unterhaltung [a]). Heute sind nur bemooste Bruchstücke davon übrig; unter den bald darauf erfolgten Stürmen feindlicher Einfälle und bürgerlicher Zwietracht gerieth das Gotteshaus in Verfall; und die zerstörende Aufklärung späterer Zeit wollte beschämende Denkmähler der Gemüthlichkeit, Gottseligkeit und Nationalehre lieber vernichten, als erneuern.

22. *Octbr.* Freytag nach Lucä berichtete Matthias das Glück des Sanct Colomann-Tages auf dem Brodfelde an den Papst [b]) und an den Erlauer Bi-

a) Nach Bonfinius Decad. V. Lib. VI. p. 479. Dlugoss. Lib. XIII. p. 587. *b*) Liter. Regis ad Pap. ap. *Katona* Hist. Reg. T. XVI. p. 241.

schof, Cardinal Gabriel, königlichen Sachwalter in Rom. Des Königs freymüthige Bemerkungen über des Papstes Betragen gegen ihn, schienen dessen schuldbewusstes Gewissen getroffen zu haben; er liess sie durch das Cardinal-Collegium beantworten[a]). Es belehrte ihn, dass nur ein böser Geist den Verdacht ihm eingegeben hätte, als läge dem heiligen Vater mehr, die Unterhaltung der Zwietracht in Italien, als die Vertheidigung der Christenheit am Herzen. Es betheuerte dass ihn vielmehr die Sorge für Gottes Sache Tag und Nacht beschäftige; dass er den König, als des apostolischen Stuhls gehorsamsten Sohn, allen andern Fürsten in Liebe vorziehe und unablässig auf seine Unterstützung bedacht sey. Allein Matthias, die leeren und schwülstigen Formeln der Römischen Curia nach ihrem Unwerthe würdigend, forderte Thaten; und da er diese von Rom nicht mehr erwartete, handelte er forthin, wie es die Umstände erlaubten, und die Sorge für Selbsterhaltung anrieth. Seine Gesandten Stephan von Zápolya und Wenzeslaw von Boskowicsh hatten so eben zu Korczin zwischen dem Preussischen Ritterorden, Ungrischen Bundesgenossen, und dem Könige Casimir Versöhnung und Frieden vermittelt[b]). Dadurch von Norden her gegen Feindseligkeiten gesichert, schloss er zu Ofen, Mittwoch 17. Novbr.
nach Martini mit dem Seccauer Bischof Christoph von Ebron, nach einiger Zeit auch mit dem Salzburger Erzbischof Bernhard von Rhor wider den Kaiser Schutzbündniss,

a) Epistol. Matthiae Corvini. P. IV. p. 47. b) Dlugoss. Lib. XIII. p. 583.

Kraft dessen beyde ihre Städte und Schlösser in Steyermark, Crain und Kärnthen Ungrischen Besatzungen einzuräumen versprachen; der König sie gegen des Kaisers Verfolgungen auch mit Waffengewalt beschirmen sollte [a]). Um in dem Lande Fuss zu fassen, nahm Matthias zugleich das Vizthum-Amt Friesach in Unter-Kärnthen von dem Erzbischofe gegen beträchtliches Darlehn zu Pfand, und behielt es bis an sein Ende.

Friedrich hatte den Salzburger wirklich schon so weit gebracht, dass er sich bereit erklärte, dem aus Ungarn entflohenen Joannes Bekensloer für das Wiener Bisthum das Erzstift abzutreten, aber der Seccauer von Matthias vorgeschoben, hintertrieb den Handel unmittelbar vor dem Abschlusse. Bernhard brach die Unterhandlungen ab, und der treulose Schlesier musste beschämt nach Österreich zurückkehren. Da rächte der Kaiser sein gefährdetes Ansehen an dem Seccauer mit Einziehung seiner Güter und Einkünfte; mit ähnlichem Verfahren bedrohte er den Salzburger, und indem er ihre Anträge zurückwies, nöthigte er sie selbst, sich unter des Ungrischen Königs Schutz und Schirm zu begeben. Ihr Schritt blieb dem Kaiser verborgen, bis dieser dem Matthias freyen Durchzug eines Ungrischen Heeres durch Steyermark wider die Veneter bewilliget hatte; glaubhaften Vorwand zur Befehdung der Republik gab die Insel Veglia, welche mit einem Theile der Modru-

a) Die Vertragsurkunde mit dem Seccauer bey *Pray* Annal. P. IV. p. 137. Den Vertrag mit dem Salzburger berichtet das Chronicon Salisburgens. ap. *Pez* Scriptt. rer. Austr. T. II. p. 438.

scher Grafschaft von Martin Frangepani dem Könige vermacht, von den Venetern war in Besitz genommen worden. Sobald der königliche Heerhaufen unter Anführung der Herren Thomas Tarczay und Jakob Székely in der Eisenburger Gespanschaft marschfertig stand, mahnte Matthias den Kaiser zur Zahlung der Summen, welche ihm als Ersatz der Kriegskosten durch den Gemündner Frieden zugesichert waren. Den Betrag hatte Friedrich von den Ständen, einmahl hundert tausend Goldgulden allein von der Wiener Gesammtheit, längst erhalten; aber der Vorsatz, sie an Matthias auszuzahlen, erlosch unter den Beängstigungen seines Geitzes. Im Falle, dass die Zahlung zu bestimmter Zeit nicht geleistet würde, war der König durch den Vertrag befugt, sich auf jede andere Weise zu entschädigen, ohne dass ihm darum des Friedens Verletzung zur Last fiele. Diess gab er dem Kaiser bey wiederhohlter Mahnung zu erwägen, und als auch diese fruchtlos blieb, sandte er den Herren, Tarczay und Székely, Befehl, nach Steyermark einzufallen. Montag nach Oculi waren Petau Cilli, Radkersburg und Fürstenfeld bereits in ihrer Gewalt[a]). Darüber erhob Friedrich grosses Geschrey in Sendbriefen an die Reichsfürsten, Prälaten, Städte, bitter klagend, der König sey widerrechtlich, gewaltsam, vertragswidrig, ohne Absagung in die Österreichischen Lande eingefallen, habe Frieden, Eintracht, Freundschaft verletzt; so war des Kaisers Gewohnheit; in

J. C. 1480. im Januar.

2. März.

20. u. 23. März.

a) Chronicon Salisburgens. l. c. Bonfin. Dec. V. Lib. VI. p. 475 et 479. Linck Annal. Austro-Claravallens. T. II. p. 260.

der Noth Alles versprechen, nach erlangter Rettung Nichts leisten, Niemanden Wort halten, keine Bedingung erfüllen, der Verträge Verbindlichkeit durch erkünstelte Wendungen und weit hergesuchte Ausflüchte für sich aufheben, dann den Berechtigten und Verletzten der Wortbrüchigkeit, des Unfuges, der Gewalt anklagen[a]).

13. April. Matthias rechtfertigte vor den Reichsfürsten sein Verfahren mit der Clausel des Vertrages, welche ihm bey vorenthaltener Zahlung gestattete, unbeschadet des Friedens, durch Selbstentschädigung sich sein Recht zu nehmen; erst wenn er einen Absagebrief vorausgesandt hätte, könnte er in Wahrheit des Friedensbruches beschuldiget werden, indem er durch unnöthiges Fehdebiethen hätte erobern wollen, was ihm schon Kraft des Vertrages mit des Kaisers eigener Bewilligung zu ergreifen erlaubt war[b]). Eben diess schrieb er auch an Friedrich, und schloss mit förmlicher Kriegserklärung, nach welcher er forthin nicht bloss sich bezahlt machen wollte, sondern Österreich und Steyermark mit seiner ganzen Macht bedrohte[c]). Indem er aber das Kriegsvolk seiner Feldherren in Steyermark verstärkte, gab er das Ungrische Gebieth an Österreichs Gränzen bloss; und Friedrich, wel-

a) „*Qui*," so schreibt von ihm der König an den Papst Sixtus: (*Matthiae Corvin. Epist. P. IV. p.* 203.) „*cum omne* „*justum et honestum subterfugiat, primus tamen querelas de-* „*poni curat, et alium de eo incusare quaerit, in quo foret jure* „*et merito ipse accusandus*;" und Friedrich's ganzes öffentliches Leben beweist dass Matthias Wahrheit von ihm schrieb.
b) Lit. Matthiae Reg. ad Principes Imp. ap. *Katona* Epitome P. II. p. 492. c) Epist. Matth. Corv. P. IV. p. 255.

cher zur Besatzung des Zeller und Semmeringer Passes mit geringer Mannschaft ausreichte, liess durch Österreichische Landherren den Raubkrieg in die Wieselburger und Raaber Gespanschaften spielen. Der grössere Schaden war auf des Kaisers Seite; denn die Österreicher fanden entweder Widerstand, oder leere Felder, Dörfer und Marktflecken; die Ungern hingegen, von den Steyerschen Landherren begünstiget und verstärkt, breiteten sich ungehindert in Steyermark aus, nahmen des Seccauer Bischofs und des Salzburger Erzbischofs Burgfesten und Güter in Besitz, und was des Kaisers war, wurde schrecklich mitgenommen, während Türkische Streifhorden Kärnthen und Crain entvölkerten. Da sollte wieder ein Nürnberger Reichstag helfen, welchen Friedrich selbst nicht besuchte, nur durch Abgeordnete Geld oder Mannschaft wider den Erbfeind der Christenheit fordern liess. Allein nicht unbekannt war Fürsten und Städten, wer des Reiches trägem Oberhaupte Erbfeind, was Christenheit ihm hiess; erst sollte der Aichstädter Bischof zwischen dem Kaiser und dem Könige von Ungarn Frieden oder Waffenstillstand vermitteln; nach Abschlusse desselben wollten sie funfzehntausend Mann wider die Osmanen nach Wien zu Hülfe senden.

Es war des Napler Königs Fernando dringende Noth, nicht des Aichstädters Gewandtheit im Unterhandeln, wodurch Matthias bewogen wurde, die Entscheidung der Streitsache zwischen ihm und Friedrich den Reichsständen anheim zu stellen, und bis dahin dem langweiligen Feinde Waffenruhe zu

bewilligen[a]). Papst Sixtus, hatte auf Antrieb seines übermüthigen Vetters, des Grafen Hieronymus Riario, Italien in Verwirrung gesetzt, und die Heerfahrt gegen die Osmanen völlig ausser Acht gelassen zu einer Zeit, als diese mit ihrer Seemacht vor der Insel Rhodus standen und von den tapfern Sanct Joannis Rittern gezwungen wurden, die Belagerung der Hauptstadt aufzuheben. Fernando war Bundesgenoss der Ritter; um sich an ihm
im Julius. zu rächen, landete Mohammed's Flotte in Apulien, belagerte die Stadt Otranto und er-
21. *August.* oberte sie Montag nach Mariä Himmelfahrt mit Sturm. Der Erzbischof Stephanus Pendinelli, die Domherren, Priester und Mönche wurden enthauptet, die gottgeweiheten Jungfrauen geschändet, die Kirchen ausgeraubt und entheiliget, gegen zehntausend, theils wehrlose, theils bewaffnete Einwohner niedergemetzelt. Der Feind setzte sich in der Stadt fest, bedrohte ganz Italien mit Unterjochung und Zerstörung; der geängstigte Papst schrieb die wehmüthigsten Briefe an Italiens Fürsten, an den Kaiser, an den König von Ungarn, um Beystand bittend, zu den Waffen mahnend, ernstlich entschlossen nach Frankreich sich zu flüchten, wenn die Fürsten keine Hülfe brächten. Die nahe Gefahr setzte alle in Bewegung zu Worten und Verheissungen. Der Papst, die Könige von Neapel und von Ungarn schlossen einen Vertheidigungsbund, die Herzoge von Mailand und von Ferrara, die Markgrafen von Mantua und von Monferrat,

a) Fugger et Senkenberg apud *Pray* Hist. Reg. P. II. p. 465.

die Gemeinwesen von Florenz, Genua, Siena, Lucca und Bologna, zuletzt auch die Könige von Aragon und von Portugall traten dem Bunde bey; versprachen Geld, Kriegsvolk, und Galeeren. Matthias, von seinem Schwiegervater Fernando gemahnet, sandte gleich anfänglich vierhundert Mann Fussvolk, hundert geharnischte Ritter, zweyhundert Huszáren unter Anführung des Herrn Blasius Magyar; bald darauf den wackern Krieger, Joannes Nagy, mit dreyzehnhundert Mann. Ihre Einschiffung betrieb er von Agram aus, wo er den Winter über mit seiner Hauptmacht stand, *J. C.* 1481.
um den Eingang der versprochenen päpstlichen Subsidien zu erwarten, sodann den Feldzug gegen die Osmanen in Bosnien zu eröffnen. Zwey mahl hunderttausend Goldgulden waren ihm versprochen, fünfzigtausend wollte Sixtus aus der apostolischen Schatzkammer beytragen, sobald Italiens Fürsten das übrige der Summe entrichtet hätten. Die bedingte Verheissung war nicht sehr tröstend für den König; die Fürsten Italiens gaben Nichts, und hiermit hielt auch der Papst seines Versprechens sich entbunden[a]). Anstatt des Geldes, liess er an alle christliche Fürsten eine Bulle ergehen, und geboth ihnen Einstellung ihrer gegenseitigen Feindseligkeiten auf drey Jahre. Im Laufe derselben sollten sie die allgemeine Heerfahrt wider die Ungläubigen mit vereinigten Kräften unterstützen, die Fürsten Italiens eine Flotte ausrüsten, die übrigen durch ansehnliche Geldbeyträge den König der Un-

a) Liter. Matthiae R. ad Cardinal. Agriens. inter Epist. *Matth. Corv.* P. IV. p. 263.

gern zu einem entscheidenden Feldzug in den Stand setzen *).

Bevor noch Matthias von den päpstlichen Verfügungen Kunde erhalten hatte, sah er sich genöthigt, die Feindseligkeiten gegen den Kaiser wieder anzufangen; denn Friedrich hatte alle Friedensvorschläge, welche ihn zu der vertragsmässigen Zahlung anhielten, verworfen. Matthias brach bey Radkersburg in Steyermark ein und rückte vor Marburg. Der Versuch, den Platz mit Sturm zu nehmen, scheiterte an der Besatzung tapferm Widerstande;
Mitte April. aber die Belagerung brachte die Stadt in die äusserste Gefahr; keine Anstrengung der Belagerten vermochte des Nachts wieder herzustellen, was der feindlichen Maschienen Gewalt tagtäglich zerstört hatte. Jetzt, da das Schicksal der Marburger nicht mehr zweifelhaft war, erschien Prosper Caffarelli, Bischof von Ascoli, als päpstlicher Legat, von kaiserlichen Gesandten begleitet, im Ungrischen Lager; er entschuldigte des Kaisers Betragen, mahnte zur Einstellung des verderblichen Krieges, dessen der Oberhirt der Christenheit nicht anders, als in bitterer Wehmuth, und bangen Sorgen gedenken könnte; bath um Versöhnung, nur um einige Tage Waffenruhe, und versprach dauerhaften Frieden durch seine Vermittelung. Des Priesters Beredtsamkeit that ihre Wirkung; der König
13. May – 11. Junius. bewilligte Waffenstillstand vom Sonntage Jubilate, bis zum Montage nach dem Pfingstfeste, hob die Belagerung auf, führte seine Heerscharen nach Radkersburg, und liess nur

*) Reynald. Annal. ad ann. 1481.

eine Anzahl auserlesener Mannschaft unter Befehl des Grafen Stephan von Zápolya und des Ritters Wilhelm von Tettau in dem Marburger Gebieth zurück, weil er gewiss wusste, was der Legat nicht glaubte, dass der Kaiser, anstatt des Friedens nur Zeit gewinnen wolle, um eine Heermacht aufzubringen [a]). Darum schrieb er auch bald darauf aus Tsesznek (wahrscheinlich *Tsesztreg* in der Szalader Gespanschaft) an den Papst: „sein Legat hätte „von dem Welterlöser vortrefflich gelernt sanft „und von Herzen demüthig zu seyn, in „Welthändeln aber wäre es besser, wenn er „strenger, entschlossener und durchgreifender „vorschritte. Der Kaiser sey unübertrefflich in „der Kunst zu entschlüpfen, sobald er sich „zu rechtlichem Handeln angehalten sieht. „Möchte doch seine Heiligkeit einen Legaten „senden, welcher den Unfug, anstatt ihn zu „verhehlen, zu bezweifeln, zu entschuldigen, „lieber aufdeckte, durchschauete, verurtheilte, „und der Gerechtigkeit zu weichen, durch „Censuren zwänge. Noch lieber sähe es Mat„thias, wenn der heilige Vater selbst das „Schiedsrichteramt übernähme, dadurch wür„de er zu vollständiger Kenntniss von des Kai„sers wandelbarer und schleichender Sinnesart „gelangen. Der König wünschte nichs sehn„licher, als dass die langweiligen Fehden mit „einem Gegner, ohne Geist und Kraft, ohne „Treue und Glauben, ihre Endschaft erreich„ten, wesswegen er sich der unparteylichen „Entscheidung des Papstes, oder eines, mehr

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. VI. p. 478. Kercholich Hist. Eccles. Zagrab. p. 188.

„beherzten als geschmeidigen Legaten bereit-
„willig unterwerfen würde [a]).“

Der Erfolg zeigte bald, dass Matthias richtig gesehen hatte. Es ist grossen Männern eigen, dass sie bisweilen kleiner Menschen Rathschläge befolgen; wie sollten sonst diese zum Gefühl ihrer Beschränktheit gelangen, jene von der Zudringlichkeit unberufener Rathgeber und anmassender Beurtheiler befreyet werden? In dieser besonnenen Nachgiebigkeit liegt das Geheimniss jener Herablassung des Geistes, welcher die Herrschaft über die Umstände erweitert und befestiget, indem er dem schwächern Geiste seine Beschämung, ohne Schande, von den Folgen zuführen lässt, dann diesen gebiethet, und eben dadurch die gedemüthigte Schwäche mit unbedingtem Vertrauen an die bewährte Stärke bindet. Nimmermehr wagte der Bischof von Ascoli, dem Könige der Ungarn zu widersprechen, nachdem er von dem Kaiser nichts als Worte, Ausflüchte, Aufschub, und am Ende gar kein Gehör mehr erhalten hatte. Am
3. Junius. Sonntage Exaudi, acht Tage vor Abflusse des Waffenstillstandes waren Urbanus Ursini, Bischof von Tiano, als päpstlicher Legat, und Gewaltbothen von den Chur- und Reichsfürsten zu Ofen versammelt, um einige streitige Puncte zwischen dem Kaiser und dem Könige auszugleichen. Der Legat überreichte dem Könige die päpstliche Bulle, welche sämmtlichen Fürsten dreyjährigen Stillstand gegenseitiger Feindseligkeiten und Vereinigung

a) Liter. Matthiae ad Pap. inter Epist. *Matth. Corvin.* P. IV. p. 68.

ihrer Macht zur Heerfahrt wider die Ungläubigen geboth. Dieser Verordnung gemäss, und auf Antrag der Reichsbothen verlängerte Matthias den Waffenstillstand mit dem Kaiser bis Montag vor Petri und Pauli; versprach, 25. Junius.
nach Empfang der Summe von funfzigtausend Goldgulden, alle im Österreichischen Gebiethe eroberten Plätze dem Kaiser zu überliefern, und den nächsten Nürnberger Reichstag zu völligem Abschlusse des Friedens zu beschicken. Da ihn der Legat so gefällig und friedfertig fand, eröffnete er ihm noch des Papstes geheimen Wunsch, welcher nichts geringers, als Verzeihung für den entlaufenen, jetzt reumüthigen Joannes Bekensloer und dessen Wiedereinsetzung in das Graner Erzbisthum bezweckte. Auch hierin bewies Matthias seine staatskluge Ergebenheit gegen den Römischen Hof; er wollte geschehen lassen, dass dem Bekensloer von dem Papste das erledigte Raaber Bisthum verliehen, und Fortführung des erzbischöflichen Titels von Gran bewilliget würde; zu einem Ungrischen Erzbischof könnte er ihn nicht mehr annehmen, weil er für das Graner Erzbisthum den Joannes von Aragon, für das erledigte Coloczer, seinen Kanzler Petrus von Varda bereits ernannt hätte. Bald darauf wurde dem hochherzigen Könige von der Curia zugemuthet, er möchte dem gedemüthigten, und ihm nun ganz ergebenen Bekensloer, entweder einen Theil von den Einkünften des Erzstiftes anweisen, oder durch andere Vergabungen ihn anständiger versorgen, oder wenigstens zugeben, dass er zu dem Salzburger Erzstift befördert würde. Darauf erwiederte Mat-

thias: er habe mit der Anbiethung des Raaber Bisthums alles gethan, was man von seiner Gefälligkeit gegen den Papst erwarten konnte, die Graner Kirche zu belasten oder sich selbst dem Bekensloer zinsbar zu machen, sey er nicht geneigt. Möge dieser auch noch so viel Anhänglichkeit gegen ihn häucheln, nimmermehr werde er ihn um sich oder in seiner Nachbarschaft dulden; nimmermehr eine Schlange in seinem Schoosse nähren, oder eine Viper an seiner Seite ruhen lassen[a]).

Ungeachtet der bestehenden und verlängerten Waffenruhe sandte der Kaiser einige Scharen Fussvolk und zweytausend Mann Reiterey in das Marburger Gebieth mit dem Auftrage, die Ungrische Mannschaft daselbst entweder zu friedlichem Abzuge zu bewegen, oder durch Waffengewalt hinaus zu treiben. Matthias hatte Friedrich's Treulosigkeit vorhergesehen, für diesen Fall seinen Befehlshabern die Weisung ertheilt, vor Ablauf des Waffenstillstandes jedem Andrange der Gewalt auszuweichen, und in keinen Kampf sich einzulassen. Sie zogen sich daher von den Österreichern aufgefordert, in bester Ordnung zurück und am Pfingstfeste stand kein Ungrischer Mann mehr in der Gegend von Marburg[b]); der Gelegenheit, den Bruch der Waffenruhe an dem Kaiser auf das empfindlichste zu rächen, war der König gewiss: selbst in gerechtem Zorne besonnen und seiner mächtig, verfehlte er die rechte Zeit zu schlagen eben so wenig, als die treffendste Weise.

a) Epist. Matthiae Corvin, P. IV. p. 135. *b*) Bonf. Decad. IV. Lib. VI. p. 478.

Ein unerwartetes Eräugniss hatte für den Augenblick seiner Wirksamkeit und dem Weltleben der Ungrischen Völker die Aussicht auf rühmlicheres Ziel, als Befehdung eines Kaisers, welcher in Kriegsnoth alle Mahl verzagt und ohnmächtig, nach Friedensverträgen immer wortbrüchig sich bewies, eröffnet. In der Nacht vor Misericordia war Mohammed der II. des Byzantischen Reiches Zerstörer, des Matthias gerechtester Beurtheiler, würdigster Gegner, kräftigster Wetteiferer in Geistesgrösse, Kenntnissfülle, Kriegskunst und Staatsklugheit, im Lager bey Maltepe, unweit Nicäa, gestorben, nachdem er ein und funfzig Jahre gelebst, durch ein und dreyssig Jahre über vieler Völker Ruhe und Wohlstand drückend geherrscht, der Ungrischen Waffen Gewalt mehrmahls zu seiner Bestürzung empfunden hatte. Zwey Söhne, in stäter Zwietracht unter sich, jeder von mächtiger Partey unterstützt, kämpften wider einander um Alleinherrschaft im Reiche. Der ältere Bajazid, Sangiak von Amasia, frommen und gemässigten Sinnes, dabey tapfer, klug und redlich, durch seines Vaters Willen zum Grossherrn bestimmt, befand sich bey dem Tode desselben auf angelobter Bethefahrt nach Mecca; bis zu seiner Rückkunft wurde sein neunjähriger Sohn Korkud auf den Thron erhoben. Mohammed's jüngerer Sohn, Dschem, Sangiak von Ikonium, beherzt, entschlossen, ehrsüchtig, beredtsam, einnehmend von Gestalt, und anständig in Sitten, machte seinem Bruder die rechtmässige Geburt streitig, erklärte seines Vaters letztwillige, nicht niedergeschriebene, bloss mündlich durch den Gross-

5-6. May.

vezier kund gewordene Verfügung für ungültig, liess sich in Prusa zum Grossherrn ausrufen, und sammelte Asiatisches Kriegsvolk unter seine Fahne. Von dem allen hatte Matthias bey Zeiten zuverlässige Nachricht. Zwey Brüder um den erledigten Thron zum hartnäckigsten Kampfe gerüstet, ihre Heerscharen auf dem Zuge nach Asien, um dem einen oder dem andern sich anzuschliessen, das Reich in Zerrüttung, mehrere Völker zum Abfalle geneigt, selbst Constantinopel in Parteyen getrennt; fürwahr der günstigste Zeitpunct, die glücklichste, nicht so bald wiederkehrende Verkettung der Umstände, unter welchen eine einzige mit Kraft und Nachdruck unternommene Heerfahrt der Osmanen Macht in Thracien aufreiben und ihrer Herrschaft in Europa ein Ende machen konnte, hätte es in dem Plane der Weltregierung gelegen, die gewaltigen Züchtiger der entarteten, erschlafften Christenheit jetzt schon zu vertilgen, und zu diesem Zwecke Ungarns benachbarte Thronen mit thätigen und redlichen Fürsten, wie Rudolf von Habsburg und Casimir der II. zu versehen, oder neben Kaiser Friedrich und König Casimir dem III., auf den apostolischen Stuhl einen Kraftmann und unerschütterlichen Rechtsverfechter, wie Gregorius der VII., zu erheben. Wollte die Nemesis in Vollziehung ihres Gerichtes sich noch länger des Schwertes der Osmanen bedienen, so hatte sie an Friedrich, Casimir, Sixtus und seinem Nachfolger die geschicktesten Mitarbeiter; und Matthias musste in der Kraftfülle des männlichen Alters, bevor er das Ziel seiner Neigung und Anstrengung erreichte, die

Glorie der Ungrischen Völker vollendete, verschwinden.

Nichts half, dass er den Papst von den Vortheilen des Augenblickes vollständig unterrichtete; seine Bereitwilligkeit, die päpstliche Verordnung einer dreyjährigen Waffenruhe mit seinem benachbarten Feinde getreu zu erfüllen, bezeigte; dass er inständigst bath um einen besondern Schutzbrief für sein Reich, und um urkundliche Versicherung, dass seine Heiligkeit, ohne Verzug und ohne Schonung, den Kaiser und dessen Lande mit Bann und Interdict verfolgen wolle, wenn dieser es wagte, Ungarn mit Gewalt und Raub heimsuchen zu lassen, während er, der treue, gehorsame Sohn des apostolischen Stuhls, mit seiner gesammten Macht die Sache der Christenheit jenseits der Sawe und der Donau vertheidigte; dass er versprach, gleich nach Empfang dieser Schutz- und Versicherungsurkunde auszuziehen zu seinem Werke, und nicht abzulassen davon, wenn auch in seiner Abwesenheit Friedrich, wie gewöhnlich, ihn im Rücken überfallen sollte [a]:) der bidere König rechnete zu viel auf Muth und Wirksamkeit der Päpste seiner Zeit; anstatt gerade und durchgreifend zu verfahren, mussten sie sich winden, krümmen, achseltragen, wollten sie in ihrer Geistesschlaffheit, Unwürdigkeit oder Unfähigkeit von den Fürsten eine Weile noch ertragen werden.

Eben so wenig half, dass Matthias den Grosswardeiner Bischof Joannes Pruis und Herrn Wenzeslaw von Boskowicsh mit

a) Liter. Matthiae ad Pap. et ad Cardinal. Agriens. inter Epist. *Matth. Corvin.* P. IV. p. 173 et 177.

der ausgedehntesten Vollmacht auf den Nürnberger Reichstag gesandt hatte; Sie waren befugt, alles, was die gemeinschaftliche Unternehmung wider den Erbfeind der Christenheit beförderte, was zu anständigem, billigem, dauerhaftem Frieden zwischen Friedrich und Matthias führen konnte, vorzuschlagen, einzugehen, zu bewilligen, zu beschliessen und zu unterzeichnen [a]): Allein durch des Kaisers geheime Ränke wurde ihnen der Zutritt in die Reichsversammlung mit Sitz und Stimme versagt. Sehr nachdrücklich forderten die kaiserlichen Machtbothen die Stände zur Rüstung eines ansehnlichen Reichsheeres auf, wobey sie gar nicht verhehlten, dass Friedrich gesonnen sey, dasselbe, nicht nur wider die Osmanen, sondern auch wider den König von Ungarn zu gebrauchen. Die Stimmen waren getheilt, die anwesenden Churfürsten bewilligten die Stellung, die Sachwalter der Abwesenden entschuldigten sich mit dem Mangel hinlänglicher Vollmachten, die Reichstädte wollten an keiner Feindseligkeit wider Matthias Theil nehmen. Dessen ungeachtet fiel der Reichsbeschluss für Friedrich's Wünsche günstig aus, und auf schlecht berechneten Antrag des Legaten Urban Ursini wurde die festgesetzte Stellung bewaffneter Mannschaft in verhältnissmässige Geldbeyträge, welche der Kaiser dem Könige von Ungarn überliefern sollte, verwandelt. Friedrich zog die Summen ein, und lauerte auf Gelegenheit sie zu seinem Vortheile zu verwenden. Dem Eichstätter Bischofe geschah der Auftrag, die Ungrischen

a) Epist. Matthiae Corvini. P. IV. p. 167.

Bevollmächtigten von den Verhandlungen des Reichstages zu unterrichten und sie zu entlassen.

Tief fühlte Matthias die in der Ausschliessung seiner Gesandten ihm widerfahrne Beschimpfung [a]); aber der Augenblick sie zu rächen, war noch nicht da. Bitter klagte er über des Papstes fruchtloses Verfahren mit apostolischen Briefen und Bullen, wie über seiner Legaten, besonders des Ursini Leichtgläubigkeit und Kurzsichtigkeit im Unterhandeln. Auf den bis jetzt eingeschlagenen Wegen würde der Friede zwischen ihm und dem Kaiser nie herbeygeführt werden. So verwickelte Unterhandlungen sollte Sixtus zwey angesehenen, gewandten, staatsklugen Cardinälen übertragen. Er für sich würde dem an ihn zu sendenden geneigtes Gehör verleihen, wenn derselbe rechtlich und mit redlicher Unparteylichkeit verführe. Er bedürfte weder des Friedens noch irgend einer auswärtigen Hülfe, um den Kaiser und die Reichsfürsten zu dem was Recht sey zu zwingen; nur möchte der heilige Vater ihm nicht verargen, wenn er mit den Osmanen vortheilhaftere Verbindungen einginge, und zu seiner Selbstvertheidigung Massregeln ergriffe, deren Folgen nicht nur der Kaiser und die Reichsfürsten, sondern die gesammte Christenheit schmerzlich empfinden würde [b]).

Dahin wollte es der Papst nicht kommen lassen, am allerwenigsten jetzt, nachdem der

a) Liter. Matthiae ad Episcop. Asculan. inter Epistol. *Matthiae Corvin.* P. IV. 149. 167. 184. — ad Nördlingens. ap. *Senkenberg.* Collect. P. I. Sect. I. No. 15. p. 75. Müller Reichstagstheater Vorstell. V. c. 84. SS. 756. 762. *b*) Liter. Matthiae ad Cardinal. Agriens. inter *Epp. Matthiae Corvini.* P. IV. p. 218.

Bassa Gheduk Ahmed in Otranto, an der Seeseite, von der Genueser, des Napler Königs und des Papstes vereinigter Flotte eingeschlossen, zu Lande, von Ungrischer Heermacht bestürmt, und die ihm verheissenen zwanzigtausend Osmanen aus der Walachey zum Entsatze vergeblich erwartend, gegen
15. August. freyen Abzug am Feste Mariä Himmelfahrt die Stadt übergeben und sich eingeschifft hatte [a]). Die Flotte der Genueser zog sich zurück, und Italiens Fürsten verweigerten nach entfernter Gefahr alle weitern Beyträge zum Kriege wider die Ungläubigen. Sixtus bestand auf Beobachtung der von ihm verordneten Waffenruhe, versicherte den König von Ungarn seines besondern Schutzes gegen den Kaiser, sandte ihm die dringendeste Aufforderung zur Heerfahrt wider den Erbfeind; und Matthias gehorchte, keinen Augenblick zweifelnd, Friedrich selbst werde ihn bald durch treulosen Angriff des Gehorsams gegen den Papst entbinden, und zur Rache wider sich zurückrufen.

Schon stand er an dem Ufer der Sawe gerüstet, das Gebieth der Osmanen mit stürmender Gewalt zu überfallen, als er die Nachricht erhielt, Deutsches Volk, von dem Kaiser gesandt, hätte die ganze Gegend um Ödenburg verheert und ausgeplündert. Da nahm er als entschieden an, Friedrich's Verderben müsse jeder kräftigen Unternehmung wider die Ungläubigen vorhergehen. Mit hinlänglichem Machthaufen, und mit dem Auftrage, sich bloss zu vertheidigen, liess er dcn gewal-

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. VI. p. 483. Jac Volaterr. Diar. ap. *Murator.* Script. Ital. T. XXIII. Summonte Istor. di Napoli et Sanuto Istor. di Venezia ap. *Eund.* T. XXII.

tigen Paul Kinisy und seine gewöhnlichen Siegesgefährten, Wuk Brankowicsh und Demeter Jaxicsh, an des Reiches südlichen Gränzen zurück. Die übrige Mannschaft theilte er unter die Befehlshaber, Joannes Elderbach von Monyorokerek und Joannes Zelény von Szanow, sandte den einen nach Steyermark, den andern über die March nach Österreich. Beyder Streifzüge sollten vorläufig nur das Land auszehren, damit es ihm bey künftigen ernsthaftern Angriffen an Mitteln zu ausdauerndem Widerstande gebräche. Wacker vollzogen sie den Auftrag; Zelény übte von Marcheck bis Crembs für den Einfall der Österreicher schreckliche Wiedervergeltung; Elderbach vereinigte sich mit dem, vom Kaiser abtrünnigen Steyerschen Landherrn Maubitz, und nahm Radkersburg, Pettau, Cilli und Fürstenfeld im ersten Anfalle wieder ein; vor Marburg, welches er belagerte, griff ihn Joannes Bekensloer im Rücken an und schlug ihn mit beträchtlichem Verluste zurück. Unterdessen überwältigte Maubitz die festen Städte Leibnitz und Friesach. Von hier aus führte er Mittwoch vor Michaelis sein Kriegs- 26. Septbr. volk vor Kärnthens ältestes, stark befestigtes Gotteshaus Maria-Saal, und bestürmte es durch drey Tage vergeblich. Der Landeshauptmann, Balzer von Weisbriach, rückte mit zahlreichem Kriegshaufen an, und nöthigte ihn zum Abzuge. Auf verheerendem Marsche durch Lungau wurde er bey Mauterndorf von Herrn Georg aus Wolffhramsdorf überfallen, geschlagen, verwundet, und gefangen genommen; das Leben nahm er sich selbst, zur Freude seiner Landsleute, welche er grausam

behandelt hatte, und zum Vortheile der Ungern, welche im Lande nach des Bedrängers Tode weniger gehasst wurden. Den Befehl über sie führte nach ihm Peter von Gara, bey ausgezeichneter Tapferkeit redlicher, worttreuer Mann; ihm übergaben nach langem, aber vergeblichem, Widerstande der Erbmarschall von Kärnthen Niklas von Liechtenstein die Bergfestung Seldenheim unweit Clagenfurt; der Erbschenk des Landes, Pongraz von Dietrichstein, die Felsenburg gleiches Nahmens, gegen freyen Abzug der Herren und Dienstmannen mit ihren Waffen, Schätzen und Habseligkeiten, woran, zu grosser Verwunderung der Insassen, auch nicht ein einziger Unger sich vergriff; denn Gara hatte erklärt, er sey beordert, dem Könige seinem Herrn das Land zu unterwerfen, nicht die Einwohner auszurauben[a]). Da man unterlassen hatte, die Erhaltung des Schlosses Dietrichstein unter den Bedingungen der Übergabe aufzuführen, so liess es Gara von Grund aus sprengen und zerstören; wahrscheinlich, weil er vor demselben im Gefechte von dem Dietrichsteiner Pongratz am rechten Arme und im Gesichte war verwundet worden.

Häufige Klagen des Kaisers und der ihm anhängenden Reichsstände über diese Feindseligkeiten verschafften dem Könige mehrere Breven, womit ihn der Papst zum Frieden ermahnte. Matthias antwortete darauf mit ungemeiner Geduld und rühmlicher Mässigung, berief sich auf seine gerechte Sache, auf die ihm

gegen Ende Novmbr.

a) Hieronym. Megiser Annal. Carinthiae. Buch X. c. 26 ff. S. 1218 ff.

aufgedrungene Nothwehr, auf seine Briefe und Berichte nach Rom, und auf das Zeugniss der Legaten, vor welchen er jederzeit den besten Willen zu billigem Frieden bewiesen hätte. „Von dem Kaiser liesse sich rechtliche Gesin-„nung und Redlichkeit in Verträgen nimmer-„mehr erwarten; Vieles wäre von dem päpst-„lichen Legaten, entweder aus Parteylichkeit, „oder aus Ungeschicklichkeit verwirret und „verdorben worden; darum hätte er mehrmahls „darauf angetragen, dass seine Heiligkeit die „Untersuchung und Entscheidung der Streit-„sache seinem unmittelbaren Richterstuhle vor-„behalten möchte. Der Kaiser müsste zur Ge-„nehmigung und Vollziehung des päpstlichen „Ausspruches mit dem ganzen Nachdrucke „apostolischer Machtfülle angehalten werden. „Matthias würde sich, als Sohn von oft ge-„nug bewährtem Gehorsam, der Entscheidung „unbedingt unterwerfen, in fester Zuversicht, „seine Heiligkeit, als allgemeiner Vater und „Herr, werde bey eigener, vollständiger Er-„kenntniss der Sache, ihn nicht zwingen, sich „unbefugter Gewalt unterzuordnen, und seinen „Rechten zu entsagen, zu deren ausführlicher „Darlegung vor dem apostolischen Stuhl der „Erlauer Cardinal Gabriel Rangoni und der „Überbringer seines Briefes Joannes Vitéz, „Bischof von Sirmien, hinlänglich unterrichtet „und bevollmächtiget wären[a]).“

Der Sirmier brachte zugleich des Königs ausführliche Nachricht von dem Siege, welchen die Ungern so eben über die Osmanen

a) Liter. **Matthiae** ad Pap. inter Epist. *Matthiae Corvini.* P. IV. p. 203.

in Serwien erfochten hatten. Nachdem Skender, Bassa von Semendria, mehrmahls in das Temesvárer Gebieth eingefallen war, mahnte der General-Capitain Paul Kinisy die benachbarten Gespanschaften zu den Waffen.
4. Novbr. Am Sonntage nach Allerheiligen sollten sie ihn an der Haramer Fuhrt vereinigt erwarten; Ladislaw von Rozgon, Capitan von Belgrad; und Wuk Brankovicsh, Serwiens Despot, die nöthige Anzahl Schiffe zur Übersetzung des Kriegsvolkes an die Fuhrt hinunter schaffen. Auf dem Wege nach Haram wurden die Brüder Niklas und Andreas Tököly mit ihren hundert Reitern und Wagen dicht an einem Walde von vierhundert Osmanen überfallen. Dagegen wollten sie sich hinter ihrer Wagenburg vertheidigen; weil aber die Ungern den Wind wider sich hatten, zündeten die Feinde den Wald an, wodurch auch die Wagen in Brand geriethen. Da musste im Freyen gekämpft werden; und das Gefechte dauerte von der neunten Stunde bis an des Tages Ende. Mehr als der Osmanen Hälfte, von Ungern funfzig, blieben todt auf dem Platze; keiner von jenen, von diesen nur drey, entkamen unverwundet, Niklas Tököly starb an seinen Wunden noch in der Nacht. Inzwischen landeten die Schiffe, Trotz den Anfällen des Skender Bassa, glücklich vor Haram; und ungehindert setzte Paul Kinisy mit zwey und dreyssig tausend Mann über die Donau. Jaxicsh der Jüngere zog mit einigen Haufen zu Auskundschaftung der Gegend voraus, schlug den Bassa von Galambócz, erreichte ihn auf der Flucht, und spaltete ihm unter dem Thore der Burg das Haupt. Die Gefangenen liess

Kinisy niederhauen, und nachdem Rozgony mit Wuk Brankowicsh vier und zwanzig Schiffe der Osmanen in Grund gebohrt hatte, führte Kinisy die gesammte Heermacht längs der Morava hinauf bis Krussovatz, um Menschen, nicht um Land zu erobern. Zwölf Tage lang stand er dort im Lager, liess weit und breit verwüsten was dem Feinde gehörte, was funfzigtausend Serwier und tausend geborne Osmanen, wackere, wohl berittene Männer, mit ihren Frauen und Kindern verliessen, um als neues Pflanzvolk dem Feldherrn nach Ungarn zu folgen, die einen zum Landbau oder Handel, die andern zum königlichen Waffendienste. Unterdessen hatten Skender-Bassa Ali-Beg und Mankotsenicz auf der Donau-Insel, Semendria gegenüber, ein Festungswerk aufführen lassen; daraus sollte den Ungern der Rückzug auf ihre Schiffe verwehret werden: allein diese waren jetzt durch ihr muthiges Gefolge über achtzigtausend Mann stark, die Besatzung der Insel flüchtete sich eiligst nach Semendria, das Festungswerk wurde zerstört und die Bassen mussten die siegende Auswanderung unangefochten geschehen lassen. Sobald sie am linken Donauufer ausgesetzt war, liess Kinisy zur Beschirmung der Fuhrten Haram, Kevy, Poczaczin, Palanken anlegen und befestigen[a]).

Zu Anfang des nächsten Jahres sandte Matthias Herrn Joannes Zelény mit vier- *J. C. 1482.*

a) Liter. Matthiae ad Cardinal. Agriens. inter Epist. *Matth. Corvin.* P. IV. p. 211. — Pray setzt diesen Brief auf das Jahr 1482; allein in diesem Jahre fiel *secunda dies festi omnium Sanctorum* auf einen Sonnabend, nicht auf einen Freytag.

tausend Mann Reiterey zum zweyten Mahle über die March nach Österreich. Der Streifzug ging im offenen Lande von Wien bis Passau hinauf, weniger um zu erobern, als um Schrecken und Angst zu verbreiten. Nur in haltbaren Plätzen liess Zelény Besatzung zurück. Unterdessen sammelte sich des Königs Hauptmacht, darunter eine gute Anzahl der neu eingebürgerten Serwier auf den Ebenen der Wieselburger Gespanschaft. So ernsthafte Andeutungen sollten den Kaiser bey Zeiten zu rechtlichen und friedsamen Gesinnungen bekehren, wozu Matthias durch schriftliche Unterhandlungen [a]) auch seiner Seits nichts ermangeln liess; aber Alles war vergeblich, da niemand weniger, als Friedrich, sich selbst, die Lage der Dinge und sein politisches Unvermögen kannte; niemand eigensinniger, als er, den Antrieben seiner Hab- und Vergrösserungssucht folgte. Als er nichts gewissers mehr, als des Königs Überfall mit seiner ganzen Macht erwarten konnte, sandte er ihm dreytausend Mann Reiterey entgegen. Bey Rohrau gelagert, sollten sie den Gränzfestungen Haimburg und Pruck an der Leytha zum Schutze dienen, von dieser Seite dem Könige den Weg nach Österreich verschliessen; wagte er es von einer andern Seite einzubrechen, nach Ungarn einfallen und ihn zur Vertheidigung seines eigenen Gebiethes zurückrufen.

2. Junius. Schon seit Sonntage Trinitatis [b]) war Matthias in Presburg mit den nöthigen Anstal-

a) Litterae Matthiae R. ad Episc. Theaniens. inter Epist. *Matthiae Corv.* P. IV. p. 252 et 258. ad Imperat. *ibid.* p. 255. ad Papam *ibid.* p. 237. *b*) An diesem Tage schrieb er von Presburg aus an die Breslauer. Dok. Gesch. von Breslau. Bnd. III. Thl. II. S. 318.

ten zu dem Feldzuge beschäftigt. Freytag vor Petri und Pauli sandte er den Grafen Stephan von Zápolya und den Ritter Wilhelm von Tettau mit der Vorhut, ohne Wagen und schweres Geschütz, gegen Rohrau voraus; er lagerte sich dritthalb Meilen davon zwischen Bergen und Prellenkirchen. Die Österreicher waren auf Zápolya's Ankunft gefasst. Ein kleines Häuflein zu Pferde lockt ihn zum Gefechte; in erster Hitze desselben bricht von der einen Seite die übrige kaiserliche Reiterey aus ihrem Hinterhalte hervor, von der andern die Besatzung aus Pruck in gevierter Schlachtordnung heraus. Des Feindes grosse Überlegenheit ist entschieden, der Ungern völlige Niederlage nicht mehr zweifelhaft, nur in eiligster Flucht noch Heil; diese ergreifen die Ungern, während Zápolya noch kämpft; er wird gefangen genommen, zwey Mann wollen ihn nach Pruck abführen, die übrigen, der Beute begierig, und trunken vor Siegesfreude, jagen den Flüchtigen nach, ohne sie zu ereilen. Die ersten Ankömmlinge im königlichen Lager bringen übertriebene Bothschaft von dem Unglücke; des Kriegsvolkes gesunkener Muth nöthigt den König zum Rückzuge gegen Presburg. Dort stellten sich nach einigen Tagen auch die Flüchtigen ein, alle unverletzt, mit Schande bedeckt, die erste Schreckensbothschaft widerlegend, und das entmuthete Heer beschämend. Endlich kam, nach mancherley Verirrungen und Umwegen, auch Zápolya; schon nahe vor Pruck hatte er dem einen seiner Führer plötzlich das Schwert entwunden, beyde damit niedergehauen, und sich in Freyheit gesetzt.

28. Junius.

Um des drückenden Gefühls der Schande sich zu entledigen, forderte die Mannschaft mit Ungestüm ihre Aussöhnung mit der Ehre vor Haimburgs Mauern; aber Matthias überliess sie noch einige Zeit der heilsamen Züchtigung durch das Bewusstseyn und durch Vor-
10. *Julius.* würfe ihrer Feigheit. Erst Mittwoch vor Margaretha [a]), als das Belagerungs-Geschütz, darunter der ungeheuere Mörser, Varga Mózár genannt, von achtzig wechselnden Pferden gezogen, aus Ofen herbeygeschafft war, führte er die gesammte Heermacht vor Haimburg, um die mühsame Belagerung mit hochgespannter Thätigkeit anzufangen. Überall, mehr von des Hungers Macht, als von der kostspieligen Menschengewalt erwartend, befahl er dem Herrn Zelény mit seinem Volke sich am linken Donauufer der Stadt gegenüber aufzustellen; am rechten schloss er den Platz mit dreyfacher Truppenlinie ein; hiermit war der Besatzung alle Möglichkeit der Zufuhr, der Verstärkung, der Ausfälle abgeschnitten. Nun liess er seine erschütternden Kriegsmaschienen arbeiten, um in nächtlicher Wiederherstellung dessen, was ihr Spiel bey Tage zerstöret hatte, die Kräfte der Belagerten zu erschöpfen. Nach sechs Wochen der Noth und Anstrengung schien die wackere Besatzung noch nicht ermüdet; den König bewahrte sein fester, besonnener Wille und eine neue Freude vor Überdruss.

In des Erntemondes letzten Tagen hatte der Bassa von Semendria mit zahlreicher Reiterey einen Streifzug in das Temeser Gebieth

a) Dok. Gesch. v. Breslau. a. a. O. S. 319.

unternommen; auf dem Becskereker Felde stellten sich ihm Paul Kinisy, Peter Dóczy und der Despot Wuk Brankowicsh in Schlachtordnung entgegen, schlugen ihn sowohl als seinen Nachtrab, mit fünfhundert Mann der Ihrigen Verlust. Der Feind liess dreytausend Todte auf dem Kampfplatze; viele Gefangene, beträchtlichen Waffenvorrath und reiche Beute den Siegern, welche den ansehnlichsten Theil davon in das königliche Lager vor Haimburg sandten[a]). Ihre Waffenthat berichtete Matthias Sonntag nach Kreuzerhöhung dem Vater der Christenheit. Aus dem 15. Septbr was seine Befehlshaber mit mässigen Streitkräften gethan, sollte Sixtus schliessen, welche Vortheile jetzt über die Osmanen zu gewinnen wären, hätte der apostolische Stuhl schon längst den Kaiser mit mehr Strenge behandelt, und seinem unbiegsamen Eigensinne feste Schranken gesetzt. Um des Papstes gewöhnlichen Ermahnungen zum Frieden vorzubauen, versicherte er, dass er bereits an dessen Herstellung unermüdet arbeite, und ihn sowohl, als die nimmermehr zu gefährdende Freyheit, mit den Ungläubigen zu vollenden, durch Österreichs Eroberung zuversichtlich hoffe.

Mit grosser Bestürzung sah der muthlose Oberhirt der Gläubigen in gegenseitiger Fehde zwey Fürsten, welche vereinigt stark genug wären, der Osmanen Herrschaft jetzt selbst in ihren Grundfesten zu erschüttern; aber anstatt mit Geistesmacht und apostolischer Freyheit von Menschenfurcht, wider den Kaiser und die 20. Novbr.

a) Bonfinius Decad. IV. Lib. VI. p. 486.

Reichsfürsten vorzuschreiten, drang er nur noch ein Mahl in Matthias mit Bitten, von dem Kriege wider Friedrich abzustehen und seine Waffen der Vertheidigung des Glaubens in Osten zu weihen[a]). Die päpstliche Ermahnung war zu spät gekommen; Haimburgs Mauern lagen jetzt grösstentheils in Schutte. Zehntausend kaiserliche Reiter, welche den Ungern in den Rücken fallen, und den Platz entsetzen sollten, wurden von dem Vraner Prior Bartholomäus von Szent György, von dem Zewriner Ban Franz Haraszt und von dem Herrn Moses Buz-
30. Septbr. lay in die Flucht geschlagen, Montag nach Michaelis übergab der kaiserliche Befehlshaber Stadt und Felsenburg dem Könige, für dreytausend Goldgulden[b]).

Matthias liess die Festungswerke von Haimburg wieder herstellen und vermehren. Eben diess geschah, nur langsamer, auf Friedrich's Verordnung, zu Pruck und zu Korneuburg; der König verschob daher beyder Plätze Belagerung auf das nächste Jahr, ging Pruck vorbey und ängstigte Wien, wo der Kaiser noch verweilte. Die leichte Reiterey streifte bis an die Stadtthore, und führte aus den Vorstädten Gefangene weg. Fast das ganze Viertel unter dem Wienerwalde wurde gebrandschatzt, in acht Marktflecken um Wien herum, auch in Neunkirchen zwey Meilen über Wienerisch Neustadt und in Scheidwien am Semeringer Passe, Ungrische Besatzung zurückgelassen. Auf dem Rückzuge nach

a) Liter. Papae ad Reg. ap. Pray Annal. P. IV. p. 158. b) Bonfin. Decad. IV. Lib. VI. p. 485.

Ödenburg nahm der König des Kaisers Pfandherrschaften weg; zog dann vor die Städte Güns und Rechnitz, welche der ersten Aufforderung sich ergaben[a]). Hiermit waren von dieser Seite des Reiches Gränzen wieder hergestellt, der Pfandschilling bezahlt; Friedrich besass keinen Fuss breit Landes mehr in Ungarn; und konnte lernen, dass der ungezähmten Begierde, Alles zu haben, die unvermeidliche Gewissheit, Alles zu verlieren, folge; und niemand weniger, als er, gemacht sey, die von ihm erwitzelte Bedeutung der fünf Selbstlauter zu erfüllen.

In seines Unvermögens bloss dunkelm Gefühle, welches Habsucht und Stolz nie zu Klarheit kommen liessen, sandte er den Bischof von Forli nach Ungarn, um mit dem zu ernsthaften und zu strengen Könige Frieden oder Waffenruhe zu unterhandeln. Wie den Kaiser diese Sendung mit guter Hoffnung grossen Gewinnes erfüllte, so hatte sie den Papst zu hoher Freude gestimmt[b]). Allein Matthias war von dem Glauben an Friedrich's Redlichkeit für immer abgefallen; ohne etwas bewirkt zu haben, wurde der Bischof entlassen und der entschlossene Kriegsmann, Stephan Davidházy, zeitig im Jahre, mit auserlesener Mannschaft abgeordnet, Pruck an der Leytha zu belagern. Inzwischen wendete sich der König an die Reichsfürsten mit ausführlicher Darstellung aller Ränke, Angriffe, Wortbrüche, Verletzungen, welche er bis jetzt von dem Kaiser erduldet

im Decbr. J. C. 1483. 10. Januar.

a) Bonfin. l. c. p. 486. b) Liter. Papae ad Imperat. ap. Pray l. c. p. 159.

hatte; bewiess die Nothwendigkeit und Gerechtigkeit des Krieges, mahnte sie ab von der Unterstützung ihres Oberhauptes voll unredlichen Sinnes, und bath sie inständigst, ihre Heerscharen, anstatt nach Österreich, an Ungarns südliche Gränzen zu senden, bevor er genöthigt würde, zu seiner Selbsterhaltung, auf Gefahr aller andern christlichen Reiche, mit dem Sultan ein Sicherheitsbündniss einzugehen, wozu er sich jetzt schon sehr gedrängt sähe, da er, einer Seits von Verfolgung des Kaisers mit Waffengewalt nicht mehr ablassen könnte, anderer Seits der Ungrische Theil Bosniens bedrohet wäre von den Osmanen, welche sich so eben der ganzen Herczegowina bemächtiget hätten. Die Macht der Wahrheit und des Rechts, oder die Lust an gegenseitigen Befehdungen bewirkte, dass die Reichsfürsten dem Kaiser allen Beystand versagten; da war für ihn nun keine Sicherheit mehr in Wien, mit tausend Reitern, zweytausend Mann Fussvolk und einer Soldverschreibung von fünfmahl hundert zwanzigtausend Wiener Pfund liess er den Böhmischen Abenteuerer Wulsko daselbst zurück, und flüchtete sich nach Grätz, in Hoffnung auf bessere Zeiten[a]).

Wulsko versuchte vergeblich, Pruck zu entsetzen; aber die Besatzung vertheidigte den Platz so muthig und ausdauernd, dass nach viermonathlicher Belagerung noch kein Anschein von Hoffnung war, ihn auf diese Weise zu überwältigen. Da beschloss Davidházy voll drängender Ungeduld das Äusserste zu

a) Epist. Matthiae Corv. P. IV. p. 255. Linck Annal. Austro-Clarovallens. T. II. p. 266. Chron. Mellicens. ap. *Pez* Scriptt. Austr. T. I. p. 267.

wagen. Wo Wälle und Mauern am meisten beschädigt waren, befahl er seiner Mannschaft sich zu reihen und zu ordnen, entflammte mit wenigen eindringenden Worten der Ungern Ehrliebe, verfügte jedem Widerstande trotzenden Sturm, zog den Säbel, eilte voraus, keiner blieb zurück, er war der erste auf der Mauer, und nach sechsstündigem Gemetzel, des Todes grässlicher Ernte, war die Stadt in der Ungern Gewalt. Die Burg hielt und vertheidigte sich noch über einen Monath lang; am acht und dreyssigsten Tage zwang sie die schrecklichste Hungersnoth zur Übergabe [a]). Fast zu gleicher Zeit wurde der Kalenberg, Kloster-Neuburg und Sanct Pölten von den Ungern erobert und besetzt gehalten, um die Belagerung der Hauptstadt vorzubereiten. Dessen ungeachtet fasste Friedrich wieder Muth, als er vernahm, dass der Papst und das Cardinal-Collegium alles Erdenkliche anwenden wollten, um den König der Ungern dem Gesetze des Friedens und der christlichen Eintracht zu unterwerfen. Sogleich forderte er von den Reichsständen die Stellung der bewilligten Hülfsvölker, in der Hoffnung, durch kriegerische Andeutungen des Friedens ganzen Gewinn für sich zu erschleichen.

Gegen des Herbstmondes Ende kam der Bischof von Castella, in schweren Geschäften bey Fürstenhöfen geübter, bewährter Mann, nach Grätz, als Friedensvermittler an den Kaiser und an den König gesandt. An Beyde brachte er von den Cardinälen dringende Mahnbriefe

a) Bonfin. l. c. p. 487. Gerard de Roo Hist. Austr. Lib. IX. p. 396.

zum Frieden [a]). Nach Empfang des an ihn gerichteten, versicherte Friedrich dem Legaten, Matthias sey schon so verarmet, dass ihm endlich selbst der Mangel an Allem des Krieges Fortsetzung verbiethen müsste. Es war dem Bischofe nicht gemüthlich bey dem Fürsten, welcher bey entschiedenster Geistesohnmacht, an Herrscherklugheit und Majestät über alle Fürsten sich erhaben träumte; von grossen Thaten sprach, und mit den kleinlichsten Dingen sich beschäftigte; mit Entwürfen prahlte, zu deren Ausführung alle Kraft ihm mangelte; in nichts, als in Schmähungen wider Matthias, einige Stärke verrieth und seine Umgebungen durch die gehaltloseste Wortfülle ermüdete, wenn er seine unstatthaften Ansprüche und Forderungen an Ungarns König beleuchten wollte.

7. Octbr. Dinstag vor Dionysius verliess er das kaiserliche Hoflager zu Grätz, schwerlich ohne geheime Bewunderung der Geduld und schonenden Nachsicht, mit welcher die Päpste Nicolaus, Callixtus, Pius, Paulus, Sixtus, diesen Kaiser bisher behandelt hatten; vielleicht auch nicht ohne wehmüthige Erkenntniss der Quelle, der völligen Entweichung des apostolischen Geistes aus dem Papstthune, wodurch ihnen in Verfolgung des Unrechts so schlaffes Verfahren zur Regel geworden war.

16. Octbr. Donnerstag vor Lucä wurde er von vier Bischöfen, im Gefolge vieler edeln Herren nach Ofen eingehohlt. Am folgenden Tage verehrte er den König, welchen volle Mündigkeit des

a) Liter. Cardinalium ad Reg. ap. Pray Annal. P. IV. p. 161.

Geistes hoch über die Nothwendigkeit hierarchischer Obervormundschaft erhoben, und selbst Sixtus der IV., fremder Grösse nie ohne Widerwillen huldigend, den König aller Könige genannt hatte. Mit Würde und Bescheidenheit entledigte sich der Castellaner der päpstlichen Aufträge, sobald er der Unterstützung von Seiten der Königinn und der vornehmsten Magnaten versichert war. Matthias betheuerte, dass er selbst nichts sehnlicher wünschte, als den Frieden; redlichen Sinnes hätte er ihn öfters bey dem Kaiser gesucht; doch immer wäre er mit Worten abgefertigt und durch Thaten zum Kriege gereizt worden. Er enthüllte dem Bischofe die lange Reihe von Ränken, durch welche Friedrich abwechselnd die Böhmen, die Österreicher, die Pohlen, selbst die Ungern wider ihn aufgehetzt hatte, so oft er ausgezogen wäre an des Reiches Gränzen, um den päpstlichen Befehlen und seiner eigenen Neigung folgend, die Ungläubigen zu bekämpfen. Die offen dargelegte und mit Urkunden bekräftigte Wahrheit setzte den Legaten in einige Verlegenheit, worin er die Klagen in Anregung brachte, in welche sich der Kaiser mit vieler Bitterkeit zu Grätz über Matthias ergossen hatte; aber der König rechtfertigte sich mit einer Gründlichkeit und Zuversicht, welche auch dem frechesten Zweifler Glauben und Beyfall abgenöthigt hätte. Um nur etwas für seines Senders Wunsch zu erzielen, berührte der Castellaner des Krieges Kostspieligkeit, und etwas zweydeutig, die vom Kaiser ihm mitgetheilte Kunde von des Königs Armuth. Matthias, an Besonnenheit und Scharfblick dem gewandten

Priester noch immer überlegen, antwortete bloss mit selbstgenügsamem Lächeln, und liess in Gegenwart seines besorgten Gastes auf dem, mit Maschienen, Kanonen und Bombarden angefüllten Zeughause siebzehn Stück grosses Geschütz, jedes mit achtzehn starken Pferden bespannt, nach Presburg abführen. Bald darauf wurde ihm die königliche Schatzkammer gezeigt, wo er in einem fort über seinen Irrthum erröthete; denn was er daselbst bloss an Gold, Silber, Perlen und Edelsteinen sah, hätten kaum funfzig grosse Wagen wegführen können.

Nach einigen Tagen wurde dem Legaten, auf Verordnung des Königs von dem Coloczer Erzbischof Petrus Varday und Herrn Georg von Stein ein wichtiges Staatsgeheimniss anvertrauet. Die Europäischen Bassen, ihres Grossherrn Bajazid überdrüssig, hatten den König heimlich aufgefordert, den Sultan mit seiner gesammten Heermacht anzugreifen. Dazu sollte er sich des Kaisers Bruder Dschem, welcher zwey Mahl geschlagen auf die Insel Rhodus geflohen war, von dem Grossmeister Pierre D'Aubusson ausliefern lassen, und mit ihm an der Spitze seiner Kriegsscharen dem verhassten Tyrannen gebiethen, die Herrschaft dem mehr beliebten Dschem abzutreten: sie würden die Ungrische Unternehmung mit Geld und Mannschaft kräftig unterstüzzen; zu belohnendem Ersatze hatten sie Bosniens und Serwiens Räumung versprochen. Allein die Auslieferung des vornehmen Flüchtlings war dem Könige verweigert worden, weil Bajazid dem Grossmeister für Dschem's Verwahrung auf der Insel vortheilhaften Vertrag und zu des Gefangenen Verpflegung vier-

zigtausend Goldgulden jährlich gebothen hatte. Matthias, zu scharfsichtig, um irgend einen Staatsvortheil zu übersehen; aber auch zu klug, um Anerbiethungen der Moslemer ganz zu trauen, benutzte jetzt die Sache, welche Wendung sie auch nehmen möchte, zu des Castellaners behaglicher Unterhaltung. Dieser sollte daraus schliessen, wieviel dem Könige selbst so eben an billiger und ehrenvoller Aussöhnung mit dem Kaiser gelegen wäre; er sollte unverzüglich das ungemein günstige Eräugniss an den Papst berichten, damit dieser Kraft apostolischer Machtfülle, den Rhodiser Grossmeister zur Auslieferung des Gefangenen anhalte.

Der Bischof that es Freytag vor Simonis und Judä; aber in richtiger Einsicht, dass der Kaiser weit hartnäckiger auf seinem Unrechte, als Matthias auf seinem Rechte beharrte, drang er zugleich von nun an eifriger auf den Frieden zwischen beyden Fürsten. Er griff den König bey seiner Grossmuth und Ehrliebe an, stellte ihm die Schwäche, die Armuth, das Alter des Mannes vor, welchen er freylich nicht ganz ungerecht verfolgte, dessen Unterdrückung dennoch seinen Ruhm nicht vermehren könnte; er lenkte seine Aufmerksamkeit auf die Unsterblichkeit des Nahmens, welche ihm durch Vertilgung der Ungläubigen, durch Güte und Edelmuth gegen einen Feind, welcher ihm nicht gewachsen wäre, durch Gefälligkeit gegen den Papst, welcher ihn liebte, verehrte, bewunderte, unfehlbar, zu Theil würde; er munterte ihn auf, die grossen Beyspiele der Selbstbeherrschung, welche das Andenken der alten Helden verewigten, nachzuahmen, und dem Kaiser freundlich die Hand zur Versöh-

24. Octbr.

nung zu biethen, um so mehr, als dieser bey seiner kaiserlichen Würde geschworen hätte, ihm freywillig reichlichern Ersatz zu geben, als wenn er durch tausend Verträge und Bürgschaften, dazu angehalten würde. Hierüber brach Matthias in lautes Hohngelächter aus, und verwies dem Legaten seine gehäuchelte Leichtgläubigkeit. Schlimmer ward es, als dieser den Krieg des Königs mit dem Kaiser in launiger Ausgelassenheit mit dem unrühmlichen Kampfe des Löwen gegen die Maus verglich; bedeutende Mienen verriethen den königlichen Unwillen und gebothen ihm einzulenken: Er führte ihm nach einander alle Helden und Könige des alten Bundes vor, welchen der göttliche Segen nie ermangelte, wenn sie der Stimme ihrer hohen Priester und Propheten Gehör gegeben hatten. Darauf erklärte Matthias, er wolle alles von Österreich bisher eroberte Gebieth dem Papste übergeben, unter der Bedingung, dass ihm, ausser den schuldigen hunderttausend Goldgulden, von dem Kaiser und den Reichsfürsten, drey Jahre hintereinander zehntausend Mann Reiterey zur Fortsetzung des Türkenkrieges zugesandt würden. In der Überzeugung dass auf diese Weise kein Frieden zu hoffen sey, bemerkte der Bischof, der Kaiser würde diese Bedingung ablehnen, weil sie den Schein trüge, als hätte er allen öffentlichen Glauben verwirkt und verloren. Allein der König blieb dabey, und weder der anwesende Staatsrath, noch die Königinn, konnte ihn davon abbringen; viel zu hoch hatte der Römische Unterhändler ihren Einfluss angeschlagen; Matthias entwarf, handelte, regierte ganz durch eigene Kraft, und

keine fremde Einwirkung war vermögend, seines Willens Festigkeit zu beugen.

Am Ende liess sich der Legat von ihm sogar zum Glauben an des Kaisers Treulosigkeit, Falschheit und Niedrigkeit bekehren; warf jedoch die Frage auf, ob nicht Alles zu gewinnen wäre, wenn der Papst, um dem christlichen Glauben aufzuhelfen und die Feinde desselben zu vertilgen, Kraft apostolischer Vollmacht, irgendwo in Deutschland einen Reichstag zusammen beriefe? Schnell begriff ihn Matthias und unterbrach, wegen Anwesenheit Anderer, das Gespräch; aber Tages darauf kamen Varday und der von Stein, um mit dem Castellaner für den vorgeschlagenen Reichstag einige Massregeln festzusetzen. Sie werden einig, dass in den päpstlichen Breven und Bullen an Kaiser, König und Reichsfürsten und in der Vollmacht für den Legaten, des Glaubens Vertheidigung, als Zweck, der Friede zwischen dem Kaiser und dem Könige, nur als Mittel, darzustellen sey. In der Versammlung wäre es hernach ein Leichtes, das Mittel mit dem Zwecke zu verwechseln, und durchzusetzen, dass der Kaiser die hunderttausend Goldgulden unweigerlich bezahlte, der König die eroberten Ländereyen der päpstlichen Verwaltung übergäbe, die Reichsfürsten zehntausend Mann Hülfstruppen gegen den Sultan nach Ungarn stellten, weil es des Glaubens Vertheidigung unerlässlich forderte, und der Oberhirt der Christenheit die Widerspänstigen, als Feinde des kirchlichen Gemeinwesens, verfolgen würde.

Darüber, und über den ganzen Gang seiner Unterhandlungen sandte der Bischof ausführli-

chen Bericht nach Rom[a]). Wie gut übrigens Matthias seine Rechte kannte, wie mässig er sich in Behauptung derselben betrüge, wie schwer es fiele, in Geschäften die Tiefe seiner Einsichten zu ergründen, dem Schwunge seines Geistes zu folgen; mit welcher Kunst man von Rom aus auf ihn wirken müsste; wie gering er Priester von gewöhnlichem Schlage schätzte; und doch mit welcher Stille, Würde, Andacht, Ehrfurcht und Pracht die heiligen Mysterien an seinem Hofe gefeyert würden; wie einfach, und doch wie anständig, edel und gross der Legat seine Lebensweise fand; diess alles behielt er sich vor, dem Papste mündlich zu erzählen, und zugleich den Massstab der Liebe und Hochachtung anzugeben, womit der apostolische Stuhl diesem Könige vor allen Fürsten Europa's begegnen sollte.

25. *Octbr.* Am Sonnabend vor Simonis und Judä liess Matthias den Castellaner nach Wischegrad in das von ihm geschaffene Paradies abführen, von dort aus sollte er seine Reise zu dem Kaiser fortsetzen. Kaum war er daselbst angelangt, so kam der von Stein, gesandt von dem Könige, mit so eben eingegangenen Nachrichten von wichtigen Eräug-
24. *Septbr.* nissen in Böhmen. Mittwoch nach Matthäi hatten die Prediger der Utraquisten, zu Prag wider die katholischen Bürger Aufstand erweckt; viele Rathmänner der Alt- und Neustadt, selbst des Königs Kanzler und Schatzmeister, waren von dem rasenden Volke ermordet, Mönche und Domherren vertrieben, die katholischen

a) Er steht bey Pray (Annal. P. IV. p. 162 sqq); ein Auszug davon hier.

Kirchen, Klöster und der Königshof ausgeplündert, zu gleicher Zeit das Gold- und Silberreiche Kuttenberg von Utraquisten eingenommen und besetzt worden. Alle Parteyen waren des Königs, welcher nur bethete und weinte, im Übrigen niemanden beschützte und niemanden verfolgte, überdrüssig. Nachdem man ihn zu Prag auf die frecheste Weise beschimpft und gelästert, sogar nach ihm geschossen hatte, zog er mit achttausend Mann aus, um wenigstens Kuttenberg, Böhmens Schatzkammer, zu retten; aber die beherzten Einwohner und Bergleute verschlossen ihm die Thore, mit kleinem Gefolge wollten sie ihn aufnehmen, seiner Gewalt muthigen Widerstand entgegen setzen. Da liess er den Kopf hängen, brach in Thränen aus, verabschiedete das Kriegsvolk, kehrte nach Prag zurück, schlich sich des Nachts in Sanct Wenzeslaw's Schloss und gelobte vor dem Altare des heiligen Veit, in der Hauptstadt keine andere Wohnung mehr zu beziehen[a]). Weil es nun zweifelhaft war, ob Wladislaw den Königstitel in Böhmen, — zur Königs Würde und Gewalt war er nie gelanget — behaupten würde, ersuchte Matthias den Legaten, in den Unterhandlungen mit dem Kaiser Schritt vor Schritt vorzurücken, sich in Nichts zu übereilen, am aller wenigsten von dem schlauen Monarchen sich übervortheilen zu lassen.

Voll froher Erwartungen kam der Bischof Mittwoch nach Allerheiligen zu dem Kaiser, *5. Novbr.* welcher in dem Gewebe seiner Ränke den Kö-

a) Lit. Episcop. Castellani ad Papam ap. *Pray* l. c. p. 160.

nig von Ungarn schon gefangen wähnte. Auch der Römische Friedensherold frohlockte über die raschen Fortschritte zu seinem Zwecke; denn Friedrich wusste gar treuherzig und einschläfernd zu reden. Unterdessen aber trug sich in Ungarn etwas zu, das den Kaiser, den Legaten, den Papst, in dem Masse erschrecken musste, in welchem es des Königs unveränderliche Absichten begünstigte. Bajazid's Bothschafter erschienen zu Ofen mit Anerbiethungen fünfjährigen Friedens, damit der Grossherr, im Rücken gesichert, mit seiner ganzen Macht wider Ägyptens abtrünnigen Sultan Kayte Bay ausziehen könnte[a]). Die meisten Prälaten und Barone erklärten sich dagegen, keiner beherzter, als der Coloczer Erzbischof und Kanzler, Petrus von Varday; aber auch er, der alles, was er dachte, sagen durfte, und Vieles durchsetzte, darum der Königinn und den Magnaten verhasst, vermochte diess Mahl nichts über seines Gebiethers Entschluss; er musste die Urkunde ausfertigen; sie war folgenden Inhalts:

„Mächtigster Fürst, geliebter Herr und „Freund! Eure Anträge, die Waffenruhe betreffend, haben Wir vernommen. Wie Ihr sie „wünschet, so nehmen Wir sie wohlgefällig an, „indem auch Wir nothgedrungen sind, einige „abtrünnige Vasallen zur Pflicht zurückzuführen. Es sey daher, Euerm Verlangen gemäss, „durch fünf Jahre Frieden, zwischen Uns, und „Wir versprechen bey unserm christlichen „Glauben, ihn treu und fest zu halten; doch „unter Bedingung, dass Ihr kein Land, wel-

a) Epistol. Matth. Corvin. P. IV. p. 1.

„ches zu unserm Glauben sich bekennt [a]), be-
„fehdet, und dass, besonders an der Seeseite,
„niemand von Euerm Volke unser Gebieth be-
„waffnet und feindselig betrete, die Kaufleute
„ausgenommen, welche, so lange die Waffen-
„ruhe bestehet, mit ihren Waaren ungefährdet
„an unsere Gränzen kommen und zurückkeh-
„ren mögen. Gefällt es Gott und Uns, so
„kann in der Folge auch bleibender Friede ge-
„schlossen werden [b])."

Matthias that hiermit nichts mehr, als wozu ihn die Kargheit und Unthätigkeit der benachbarten Fürsten schon längst berechtiget, die anschauende Kenntniss der Umstände bestimmt hatte. Ungewiss waren die Vortheile, welche ihm die meuterischen Bassen versprachen; zweifelhaft ihre Beharrlichkeit; Dschem in die Johanniter Commenthurey Bourganeuf nach Frankreich, als Gefangener, abgeführt. Die Frucht- und Heillosigkeit deutscher Reichstage kannte der König besser, als der Bischof von Castella; was konnte er von dorther erwarten, wo unter Friedrich's schwerfälligem Regierungsdrucke von jeher, entweder nur viel geredet, nichts ausgemacht; oder das Beschlossene nicht vollzogen wurde? Von des Kaisers persönlicher Redlichkeit hatte er durch fünf und zwanzig Jahre noch keinen Beweis; und an Bekehrung eines trägen, geitzigen, ränke-

a) „*Regnis fidem nostram observantibus.*" Das hiess freylich im Styl der Zeit: „*Länder, welche den christlichen Glauben* „*halten;*" aber der Moslemer Grossherr konnte auch verstehen, und verstand wirklich „*Länder, welche unsere Oberherr-* „*lichkeit anerkennen.*" b) Epist. Matthiae Corvin. P. IV. p. 2.

süchtigen Greises mochte er nicht glauben. Das Gewisseste wählend, schaffte er sich vor einem mächtigen Nachbar Sicherheit, um einen schleichenden hinterlistigen Feind mit zusammengedrängter Kraft verfolgen zu können.
1. Decbr. Von diesem kam der päpstliche Legat mit andern, theils unstatthaften, theils zweydeutigen Vertrags-Bedingungen nach Ofen zurück, traf daselbst noch des Sultans Bothschafter, und erfuhr erst jetzt mit Entsetzen des fünfjährigen Friedens Abschluss. Trost und Hoffnung, welche er aus der lauten Unzufriedenheit der Königinn, der Prälaten und Magnaten über das neue Bündniss geschöpft hatte, verschwanden gleich bey der ersten Unterredung mit dem Könige; er fand ihn ernsthafter, nachdenkender und sparsamer an Worten, als sonst. Die Vorschläge und Bedingungen des Kaisers verwarf Matthias mit Unwillen; mit bittern Anmerkungen und gesteigerten Forderungen sandte er sie dem Bischofe zurück. Da war es diesem nicht mehr zweifelhaft, dass der König keinen Frieden wolle, dass kein Friede möglich sey, dass tausend Vorschläge, wären sie auch von dem weisen Salomon aufgesetzt, das Missverständniss und die Bitterkeit zwischen beyden Fürsten nur verstärken würden. Als ihm diess Matthias selbst offenherzig gestand, und dabey bemerkte, wie es nicht anders seyn könnte, wenn Recht und Unfug, Geradheit und Argwohn, Redlichkeit und Schleicherey mit einander unterhandelten; trug der Bischof auf beyder Fürsten persönliche Zusammenkunft an, worauf der König erwiederte: er werde in kurzer Zeit dem Kaiser sehr nahe stehen; ob friedlich oder feindlich, das

wolle er von kluger Vermittelung des Legaten erwarten[a]).

Am Tage Luciä verliess der Bischof das Ungrische Hoflager und reiste nach Grätz, um den Kaiser bey seines Feindes veränderten Verhältnissen und Gesinnungen zu unbedingter Nachgiebigkeit zu bereden. Allein Friedrich that nichts weiter, als dass er den Familienschatz, seine Edelsteine, Glasgüsse, ausländische Gewächse, und seine Tochter Kunegunde von Wien nach Tyrol in sichere Verwahrung bringen liess. In den letzten Tagen des Jahres erhielt Matthias von dem Papste dringende Mahnung zur Heerfahrt wider die Utraquisten in Böhmen[b]); allein schon zu oft und zu lange hatte er sich für Römische Lobsprüche und Schmeicheleyen zum Beförderer päpstlicher Entwürfe hergegeben; jetzt fühlte er sich stark genug, Befehle stillschweigend zu übergehen, welche er einst zu eigener Befestigung auf das emsigste vollziehen musste. Österreichs Eroberung blieb seiner Anstrengung höchstes Ziel, welches ihm weder die Beredtsamkeit des Bischofs von Castella, noch des Papstes letzte, herzliche Ermahnungen zum Frieden mit dem Kaiser[c]); nicht die Vorstellungen des Graner Erzbischofs und Cardinals Joannes von Aragon, nicht die zudringlichen Bitten der Königinn entrücken konnten. 13. Decbr.

Im Frühjahre erhielt Stephan Davidházy, Eroberer von Pruck, den königlichen Befehl, bey Klosterneuburg über die Donau zu J. C. 1484.

a) Liter. Episcop. Castellan. ad Pap. ap. *Pray.* Annal. P. IV. p. 171. b) Liter. Sixti IV. ad Reg. de 4. Decembr. 1483. ap. *Pray* l. c. p. 171. c) Liter. Sixti IV. ad Reg. de 10. Martii 1484. ap. *Pray.* l. c. p. 173.

setzen, und Korneuburg zu belagern; vor Überwältigung dieses festen Platzes konnte wider Wien nichts Erhebliches unternommen werden. Die Stadt war von Friedrich mit zahlreicher Besatzung versehen worden; durch ihre täglichen Ausfälle wurden die Belagerer in der Arbeit gestört, in manchem hitzigen Gefechte auch an Zahl geschwächt. Matthias musste Hülfstruppen senden; aus Schlesien kamen zwölftausend Mann. Als dem Orte nun heftiger zugesetzt wurde, unterstützte dessen tapfere Vertheidiger der Kaiser mit beträchtlichen Haufen aus Steyermark, Bayern und Schwaben. Davidházy zog ihnen mit Ungrischer Reiterey und Schlesischem Fussvolke entgegen und griff an. Nach Einer heissen Stunde war der Deutschen schwere Reiterey geworfen, ihr Fussvolk, theils aufgerieben, theils in die Flucht gejagt, ihr Lager erobert. Hiermit verschwand den Belagerten die Hoffnung des Entsatzes; aber fest noch stand ihr Entschluss, bis auf den letzten Mann sich zu vertheidigen. In Verfolgung eines zurückgeschlagenen Ausfalles wurde Davidházy von einer Stückkugel getroffen und todt zur Erde hingestreckt. Desto eifriger wurde die Belagerung bis zur Ankunft des Königs fortgesetzt; ihm ging des wackern Kriegsmannes Verlust tief zu Herzen: er befahl die Stadt enger einzuschliessen, und ihre Übergabe durch des Hungers Qualen zu erzwingen[a]).

Im Lager vor Korneuburg erhielt er die Nachricht, Bajazid habe Bessarabien feindlich
26. *Julius.* überfallen, und Montag nach Jakobi die Fe-

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. VI. p. 487.

stung Kilia, Dinstag nach Mariä Himmelfahrt 17. August.
Bialogorod (*Akierman*) eingenommen. Matthias beschuldigte ihn der Treulosigkeit, und forderte mit Waffengewalt drohend, der Plätze augenblickliche Räumung; kehrte auch sogleich nach Ungarn zurück, um im Falle der Weigerung zur Heerfahrt sich zu rüsten. Bajazid nannte seine Drohungen übereilt; betheuerte, dass er lieber sterben, als Treue und Glauben verletzen wollte; und rechtfertigte sich mit Zurücksendung der Urkunde, aus welcher der König sich überzeugen könnte, dass er nichts gethan, was ihm Kraft des Vertrages verbothen war. Wohl hätten seine Bassen Zweifel geäussert, ob der Vertrag nicht auch über die Moldau und die Walachey sich erstreckte, ihm aber schien geziemender streng nach dem Buchstab der königlichen Urkunde, nicht nach den Zweifeln seiner Diener sich zu richten. Die eroberten Festungen werde er ohne ausgleichenden Ersatz nicht räumen, weil er sie zu theuer hätte erkaufen müssen. Wäre jedoch dem Könige an Fortdauer des Friedens gelegen, so würde er von weiterer Befehdung der Moldau abstehen, und den Befehlshabern der zwey Festungen gebiethen, während feststehender Waffenruhe das Land auf keine Weise zu beunruhigen[a]). Matthias sah, dass in der Urkunde von der Moldau und Walachey wirklich nichts erwähnet war; der Sultan blieb gerechtfertiget, der Friede unverletzt; aber die gegebene Blösse, der Unbedachtsamkeit in wichtigen Staats-Geschäften kränkte des Königs Ehrgefühl, und je unbedingter bisher sein

a) Epist. Matthiae Corvin. P. IV. p. 4 et 5.

Vertrauen in des Coloczer Erzbischofs Einsichten und Klugheit war, desto heftiger entbrannte jetzt wider ihn sein Zorn, in welchem er ihn als Staatsgefangenen auf die Arvaer Burg verwies, nicht ohne Schadenfreude der Königinn und vieler Grossen, welche der hochherzige Mann durch freymüthigen Widerspruch und Tadel nicht selten tief beleidiget hatte[a]).

Von Raubsucht getrieben, nicht auf des Grossherrn Befehl, war um diese Zeit ein Haufen Osmanen, siebentausend Mann stark aus Bosnien über Croatien nach Crain und Kärnthen eingedrungen. Diess war in zehn Jahren der fünfte Einbruch des Räubervolkes in dieses Land[b]); so unthätig war der allesbegehrende Friedrich in Beschirmung dessen, was er besass! Öfters hatten die Feinde bey Matthias um freyen Pass und Durchzug nach dem Gebiethe des Kaisers angehalten; nie war er ihnen bewilliget worden[c]). War man aber Ungrischer Seits mit Friedrich in Krieg verflochten, so musste die geschwächte Gränzbesatzung in Croatien die Raubhorden unangefochten fortziehen lassen, und sich lediglich auf Abwendung ihres Unfuges von eigenem Herde beschränken. Diess Mahl heerten und raubten sie, ohne Widerstand zu finden, bis Sanct Veit in dem Klagenfurter Kreise. Auf dem Rückzuge lagerten sie sich mit zehntausend Gefangenen und beträchtlicher Beute vor Dubitza, am Zusammenflusse der Unna mit der

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. VI. p. 488. b) In den Jahren 1473, 1475, 1478 und 1480. Jedes Mahl sind zehn bis zwanzigtausend Menschen gefangen abgeführt worden. Hieronym. Megiser Annal. Carinth. S. 1191 ff. c) Liter. Matthiae Reg. ad Episcop. Ratisbonens. ap. *Kulpisium* p. 71.

Sawe, und streiften feindlich in umliegendem Gebiethe. Da mahnte Matthias Gereby, Croatiens Ban, den Despoten Wuk, die Herren, Peter Garay und Bernardin Frangepani zu den Waffen. Im mörderischen Gefechte wurde nicht Ein Moslemer zum Gefangenen gemacht, angebothenes Lösegeld für Freyheit oder Leben verschmähet, Alle, bis auf den letzten, mussten sterben, das gefangene Crainer und Kärnthner Volk wurde in seine Heimath entlassen[a]).

Des Sieges Bothschaft und einen Theil 25. Novbr.
der Beute empfing der König, gegen Korneuburg ziehend, noch zu Enzersdorf, wo ihn die Anstalten zu Wiens Belagerung beschäftigten. Vor allem war nöthig, die Stadt am linken Donauufer einzuschliessen, und die zum Schutz der Inseln gut befestigten drey Brückenköpfe zu überwältigen; zwey derselben wurden von den Ungern an Einem Tage erstürmt; der dritte an der Tabor-Brücke leistete hartnäckigen Widerstand. Matthias liess den Zipser Grafen Stephan von Zápolya mit hinlänglichem Kriegsvolke davor zurück, und ging nach Korneuburg hinauf, wo die äusserste Hungersnoth die Besatzung zur Übergabe des Platzes drängte. Im Besitze desselben war er Meister der Donau, die Zufuhr zu Wasser wie zu Lande den Wienern abgeschnitten. Sieben Monathe lang hatten die Korneuburger in standhafter Treue gegen ihren Fürsten Belagerung und Einschliessung ausgehalten. Inzwischen hatte Sixtus der IV. 13. August.
seine Tage vollendet; der Genueser, Cardinal

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. VI. p. 488.

Giovanni Cibò, Vater sieben unehelicher Söhne, sonst friedfertiger, sanftmüthiger Mann, für Paläste, Burgen, Pfründen, Landgüter den
29. *August.* päpstlichen Stuhl erkauft, und sich Innocentius den VIII. genannt. Von ihm erhielt Matthias gegen Ende des Jahres ein Sendschreiben, welches ihn inständigst bath, mit dem Kaiser Frieden zu machen, dem Grossherrn der Osmanen die Waffenruhe aufzukündigen, und des Glaubens Gefahr höher zu achten, als alle Vortheile, welche des Kreuzes Feinde ihn hoffen liessen. Doch unwandelbar verfolgte der König sein Ziel.

J. C. 1485. Am Sonntage nach Agnes führte er seine
23. *Januar.* Heerscharen bey Korneuburg über die mit Eis belegte Donau gegen Wien, lagerte sich bey Klosterneuburg, sandte nach Ungarn dem Herzoge Lorenz von Ujlak und Herrn Peter von Garay Befehl, mit ihrem Kriegsvolke eiligst nach Österreich aufzubrechen, und liess
25. Januar. an Pauli Bekehrungs-Tage zum ersten Mahle die Wiener Gesammtheit zur Unterwerfung auffordern; aber auf die Festigkeit ihrer Mauern, auf den Muth der starken Besatzung, und im Augenblicke der äussersten Noth auf die Hülfe des Kaisers vertrauend, zeigte sie
17. *März.* sich zum Widerstande gerüstet. Donnerstag vor Judica geriethen die Taborer Brücke in Zápolya's, bald darauf die Vorstädte in des Königs Gewalt. Gleich nach dem Osterfeste trafen aus Ungarn Lorenz von Ujlak und Peter von Garay mit ihrer Mannschaft, aus Presburg ungeheure Maschinen und viel schweres Geschütz ein; Matthias versuchte die Belagerung, doch liess er bald davon ab, da kein erheblicher Erfolg der Anstrengung sich zeigte.

Die Stadt, in friedlicher Zeit, ausser einigen tausend Studenten, von funfzigtausend Menschen bewohnt, jetzt auch mit Geflüchteten vom Lande überhäuft, und nach Verhältniss ihres Umfanges mit zahlreicher Besatzung versehen, war im Stande, jeden stürmenden Andrang zurückzuschlagen. Genaue Berechnung seiner Streitkräfte, besonnene Würdigung des ihm gegenüber stehenden Widerstandes, und bedachtsame Schonung seiner Mannschaft, waren dem Könige unverbrüchliche Regeln der Taktik; sorgfältig vermied er überall das Blutvergiessen, wo er den Krieg in des Feindes Eingeweide spielen konnte. Also that er auch jetzt vor Wien; er liess es rings herum von Stephan Zápolya, Herzog Lorenz und Peter Garay eingeschlossen halten, damit Einwohner, Geflüchtete und Besatzung in einiger Ruhe ihren Mundvorrath um so schneller verzehrten. Unterdessen unterwarf er sich mit auserlesenen Haufen die noch übrigen Landstädte, Marktflecken, Dörfer im Unter- und Ober-Wienerwalder Viertel. Vor Ebersdorf erhielt ihn der Vorsehung besondere Obhut. Als er in niedriger Fischerhütte mit seinen Freunden bey dem Mahle sass, riss eine mörderische Kugel, welche für ihn bestimmt war, den Palatin Michael Ország von seiner Seite weg. Bey dem allgemeinen Entsetzen stand Matthias entschlossen und kaltblütig auf, befahl zu stürmen und in wenigen Augenblicken war Ebersdorf gewonnen. Der Schuss war aus dem Schlosse geschehen; Jeroslaw, des Königs Geheimschreiber für Böhmen, der Verräther; er hatte den Platz, wo Matthias gewöhnlich sass, an der äussern

26*

Lehmwand als Ziel bezeichnet; des Verbrechens geständig, wurde er bald darauf zu Wien hingerichtet.

Dort war jetzt die Noth so hoch gestiegen, dass der Scheffel Mehl mit hundert sieben Gulden bezahlt wurde. Die Wiener fanden Mittel, dem Kaiser, welcher sich nach Linz geflüchtet hatte, ihr Elend zu klagen und ihn um Hülfe anzuflehen; allein Friedrich, anstatt zur Rettung seiner Hauptstadt, seine Schatzkammer zu eröffnen, verhüllte seinen Geist, mit minder schimpflicher Rachsucht, und sprach: er sey billig, das die Wiener jetzt eben den Hunger duldeten, welchen er, ihr gnädiger Landesherr, vor zwey und zwanzig Jahren in seiner Burg von ihnen eingeschlossen, gelitten hatte[a]). Nun bothen Besatzung und Bürgergesammtheit dem Könige unbedingte
1. *Junius.* Ergebung an. Am Vorabende des Frohnleichnamsfestes hielt Matthias mit grossem Gefolge von Befehlshabern, Prälaten, Baronen und Herren den feyerlichen Einzug in die Stadt, und bezeichnete den ersten Tag seiner Herrschaft über sie mit Bestätigung ihrer Freyheiten und mit Aufhebung der ausserordentlichen Steuern, womit der Kaiser sie bedrückt hatte[b]). Freytag darauf zogen Stephan von Zápolya, Wilhelm von Tettau, Ladislaw von Kanisa und Jakob Székely mit ihren Haufen ab, um Wienerisch Neustadt einzuschliessen. Friedrich, nir-

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. VI. p. 490. Pessina Mars Morav. Lib. VII. c. 5. p. 892. *b*) Unresti Chronic. Austriac. ap. *Hahn* Collect. Monument. T. I. p. 704. Chronic. Mellicens. ap. *Pez* Scriptt. Austr. T. I. p. 268. Bonfin. l. c. p. 489 sqq.

gends mehr sicher in seinen Erbländern, verliess mit achthundert Reitern Linz, irrte im deutschen Reiche herum, suchte Unterstützung, tröstete sich mit den Worten: Glücklich der, welcher vergessen kann, was unwiederbringlich verloren ist; und fürchtend, das Trostsprüchlein selbst zu vergessen, schrieb oder ritzte er es allenthalben an Thüre, Wände und in Fensterscheiben ein. Am Joannisfeste versammelten sich die 24. *Junius.* Stände Österreichs in Wien, um den neuen Herrscher ihrer treuen Unterwerfung eidlich zu versichern. Matthias verweilte daselbst bis gegen Ende des Jahres.

In den ersten Tagen des folgenden wurde *J. C.* 1486. auf dem Ofener Landtage der Zipser Graf Emerich von Zápolya von den Ständen zum Palatin erwählet, von dem Könige mit innigster Freude bestätiget; ihm hatte Matthias schon lange einen Entwurf mitgetheilt, welcher seinem Herzen ungemein wichtig war, und dessen thätige Unterstützung er von dem mächtigsten Magnaten in der ersten Reichswürde zuversichtlich erwartete. Unter mannigfaltigen Stürmen und Gefahren hatte er durch neun und zwanzig Jahre seine Würdigkeit zum Könige bewähret, die Herrschaft der Ungrischen Krone erweitert, seine Völker mit ihren Kräften und Vorzügen bekannt, sie Fremden achtungswürdig, Feinden furchtbar gemacht; er selbst hatte die hinfällige Staatsmaschine umgebildet, das Verhältniss ihrer Triebräder berechnet, sie zusammengesetzt, dem Ganzen Kraft und Bewegung ertheilt: schwer drückte ihn die Sorge, wer sie nach seinem Hinscheiden regieren würde; und oft

quälte ihn die Ahnung, ein geistloser Schwächling werde das Gebäude verfallen lassen, welches er mit seines ganzen Lebens Aufwande errichtet hatte. Von der Natur, oder von der Bosheit, war ihm die Hoffnung eines rechtmässigen Erben entrückt worden, um so sorgfältiger pflegte er den in der Wittwenschaft erzeugten Sohn seiner Liebe. Zu allem Guten, Edeln und Grossen hatte sich das Gemüth des Knaben Joannes, Corvinus zugenannt, entwickelt; in ihm sah Matthias seiner eigenen Jugend treuestes Ebenbild; er war der Helden Liebling, dem Vater Gegenstand der Freude und zugleich der Wehmuth; denn bey dem Nationalstolze der Ungern, welchen seine glorreiche Regierung mächtig gesteigert hatte, musste er zweifeln, ob selbst die herrlichsten Eigenschaften des Jünglings das Vorurtheil wider seine Geburt unterdrücken würden. Dennoch konnte er dem Wunsche, dass ihm Joannes auf dem Throne folge, nicht widerstehen; in der Zeit befangen, ahnete ihm nichts von dem schrecklichen Gerichte, welches wegen der durch seine Erhebung, an Albrecht's Tochter und ihren Söhnen begangenen Ungerechtigkeit, über Ungarn unabänderlich verhängt war. Auf den gewöhnlichen Wegen der Menschen suchte er das Ziel seines Wunsches zu erringen, seinem Sohne durch Sammlung beträchtlicher Schätze und durch Erwerbung mächtiger Verbindungen die Bahn zur Ungrischen Thronfolge zu ebnen. Mehrere Bischöfe und Magnaten hatten sich für des Königs geheime Absichten bereits erklärt; doch eifriger als der dankbare Emerich von Zápolya, würde keiner sie be-

günstiget haben: desto schmerzlicher emfand Matthias des Mannes Verlust durch den Tod, im zweyten Jahre nach dessen Erhebung zum Palatinat[a]).

Ausser der Neustadt, welche Stephan Zápolya noch immer eingeschlossen hielt, waren auch in dem Ober- und Unter-Manhartsberger Viertel mehrere Städte und Schlösser noch von kaiserlichem Kriegsvolke besetzt. Um sich ihrer zu bemächtigen, führte Matthias nach Mariä Himmelfahrt seine Heermacht über die March, zuerst vor die Zistersdorfer Stadt und Burg, deren Besatzung des vergeblichen Widerstandes sich enthielt und sich ergab. Ihrem Beyspiele folgte Feldsberg; nicht also die grössere Stadt Laab, durch ihre feste Burg, durch doppelte Mauern und Wassergraben, hohe Wälle, Schanzen und Pallisaden beschirmt. Matthias liess ringsherum das schwere Geschütz aufführen, und nachdem er die Belagerung angeordnet hatte, reiste 28. *August.*
er nach Iglau zu einer Unterredung mit Wladislaw, welchen der Kaiser und die Reichsstände unlängst schwer beleidiget hatten. Don- 16. *Februar.*
nerstag vor Reminiscere war auf dem Frankfurther Reichstage Maximilian, des Friedrichs wackerer, hochherziger Sohn, zum Römischen Könige erwählet, und am Sonntage 9. *April.*
Misericordia zu Achen gekrönet worden; ohne dass es die Könige von Frankreich und von Ungarn hintertreiben konnten. Weder an Matthias noch an Wladislaw, obgleich, der eine wie der andere, mit der Böhmischen Churfürsten-Würde belehnt, war gesetzmäs-

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. VII. p. 497.

sige Einladung zu dem Wahltage ergangen; an den erstern nicht, mit Recht, weil er mit dem Reichsoberhaupte in offenbarer Fehde stand; nicht an den letztern, weil der Kaiser mehr seinen Widerspruch, als seine Feindschaft fürchtete. Zu dieser musste Wladislaw auf Andringen seiner Stände, welche über die Verletzung der Böhmischen Churrechte in heftigen Zorn gerathen waren, sich entschliessen, und des Matthias Absicht war, ihn sowohl, als die Stände, auf den Iglauer Tag in ihrer feindseligen Gesinnung zu bestärken, damit, wenn auch der Kaiser einmahl seinen Geitz der Ehre unterordnete, von den tapfern Böhmen Waffenbund und Werbefreyheit ihm ver-
1. *Septbr.* sagt würde. Freytag nach Joannis Enthauptung war die erste Unterredung zwischen Matthias und Wladislaw; der Erfolg ein Hülfsbündniss unter sich und mit dem Pohlnischen Könige Casimir wider den Kaiser.

Nach Kreuzerhöhung kam der König in
30. *Septbr.* das Lager vor Laab zurück. Sonnabend nach Michaelis unterwarf sich die Stadt, nachdem ihre Mauern und Thürme fast gänzlich zerstöret waren. Eben so hartnäckig vertheidigten sich die befestigten Städte Roetz und Egenburg. Vor jener empfing er den gelehrten Antonius de Bonfinis von Ascoli; vor dieser die Gesandtschaft Carl des VIII., Königs von Frankreich. Ersterer überreichte ihm mit einer Abhandlung über den Ursprung des Corvinischen Geschlechtes eine lateinische Übersetzung des Hermogenes und Herodianus; der Königinn die Geschichten von Ascoli und eine Abhandlung von ehelicher Züchtigkeit; dem Joannes Corvinus eine

Sammlung seiner Sinngedichte mit einer Vorrede über Fürsten-Erziehung; wofür ihn Matthias nicht mehr von seinem Feld- und Hoflager entliess. Carl's Bothschafter machte den Antrag zu einem Bündnisse gegen Maximilian, wider welchen Frankreich, der Niederlande wegen, Feindschaft trug. Das Bündniss ward geschlossen, erwünscht für den König, weil der Krieg in den Niederlanden Maximilian hinderte, das zu Frankfurth versprochene Reichsheer, wäre es wirklich gestellet worden, nach Österreich zu führen, oder seinem Vater auf andere Weise beyzustehen[a]).

Nach der Einnahme von Roetz sandte Matthias Herrn Niklas Spanobsky mit einigen Scharen als Landeshauptmann aus dem Lager vor Egenburg um das Ober-Manhardts- *14. Novbr.* berger Viertel der Ungrischen Krone zu unterwerfen und es zu verwalten. Er war angewiesen, seinen Wohnsitz in der Zwettler Abtey aufzuschlagen; ihn mit einiger Mannschaft in Stadt und Kloster aufzunehmen, musste dem kaiserlich gesinnten Abte, vieler Marktflecken und Dörfer Herrn, zwey Mahl befohlen werden[b]). Die Egenburger trotzten der Gewalt des Königs durch acht und dreys- *5. Novbr. — 13. Decbr.* sig Tage; so stark war ihr Glaube an Maximilian's Wort, welches seine baldige Ankunft mit starker Kriegsmacht versichert hatte. Als aber ihre Thürme und Mauern grösstentheils im Schutte lagen, und am Tage Luciä die Teiche vor der Stadt, ihre vorzügliche Schutzwehr fest gefroren waren, liessen sie den

a) Bonfinius Decad. IV. Lib. VII. p. 498. sqq. *b)* Pray Annal. P. IV. p. 194.

Glauben an nie erfüllte Reichsbeschlüsse und kaiserliche Worte fahren, ergriffen die Hoffnung auf des Königs Grossmuth, und erbothen sich zur Übergabe und Unterwerfung.
20. Decbr. Mittwoch vor Thomas empfing die Wiener Gesammtheit den siegenden König vor ihren Mauern [a]).

Von dort aus beurlaubte er die französische Gesandtschaft in Begleitung der Grosswardeiner Bischofs Joannes Pruis, des glücklichsten Unterhändlers, welcher Carl dem VIII. mit der Urkunde des Bündnisses, Geschenke, von mehr als zwanzigtausend Goldgulden am Werth, überreichen, zu des Sultans heilsamer Beängstigung seines Bruders Dschem Ablieferung nach Ungarn bewirken; dann durch Ober - Italien heimkehrend, zu Mailand des verstorbenen Herzogs Galeazzo Maria Tochter Bianca zur Braut für Joannes Corvinus verlangen sollte. Des letztern Auftrages entledigte sich der Bischof zu des Königs Zufriedenheit; nicht so des erstern, weil der Papst mit dem Anspruche auf Dschem's Verwahrung in das Mittel getreten war. Eben darum blieb auch die königliche Sendung des
J. C. 1487. Herrn Paul Röthäzy nach Rhodus ohne Erfolg; der Grossmeister D'Aubusson erboth sich zwar zu dem Bündnisse wider Bajazid; aber irgend etwas über dessen Bruder zu verfügen, war ihm von dem Papste untersagt, bis allgemeiner Fürstenverein wider den Erbfeind wirklich geschlossen wäre. Dieser Aufschub war unabsehbar; der König sah dadurch seines Reiches Vortheil gefährdet, darum be-

a) Bonfinius l. c. p. 499.

schloss er, bey erster günstiger Gelegenheit den Waffenstillstand mit dem Sultan zu verlängern.

Wienerisch - Neustadt war seit achtzehn Monathen eingeschlossen; von Egenburg aus hatte Matthias des festen Platzes förmliche Belagerung verordnet, allein die Söldnerhaufen hatten nach Abfluss ihrer Dienstzeit nicht länger Stand gehalten, und mehrere Ungrische Herren mit ihrem Reitervolke, nach Winterruhe verlangend, das Lager verlassen. Dadurch war es dreyhundert Mann Deutscher Reiterey gelungen, unter Begünstigung der Nacht, trotz dem Widerstande der Wächter, zweyhundert Wagen mit Schlachtochsen bespannet, und mit Lebensmitteln schwer beladen, in die Stadt zu bringen [a]). Sobald Egenburg sich ergeben hatte; liess der König den grössten Theil seiner Mannschaft in Eilmärschen vor Neustadt ziehen; und Stephan Zápolya unternahm die Belagerung, dem Könige die Lösung der schwersten Aufgabe für die Kriegskunst der Zeit vorbereitend.

Neustadt, im Viereck angelegt, damahls mit tiefen, breiten, drey Mahl die Stadt umlaufenden Graben umgeben; ihre Mauern waren von Quadersteinen dick und hoch aufgeführt; Mauerbrecher prallten von ihrem Widerstande zerschellet ab, Pfeilschüsse trugen nicht über ihre Höhe weg; rings herum steinerne Thürme mit reichlichem Vorrathe von Schuss - und Brennzeug versehen; die Vorstädte durch breiten, stäts mit Wasser angefüllten Graben gegen plötzliche Anfälle ge-

a) Bonfinius Decad. IV. Lib. VIII. p. 501.

schützt; vier Thore führten daraus über Zugbrücken in die Stadt; im Winkel derselben an dem Ungerthor stand die herzogliche Burg mit vier Steinthürmen; im Rücken ein grosser Thiergarten: um jene war ein tiefer Wassergraben, um diesen eine hohe Mauer geführt; von den Festungswerken drohten jetzt Maschinen, aus welchen bleyerne Kugeln und eiserne Würfel auf zwey tausend Schritte ihr Ziel erreichten. Der Boden des Stadtgebiethes war an der Oberfläche sumpfig, quellgründig; tiefer, hart und kiesig; diess erschwerte die Arbeiten der Belagerer.

13. *Januar.* Des Königs Sterndeuter erkannten den achten Tag nach drey Könige für den glücklichsten zum Ausmarsche; ihnen zu folgen trieb ihn theils eigene Gemüthlichkeit, theils kluge Rücksicht auf des Völkerwahnes Macht. Vor Neustadt wurde er mit Sehnsucht erwartet. Mit ihm kamen an der Spitze ihrer Banden viele edle, seines Beyfalles gelüstige Herren aus Böhmen, Österreich und Ungarn, die berühmtesten Urbanus Dóczy von Erlau, Thomas Bákácsh von Raab, Bischöfe; der eine des Königs Rentmeister, der andere Geheimschreiber; der fromme, keusche Stephan Báthory, die wackern Berthold Székely und Peter Garay; die Gerebyer von Wingarth, des Königs Vettern, Ladislaus, Bischof von Siebenbürgen, und Matthias, von Dalmatien, Croatien und Slawonien Ban; die Befehlshaber der geharnischten Reiterey, Berthold Drágffy und Ladislaw Morocz von Megyefalva. Gleich nach seiner Ankunft musterte Matthias das Heer und entliess ohne Vorwürfe die Unzufriedenen, welche die Lust, Kälte, Arbeit und

Anstrengung für Waffenruhm zu dulden, verloren hatten; wo er seine schwarze Legion bey sich hatte, achtete er nicht der Zahl. Nach Besichtigung der Gegend liess er achtzehntausend Schritte rings um die Stadt herum einen Graben ziehen und mit Wachen besetzen, damit nichts mehr hineingebracht werden konnte. Tausend Schritte weit von der Wiener Vorstadt lagerte er sich mit der schwarzen Heerschar, eben so weit hinter ihm Stephan Zápolya mit den übrigen Befehlshabern und Rotten. Nach einigen Tagen rückte er vorwärts, seine stürmende Legion dringet über den Graben in die Wiener Vorstadt, zündet sie an, wird handgemein mit den Einwohnern und einem Theile der zu Hülfe eilenden Besatzung. Von der Stadtmauer fliegen Kugeln und Würfel, treffen ihre erzielten Opfer, wie die Säbel der Schwarzen die ihrigen. Die Deutschen werden geworfen, verfolgt bis auf die Zugbrücke, wo das allgemeine Gedränge die weitere Bewegung des flüchtigen Haufen hemmt, und dem Feinde Frist gewährt, sein Werk gemächlich zu vollbringen. Die Vordersten wurden von den Bürgern mit Gewalt in die Stadt hineingezogen, die Mittlern drücken sich gegenseitig von der engen Brücke in den tiefen Graben hinab, die Hintersten werden niedergehauen; so ging es, bis das Wiener Thor schnell geschlossen und verrammelt war.

Am folgenden Tage schleifte die Bürgerschaft die übrigen Vorstädte bis auf die Eine vor dem Ungerthor, welche der Burg zum Schutze diente; an der Möglichkeit die andern zu vertheidigen, hatte sie verzweifelt. Zu

gleicher Zeit liess Matthias dicht an dem Stadtgraben vor dem Wiener Thore das schwere Geschütz, darunter die sechs ungeheuern, von Osmanen erbeuteten Kanonen aufführen, eine Menge fahrende Brücken, Streitthürme, Sturmböcke, und andere Maschinen von seiner eigenen Erfindung in Bereitschaft setzen; Hurden flechten, Blendungen mit Faschinen und mit Wollsäcken, Schanzkörbe und Sandbänke verfertigen; an Ausfüllung des Grabens unablässig arbeiten; unterdessen die Mauern Tag und Nacht beschiessen. Rastlos kämpften nun Kunst und Trotz, Gewalt und Widerstand, von der einen Seite sicher zerstörend, von der andern jetzt rächend, jetzt mit unsäglicher Mühe wieder herstellend, bis in den sechsten Monath gegen einander fort. Für einige tausend Schlachtopfer von beyden Seiten hätte er nach so viel Tagen siegend in die Stadt einziehen können; wäre aber auch der edlere Mensch in dem unbezwinglichen Eroberer wirklich schon erstorben gewesen, so hatte er immer noch zu viel Herrscherklugheit, um in dem Zeitalter der Kraft, da der Mensch in höherm Preise stand, als heute, erhitzt von Siegesbrunst, ganze Menschen-Massen frech und üppig zu verschwelgen.

29. *Junius.* An Petri und Pauli Tage, nachdem die Neustädter Thürme niedergestürzt, die Mauern fast ganz zerstört, die Ausfälle der Besatzung jedes Mahl mit unersetzlichem Verluste zurückgeschlagen, die Einwohner von äusserstem Mangel an Nahrungsmitteln gedrückt waren, begaben sich die kaiserlichen Hauptleute, Hanns Wilferstorfer, Bernhard von Westernach, Carl Augsperger, Balzer

Hagen, Sigmund Kyrnberger, Hanns Königsfelder, mit Burgermeister, Richter und Rathmannen, in das Lager zu dem Könige, um Einstellung der Feindseligkeiten zu unterhandeln. Da ward bewilligt und beschlossen, dass von dem Tage an, durch volle sieben Wochen, zwischen Matthias und Allen in der Stadt und Burg, stäter, treuer, christlicher Friede sey. Kommt im Laufe dieser Zeit ohne Zuthun der Neustädter ein kaiserliches Heer, wenigstens dreytausend Mann stark, glücklich bis an die Schranken der Stadtthore, so sey die Belagerung aufgehoben; wo nicht, so sollen am Tage nach Abfluss der siebenten Woche Stadt und Burg dem Könige übergeben werden. Im letztern Falle hätten Befehlshaber, Dienstleute, mitziehende Geistliche und Bürger mit ihrer Habe freyen Abzug unter sicherm Geleite; aber nichts, was dem Kaiser angehörte, dürfte weggeführt, vermauert, vergraben oder verborgen werden. Der König wird dann auch alle Freyheiten, Rechte und Gerechtigkeiten der Stadt, wie sie in ihren Handfesten angegeben sind, bestätigen; und den Bürgern Alles, was ihnen wähnend achtzehnmonatlicher, theils Einschliessung, theils Belagerung, an Häusern, Weingärten, Wiesen, Äckern genommen oder verwüstet worden ist, zurückstellen, oder ersetzen. Bis zum letzten Tage der siebenten Woche soll kein Unger der Stadt, kein Neustädter dem Lager sich nähern; der Übertreter darf von dem andern Theile niedergeschossen werden, ohne dass der Friede dadurch gebrochen sey [a]).

a) Gleich Gesch. der Wienerisch-Neustadt. Wien 1808. 8. S. 69.

22. Junius. Acht Tage vorher, da die Belagerer noch in voller Arbeit standen, hatte Matthias in der Lilienfelder Abtey mit den Österreichischen Ständen einen Tag gehalten, um den Klagen über die drückende Art der Steuererhebung abzuhelfen. Jede bisher übliche Auflage wurde abgeschafft, nur die einzige Abgabe an den Fiscus für auswärtigen Handel (vier Ungrische Goldgulden von der Carrate Wein[a]); Einer für vier Ochsen oder für hundert Schafe; der zwanzigste des Werthes für jede andere ein- oder ausgeführte Waare; drey Silberpfennige für die Kufe Salz;) beybehalten: Der Binnenhandel blieb zollfrey[b]).

Da der Vertrag mit den Neustädtern lediglich auf ihre Stadt und Burg beschränkt war, so führte der König jetzt achttausend Mann Fussvolk, zwanzigtausend Reiter und neuntausend Kriegswagen gegen Steyermark. Unter Weges auf der Ebene zwischen Glocknitz und Scheidwien, gab er der Königinn und den Gesandten auswärtiger Fürsten das grosse Schauspiel der Musterung und kriegerischen Übungen nach Alt-Römischer Kunst. Scheidwiens Wiedereroberung war das Werk eines einzigen Tages; aber ein Steinwurf aus der Burg tödtete den tapfern Kriegsmann Ulrich von Gravenacker. Matthias des Semeringer Passes Meister, drang ungehindert in das Steyersche Land als Herrscher, und nahm zwanzig Städte im Grätzer, Prucker und Judenburger Kreise in Besitz; hiermit war der

a) Carrata = 18 Eimer (Du Cange Glossar. med. et inf. Latin. voc. *Carrada*); 1 Eimer = 72 Kannen; 1 Kanne = 2 Nössel. *b*) Liter. Matthiae Reg. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 196.

wackere Presburger Graf Andreas Paumkircher gerächet; Friedrich hatte ihn vor seiner Flucht nach Linz auf der Grätzer Burg
enthaupten lassen. Am Vorabende Mariä Him- 14. *August.*
melfahrt zog der König mit seinem Kriegsvolke wieder in das Lager vor Neustadt ein. Der
nächste Donnerstag war des Waffenstillstandes 16. *August.*
letzter Tag, und weder von Friedrich, noch von Maximilian war den Bedrängten die
verheissene Hülfe erschienen; am Freytag wur- 17. *August.*
de nach Abzug der Besatzung die Stadt und Burg dem Könige übergeben [a]), worauf er den Neustädtern nicht nur seine Verheissung mit zwey Urkunden erfüllte, sondern auch ihrer treuen Anhänglichkeit an ihren bisherigen Landesherrn seine gerechte Achtung bezeigte. Als kostbare Denkmahle derselben empfingen sie von ihm sein wohlgetroffenes Bildniss, seine Feldmütze und Halszierde, sein Panzer-Hemd, seinen Reitsattel und einen grossen, silbernen Becher, fünf und dreyssig Pfund schwer [b]).

Die offene Fehde mit dem Kaiser hatte nun ein Ende; ihm gebrach es an Gelde, daher auch an Söldnern; und Matthias, im Glücke mässig, geboth der Lust seine Eroberungen weiter fortzusetzen; doch liess des er-

a) Bisher der Bericht des im Lager anwesenden Bonfinius. Decad. IV. Lib. VIII. p. 500—504. *b*) Die bedeutenden 5 Selbstlauter A. E. I. O. U; Friedrichs Symbol auf dem Becher, berechtigen zur Vermuthung, dass ihn entweder der Kaiser früher an Matthias geschenkt, oder dieser, als vergessenes Geräth des flüchtigen Kaisers, ihn auf der Wiener Burg gefunden hat. Der Neustädter Magistrat hat diese ehrwürdigen Reliquien des grössten Mannes in unserm Volke, auf dem Rathhaus-Archiv bis auf den heutigen Tag so gut verwahret, dass sie selbst der scharfsichtigsten Raubbegierde, welche in unsern Zeiten von Tajo bis an die Mosqwa weder Heiliges noch Unheiliges verschonte, glücklich verborgen blieben.

steren Zorn und Rachbegierde nicht ab, Unheil im Verborgenen zu stiften. Sein Werk, der gehofften Folgen ermangelnd, war des Herzogs Victorin von Podjebrad, des Zagorer Grafen Wilhelm, und einiger Österreichischen Landherren Abfall von dem Könige. Der Herren verrathene Treulosigkeit strafte Matthias mit Einziehung ihrer Güter; des Herzogs und des Grafen Züchtigung überliess er seinen Kriegsmännern Andreas Both und Jakob Székely. Der eine bemächtigte sich in Slawonien der Städte und Marktflecken, wofür Victorin Troppau und Frankenstein an den König abgetreten hatte; der andere setzte sich mit einigen Scharen Fussvolk und fünfhundert Reiterey in Besitz der Herrschaften, welche der Zagorer Graf und dessen Brüder im Agramer Gebiethe besassen; und um auch den Stifter der Empörung die Folgen seiner schlecht berechneten Ränke empfinden zu lassen, breitete er sich durch Nieder-Steyermark, Crain und Kärnthen, theils verheerend, theils erobernd, aus, bis den gedemüthigten Landherren Frieden von dem Könige gewährt wurde [a]).

Unterdessen hatte sich Albrecht zu Sachsen, von Matthias als tapferer Fürst geachtet [b]), von dem Kaiser zu Schutz und Schirm erbitten lassen. Theils mit einigen, eiligst zusammengerafften, theils mit eigenen Völkern brach er, drey tausend Mann stark, in Österreich ein. Nach Friedrich's heiligster Versicherung sollte er zu Linz Geld, Mann-

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. VII. p. 506. 507. b) Müller Reichstagstheater. Vorstell. VI. c. 34. S. 145.

schaft und Kriegsvorrath finden; aber von allem war nichts daselbst vorhanden. Wollte er weiter ziehen, so musste er seine unbesoldeten, missvergnügten Haufen vorher mit dreyssig tausend Gulden aus eigenen Mitteln befriedigen. So kam er von Grembs bis Sanct Pölten; dort wurde er mit des Königs Vorhut handgemein, ungeachtet einiger erkämpften Vortheile zurückgedränget, endlich von des Königs Hauptmacht mit der Gefahr völliger Einschliessung bedrohet. Da erkannte Albrecht für zuträglicher, in seinem und des Kaisers Nahmen Waffenruhe zu unterhandeln.

Donnerstag vor Catharina traten die Bevollmächtigten beyder Theile zusammen. Nach des Vertrages Entwurf, welchen des Kaisers und des Herzogs Machtbothen mitgebracht hatten, sollte die endliche Entscheidung der Sache zwischen Friedrich und Matthias dem Papste Innocentius übertragen, und damit es diesem an der Zeit der Prüfung nicht mangle, bis Urbani des nächsten Jahres, allenfalls auch bis Egidi, längstens bis Allerheiligen, Waffenruhe beobachtet werden. Nach ergangenem Ausspruche des Papstes müssten Prälaten, Barone, Herren, Städte und Provinzen dem sachfälligen Theile allen Geld- und Waffenbeystand wider den Andern verweigern. Streitigkeiten, welche in der Zwischenzeit entständen, würden verordnete Richter beylegen, und die schuldig Befundenen zur Genugthuung anhalten. Wider Befehder und Störer der öffentlichen Sicherheit sollten beyde Theile Waffenvolk aussenden, die Raubschlösser zerstören lassen, das Vermögen und die Güter der Raubherren unter sich theilen; 22. Novbr.

Matthias, und an Kaisers Statt, Albrecht, jeder dreyhundert Reiter und zweyhundert Mann zu Fusse, jener zu Sanct Pölten, dieser zu Gaveneck, unterhalten. Der Österreichischen Provinzen gegenseitiger Handelsverkehr sollte frey und ungehindert bestehen, der Donau-Schiffszoll dem Kaiser und dem Könige zu gleichen Theilen heimfallen. Einer dem Andern die Kriegsgefangenen ohne Lösegeld ausliefern, keiner des Andern Überläufer aufnehmen oder schirmen; der König allen Privatverbindungen wider den Kaiser entsagen; beyder Theile Clerisey, ins besondere die Pröpste von Salzburg und Passau mit ihren Capiteln, und der gewesene Graner Erzbischof Joannes Bekensloer sollten gleichfalls der Wohlthat dieser Waffenruhe geniessen [a]).

Matthias war wohl nie weniger, als jetzt, geneigt, durch ein ganzes Jahr erst von dem Papste die Entscheidung über den rechtmässigen Besitz seiner Eroberung zu erwarten, und bis dahin die Früchte derselben mit dem Kaiser zu theilen. Wahrscheinlich verwarf er den ihm vorgelegten Entwurf; denn Mitt-
12. Decbr. woch vor Luciä wurde mit seiner und Albrecht's Genehmigung nur Folgendes beschlossen: Beyde Theile enthalten sich aller Feindseligkeiten bis zu dem Pfingstfeste des nächsten Jahres; das eroberte Nieder-Österreich behält Matthias mit allen landesherrlichen

a) Dieses Inhaltes ist der Vertrag nach einer Varasdiner Abschrift bey Pray Hist. Reg. P. II. p. 480. Wir halten ihn aber für blossen Entwurf, nicht für wirklichen Abschluss; denn als solcher wäre er unvereinbar mit andern Nachrichten, deren Echtheit und Richtigkeit sich nicht bezweifeln lässt.

Rechten und Einkünften, bis er von dem Kaiser durch Bezahlung der rückständigen hundert tausend Goldgulden und der neuern Kriegskosten befriediget seyn wird; stirbt er vor der Zeit, so fällt es mit allen Rechten an den Kaiser und dessen Erben zurück; die Prälaten, Herren, Städte und Landleute werden von dem Könige in ihren hergebrachten Freyheiten und Gewohnheiten beschirmt; die übrigen zwischen Matthias und Friedrich errichteten Verträge bestehen fort in ihrer Kraft, und die Führung des Ungrischen Königstitels bleibt dem Kaiser unverwehret[a]). Diesem missfielen des Vertrages Bedingungen so sehr, dass er dem Herzoge durch einige Zeit den Zutritt zu sich versagte; vielleicht auch um der Zahlung der für ihn aufgewandten Summen zu entgehen; zu des Vertrages Annahme war er durch die Noth gedrungen.

Seit Allerheiligen und fast bis Ende des nächsten Jahes, hielt Matthias Hoflager zu Wien; dort vollzog er am Tage Catharinä den Ehevertrag zwischen Bianca von Mailand und seinem Sohne Joannes. Die würdigsten und einsichtsvollesten Prälaten, Barone, Magnaten und Herren, welche ihre Erhebung aus der Dunkelheit entweder ihrem entschiedenen Verdienste oder der Gunst des Königs verdankten, hatten mehrmahls angerathen, verlanget, gebethen, Matthias möchte noch bey seinem Leben für den Fall dass Beatrix ihn und das Reich mit keinem männlichen Leibes- 25. Novbr.

a) Müller a. a. O. Vorstell. VI. c. 34. S. 145—151. Link Annal. Austr. - Claravallens. ad ann. 1487. Unrest Chron. Austr. ap. *Pez* SS. Austr. T. II. p. 728. Fabricii Origg. Sax. Lib. VII. p. 84. Gerard de Roo Lib. X. p. 513.

erben erfreuete, den vortrefflichen Jüngling zum Thronfolger ernennen und annehmen lassen; allein die Königinn und Stephan von Zápolya, beyde für sich nach der Herrschaft gelüstend, beyde von mächtiger Partey unterstützt widerstrebten den Absichten der Dankbaren, und Matthias scheuete sich noch, um geradezu dem Ehrgefühl und der Achtung seines Volkes für gesetzliche Geburt entgegen zu arbeiten. [a]) Was seinem Sohne Recht und National-Gesinnung versagten, sollte er in der Folge sich selbst durch Macht und Reichthum erwerben; darum vergab er an ihn die wichtigsten Burgen, Schlösser, Städte, liess die Befehlshaber derselben den Eid der Treue ihm schwören [b]); suchte die Länder und Herr-

a) *„Optabant et a nobis instanter petebant ut illustriss. filium nostrum Joann. Corvinum, Ducem Slesiae etc. ex „nunc, et nobis adhuc viventibus pro nostro Successore et eorum futuro Domino et rege eligendi et nominandi, ipsis facultatem concederemus — — — sed nos consentire noluimus, „quia ipsa Domina Regina in hujus electionem consentire noluit. — — Efficere voluimus, quod praefatus filius noster „quem Regna subditique nostri, ut praemisimus in futurum „Regem et Dominum, Successoremque nostrum expetebant, „Dominam Reginam ex nunc in matrem adoptaret etc."* b) *„Hoc autem verisimile, imo quasi certum, quod is post mortem regiae majestatis etiam absque praesenti electione se Re„gem faceret, quia nemo ipso in Regno tunc erit potentior; „num etiam in praesentiarum plurimas arces, pluresque Sta„tus in regno haberet, ac omnes Castellani et praefecti tam „arcium quam civitatum, et hi eidem fideliter juramenta „praestant, qui thesaurum tenent, et insuper non solum mili„tia sed universum etiam Regnum plurimum ipsum amaret, et „ei afficeretur; accedit quod omnes Praelatos, et omnes fere „Barones genitor ejus creavit et quasi de stercore eos omnes „erexit, et omnibus insuper aliis benefecit, qui omnes, vel „saltem major et sanior pars, illi, propter Patris merita et „beneficia adhaereret; nemo enim ex his discretus, ingratitu„dinis notari, et damnari vellet, militia etiam tota ad eum „concurreret, sicque etiam invita reginali majestate se Domi„num et Regem postea faceret."* Matthiae Instructio pro Praeposito Posoniens. ad Ducem Calabriae ap. Kovachich Scriptt. Minor. Hung. T. I. p. 344.

schaften mehrerer Herzoge in Schlesien durch Kauf oder Tausch, durch Erbverträge oder durch fiskalisches Verfahren sich anzueignen um sie seinem Erben zuzuwenden. Auf diese Weise erhielt er von dem Ölsner Herzoge Conrad dessen Fürstenthum; von dem Münsterberger Victorin Troppau und Frankenstein; von dem Troppauer Joannes das Herzogthum Leobschütz; im diessjährigen Kriege *J. C.* 1488.
wider die Herzoge Joannes von Sagan und Georg von Münsterberg, die Herzogthümer Glogau und Freystadt: Des Königs Hauptleute Franz Haraszt, Hanns von Haugwitz, Wilhelm Tettauer und Hanns Tronka hatten den Krieg geführt, und am Sonntage 16. *Novbr.*
vor Elisabeth geendiget [a]). Des Vaters und Grossvaters Geist lebte vereinigt und mit erhöhter Kraft in dem Jünglinge; diess entschuldiget einiger Massen des Königs väterliche Eingenommenheit für des Sohnes, auch von Andern anerkannte Würdigkeit; Dass Matthias, auf seinem eigenen Standpuncte nur durch Geistes und Verdienstes ausserordentliche Vorzüge, nicht durch Geburt und Recht sich behauptend, in unfüglichem Bestreben auch manche Ungerechtigkeit beging, war unausbleibliche Folge.

Gerechter und seiner würdiger gelangte er zu seinem Zwecke in Wiedervereinigung der Herrschaften, Eisenstadt und Forchtenstein, mit dem Reiche. Vor achtzehn Jahren hatte Kaiser Friedrich den Sanct Georgen Ritterorden gestiftet, und oft freygebig von un-

a) Schickfuss B. IV. c. 32. S. 202. — Henel. Annal. siles. p. 366. Bonfin. l. c. p. 506.

gerechtem Gute, unter andern auch die gedachten Herrschaften an ihn vergabet. Jetzt, am Mitt-
6. Februar. woche nach Septuagesima vertrug sich Matthias zu Wien friedlich mit dem ersten Ordensmeister Joannes Siebenhirter. Am achten Tage nach Vollziehung der Vertragsurkunde überlieferte der Ordensmeister den
13. Februar. königlichen Beamten Eisenstadt und Forchtenstein und empfing dafür in Österreich die Herrschaften Trautmannsdorf und Wartenstein. Damit übernahm er zugleich für sich und seine Nachfolger die Pflicht, dem Könige und seinen Erben treu, hold und gewärtig zu seyn, wogegen der König versprach den Rittern und ihren Unterthanen sich jederzeit und überall als gütigen Herrn zu bezeigen [a]).

Zu eben der Zeit war Maximilian während des Krieges mit Carl dem VIII, in Flandern zu Brügge von der Bürgerschaft über-
1. Februar. fallen, gefangen genommen und bis in den vierten Monath in enger Verwahrung gehalten worden. Friedrich lies sogleich allgemeines Aufgeboth in das Reich ergehen. In kurzer Zeit stand ein wohlgerüstetes Heer von funfzehntausend Mann vor Cöln. Die rasche Dienstfertigkeit im vorliegenden Falle zeigte, wie gerecht Fürsten, Herren, Städte Maximilian's Werth würdigten; aber zugleich wie wenig es ihnen von jeher Ernst gewesen sey, dem widerwärtigen Kaiser gegen den achtungswürdigern König von Ungarn beyzustehen. Ungeachtet des hohen Alters entschloss sich Friedrich zu seines Sohnes Befreyung nach Flandern aufzubrechen und in Person

a) Urkunde des Matthias bey *Pray* Annal. P. IV. p. 198.

das Reichsheer anzuführen. Weil aber der Waffenstillstand mit Matthias nicht länger als bis Pfingsten dauerte, sandte er Bevollmächtigte, um Verlängerung desselben zu bewirken. Der König empfing sie zu Roetz und bewilligte die verlangte Ruhe bis Petri Kettenfeyer. Auch ward von ihm genehmiget, das am Feste der Himmelfahrt Christi zu 15. *May.*
Stadt Steyer ein Tag gehalten werde, um Friedensunterhandlungen zu versuchen. Matthias sandte den Grosswardeiner Bischof Joannes Pruis dahin; von dem Kaiser war der Salzburger Erzbischof Joannes Bekensloer zum Vermittler bestimmt: weil aber dieser, sey es aus Scham, oder aus Furcht, einen Andern mit übertragener Vollmacht auf den Tag gesandt hatte, wurde bloss der Stillstand bis Mittwoch nach Mariä Geburt verlängert[a]).

Mehrere Gesandten auswärtiger Fürsten begrüssten den grossen König zu Wien bey seiner Rückkunft aus Roetz. Unter ihnen waren auch Machtbothen des Schweitzer Bundes, abgeordnet von den berühmten Siegern bey Granson, Murten und Nancy, entweder um Österreichs Eroberer zu beehren und Handelsvortheile in seinem Reiche zu erlangen, denn der Bund hatte schon angefangen nach Reichthum zu gelüsten und seiner zu bedürfen; oder um das Dienst- und Hülfsbündniss, welches Matthias vielleicht bey dem tapfern Volke nachgesucht hatte, mit ihm zu schliessen. In Ober-Österreich waren sie von dem Landvogte Oberheimer gewaltsam überfallen, angehalten, ihrer Briefe und Voll-

a) Linck Annal. Austr. – Claravall. ad ann. 1488.

machten beraubt worden; für diese, durch Verletzung des Völkerrechtes ihm und den Gesandten zugefügte Beleidigung forderte der König von den Ständen Österreichs ob der Enns unverzügliche Genugthuung, und zwar nichts geringeres als Auslieferung des lebendigen Oberheimers mit den Gefährten seiner Gewaltthat, und zweymahl hunderttausend Gulden Geldbusse; im Weigerungsfalle sollten sie seine baldige Ankunft an Heeres Spitze auf ihren Herrschaften erwarten [a]). Schwerlich dürften sie den Landvogt, des Kaisers Beamten, ausgeliefert haben; doch die Geldbusse bezahlten sie gewiss, denn zu bekannt war, dass Matthias immer besonnen verhiess oder drohete, und in beydem unverbrüchlich Wort hielt.

Die Gesandten des Herzogs Georg von Bayern-Landshut verlangten des Königs Schutz für den Rheinpfalzgrafen Joannes, Bischof von Augsburg, wider den Kaiser, welcher dem Clienten der Bayerschen Herzoge den Strassburger Decan, Friedrich von Zollern entgegengesetzt hatte. Dabey meldeten sie, dass zu des Kaisers Kränkung Herzog Georg das Burgauer Gebieth von dem Österreichischen Erzherzoge und Tyroler Grafen Sigmund, Friedrich's Bruder, Pfandweise an sich gebracht; Herzog Albrecht der Weise Regensburg den Bayerschen Landen wieder einverleibt, auch unlängst zu Inspruck mit Genehmigung des Erzherzogs Sigmund die kaiserliche Jungfrau Kunegunde ohne des

a) Urk. der Zwettler Abtey vom 31. August 1488. bey *Linck* a. a. O.

Kaisers Wissen und Willen zur Gemahlin genommen und nach München abgeführt habe; folglich könnte Matthias von Seiten der Bayerschen Herzoge bey wiederangehendem Kriege ihres Beystandes eben so gewiss seyn, als sie auf den seinigen rechneten, wenn etwa Friedrich nach seiner Rückkehr aus Flandern sich an ihnen rächen wollte [a]).

Auch Bothschafter von dem Grossherrn mit beträchtlichen Geschenken, darunter der Leichnam des heiligen Joannes Patriarchen von Alexandria, berühmten Almosengebers, befanden sich jetzt an des Königs Hoflager zu Wien. Im Laufe des fünfjährigen Waffenstillstandes war es die dritte Gesandtschaft des Sultans an den König. Die erste hatte er vor Neustadt unter der Maschinen Getöse und heftigstem Kanonendonner; die zweyte nach Eroberung der Neustadt auf der Wischegrader Burg in voller Herrlichkeit und blendender Pracht empfangen. Der eine Gesandte, Aszan-Beg, überhörte oder vergass dort in Angst und Schrecken des geschäftigen Königs kurze Antwort, und bath vergeblich um ihre Wiederhohlung; der andere gerieth hier vor des Königs Majestät und glänzender Umgebung in Erstaunen und verstummte in den Worten des ersten Grusses von dem Grossherrn. Beyde Mahle liess Matthias dem stolzen Sultan melden, er möchte in Zukunft seine Bothen mit mehr Vorsicht und Kenntniss wählen [b]).

a) Adelzreiter Annal. Boicae Gent. P. II. p. 199. Pray Annal. P. IV. p. 198. aber unrichtig verlegt dieser die Sache des Augsburger Bisthumes nach Passau, und setzt an die Stelle des Pfalzgrafen Joannes den Öttinger Friedrich; und anstatt Friedrichs von Zollern, den Cardinal Hesler.
b) Paul. Gregorianczii Breviar. Rer. Hungar. ap. *Bel* Ad-

Im Kriege gegen Kayte-Bay, der Mameluken Oberhaupt in Ägypten, hatte vor kurzem Bajazid dreyssigtausend Mann Reiterey, durch Seesturm seine Flotte verloren; der Krieg in Syrien sollte fortgesetzt werden, die fünfjährige Waffenruhe mit Ungarn näherte sich ihrem Ende; zum Kampfe wider zwey mächtige Feinde zugleich war der Grossherr nicht gerüstet; seine Bothschaft verlangte längere Fortdauer des friedlichen Verhältnisses mit Matthias. Dieser mit der Fussgicht behaftet, mehrmahls auch vom Fieber befallen, zur Schonung seiner Kräfte genöthigt, abhold dem Papste, dessen unkluger Eigensinn seiner Bewerbung um den geflüchteten Dschem im Wege war, darum nicht achtend der Einsprüche des Legaten Angelus, Bischofs von Horta, gewährte dem Grossherrn für die folgenden drey Jahre, den erbethenen Waffenstillstand[a]). Ihn dessen zu versichern, begleitete die Gesandten der Serwier Jakosicsh, des Demeter Jaxicsh Sohn zu seinem Unglücke; denn auf der Rückreise von Constantinopel wurde seines Vaters grausame That an ihm gerächet. Unweit Semendria überfiel und ermordete ihn Gazy Mustapha, welcher einst als Kriegsgefangener für die Weigerung seinen gespiessten Bruder am Feuer zu braten unter Demeter's Faustschlägen seine Zähne verloren hatte[b]).

parat. ad Hist. Hung. Decad. II. Monument. II. p. 114. Olahus Hungarfa c. VI. ap. *Bel* l. c. Decad. I. p. 11. *a*) Urkunde der Zwettler Abtey v. 31. August a. a. O. Bonfin. Dec. IV. Lib. VIII. p. 567. *b*) Leunclavius Annal. Sultanor. Othomanid. ad ann. 1487.

Bald nach des nächsten Jahres Anfang ver- *J. C.* 1489.
kündigte Ritter Blanchefort, des Rhodiser Ordens Gross-Prior in Auvergne dem geflüchteten Fürsten Dschem die Nothwendigkeit, des Papstes Willen zu vollziehen, und dem sechs Stockwerke hohen Thurm, welchen er sich zu Bourganeuf in la Marche aus Quadersteinen zur Lust hatte erbauen lassen, mit prächtigerm Wohnsitze im Vatican zu verwechseln. Freytag vor Reminiscere wurde er von Fran- 13. *März.*
ceschetto Cibò, des Papstes Sohne, in zahlreichem Gefolge des Adels vor den Thoren eingehohlt und in den Vatican vor seine Heiligkeit zu öffentlicher Audienz geleitet. Der bestimmtesten Anweisung zuwider ging der vornehme, unbefangene Moslem, ohne Kniebeugung und Fusskuss gerade auf den Papst zu, umarmte und küsste ihn auf die Schulter. Zu seiner Wohnung waren in dem apostolischen Palaste einige Kammern, zu seiner anständigen Verpflegung und Bedienung angesehene Herren; zu seines Ranges angeblicher Auszeichnung, in Wahrheit zu seiner Bewachung, eine auserlesene Leibwache angewiesen. Innocentius war über den Besitz des wichtigen Staatsgefangenen so ungemein erfreuet, dass er am folgenden Tage den Ordensgrossmeister Pierre d'Aubusson zum Cardinal ernannte, dann an alle Fürsten Europa's die dringendeste Aufforderung zu gemeinschaftlicher Heerfahrt wider Bajazid ergehen liess[a]).

Allein nicht einmahl Matthias hatte mehr Lust ihr Gehör zu geben, und auch den Pa-

a) Sanuto Istor. di Venezia ap. *Murator.* SS. Rer. Ital. T. XXII. Infessura Diar. P. II. ap. *Eund.* T. III.

triarchen von Jerusalem, welchen Kayte Bay zur Unterhandlung eines Waffenbündnisses wider den Grossherrn nach Wien gesandt hatte, liess er mit entschiedenster Verweigerung heimziehen[a]). Mancherley Gerüchte von des Königs zunehmender Entkräftung erweckten allenthalben Aufmerksamkeit, hier und da auch Verdacht. Seine Leibärzte zeigten bedeutende Mienen, so oft er von noch zu vollbringenden Thaten sprach; unter sich wollten sie ihm kaum zwey Jahre mehr versprechen, der scharfsichtigste bestimmte schon den nächsten Wintermonden für seines Lebens letzten. Friedrich war aus Flandern nach Linz zurückgekommen; in der Hoffnung, anhaltende Unpässlichkeit werde seinen Feind friedfertiger gemacht haben, verlangte er durch eine Gesandtschaft Österreichs unentgeldliche Abtretung; Matthias versprach sie ihm für siebenmahl hunderttausend Goldgulden. Mit Entsetzen vernahm der Kaiser die schreckliche Forderung; und erst in der Hoffnung, des Eroberers baldiger Tod, oder des Reiches Waffendienst werde ihm wohlfeiler zu dem verlornen Lande verhelfen, erhohlte er sich von seinem Schreck. Für den letztern Fall behielt er einen Theil des Reichsheeres im Solde; dagegen ernannte Matthias, von der Macht des Verhängnisses gebunden, den Zipser Grafen Stephan von Zápolya, gerade den un-
5. Junius. würdigsten seines Vertrauens, zum Statthalter von Österreich; sandte durch das ganze Land Befehl zur Rüstung und unweigerlichen Heerfolge auf des Statthalters Mahnung[b]), und

a) Bonfin. l. c. p. 508. b) Linck Annal. Austro-Claravall. ad ann. 1489.

schiffte sich auf der Donau nach Ofen ein, um die Unzufriedenheit der Ungern über seine längere Abwesenheit zu dämpfen; das Frohnleichnamfest feyerte er schon daselbst. 18. *Junius.* Auf dem diessjährigen Landtage zu Ofen[a]) hatte er die Freude, seines Lebens letzte, dass die anwesenden Prälaten, Barone und Magnaten, mit Genehmigung des gesammten Adels, frey und ohne Zwang eidlich und feyerlich versprachen, nach des Königs Hintritt seinen Sohn als gesetzlichen und rechtmässigen Leibeserben anzuerkennen, ihn zum Könige anzunehmen, und auf den Thron zu erheben[b]).

Des Siegberühmten Zápolya's kriegerische Andeutungen schreckten den Kaiser; Maximilian trat in das Mittel mit klugem Rathe an beyde Fürsten, anstatt des Kriegsaufwandes lieber von ihren gegenseitigen Forderungen etwas abzulassen. Dem edelmüthigen Könige gefielen Maximilian's bescheidene Anträge, als seines Beyfalles Merkmahle, sandte er ihm vierhundert Fässer des besten Weines, eben so viele Schlachtochsen und zwölftausend Goldgulden nach Linz: aber den unbehülflichen, von Zaghaftigkeit und Vergrösserungssucht hin und her geschläuderten Kaiser erbitterte der Vorschlag der Mässigung wider

a) Kovachich Supplem. ad Vestig. Comitior. T. II. p. 268.

b) „*Placuit reparando generi, vel necessitate postulante, quod* „*alium haeredem non habuerat, legitimum facere et in suc*„*cessorem sibi cooptare, desperata prorsus ex Beatrice prole.* „*Tentatum itaque hoc apud proceres, et ex sententia impe*„*tratum, moxque in publicis comitiis universi tum proceres* „*tum reliqui omnium nobilium coetus coronaturos se et in* „*principem suum habituros Joannem Corvinum patre mortuo,* „*jure jurando obstrinxere idque non semel (ut accepi) quem*„*admodum suo loco latius prosequemur.*“ Anton. Verantius ap. *Kovachich* SS. Min. T. II. p. 56.

den Sohn. Aus den königlichen Geschenken argwohnend, auch sein Erbe unterhielte heimliche Verständnisse mit Matthias, verwies er ihn auf einige Zeit aus seinen Umgebungen. Da sich indessen die Anstalten zum heftigsten Wiederausbruche des Kriegsfeuers drohender entfalteten, beorderte Friedrich selbst den Herzog Otto von Bayern mit sieben Landherren als Friedensvermittler an den Ofener Hof. Sie fanden die günstigste Aufnahme, empfingen kostbare Geschenke; doch für ihres Senders unmässige Forderungen erhielten
13. Septbr. sie nichts weiter, als Aufschub bis Sonntag vor Kreuzerhöhung, an welchem Friedrich und Matthias in Person zusammentreten und sich endlich versöhnen sollten.

An dem bestimmten Tage lag der König in heftigem Fieber. Die Zusammenkunft wurde auf den nächsten Monath ausgesetzt. Da traten andere Hindernisse dazwischen; den November und December erklärten die königlichen Sterndeuter für gefährlich zur Reise. Unterdessen wurden funfzig Wagen, mit Schätzen und Prachtgeräthschaften bepackt, erforderliche Anstalten zu grossen Feyerlichkeiten getroffen; Friedrich sollte in Furcht vor Krieg; Maximilian in Hoffnung des Friedens hingehalten, ihre Hofleute und Räthe zur Mitwirkung gewonnen, inzwischen Joannes Corvinus noch vor seiner Vermählung mit Bianca, wie ausbedungen war, zum Könige von Böhmen ausgerufen, von Schlesien und Mähren ihm gehuldiget werden. Um zu diesem Zwecke die Stände beyder Provinzen zu bearbeiten, war der Grosswardeiner Bischof Joannes mit beträchtlichen Geldsummen vor-

ausgesandt worden. An der Möglichkeit seinem Sohne die Ungrische Thronfolge auf gesetzlichem Wege zu bereiten hatte niemand mehr als Matthias selbst gezweifelt[a]); gewiss war er von der Unausführbarkeit dessen, was Beatrix, als hochmüthige, herrschsüchtige, dabey unfruchtbare Frau, dem grössten Theile der Ungern verhasst[b]), mit lästiger Zudringlichkeit, durch Bitten, Seufzen, Thränen, Zanken, von ihm zu erzwingen strebte; er sollte den Ungern die urkundliche Versicherung abnöthigen, dass sie nach seinem Hinscheiden ihr als regierender Frau mit königlicher Machtfülle die geheiligte Krone aufsetzen und ihr huldigen wollten[c]).

a) *„Contingere posset, quod plurimi efficerentur beneficiorum „nostrorum immemores ac ingrati, et talem forte eligerent, „qui in praesentiarum est noster, et totius Regni nostri capi„talis hostis.“* b) *„Ipsa Domina Regina, (ut ingenue, et „confidenter fateamur) non multum a subditis nostris amatur, „quod tamen nos moleste certe ferimus, sed inspirare illis ne„quimus, ut eam ament, quia forte amoris et benevolentiae „occasionem sibi praestari non vident, quibus rebus, et pluri„mis insuper aliis ex causis efficitur, ut id, quod ipsa cupit, „et de quo semper est sollicita, quodque a nobis non petit „tantum, sed continuis suspiriis, jurgiis et lacrimis exigere „conatur, nos praestare et efficere certe nequimus.“* c) *„Op„tat ipsa Domina Regina per nos effici, ut post nostrum obi„tum — — nobis in Regimen et Regno succedat, imperiique „nostri habenas moderetur; quod nos etiamsi omni studio co„naremur, efficere tamen nequimus, et neque verbum de hac „successione subditis facere audemus, nisi forte perpetuum „odium et malevolentiam illorum, tam contra nos, quam etiam „ipsam Reginam contrahere vellemus; mallet quippe hoc ho„minum genus (de Hungaris loquimur) ad unum usque jugu„lari potius, quam per faeminam gubernari, meminit enim, „quod superiori quodam tempore semel sub faemineo fuisset „imperio, et pessime gubernatum, pessime etiam tunc Regno „successisset et quidem taliter quod in hunc usque diem Re„giminis illius (ut ajunt) sapor in ore esset eorum.“* Matthiae Instructio pro Praeposito Poson. ad Duc. Calabr. ap. *Kovachich* SS. Min. T. I. p. 343 sqq.

J. C. 1490. Mit mancherley Herrscher- und Familien-Sorgen beladen, führte Matthias seinen zahlreichen Hofstaat zu Anfang des Jahres wieder nach Wien; sein Wohlbefinden schien die Weissagungen der Sterndeuter und Ärzte zu wi-
1. *Märx.* derlegen. Montag nach Invocabit schrieb er seinen letzten Brief an die Breslauer; Gnade erzeigend nicht Laster aufbürdend, wie sonst [a]).
27. *Märx.* Sonnabend vor Judica feyerte er seinen funfzigsten Geburtstag. Ausser den Anfällen von der Fussgicht vermisste niemand an ihm des
4. *April.* männlichen Alters Kraftfülle. Am Palmsonntage hatte er durch mehrere Stunden dem Gottesdienste beygewohnt. Bey seiner Zurückkunft in die Kaiserburg empfand er ungewöhnliche Entkräftung; man brachte ihm zur Erfrischung Anconer Feigen, deren er mit Heisshunger genoss; Einige von Fäulniss versehrten reitzten ihn zum Zorne; die Königinn besänftigte ihn. Bald darauf überfiel ihn Schwindel und Dunkelheit der Augen; heftige den Tag über anhaltendeSchmerzen in den Eingeweiden pressten ihm das gewaltigste Jammergeschrey aus. Gegen Abend verlor er Sprache und Bewusstseyn. Letzteres erhielt er nach kurzer Ruhe gegen Morgen, erstere nie wieder, und keine ärztliche Kunst vermochte seine
6. *April.* Schmerzen zu lindern. Dinstag früh erwachte er zum letzten Todeskampf und in der achten Stunde des Morgens entschwand der Zeitlichkeit sein Geist, unsterblich auch im Andenken aller rechtschaffenen Ungern bis an das Ende der Zeit [b]). Lange noch rief ihre ein-

a) Dokumentirte Gesch. von Breslau. Band. III. Thl. II. S. 565. *b*) Bonfin. Decad. IV. Lib. VIII. p. 509.

hällige Stimme in Städten, an Strömen, auf Bergen und in Thälern, doch nirgends lauter, als vor Gerichtshöfen: „König Matthias ist todt; die Gerechtigkeit dahin [a])!“ Seine entseelte Hülle wurde zu Stuhlweissenburg im Dom der heiligen Jungfrau beygesetzt; unter dem Todtenamte opferten die Magnaten siebenhundert Goldgulden; Joannes Corvinus kostbare, mit Edelsteinen besetzte Kreuze, Kelche, Leuchter, heilige Geräthschaften und Gewänder fünf und siebzigtausend Goldgulden an Werth. Des Königs Thaten, ohne dessen Geist erfasst zu haben, rühmte in gezierter Rede Petrus Razzano, des Dominicaner Ordens Bruder, Bischof von Luceria, des Königs von Neapel Gesandter; die Grabschrift [b]) hatte sich Matthias selbst, nach Österreichs Eroberung, aufgesetzt; nur seines Zeitalters gewöhnliche Richtung, nicht auch seines Geistes höhern Schwung bezeichnend. 25. *April.*

Kraft des letztern war er von seinem Wahltage an durch drey und dreyssig Jahre zwey und siebzig Tage im vollsten Sinne des Wortes der Ungern König. Keiner seiner Vorfahren, keiner seiner Nachfolger hat seine Zeit und das Ungrische Volk in seiner Eigenthümlichkeit und Gesammtheit so vollständig wie Matthias, begriffen [c]); weniger glücklich war er in Durchschauung und Ergründung der

a) „*Meg-hólt Mátyás Király; oda az igẑaság!*“
b) „*Matthias jaceo Rex hac sub mole sepultus;*
„*Testatur vires Austria victa meas.*
„*Terror eram mundo; metuit me caesar uterque;*
„*Mors potuit tantum sola nocere mihi.*“
c) „*Nemo Hungaros, et eorum naturam magis unquam novit, quam nos, qui eos tot annis sub fraeno tenuimus.*“ Matthiae Instruct. ap. *Kovachich* l. c.

Einzelnen, sonst hätte er die Zápolyer in ihrer Dürftigkeit und Dunkelheit gelassen. In Erhebung des gefährlichen Geschlechtes hatte er höherer Macht als leidendes Werkzeug gedient. Den Nahmen Stephan von Zápolya brandmarkte der ziemlich allgemeine Glaube gleichzeitiger Ungern mit dem Verdachte der an seinem Wohlthäter begangenen Vergiftung; er selbst bekräftigte ihn durch den schändlichen Raub, welchen er an dem Familienschatz des Königs gleich nach dessen Tode verübt hatte [a]). Wie aber auch Matthias geendiget haben möge, die Geschichten der Völker zeigen uns keinen weisern, grössern, würdigern Emporkömmling: sogar an Gestalt hatte ihn die Natur zum Könige gebildet. Hoher Wuchs, blondes Haupthaar, kleine, aber zierlich gewölbte Stirn, grosse, schwarze, feurige, nie blinzende Augen, freyer gerader Blick, lange wohlgebildete Nase, schön geformter Mund, lebhafte reine Gesichtsfarbe, vorragendes Kinn, hervorstehende Kehle, breite Schultern und Brust, schlanke Arme und lange Hände, alles im edelsten Verhältnisse gegen einander, verkündigten feinen Sinn, zartes Gefühl, tiefes Gemüth, Grossmuth, Ehrgeiz, Zuversicht, Entschlossenheit und Beharrlichkeit. Wen er lange mit unverwandtem Auge ansah, war seiner Gunst gewiss; abhold war er dem, auf welchen er von der Seite hinblickte. Mässig und einfach war seine Lebensweise, offen und vertraulich sein Umgang mit Män-

a) Thurnschwam bey *Engel* Gesch. des Ungr. Reichs. Bnd. I. S. 195. Forgácsh Rer. Hung. sui tempor. commentarii. Posonii 1788. in 8. Lib. VIII.

nern von Kraft, Geist und Kenntnissen. In der Freundschaft schien er wankelmüthig, wenn die Freunde der Majestät des Königs vergassen, oder den königlichen Freund bevormunden wollten[a]). Genau bekannt mit dem Unwerthe öffentlicher Ehrbezeigungen, vermied oder verschmähete er sie doch nie, weil er zu weise war, um die Verhältnisse des bescheidenen, liebenswürdigen Privatmannes mit den höhern Verhältnissen des Königs, als Repräsententen einer grossen Volkschaft, zu verwechseln; darum war auch sein Hof in Europa der feyerlichste und prächtigste, so oft er als König der Ungern, Bevollmächtigten und Stellvertretern der Könige und Fürsten öffentlich Gehör gab. Besonders auszeichnend an ihm war, dass er nie sein Wort brach; nie sein Volk belog; und an den apostolischen Stuhl sich fest hielt, ohne seine Majestätsrechte gegen den Papst zu vergeben. Ungerächet an ihm liess die ewige, in der Weltordnung furchtbar waltende Nemesis das, in seiner Erhebung verletzte Recht; er, als staatsgefangener Jüngling zu Prag, hatte weder Theil, noch Schuld, an der Gewalt, welche auf dem Rákoser Felde für ihn, wider König Albrecht's Tochter war begangen worden.

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. VIII. p. 512.

Achtes Buch.

Einheimisches Leben der Ungrischen Völker unter Matthias von Hunyad.

Facere recte cives suos Princeps optimus faciendo docet; cumque sit imperio maximus, exemplo major est.

Vellejus Paterc. II, 126.

I.

Verfassung des Reiches.

Des Königs Regierungskunst.

„Noch Niemand hat das Ungrische „Volk und seine Gemüthsart besser, als „ich gekannt, der ich es durch so viele „Jahre in Zaum gehalten habe;" hiermit sprach Matthias selbst den Charakter seiner drey und dreyssigjährigen Regierung vollständig aus, und bewies, dass er die Tendenz seiner Zeit, den Gehalt seines Volkes, die Forderungen seines Standpunctes vollkommen begriffen, und alles seiner Geistesmacht unterzuordnen; oder besser, in seinem Geiste zu einigen, verstanden hatte. Manchem andern Volke wären die Ungern in politischer Wichkeit und intellectueller Cultur um ein paar Jahrhunderte vorgeeilet, hätte er nur zehn Jahre länger über sie gewaltet, und Zeit gewonnen, zwischen Prälaten, Magnaten, Adelsgesammtheit, Bürgerschaft, Landvolk und verschiedener Volkschaft das von der Nothwendigkeit erzeugte Missverhältniss aufzuheben, und sämmtliche Stände in ein festes Gleichgewicht zu setzen; wäre ihm dann, anstatt des unfähigen Wladislaw, des Erstgebornen der Reichserbinn Elisabeth, ihr Drittgeborner, der hochsinnige Johann Albrecht, diesem ihr jüngstgeborner, der vortreffliche Sigmund, auf dem Throne gefolgt. Allein

Parteyungen, erzeugt in aristokratischem Drange wider das Königthum, entwendeten den Ungern dieses Glück, verhindernd, dass von verfassungsmässiger Thronfolge selbst ihre gründlichsten Rechtsgelehrten noch lange nicht zu klarer staatsrechtlicher Ansicht gelangten.

J. C. 1459. 17. *Februar.* Der Mangel derselben zeigte sich nirgends deutlicher, als in der That, durch welche der Verein von vier und zwanzig Magnaten und Herren auf der Giessinger Burg Friedrich den III. zum Könige von Ungarn erwählet; in dem Erbfolge-Vertrag, welchen Matthias mit dem Kaiser geschlossen; und in dem Bestimmungsgrunde, aus welchem den Vertrag, die eine Partey genehmiget, die andere verworfen hatte. Hielten die vier und zwanzig Männer des Matthias Erhebung für widerrechtlich, so durften sie sich kein Wahlrecht anmassen, sondern mussten der richtigern Einsicht des Herrn Johann Giskra von Brandeis folgen, und, den Magyarischen Urvertrag nach Europäischem Staatsrechte erklärend, die Reichserbinn Elisabeth, Sigmund's Enkelinn, Albrecht's Tochter, Ladislaw's Schwester mit ihrem Gemahl auf den Thron berufen. Ein Erb-Vertrag, wie ihn Matthias mit Friedrich dem III. schloss, konnte nur über ein Patrimonial-Reich, nie über Ungarn rechtlich und gültig errichtet werden; dennoch bestätigte ihn die eine Partey, im Irrthume, Matthias sey rechtmässiger König, das Ungrische Reich rechtlich erworbenes persönliches Eigenthum; die andere verwarf ihn im Irrthume, Ungarn sey ein Wahlreich, und der Stände freyes Wahlrecht werde durch den Vertrag gefährdet. Er musste verworfen

werden; aber aus keinem andern Grunde, als weil er an sich, durch die Unbefugtheit der Contrahenten, des einen, als unrechtmässigen Besitzers, des andern, als durch nichts berechtigten Empfängers, und durch die Natur seines Gegenstandes widerrechtlich und ungültig war.

Dass Matthias im übrigen den Ungrischen Thron mit unverletztem Gewissen zu besitzen glauben konnte, folgte aus der Art und Weise, wie er dazu gelanget war; als Staatsgefangener, ausser Landes in Verhaft, ohne sein Verlangen, ohne seine Bewerbung oder Mitwirkung, berufen, nicht eingedrungen: dass er sich auch wirklich, als rechtmässigen Besitzer betrachtete, bewies seine ganze Handlungsweise, womit er, bey aller scheinbaren Achtung für der Stände angemasste Machtfülle, zur Erlangung der souveränen Herrschaft über die Stände unwandelbar hinstrebte, und schon im ersten Jahre nach seiner Erhebung, durch Verhaftung des an die Seite ihm gesetzten Statthalters Szilagy, seines Oheims, seines eifrigsten Beförderers; und durch Absetzung des mächtigen Ladislaw Garay von dem Palatinate, des hochmüthigen Niklas Ujlaky von Siebenbürgens Verwaltung, seinen kräftigen Willen, allein und ungebunden zu herrschen, ankündigte: böses Gewissen benimmt den Muth zu solchen Wagnissen. Nichts Erhebliches unternahm oder that er ohne Genehmigung und Beschluss der Reichsversammlung; über zwanzig wurden im Laufe seiner Regierung gehalten, und gegen funfzehn Reichs-Decrete von ihnen erlassen; aber jeder leuchtete seiner Einsicht vor, seine Klugheit lenkte

sie nach seinen Zwecken, und jede glaubte aus eigener Bewegung das Weiseste, oder das Zuträglichste beschlossen zu haben, wenn sie nur seinem Willen gesetzliche Kraft ertheilet hatte.

Nachdem er bey seiner Thronbesteigung eidlich versprochen hatte, des Ungrischen Reiches Selbstständigkeit und Freyheit zu behaupten; die Rechte, Herrschaften und Bestandtheile desselben zusammen zu halten, das Verlorne wieder zu bringen, die Reichssassen und ihre Jobbagyen, weder mit der Ducatensteuer, noch mit andern unbefugten Abgaben zu belästigen; forderte er auf dem nächsten Landtage um so zuversichtlicher, was ihm gebührte; und unbedingt nach seinem Verlangen wurde verordnet: dass alle nach König Albrecht's Tod widerrechtlich veräusserte Krongüter, Schlösser, Städte, Marktflecken; eben so die Einkünfte, der Dreyssigste, Funfzigste, Zölle, Kammergefälle und Mardersteuern, ohne Rücksicht auf Besitzer oder Besitztitel, zu dem nächsten Michaelis Feste bey Strafe verletzter Unterthanstreue geräumet, und dem Könige zurück gestellt werden sollten [a]). Er wollte im Reiche Frieden und Eintracht; für sich Unverletzlichkeit; zur Sicherung beyder wurde festgesetzt: so ein Reichssass höhern oder niedrigern Ranges Parteyung oder Verschwörung anzettelte wider den König oder dessen treue Vasallen und Unterthanen, der sollte des Hochverrathes schuldig; ihn gegen den Willen der Reichsgesammtheit

a) Matthiae Decret I. Zuerst aufgespüret und mitgetheilt von *Kovachich* Vestig. Comitior. p. 298 sqq. art. XLII.

zu begnadigen, der König selbst nicht befugt, und die Gesammtheit der treuen Reichsgenossen bey ihrem Huldigungseid verpflichtet seyn, zum äussersten Verderben eines solchen Verbrechers persönlich aufzusitzen, und wo das königliche Aufgeboth sie hinberufen würde, sich zu stellen[a]). Mehrmahls wurde diess Gesetz übertreten von stolzen Magnaten, welche entweder des Matthias Jugend und Herkunft verachteten, oder sich nicht gewöhnen konnten, einen König in vollem Sinne des Wortes zu ertragen; eben diess Gesetz aber both ihm rechtlichen Grund dar, sie mit Einziehung ihrer Güter zu bestrafen, und alle Anträge bey seinem Nachfolger, die von Matthias verhängten Confiscationen als widerrechtlichen und ungültigen Missbrauch der Gewalt zu widerrufen, verriethen nur, dass mit Matthias Verschwinden aus der Zeit, auch wahre Achtung für Recht, Gesetz und kräftige Regierung unter Ungern verschwunden war.

Bey klarer Erkenntniss dessen, was sich zur Wohlfahrt und Erhebung der Ungrischen Völker durch ihre Geschichten als nothwendig ankündigte; bey dem lebendigen Gefühl seiner Kraft, dasselbe zu begründen, und bey seiner ungemeinen Gewandtheit, der Menschen Gemüther zu gewinnen, hatte Matthias weniger, als irgend einer seiner Vorfahren und Nachfolger, Ursache die Landtage zu scheuen, oder ihrer Ausschreibung auszuweichen; nachdrücklich hielt er vielmehr darauf, dass sie von Prälaten und Baronen zahlreich besucht, dass die Adelsgesammthei-

a) Matthiae Decret. I. l. c. art. XLVIII.

ten der Gespanschaften und die königlichen Freystädte durch angemessene Anzahl bevollmächtigter Bothen vertreten wurden. So hatte er die Verordneten von Bartfeld, und andern Städten durch zweymahlige Zuschrift zu der
15. u. 29. Novmbr. Szegediner Reichsversammlung entbothen [a]); und seiner dringenden Aufforderung gemäss, hatten sich aus jeder Gespanschaft vier Bevollmächtigte eingestellt. „Ihre Anwesenheit," hiess es in den königlichen Ausschreiben, „wäre unbedingt nothwendig; die grossen und „allgemeinen Angelegenheiten, in welchen ohne „sie nichts beschlossen werden könnte, müssten
J. C. 1462. „unvollendet bleiben, wenn sie seiner Einla-„dung nicht folgten." Bey obwaltender Auslösung der Reichskrone aus Kaiser Friedrich's Pfandschaft die Stände einberufend, schrieb er: „da diese Sache, und so vieler „Unruhen Beylegung die Freyheit unserer „sämmtlichen Reichssassen und die Verfassung „des Reiches angehet, halten wir weder für „geziemend, noch für hinlänglich, bloss mit „den Prälaten, Baronen und Herren, welche „sich an unserm Hoflager befinden, irgend et-„was zu entscheiden; denn alles, was auf all-„gemeine Wohlfahrt sich bezieht, soll billig „auch in gemeinschaftlicher Berathschlagung „von Allen erwogen und entschieden wer-„den [b])."

Gewöhnlich aber waren die Beschlüsse und Entscheidungen schon vor der Stände Zusammenkunft nach des Königs Wünschen eingeleitet; denn fast immer hatte er seines

a) Sie stehen bey Kaprinai Hungaria Diplomat. P. I. p. 307. P. II. p. 217. und bey Kovachich Vestig. Comitior. p. 333. b) Epist. Matthiae Corvin. P. I. p. 57.

besondern Vertrauens würdige Prälaten, Barone und Herren an seinem Hoflager, mit welchen er, theils in Ausübung der vollziehenden Staatsgewalt zu Rathe ging, theils die allgemeinen Angelegenheiten zum Vortrage auf dem Landtage dergestalt vorbereitete, dass die versammelten Stände unmerklich genöthiget wurden, ganz nach seinen Absichten darüber zu beschliessen. Bisweilen litten Reichsangelegenheiten von besonderer Wichtigkeit keinen langen Verzug; da berief er nur die nächsten Bischöfe und Barone zu einem besondern Convent, und vollzog was dieser beschlossen hatte [a]). In dem Wahlvergleiche, welchen Michael Szilágy für ihn eingegangen und bestätiget hatte, war ihm zur Pflicht gemacht, jährlich eine General-Versammlung sämmtlicher Reichssassen zum Pfingstfeste auszuschreiben, zu halten, oder halten zu lassen [b]). Diess erfüllte er so treu und geflissentlich, dass ihn im funfzehnten Jahre seiner Regierung die *J. C.* 1472 Stände selbst ersuchten, die Reichssassen mit Landtagsversammlungen zwey Jahre lang zu verschonen [c]). Von den folgenden waren drey in seiner Abwesenheit aus dem Reiche gehalten [d]); doch von ihm durch königliche Gewaltbothen beschickt, und ihre Verordnungen bestätiget worden.

Fast in jeder Bestätigungs-Urkunde über Landtags-Artikel verpflichtete er sich selbst zu derselben genauer Beobachtung [e]); so ver-

a) Beyspiele bey Kovachich. Supplem. ad Vestig. Comit. T. II. p. 171 sqq. 266. *b*) Decretum Gubernator. Mich. Szilagyi art. XIII. *c*) Decretum Matthiae de anno 1472. art. XIII. *d*) I. J. 1474. am 2. Octbr. zu Ofen. — i. J. 1478. am 29. März zu Ofen. — i. J. 1485. zu Watzen. *e*) Im Decrete v. J. 1458. „*Desiderantes et supplicantes, ut*

langten es die Stände, gestützt auf das Beyspiel seiner Vorfahren, **Albrecht** und **Ladislaw**. Selten, und mit vieler Behutsamkeit gebrauchte er in dergleichen Urkunden den Ausdruck: **Unterthanen** (*Subditi*) [a]); in der Regel bediente er sich des edlern, dem Ungrischen Volke geziemendern, **Reichssassen** (*Regnicolae*). Als er aber den Reichsverordnungen in einzelnen Fällen häufiger Abbruch that [b]), und auch durch andere Verfügungen sein Anstreben zu unumschränkter Herrschaft lästiger empfinden liess, da mochten die Stände nicht mehr seinem königlichen Worte allein vertrauen, sondern forderten für Erfüllung desselben Gewährleistung. Also geschah
J. C. 1470. schon im zwölften Jahre seiner Regierung auf dem Ofener Landtage, wo vier Bischöfe und zwölf Magnaten für seines Wortes Erfüllung sich verbürgten, und ihre Siegel dem königlichen beydrückten [c]). Allein welches Wort hätte den echt patriotischen Willen des geistesmächtigen Herrschers, dem das Reich heiliges Vaterland, nicht niessbares Zubehör seines Hauses war, binden; welche Bürgschaft

„*eos et in eis contenta* — — — *nos observaturos promittere* „*dignaremur.*“ — — — — — „*Nos igitur*, — — *omnesque* „*eos, et singulos eorum, inviolabiliter observare, complere et* „*exequi promittimus, et volumus in effectu.*“ Eben so im Decrete vom 5. Januar 1459. im Decret. vom 1. May 1472.

a) Zum ersten Mahle i. J. 1472. dann wieder i. J. 1474. „*Dictas Litteras*“ — — (das Decret vom 2. Octbr. d. J.) „*acceptavimus et approbavimus, observabimusque et per omnes* „*Subditos nostros, cujuscumque Status, conditionis et linguagii existant, observari faciemus.*“ *b*) Beyspiele bey Kovachich Supplem. ad Vest. Com. T. II. p. 169 seqq. *c*) „*Et nos* — — — *promittimus penes praefatum Dominum nostrum Regem, quod ipse omnia promissa observabit, et faciet* „*observari* — — — *in cujus rei fidem et testimonium penes* „*Sigillum ejusdem D. N. Regis Sigilla nostra nos etiam apposuimus.*“

ihn hindern können, überall durch zu greifen, und kräftig zu thun, was sich ihm, zur Erhebung des Vaterlandes, als nothwendig oder als heilsam dargestellt hatte? Dafür wurde aber auch vor und nach Matthias kein König mehr so oft wie er, zu treuer Beobachtung des Krönungsvergleiches [a]) von den Ständen angehalten. Zum ersten Mahle geschah es im eilften Jahre nach seiner Thronbesteigung auf dem Presburger Landtage [b]), wo er versprach diesen Vergleich, eben so unverletzlich zu beobachten, als er weislich verordnet worden sey [c]). Im vierten Jahre darauf wiederhohlte er diese Verheissung noch bestimmter [d]); und nach drey Jahren verlangten die Stände von ihm sogar neue Bestätigung desselben, und für sämmtliche Gespanschaften einen kostenfreyen Versicherungsbrief, dass er den Vertrag in voller Kraft erhalten wolle [e]). Aber nirgend gilt das alte: Salus Reipublicae suprema lex esto; umfassender, als bey J. C. 1468. 29. Septbr.

a) Corp. Jur. Hung. T. I. p. 217. b) Art. XVI. c) „*Decretum tempore coronationis nostrae Albae editum, sicut* „*rationabiliter factum est, ita inviolabiliter observabimus.*" Es war also nur so weit verbindlich, als es weislich war, in allem, worin es die Souveränetät der monarchischen Gewalt beschränkte, war es nicht weislich, mithin auch nicht mehr verbindlich. In Erbreichen sind Wahl-Capitulationen unstatthaft, und Krönungs-Capitulationen den Principien des Staatsrechtes widerstreitend; da indessen dem Matthias Ungarn, durch Irrthum in der Materie, als Wahlreich, verliehen worden war, so konnte er auch, wie in jedem wirklichen Wahlreiche, ganz folgerichtig zu einer Wahl- und Krönungs-Capitulation verpflichtet werden; sie durfte aber nichts enthalten, was dem Wesen der souveränen Macht und den wesentlichen Befugnissen der vollziehenden Gewalt zuwider war. Beschränkungen des Regenten, Freyheiten und Vorrechte der Staatsgenossen, sind zur Beförderung und Erhöhung, nicht zur Schwächung und Verminderung der Staatswohlfahrt da; wo sie jener nicht mehr dienen, diese vielmehr befördern, müssen sie nieder. d) Decret. de 1. May. 1472. art. XV. e) Decret. de 29. May. 1475. art. I.

Wahl - oder Krönungs - Capitulationen; und über Zeit und Zeitgenossen so erhabene Geister, so Hochgeweihte der Regierungsweisheit, wie Matthias von Hunyad, scheinen von Natur berechtiget, diesem obersten Grundsatze alles Staatsrechtes die ihnen vorgelegten Capitulationen unterzuordnen; der gemeine, geist- und kraftlose Fürst, dem nur Erhebung seines Hauses Heil des Gemeinwesens, und sein eigener Vortheil höchstes Gesetz ist, wird solche unbefugte Unterordnung nie ungestraft wagen.

Seitdem die Stände anfingen, ihren streng gebiethenden Monarchen auf die Krönungs-Capitulationen hinzuweisen, war er im Gegentheile darauf bedacht, an die von ihnen selbst aufgestellte gesetzliche Ordnung fester sie zu binden; denn grössere Gefahr drohte schon ihr Hang zur Gesetzlosigkeit der allgemeinen Wohlfahrt, als sein Bestreben nach ungebundener Macht, ihrer gesetzlichen Freyheit. Als
J. C. 1471. ihm demnach im vierzehnten Jahre seiner Regierung von den zu Ofen versammelten Ständen wieder dreyssig Artikel zu urkundlicher Betätigung vorgelegt wurden, setzte er die besondere und neue Bestimmung hinzu: „er „wolle, dass dieselben von sämmtlichen Reichs„sassen für ein wirkliches Reichsgesetz gehal„ten, als solches geachtet, beobachtet, und „damit es den Adelsversammlungen jederzeit „gegenwärtig sey, an alle Gerichtstühle der „Gespanschaften in treuen Abschriften gesandt „werde [a]).“ Eben diess that er bey Bestäti-

a) „*Praesens Decretum ab omnibus pro vero Regni Decreto „haberi volumus.* — — *deferatur ad locum Sedis judiciariae „singulorum Comitatuum, quod in singulis conventibus Nobi„lium intersit.*“ Decret. de 18. Septemb. 1471.

gung der funfzehn Artikel des nächsten Jahres[a]); und über die acht und siebzig Verordnungen, welche im neun und zwanzigsten Jahre seiner Regierung der Ofener Landtag entworfen hatte, setzte er in der Bestätigungs-Urkunde fest, dass weder einer seiner Nachfolger, noch das gesammte Reich, befugt seyn sollte, sie zu verändern oder aufzuheben[b]). Hiermit sprach er nur deutlicher aus, was er in der Reichsversammlung vor fünf Jahren unter der Bestimmung, unwandelbar bleibender Artikel[c]), verstanden hatte.

J. C. 1472. 1. May.

J. C. 1486. 25. Januar.

J. C. 1481. 15. Julius.

Doch am unverkennbarsten zeigte sich seine patriotische Gesinnung und Sorgfalt für Befestigung und Fortdauer der rechtlichen Verfassung, der Ordnung, der Ruhe, und des Wohlstandes im Vaterlande, als er, nachdem die mörderische, für ihn bereitete Kugel aus der Ebersdorfer Burg seinen Freund, Michael Orszagh, der Reiches Palatin, getödtet hatte, vor der Wahl seines Nachfolgers auf dem Ofener Landtage, für alle künftige Zeiten, die Rechte und den Machtumfang des Palatins durch ein Reichsgesetz festzustellen befahl. Dass dabey sein Geist, die Gegenwart tief durchschauend, und weit in die Zukunft hinaussehend, die Versammlung geleitet hatte, zeigen folgende Bestimmungen.

J. C. 1485.

Vor allem wurde als ausgemacht angenommen, dass bey Erlöschung der königlichen

a) *„Articulos ipsos approbamus, necnon a cunctis nostris et „Regni Subditis pro Statuto et firmissimo decreto teneri et „observari volumus, tenebimusque ipsi, ac observabimus.* Decret d. h. a. b) Corp. Jur. Hung. T. I. p. 234. c) *„In hos infrascriptos tandem, et perpetuo duraturos conveni„mus articulos.“* Decret. de 15. Julii 1481. Corp. Jur. T. I. p. 230.

Erbfolge, in Erwählung eines neuen Königsstammes, nach alten Verordnungen der Väter, dem Palatin, Kraft der Würde seines Amtes, die erste Stimme gebühre; hierauf wurde festgesetzt: wenn ein König einen unwürdigen Reichserben hinterliesse, so sey der Palatin von Amtes wegen dessen Vormund; ihm obliege die Verbindlichkeit ihn im Besitze des väterlichen Reiches zu erhalten und zu beschirmen; den Reichssassen die Pflicht, dem Palatin, wie dem wahren Herrn und Könige zu gehorchen. — Sollte der königliche Stamm erlöschen, oder ein unmündiger Reichserbe des Thrones Besitz erlangen, so gezieme dem Palatin, im ersten Falle, als Reichsverweser, bis zu neuer Wahl; im letztern, als Vormund, bis zur Volljährigkeit des Thronerben, so oft allgemeine Angelegenheiten, oder öffentliche Wohlfahrt es fordern, Landtage auszuschreiben, wozu die Reichssassen sich jederzeit einzustellen verpflichtet seyen[a]). — Forderte

a) Bis hierher wieder ein merkwürdiger Beweis, dass die Ungrischen Stände, so oft sie nicht in Parteyungen zerrissen und von Leidenschaften geblendet waren, vollkommen erkannt haben, dass Ungarn kein Wahlreich sey. Doch nie reichte ihre Folgerichtigkeit im Denken über staatsrechtliche Gegenstände so weit, um einzusehen, dass Peter, der Schwestersohn des heiligen Stephanus; dass Carl Robert, der Schwesterenkel Ladislaw des IV.; dass Maria, Ludwig des I. Tochter mit ihrem Gemahl Sigmund; dass Elisbeth, Sigmund's Tochter mit ihrem Gemahl Albrecht, dass Ladislaw der V., der Elisabeth und Albrecht's Sohn, Kraft ihres Erbrechtes, nicht Kraft angemasster Wahl den Thron ihrer Väter erlangt haben; dass folglich das königliche Erbfolgerecht in Ungarn, im Mangel männlicher Erben, auf die weibliche Linie übergehen könne, und nach dem Magyarischen Urvertrage, wenn er nach Europäisch-staatsrechtlichen Principien verstanden wird, auch übergehen müsse; dass also nach Ladislaw dem V., dessen Schwester Elisabeth, Albrecht's Tochter, mit ihrem Gemahl Casimir, ohne weitere Wahl, hätte folgen sollen.

des Reiches Vertheidigung allgemeinen Aufstand des Adels, so sey der Palatin von Amts wegen General-Capitan des Reiches und oberster Befehlshaber sämmtlicher Reichssassen, doch an des Königs Willen und Gutachten gebunden. — Geriethen Reichssassen unter sich in Streitigkeiten und Fehden, so soll der Palatin, Kraft seines Ansehens, in das Mittel treten, die Fehden beylegen, die Schuldigen bestrafen, sie zu Schadenersatz anhalten; doch alles ohne Nachtheil des königlichen Ansehens. — Bey Misshälligkeiten zwischen dem Könige und den Reichssassen sey er der natürliche Vermittler. — Besässe den Thron ein schwacher, untauglicher, oder fahrlässiger König, so soll der Palatin den Gesandten auswärtiger Mächte Gehör verleihen und Bescheid ertheilen. — Einsprüche gegen königliche Vergabungen der Güter sollen bey ihm angebracht, von ihm dem Könige vorgetragen werden. — Er sey nach dem Könige der oberste Richter in allen Rechtshändeln über Besitz und Eigenthum, in allen Klagen über Gewalt; er der ordentliche Richter der Kumaner; seiner Gerichtsbarkeit ganz Dalmatien untergeordnet; er in Abwesenheit des Königs, dessen Stellvertreter, und der angeordneten Reichsverwaltung Oberhaupt[a]). Da diese Bestimmungen, von rechtmässiger Gewalt ausgegangen, die Form der Reichsverfassung betrafen, so mussten sie als ergänzende Bestandtheile der Ungrischen Constitution betrachtet, und als bleibendes Grundgesetz geachtet werden. Nach ein und vierzig Jahren bewährte sich ihre

a) Corp. Jur. Hung. T. I. p. 233.

Zweckmässigkeit zum Heil des Vaterlandes für Jahrhunderte.

Nach dem unter König Albrecht ergangenen Reichs-Decrete, hatten die Stände an Erwählung des Palatins mit dem Könige gleichen Antheil; da aber jetzt von den alten und berühmten Geschlechtern, der neue Magnat Emerich von Zápolya zur höchsten Reichswürde erhoben wurde, so bewies es, wie mächtig Matthias auf den Willen der Stände einzuwirken verstand; doch zugleich, wie stark ihn bey solcher Emporhebung des Zápolyschen Geschlechts die Zuversicht in seine Geisterkunde verblendete. Herrliche Wunder wirkt in grossen Männern der Glaube an sich selber; aber auch arge Missgriffe begeht er oft in Wahl und Behandlung der Menschen; denn gar zu gern überträgt der grosse Mann seine Eigenthümlichkeit auf Andere, um selbstgefällig sich in ihnen anzuschauen, wähnend, er habe sich Ähnliches oder Verwandtes dort gefunden, wo die entschiedenste Niedrigkeit nur in dem ihr geborgten Abglanze seines Geistes prunkte.

Alle übrigen Staatsämter vergab Matthias mit unumschränkter Macht, und nicht selten that er zu Gunsten des wirklichen oder scheinbaren Verdienstes Abbruch den Reichsgesetzen, durch welche Verleihung zweyer Ämter oder Pfründen an Einen Reichssassen verbothen war [a]). Seine gewöhnlichen und ordentlichen Einkünfte betrugen jährlich von dem Siebenbürger Salz gegen einmahl hundert, eben so

a) Decret. de ann. 1458. art. VIII. Decret. de ann. 1471. art. XIII.

viel von dem Dreyssigst und andern Zöllen; von den Münzkammern gegen funfzig, gleichviel von dem Grundzinse der Siebenbürger Sachsen, der königlichen Freystädte und der Kumaner; von den Berggefällen, und Kupferhandel, von dem Kammergewinne und der Mardersteuer gegen achtzig; von dem Judenschutzgelde gegen zwanzig; überhaupt gegen viermahl hunderttausend Ducaten[a]). Belief sich die Verpflegung der Gränzfestungen und der Sold der Reichsbeamten, unter welchen der Palatin jährlich viertausend bar, zweytausend an Salz; der Siebenbürger Woiwod bar neuntausend, an Salz dreytausend; der Ban von Slawonien und Croatien bar zehntausend, an Salz eintausend; der Temesvárer Graf bar siebentausend, an Salz eintausend; der Despot von Rascien bar dreytausend sechshundert, an Salz zwölfhundert; der Ban von Belgrad bar fünftausend achthundert, an Salz eintausend; der Ban von Zewrin bar viertausend, an Salz zweytausend, der Ban von Szábácsh bar zweytausend, an Salz eintauseud; eben soviel der Ban von Szrebernik, bezogen; etwa auf einmahl hundert acht und zwanzigtausend einhundert sieben und siebzig Ducaten[b]); so reichte das übrige für Matthias nicht hin, um seinen Hofstaat und sein stehendes Heer zu unterhalten, um seine hohen Ausgaben für Pracht und für Gelehrsamkeit zu bestreiten. Mit dem festesten Willen also, nicht nur als der weiseste, gerechteste, tapferste, sondern

a) Relatio Nuncii Apostolici de statu et proventibus etc. ap. *Kovachich* Scriptores Minor. T. II. p. 13 sqq. b) Salariatus Regni Ungariae ap. *Kovachich* Suppl. ad Vest. Com. T. II. p. 305.

auch der reichste, prächtigste und gelehrteste König unter gleichzeitigen Herrschern dazustehen, fand er Mittel, wodurch ihm neue Quellen der Einkünfte aufgeschlossen und die alten ergiebiger gemacht wurden.

Der Kleinhandel mit dem Salze wurde nicht mehr gestattet[a]); jedermann musste seinen Salzbedarf unmittelbar von den festgesetzten königlichen Niederlagen hohlen, und der Gewinn, welchen sonst die Kleinhändler gezogen hatten, floss der Kammer zu. Waren die Salzämter mit zu grossem Überflusse des Salzes versehen, so wurden den Gespanschaften ein, ihren Bedarf weit übersteigender Antheil davon angewiesen, welchen sie, anstatt einer Subsidiensteuer abnehmen, und zu dem festgesetzten Preise bar bezahlen mussten[b]). Nachdem die Waldbürger, Schweinsgrettel Vater und Sohn, zu Neu-Szohl im Baue auf Kupfer reich geworden waren, machten ihnen die Neu-Szohler Bürger das Bergwerk streitig. Der alte Schweinsgrettel nahm zu dem Könige seine Zuflucht und liess sich von diesem mit Geld abfertigen. Matthias zog die Kupferbergwerke ein, und übergab die Verwaltung seinem Schatzmeister, dem getauften Juden, Johann Ernst, Hampo, zugenannt[c]); welcher mit jüdischer Doppelkunst seines Herrn Einkünfte vermehrte, zugleich aber auch seines Hauses Reichthum dergestalt gründete, dass des armen schwäbischen Juden Söhne sich zum Magnatenstande emporschwin-

a) Kovachich Supplem. ad Vest. Comit. T. II. p. 221.
b) Decret. de 2. Octobr. 1474. art. XIII. conf. Kovachich Supplem. ad Vest. Com. T. II. p. 233. *c*) Thurnschwamb. bey *Engel* Gesch. des Ungr. Reichs. Thl. I. S. 193.

gen konnten. Seitdem kirchlicher Fanatismus und christlich - jüdischer Wucherneid dieses Volk gleichsam nothgedrungen haben, über alles, was Rechtlichkeit und Sittlichkeit heisst, sich hinwegzusetzen, liess es seine Herren nie in Geldverlegenheit stecken; mit allen möglichen Aufopferungen schaffte es Rath, und liess sich geduldig zehn Mahl ausziehen, weil es geübten Scharfblick besass, die Vortheile schnell zu ersehen, wodurch es hundertfach wieder gedeckt wurde. Wie unter Andreas dem II., und seinen unmittelbaren Nachfolgern, so wurden unter Matthias und nach ihm, die gewandten Söhne Israels des Thrones und des Hofes thätige Freunde in Geldnoth.

Kaiser Friedrich der III. schlechtester Staatswirth, nur das Nehmen, nie das Geben verstehend, hatte der erste angefangen, die schlechteste Münze, Schinderling genannt, prägen zu lassen; sogleich mussten Albrecht von Österreich und die übrigen Reichsfürsten dieselbe Falschmünzerey unternehmen, wollten sie ihrer Länder Erschöpfung von gutem Gelde und Überfüllung mit schlechten vermeiden. Für sechs und neunzig solcher kaiserlicher Schinderling-Pfennige war kein Buch Papier zu kaufen; da hingegen die reichlichste Mittagsmahlzeit für Einen Böhmischen Groschen, oder für einige alte Landshuter Pfennige zu haben war[a]). Die kaiserliche Münzgaunerey nöthigte auch den König der Ungarn noch schlechteres Geld als es unter seinem Vorfahr ausgegeben wurde, münzen zu lassen. Unter Ladislaw dem V.

a) Chronicon Salisburgens. ap. *Pez* Script. Austr. T. II. p. 430. Eberndorf Chron. Austriae ibid. p. 896.

war das Silber gerade zur Hälfte mit Kupfer legiert, und zweyhundert solcher Silberpfennige galten einen Ducaten. In den Silberpfennigen des Matthias war nur der vierte Theil Silber, das übrige Kupfer; dennoch mussten ihrer zweyhundert für einen Ducaten genommen werden[a]); und der König gewann wider seinen Willen um ein Viertel mehr am Schlagschatze; da hingegen im Deutschen Reiche am Ende nicht einmahl zwölf kaiserliche Schinderlinge für einen alten Silberpfennig angenommen wurden. Nachdem aber dort der schnöde Gewinn das öffentliche Vertrauen erstickt, und allgemeine Stockung im öffentlichen Verkehr Verrufung der Schinderlinge
J. C. 1464. gebothen hatte, wurde auch in Ungarn der bessere Münzfuss, wie er unter König Sigmund war, wieder hergestellt, so, dass bis an Matthias Ende, fünf Silberpfennige Einen Groschen, zwanzig Groschen einen Ducaten, und achtzig Groschen eine Ofener Mark werth waren und galten[b]).

Den beträchtlichsten Zuwachs an Einkünften erwarb Matthias durch seine Veränderungen in der Steuerverfassung. Bis jetzt bezahlten die Ungrischen Reichssassen keine andere Steuer ausser dem Kammergewinne, zwanzig Silberpfennige von jedem Thorwege, wovon jedoch unter den vorigen Königen viele Prälaten, Magnaten und Landherren Befreyung für ihre Güter erschlichen hatten. Dabey sollte es auch hinfort nach dem Willen der Stände bleiben, und sie glaubten, sich gegen

a) Kaprinai Hungar. diplom. P. II. p. 190. b) Schönwisner Notitia Rei Numar. p. 326 sqq.

weitere Besteuerung hinlänglich gesichert durch den Wahlvergleich, Kraft dessen Matthias zu keiner Zeit irgend etwas über den Kammergewinn den Reichssassen abzufordern eidlich angelobt hatte. Bis an sein Ende hielt er diess Versprechen dem Buchstaben nach pünctlich; denn er forderte nie; nur wenn er zur Vergrösserung oder zur Vertheidigung des Reiches beträchtlicher Summen benöthiget war, legte er den versammelten Ständen die Sache zur Erwägung vor, und überliess es ganz ihrem freyen Gutdünken, ob sie persönlich ihm in Waffen folgen, oder zur Anwerbung der nöthigen Miethstruppen ihn mit Geld unterstützen wollten. Der Erfolg war fast alle Mahl freywillige Anerbiethung ausserordentlicher Subsidien, worauf jedoch nie ein Recht, sie zu fordern, gegründet werden sollte, welches er ihnen auch jedes Mahl urkundlich, bisweilen mit Gewährleistung von einigen Prälaten und Baronen, versicherte. Keine Anklage wider ihn war also weniger gegründet, als die, über willkürliche Besteuerungen und widerrechtliche Erpressungen; auch wurde sie auf keinem Landtage laut und freymüthig vorgetragen, weil man für unredlich hielt, nach anerkannter Nothwendigkeit freywillig anzubiethen, dann den Annehmenden, der bloss seine Nothdurft vorgestellt hatte, eines ungebührlichen Forderns zu beschuldigen. Drey Kriege, der Böhmische, der Pohlnische und der Österreichische verschlangen fast alle ihm dargebothenen Subsidien. Keinen hatte er selbst gesucht oder veranlasst: in den einen verwickelte ihn die Zudringlichkeit des Papstes, dem er in seiner bedenklichen Lage

schlechterdings willfahren musste; den andern entzündete ihm seiner Vasallen Unzufriedenheit, entsprungen aus dem Unvermögen, den grossen, kräftigen Herrscher über sich zu ertragen; zu dem letzten nöthigten ihn Kaiser Friedrich's Ränke, Anmassungen, und unersättliche Begehrlichkeit. Keinen konnte er ohne zahlreiche Heerscharen und beträchtlichen Kriegsvorrath führen, aus seinen gewöhnlichen Einkünften diesen nicht anschaffen, jene nicht anwerben; woher sonst, als von seinem Volke, dessen Bedeutsamkeit und Ruhm vor Europa's Völkern durch ihn erhöhet wurde, sollte er die unentbehrliche Unterstützung erwarten? Statt aller, diessfälligen Beschuldigung, gebührt ihm vielmehr der Ruhm edler Mässigung, mit welcher er nur annahm, nicht gebiethend forderte.

Bis in das sechste Jahr seiner Regierung hatte Matthias von den Ständen nichts empfangen; dennoch hatte er bis dahin schon mehrere Feldzüge aus seinen Einkünften bestritten, zwey Mahl die Osmanen geschlagen, Jaicza mit sieben und zwanzig Städten und Burgen in Bosnien erobert. Jetzt sollte die Reichskrone aus des Kaisers Pfandschaft mit mehr als Wucher ausgelöst werden; da erbothen sich die Prälaten, Magnaten und Land-
J. C. 1462. *31. May.* herren zum ersten Mahle auf dem Ofener Landtage zu ausserordentlicher Abgabe eines Ducatens, wogegen er bey königlichem Worte und christlicher Treue versprach, sie nie zu besteuern, oder irgend eine Abgabe ihnen abzufordern; sechzehn Prälaten und Barone verbürgten seine Versicherung[a]). In den Ge-

a) Liter. Matthiae Reg. ap. *Kovachich.* Vestig. Comit. p. 365.

schichten der folgenden fünf Jahre zeiget sich wieder keine Spur von irgend einer andern Abgabe, als der des Kammergewinnes, dessen Ertrag jedoch durch eine Menge Befreyungen schon äusserst unerheblich geworden war. Diess gab Matthias den Ständen auf dem Ofener Landtage reiflich zu erwägen, und auf seinen Antrag wurde die Abgabe des Kammergewinnes für immer abgeschafft; auch ihr Nahme, mit ihm alle Verpflichtung dazu, und alle Befreyungen davon, sollten aufhören. Dafür wurde, der Sache nach, dieselbe Steuer, Ein Ducaten von jeden fünf Thorwegen, unter der neuen Benennung, Tribut des königlichen Fiscus, dergestalt festgesetzt, dass sie jährlich einmahl von den Gütern und Ländereyen sämmtlicher Landsassen, sowohl weltlichen, als geistlichen, selbst von den königlichen Herrschaften, eingehoben werden, ausser dem Reichsadel und der Clerisey, für ihre Person[b]) niemand mehr in Zukunft einer Befreyung geniessen sollte. Von nun an, musste daher der Tribut des königlichen Fiscus nicht nur von allen schatzpflichtigen Grundstücken, sondern auch von denjenigen Ländereyen des Adels, welche bisher von dem Kammergewinn befreyet waren, eben so von den Burgadeligen (*Castrenses*) und bischöflichen Edelleuten (*Praediales*); ferner von den Bürgern der königlichen Freystädte, von Kumanern, Philistäern, Russen, Tataren, Ungrischen Walachen; von Handwerkern und Amtsleuten welche ih-

J. C. 1467. *im März.*

a) „*Nobiles, Jobbagyiones non habentes, in suis libertatibus permaneant, nec ad solutionem tributi Fisci Regalis — — — compellentur.*" Decret. de 29. Septembr. ann. 1468. art. VI. Eben so das Decret vom 1. May 1472. art. X.

ren eigenen Herd besassen und ihr eigenthümliches Feld baueten, bezahlt werden. Die Zahlung war nach Thoren bestimmt. Wer Ein Grundstück allein besass, bezahlte zwanzig Silberpfennige; zwey oder drey Besitzer des Einen Grundstückes, unter Einem Thore, hatten dreissig; vier oder mehrere, funfzig Silberpfennige zu entrichten: Dem Besitzer mehrerer Grundstücke wurden eben so viel Thore zur Versteuerung angerechnet. Alle Pachtverträge über den Kammergewinn wurden aufgehoben, den Pächtern Entschädigung nach dem Gutachten der Prälaten und Barone zuerkannt. Die Dorfrichter hatten die Last, die Steuereinnehmer zu bewirthen; diese das Verboth, mehr zu fordern, als eine Pinte gemeinen Wein, Ein Brod, Ein Huhn, und Ein Ofener Viertel Haber; dafür waren jene von der Abgabe frey[a]).

In eben dieser Versammlung wurde auch der Dreyssigst, dem Nahmen nach, aufgehoben, und ein Zolltariff unter der Benennung, Kronenzoll, für alle künftige Zeiten eingeführt, welcher ausschliessend und unveräusserlich dem Könige und seinen Nachfolgern zufliessen, wovon kein Reichssass jemahls Befreyung erhalten sollte; unbeschadet der Freyheiten des Adelstandes nach alter Gewohnheit. Zum General-Zollverwalter ernannte Matthias den edeln Johann Ernst, jetzt schon königlichen Ritter; und die Freystädte erhielten die gemessensten Befehle, in ihrem Gebiete ihn sowohl als auch seine Beamten, gefällig und

a) Decret. de ann. 1467. art. I—IV. VI. IX. et Lit. Matthiae Reg. ad Posoniens. de 1. April 1467. ap. *Kovachich* Vestig. Comit. p. 375.

anständig aufzunehmen; ihnen auch, so oft es nöthig seyn dürfte, in ihres Amtes Vollziehung thätigen Beystand zu leisten[a]).

Diese Einrichtungen wurden von den Ständen genehmiget, damit der König seine Würde angemessener behaupten, das Vaterland wirksamer vertheidigen, und sämmtliche Reichssassen im Genusse ihrer Freyheiten unverletzlicher beschirmen könnte; doch schon im nächsten Jahre, nachdem er mit ihrer Genehmigung auf dem Erlauer Tage, den Krieg wider Georg Podjebrad eröffnet, Znaym, Trebitsch, Brünn, Olmütz eingenommen, und Kaiser Friedrich ihm in nichts Wort gehalten hatte, schrieb er den Landtag nach Presburg auf das Fest der Geburt Mariä aus, und trug den versammelten Ständen vor: wie er das glücklich angefangene Werk, bloss aus Mangel an nöthigen Hülfsmitteln, ohne Entehrung der Ungrischen Krone nicht unvollendet lassen könnte. Den ganzen Sommer über habe er in Mähren und Böhmen wider die Ketzer, des Ungrischen Reiches alte und lästige Bestürmer, beschwerlichen Krieg auf seine Kosten geführt. Es sey schlechterdings nothwendig, dass diese blutgierigen Feinde der Ungern, wenn nicht gänzlich vertilget, wenigstens gebändiget würden. Ruhe, Sicherheit, und noch andere Vortheile für das Vaterland wären von kräftiger Unterstützung des Unternehmens zu erwarten. Der Böhmen Bezwingung unter Gottes Beystand würde Ungarns übrige Feinde in Furcht setzen, oder darin erhalten; ihm aber fehlten zu dem nöthigen Aufwande die Mittel.

J. C. 1468.

a) Lit. Matthiae Reg. ad Eperiesiens. ap. *Kovachich* l. c. p. 373.

Von den Mährern und Schlesiern erhielte er nur Worte; der Kaiser hätte keine seiner Verheissungen erfüllet; er wolle es daher den Prälaten, welchen vorzüglich Beschirmung des Römisch-apostolischen Glaubens; den Baronen, Magnaten und Herren, denen des Reiches Sicherheit, Ehre und Ruhe ganz besonders am Herzen läge, überlassen, zu berathschlagen, was in der wichtigen Sache weiter geschehen könne und solle. Und sie fanden nach reiflicher Überlegung, des angefangenen Werkes Vollendung nicht nur heilsam und für den catholischen Glauben nothwendig, sondern auch für sich und für das Reich zuträglich; erbothen sich daher freywillig, den König durch Subsidien-Gelder, zur Fortsetzung des Krieges
28. *Septbr.* in Stand zu setzen. Dagegen erklärte Matthias feyerlich und urkundlich, er wolle das Anerbiethen der Stände, nur von den Umständen und von der Noth gedrückt, annehmen. Niemanden sollte die Erhebung der ungeforderten Beyhülfe zu dem Argwohn verleiten, als führte er im Sinne, sich seines redlichen bey der Krönung gegebenen Wortes zu entbinden. Fern sey von ihm die Absicht, die Reichssassen jemahls mit ungewöhnlichen Auflagen zu belästigen, aus der freywilligen Anerbiethung ein Recht zu folgern, oder die Freyheit der Stände zu gefährden. Acht Prälaten[a]), dreyzehn Barone und Herren[b]) unterzeichne-

a) Cardinal, Stephanus Warday, Erzbisch. v. Colocza; Joannes Vitéz, Erzb. v. Gran; die Bischöfe: Joannes Cesinge v. Fünfkirchen; Albertus Vethésy v. Weszprim; Demetrius Csupor, v. Raab; Vincentius, v. Watzen; Joannes Bekensloer, v. Erlau; Joannes Zokoly v. Csapad. *b*) Michael Országh, Palatin; Niklas v. Ujlak, Emerich v. Zápolya, Niklas Csupor, Sigmund Graf

ten die Urkunde, und leisteten Bürgschaft für seines königlichen Wortes Treue und Festigkeit [a]).

Im folgenden Jahre wurde Spielberg erobert, Victorin, Podjebrad's Sohn, gefangen genommen, Matthias von den catholischen Fürsten und Landherren Böhmens, Mährens und Schlesiens zum Könige von Böhmen erwählt; aber der Krieg war noch nicht geendiget, Georg Podjebrad nur an Macht geschwächt, heftiger aufgereitzt, nicht besieget; er und die Utraquisten hatten noch festen Waffenplatz zu Hradisch in Mähren, nahe an Ungarns Gränzen. Von dieser Lage der Dinge gab Matthias den Ständen ausführlichen Bericht auf dem Landtage, welchen er für die Mitte des Christmonaths nach Ofen ausgeschrieben hatte [b]). Wohl mochten sie gewünscht haben, dass Schlesien und Mähren unter Herrschaft der Ungrischen Krone behauptet, und Böhmen dazu erobert würde; denn einmüthig waren sie für des Krieges Fortsetzung gestimmt, obgleich an Ungarns südlichen Gränzen auch die Osmanen mit Einfällen droheten. Allein Matthias klagte über seines Schatzes Erschöpfung, über der Mährer und Schlesier wortreiche Thatenlosigkeit,

v, Pösing, Berthold Elderbach v. Monyrokerék, Johann v. Gara, Johann v. Rozgon Oberreichsschatzmeister; Johann Thuz v. Lack Ban v. Slawonien und Oberthürhüter; Matthias v. Maroth Oberstallmeister; Paul Bánffy von Lindva, Franz Csáky, Paul Herczegh v. Zekehew.

a) Die Urkunde steht bey Bel Notitia Hungar. T. I. p. 164. und bey Kovachich Vest. Comit. p. 378. *b*) Im IX. Artikel des daselbst vollzogenen Decretes ist von, Octavis Epiphaniarum Domini proxime venturis die Rede; das Decret vom 25sten Tage der Versammlung; der Landtag muss also gegen die Mitte Decembers gehalten worden seyn.

über des Kaisers Wortbrüchigkeit, und liess die Versammlung beschliessen, was ihr gut und nothwendig dünkte. Sicher wusste er, dass Menschen unmerklich alles sich nehmen lassen für gefällige Schonung ihres Glaubens, dass sie zu verweigern berechtigt sind, und von reiner Grossmuth bestimmt werden, frey-willig zu spenden; gewiss war er daher seines Zweckes bey dem hochsinnigen Volke, das seine Beherrscher nie hülflos liess, welche, ihm Achtung erzeigend, verstanden hatten, die Rechte der Majestät mit Strenge zu behaupten, doch den Stachel der Macht mit Klugheit zu verbergen.

Ungeziemend und unedel schien es den sich selbst überlassenen Ständen, im Drange mannigfaltiger Reichsbedürfnisse zu kargen, und einerseits für Verherrlichung der Ungrischen Krone, andererseits für des Vaterlandes Sicherheit, nichts von ihren Rechten und Freyheiten hingeben zu wollen; in dieser Gesinnung beschlossen sie, dem Könige noch ein Mahl mit Subsidien beyzustehen. Auf sämmtlichen Herrschaften, Gütern, Besitzungen der Krone, der Prälaten, Magnaten, Herren und Städte, ohne Ausnahme, sollte die Schatzung, Ein Goldgulden zu hundert Pfennige, von jeder Pforte erhoben, der Sammler in jeder Gespanschaft von einem Stuhlrichter begleitet, Streit über Zählung der Pforten oder über Schatzpflichtigkeit in der nächsten Comitatsversammlung beygelegt; der Dorfrichter, der Einsässige Edelmann, und der am Hofe seines Herrn, ohne unbewegliches Eigenthum dienende Jobbagy nicht besteuert werden[a]). Die günstige Ver-

a) Decretum de anno 1470. art. I.

ordnung des Landtages erwiederte der König mit urkundlicher Erklärung, dass er die Subsidie annehme, weil ihn die Nothdurft drängte; und das Anerbiethen, da es freywillig sey, seinem königlichen, zu Presburg abgegebenen Worte nicht widerstreite. In gerechter Anerkennung des Bestrebens der Stände, des Reiches Wohlfahrt zu befördern, wolle er auch seinerseits dem Landvolke die Last erleichtern, und den Tribut des königlichen Fiscus für das laufende Jahr erlassen, oder ihn vielmehr in die Subsidien-Steuer von hundert Silberpfennigen miteinrechnen. Zugleich verspreche er für die Zukunft, nie und unter keinerley Vorwand, die Stände wider ihren Willen zu besteuern, und weil sie sich in allem ungemein gefällig gegen ihn beweisen, werde er sie auch, den hohen Adel, wie den niedrigen, in ihren alten Freyheiten beschirmen, und besonders bey Einsammlung des königlichen Fiscal-Tributes nie anderer Weise, als wie es unter König Sigmund üblich war, verfahren lassen. Vier Prälaten[a]) und zwölf Magnaten[b]) verbürgten sich dafür, dass weder er jemahls die Reichssassen wider ihren Willen mit einer Steuer belegen, noch sie durch ihren Rath ihn dazu verleiten, noch wenn er seiner Verheissung zuwider handelte, sie selbst die aufgedrungene Abgabe entrichten würden[c]). Unter ihnen be-

a) Der Coloczer Cardinal Stephanus Warday; die Bischöfe: Joannes Cesinge, v. Fünfkirchen; Joannes Bekensloer, von Erlau; Albertus Vethésy v. Weszprim. *b*) Michael Országh, Niklas v. Ujlak, Emerich v. Zápolya, Ladislaw v. Pálócz, Johann v. Rozgon, Matthias v. Maroth, Job v. Gara, Emerich v. Hedervára, Paul Herczegh, Jakob Csudár, Stephan v. Perén, Emerich von Pálócz. *c*) Literae Matthiae Reg. in Prooemci Decreti de ann. 1470. ap. *Kovachich* Vest. Comit. p. 383.

fand sich der Graner Erzbischof nicht; in ihm hatte seines königlichen Zöglings Festsinnigkeit, Klugheit und Kunst das Vertrauen auf dessen Wort schon längst erstickt.

J. C. 1471. u. 1472. Auf den Reichsversammlungen der zwey folgenden Jahre erneuerte Matthias seine Versicherung mit grösster Bereitwilligkeit[a]); denn Paulus der II. hatte ihm eine sehr reichhaltige Quelle zur Füllung seiner Schatzkammer eröffnet, durch das päpstliche Mandat, welches den König der Ungern bevollmächtigte, den Bischöfen und hohen Pfründnern einen Theil ihrer Einkünfte abzufordern und den Ertrag zu dem Böhmischen Kriege für den Glauben anzuwenden. Der Papst, welcher dem Könige Hülfsgelder schuldig war, hatte keinen andern Ausweg, seiner Verpflichtung genugzuthun; seine Verschwendung hatte die apostolische Schatzkammer geleert; die Einkünfte von den Ablässen nahmen mit der Menschen zunehmender Verständigkeit ab; die Macht der Sünde stand überall gegen das Reich kirchlicher Frömmigkeit in Aufruhr, jene wollte diesem nicht mehr zinsbar seyn; der Fürst der Finsterniss entriss allenthalben den Vätern der Kirche und ihrem Oberhaupte die zeitlichen Mittel, durch gräulichere Sünden wider den hierarchischen Geist die Laien an Verderbtheit zu übertreffen: Da half die Lehre der Decretalen, dass die Einkünfte des Priesterthumes das Eigenthum der Kirche seyen; das Recht, über ihre Verwaltung und Anwendung zu verfügen, dem apostolischen Stuhl gebühre; für

a) Decret. de 18. Sepbr. 1471. art. XI. et Decret. de 1. Maji 1472. ad calcem Confirmationis.

den Augenblick aus der Noth. Aber das Beyspiel solcher Verfügung, solches päpstlichen Mandates war in Ungarn neu; nur dem Könige kam es erwünscht. Die eifrige Anhänglichkeit seines hohen Clerus an den Papst war ihm lange ein Stein des Anstosses; er zweifelte nicht, dass Angriffe auf die Kirchengüter und auf des Priesterstandes Freyheit von bürgerlichen Lasten, von dem Oberhaupte der Kirche selbst gewagt, in den Gemüthern der Ungrischen Prälaten den widrigsten Eindruck bewirken müsste. Dieser äusserte sich laut und stark, als der Legat Lorenzo Roborella das Mandat verkündigte. Matthias nahm zuerst die sechstausend Ducaten, welche Dionysius von Szécsh zur Auszierung der Graner Domkirche hinterlassen hatte; dann liess er auf dem Ofener Landtage verordnen, dass die Clerisey zwar nicht besteuert, aber dennoch die Kriegslasten in gleichem Verhältnisse mit den übrigen Reichssassen tragen sollte[a]). Diess kostete Prälaten und hohe Pfründner mehr, als ihnen eine förmliche Besteuerung aufgebürdet hätte; den Graner Erzbischof die Zehnten von Bergwerken und siebentausend Ducaten, welche ihm Matthias als Darlehn abforderte; andere Bischöfe und Äbte ihrer jährlichen Einkünfte verhältnissmässigen Theil. Die Unzufriedenen verwies er an den Papst; der Legat, zur Unterwerfung und Leistung. Einige, wie der Benedictiner Abt zu Sanct Salvator bey Lekér, welcher nur zwanzig Ducaten beytragen sollte[b]), wagten Widerspruch;

a) Decret de 18. Septbr. 1471. art. XXIV. b) Kovachich Supplem. ad Vestig. Comitior. T. II. p. 210.

da drohte der Legat mit dem Banne, der König mit Einziehung sämmtlicher Besitzungen. Der erzwungene Gehorsam zündete die Fackel der Empörung an; der gottselige Jüngling Casimir wurde als König in das Land geführt, und bitter waren die Vorwürfe, welche in dessen Absagebrief Matthias vernehmen musste. Allein gediegene Kraft kann nie untergehen; sie findet Achtung, Beystand, Bereitwilligkeit zu Aufopferungen, wodurch sie, allem Widerstande trotzend, sich reger erhebt. Die Empörung wurde gedämpft, der andächtige Jüngling aus dem Lande getrieben, Matthias reicher und mächtiger als er bisher war[a]).

Diess fühlten und erkannten die Stände, da sie ihm auf den folgenden Landtagen noch fünf Mahl[b]) unaufgefordert und ohne Gewährleistung die Ducaten-Subsidie nach Pforten anbothen, und auch seinen übrigen Massregeln, Geld zusammenzutreiben, sich nicht widersetzten. Wurde ein Magnat oder Landherr des Verbrechens grosser Gewalt überführt und verurtheilt, so liess sich der König nicht selten zur Begnadigung erbitten, unter der Bedingung, dass die Adelsgesammtheit der Gespanschaft, welcher der Verbrecher angehörte, zur Zahlung einer beträchtlichen Schatzung sich verstand.

Nahmen die Gewaltthaten der Mächtigern gegen die Schwächern in einer Gespanschaft oder Provinz zu sehr überhand, so verhängte er das, in altungrischer Verfassung übliche

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. II. p. 441. Lib. III. p. 442.
b) In den Jahren 1474. wogegen er den Tribut des königlichen Fiscus auf zwey Jahre erliess; 1475. 1478. durch fünf Jahre mit Einrechnung des Fiscal-Tributes; 1485. 1486.

Generale Judicium, welches im ganzen Lande herumreisend, nach Art der heiligen Vehme, kurz, streng, und unerbittlich verfuhr. Er durfte nur damit drohen, so gerieth schon Alles in Angst und Entsetzen, bedeutende Summen ihm anbiethend, um nur auf einige Zeit Aufschub desselben zu erlangen. Diess widerfuhr im zehnten Jahre seiner Re- J.C. 1467.
gierung der Szalader Gespanschaft[a]), im eilften J.C. 1468.
der Provinz Slawonien; beyde erhielten fünf Jahre Aufschub. Nach zehn Jahren wurde J.C. 1478.
Slawonien abermahl mit dem schrecklichen Gerichte bedrohet; da trat die Adelsgesammtheit, unter ihr viele, der schwersten Verbrechen und Gewaltthaten sich bewusst, zusammen, und vereinigte sich über eine beträchtliche Abgabe um längern Aufschub zu bewirken. Zu gleicher Zeit wurde es auch, mit Ausnahme der Gespanschaften, Possega, Valpo, Sirmien, auf fünf Jahre eingestellt[b]). Aber zwey Jahre J.C. 1480.
darauf liess Matthias, durch unablässige Klagen erbittert, das furchtbare Gericht zu Agram eröffnen; eine grosse Anzahl Ruhestörer, adelige Räuber und Mordbrenner, Staatsbestehler, unter ihnen auch Johann Thuz von Lax, gewesener Reichsschatzmeister und zwey Mahl Ban von Slawonien, wurden geächtet. Da indessen die unbestechlichen Urtheilssprüche die meisten Familien in Einem oder in mehrern Gliedern getroffen hatten, so erklärten sie sich insgesammt, für Nichtvollziehung derselben, zur Abgabe eines Ducatens von jedem Rauchfang auf ihren Gütern. Matthias

a) Liter. Matthiae Reg. de 28. Jun. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vest. Comit. T. II. p. 193. *b*) Decretum de 29. Martii 1478. art. VII.

nahm das Anerbiethen an, verkündigte allgemeine Verzeihung, und sandte dem Ban Ladislaw von Egervára Befehl, die Subsidie durch alle mögliche Zwangsmittel einzutreiben[a]). Er würde sicher das Reich merklich entvölkert haben, hätte er diess Gericht mehrmahls verhängt und auf Vollziehung der Aussprüche desselben unbeweglich bestanden. Vielleicht erkannte und achtete er mit Resignation seinen Beruf, nicht seine Völker umzuschaffen, sondern nur zu zeigen, was sie unter und durch seine Herrschaft hätten werden können, wären sie, zwischen Rohheit und Cultur schwankend, ihres tiefen Abstandes von ihm sich bewusst geworden; wären sie fähig gewesen, das, was ihnen Noth that, zu erkennen, und es von der Fülle ihres grossen Königs mit hingebender Folgsamkeit anzunehmen.

II.

Des Königs Einrichtungen im Kriegswesen.

Als Matthias auf den Thron erhoben wurde, war das Reich von mehrern Seiten mit Krieg bedrohet, der Wehrstand aber durch Familien-Feindschaften, Parteyungen und Fehden in arger Verwirrung; ihn zu ordnen und so weit es Zeitverhältnisse gestatteten, auf die Banderialverfassung, wie sie König Sigmund eingerichtet hatte, zurückzuführen,
J. C. 1459. war der Zweck der Szegediner Reichsversamm-

a) Engel Gesch. des Ungr. Reich. Thl. III. S. 592.

lung: ihrer Verordnung gemäss, sollte auf allen Herrschaften, Gütern, Besitzungen des Königs, der Prälaten, Barone und Landherren der zwanzigste Mann ausgehoben, und als Reiter, mit Schwert, Schild, Köcher, mit Bogen oder mit Lanze bewaffnet, zu dem Dienste des Königs auf drey Monathe gestellt werden; unter Sigmund war der drey und dreyssigste gefordert worden. Hohe Prälaten, als Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte und Pröpste des ersten Ranges, der Zehnten wegen; Reichs-Barone, durch königlichen Sold zur Banderien-Stellung verpflichtet, sollten damit unter die königliche Fahne treten; die von den Gütern der erstern nach der Jobbagyen-Zahl ausgehobene Mannschaft unter dem eigenen Banner ihrer geistlichen Herren; die Leute von den Gütern der letztern, so wie der grundsässigen Äbte, Pröpste, Capitel und Pfründner niedrigern Ranges, unter den Comitats-Hauptmannschaften dienen. Der Slawonische Adel wurde, gleich dem Ungrischen, nach seiner Jobbagyen-Zahl zur Heerfolge verpflichtet. Edelleute ohne Eigenthum, oder nur eines Freyhofes Besitzer, sollten ihrer Zehn einen tüchtigen Bogenschützen ausrüsten, und so, wie die Adeligen von zehn Jobbagyen, in Person mit ziehen. Die Leute der Grundsassen von weniger als zehn Jobbagyen sollen zusammengezählt, und so aus ihnen der zwanzigste Mann ausgehoben werden.

Die Ernennung des Hauptmanns und der Landherren, zur Zählung der Bauerhöfe in ihrer Gespanschaft, wurde dem Könige anheim gestellt. Da die letztern bey funfzig Mark Strafe der Ernennung gehorchen, und die

Zählung auf ihre eigenen Kosten verrichten mussten, waren sie des persönlichen Waffendienstes entbunden. Einlinger (Sellyr) durften nicht gezählet werden, auch nicht die Siebenbürger Sachsen, Kumaner, Philistäer und Tataren; diese mussten nach alter Weise zu Felde ziehen. Beamte an den Höfen der Magnaten und Castellane ihrer Schlösser, Meister Protonotarien, sechs Beysitzer und Reichs-Anwalte in den Gespanschaften durften zu Hause bleiben; mussten jedoch für sich einen andern Mann zum Reichsheere senden und von ihren Jobbagyen die gesetzmässige Anzahl stellen; Jemanden durch Gunst oder für Geld ungezählt lassen, oder die Gezählten der Pflicht auszuziehen, entbinden, war streng verbothen. Am fünf und zwanzigsten Tage nach ergangenem königlichen Aufgebothe musste die gesammte Mannschaft auf dem angewiesenen Sammelplatze sich einfinden; von diesem Tage an wurden die drey Dienstmonathe gerechnet, in welchen die Prälaten, Magnaten, hoher und niedriger Adel dem Könige bis an des Reiches Gränzen zu folgen verpflichtet waren. Zog der König über die Gränzen, so waren sie befugt, heimzukehren; ihre ausgehobenen Leute blieben unter ihrer Rottenführer Befehl bis zu Ende der drey Monathe im Dienste. War des Feindes Macht so stark, dass der König mit gesetzlich bestimmter Heermacht ihr nicht widerstehen konnte, so war die Gesammtheit der Reichssassen verbunden, Mann für Mann aufzusitzen, mit ihren Völkern zu Pferde und zu Fusse dem Könige zuzuziehen, und so lange es die Nothwendigkeit forderte, im Waffendienste auszuharren. Wer heimlich

oder unbefugter Weise, wes Standes oder Ranges er auch war, von dem Reichsheere sich entfernte, sollte mit dem Tode und Verlust seiner Güter bestraft werden. Der Herr des Ausreissers musste schwören, dass er an der Flucht desselben, weder durch Wissen, noch durch Willen, Antheil hatte. Prälaten, Barone, Reichssassen höhern und niedrigern Ranges, welche diesen Verordnungen widerstrebten, sollten unbeschadet ihrer Erben, des Hochverrathes schuldig erkannt werden[a]).

Matthias wusste sich und den Reichsgesetzen Gehorsam zu verschaffen. Als im neunten Jahre seiner Regierung das Gerücht von *J. C.* 1466. 13. *Januar.* Mohammed's Kriegsrüstungen wider Ungarn sich verbreitete, schrieb er den Landtag auf den Sonntag Invocavit nach Ofen aus, wozu 23. *Febr.* jede der sechzig Gespanschaften vier bevollmächtigte Bothen senden sollte[b]). Der Krieg wurde von der Reichsversammlung be- 12. *April.* schlossen, und des Königs drohende Befehle an den Adel sämmtlicher Gespanschaften setzten die Reichsmacht in Bewegung. Dem ersten zu Folge sollten sich alle Barone, Magnaten, Landherren und Grundsassen bereit halten, mit ihren Leuten auf die nächste Mahnung aufzusitzen und auf dem ihnen noch anzuzeigenden Sammelplatz sich einzustellen. Jeder sollte die seinen Gütern und Besitzungen angemessene Anzahl Volkes zu Pferde und zu Fusse, mit Schwert, Lanze und Schild; oder mit Bogen, Köcher, Schild und Schwert bewaffnet, mitbringen; Prälaten, Äbte und

a) Decretum de 5. Januarii 1459. *b*) Liter. Matthiae ad Hevesiens. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vest. Com. T. II. p. 176.

Pröpste müssten nach alter Weise mit ihren Banderien zuziehen; Reichssassen im Solde des Königs, eines Prälaten, Baron, oder Landherrn dienend, einen andern Waffenmann für ihre Person zum Reichsheere senden. Wer dem Aufgebothe nicht folgte, oder weniger Leute brächte, als er im Verhältniss seiner Güter stellen müsste, würde als Abwesender betrachtet und als Übertreter der Reichsverordnung bestraft werden. „Wer immer von „euch," so hiess es in dem offenen Briefe, „sich nicht rüstet, den werden wir verhaften „und seine sämmtlichen Besitzungen für uns „einziehen lassen; und wer bey Ansicht un„sers nächsten Briefes nicht unverzüglich auf„sitzt, der ist aller seiner Güter verlustig und „der Todesstrafe schuldig."

17. *April.* Am fünften Tage darauf erging die bestimmtere Anweisung an die Gespanschaften. Sie meldete, Mohammed stehe mit zahlreicher Heermacht vor Sophia bereits im Lager, und würde ehestens gegen Ungarn vorrücken; bevor er noch die Gränzen erreichte, wolle ihm der König entgegen gehen, und ohne längern Aufschub am Kreuzerfindungstage aus der Hauptstadt ausziehen. Der gesammte Adel solle daher, früherer Verfügung gemäss, vierzehn Tage nach Georgii aufbrechen, und mit seiner vollzähligen, gehörig gerüsteten Mannschaft nach Belgrad sich verfügen. Wer nicht käme, der würde der angekündigten Strafe, Verlust der Güter und des Lebens, unausbleiblich unterliegen[a]).

a) Liter. Matthiae ad Jaurinens. et 12. et 17. April. ap. *Kovachich* l. c. p. 177 sqq.

Indessen hatte Matthias schon vor zwey Jahren bey der Serwischen Bergfestung Zwornik bemerkt, wie wenig übereilt zusammengeraffte, der Zucht und der Waffen ungewohnte Haufen zu wichtigern Kriegsunternehmungen taugten, da hingegen auch eine mässige Anzahl geübter Krieger über der Osmanen grösste Heere siegen könnte. In dieser Ansicht entwarf er, unter Europa's Fürsten der erste, den Plan zu einer stehenden, unbedingt von ihm abhängenden Kriegsmacht, aus besoldeten Truppen bestehend, wodurch er des Adels und seines Bauervolkes persönlichen Waffendienst entbehren könnte, und zugleich rechtlichen Grund erlangte, des Soldes Bestreitung den Reichssassen, für Erlassung ihrer Pflicht zu persönlicher Heerfolge, unmerklich aufzubürden. Sobald er demnach die vortheilhaftere Einrichtung mit dem Kammergewinn und dem Dreyssigst getroffen, auch den Ständen zum ersten Mahle Subsidien-Gelder glücklich entlockt hatte, schritt er zur Ausführung, wobey ihn seine vertraute Bekanntschaft mit des alten Roms vortrefflicher Kriegskunst leitete.

Bis jetzt waren der Ungern wichtigste Siege oft weniger das Werk durchdachter und genau befolgter Entwürfe, als die Wirkung glücklicher Zufälle. Von frühester Jugend an nur im Reiten, Hauen, Stechen, Schleudern und Pfeilschiessen geübt, verstanden sich Ungrische Kriegsmänner besser auf Angriffe, Rückzüge, Streifereyen und Verheerungen, als auf kunstmässige Lager, Märsche, Schlachtordnungen und Belagerungen. Der Krieg war Gewerbe; Beyspiel und Erfahrung ersetzten den Mangel

regelmässiger Anleitung. Jeder Prälat, Magnat, Landherr hatte auf seinen Burgfesten einen eigenen Haufen von Edelknechten und Dienstvolk, welche er bey Befehdungen als Hauptmann anführte. So strenge auch diese einzelnen Rotten gegen ihren Anführer Gehorsam und Unterwerfung beobachteten, so wenig Kraft hatte das Gesetz der Unterordnung bey dem vereinigten Reichsheere, wo Verbindung zu einem bestimmten Zwecke, abgemessene Eintheilung in Hauptmannschaften und pünctliche Vorschriften des Felddienstes nach den Einsichten eines Einzigen, gegen der einzelnen Rottenführer Rechte und Freyheit zu streiten schienen. Die Pflicht der Heerfolge war auf die Gränzen des Reiches, und innerhalb derselben, auf wenige Tage oder Wochen beschränkt. Die Stärke der gesammten Kriegsmacht bestand in Reiterey; Waffendienst zu Fusse hielt der Ungrische Adel unter seiner Würde; Städte oder Burgen zu vertheidigen überliess er Handwerkern. Mit so mangelhafter Kriegsverfassung hätten die Ungern wohl noch eine Weile Österreichern, Deutschen, Pohlen gegenüber; nicht lange mehr gegen die dicht geschlossenen Reihen der Janitscharen bestehen können.

Matthias entledigte sich der ungeordneten Reiterhaufen, und gründete seine Heerkraft mehr auf Fussvolk, als auf Reiterey. Seine stehende, immer marsch- und streitfertige Kriegsmacht bestand aus schweren und leichten Rotten zu Pferde, aus leichtbewaffneten Lanzenknechten, schwergerüsteten Schildträgern und Büchsenmeistern. Die Art zu fechten war jeder Classe genau vorgeschrie-

ben. Die bepanzerten Reiter standen, gleich einer ehernen Mauer, und kämpften auf ihren Posten, für Sieg oder Tod. Die leichte Reiterey fiel nach den Umständen auf die Feinde aus, und zog sich ermüdet im Kampfe hinter die Schildträger zu Erhohlung zurück. Diese hielten mit den Büchsenmeistern die leichtbewaffneten Lanzenknechte eingeschlossen im Kreise, vor welchem die grossen, einander berührenden Schilder gleichsam eine Festung bildeten. Auf gegebenes Zeichen brachen die Leichtbewaffneten hervor, Schildträger und Büchsenmeister unterstützten sie im Angriffe, die Reiterey vollendete, indem sie entweder den Flüchtigen nachjagte, oder des Fussvolkes Rückzug deckte. Der Erfolg war auf Fertigkeit und Übereinstimmung der Bewegungen bedingt; um diese zu erlangen, führte er allgemeine und beständige Waffenübungen ein, dergleichen an Kunst, Ordnung, Pünctlichkeit, Schnelligkeit der Ausführung damahls bey keinem andern Volke Europa's gesehen wurden, und wobey der zuschauende Kenner des Alterthumes ganz in die siegreichen Zeiten der Griechen und Römer sich versetzt glaubte [a]). Diess königliche Heer, ohne Tross, Feldbäcker, Feldschmiede, Schanzgräber, Feuerwerker, Zimmerleute, Maschienenmeister, gewöhnlich zwanzigtausend Reiter, achttausend Mann Fussvolk und neuntausend Kriegswagen stark, vermehrte er noch mit sechstausend Mann, grösstentheils Böhmen und Rasciern, welche unter der Benennung schwarze Legion den Kern seines gesammten Waffenvolkes ausmachten; und in ihrer schwarzen

a) Der Augenzeuge Bonfinius beschreibt sie ausführlich Dec. IV. Lib. VIII. p. 505.

Rüstung durch unbezwingliche Tapferkeit jedem feindlichen Heerhaufen Tod und Verderben droheten. Unter diese Legion versetzt zu werden, war des Ungrischen Kriegsmannes ehrenvolleste Beförderung, seines Verdienstes rühmlichstes Zeugniss; Matthias selbst war ihr unmittelbarer Anführer; auf dem gefährlichsten Puncte der Schlacht, wo alles verzweifelt schien, stürmte er mit ihr ein und kehrte nie anders, als siegend mit der unüberwindlich genannten zurück.

Bey Vertheidigung und Belagerung der Festungen in steinigen Gegenden gab er, wegen Kostbarkeit des Schiesspulvers und damahliger Unvollkommenheit des schweren Geschützes, Ballisten vor Bombarden und Kanonen den Vorzug; Eine der erstern von der Art seiner Erfindung that ihm wirksamere Dienste, als drey der letztern. Vier Mann dabey angestellt, trieben ein - bis dreyhundertpfündige Steine so weit und mit solcher Heftigkeit fort, dass ihre Gewalt die festesten Mauern sprengten. Fast in allen Gränzstädten hatte er eine Anzahl solcher Maschienen mit ihres Gebrauches kundigen Leuten in Vorrath, welche er sodann hinbeorderte, wo er oder seine Feldherren ihrer bedurften. Solchen Befehl erhielten die Maschienenmeister Kilian von Besenyö und Stephan Horváth zu Stein am Anger, als der
J. C. 1480. Zipser Graf Stephan von Zápolya Rackersburg in Steyermark belagerte. Sie sollten ihm die ihrer Aufsicht anvertrauten Ballisten, besonders den grossen Mauerbrecher (Fal - Törö) zuführen, entschuldigten sich aber mit Geldmangel, obgleich sie schon für achtzehn Monathe den Sold empfangen hatten. Zápolya be-

klagte sich über ihre Zögerung bey dem Könige, worauf dieser antwortete: ihre Entschuldigung sey lügenhaft, sein Verfahren mit königlichen Dienstleuten, als verdienten sie einige Rücksicht, übel angebracht; er sollte sie auf die Erde hinstrecken und derb durchprügeln lassen; überhaupt ihnen so begegnen, wie er es für gut fände. An sie selbst schrieb er bey Verlust ihrer Augen, müssten sie am vierten Tage nach seiner Briefes Empfang im Lager des Zipser Grafen seyn: kämen sie später, so würde er sie hängen lassen. Die Vollziehung übertrug er dem Ober- und Vice-Gespan[a]). Seine Drohungen wurden gefürchtet; denn man konnte sich auf sie noch mehr, als auf seine Verheissungen verlassen, wie es die Regierungskunst überall bey leidenschaftlichen, eigensinnigen, hartnäckigen Völkern gebiethet.

Der Sold der stehenden Heermacht des Königs war beträchtlich; denn damahls verkauften die Menschen sich zum Dienste fremder Vortheile noch theuer. Die schwarze Legion kostete für drey Monathe einmahlhundert tausend[b]), Ein bepanzerter Reiter funfzehn, ein Huszar zehn, Ein Schildträger acht, Ein Lanzenträger sechs[c]); mithin das ganze königliche Heer jährlich Eine Million sechzigtausend Ducaten; welches die gewöhnlichen Einkünfte des Königs weit überstieg, mithin die von

a) Literae Matthiae ad Steph. de Zápolya; ad Kilian. et Steph. et ad Comitat. Castriferrei in *Schedius* Zeitschrift Band III. S. 170 ff. *b*) Dafür nahm sie der Grosswardeiner Joannes von Pruis, i. J. 1490. um Wladislaw's Erhebung durchzusetzen, in den Sold. *c*) Hierüber, und über das Ganze, Matthiae Epist. ad Cardinal. Agriens. *Epistolae Matthiae Corvini*. P. IV. p. 263. und Formulae solennes Styli. edid. *Kovachich* p. 509. n. 87. p. 510. n. 89.

Ständen angebothenen Subsidien unentbehrlich machte, und selbst die Erzwingung derselben, trotz alten Vorrechten und Freyheiten, gerechtfertiget hätte.

Alle Macht und Gewalt der Völkerbeherrscher ist nur durch die ihnen inwohnende Majestät, und durch selbsteigene Mässigung sicher; denn Völker an Waffenarbeit und Krieg gewöhnt, werden bald versucht im Mangel auswärtiger Feinde, den Schwächling oder den unklugen Despoten auf dem Throne als ihren Feind zu betrachten, ihn auch ihr Gewicht empfinden zu lassen; und stehende Heere dienen zwar dem Throne zur Stütze, so lange ihnen übermächtige Vasallen nicht mehr biethen können als dessen Besitzer oder dieser von keinem Weltstürmer überfallen wird; aber in der Gesammtheit des Volkes, erlischt der kriegerische Geist, dessen geflissentliche Ernährung, und dessen zufälliges Ersterben, Fürsten gleich gefährlich ist: das eine, wenn sie bösen Gewissens; das andere, wenn sie bloss königlicher, nicht auch hoher Geistes-Abkunft, folglich unvermögend sind, im Sturm und Drange von innen und von aussen zu ihrer Behauptung die entschlummerte Kraft ihres Volkes zu erwecken, und für den Waffenruhm zu begeistern. Schmerzlich erfuhren diess in Ungarn schon die nächsten zwey Nachfolger des Matthias; denn seitdem dieser seine herrlichsten Siege in Mähren, Böhmen und Österreich mit besoldeten Scharen erfochten, mit dem Gross-Sultan, Ungarns eigentlichem Erbfeinde mehrmahls Waffenruhe geschlossen hatte, und in dem Verhältnisse, in welchem des Schiesspulvers und Feuergeschützes Gebrauch im

Kriegswesen sich verbreitete, persönliche Tapferkeit bloss auf den Muth im Feuer zu stehen, oder trotz dem Feuer anzugreifen, beschränkt worden war, sanken auch der Ungarn alte Werkzeuge der Ehre und des Ruhms, ihre Säbel, Bogen und Köcher zu eiteln Prachtstücken herab; und hätten nicht Fehden, Raub und Gewalt wider einander, oder die eigenmächtigen Streifereyen der Bassen an den Gränzen sie noch in einiger Waffenübung und kriegerischer Thätigkeit erhalten, so wären wahrscheinlich schon mit Blasius Magyar, Paul Kinisy, Stephan Báthory dem Keuschen, und Joannes Corvinus, Ungarns letzte nahmhafte Helden in die Gruft gesenkt worden.

So wie die Anerbiethungen der Kriegs-Subsidien begannen, zeigte sich auch der Ungern Abneigung gegen den grossen Krieg immer entscheidender. Gleich nach Bewilligung der ersten Subsidie verlangten sie von dem Könige Versicherung, dass er durch ein volles Jahr kein Aufgeboth zur Heerfolge ergehen lassen wolle; es wäre denn dass der Osmanen Grossherr, oder ein anderer übermächtiger Feind das Reich überfiele und Matthias mit seinen Banderien allein demselben nicht widerstehen könnte, wo denn freylich auch sie zu Felde ziehen müssten [a]). Dieselbe Forderung wurde auf vier Reichsversammlungen wiederhohlt, und von Matthias bewilliget [b]). In der Folge ging die Waffenscheu so weit, dass Magnaten und Landherren für sich und J. C. 1468.

a) Decretum de 28. Septbr. 1468. Art. XV. b) Im J. 1470. Decret. art. V. — 1474. Decret. art. VII. 1475. Decret. art. III. — 1478. Decret. art. III. Diess Mahl sogar für fünf Jahre.

für eine Anzahl ihrer Verwandten oder Hofleute sich bey dem Könige um Freybriefe bewarben, Kraft deren sie für ihre ganze Lebenszeit von der Pflicht der Heerfolge frey gesprochen wurden [a]).

J. C. 1463. Reger erhielt sich in Siebenbürgen der kriegerische Geist durch unablässig drohende Gefahr; von ihm geleitet, vereinigten sich des Landes drey Nationen, Ungern, Székler und Sachsen, zu folgender Kriegsverfassung, welche Matthias am Dinstage nach Miserere
20. Septbr. bestätigte. Bey jedem allgemeinen Aufgebothe der ganzen Reichsmacht sollte der gesammte Adel und alle Grundsassen, Mann für Mann, aufsitzen, doch in der Hunyader Gespanschaft der dritte, in den übrigen Gespanschaften der vierte, von ihren Jobbagyen und Bauern der fünfte Theil zur Beschützung des eigenen Landes zurückbleiben. Derselben Pflicht sollten die adeligen Besitzer Eines Freyhofes, die Wohlhabendern unter der Reiterey, die Ärmern unter dem Fussvolke; Greise, Kranke und adelige Witwen durch Stellung eines tüchtigen Mannes für ihre Person Genüge leisten. Den Obergespanen oblag, jährlich mit wenigstens fünf dazu erwählten Landherren in ihren Gespanschaften die Nahmen und die Zahl sämmtlicher Edelleute und Bauern aufzuzeichnen, zu gleicher Zeit der Registrierten Pferde und Waffenrüstung zu besichtigen, auch darüber sich vor der Gesammtheit der drey Nationen auszuweisen. Wo Vater und Sohn, oder zwey Brüder gemeinschaftlich Haus hiel-

a) Solche Freybriefe stehen bey Kovachich Formulae solennes Styli p. 179. n. 45. 469. n. 19. — 554. n. 169.

ten, traf ihrer nur Einen die Pflicht der Heerfolge. Burgvögte und unentbehrliche Beamten auf Edelhöfen sollten unter den vierten Theil der Daheimbleibenden gerechnet werden. Zum obersten Befehlshaber des Heeres war einer der Woiwoden gesetzt; nur wenn es freywillig die Feinde der geheiligten Krone verfolgen wollte, durfte er es über die Gränzen des Reiches führen. Die Székler sollten nach alter Weise zwey Drittel ihrer Gesammtheit zu dem Reichsheere senden. Das Aufgeboth geschah durch Herumsendung eines blutbefleckten Schwertes; in dringender Gefahr durch Trommelschläge in Dörfern, und brennende Scheiterhaufen auf Anhöhen; wer dabey nicht eiligst sich in Waffen stellte, war des Todes schuldig. Den Székler Hauptleuten war aufgetragen zur Friedenszeit in ihren Kreisen öfters Musterung zu halten, und die Waffen zu besichtigen. Wer diesen Verordnungen sich widersetzte, sollte enthauptet oder gehängt, der Aufwiegler mit glühendem Eisen zu Tode gepeiniget werden, und selbst des Königs Begnadigung unvermögend seyn, ihn der Strafe zu entziehen[a]).

Weder der König noch die Stände liessen es an häufigen Verordnungen wider die Gewaltthaten der zum Reichsheere ziehenden Rotten fehlen. Sie sollten auf Pfarr- und Edelhöfen keine Bewirthung fordern; ihre Lebensbedürfnisse nicht rauben, sondern kaufen, und zu denselben Preisen, in welchen sie unmittelbar vor dem Aufgebothe standen, bezahlen;

a) Constitutiones exercituales Universitatis trium Nationum Transylvanic. ap. *Kovachich* Scriptores Minor. T. II. p. 384.

allein weder das mit dem Adel aufgebothene, noch in der Folge das, für Sold angeworbene Waffenvolk, in ungeregelten Haufen gegen den allgemeinen Sammelplatz anrückend, kehrte sich im Drange seiner Bedürfnisse und im Gefühl seiner Stärke an Gesetze, welche auf sechs Reichsversammlungen vergeblich wiederhohlt und geschärft wurden[a]). Nur in dem eigentlichen Lagerdienste und in Schlachten wurde den Befehlen des Königs und der Feldherren pünctlich gehorcht; nur da liess rohe Willkür sich unter dem Willen des Einzigen in Banden strenger Zucht und Ordnung gefangen halten; dafür aber durften, ausser dem Dienste, der Krieger wilder Kraft, da eigene Gesinnung sie nicht bändigte, bisweilen heftigere Ausbrüche nicht verwehret werden: viel war schon und völlig rechtfertigend für den König, was Augenzeugen von seiner Lagerzucht treu berichteten. Kein damahliges Kriegsvolk war, mehr als das seinige gegen Hitze und Frost abgehärtet; in Noth, in Arbeit und Anstrengung ausdauernder, in Vollziehung der Befehle genauer, im Kampfe auf Leben und Tod entschlossener, von Meuterey und Aufruhr entfernter. Im Lager herrschte Stille, Sittsamkeit, Ehrbarkeit, Mässigkeit und Keuschheit. Händel, Flüche, Zotten und Eidschwüre wurden nicht geduldet; wer mit Lustdirnen sich entwürdigte, wurde allgemein als Ehrloser verachtet. Schwerlich übertrafen die Spartaner des Matthias Krieger an Standhaf-

a) I. Jahre 1459. Decret art. XXXV. u. XXXVI. — 1468. Decret. art VIII. — 1471. Decret. art. XXI. — 1472. art. V. — 1474. art. XV. — 1475. art. VIII.

tigkeit, Starkmuth und Geduld. Im härtesten Winter, wie im Sommer hielten sie im Lager aus. Ehe sie eine eingeschlossene Festung verliessen, vergruben sie sich lieber rings den Mauern herum unter dem Schnee in die Erde, woraus sie bisweilen zu Waffenübungen und Arbeit, gleich Mäusen, hervorkrochen. Ausgestellte Reiterwachen beharrten ganze Nächte durch auf ihren Posten; des Morgens fand man sie von Frost erstarrt, sich des Lebens freuen, ohne Unzufriedenheit zu äussern, oder in Klagen sich zu ergiessen; ein holder Blick des Königs, freundliche Nennung ihres Namens, seine Leutseligkeit, seine Theilnahme an allen Beschwerlichkeiten machte sie ihrer Leiden vergessen. Nichts erniedriget echte Majestät weniger als natürliche Popularität; nur gekrönte Geistesleerheit und Charakterschwäche dürfen es nicht wagen, aus ihren gewöhnlichen, glänzend-elenden Umgebungen hervorzutreten, und in diesem, wahrer Grösse eigenthümlichen Elemente sich zu zeigen. Matthias lebte in vertrautesten Verhältnissen mit seinen Feldherren und Hauptleuten; er ass, trank, schwelgte und spielte sogar bisweilen durch ganze Nächte mit ihnen; aber auch der gemeinste Krieger war überzeugt, er sey von seinem Könige gekannt, erfüllte Pflicht öffne ihm jederzeit das Zelt des majestätischen Gebiethers; der Menschenfreundliche hatte sich oft mit ihm unterhalten, hatte dem Kranken seine Bedürfnisse mit eigener Hand gereicht, und war er in der Schlacht verwundet worden, mit eigener Hand ihn auch verbunden[a]).

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. VII. p. 494 VIII. p. 505 et 515.

Von seinen militärischen Einrichtungen dachte niemand bescheidener als Matthias selbst. Als Schmeichler einst sie übermässig bewunderten, verwies er sie auf Frontinus und Vegetius mit der Versicherung, die weite Ausbreitung der Osmanischen Herrschaft zeigte nur zu bestimmt, wie viel das neuere Kriegswesen hinter der Kriegskunst und Zucht der alten Griechen oder Römer zurückstände. Nur die letztern fünf oder sechs Jahrhunderte des Römischen Reiches dürfte man nicht in die Vergleichung aufnehmen; aber kennen möchte er den siegberühmtesten Feldherrn neuerer Zeit, welcher den Alexander oder Hannibal, den Marcellus, Scipio, oder Julius Cäsar an kunstvollen Märschen und meisterhaften Waffenthaten erreicht hätte. Den Neuern bliebe nichts übrig, als der Alten wichtige Erfindungen wieder hervorzusuchen, und auf ihre Zeiten zweckmässig anzuwenden, wodurch sie sich unstreitigen Vorzug vor den West- und Oströmischen Feldherren erwerben könnten [a]).

III.

Rechtspflege.

Viel Vortreffliches hätte Matthias in Verbesserung der Rechtspflege geleistet, wäre er nur einiger Massen von rechtlicher und gesetzlicher Gesinnung in seinen Völkern unter-

a) Galeotus Martius de dictis et factis Matthiae. c. X. ap. *Schwandtner*. Tom. I. p. 541.

stützt worden. Dass er des Rechtes treuer Verehrer sey, und Verweigerung oder Verletzung der Gerechtigheit nie ungestraft dulden wolle, hatte er, selbst edler Dulder des Unrechts, bald nach seiner Erhebung aus der Staatsgefangenschaft auf den Thron durch mehrere Briefe und Urkunden erkläret[a]); doch wenig vermochte sein Eifer dort, wo die Vornehmsten im Volke durch kühne Gewaltthaten zeigten, dass sie nichts beherzter verachteten, als das Recht; und immer gefasst waren, dem Beschirmer der Unterdrückten, dem Rächer verletzter Gerechtigkeit Trotz zu biethen.

Stephan Perény Zempléner Obergespan
war sicher nicht der einzige, welcher aus sei-
nem Raubschlosse wider die schwächern Land-
herren seiner Nachbarschaft den ärgsten Unfug
verübte[b]). Mit gleichem Unrechte beschimpften
sich und ihr Geschlecht seine Neffen, Nik-
las und Joannes, Peters Söhne, in der
Ugocser Gespanschaft, wo sie des Nachts Herrn J. C. 1453.
Peter von Tisza-Ujhely auf seinem Ru-
helager räuberisch überfielen, gefangen nah-
men, auf die Huszther Burg wegschleppten,
seine mit Leibesfrucht gesegnete Gemahlinn
mit seiner Tochter von seiner Seite rissen,
beyde nackend auszogen, mit Schlägen miss-
handelten, die Frau bis an das Kinn in die
Theiss versenkten, und sich mit der Schuld
ihrer unrichtigen Niederkunft befleckten[c]).
Ähnliche Gewaltthat begingen sie nach eini- J. C. 1470.
gen Jahren an Herrn Gregor Csáto von

a) Vom 27. April. — 7. 17. 29. Junius. — 3. 24. 31. Julius. — 3. 14. August bey Katona Hist. crit. Reg. T. XIV. p. 119 — 142. b) Szirmay Notit. Histor. comitat. Zemplén. p. 38. c) Szirmay Notit. Comitat. Ugocsiens. p. 72.

Csátoháza, welchen sie des Nachts auf seiner Besitzung Becs fest nehmen, an einen Baum aufhängen und seinen Wald bey Csátoháza aushauen liessen[a]). Ihr Verwandter Gabriel Perény war damahls Obergespan; die Gespanschaften hatten noch keine halspeinliche Gerichtsbarkeit über den Adel; und Verhängung des rasch verfahrenden General-Gerichtes wussten die Herren abzuwenden.

Und welcher Richter hätte es wagen dürfen, dem hohen Magnaten Niklas Szécshy von Ober-Lindau, königlichem Oberstallmeister, wenn er durch die unehrlichsten Mittel nach Reichthum strebte, die Strenge des Rechtes entgegen zu setzen? Der eine seiner Brüder, Dionysius, war Graner Erzbischof, Reichs-Primas, Cardinal; der andere, Thomas, berühmter Feldherr; der älteste, Johann, Comorner und Szalader Obergespan. Niklas Sydo hatte das Unglück für vierzig Ducaten sein Schuldner zu werden; dagegen verpfändete er ihm seine Besitzung Szent Eörsébeth in der Szalader Gespanschaft unter der Bedingung, dass im Falle des Darlehn in dreyjähriger Frist nicht zurückbezahlt würde, das Gut dem Gläubiger und seinen Erben heimfalle. Sydo leistete noch vor Abfluss der drey Jahre Zahlung, festgesetzter Weise, an Meister Stephan Hasságh Protonotar des Judex Curiae, Stephan Bathory; von ihm sollte Szécshy die niedergelegte Summe heben lassen; aber diesen gelüstete nach dem fremden Gut; weder der Judex Curiae, noch der gefährdete Sydo konnte

a) Idem ibid. p. 128.

ihn zur Hebung des Geldes oder zur Räumung des Gutes bewegen[a]).

Oft war es gefährlich, fast immer vergeblich dergleichen mächtige Herren gerichtlich zu belangen; Richter, Beysitzer und Zeugen waren vor Misshandlungen so wenig sicher, dass der Stuhlweissenburger Landtag nach des Königs Krönung für nöthig erachtete, auf Verletzung eines ordentlichen Richters die Strafe des Hochverrathes zu setzen. J.C. 1464.
Dessen ungeachtet wurden gewaltthätige Handlungen selbst vor Gerichtshöfen nicht seltener. Die edeln Serwier, Stephan und Demeter Jaxicsh von Nagy-Lak, durch kühne und J.C. 1476.
glückliche Waffenthaten berühmt, mit Gregor Bradacsh, Capitan von Belgrad, in Rechtshändel verflochten, sollten auf königliche Verfügung, mit fünf und zwanzig Mitreinigern vor zwey Zeugen des Csanader Dom-Capitels den Reinigungs-Eid schwören; die Domherren Stephanus von Sallyi und Joannes von Keresztur, waren von dem Capitel dazu beordert. Zur angeordneten Tagsatzung stellten sich Stephan und Demeter Jaxicsh mit Gefolge von Edelleuten, Freunden und Huszáren auf dem Kirchhofe des Csanader Domes. Als aber der Capitular von Sally, kanonischen Vorschriften gemäss, nach der Mitreiniger Nahmen, Ehrbarkeit und guten Ruf sich erkundigte, gerieth Stephan Jaxicsh in Wuth, fasste den Priester an der Brust, warf ihn zu Boden, zückte den Dolch, und würde ihn erstochen haben, hätten nicht die anwesenden Herren ihn der Gefahr ent-

a) Kovachich Formulae solennes p. 272. num. 200.

rissen und in Sicherheit gebracht. Den Domherrn Keresztury hielten sie fest, und zwangen ihn den Eid der Serwier, doch nicht wie der König verordnet hatte, mit der fünf und zwanzigsten, sondern nur mit der funfzehnten Hand, anzuhören [a]). Der gemisshandelte Sallyi mochte Genugthuung suchen wo er wollte, die Nagy-Laker blieben angesehene, geehrte, ihrer Tapferkeit wegen selbst bey Matthias beliebte Herren; aber nicht weit mehr von seinem Untergange ist das Reich, in dem kriegerische Tapferkeit das bürgerliche Verbrechen wider die Gerechtigkeit schützt.

J. C. 1478. Ein schlimmes Zeichen der Zukunft war, dass Matthias noch im ein und zwanzigsten Jahre seiner Regierung, einen Wischegrader Bürger durch offenen Brief berechtigen musste, eines Bischofs Jobbagyen, wo er sie fand, unter gerichtlichem Beystande an ihrer Habe pfänden zu lassen, und dadurch von dem Bischofe die hartnäckig verweigerte Zahlung eines baren Darlehns von zwanzig Ducaten zu erzwingen [b]). So verschwindet mit dem rechtlichen Sinne auch alles priesterliche Würde-
J. C. 1476. und Ehrgefühl. Beydes war völlig erstorben in dem Propste Stephanus, welcher den königlichen Hofnotar Meister Niklas von Kán, auf den Grund erdichteter Angaben aufheben, ihn aller seiner Habe berauben, und durch mehrere Tage im tiefen Kerker schmachten liess, bis er ihm über seine Besitzungen zu Bozytha, Kán und Cheb eine eigenhändige Verschreibung abgedrungen hatte [c]).

a) Kovachich Formulae solennes. p. 246. num. 166. *b*) Idem ibid. p. 398. num. 427. *c*) Idem ibid. p. 332. num. 321.

Wenn Diener und Lehrer des Glaubens so gottlos handelten, was liess sich von Sachwaltern der Bedrängten, und von Dienern der Gerechtigkeit erwarten? Niklas von Vethés Ugocser Landherr, hatte wider Egid von Chernavoda wichtigen Rechtsstreit J. C. 1476. über Besitz und Eigenthum vor dem königlichen Octavalgericht angestrengt, und zur Durchführung desselben seinen bevollmächtigten Anwalt Niklas Batháry nach Ofen gesandt. Allein der treulose Sachwalter verrieth seinen Rechtsbefohlnen an den Gegner, überlieferte diesem alle Beweismittel und Urkunden des Klägers, vollzog in dessen Nahmen kraft der ihm verliehenen Vollmacht noch ein Bekenntniss zur Schuld von zweyhundert Goldgulden, und liess sich unter Vorwendung ihm sey Gewalt geschehen, von Chernavoda zur Versäumung des Octavalgerichtes verleiten [a]). Ob Batháry bestraft worden sey, ist unbekannt; aber Egid von Chernavoda durch mehrere Gewaltthaten berüchtigt [b]), war zehn Jahr später, als ehrenfester Landherr, Ugocser Vice-Gespan [c]).

Und welche Richter geben jene Zeiten zu erkennen? In der Stuhlweissenburger Gespanschaft versaget der Solther Stuhl dem Kläger Dominik Zél von Nagy-Harta das unentbehrliche Rechtsmittel zur Fortsetzung seiner Sache wider den begünstigten Beklagten Niklas Mod. Dem Comorner Bürger Johann Pacshko wird wider die Geschwornen Niklas Polgar von Sanct Andreas, und

a) Idem ibid. p. 180. num. 46. b) Idem ibid. p. 181. num. 47. et p. 155. num. 1. c) Szirmay Notit. Comitat. Ugocs. p. 51. conf. 152.

Michael Meszáros von dem Richter Gerechtigkeit geradezu verweigert, und als er auf der Forderung gesetzlicher Rechtspflege besteht, in öffentlicher Sitzung mit Schlägen und mit dem Tode bedrohet. Der Rechtshandel des Meisters Georg Kardos von Omydia wider Ladislaw Byczkele von Zelenavár über Besitz und Eigenthum schwebte vor dem Gerichtshofe der Bane von Slawonien durch sechzig Jahre unentschieden, ohne dass es auch nur zu Vorlegung der Urkunden gekommen wäre, weil es dem Gegner sowohl als seinen Vorfahren gelungen war, durch Erschleichung königlicher Fristungsbriefe den Rechtsgang zu verzögern, bis Matthias den
J. C. 1467. Meister Johann von Korotna zum Protonotar von Slawonien eingesetzt hatte[a]).

War des Ungrischen Volkes Weheklagen: König Matthias ist todt; die Gerechtigkeit dahin! Wahrheit; so musste ihm, so lange er lebte, schaudern, wenn er sich als König dachte, über einen Adel, dem Gewalt für Recht, Willkür für Gesetz, Straflosigkeit in Verbrechen wider bürgerliche Ordnung und öffentliche Sicherheit für wohlerworbenes Standesvorrecht galten; als Schutzherrn über ein Priesterthum, dessen mehrere Geweihten höhern Ranges in kühnen Gewaltthaten mit dem Adel wetteiferten; als oberstem Richter über Gerichtshöfe, vor welchen Processe sechzig Jahre lang hängen konnten, vor welchen nicht selten die gerechteste Sache dem Ansehen der Person, der Bestechung, den listigen Sachwalter-Streichen unterliegen musste; wenn er sich als Be-

a) Kovachich Form. Sol. p. 158. num. 5. et p. 174. num. 37. 38.

rufenen betrachtete, und auch die Herkulische Kraft in sich fühlte, diesen Augias - Stall zu reinigen, doch allenthalben, wo er eingreifen wollte, hier in der mangelhaften Verfassung, dort in den Vorrechten der Stände, anderswo in der Macht alter Gewohnheiten, überall in der Menschen verderbter Gesinnung unbezwingliche Hindernisse entdeckte. Bey dem Antritte seiner Regierung zu jung, durfte er nicht voreilig vorschreiten, um nicht mit Verlust seines Ansehens zu Rückschritten gezwungen zu werden. Es gehörten die Erfahrungen vieler Jahre dazu, um des Nebels Umfang zu überschauen, seine Tiefe zu ergründen; stark befestigte Herrschermacht, um es nur mit einigem Erfolge bey seiner Wurzel anzugreifen. Abschaffung der auffallendsten Missbräuche, einzelne Verordnungen, häufigeres Einschreiten mit königlicher Machtfülle musste das gründlichere Werk vorbereiten.

Schon auf dem ersten Landtage zu Pesth willigte er in die Aufhebung der, von König Albrecht eingeführten öffentlichen Vorforderung des Beklagten auf drey Jahrmärkten; raub- und gewaltsüchtigen Herren mochte diess Verfahren zu hart, Freunden der Ordnung und öffentlichen Sicherheit noch zu langsam scheinen [a]). Dafür bewirkte Matthias, dass das Verfahren durch aufgebothene Comitats-Versammlungen verschärft, und alle, den Rechtsgang desselben hemmende königliche Briefe und Fristungen für unwirksam erklärt wur- J. C. 1458.

a) Dennoch ist urkundlich bekannt, dass dergleichen dreymahlige Vorforderungen auf Verfügung des Königs auch in der Folge noch geschehen sind. Kovachich Form. Solenn. p. 264. num. 190. et p. 265. num. 193.

den. Nur Gesandten im Auslande, Befehlshabern in Gränzfestungen, oder Abwesenden in wirklichem Feldzuge sollte der König in Zukunft befugt seyn, Fristungsbriefe zu verleihen. Wer immer vor dem Könige, vor dem Palatin, oder vor dem Judex Curiae gewaltthätiger Handlungen wegen belangt wurde, sollte ohne Ausflucht und ohne Fristung dem Kläger zu Rechte stehen, widrigen Falles die aufgebothene Comitial-Versammlung über ihn verhängt werden. Und damit den häufigen Gewaltthätigkeiten und ungebührlichen Wagnissen Gränzen gesetzt würden, sollte von nun an auch der Reichskanzler, als besonderer [a]) Personalvertreter des Königs befugt seyn, unter dem eigens für ihn anzufertigenden Gerichtssiegel, wider alle, seit vier Jahren begangene Gewalthandlungen, auch ausser den Octavalgerichten kurze Vorladungen ergehen zu lassen. Dieser Verordnung gemäss war der Gerichtshof des Reichskanzlers von nun an die dritte hohe Rechtsbehörde, bestehend aus sechs Beysitzern, edeln Herren, von bewährter Einsicht, stäts anwesend in Ofen, wo immer auch, in oder ausser dem Reiche der König verweilen möchte. Hiermit nahm das Amt eines besondern Personalis Praesentiae Regiae seinen Ursprung; bis dahin wurde die Gegenwart der königlichen Person vor Gerichte von dem Judex Curiae vorgestellt; der Titel: Vice-Regiae Majestatis persona, vor hundert drey und dreyssig Jahren zum

a) Specialis *Personalis Praesentiae regiae* lese ich für Spiritualis *Personal. Praes. Reg.* Verglichen mit dem Decret v. 1459. art. XXVIII. wo es ausdrücklich heisst: Sigillum Specialis *praesentiae suae.*

ersten Mahle gebraucht[a]). Den sechs edeln Beysitzern sollte der König zur Bestreitung ihres Aufenthaltes in der Hauptstadt eine angemessene Besoldung anweisen. Die kurzen Vorforderungen sollten vom Tage der Anmeldung längstens auf zwey und dreyssig, königliche Vorforderungsbriefe auf sechzig Tage lauten; wer in dieser Frist sich nicht stellte, sollte der ihm angeschuldigten Gewaltthat verurtheilt werden.

Sämmtliche, seit achtzehn Jahren in ungebührlicher Absicht aufgeführte Schlösser, mit Ausnahme derjenigen, welche der König mit Gutachten der Prälaten und Barone dem Reiche für nützlich erkennen dürfte, sollten niedergerissen, alle widerrechtlich weggenommene Burgen, Städte, Marktflecken, Dörfer, Ländereyen und Besitzrechte ihren rechtmässigen Eigenthümern eingeräumt werden; beydes, bis zum nächsten Michaelis-Feste, und bey Strafe des Hochverrathes. Das Verboth, in Gespanschaften ohne Auftrag der Adelsgesammtheit Auspfändungen vorzunehmen, und ausser der Comitats-Versammlung Geldbussen einzufordern, wurde erneuert. Die vier Octaval-Gerichte sollten ordentlich gehalten und ausser dem Falle eines allgemeinen Aufgebothes nicht verschoben werden.[b])

Nach vier Jahren wurde auf dem Ofener Landtage die Verordnung über die kurzen Vorladungen ausser den Octaven vor den Ge- *J. C.* 1462.

a) „*Nos Magister Dausa Vice-Regiae Majestatis persona.* „*Judex et comes in quinque comitatibus Nobilium.*“ etc. *Datum — — Anno* 1325. ap. Szirmay Notitia hist. Comitatus Zemplén. p. 17. *b*) Decret. de ann. 1458. art. XXVI — XXXII. XLI. XLII. LI — LIII.

richtshof des Vertreters der königlichen Person wiederhohlt. Eben daselbst bestimmte der König die Verbrechen, deren Bestrafung ihm allein nach kurzer Vorforderung zustehen sollte. Ungeachtet der Clausel in Andreas des II. goldener Bulle, welche dem Ungrischen Adel auf ewige Zeiten die widerrechtlichste Macht und Befugniss verleihen wollte, einem Könige, welcher dieser Bulle entgegen handelte, sich zu widersetzen und den Gehorsam zu versagen; wurde dennoch jede Widersetzlichkeit gegen den König und die Krone, aus was immer für einer Ursache unter die Verbrechen des Hochverrathes gesetzt[a]); damit hochgeborne Störer der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, gewaltthätige Besitzergreifer fremder Güter; muthwillige Verächter königlicher Befehle, und kühne Verschwörer aus Rache oder aus Ehrsucht, vor Gericht gezogen und verurtheilt, sich nimmermehr auf jene Clausel berufen könnten. Da die Bischöfe der bisherigen Verordnungen über die Gränzen geistlicher Gerichtsbarkeit wenig geachtet hatten, so wurde ein Verzeichniss aller vor ihren Gerichtshof gehörigen Fälle ausgefertigt, und den geistlichen Richtern neuerdings streng verbothen, sich mit Rechtshändeln über Besitz und Eigenthum zu befassen, oder über was für weltliche Streitsachen zu erkennen. Ist es doch, als hätte die verderbliche, erst später frech ausgesprochene Lehre, dass Staats- und Reichsgesetze nur zu Strafe, nicht auch im Gewissen verpflichteten, schon damahls im hohen Clerus Wurzel gefasst; wel-

a) Decret. de ann. 1462. art. II. §. 1.

ches Gesetz stände auch durch seine Heiligkeit so fest, dass seine Schranken der Gewinnsucht und des Eigennutzes Macht nicht durchbräche? Die Rechtsverwaltung war schon zu einträglich, als dass sich das Priesterthum enthalten konnte, zur Erweiterung seines Wirkungskreises in derselben jede Gelegenheit zu ergreifen und fest zu halten. Vergeblich wurden demnach die Bischöfe und ihre Vicarien von den Reichsversammlungen noch zwey Mahl in die Gränzen ihrer Gerichtsbarkeit zurückgewiesen[a]); und Matthias musste ihnen mehrmahls gesetzwidrig aufgefasste Rechtshändel durch förmliche Befehle[b]) entziehen; denn er wollte, dass jeder Rechtsbehörde ihre Gerichtsbarkeit unverletzt bleibe, alten Freyheiten und genehmigten Gewohnheiten kein Abbruch geschehe; durch keines Standes anmassende Eingriffe, Rechte gefährdet, noch seine Bürger in was immer für weltlichen Angelegenheiten vor geistlichen Richterstühlen gequälet würden[c]).

Bey seiner Krönung auf dem Stuhlweissenburger Landtage nöthigten ihn Umstände und Rücksichten, Manches von seinem Eifer für strengere Rechtspflege nachzulassen. Auf Antrag der Stände wurden die kurzen Vorforderungen abgeschafft und des Königs Will- *J. C.* 1464.

a) Decret. de ann. 1464. art. XVII. Decret. de ann. 1471. art. XVII. *b*) Sie stehen bey Kovachich Formal. Solenn. p. 209. num 94. — p. 212. n. 100. — p. 293. n. 233. — p. 352. n. 367. — p. 517. n. 105. *c*) „*Volumus, ut unicuique sua Jurisdictio observetur. — Libertatibus antiquis et approbatis consuetudinibus ipsius civitatis nostrae per neminem volumus contrariari; non volumus per cujusvis insolentem petulantiam Juribus civitatis nostrae derogari.*“ — „*Non volumus cives nostros pro quacunque levi et profana re in sede ecclesiastica vexari.*“ l. l. c. c.

kür in Verurtheilung und Bestrafung der, des Hochverrathes Angeschuldigten an das Gutachten der Prälaten und Barone gebunden; auch sollte er seine eigenen Angelegenheiten nicht anders, als auf ordentlichem Wege des Rechts durchführen. Die vier Octaval-Gerichte, jedes vierzig Tage und nicht länger dauernd, sollten gehalten; über Thaten der grössern Gewalt spätestens in der dritten Octave das Endurtheil gesprochen; Vorzeiger falscher Fristungsbriefe bestraft; Anstrenger ungerechter Processe über Rechtmässigkeit des Erwerbungstitels zu dem Schatzungswerth der angefochtenen Güter verurtheilt; Alle ohne königliche Erlaubniss aufgeführte Schlösser bey Strafe des Hochverrathes geschleift, widerrechtlich in Besitz genommene Güter ihren rechtmässigen Eigenthümern in rechtlicher Ordnung zurückgegeben; und zur Verminderung adeliger sowohl, als gemeiner Verbrecher in sämmtlichen Gespanschaften das allgemeine Gericht nach alter Weise gehäget werden[a]). Letzteres mochte der König als einigen Ersatz an die allgemeine Gerechtigkeit für Aufhebung der kurzen Vorforderungen betrachtet und gefordert haben. Das schreckliche Gericht wurde unter freyem Himmel gehalten; die Adelsgesammtheit aus Einer oder mehrern Gespanschaften, sass ringsherum auf Rasenhügeln; vorsitzender Richter war der Palatin, jetzt Michael Országh von Guth, in Rechten bewandert, von Gemüthsart strenger, unbestechlicher Mann; die Beysitzer wählte er selbst.

a) Decret. de 6. April. 1464. art. III — VII. X — XII. XVIII. XXI.

Wer angeklagt und vorgefordert, sich nicht stellte, wurde als Schuldiger verurtheilt und geächtet; der anwesende Beklagte unter den Spiess gestellt, dann seine Sache wider und für ihn vorgetragen. Über dessen Haupt der Spiess sich senkte, der war des Todes schuldig. Nur halspeinliche Verbrechen, nicht bürgerliche Rechtssachen gehörten seit Einführung der aufgebothenen Comitatsversammlungen vor dieses Gericht [a]). Im dritten Jahre J. C. 1467.
nach des Königs Krönung sollte diese heilige Vehm der Reihe nach die Zempléner Gespanschaft reinigen; da wäre es dem vieler Gewaltthaten schuldigen Stephan Perény unter dem Spiesse schlimm ergangen, hätte nicht die grosse Anzahl ähnlicher Verbrecher unter dem Adel ihn gerettet, und den König genöthiget dem Gerichte zuvorkommend, allgemeine Verzeihung zu verkündigen [b]). Bedauernswürdig ist des bessern Fürsten Schicksal, und quälend die ihm aufgebürdete Last, wo die Menge der Verbrecher entweder Entvölkerung oder Straflosigkeit nöthig macht; und ihm nichts anderes übrig lässt, als so zu verfahren mit seinem Volke, wie der unendlich langmüthige und barmherzige Weltregierer mit dem gesammten Menschengeschlechte.

Und so verfuhr Matthias auch wirklich auf dem Landtage zu Ofen, als des Pohl- J. C. 1471.
nischen Königs unmündiger Sohn Casimir von dem Graner Erzbischofe in das Reich gerufen, mit Heeresmacht bereits vor Erlau stand. Er hörte die Beschwerden der Stände an, und

a) Bonfinius Decad. IV. Lib. VI. p. 477. Kovachich Vestig. Comit. p. 312. *b*) Szirmay Notit. histor. Comitat. Zemplén. p. 39.

bewilligte fast alle ihre Forderungen. Er sollte keinen Edelmann vor gerichtlicher Verurtheilung verhaften lassen; sich der willkürlichen Einziehung adeliger Güter enthalten; die seit seiner Krönung ohne richterliches Erkenntniss eingezogenen in Frist von dreyssig Tagen den Eigenthümern zurückgeben, den ordentlichen, (und das hiess, den langsamen, vieljährigen,) Gang der Processe über die Rechtmässigkeit der Besitztitel durch keine Befehle hemmen, und das allgemeine Gericht auf die alten Gebräuche beschränken: Doch rettete er auch hier noch Einiges für strengeres Recht und bessere Ordnung; erzwungene Fassionen (Urkunden) über unveräusserliche väterliche Güter sollten ungültig seyn; neun gefährliche Raubschlösser edler Herren bey Strafe des Hochverrathes niedergerissen, in Verurtheilung auch der adeligen, wie der gemeinen, Mörder und Todtschläger das kürzeste Rechtsverfahren beobachtet werden.[a])

Weil aber letzteres nicht geschah, vielmehr während seiner Abwesenheit in Schlesien, Unterdrückungen, Erpressungen, Gewaltthaten, Raub, Mord, Todtschlag in Ungarn stärker
J. C. 1475. überhand genommen hatten[b]), und auf dem folgenden Landtage die Mehrheit, theils selbst schuldig, theils mit Schuldigen verwandt, gegen das allgemeine Reinigungs-Gericht sich erklärte; verordnete er nur, dass alle widerrechtliche Besitzergreifer durch einen königlichen Bothen, in Gegenwart von Capitular-

a) Decret. de 18. Septembr. ann. 1471. art. II. X. XXVII. XII. V. XXVI. XXIX. XXVIII. *b*) Liter. Matthiae Reg. ad Bartfens. d. 22. Martii 1475. ap. *Kovachich* Vestig. Comit. p. 395.

Zeugen ermahnet, in Frist von zwey und dreyssig Tagen nach geschehener Mahnung die geraubten Besitzungen räumen; in gerichtlich erwiesenem Weigerungsfalle, der Gewaltthat schuldig erkannt; Todtschläger, Häuserstürmer und Menschenverstümmler gesetzlich vorgefordert werden; innerhalb zwey und dreyssig Tagen zu Ofen vor den ordentlichen Richtern erscheinen, und sich verantworten sollten[a]).

Dennoch zeigte sich ihm nach drey Jahren schon wieder die entschiedenste Nothwendigkeit, das Heer adeliger Verbrecher mit Androhung des allgemeinen Gerichtes zu erschrecken; wogegen sich aber die Stände auf dem Ofener Landtage mächtig widersetzten. *J. C.* 1478. Matthias bewilligte fünfjährigen Aufschub, mit Ausnahme der acht Gespanschaften, in welchen mit der empörendesten Frechheit Diebstähle, Räubereyen, Seelenverkauf, Mordthaten, Verstümmelungen und mancherley andere Gräuelthaten verübet wurden[b]). Bald häuften sich diese, durch die Fristung gesichert, auch in den übrigen Gespanschaften so sehr, dass die Stände im vierten Jahre auf dem Ofener Landtage nur durch die dringendesten Vorstellungen noch bis zu nächstem Martini Feste des Gerichtes Verzug von dem erbitterten Könige erlangen konnten[c]). *J. C.* 1481. 28. *Julius.* Ob die ehrwürdige und heilsame Vehm hernach gehäget worden sey, ist nicht bekannt; wohl aber, dass bis dahin die Raubschlösser noch nicht zerstöret, und die gewaltsamer Weise

a) Decret. de 29. May 1475. in fine. *b*) Decret de 29. Martii 1478. art. VII. *c*) Decret. de 28. Julii 1481. art. XIV.

weggenommenen Güter ihren Eigenthümern nicht zurückgegeben waren. Beydes war bis zu dieser Zeit sechs Mahl auf Reichsversammlungen verordnet worden [a]); das eine sollte bey Strafe des Hochverrathes, das andere durch förmliche Rechtsführung vor dem ordentlichen Richter geschehen; aber gerade darum geschah nichts; denn die vollziehende Staatsgewalt lag unter dem schwerfälligen Joche der Adelsfreyheiten gebunden; und der König anfänglich durch erzwungene, an sich schon widerrechtliche Wahl, dann durch Anerkennung seiner Würdigkeit, nicht durch Erbrecht, Besitzer des Thrones, durfte bey aller Fülle seiner Kraft, es nicht wagen, das Joch gewaltsam zu zerbrechen. Es war ihm verwehret, die durch fortgesetzte Behauptung der Raubschlösser offenbar des Hochverrathes schuldigen Herren geradezu gefangen nehmen, und ihre Güter einziehen zu lassen; that er's, so wurde er auf den Wahl- und Krönungsvertrag hingewiesen, und zu dem Versprechen, dergleichen hinfort zu unterlassen, angehalten [b]); es war ihm nicht gestattet, den, aus rechtmässigem Besitze geworfenen Eigenthümer aus den Stricken der Sachwalter und aus dem Gewirre der Gerichtshöfe zu erlösen; musste er doch sogar geschehen lassen, dass von den Ständen bisweilen, ungeachtet der Menge schwebender Rechts-Processe, Aussetzung der ordentlichen Octaval-Gerichte beschlossen wurde [c]).

a) I. J. 1451. Decret. art. XLI. XLII. — 1464. art. X. XII. — 1468. art. II. III. — 1471. art. XXVIII. XXIX. — 1472. art. I. II. — 1478. art. VIII. *b*) Decret. 1478. art. IX. X. *c*) Decret. 1468. art. I. Decret. 1470. art. IX. Decret. 1475. art. IX.

Also kam es denn auch, dass hochmögende (magnifici) Herren, wie die Zempléner Stephan Perény und Stephan Pálóczy, nachdem sie mit bewaffneten Rotten den König selbst befehdet, Güter der Krone und die Besitzungen des Adels im Tárkányer Bezirke mit Feuer und Schwert verheeret, in Convente, Comitatshäuser und Gerichtsstühle eingebrochen, Menschen verstümmelt, Matronen und Jungfrauen geschändet, auf sogenanntem ordentlichen Rechtswege durch gerichtlich ihnen zuerkannten Reinigungs-Eid mit der hundertsten Hand, vor dem Leleszer Convente, von Strafe und Schande sich frey schwören konn- J. C. 1479.
ten, und ehrbare, zu neuen Verbrechen berechtigte Leute blieben[a]). Darum wagte es auch Stephan Perény mit seinem Bruder Niklas auf Strassenraub auszuziehen, Kaufleute und andere Reisende auszuplündern, das wider sie ausgesandte königliche Waffenvolk mit Bombarden und Ballisten zurückzutreiben, die Fahne der Empörung offenbar zu erheben;
und jetzt erst wurde von dem, über Recht J. C. 1483.
und Gesetz hinwegschreitenden Herrenstande geduldet, dass Matthias den gewaltigen Magnaten, auf dem kürzesten Wege der rechtmässigsten Gewalt, durch Entsetzung aller Ehrenstellen und Einziehung seiner Güter züchtigte[b]).

Im acht und zwanzigsten Jahre seiner tha- J. C. 1485.
tenvollen und siegreichen Regierung kam Matthias als Eroberer der Stadt Wien und Herr von Nieder-Österreich nach Ungarn zurück,

a) Kovachich aus dem Archiv des Leleszer Conventes. Supplem. ad Vest. Comit. T. II. p. 252. b) Szirmay Notit. historic. Comitat. Zempléniens. p. 40.

in der Herrschaft befestiget, im Glanze seiner Verdienste jetzt mehr als jemahls von den Bessern geachtet, von den Bösen gefürchtet. Da nunmehr kein Wanderer auf den Strassen, kein Gast bey seinem Wirthe, kein Bruder vor seinem Bruder mehr sicher war, so schienen ihm auch die Gemüther zu einem andern Zustande der Dinge durch die mancherley Leiden erzeugende Mängel des bisherigen, hinlänglich vorbereitet; und er hielt sich für befugt, auf des Reiches innern Zustand kräftiger einzuwirken, und zu völliger Umbildung desselben durch einzelne, durchgreifende Einrichtungen in der Justiz-Verfassung, die Bahn sich zu ebenen. Bis hierher hatte er schon genug Fristungsbriefe [a]), Ausnahmen von der Gerichtsbarkeit ordentlicher Richter [b]), Erlasse gerichtlich zuerkannter Strafen [c]); aber auch Gerechtigkeiten zu Errichtung von Galgen, Räder, Spiesse, Rabensteine, Scheiterhaufen für Diebe, Räuber, Brandstifter, Giftmischer
J. C. 1486 und Mörder [d]) verliehen; diess alles sollte in Zukunft seltner werden, und endlich völlig aufhören. Dazu schrieb er auf das Fest der drey Könige eine allgemeine Reichs-Versammlung nach Ofen aus; was daselbst als bleibendes Reichsgesetz aufgestellt und ohne Weigerung angenommen werden sollte, hatte er vorläufig mit seinem Schatzmeister Urbanus Doczy, Raaber Bischofe, mit dem Reichskanzler Joannes Pruis von Prostanna, Bischof von Grosswardein, und mit dem Perso-

a) Kovachich Formul. Solenn. p. 156. num. 2. p. 164. n. 15. p. 353. n. 368. p. 472. n. 24. *b*) Idem ibid. p. 478. n. 34. p. 498. n. 67. p. 555. n. 170. *c*) Idem ibid. p. 299. n. 241. p. 487. n. 52. 53. p. 490. n. 57. 58. 59. p. 493. n. 61. *d*) Idem ibid. p. 170. num. 29.

nal der königlichen Gegenwart Thomas Drághfy, Männern von bewährten Einsichten und tiefer Rechtskenntniss, entworfen. Das Decret von diesem Landtage ausgegangen, offenbaret durchaus nur seinen Geist, und wurde, wenn auch nicht immer beobachtet, doch durch zweyhundert sieben und dreyssig Jahre als Denkmahl seiner gesetzgebenden Weisheit verehret [a]).

Das allgemeine Gericht, dem der Adel stäts sich zu entwinden gesucht hatte; die aufgebothenen Comitats-Versammlungen, welche bisweilen mit Gewaltthätigkeiten endigten; und die Ausrufungen auf drey Jahrmärkten, welche bey ordentlichem Rechtsgange zwecklos waren, wurde gänzlich abgeschafft, und den Gerichtsstühlen der Gespanschaften die halspeinliche

a) Decretum de 25. Januarii in Corpore Jur. Hung. T. I. p. 234. Sein längst gefasstes Vorhaben, seinen Geist und Zweck verkündiget er im Eingange des Decretes folgender Massen: „*Semper in animo volvimus, semper cogitavimus et cordi* „*semper habuimus, ut eas inordinationes et perditas abusiones,* „*quae in hoc regno, praedecessorum nostrorum* —— *Regum, et* „*nostra etiam tempestate hactenus, potissimum vero in judiciis* „*fuerunt, abolere et extinguere; utque Statuta et decreta ita* „*saluturia, ita stabilia condere possemus, quae ad laudem et* „*gloriam inprimis Redemtoris nostri, ac deinde nostrum ac* „*totius regni nostri honorem, salutem, commodum et tran-* „*quilitatem condita plane dignoscerentur, quaeque pro legibus* „*et jure scripto perpetuo haberentur, nec unquam illa pro ar-* „*bitrio variare, aut novas et contrarias leges cuiquam ferre* „*liceret, prout hactenus, in cujuslibet novi regis assumtione* „*factum fuisse, non est obscurum.*“ — Und am Schlusse: „*Quos quidem articulos* — — — *pro perpetuo regni ipsius de-* „*ceto et statuto, et pro lege et jure scripto tenendos et dura-* „*turos sancimus, stabilimus, auctorisamus, authenticamus et* „*confirmamus atque ad eorumdem observationem universos suc-* „*cessores nostros reges et item totum hoc regnum, sic obliga-* „*mus, ut nullo unquam tempore, neque scilicet in novorum re-* „*gum electione vel coronatione; sed neque in Diaetis seu con-* „*gregationibus generalibus, vel particularibus regnicolarum,* „*quicquam ex illis variare seu mutare liceat: sed in omnibus* „*clausulis et punctis inconcusse et inviolabiliter observentur.*“

Gerichtsbarkeit auch über Verbrecher aus dem Adelsstande zuerkannt. Wer Diebe, Mörder, Todtschläger, Räuber, Brandstifter, Brief- oder Münzverfälscher bey sich aufnahm, und nicht gleich dem nächsten Gerichtsstuhl überlieferte, dessen Vermögen und Güter sollten an den Fiscus verfallen; wer sie mit bewaffneter Hand beschützte, der sollte derselben Strafe, welche sie verwirkt hatten, unterliegen. Majestäts-Verbrechern durfte jeder durch funfzehn Tage auf Treue und Glauben Aufenthalt bey sich gewähren, in dieser Frist für sie bitten, ihre Schuldlosigkeit darthun, sie sogar sicher dem Könige vor- und wieder zurückführen; aber längere Beherbergung derselben sollte als Anzeige sträflichen Bewusstseyns angesehen, und mit Einziehung des Vermögens und der Güter bestraft werden. Auf blosse Anklage oder auf Antrag einiger Herren sollte der König Niemanden der Treulosigkeit oder des Hochverrathes verurtheilen; sondern des Gerichthofes ausführlichen und treuen Bericht abwarten. Der vorsätzliche Mörder sollte des Todes sterben, und wenn er entflöhe, die Strafe überall, wo er ergriffen würde, an ihm vollzogen werden; dem zufälligen Todtschläger war gerichtlicher Vergleich mit den Verwandten des Getödteten gestattet. Wer einer Gewaltthat gerichtlich überführt war, sollte durch drey Tage bey dem Richter in Eisen und Banden liegen, in dieser Zeit der Vergleich zwischen dem Schuldigen und dem Verletzten versucht werden, kam er zu Stande, so hatte der Richter nichts zu fordern; blieb der Gegner unversöhnlich, so musste ihm der Schuldige überliefert werden, ohne Nachtheil für dessen

Ehefrau, Kinder, Verwandte und Besitzungen. Überhaupt sollte der Unschuldige nie mit dem Schuldigen büssen; und auch mit denjenigen, welche aus Unwissenheit, Verführung, oder Noth ein Verbrechen begangen haben, nach des Richters billigem Gutdünken gelinder verfahren werden.

Alle Befreyungen von der Gerichtsbarkeit der ordentlichen Richter des Reiches oder der Gespanschaften wurden widerrufen und aufgehoben; nur die Erbgrafen blieben des Königs unmittelbarer Gerichtsbarkeit untergeordnet. Kein Richter sollte ausser der Sitzung, oder für sich allein, ohne seine Beysitzer, ein Urtheil sprechen, oder einen Bescheid ausfertigen. Kein Edelmann durfte das Richter- oder Beysitzer-Amt ungestraft ablehnen; in der Rechspflege eines Betruges überführt, wurde er für ehrlos erklärt und zur Geldbusse von hundert fünf und zwanzig Ducaten verurtheilt. Verweigerung oder nachlässige Verwaltung des Rechts gründete eine Klage des Gefährdeten wider den Richter vor dem Könige; dem oblag, jedem zu seinem Rechte zu verhelfen. Unerweisliche Klage über ungerechten Richterspruch zog die Strafe nach sich, welche den Richter im Falle der erwiesenen Schuld getroffen hätte. Wer von dem Ausspruche seines ordentlichen Gerichtstuhls auf den König sich berufend, sachfällig wurde, sollte den Betrag der Streitsache und die gerichtlichen Kosten doppelt erlegen, und keinen Nachlass erhalten. Vor irgend einem Gerichtshofe bewaffnet zu erscheinen, war den Parteyen streng verbothen; auf Beschimpfung des Richtstuhls die Geldbusse von hundert

Ducaten, auf Hintertreibung des richterlichen Ausspruches, oder der Vollziehung durch Macht und Ansehen, die Strafe des Hochverrathes gesetzt. Sämmtlichen Richtern, Beysitzern und Sachwaltern war ein Amtseid vorgeschrieben; jedem der letztern, auf ein Mahl und zugleich, mehr als vierzehn Rechtshändel zu übernehmen, untersagt. Die allgemeinen Kosten und Ausgaben zur Unterhaltung der Stuhlgerichte und die ganze innere Verwaltung der Comitate, sollten aus gemeinschaftlichen Beyträgen der Comitats-Insassen bestritten werden; hiermit nahmen die Domestical-Cassen der Gespanschaften ihren Ursprung.

Die vier Octaval-Gerichte sollten hinfort pünctlich, in persönlicher Gegenwart der ordentlichen Richter oder ihrer Stellvertreter gehalten werden. Jede in der ersten anhängig gemachte Streitsache in der vierten entschieden seyn; über diese hinaus keine Fristung Statt finden. Niemanden, als Abwesenden in Gesandtschaften, Staatsangelegenheiten und Feldzügen, königliche Fristungsbriefe gelten; auch diesen nur bis zur dritten Octave frommen; keine Kraft haben, wenn ihre Ältern oder Brüder zu Hause in Gemeinschaft leben; Vorlegung erschlichener oder falscher Fristungsbriefe mit Lösung der Zunge gebüsst werden. Die streitenden Parteyen mussten schwören: „dass sie gerechte Sache zu haben „glauben, nicht leichtsinnig und unbesonnen „rechten, weder falscher Zeugen, noch un„echter Urkunden sich bedienen, keine Fris„tung zur Verzögerung des Erkenntnisses nach„suchen wollen." Vermuthungen des Beyfalls und der Einwilligung wurden für ungül-

tig erklärt; für das Verfahren in Klagen wegen Gewalt, über Zeugnisse und Beweise, über Prüfung der Urkunden und Ausfertigungen der Capitel, bestimmte Vorschriften aufgestellt; listigen Einreden und Sachwalterkünsten Schranken gesetzt; unredlichen Widersetzungen gegen Vollziehung der richterlichen Sentenz vorgebeugt. Würde die eingereichte Klage nach allen Angaben richtig befunden, so sollte nicht, wie bisher, der Beklagte, sondern der Kläger zur Befestigung seiner Rechtsführung durch den Reinigungs-Eid, mit einer der Sache angemessenen Anzahl Mitschwörer angehalten; der Beklagte jedoch bloss auf diesen Grund noch nicht, als der Gewalt überführt, verurtheilt, sondern nur mit funfzig Ducaten für den Richter, mit eben soviel für den Kläger, in Strafe genommen, und zur Entschädigung des Gegners verpflichtet werden; wichen aber Aussagen und Angaben von einander ab, so blieb es dem Ermessen des Richters überlassen, entweder dem Kläger des erlittenen Schadens eidliche Angabe, oder dem Beklagten den Ablehnungseid zu übertragen. Der gerichtliche Zweykampf wurde, als unzulänglich zum Ersatze mangelnder Beweise, und als unschicklich vor Prälaten, welche den ordentlichen Gerichtshöfen beysassen, abgeschafft. Nur wenn alle Beweise fehlten, wie in Fällen, wo unter Weges ein Reisender den andern, in keines andern Menschen Beyseyn beraubt; oder einer dem andern ein Darlehn ohne Zeugen und Handschrift gegeben; oder einer dem andern eine Beschimpfung in das Ohr gesagt hätte, könnte auf den Zweykampf, doch nur vor dem königlichen Hoflager, nicht

vor dem Gerichtshof vollziehbar, erkannt werden.

Prälaten und Geweihten des Priesterstandes, mit Laien in was immer für Rechtshändel verflochten, war verbothen, wider diese mit Bann und Interdict zu verfahren; Niemanden erlaubt mit Übergehung der ordentlichen Reichsgerichte in irgend einer Sache vor der Römischen Curia zu rechten, oder in andern als rein kirchlichen Rechtssachen von der Entscheidung einheimischer Richter dahin sich zu berufen. Die meisten Streitigkeiten zwischen der Clerisey und dem Laienstande obwalteten in dieser Zeit über die Zehenten; die Entscheidung derselben wurde von nun an für alle künftige Zeiten dem Gerichtshofe des Königs ausschliessend vorbehalten. Also begann Matthias, und dieser Anfang war der letzte Dienst, der Herrschaft des Rechts in Ungarn von ihm geleistet; er hätte glorreich vollendet, wäre dem bidern Feinde widerrechtlicher Fristungen, von diesem Pauli Bekehrungs Feste an längere Lebensfrist, als unruhige vier Jahre, ein- und siebzig Tage gewähret worden.

IV.

Berühmte Familien.

Staatsbürgerlicher Zustand.

Die edeln Männer, welche im Laufe dieser Zeit den Glanz ihrer alten Geschlechter durch Verdienste, wodurch es allein unter dem

Grossen Könige möglich war, befestiget und erhöht hatten, sind bey Erzählung ihrer Thaten bereits genannt worden; die Stammväter neuerer Familien hatten ihr Emporsteigen aus güter- und ahnenarmer Dunkelheit dem geisteskundigen Herrscher zu verdanken. Wo immer auch Anlagen und Kraft zu rühmlichen Thaten Verborgenheit decken mochte, überall erschauete sie des Matthias Scharfblick; und keine Rücksichten, keine Eingebungen Anderer konnten ihn zurückhalten, sie hervorzuziehen, und auf den ihnen angemessenen Platz zu stellen. Aus eigener Erfahrung und Selbstachtung war ihm klar, dass tausend in Unbedeutsamkeit Vergessene nur so, wie ihm geschah, in den, ihrer Geistesabkunft gebührenden Wirkungskreis versetzt werden dürften, um durch des echten Verdienstes Würde und gediegenen Gehalt den Haufen gemeiner Grossen, welche durch Geburt, Rang, Glück, oder Gunst es geworden sind, zu verdunkeln. Billig wird hier der sieggewohnten Helden dieser Zeit Blasius Magyar und Paul Kinisy noch ein Mahl gedacht; mancher andere König, unfähig über gewohnte Formen und zufällige Verhältnisse hinweg zu sehen, hätte erstern auf seinem Landsitze, letztern in seines Vaters Mühle der Vergessenheit überlassen.

Adeligen Geschlechtern zwar entsprossen waren: Michael und Peter[a]) von Zokol, Niklas Csupór von Gonoszló[b]), Peter

a) „*Vir impiger ac strenuus, ne minori quidem animi mag-* „*nitudine, quam rei militaris disciplina praestans.*“ Bonfin. Decad. III. Lib. X. p. 415. b) „*Csupor Diomedem — —* „*omni ex parte referebat. — — Perpetuum iste sui desiderium* „*militibus reliquit.*“ Idem Decad. IV. L. II. et III. p. 434. 452.

und Emerich Dóczy von Nagy-Lughe, Johann Ongor von Nadasd[a]), Simon, Peter, Albert und Ambros Nagy von Szent Marton, Franz von Haraszt[b]), Joseph von Som[c]), Ladislaw von Upor, Thomas und Johann Tarczay, Michael und Martin Czobor; aber nur folgend dem Rufe des scharfsinnigen, ihre Kraft errathenden und ihr vertrauenden Menschenwürdigers, hatten sie auf dem Kampfplatze der Gefahr und des Muthes die altbürtigen Kompolther, Konther, Csihákyer, Bebeker, Szécsbyer, Drugether, Garayer, an Thatenruhm, theils erreicht, theils übertroffen. Die Dragher obgleich vom Könige Sigmun dschon mit Kővár und Johann Dragomer's Besitzungen in der Ugocser Gespanschaft beschenkt, waren dennoch lange nichts weiter, als gemeine Edelleute, in der Folge auch Herren auf Belthek, bis ihre Enkel Thomas und Bartholomäus Draghfy unter Matthias Gelegenheit gewannen, ihre Nahmen mit Ehren, ersterer sogar mit Gelehrtenruhm[d]), in die Geschichten der Ungern einzuführen[e]). Um diese Zeit hiessen des Paul Konth Abkömmlinge, Paul und Niklas Pálffy nur noch

a) *In re bellica educatus, versatus in periculis, et exploratae virtutis ac fidei vir.* Bonfin. Decad. IV. Lib. III. p. 440. *b*) „*Vir fortissimus.*" Idem p. 455. *c*) „*A Paulo* „*Kinisio educatus, per quem ille omnia domi forisque in se-* „*nectute gerere consueverat, audacia, robore et disciplina mi-* „*litari, ejus non dissimilis.*" Bonfin. Dec. V. Lib. IV. p. 565. *d*) „*Praetor Regni-maximi calidissimique ingenii vir,* „*et ad maxima quaeque negotia natus; praeterea scythica* „*Lingua nimis eloquens, — qui multos in Ungaria annos jus* „*dixerat. Ex eo quaecunque opus essent, et quam gravi sce-* „*rum mole Pannonia laboraret.* (Matthias) *intellexit.*" Bonfin. Dec. IV. Lib. VII. p. 491. *e*) Wagner Collect. Genealog. Decad. III. p. 27.

Herren auf Deresika, Rákó, Cselesztö; erst des Lorenz Pálffy, bey Mohacsh Kämpfers, jüngster Urenkel Niklas erwarb dem Geschlechte der Pálffyer den Gehalt und Glanz des Verdienstes, welchen seine Nachkommen bis auf den heutigen Tag behauptet und befestigt haben [a]). Damahls waren auch die Herren auf Illyésháza nur noch bisweilen als Abgeordnete der Presburger Gespanschaft auf Reichsversammlungen erschienen [b]); aber schon ihr Abkömmling Stephan schwang sich durch Familienverbindung mit den Pálffyern, durch Reichthum und Waffenthaten zur höchsten Reichswürde empor [c]).

Durch Freymüthigkeit, Scharfsinn, Entschlossenheit, Gewandtheit und Ausdauer in verwickeltsten Geschäften erwarb sich der Tittuler Propst Thomas Bákácsh von Erdöd, königlicher Geheimschreiber, des Matthias Gunst [d]), das Raaber Bisthum und seinen drey weltlichen Brüdern Niklas, Johann und Valentin, dürftigen Edelleuten aus der Szathmarer Gespanschaft, erhöhten Adelsrang. Niklas wurde der Stammvater des Erdödyschen Geschlechtes, welches seine zwey Urenkel Thomas mit Maria Ungnad, und Peter mit Susanna Stumberg bis auf den heutiden Tag fortpflanzten. Des erstern drittgeborner, Joannes, und des letztern siebenter und jüngster Sohn, Simon wurden unter

a) Bel Notitia Nov. Hung. T. I. p. 60. *b*) Auf dem Rákoser Landtage 1505. Georg von Illyésháza. *c*) Bel l. c. p. 67. *d*) „*Vehementior hic et ingenio ut fulvus prae-„ferebat aspectus, asperiusculo: in agendis tamen negotiis ex-„pertissimo, item perspicaci, callido ac indefatigabili, offi-„cioso, constanti et integro.*“ Bonfin. Dec. IV. Lib. VII. sub finem. Solche Männer können nur Selbstherrscher, wie Matthias finden, und auch brauchen.

Wladislaw und Ludwig Bischöfe von Agram, als ihren Gross-Oheim Thomas bereits die Graner Inful, der Cardinalshut und der Patriarchentitel von Constantinopel zierten [a]).

J. C. 1163. Schon unter Stephan dem III. war Jakob, Stammvater der Révayer in Ungarn grundsässig; doch erst dem neunten Enkel desselben Ladislaw, vermählt mit Anna Eszteleky, gelang es, durch seine drey Söhne, Stephan, Johann und Franz unter Matthias auch seinem Geschlechte in den Geschichten der Ungern ehrenvolle Stellung zu erwerben. Johann fiel im Kampfe gegen die Osmanen; Stephan, vermählt mit Dorothea Sövenyházy, bewährter Kriegsmann, schlug unter Matthias zweytem Nachfolger vor Zwornik am Tannya Fluss den tapfern Aszam-Begh; Franz widmete sich der Rechtswissenschaft, diente dem Vaterlande in verschiedenen Staatsämtern, nahm das Fräulein Barbara Gyulay zur Gemahlinn, und wurde durch sie vier wackerer Söhne Vater; ihn ehren die Freyherren Révay als den zweyten Ahnherrn ihres Geschlechtes [b]).

Auch die Thurzoner, Österreichischen Ursprunges, in älterer Zeit Herrn auf Lichtenfels, Rauhenek und Tiernstein, unter König Sigmund nach Ungarn eingewandert, stiegen unter Matthias zu Reichthümern, unter dessen Nachfolger zu Reichswürden empor. Bartholomäus und Joannes, ungewiss ob Brüder, waren die ersten Ankömmlinge, grundsässig auf Bethlehemfalva im Zipserlande. Martin, des erstern Sohn, Sigmund's Burg-

a) Bel l. c. p. 65. b) Bel l. c. Tom. II. p. 309. sqq.

vogt auf Ujvár, starb erblos. Georg, Sohn des letztern, angesehener und geachteter Herr zu Leutschau, wurde Stammvater des klugen und betriebsamen Geschlechtes in Ungarn. Seine Söhne, Martin, Johann und Gottlieb vertheidigten und behaupteten die Zipser Burg gegen die Böhmischen Freybeuter-Rotten mit J. C. 1440. ausdauernder Tapferkeit, wofür Martin mit der Besitzung Vörös-Vágás in der Sároser Gespanschaft von Matthias belohnet wurde. Johann Thurzo, das Mangelhafte des Ungrischen Berg- und Hüttenbaues bemerkend, in besserer Betreibung desselben eine reichhaltige Quelle der Reichthümer für sich und für die Krone ersehend, wanderte nach Venedig, um dort die Geheimnisse des Scheidens, Schmelzens, Frischens, Seigerns und Darrens zu erspähen. Seine Absicht unter angenommenem Wahnsinn verbergend, erlangte er Zutritt zu allen Arbeiten, und Kenntniss von den dazu nöthigen Vorrichtungen. Des erreichten Zweckes froh, kehrte er nach Ungarn zurück, unternahm den Kupferbau zu Neu-Szohl, und sammelte Schätze. Des Matthias Nachfolger übergab ihm die Verwaltung der Kremniczer und Nagy-Bányer Münzkammern; darin folgte ihm sein dritter Sohn, Georg, und nachdem dieser, mit des reichen Augsburger Kaufmannes, ~~Jakob~~ Ulrich Fugger's Tochter Anna vermählet, nach Augsburg gezogen war, der vierte, Alexius. Weder vor noch lange nach diesen drey Thurzonern war in Ungarn so viel Gold und Silber, wie von ihnen an Tag gefördert; noch so schätzbare Münze an Schrott, Korn und Form, wie unter ihrer Leitung und Aufsicht gepräget

worden; besonders nachdem die gelehrten, darum liberaler und edler gesinnten Kaufleute Fugger mit ihnen in Familien- und Handelsverbindungen getreten waren. Von Martin Thurzo's sechs Söhnen weiheten sich drey dem Kirchendienste; der älteste, Georgius, wurde Abt; der jüngste, Caspar, Zipser Domherr; Sigismundus Stuhlweissenburger Propst, dann Bischof; zuerst von Sirmien, gleich darauf von Neitra, hernach von Siebenbürgen, endlich von Grosswardein. Die übrigen drey starben erblos. Auch von Johann Thurzo's fünf Söhnen wählten die zwey ältesten den Priesterstand; Joannes wurde zu Breslau, Stanislaus zu Olmütz Bischof, beyde hochsinnige Männer, voll gelehrter Kenntnisse, der Gelehrten Freunde, der Eine von dem grossen Rotterdamer Erasmus, der Andere von dem fleissigen Beatus Bilde aus Rheinach, hochgeachtet. Ihr Bruder Georg, und ihr Vetter Johann, Gottlieb Thurzo's Sohn, pflanzten ihr Geschlecht, mit Ungarns berühmtesten Familien verbunden, in zwey Linien durch hundert Jahre fort[a]).

Wo schlecht gewirthschaftet wurde und Geldnoth drückte, dort blühte von jeher den zerstreueten Kindern Israels Glück; und wenn sie es mehr mit dem ihnen eigenen Orientalischen Witze, als mit dem kleinlichen Wuchersinne fest zu halten verstanden, auch Ehre. So war dem immer dürftigen Könige Sigmund der reiche Jude Johann aus Schwaben willkommener Gast. Nach seiner Taufe

a) Wagner Analect. Scepus. P. IV. p. 61 seqq. Thurnschwamb, bey *Engel* Gesch. des Ungr. Reich. Thl. I.

hiess er Johann Ernst, und ernstlich war sein Trachten, Ehre mit Reichthum zu verbinden. Matthias, dem er redlich diente, erhob ihn in grundsässigen Adelstand; nachdem er seine Treue und nützliche Betriebsamkeit durch mancherley Erfahrungen erkannt hatte, zum Schatzmeister, auch ober- J. C. 1467.
sten Verwalter des Kronenzolls[a]). Drey Jahre J. C. 1470
darauf verlieh er ihm die Burg und Herrschaft Sklabinya, rühmte ihn als feste Stütze seiner königlichen Sorgen und Arbeiter, und ernannte ihn zum erblichen Obergespan von Thurocz[b]).
Sein älterer Sohn Sigismundus wurde drey J. C. 1473.
Jahre später Bischof von Fünfkirchen, der jüngere Johann, Herr der Herrschaft Cshaktornya. Nach siebzig Jahren ging sein Geschlecht, nur seine Schätze, nicht auch seine Gewandtheit forterbend, mit seinem Urenkel Caspar Ernst von Csháktornya unter[c]).

Nur sechs und dreyssig Jahre länger dauerte, zu Ungarns langen und bittern Drangsalen, das Geschlecht, womit Matthias, als blosses Werkzeug des schrecklichen Verhängnisses, in Stephan von Zápolya das Reich heimgesucht, und sein eigenes, durch drey und dreyssig Jahre mühsam aufgeführtes Werk zerstöret hatte. Keines war schneller emporgekommen, keines hatte, vor und nach, dem Vaterlande tiefere Wunden geschlagen. Es entstand in der Ugocsher Gespanschaft, im Dorfe Deákfalva, jetzt Nevetlenfalu, ge-

a) Liter. Matthiae ad Eperiesiens. ap. *Wagner* Diplomatar. Saros. p. 236. b) Diploma Matthiae ap. *Bel* Notitia Nov. Hungar. T. II. p. 307. c) Decret. Ferdinandi I. de ann. 1542. art. XLIII.

nannt. Schon der Stammvater desselben, Blasius Deák von Deákfalva wurde in Sig-
J. C. 1426. mund's vierzigstem Jahre berüchtiget durch Gewaltthaten, welche er an den edeln Herren Michael und Adrian, ihr Landgut Akli räuberisch überfallend, verübt hatte. Seine kriegerische Tapferkeit brachte ihn wieder zu Ehren, und bey dem Statthalter Joannes von Hunyad, in Gunst, wodurch er zum Burgvogt auf Solymos in der Arader Gespanschaft gesetzt, und als solcher hernach von Michael Szilágy, an die Kaschauer zur Vermeldung der Wahl des Matthias gesandt wurde. Seine Tochter Apollonia Deák wurde die Mutter des gelehrten Stephan Werböczy, in folgender Zeit, vieles Unheils Stifters; sein erstgeborner Niklas, Bergkammergraf zu Nagy-Banya; der zweyte, Emerich, wissenschaftlich gebildeter Mann, des Joannes von Hunyad Geheimschreiber, auch erst durch dessen Vergabung, Herr auf Zápolya in der Posseger Gespanschaft; nach des Statthalters Tode thätiger Freund und eifriger Unterstützer des Hunyadischen Hauses, des Matthias mächtiger Beförderer, durch dessen Dankbarkeit Erbgraf im Zipser Lande, weiser Rathgeber in verwickelten Geschäften, auf dem Kampfplatze häufig Sieger, oder seines Königs Siegesgefährte. Seine Ehe mit Ursula Bebek von Pelsöcz blieb erblos; er starb als Held und als Staatsmann makellos. Nicht also sein Bruder Stephan; durch ihn in Matthias Gunst, und durch diese vom Graner Trabanten Hauptmann zum General Capitan emporgekommen, Erbe der Titel, Güter und Herrschaften des bidern Emerich's, nur nicht

seiner Rechtlichkeit; unbezwinglich im Schlagen, unersättlich im Begehren, undankbar gegen seinen gekrönten Wohlthäter, der ihn aus dem Staube erhoben hatte, raubte er dessen Schätze. Sein Sohn, Johann, schon um vieles schlechter als der Vater, raubte die Krone und verkaufte, als Afterkönig, sich und das Reich an Solejman. Mit dem zweyten Erben, mit Stephan's, von Natur und Erziehung verwahrlostem Enkel, Johann Sigmund, dessen Mutter eines grossen Königs Tochter war, erlosch der Zápolyer Nahme und Herrlichkeit [a]). Nur mit Abscheu und Verwünschung gedachten ihrer noch Patrioten, Männer des Rechts und der Ehre, wenn sie für Befreyung des, von Johann Zápolya verrathenen Vaterlandes, vor Ofen, Raab und Szigethvár vergeblich bluteten.

Um einen König, dem mächtiger Anhang den Mangel des Erbrechtes ersetzen musste, und Waffenruhe nur selten vergönnet war, konnten sich Viele verdient machen; nicht zu bezweifeln ist demnach, dass der grundsässige sowohl, als der Wappen-Adel, von Matthias beträchtlich vermehrt worden sey. Erprobt hatte seinen staatsbürgerlichen Werth, und merkwürdig für die Geschichten der Ungern wäre gewiss jeder, welcher von diesem scharfsichtigen Kenner des Verdienstes, entweder mit Standes Erhöhung, oder mit neuen Besitzrechten und Titeln war belohnet worden; dennoch sind uns nur wenig Adelsbriefe von ihm bekannt [b]). Vielleicht irren wir nicht in

a) Szirmay Notit. Comitat. Ugocs. p. 165 seqq. Wagner Analect. Scepus. P. IV. p. 14 seqq. *b*) Einige stehen ohne Nahmen bey Kovachich Formul. Solenn. p. 548. nn. 161.

der Vermuthung, dass unter Mehrern auch die Batthyányer, Balassaer von Gyarmath, Moréer von Chula, Buzlayer von Gergellaka, Tarnoker von Machkas, und Isthuanffyer von Kis-Aszszonfalva, die Kenderessyer von Gyal, die Pogáner von Cheb, die Bóther von Baina, die Moroczer von Megyefalu, die Kesserüer von Chybart; die Pákóser, Cháhóler, Egervárer und Töröker, den grossen König als Urheber ihres Standes, und Belohner ihrer Thaten verehrten[a]).

J. C. 1351. Seitdem Ludwig der I. Ungarns gesammten grundsässigen Adel an Rang, Rechten und Freyheiten gleich gesetzt hatte[b]), wagte man es durch hundert Jahre, wenigstens in allgemeinen Reichsverordnungen nicht, einen Unterschied zwischen hohem und niedrigerm Adel aufzustellen oder anzudeuten. Nur Verehrung gegen die heiligen Könige Stephanus und Ladislaus hatte den, von ihnen in Adelsstand erhobenen Familien, deren jedoch jetzt wenige mehr übrig waren, einigen Vorzug eingeräumt; Gewohnheit ihnen denselben bestätiget; und wenn hernach die Könige der zweyten Periode einen verdienten Mann recht auszeichnend begünstigen wollten, so erklärten sie in seiner

163. p. 551. nn. 164. 165. 166. — Einer für die Gosztonyer von Keveszarro, bey Koller Hist. Episc. QEccl. T. IV. p. 163.

a) „*Utinam pro se quisque quod in sua gente dignum memoratu est, tandem expromat!*" *etc.* So wünschte schon Matthias Bel; nach ihm mehrmahls Katona und Kovachich; so werden Historiographen noch oft wünschen, welche die Geschichten der Ungern erzählend, die Nahmen, Befehle und Verordnungen ihrer Könige nur als Rahmen, wie billig, betrachten, in welche sie das Gemählde von den Thaten der Ungern hineinstellen sollen. *b*) Ludovici I. Decret. art. XI.

Erhebungs-Urkunde, dass er den vorzügli-
chen und ersten Edelleuten der heiligen Kö-
nige gleichgeachtet werden sollte[a]); an eine
förmliche Unterscheidung zwischen Magnaten
und Land- oder Gespanschafts-Adel war noch
lange nicht gedacht worden: überall hiess es
im Allgemeinen: Prälaten, Barone, Ritter J. C. 1387.
und Vornehmsten (*Proceres*) des Reiches[b]); 1405. 1409. 1443 1446.
oder, wir Prälaten, Barone, Landher- J. C. 1402.
ren, Vornehmste und Städte[c]); auch, Prä- J. C. 1403.
laten, Magnaten (für *Barone*) Vornehmste
und Edle[e]); bisweilen, Prälaten, Barone, J. C. 1445.
Ritter, Edelleute, Städter und Land-
sassen des Ungrischen Reiches[d]);
oder schlechtweg, Prälaten, Barone und J. C. 1447.
Reichssassen; doch gleich wieder Präla-
ten, Barone, Magnaten und Adel des
Reiches, mit Ausnahme der Edel-
leute, welche keinen oder weniger
als zwanzig Jobbagyen besitzen; ein
Mahl auch, Mächtige und Magnaten[f]); J. C. 1453.
doch bald wieder nur, Prälaten, Barone
und Adel[g]).

Erst nachdem König Sigmund zu dem von ihm sehr vermehrten grundsässigen Adel auch noch den besitzlosen Wappen-Adel verschwenderisch ausgespendet hatte, erhoben sich die ältern Familien im gesellschaftlichen

a) Liter. Ludovici I. de 29. Januar. 1357. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vest. Comitior. T. I. p. 284. *b*) Liter. Sigismundi de 25. Novembr. 1387. — Liter. Ejusd. de 15. April. 1405. — Liter. Ejusd. de 24. Febr. 1409. *c*) Liter. Praelator. Baron. etc. de 21. Septbr. 1402. *d*) Liter. Sigismundi de 19. Novembr. 1403. *e*) Decret. Statuum et Ordinum de an. 1445. *f*) Constitut. Statuum et Ord de 25. Martii 1447. per Contextum et ibid. art. XLV. LX. *g*) Liter. Ladislai V. de ann. 1453.

Verkehr und bey öffentlichen Feyerlichkeiten über die neugeadelten Grundsassen, wogegen diese sich wieder des Ranges vor den blossen Armalisten bemächtigten. Was anfänglich nur Sitte des Familien-Stolzes war, erlangte bald den Schein gesetzlichen Ansehens; denn in den Artikeln, welche die Stände auf dem
J. C. 1454. Ofener Landtage Ladislaw dem V. zur Bestätigung vorgelegt hatten, wurden die Prälaten, Magnaten, Barone, Ritter, Edelleute, höhern und niederern Ranges, schon auf das bestimmteste unterschieden [a]). Dieser an verderblichen Folgen fruchtbare Unterschied behauptete sich unter Matthias fast auf jeder Reichsversammlung, und war nicht mehr aufzuheben, nachdem er durch fortdauerndes Streben und Widerstreben zwischen Oligarchen und Aristokraten, und selbst durch die gesetzliche Sprache [b]) volle Kraft erlanget hatte. Niemand dachte auch weniger an seine Aufhebung, als Matthias, welcher dadurch der Nothwendigkeit entging, die Massregel des Tiberius: *trenne* und *herrsche*; anzuwenden; in leidenschaftlicher Verblendung befangen, trennten sich Geschlechter und Stände selbst, und hätten ihre staatsrechtlichen und ihre angemassten Freyheiten unwiederbringlich verwirkt, wäre ihm ein gleich energischer Herrscher auf dem Throne gefolgt.

a) „*Universi Magnates, Barones, Milites, Nobiles et* „*Proceres Regni nostri, majores scilicet et minores.* — „*Notabiles Nobiles, et Nobiles Minores.*“ Decret. Ladislai V. art. V. et VI. b) „*Si aliquis Regnicolarum* „*major vel minor etc*“. Decret. de ann. 1458. art. XLIX. — Decret. de ann. 1459. art. XI. XV. XXII. „*Sunt plures Nobiles, qui quodammodo Statum Baroniae, seu alium honestum* „*Statum, ultra ceteros Nobiles habent.*“ art. XXXII. Decret. de ann. 1468. art. I. VII. XII.

Anstatt der trennenden Unterscheidung im Adel entgegen zu arbeiten, unterstützte er sie vielmehr geflissentlich durch mancherley Vorschritte und Einrichtungen. Nachdem einmahl von Ladislaw dem V. das Beyspiel der Einsetzung erblicher Grafen an Johann von Hunyad gegeben war, nahm Matthias um so weniger Anstand, auch hierdurch seine königliche Machtfülle zu offenbaren. So wurden die Emporkömmlinge Zápolya und Ernst Erbgrafen, jener vom Zipser Lande, dieser von Thurocz; und hierdurch zu bedeutendem Vorzuge über die ältesten Familien emporgehoben. Früher schon hatte er den tapfern Serwier *J. C.* 1459. Thomas Marnavicsh in den Ungrischen Magnatenstand versetzt[a]) und bis gegen das dreyssigste Jahr seiner Regierung, den Lo- *J. C.* 1487. renz von Ujlak, die Zipser Erbgrafen, die Grafen Frangepani, die von Sanct Jörgen und Pösing, die von Korbanien, von Zryny, von Perén und von Báthor, zu gebornen und erblichen Reichsbaronen erhöhet[b]): sehr gefügige Werkzeuge dem gewandten Meister; widerstrebende, dem unbehülflichen Fremdling in der Regierungskunst.

Da seit dreyssig Jahren viele Familien durch bischöfliche Briefe Belehnung mit Kirchen-Ländereyen erworben, dadurch sowohl, als durch mancherley andere Schleichwege in den Reichsadel sich eingeschlichen, und auf alle adelige Vorzüge Anspruch gemacht hatten, so liess Matthias im zehnten Jahre sei- *J. C.* 1497. ner Herrschaft auf dem Ofener Landtage

a) Kerchelich Notitiae praelim. p. 280. *b*) Als solche unterzeichneten sie am 12. Decbr. 1487. zu Margendorf den Waffenstillstand zwischen Kaiser Friedrich und Matthias.

staatsrechtlich die Bedingungen festsetzen, unter welchen jemand für echten Ungrischen Edelmann gelten sollte. Wirkliche Genossen des Reichsadels waren demnach nur diejenigen, sey es, dass sie bloss mit Wappen, oder auch mit Besitzrechten versehen waren, welche ihren Adelsbrief von Ungarns Königen empfangen hatten; oder deren Angaben, Aussagen, Zeugnisse und Eide in Rechtssachen vor den ordentlichen Reichsgerichten als vollgültig angenommen wurden. Letzteres war hinlänglicher Adelsbeweis für den Fall, dass eine Familie ihren Prädial-Stand nur bischöflicher Belehnung verdankte; oder ihre königlichen Briefe verloren hätte [a]).

Lange vor Matthias war den Königen durch mehrere Reichsgesetze verbothen, Reichswürden, hohe Pfründen, Burgherrschaften und Besitzrechte an Ausländer zu verleihen; diess war für seine Einsichten, wie für seine Willkür, eine lästige Beschränkung; wollte er seiner Völker Geistesthätigkeit wecken, ihre Sitten verfeinern, den Einfluss herrschender Irrthümer und Vorurtheile auf ihre Handlungsart schwächen; wollte er den einheimischen Lehrstand verbessern, den Handel erweitern, dem Landbau und den städtischen Gewerben höhern Schwung geben, so musste er Ausländer begünstigen, den Paumkirchern, Elderbachern, Grafenakern, Nankelreutern, Kaplern Vortheile und Vorzüge gewähren; besonders gebildete Männer, wie Joannes Bekensloer, Gabriel Rangoni von Verona, Joannes Pruis,

a) Decret. de ann. 1467. art. II. — Liter. Matthiae ad Universitat. Nobilium Sclavoniae de 13. Julii 1467. ap. *Kerchelich* Hist. Eccl. Zagrab. p. 48 sqq.

Sigismundus Ernst und Joannes von Aragon zu Bischöfen ernennen; durfte nur, wie die gastfreundlichen Helden der Vorwelt, auf den Massstab der Bildung und des Verdienstes sehen, nicht fragen: „wer und woher „der Männer? wo hausest du? wo die Erzeu„ger [a])?“ damit Ungrische Magnaten und Landherren aus ihrem Adels-Wahn entbunden würden, und einsehen lernten, dass mancher Mann, jenseits der Ungrischen Berge und Ströme geboren, höhern Menschenwerth und Geistesadel besitzen könne, als sie selbst, nur nach den alten Burgen ihrer Väter sich nennend, für die Thaten derselben schon entmannet.

Seine vollständige Kenntniss von dem Umfange souveräner Machtfülle, und sein kräftiger Wille, sie in jeder Beziehung zu behaupten, zeigte ihm auch hierin einen Ausweg, um ungeahndet über die Schranken des Gesetzes hinweg zu kommen. Wer befugt war, nach Einsicht, Gunst oder Willkür, den eingebornen Bauern in den Herrenstand zu erheben, musste auch zu dem minder wichtigen berechtiget seyn, und dem im Auslande gebornen Herrn das Recht der Ungrischen Eingeburt (Indigenat) verleihen können, worauf ihn nichts mehr hinderte, an den also zum Eingebornen Aufgenommenen, auch Reichswürden, Ämter und Pfründen zu vergeben. Der erste, für den Matthias auf diese Weise seine souveräne Herrschermacht wirken liess, war der päpstliche Legat und

a) Τίς; πόθεν εἰς ἀνδρῶν; πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες?
Homer.

Cardinal Joannes Carvajal[a]); er gewiss nicht zugleich der letzte: nur die Veneter und Pohlen, jene mit den Osmanen, diese mit den einheimischen Missvergnügten in geheimer Verbindung wider die Ungrische Krone,
J. C. 1486. wurden auf seinen Antrag, aller Besitzungen, Ämter und Würden in Ungarn für unfähig erklärt; wer Ländereyen und Besitzrechte an sie verkaufte oder verpfändete, sollte des Hochverrathes schuldig erkannt werden[b]).

Von dem Gesetze waren mehrere Verbrechen, darunter besonders der gerichtliche Meineid aufgestellt, wodurch Vermögen, Güter, Ehre und Adel verwirkt wurden; aber Matthias gab Beyspiele, dass die Macht der königlichen Gnade die Kraft des Gesetzes zu binden und selbst die gerichtlich zuerkannte Schande auszulöschen vermochte, indem er den Stephan Mad und mehrere Edelleute, des Meineides überwiesen und verurtheilt, nicht nur in ihre Besitzungen wieder einsetzte, sondern die Entehrten auch in den reinen, echten, unauslöschlichen, unter königlichem Paniere streitenden Reichsadel wieder aufnahm[c]). Nur solche Könige dürfen es bisweilen wagen, der öffentlichen Meinung eines ehrbaren Volkes zu trotzen und zu gebiethen; geht es gewöhnlichen Fürsten ohne Widerstand durch, so ist es Zeichen, dass solches Volk keine Ehre mehr zu verlieren hat.

a) *„Hujus terrae quae reverendissimae paternitatis vestrae „adoptione patria est, patrocinium maxime hoc tempore non „deserat.“* Liter. Episcop. Varadiens. ad Ioann. Cardin. n. Angeli inter *Epistol. Matthiae Corvini* P. I. p. 72. b) Decret. de ann. 1485. art. XXXII. c) Kovachich Formul. Solenn. p. 490. num. 57.

Überhaupt waren unter Matthias, so weit seine höhern Ansichten von Staatsleben und Reichswohlfahrt es gestatteten, Personen, Rechte, Eigenthum gesichert und beschirmet. Kein Reichssass sollte anders, als auf Gutachten der Prälaten und Barone des Hochverrathes verurtheilt werden[a]). Ohne richterliches Erkenntniss einen Edelmann in Verhaft zu nehmen, war verbothen, es sey denn dass er im Dienste eines andern Herrn stand, und auf einem gröbern Verbrechen betroffen, oder bey Ablegung der Rechenschaft untreuer Verwaltung überwiesen wurde[b]). Selbst der König sollte ohne Berathung mit seinen Räthen keinen Reichssassen gefänglich einziehen lassen[c]). War ein adeliger Beamter seinem Herrn entwichen, und in die Dienste eines andern Herrn getreten, so musste dieser den Flüchtling ohne Verzug entlassen, oder doppelte Strafe für ihn entrichten[d]). Niemand durfte auf Handelsplätzen, Jahrmärkten oder in Weinhäusern bewaffnet erscheinen[e]). Harten Gläubigern war verbothen, ihre reisenden Schuldner, besonders Handelsleute, auf der Landstrasse aufzuhalten, sie zu pfänden, sie, oder ihre Angehörigen für sie, vor Gericht zu ziehen[f]). Die Abgabe, welche sonst Bauern, aus andern Dörfern Gattinnen heimführend, zu entrichten hatten, wurde abgeschafft; Geleitgelder, welche reisende Bäcker und Schneider mit vierzig Silberpfennigen bezahlen mussten, wurden auf das gewöhnliche Geleitgeld der Reisenden herab-

a) Decret. de ann. 1464. art. III. *b*) Decret. de ann. 1468. art. VII. et Decret. de ann. 1471. art. II. *c*) Decret. de ann. 1478. art. X. *d*) Decret. de ann. 1486. art. XXXIV. *e*) Ibid. art. LXVI. *f*) Ibid. art. XXIX.

gesetzt[a]). Die Freyzügigkeit der Bauern wurde mehrmahls nachdrücklich iu Schutz genommen; Verhinderung derselben mit Beschlag auf die Güter und mit einer Geldbusse von zwölf Mark Silber bedrohet[b]); selbst auf den Herrschaften des Königs und der Krone durfte sie nicht verweigert werden[c]); nur ein Mahl wurde sie gesetzlich auf Ein Jahr eingestellt[d]); häufiger von eigennützigen Landherren durch mancherley List und Ränke, doch nie ungeahndet[e]), hintertrieben.

Zur Sicherung wohlhergebrachter Rechte begab sich der König des Befugnisses, die Reichssassen zu Arbeiten bey seinen Burgen, Städten und Herrschaften aufzufordern, es sey denn bey Gränzfestungen, welche sich in Gefahr befänden; und auch in diesem Falle wollte er die besondere Anordnung und Vertheilung den Gespanschaften überlassen. Seinen Beamten und Hofleuten war für immer, selbst wenn sie in seinem Dienste reisten, untersagt, von Edelleuten, Bauern, Pfarrern und Klöstern, Wagen, Pferde, oder Verpflegung, ohne bare Bezahlung zu fordern; eben so wenig sollten sie für die Gränzfestungen aus den benachbarten Gegenden Zufuhr von Lebensmitteln erzwingend, ihre Mühlen in Beschlag nehmen[f]). Insassen königlicher Freystädte und Herrschaften, eben so Leute der Prälaten, Barone und Landherren, welche vor

a) Ibid. art. XXXVI. *b*) Decret. Gubernat. Szilágyi de ann. 1458. art. XV. Decret. de ann. 1471. art. XVI. Decret. de ann. 1486. art. XXXIX. *c*) Decret. de ann. 1468. art. XI. *d*) Decret. de ann. 1474. art. XIV. *e*) Liter. Matthiae Reg. ap. *Kovachich* Formul. Sol. p. 175. num. 36. p. 474. num. 27. — p. 513. num 96. *f*) Decret. de ann. 1468. art. X. XIII. XVII.

des Königs Erwählung irgendwo zollpflichtig waren, hernach aber sich der Zollfreyheit angemasst haben, sollten hinfort überall die Zölle ohne Weigerung entrichten, bis sie das Recht ihrer Befreyung gerichtlich erweisen würden; weil der König keine Macht hätte, noch haben wollte, auf dem Gebiethe zollberechtigter Reichssassen irgend jemanden der Zahlungspflicht zu entbinden. Diejenigen aber, welche nach des Königs Krönung ihre Zollfreyheit schon ein Mahl auf rechtlichem Wege dargethan hätten, sollten nicht weiter mehr angehalten werden, ihre Rechte zu beweisen. Wer auf seinen Gütern von des Königs Leuten Zoll forderte, dessen Leute wurden gegenseitig bey des Königs Zollämtern zur Zahlung angehalten. Seitenwege einzuschlagen, war beyden verbothen [a]). Hatte jemand seine Handfesten und Freyheitsbriefe durch feindliche Einfälle, Plünderungen, oder Feuersbrünste verloren, so war ihm gestattet, durch das Zeugniss der Adelsgesammtheit seines Comitates über sechzigjährigen Besitz sich im Genusse seiner Rechte und Freyheiten zu behaupten [b])

Am häufigsten wurden Rechte verletzt bey königlicher Vergabung der Güter, welche entweder durch Hochverrath, oder durch angebliche Erlöschung der Familien dem Fiscus heimgefallen waren; immer meldeten sich dazu Bewerber in grosser Anzahl, und jeder trachtete so einleuchtend als möglich zu beweisen, dass Niemanden rechtsgültige Ansprüche auf das erledigte Gut zukämen, das Recht der Vergabung dem Könige unbedingt zustände. Durch

a) Decret. de ann. 1470. art. IV. Decret. de ann. 1471. art. XXV. *b*) Decret. de ann. 1486. art. LXXI.

Gewohnheit und Gesetz von ältesten Zeiten her, konnte der Besitz einer königlichen Schenkung nie für sicher und gültig geachtet werden, wenn die Besitzergreifung nicht durch feyerliche, rechtskräftige Einsetzung (*Statutio*) nach Vorladung und in Anwesenheit der Gränznachbarn, und der möglichen oder angeblichen Verwandten des abgeschiedenen Besitzers, ohne deren Widerspruch, geschehen war. Wurde der Einsetzung widersprochen, und der Widerspruch gerichtlich für gültig angenommen, so war die Schenkung vernichtet. Beyspiele solcher von Matthias selbst geachteter Einsprüche sind in Menge vorhanden. Um diesen zu entgehen, fingen die Empfänger an, sobald sie nur die königliche Handfeste in Händen hatten, die ihnen zuerkannten Güter ohne gerichtliche Einsetzung durch List oder durch Gewalt in Besitz zu nehmen, und verliessen sich auf ein altes Adelsvorrecht, Kraft dessen keinem Edelmanne anders, als durch richterliches Erkenntniss der Besitz abgenommen werden konnte. Der Verletzte musste nun sein Recht vor dem ordentlichen Gerichtshofe verfechten; dort konnte der Beklagte den Process dreyssig bis vierzig Jahre lang hinziehen, unterdessen blieb er im Besitze, bezog den Ertrag des Gutes, und wurde er am Ende sachfällig, so bezahlte er dem Gegner nur des Ertrages gewöhnliche Schätzung (*Aestimatio communis*); das ist, den zehnten Theil der immerwährenden (*Aestimatio perennalis*).

Um diesem Unfuge abzuhelfen, erklärte
J. C. 1472. Matthias im funfzehnten Jahre seiner Herrschaft auf dem Ofener Landtage die eigen-

mächtige Besitzergreifung königlicher Schenkungen für eine widerrechtliche, gewaltsame, unstatthafte; und verordnete, dass solche Besitzer das Gut bey Strafe seines Werthes räumen, und ihr angebliches Recht darauf in gerichtlicher Ordnung verfolgen sollten[a]). Allein es war schon damahls in Ungarn so weit, dass mächtige Herren ihre Willkür für Gesetz, ihr Vermögen für Recht, und gewaltsames Einreiten für rechtmässige Besitzergreifung hielten. Sie stützten sich auf das alte Vorrecht, behaupteten sich durch Gewalt im Besitze, nöthigten den verletzten Schwächern durch Einsprüche und Verbothe gegen den vergabenden König und den mächtigen Empfänger, sich zu decken[b]) und sein Recht wo er wollte, mühselig, zeit- und kostspielig zu

a) Decret. de ann. 1472. art. V. Da spricht Matthias von Empfängern, welche „*Domininm non ordine judicia-* „*rio, sed contra consuetudinem Regni, et inhibi-* „*tiones superstitum talium decedentium introissent; et eas-* „*dem contra formam juris pro se occupassent*;" also von durchaus widerrechtlicher, ungültiger, in keinem rechtlichen Staate Bestand habender Besitzergreifung. Wir finden daher des Königs Verfügung völlig gerecht, und können nicht beypflichten der Meinung derer, welche behaupten: „*Articulus hic diffor-* „*mis est fundamentali juris nostri principio. — — Debuissent* „*illi qui impetrationes ejusmodi illegitime f ctas esse prae-* „*tendebunt, et non Donatarii, jam in possessorio constituti,* „*ad viam juris relegari*;" Der Rechtsschutz des rechtmässigen Besitzers, darf nie und nirgends auf Besitzergreifer ohne Statution, sine ordine judiciario, contra consuetudinem Regni et inhibitiones, et contra formam Juris, ausgedehnt werden.

b) Beyspiele solcher, von Matthias auch beachteter Einsprüche sind bey Kovachich Formul. Solen. p. 218. num. 110. wider Niklas und Johann Bánffy von Lindau i. J. 1477. — p. 220. n. 113 wider Gregor von Thurocz; p. 222 n. 113. wider den König und wider Uugenannte; p. 321. num. 300. wider dieselben; p. 324. n. 306. wider alle mögliche Vergabung des Königs im voraus; ibid. n. 307. wider Michael Országh, dessen Sohn Ladislaw, Johann von Kompolth, und Johann Cseh von Leva; ibid. n. 309 wider Stephan Porkoláb.

suchen. Kräftiger fasste hiernach Matthias
J. C. 1486. das Übel auf der Ofener Reichsversammlung, wo er zu besserer Reichsverfassung und Rechtspflege den Grund legte. Wer immer in Zukunft, bloss auf die königliche Vergabung gestützt, den Rechten, Verordnungen, Gewohnheiten zuwider, und gegen lautgewordenen Widerspruch den Besitz eines Gutes ergreifen würde, der sollte auf Ansuchen des Widersprechers von dem Obergespan sogleich zum Abzuge ermahnet werden. Würde der ersten Ermahnung nicht gehorcht, und das Ansuchen des Widersprechers wiederhohlt, so war der Obergespan verpflichtet, den widerrechtlichen Besitzer aus dem Gute heraus zu treiben, ihn in Verhaft zu nehmen, und durch alle mögliche Zwangsmittel zur Erlegung der Summe, welche die Besitzung nach gewöhnlicher Schätzung werth war, anzuhalten. Im Mangel hinlänglicher Macht musste dem Obergespan hierbey die Adelsgesammtheit des Comitates bewaffnet beystehen, und wenn auch diese noch unvermögend war, den Widerspänstigen zu bezwingen, so sollte Bericht an den König gesandt, und auf dessen Geheiss von seinem Machthaufen das Gut befreyet werden. Die bestimmende Schlussformel: von königlichen Händen; in Schenkungsbriefen sollte hinfort aller Kraft ermangeln, und weder von Obergespanen, noch vor Octaval-Gerichten von Protonotarien und Reichsrichtern, geachtet werden. Wären des Königs letzte Schenkungen den Rechten, Verordnungen und Reichsgewohnheiten widerstreitend, so sollten die Empfänger von dem Obergespan zur Räumung in Monathsfrist ermahnet, im Weigerungsfalle

durch Aufstand der Comitatsgesammtheit hinausgeworfen; und wenn die Macht derselben nicht hinreichte, die königliche Waffengewalt in Wirksamkeit gesetzt werden [a]).

Zwey Wege zu Adels- und Besitzungsrechten zu gelangen, waren, schon unter Matthias üblich, unter seinen Nachfolgern gewöhnlicher geworden; der eine war Verleihung der Kindesrechte an einen Fremden als Sohn (*Adoptio*), oder als Bruder (*Substitutio*), und Einrückung in männliche Rechte (*Praefectio*), wodurch die brüderlose Tochter zum rechtmässigen Erben ihrer väterlichen Güter erkläret wurde. Beydes beschränkte zwar die Rechte des Fiscus; da jedoch weder das eine, noch das andere, ohne des Königs ausdrückliche Bewilligung geschehen konnte, so wurde dadurch die königliche Oberherrschaft über sämmtliche Grundbesitzungen des Reiches nicht gefährdet. Von beyden sind mehrere Beyspiele vorhanden [b]); folglich ist es ungegründete Beschuldigung gegen Stephan von Werböcz, als wären erst durch ihn diese zwey Arten von Erbrechten, vor ihm unbekannt den Ungern, eingeführt worden, um hierdurch die Einkünfte der Könige zu schmählern [c]).

Dass der König und die Stände beseelt waren von Sorgfalt und Eifer für des Eigenthumes Sicherheit, zeigen die so oft wiederhohlten Verordnungen über Zerstörung der

a) Decret. de ann. 1486. art XXII. — XXIV. *b*) Adoptionen und Substitutionen bey Kovachich. Formul. Solen. p. 341. num. 346. 347. bis 351. — p. 423. num. 456. — p. 481. num. 39. Praefectionen, ebendas. p. 499. num. 70. — p. 511. num. 91. — p. 559. n. 175. *c*) Grossinger Jus public. Hung. Cap. II. §. 8.

eigenmächtig aufgeführten Schlösser, welche zu Strassenrauberey dienten; über Verhehlung und Beschirmung der Diebe; über Zurückstellung entführter Jobbagyen und widerrechtlich weggenommener Besitzungen; über Erpressungen der Heerscharen, der königlichen Beamten, und sogar der königlichen Fuhrleute[a]); aber eben diese Menge von Verordnungen zum einzigen Schutze des Eigenthumes, berechtiget zur Anwendung der alten Wahrheit, „corruptissimâ Republicâ plurimae leges[b]),“ schon auf die Ungern dieses Zeitraumes; berechtiget zur Vermuthung, dass Raub herrschende Sitte und allgemeinste Drangsal war. Indessen thaten Matthias und die Reichsversammlungen, was sie vermochten; sie verordneten, verfügten, befahlen und verbothen; das Einzige, was ihnen in dem, seiner Auflösung zueilenden Reiche übrig blieb, wenn sie nicht ganze Haufen durch Strang, Rad und Schwert vertilgen wollten oder durften.

Hatte Matthias ausser dem Schlachtfelde, wo die Ungrische Natur in ihrer ganzen Vortrefflichkeit sich offenbarte, noch als König, als Gesetzgeber, als Richter, freudige Augengenblicke, so waren es die Städte und die privilegirten Gesammtheiten, welche sie ihm durch ihre Gesetzlichkeit, Zucht, Ordnung und Arbeitsamkeit gewährten; wesswegen er sie in ihrem staatsrechtlichen Stande jeder Zeit gern begünstigte[c]), und gegen jedermann kräf-

a) Decret. Szilágy. 1458. art I. III. VI. Decret. Matthiae. 1458. art. I. IV. Decret. 1468. art. II. III. IX. Decret. 1471. art. X. XX. XXI. XXIII. XXIX. Decret. 1472. art. I. II. Decret. 1474. art. XV. Decret. 1475. art. VIII. X. Decret. 1478. art. VI. Decret. 1486. art. XIX. XXV. XXXIX. *b*) Tacitus Annal. III. 27. *c*) Liter. Mat-

tig beschirmte. Er erweiterte ihr Gebieth und vermehrte ihre Insassen mit fleissigen Pflanzbürgern, um ihren Wohlstand zu befördern; die Stadt Ofen, zu deren Erhebung von seinen nächsten zwey Vorfahren durch achtzehn Jahre nichts geschehen war, nannte er den Wohnsitz, den Thron der königlichen Würde, die Hauptstadt des Reiches, die Zufluchtsstätte des Volkes, den Bedrängten Heil, den Wohlhabenden Sicherheit biethend; er schenkte ihr das Gut Sassad, welches sonst zur Wischegrader Burg gehörte, hinfort einen Theil des Stadtgebiethes ausmachen sollte[a]); befahl den Prälaten, Baronen, Landherren und Freystädten, ihren Jobbagyen und Insassen, welche sich in Sassad anbauen wollten, eben so wie nach andern königlichen Städten und Marktflecken, freyen, ungefährdeten Abzug zu bewilligen[b]); verlieh den neuen Ansiedlern, welche die verfallenen Wohngebäude wieder in Stand setzten, durch drey, welche sich von Grund aus anbaueten, durch sieben Jahre vollen Genuss der Stadtfreyheiten[c]). Mehrern Städten bestätigte er ihre alten Rechte, Freyheiten, Vorzüge, und vermehrte sie mit neuen; keiner feyerlicher, als der Stadt Ödenburg, da Johann Joachim, Burgermeister; Niklas *J. C.* 1464.
Phetrer, Stadtrichter; Leonard Anivey und Caspar Schottel, geschworne Beysitzer; Johann Czigler, Stadt-Notar waren[d]). Bald darauf berechtigte er sie, gleich den *J. C.* 1465.

thiae ad Cassov. ap. *Kaprinay* Hist. diplom. Hung. P. II. p. 496. — ad Bartphens. *Ibid.* p. 500. ad Cibiniens. *Ibid.* p. 504.
a) Urkunde bey Kovachich Form. Sol. p. 531. num. 132. *b*) Liter. Matthiae ap. *Kovachich* Form. Sol. p. 286. num. 228. *c*) Liter. Matthiae Ibid. p. 193. num. 67. *d*) Das Diplom bey Schwartner *Introduct. in art. diplomat. in Ap-*

Prälaten und Reichsbaronen, mit rothem Wachse zu siegeln; mit demselben Vorzuge und mit eigenthümlichem Wappen hatte er zwey Jahre früher Käsmark ausgezeichnet[a]), einer andern Stadt bewiesene Treue und Tapferkeit mit dem Rechte, grünes Wachs im Siegeln zu gebrauchen, belohnet[b]).

Streng hielt er auf Unverletzlichkeit der rechtlichen Verhältnisse zwischen den Stadtgerichten und dem Tavernical-Stuhl, oberstem Gerichtshofe der königlichen Freystädte. Mit nachdrücklichen Befehlen griff er ein, wenn etwa ein Stadtgericht der gefährdeten Partey die Berufung von seinem Ausspruche auf den Tavernical-Stuhl zu verwehren wagte[c]); oder wenn Bürger sich der Gerichtsbarkeit der Stadtbehörde entziehen, und unmittelbar vor dem Tavernical-Stuhl rechten wollten; überall zeigte er festen Willen, mehr das Gesetz und die alte Gewohnheit, als die Person zu begünstigen[d]). Gerieth eine Stadt durch Kriegsverheerungen, oder durch andere Unglücksfälle in Noth und Verfall, so durfte sie sicher Zuflucht zu ihm nehmen; er befreyete sie auf einige Zeit von Zinsen und Abgaben an den Fiscus[e]), und gab zuerst Beyspiele von Aberkennung des Wuchers für Darlehen auf Pfänder[f]), und von Anstandsbriefen verarmter Stadtbürger wider ihre Gläubiger,

pend. Die daran hängende goldene Bulle wiegt zehn Kremnitzer Ducaten.

a) Urkunde bey Wagner Annal. Scepus. P. I. p. 66. *b*) Urkunde bey Kovachich Form. Sol. p. 519. num. 108. *c*) Liter. Matth. ad civ. Pesthiens. de 3. Febr. 1484. *Ibid.* p. 195. num. 69. *d*) Liter. Matth. *ibid.* p. 303. n. 244. „*Nos potius* „*legi et consuetudini quam personae cujuspiam favere volen-* „*tes.*“ *e*) Liter. Matthiae ap. *Kovachich* Form. Sol. p. 298. num 238. *f*) Liter. Matthiae *ibid.* p. 489. n. 55.

Kraft welcher jene Schulden halber, durch ein volles Jahr von diesen vor keinen Richterstuhl gezogen werden durften. Den in *J. C.* 1475. Städten angesiedelten und Wucher treibenden Kindern Israels war er abhold; seinem Edicte gemäss, sollte überall nur die Hälfte der Zinsen für Darlehne den Juden, die andere Hälfte der Bürgerschaft der Stadt zukommen. Den Bürgern war verbothen, Häuser, Grundstücke, Weinberge, Güter an Juden für Darlehne zu verpfänden; wenn aber diese dennoch fortführen, Verschreibungen unbeweglicher Pfänder sich zu erschleichen, so sollten ihre Darlehne an den Fiscus verfallen. Doch die Rechte und Freyheiten, welche sie von Bela dem IV. von Sigmund und Albrecht erhalten hatten, bestätigte er ihnen im ersten Jahre seiner Thronbesteigung, und durch feyerliche Handfeste am Montage nach Frohnleichnam, im ersten seiner Krönung[a]).

Viel kostbare Denkmahle und Urkunden der Huld und Achtung hatte die Sächsische Gesammtheit in Siebenbürgen von Matthias erhalten, und ihr Wohlstand wurde durch dieselben weit wirksamer befestiget, als durch den Verein, in welchen diese bidern Deutschen im zweyten Jahre des grossen Königs *J. C.* 1459. zu Medwisch mit den Siebenbürger Ungern und 25. *Novbr.* Széklern getreten waren; der Vortheil der Verbindung war mehr auf Seiten der Ungern und der Székler, als der Sachsen. Königsrichter war damahls Johann Lemel; der Hermannstädter Bürgermeister Jakob, die

a) Liter. Matthiae ibid. p. 368. n. 386. — p. 417. n. 446. Bel Notit. Hung. T. I. p. 648. Diplom. Matthiae Reg. ap. *Kaprinay* P. I. p. 461 sqq.

Rathsherren Johann Zulad und Johann Bogathi waren die Verordneten der Gesammtheit auf dem Medwischer Tag. Johann von Illye, und Ladislaw Folth, Martin von Nagy-Lak und Andreas Chyko von Vörösmárth der Ungern und Székler Machtbothen; Johann Lábathlan, des Königs Stellvertreter; anwesend, der Siebenbürger Bischof Matthäus, der Propst Gothardus mit den Archidiakonen Nicolaus von Küküllö und Dominicus von Doboka; Antriebe zu dem Verein, öftere Einfälle der Barbaren, Mangel an befestigten Plätzen ausserhalb den Sächsischen Städten, Entlegenheit von dem Mittelpuncte der Reichsregierung, Entbehrung eines gemeinschaftlichen Richters im Lande bey gegenseitigen Streitigkeiten. Die Vereinigung bezweckte daher gemeinschaftliche Vertheidigung gegen Feinde, gegenseitige Beschirmung der Rechte, der Freyheiten und des Eigenthumes, Frieden unter einander und Ausgleichung der Streitigkeiten, welche sich zwischen den benachbarten Theilen erheben dürften. Die Sächsische Gesammtheit machte sich anheischig, bey Kriegsgefahren die Ungrischen Landherren und die Székler in ihre besten Städte aufzunehmen, wogegen sich diese verpflichteten jedes Mahl an der Spitze ihrer Völker in Verbindung mit den Sachsen wider den gemeinschaftlichen Feind auszuziehen und zu kämpfen[a]). Nie wurde von den Einen den Andern die Zuflucht, mehrmahls den Erstern von den Letztern der Waffenbeystand verweigert. An irgend eine Vermischung oder

a) Eder de Initiis Juribusque Saxonum. p. 124. — *Verfassungs-Zust. der Sächs. Nat.* S. 58.

Gemeinschaft der besondern, jedem der drey Volksschaften eigenthümlichen Rechte war bey dem Verein nicht gedacht worden; und um die Sächsische Gesammtheit in den ihrigen ungefährdet und unverletzt zu erhalten, hatte Matthias bald nach seiner Thronbesteigung Niederlassung in ihrem Gebiethe allen andern Volksgenossen untersagt[a]); dann auch den Königsrichter von Broos (*Szasz Város*), welcher 18. *Januar.* seit einiger Zeit aus der Gesammtheit ausgeschlossen war, wieder unter die Gerichtsbarkeit der sieben Stühle gesetzt[b]).

Schon nach zwey Jahren empfingen die *J. C.* 1461. Kronstädter zu ihrem Ruhme von ihm das urkundliche Zeugniss, dass die treuen Dienste, seinem Vater und ihm von ihnen geleistet, durch der Zeiten Wechsel eben so wenig in Vergessenheit gerathen werden, als böse Beyspiele, harte Bedrückungen und feindliche Verheerungen die Standhaftigkeit ihrer Treue durch alle Wolken der Trübsale nur desto heller leuchtend, jemahls erschüttern konnten[c]). In eben dem Jahre erwarb Georg 20. *Julius.* Timár, Richter des Nösner- (Bisztriczer) Landes, mit seinen beygeordneten Geschwornen Ladislaw Korlathi, und Andreas Breyser, von Matthias die völlige Bestätigung der Rechte und Freyheiten, welche Joannes von Hunyad der Sächsischen Bürgerschaft daselbst verliehen hatte. Durch des Königs hinzugefügte Erklärung wurde der, von der Gemeinde jährlich zu entrichtende Zins für ewige Zeiten auf hundert Goldgulden, zu hundert *J. C.* 1464.

a) *Über das ausschliessende Bürgerrecht der Sachsen.* S. 19. *b*) Ungr. Magazin Band II. S. 292. *c*) *Grundverfassung der Sachsen.* S. 66.

Silberpfennigen gerechnet, festgesetzt, und kein Burggraf sollte befugt seyn, mehreres ihr
J. C. 1464. abzufordern. Auf dem Stuhlweissenburger
20. April. Landtag nach des Matthias Krönung wurde den Nösnern diese Bestätigung in feyerlicher Form unter des Königs doppeltem Siegel bekräftiget[a]); worauf sie die verfallene Burg Bisztricz niederrissen, und die, bisher nur umzäumte Stadt mit Mauern befestigten: denn welches Vaterland auch den Deutschen Mann hervorbringen, oder aufnehmen und nähren mag, überall eignet er sich das Gute des einheimischen Volkes an, ohne zu verlieren das Vortreffliche seiner eigenen Natur, reges Streben nach Gründlichkeit und Festigkeit in Allem; gleich ist ihm darin der Unger, nur erreicht ihn dieser, bey wärmerer Lebhaftigkeit, selten an Fleiss, Ausdauer und Beharrlichkeit.

J. C. 1468. Nach vier Jahren erklärte Matthias jede königliche Verordnung, welche irgend ein anderer Volksgenoss, dem Eigenthumsrecht und den Gewohnheiten der Gesammtheit zuwider, zur Erwerbung eines Grundstückes auf Sächsischem Boden erschlichen hätte, für kraftlos und nichtig[a]). Zu solcher Begünstigung bewog ihn ihre Betriebsamkeit, womit sie das ihr verliehene Gebieth der Krone nicht nur in fruchtbringenden Stand gesetzt, sondern auch mit freundlichen Städten und netten Dörfern geziert hatte; er wollte sie daher in ihren Rechten und Feyheiten gegen ihre Widersacher jetzt auf das wirksamste beschirmen, und zugleich Sorge tragen, dass auch in Zukunft Niemand in ihrer Nachbarschaft zur Macht,

a) Ebend. S. 26 und *Üb. d. ausschliess. Bürgerrecht*. S. 19.

ihr zu schaden sich erheben könne, damit sie zunehme an Volksmenge, und zum Besten des Reiches, ihrer Städte und Dörfer Wohlstand ungehindert befördern möge[a]). Nach einem andern Gnadenbriefe sollte sie befugt seyn, ausser dem Königsrichter von Hermannstadt, alle andere königliche Richter aus ihrem Gebiethe zu verweisen[b]). Wagte der Neid unter der Larve treuen Diensteifers Eingriffe in ihre Rechte, so duldete Matthias sie nicht; selbst wenn sie dem allerhöchsten Interesse scheinbaren Vortheil brachten. Nachdem der Goldschmied Simon zu Hermannstadt ohne Erben hingeschieden war, nahm dessen Haus und Hof, stattliches Grundstück, der königliche Beamte Georg Fejér für den König in Besitz. Nach altem Rechte verfielen dergleichen erblos hinterlassene Güter an die Stadtkämmerey; der Rath klagte wider Fejér und ohne weiteres erging an diesen des Königs verweisender Befehl, Simon's Haus und Vermögen der Hermannstädter Gemeinde unverzüglich einzuräumen, und hinfort sich aller Beeinträchtigung ihrer Rechte zu enthalten[c]). Neid und Eifersucht hinderten manchen Unger, die Achtungswürdigkeit der Sächsischen Gesammtheit zu erkennen, und einzusehen, wie gerecht Matthias sie mit ihren Städten und Dörfern für seines Reiches Kraft, Stütze, Vormauer in jener Gegend erklärte, und als solche auch behandelte[d]). Aber eben diese feindselige Gesinnung der Ungern machte den hochherzigen König nur

J. C. 1469.

J. C. 1470. 29. *Novbr.*

J. C. 1471.

a) Eder de Initiis etc. p. 161. *Grundverfass.* S. 23. *b*) Eder l. c. p. 139. *c*) Liter. Matthiae ap. *Eder* l. c. p. 156. *d*) *Grundverfass.* S. 23.

noch aufmerksamer auf das Verdienst des wackern Volkes und geneigter, durch Belohnungen es auszuzeichnen.

Als Ungarns missvergnügte Prälaten, Barone und Gespanschaften dem Matthias absagten, und dem Sohne des Königs von Pohlen zuschworen, blieb die Sächsische Gesammtheit in treuer Anhänglichkeit unerschüttert.
J. C. 1472. Dafür erhielt sie das Fogaraser Gebieth und das unterwalder Dorf Omlas zum eigenthümlichen und ewigen Besitze[a]). Dessen unge-
J. C. 1473. achtet behielt sie Muth, im nächst folgenden Jahre, nachdem Johann Pongrácz von Dengelegh, gewesener Siebenbürger Woiwod, des Mühlenbacher Gerichtes Verleihung von dem König erschlichen hatte, bey dem Gyula-Weissenburger Domkapitel gegen den königlichen Verleiher und den mächtigen Empfänger beherzten Widerspruch einzulegen[b]). Ihr rechtlicher Widerstand beleidigte den gerechten Herrscher so wenig, dass er vielmehr bald
J. C. 1474. darauf auch der Bisztriczer Gemeinde die Befugniss ertheilte, ohne Verschuldung des Hochverrathes, aufzustehen mit ihrer ganzen Macht wider jedermann, welcher sich mit einer königlichen Vergabung des Nösner Landes vor
J. C. 1477. ihr stellte[c]). Nach drey Jahren verwies er die Cisterzienser Mönche, zügellosen Wandels wegen, aus Kerzi; die Abtey mit allen Gütern, Einkünften und Rechten vergab er an die Hermannstädter Hauptkirche unter des Rathes Verwaltung; und um dem Erwerbfleisse der betriebsamen Deutschen den höchsten Schwung

a) Eder de Initiis etc. p. 160. et 161. *b*) Eder l. c.
c) Liter. Matthiae *im Verfassungszust. der Sächs. Nat.* S. 99.

zu geben, verordnete er endlich, dass wo immer ein Ungrischer Edelmann oder Landsass ein an ihr Gebieth gränzendes Grundstück zu Kauf oder zur Verpfändung ausböthe, in beyden Fällen der Sächsischen Gesammtheit das Näherrecht zustehen sollte [a]). *J. C.* 1481.

Den unzweydeutigsten Beweis seines Vertrauens und seiner Werthschätzung gab Matthias dem Ungrisch-Deutschen Volke, als er damit umging das hohe Wischegrad, seinen liebsten Wohn- und Ruheplatz in ein irdisches Paradies umzuschaffen, und zur höchsten Anmuth zu erheben. Da wusste er nichts *J. C.* 1474. Zweckmässigers, als hundert Deutsche Familien aus der Siebenbürger Sachsengesammtheit, welche sich freywillig zum Anzuge entschliessen würden, dahin zu berufen. Diese hundert Familien sollten insgesammt jetzt und in alle künftige Zeiten jährlich nur vierzig Goldgulden an Grundzins entrichten, von allen andern ordentlichen und ausserordentlichen Steuern, von allen Zöllen und Mauthen durch das ganze Reich für immer, von dem Dreyssigst oder Kronzoll durch zehn Jahre befreyet seyn; alle verfallene Gebäude, welche sie wieder erneuern würden, alle nach Wischegrad gehörige, urbare Ländereyen, Äcker, Wiesen, Triften, Weiden, Gebüsche, Wälder, Berge, Hügel und Nutzungen, mit Ausnahme zweyer, bereits an andere Pflanzbürger verschenkten Grundstücke, sollten den hundert anziehenden

a) Liter. Matthiae im *Verfassungszust.* S. 69.

Deutschen, als königliche Schenkung eigenthümlich zuerkannt werden[a]).

J. C. 1485. Nachdem die Ungrischen Stände dem Könige zum siebenten Mahle die Kriegs-Subsidie eines Ducatens von der Porte im ganzen Reiche angebothen hatten, da trieb blinder oder missgünstiger Diensteifer die nach Siebenbürgen gesandten Steuersammler auch in das Gebieth der Sachsen, um ihre, zu den Gütern von Egres, Kerz, Omlas, Tolmácsh, Kronstadt, und zu den Kirchen von Hermannstadt und Schesburg gehörigen Porten zu zählen und sie zu besteuern. Hermannstädter Königsrichter und Kammergraf war damahls Thomas Altenberger, kluger und beherzter Mann; durch seine Eilbothen erhielt Matthias
4. Octbr. Kunde von dem Unfuge. Sogleich sandte er offenen Brief an die Gespanschaften Gyula-Weissenburg und Küküllö sowohl, als an die Steuersammler, die einen, wie die andern, abmahnend von dem widerrechtlichen Verfahren: Die Sachsen zahlten ihren Freyheiten gemäss nie etwas anders, als den feststehenden, jährlichen Grundzins; Zählung ihrer Porten setzte die Gesammtheit nur in lästige Kosten und unnütze Arbeit, brächte ihm keinen andern Vortheil, als nähere Einsicht in ihre vortreffliche Landwirthschaft, welche ihm ohne diess bekannt wäre; von nun an also und in alle Zukunft sollten die Dörfer und Ländereyen, welche zu den Sächsischen Stühlen gehörten, nimmermehr, gleich Gütern und Besitzungen anderer Edelleute und Landsassen, gezählt, geschätzt und besteuert werden. Zugleich gab er den Bur-

a) Liter. Matthiae im *Verfassungszust.* S. 24.

germeistern von Hermannstadt, Schesburg und Kronstadt Macht und Gewalt, den Steuersammlern sich zu widersetzen und die Zählung ihrer Porten durch angemessene Zwangsmittel ihnen zu verwehren[a]).

Diese Rettung alter Steuerfreyheit war nicht das einzige Verdienst des Thomas Altenberger um sein Volk; auf dem Ofener J. C. 1486. Landtage des nächsten Jahres erhielt er von 6. Februar. Matthias kräftigere Bestätigung der alten Handfeste, worauf seit Geisa dem II. und Andreas dem II. der deutschen Gesammtheit staatsrechtlicher Zustand in Siebenbürgen sich gründete; und zweymahlige Abmahnung an die Adelschaft von Gyula-Weissenburg und Kökelburg, welche die Medwischer Deutschen hindern wollten, ihre Stadt zu befestigen. Mit gleicher Thätigkeit sorgte Altenberger auch für Verbesserungen im Innern, besonders für ordentlichere Rechtspflege. Bis zur Zeit seiner Verwaltung entschied bey den Sächsischen Gerichtsstühlen das schwankende Recht des Herkommens und bejahrter Gewohnheiten; er liess das reformierte Nürnber- J. C. 1481. ger, das Magdeburger und Iglauer Recht in einen Pergamentband zusammenschreiben, und den Richtern als sichere Richtschnur in ihren Entscheidungen vorlegen. Die letzte Seite des zierlich geschriebenen und prächtig bemahlten Buches zeigte ein Gemählde des gekreuzigten Menschen-Erlösers; Darauf legte hinfort jeder Rathsherr bey seiner Einführung die Hand, und schwor „Gott, der Königinn „Maria und allen lieben Heiligen, dass er dem

a) Liter. Matthiae ap. *Eder* l. c. p. 203 — 209.

„allergnädigsten Herrn, dem Könige und der „heiligen Krone in allen seinen Rathschlägen „gehorsam und getreu seyn; auch dieser löbli- „chen Stadt Nutzen und Gerechtigkeit nach „allem seinem Vermögen suchen; Freunden so- „wohl, als Feinden, Armen und Reichen, „nach seinem Verständniss, ohne Rücksicht auf „Freundschaft, Gewinn oder Gabe, Gerechtig- „keit thun; Wittwen und Waisen in ihren „Gerechtsamen nach Möglichkeit schützen; des „ehrsamen Rathes Heimlichkeit nicht anders, „als wenn es sich geziemt, offenbaren wolle; „also wahr ihm Gott helfe und alle lieben Hei- „ligen[a])." Bey diesem Rechtsbuche, und in diesem festen staatsbürgerlichen Zustande verblieb die Sächsische Gesammtheit, bis einerseits gemüthlicher Eifer für reineres Christenthum, andererseits starrsinnige Verbesserungsscheu im Kirchenthume, das Feuer des Fanatismus in ihrer Mitte entzündete, und die Gemüther trennte.

Zwischen den Flüssen Dniester und Bog, längs den Ufern des Teligol, hatten von alter Zeit her noch mehrere Horden Kumaner, der alten Utzen und Magyaren Volksverwandte, geweidet; jetzt wurden sie von Tataren aus ihren Weideplätzen vertrieben, und nach Un-
J. C. 1470. garn einwandernd, von Matthias aufgenommen, und theils auf die Donau-Insel, entweder Schütt oder Csepel, theils in das Jasz-Berényer Gebieth unter die Jaszoner versetzt[b]). Ihre früher einheimisch gewordenen Volksgenossen, ihre eigenthümliche Verfassung im-

a) Seyvert im Ungr. Magazin Band I. S. 169. *b*) Bonfinius Decad. I. Lib. I. p. 5.

merfort behauptend, blieben in ungestörtem Besitze ihrer Rechte und Freyheiten, welche ihnen auch von Matthias bestätiget und erweitert wurden. Schon im ersten Jahre seiner Regierung bezeigte er den Jaszonern seine Huld durch Erneuerung des ihnen von Sigmund verliehenen Freybriefes; die Hauptleute Emerich von Szent György, Zubór von Boldog-haza, Gall Sándor von Arok-Szállása, Paul Goszthan von Ujszász, Jakob Balaka, und Georg Taitho von Négy-Szállása hatten darum angehalten. Dabey verboth der König, den von ihm ernannten Richtern und Beamten, sich unter was immer für Vorwand bey den Jaszonern einzulegen, oder Bewirthung, Verpflegung, Geld von ihnen zu fordern; des Volkes Hauptleute selbst sollten den Grundzins und andere Gefälle der Krone von den Ihrigen einsammeln und an die, von königlichen Beamten ihnen angewiesene Behörde abliefern. Weiterhin entnahm er die Jaszoner Gemeinden von Béren-Szállás, Négy-Szállás, Fénszaru und Árok-Szállás der Gerichtsbarkeit des Heveser Obergespans, und berechtigte sie ihre Angelegenheiten unter sich, frey von jeder fremden Einmischung, zu verwalten und zu entscheiden. Ein anderer Gnadenbrief befreyete die königlichen Jaszoner, der genannten vier Herbergen für immer von Zahlung des Kammergewinns, auch aller Schatzungen, Steuern und Abgaben; nur den von Alters her bestehenden Grundzins fünfhundert, und das Köchergeld, dreyhundert Goldgulden jährlich, sollten sie in zwey Tagsatzungen entrichten. Als aber dessen ungeachtet der Ofener Burgverwalter sie mit Steuer-

J. C. 1458. 2. März.

J. C. 1469. 17. Septbr.

J. C. 1473. 29. Junius.

15. *August.* forderungen belästigte, schützte sie Matthias durch wiederhohlten Schutzbrief in ihrem Rechte. Endlich sprach er sie insgesammt von aller Gerichtsbarkeit der Gespanschaften, auch von allen Zöllen für ihre Personen, Erzeugnisse und Waaren frey.

Der Hauptstuhl der Gross-Kumaner war damahls Kolbasz-Szék; diesen verlieh Matthias die Freyheit, ihre Richter, Hauptleute und Beamten aus ihrem Mittel zu erwählen.
J. C. 1461. *2. Julius.* Die Erwählten sollten in allen Angelegenheiten für des Volkes rechtmässige Richter und Beamten geachtet werden; kein Obergespan oder königlicher Richter irgend eine Gerichtsbarkeit über dasselbe sich anmassen.
J. C. 1467. *2. Julius.* Diess bestätigte er ihnen später mit dem Beysatze, dass sie ausser ihren Capitanen, keinen andern bürgerlichen oder geistlichen Richterstuhl anzuerkennen hätten; von dem Ausspruche ihrer Hauptleute aber unmittelbar auf des Königs Hofgericht sich berufen dürften.

J. C. 1469. *26. Septbr.* Unter den Klein-Kumanern erhielten die erste Begünstigung von Matthias die Genossen des Mizser-Stuhles, durch die ihnen verliehene Freyheit von Bezahlung des Kammergewinnes auch von allen andern Steuern und Lasten. Ihren jährlichen Grundzins setzte er von drey und funfzig auf vierzig Goldgulden herunter, welche sie in zwey Tagsatzungen, zu jeder
12. Julius. die Hälfte entrichten sollten. Einige Wochen früher hatte er die von ihrem Grafen Johann von Marczaly auf dem Halászer Tage entworfene Verfassung der Kumaner-Gesammtheit[a]) in privilegierender Form bestätiget.

a) Sieh. d. Werkes Band IV. Buch VI. Abschn. III. S. 999 f.

Weiterhin verlieh er den Herren Lorenz und Benedict Thenkes, von Palka-Szállása, die Befugniss, die eingegangene, zum Ketskeméter Stuhl gehörige Herberge Othafillis mit Ansiedlern wieder zu besetzen; dieselbe Befugniss erhielten hernach die Herren Ladislaw J. C. 1475. und Dominik Tóth, für die zum Halászer 23. Jun. Stuhl gehörigen Herbergen Cholyo, Fejertó und Mayó; der Capitan Valentin Cherty, für Thertel, Kenythey und Bocha, Herbergen des Halászer Stuhls, welche die Pest entvölkert hatte. Die Capitane besassen die Herbergen nicht bloss von Amtswegen, sondern auch eigenthümlich durch das Recht der königlichen Schenkung. Königliche Jaszoner und Kumaner hiessen Alle, welche in den Herbergen ansässig waren, zur Unterscheidung von denjenigen, welche im Reiche zerstreuet, auf den Gütern Ungrischer Landherren wohnten: das oberste Richteramt über die erstern wurde unter Matthias durch ein Reichsgesetz [a]) für J. C. 1485. immer mit dem Palatinat verbunden; dem jedesmahligen Palatin, als Richter der Kumaner ein jährlicher Gehalt von dreytausend Ducaten angewiesen, wofür er des Volkes Streitsachen im letzten und höchsten Rechtsstande zu entscheiden hatte [b]).

In dieser, mehrmahls hernach bestätigten und durch Verleihung neuer Vortheile befestigten Verfassung einigten sich die Jaszoner und Kumaner allmählig inniger mit den Ungern.

a) Decret. de ann. 1485. art. XI. b) Horváth Commentatio de Initiis et Majoribus Jazygum et Cumanorum p. 121 sqq.

Die Gespanschaften Agram, Kreutz und Warasdin, zu dem heutigen Croatien gehörig, hiessen damahls immer noch Slawonien, dessen Gebieth die Kulpa begränzte. Was jenseits der Kulpa bis an das Gebieth der Seestädte, des eigentlichen alten Dalmatiens, lag, gehörte zu Croatien; die heutigen Slawonischen Gespanschaften, Sirmien, Valpo, Possega, Verőcze zu Ungarn. Bisweilen verwaltete die drey Provinzen Ein Magnat, wie Hermann Graf von Cilley, Matthäus von Thallocz, welcher dann *Banus totius Slavoniae* hiess. Schon Ludwig der I. trachtete nach Einförmigkeit in der Verfassung, in Rechten, Vorzügen und Pflichten unter den Ungrischen Völkern, ohne doch an der Einzelnen wohlerworbenen Freyheiten sich zu vergreifen, welches er wahrscheinlich für zerstörende Auflösung, nicht für Einigung hielt. Sigmund hatte die eigenen Versammlungen der Stände Slawoniens eingeführt, um unvermerkt der Bane Macht zu schwächen. Durch die von Banen ausgegangene Berechtigung der Stände zur Erwählung eines Protonotars wurde wenigstens Einförmigkeit in der Rechtspflege bezweckt. Auf dem Stuhlweissenburger Landtage bey des
J. C. 1464. Matthias Krönung wurden, gleich den Siebenbürgern, die Slawonier in ihren Rechten
J. C. 1465. und Freyheiten bestätiget [a]) wofür die letztern auf ihrer allgemeinen Versammlung beschlossen, dass auf ergangene Mahnung des Königs sämmtliche Landherren und Grundsassen Slawoniens aufsitzen, und von jedem zwanzigsten

a) Decret, de anno 1464. art. XIII.

Bauernhof Einen Bewaffneten stellen sollten [a]). In eben dem Jahre bestätigte Matthias den Ständen das Recht, den Protonotar des Landes zu erwählen; nur das Verbrechen des Hochverrathes und die Slawonischen Herren, welche in Ungrischen Ämtern standen, entnahm er seiner Gerichtsbarkeit. Als aber die Stände in der Wahl sich nicht einigen konnten, setzte er ihnen für diess Mahl aus königlicher Machtfülle Herrn Johann von Korotna; vor welchem alle Streitsachen im ersten Rechtsstande, und zwar mit der Hälfte von den in Ungarn üblichen Taxen verhandelt werden; erst von seinen Aussprüchen Berufungen auf des Königs Hofgericht Statt haben sollten. *J. C.* 1467.

Bey dem Bestreben des Matthias, unbeschadet einer eigenen Gerichtsverfassung und besonderer Freyheiten die Slawonier den Ungern gleich zu stellen wird glaublich, dass er auch von den Slawonischen Gespanschaften Sendung bevollmächtigter Bothen zu den Ungrischen Reichsversammlungen forderte [b]). Als in einer derselben Einführung auswärtigen Salzes und Verkehr damit untersagt wurde, blieb beydes den Slawoniern gestattet [c]); und ein späterer Gnadenbrief verlieh ihnen die Befugniss, auch einheimisches Salz von den königlichen Niederlagen anzukaufen und den Kleinhandel damit zu treiben. Auf demselben Landtage erhielt die Slawonische Adelsgesammtheit wiederhohlte Bestätigung ihrer Rechte und Freyheiten; dazu noch den Vor- *J. C.* 1472. *J. C.* 1481. 13. *Julius.*

a) Kerchelich Histor. Eccl. Zagrab. p. 181. *b*) Kovachich Suppl. ad Vest. Com. T. II. p. 223. 227. *c*) Decret. de ann. 1472. art. VIII.

zug, dass ihr Land von den in Ungarn eingeführten Schatzungen, Zinsen und Abgaben
J. C. 1477. nur die Hälfte bezahlen sollte[a]). Nach einiger Zeit wurde sie von Matthias auf vier Jahre von aller Besteuerung befreyet; sie sollte sich aber sogleich versammeln, über die Art und Weise ihres Aufstandes wider die Osmanen Beschlüsse fassen, und neben dem Bane sich noch einen besondern Befehlshaber wählen, auf dessen Mahnung sie ohne Verzug
J. C. 1486. unter Waffen träte[b]). Auf dem grossen Ofener Landtage zur Verbesserung der Rechtspflege im ganzen Reiche, liess der König auch dem Bane vor Slawonien, so oft er sich am Hoflager befände, oder eingeladen würde, das Recht dem höchsten Reichsgerichte beyzusitzen einräumen; seine Befugniss, in ganz Slawonien Parteyen vorzuladen und Octavalgerichte zu halten, bestätigen; den Varasdiner Gerichtshof des Grafen von Zagorien für immer aufheben[c]).

Das Gemeinwesen Ragusa erhielt sich unter mancherley Gefahren durch treue Anhänglichkeit an die Ungrische Krone, und durch richtige Abführung des Tributes an die Pforte
J. C. 1462. in seinem politischen Wohlstande. Unter Anpreisung seiner Treue, Rechtschaffenheit und Standhaftigkeit verlieh ihm Matthias das Recht, im rothen Wachse zu siegeln; dem Oberhaupte des Senates den Titel Archirettore. Nach geendigten Feldzügen in Böhmen und Schlesien vermehrte er das Wappen
J. C. 1475. der Stadt mit bedeutendem Zusatze. Da sie

a) Decret. cit. art. IX et XII. b) Kovachich Vestigia Comitior. p. 397. c) Decret. de ann. 1486. art. III. VI. L.

sie in ganz Dalmatien die einzige war, welche unter allen Anfechtungen und Stürmen ihm und der Krone unwandelbar ergeben blieb, auch unter mancherley Bedrängnissen und Unglücksfällen nur zu regerer Kraft und Würde sich crhob, so sollte sie zur Bezeichnung derselben hinfort in ihrem Wappenschilde einen gekrönten Phönix im himmelblauen Felde führen, die Farbe ihre bewährte Treue, die goldene Krone ihre Verdienste um die Ungrische Reichskrone versinnbilden; an der Seite des Schildes der heilige Bischof und Märterer Blasius, Ragusa's Schutzpatron, als Wappenhalter erscheinen[a]). Doch nie machte die Republik, sey es aus Bescheidenheit, oder aus Gleichgültigkeit, von diesem Zusatze Gebrauch; für den Spartanischen Sinn dieser besonnenen Handelsleute hatten dergleichen Auszeichnungen keinen Reitz; gewohnt den Werth der Vorzüge, wie der Waaren, zu berechnen, war ihr Gemüth den Versuchungen der Eitelkeit und Prahlsucht verschlossen. Mehrere ihrer Gelehrten und ihrer Patrizier standen bey Matthias in vorzüglicher Gunst; ganz besonders unter jenen, Felix, unter diesen Damian Giorgi's Söhne, Junius und Marinus. Felix in Sprachen und Literatur des classischen und kirchlichen Alterthumes gründlich bewandert, diente ihm als Bibliothekar und als Aufseher der dreyssig Kalligraphen, welche der König bey der Bibliothek unterhielt; Junius Georgi als tapferer Feldherr, Marinus als Capitan von

a) Die Urkunde steht bey Kovachich Formulae Sol. p. 549. num. 162.

Zengh; die letztern wurden mit der Herrschaft Novigrad Vinodol und Lednitze im Modruscher Gebiethe von Matthias belohnt[a]). Auf den Boden derselben ist von den Besitzern keine Spur mehr vorhanden; aber Handschriften von den Werken der Alten mit dem Nahmen Felix Ragusinus bezeichnet, werden in mehrern grossen Bibliotheken Europa's heute noch als kostbare Schätze aufbewahrt und geachtet.

J. C. 1439. Schon unter König Albrecht, als der alte Georg Brankowicsh, Serwiens Despot, von Murath angegriffen, in Ungarn Waffenbeystand suchte, war eine Anzahl Rascier eingewandert, in das Temeser Gebieth aufgenommen, dann von Wladislaw dem I. mit Rechten und Freyheiten begünstiget worden.

J. C. 1459. Nach Serwiens Eroberung durch Mohammed kam ein grösserer Zug dieses Volkes über die Donau, angeführt von Stephan Brankowicsh, Johann Gregorjewicsh, Enkel des alten Georg's und ihres Verwandten, Knaz Paul Brini[b]), welchen Georg urkundlich für seinen Geschlechtsgenossen anerkannt, mit fünf Schlössern beschenkt hatte, und dessen Sohn Joseph unter des Matthias Nachfolger, zwischen Johann, Sohn des Stephan Brankowicsh, und dem Johann von Beriszló, den Despoten-Titel geführt hatte[c]). Matthias wies ihnen in dem sehr entvölkerten Temeser Gebiethe Wohnsitze an und gestattete, dass sie den Stephan Brankowicsh mit dem Titel Despot von Serwien

a) Engel Gesch. des Freyst. Ragusa S. 173 ff. b) Nicht Paul Kinisy, wie Engel Gesch. des Ungr Reiches. Thl. III. S. 444. berichtet. c) Pejacsevich Histor. Serviae. p. 363.

beehrten. Nach zwey Jahren machte er unglücklichen Versuch, sich auch in Serwien festzusetzen, wurde jedoch von seinen dortigen Volksgenossen aus Furcht vor Mohammed über Dalmatien nach Albanien verjagt. Dort vermählte er sich mit Angelina, Tochter des Albaner-Fürsten, Georg Arianita Komnenus; sie gebar ihm zwey Söhne, Georg und Johann, mit welchen er nach Italien zog, als die Osmanen nach dem Tode seines Schwagers Skanderbeg auch Albanien zu unterjochen drohten. Nach seinem Abzuge aus Ungarn erhielt Johann Gregorjewicsh den Despoten-Titel, und nach dessen J. C. 1464
Nahmen wurde das von Rasciern bewohnte TemeserGebieth, wozu auch die Felsenburg Vilagosvár gehörte, Janopol genannt. Zu gleicher Zeit setzte Matthias diese Rascier ihren, unter Sigmund eingewanderten, und auf der Insel Csepel zu Sanct Andre und Raczsceve angesiedelten Volksgenossen an Rechten und Freyheiten gleich. Dadurch wurde ihnen Duldung ihres Kirchenwesens, eigene Gerichtsbarkeit, Befreyung von königlichen Zöllen, und Erlassung des Kammergewinnes gewährt.

Bald darauf entrann auch Wuk Gregorjewicsh der Osmanischen Bothmässigkeit, mit ihm der Serwische Bojar, Demeter Jaksicsh; beyde brachten eine beträchtliche Anzahl ihres Volkes nach Ungarn mit. Willkommen war dem Könige dieser Zuwachs an tapfern Kriegern; in Sirmien erhielten sie Wohnsitze, an Wuk vergab der König Szalankemen und Fejeskö. Nach dem Tode seines Bruders Johann rief ihn, durch Waf- J. C. 1471.
fenthaten schon berühmten, sein Volk zum

Despoten aus; und Matthias bestätigte ihm den Titel. In dem Böhmischen und Pohlnischen Kriege, bey der Belagerung von Szábátsh, bey Belgrads Entsatz, und auf dem Brodfelde in Siebenbürgen begründeten Wuk und sein Volk ihre Ansprüche auf staatsbürgerliche Vortheile in Ungarn. Sie waren Paul Kinisy's vorzügliche Heerkraft auf dem Streifzuge nach Serwien bis Krussewacz, und
J. C. 1481. brachten funfzigtausend Rascische Familien zu neuen Anpflanzungen in Ungarns entvölkerten Gegenden mit sich zurück. Diese wurden theils nach Sirmien, theils in den Lykaner und Korbawer Bezirk versetzt; eine Erklärung Sixtus des IV. von Matthias erbethen[a]), beruhigte das Gewissen derjenigen, welche der König in der Osmanen Gebieth zu Menschenraub aussandte, und geboth der, unter kirchlichem Eifer versteckten Missgunst der Römischgläubigen, welche der Aufnahme der neuen Ankömmlinge daselbst, ihrer Abtrünnigkeit wegen von dem Römischen Kirchenwesen, widerstanden hatten; und durch das Reichsgesetz des nächsten Landtages wurden sämmtliche, im Ungrischen Reiche ansässige Rascier auf den, von ihnen urbar gemachten Ländereyen von Bezahlung der Zehenten an den katholischen Clerus freygesprochen[b]).
J. C. 1485. Vier Jahre hernach starb Wuk; den Despoten-Titel bekam Johann, des Stephan Brankowicsh Sohn; und die Rascier machten auch forthin den Kern der Königlichen Heermacht aus, freudig dienend dem immer sie-

a) Liter. Matthiae R. Epistol. Matthiae Corvini P. IV. num. 28. *b*) Decret. de ann. 1481. art. III. IV.

genden Helden, welcher alle Mühseligkeiten des Österreichischen Krieges mit ihnen theilte, ihre Slawische Mundart fertig sprach, und keines ihrer Verdienste übersah.

Noch sassen in dieser Zeit zwischen der Wolga und der Kama, auch westlicher im Tulaer Gebiethe am See Jwanowskoi, woraus der Don entspringt, Magyarische Horden, befangen im Heidenthume, Überbleibsel der alten, aus Baschkirien ausgewanderten Magyaren. Die an dem Don hatte unter dem Papstthume Eugenius des IV. ein Franciscaner Mönch von Verona entdeckt; der Papst sandte desselben Ordens Priester aus Ungarn als Glaubensbothen dahin; allein der Grossfürst von Mosqua, Wasili Wasiliewitsch und der Metropolit Photius, litten die Bekehrung der heidnischen Magyaren zu dem Römischen Kirchenwesen nicht, und wiesen die Ungrischen Mönche aus dem Lande[a]). Von den Magyaren an der Wolga brachten unter Matthias Herrschaft Russische Handelsleute nach Ungarn Kunde. Sogleich sandte der König Kundschafter und Bothen dahin, um seines Volkes unter Tatarischer Herrschaft weidende und dienende Brüder zur Wanderung nach Ungarn einzuladen. Doch die übereilte Sendung blieb eben so erfolglos, als die frühere Glaubensbothschaft[b]): der Weg nach der Wolgaischen Tatarey ging durch das Land des Grossfürsten Iwan Wasiliewitsch, zwischen ihm und Matthias obwaltete damahls kein

a) Aeneas Sylvius Hist. Asiae P. II. c. 29. Kaprinay Hung. Diplomat. P. II. p. 556 — 558. *b*) Bonfinius Decad. I. Lib. II. p. 30.

Staatsverhältniss, welches die Sendung und die Wanderung begünstigen konnte.

V.

Kirchlicher Zustand.

Als Matthias den Thron bestieg, waren die alten königlichen Abteyen der Benedictiner, Cisterzienser und Prämonstratenser, wie früher durch zeitliche Angelegenheiten, Reichthum und Mangel an strenger Aufsicht, an Ordensgeist und Zucht; so jetzt durch Sorglosigkeit, Leichtsinn und Habsucht der weltlichen Patrone, an Haushaltung und Einkünften bereits sehr tief in Verfall gerathen. In Erwägung desselben wurde auf Betrieb würdiger, von besserm Geiste beseelter Prälaten, gleich auf dem ersten Landtage verordnet, dass der König durch zweckmässige Anstalten dem völligen Untergange dieser entheiligten Wohnplätze der Gottseligkeit vorbeugen, von Bischöfen sie besichtigen, und die Ordenszucht überall wieder herstellen lassen; er dann ausschliessend, als eigentlicher wahrer Patron, nur Ordensmänner von bewährter Fähigkeit und Würdigkeit zu Äbten und Pröpsten ernennen sollte [a]). Allein das Verderben, welches der immer geldbedürftige und immer freygebige König Sigmund durch unbesonnene Verschenkung des Patronatrechtes der Ungrischen Kirche eingepflanzt hatte,

a) Decretum de ann. 1458. art. LVII. et LVIII.

war nicht so leicht wieder auszurotten; von Allem was die Reichsversammlung verordnet hatte, geschah Nichts, Vieles dawider von den Päpsten und von dem Könige selbst. Die apostolische Machtfülle der Erstern, nur zum Erbauen gegeben, ungültig und nichtig in des Guten Zerstörung, fuhr fort, auf Verlangen des Königs, Abteyen mit Bisthümern zu vereinigen, damit die hohen Prälaten gemächlicher leben, und prächtigern Hofstaat unterhalten konnten.

Dazu mussten durch Pius des II. Verfügung die Abteyen Szék und von Sanct Martinsberg den, um das Agramer Bisthum ärgerlich streitenden Bischöfen, Demetrius Csupór und Thomas von Debrenthe[a]); durch Paulus des II. Gefälligkeit, die Pécsh-Várader Abtey dem Agramer Bischof Oswaldus Thuz von Szent Laszlo[b]); durch Sixtus des IV. Bewilligung, die Abtey Sanct Niklas zu Madacsha, dem Grosswardeiner Priester Gregorius Gyulay[c]); die Abtey der heiligen Dreyeinigkeit zu Siklos, dem Megarer Titular-Bischof Antonius[d]); auf Anhalten des Königs die Abtey Sanct Michael zu Zebegen dem Fünfkirchner Bischof Sigismundus Ernst, die Abtey zu Peter-Wardein dem Coloczer Erzbischof Petrus Warday, dienen.

J. C. 1460. *J. C.* 1466. *J. C.* 1474. *J. C.* 1480. *J. C.* 1483.

Eben so unbedachtsam, als Matthias von den Päpsten Verleihung der Abteyen an Bischöfe zu Pfründen oder zu Tafelgütern verlangt hatte, verfuhr er auch mit Vergabung

a) Urkunden bey *Koller* Hist. Episcopat. QEccles. T. IV. p. 67. 69. *b*) Liter. Matthiae et Bulla Pauli II. ap. *Koller* l. c., p. 148 sqq. *c*) Bull. Sixti IV. ap. *Koller* l. c. p. 394. *d*) Bull. Sixti IV. ap. *Koller* l. c. p. 423.

des allerhöchsten Ernennungsrechtes, als Patronatrecht, an Bischöfe und Magnaten. Diess hatte der Graner Erzbischof Joanes Vitéz allein über die vier königlichen Stifter Beel, Szent-Job, Ságh und Bozok [a]), ein ungenannter Magnat, Besitzer der Solmárer Burg, über die Abtey Telki in der Piliser Gespanschaft erhalten [b]). Stand auch in den Gnadenbriefen das Vertrauen in des Empfängers Wachsamkeit, Sorgfalt und Rechtschaffenheit; die Pflicht, bey jeder Erledigung das Stift mit würdigem Vorgesetzten treu und gewissenhaft zu versorgen; das Verboth, die Güter und Einkünfte des Stiftes anzutasten, auf das bestimmteste ausgesprochen, so sahen dennoch die Patrone, besonders die weltlichen, über diese Verwahrungen, als über gemeine Kanzelleyformeln, flüchtig hinweg, und verfolgten geschäftig ihren Zweck, Bereicherung von fremdem Gute, zu welchem allein sie nach dem Patronatrechte gestrebt hatten. Den meisten Stiftern erging es unter ihren Patronen nicht besser, als der reichen Bene-
J. C. 1460. dictiner Abtey Kuttjevo in Slawonien, welche unter dem Patronat des Herrn Ladislaw von Gara an Besitzungen und Einkünften so sehr herunter gekommen war, dass kein Ordensmann des heiligen Benedictus mehr Lust bezeigte, ihre Verwaltung zu übernehmen; mithin Ladislaw's Wittwe Alexandrina, Herzoginn von Tost, sich genöthiget sah, den an Armuth gewöhnten Franciscaner Mönch Stephanus, zum Abte zu ernennen, und Pius dem II. zur Bestätigung vorzustellen [c]): oder auch

a) Koller l. c. p. 183. *b*) Liter. Matthiae ap. *Kovachich* Form. Sol. p. 462. num. 6. *c*) Liter. Pii Papae II ap. *Koller* l. c. p. 55.

wie der Cisterzienser Abtey Sanct Gotthard unter dem Patronat der Szécshyer, wo nach dem Hinscheiden des Abtes Georgius Darabas von Nádasd, der Abt Henricus Schol J. C. 1460. aus Eberach für sich und seine Brüder den nothdürftigen Unterhalt von Thomas Szécshy erbetteln musste; dessen unberufener Nachfolger J. C. 1471. Georgius der II., schlechter Ordensmann, nicht einmahl dem General-Capitel zu Cisteaux gehorchte; Abt Martinus, von dem General-Abte und von dem Könige zur Verbesserung des in Ungarn entarteten Cisterzienser Ordens, bestellt, nachdem er gegen die Zügellosigkeit der Mönche und gegen den Unfug des Patronatwesens überall vergeblich gekämpft hatte, der lästigen Würde entsagte; der nach ihm von Matthias ernannte Abt Henricus gegen der J. C. 1480. Szécshyer Übermacht, welche des Königs dreymahl wiederhohlten Befehlen trotzte, nicht zum Besitze gelangen konnte; und die Abtey hernach länger als funfzig Jahre regelmässiger Äbte entbehrte [a]).

Wohl mochte Matthias endlich selbst das Verderbliche seiner Begünstigung erkannt haben; denn im funfzehnten Jahre seiner Regierung bewirkte er auf dem Ofener Landtage J. C. 1472. das wiederhohlte Reichsgesetz, dass sämmtliche Abteyen und Convente, besonders diejenigen, welche zu Notariatssiegeln berechtiget waren, in Erledigungsfällen mit ehrbaren und tüchtigen Vorstehern versorgt werden; Laien, welche sich noch im Besitze geistlicher Stifte und Klöster befänden, in den Orden, dem diese angehörten, längstens in Frist von sechs Mo-

a) Heimb Notitia Abbatiae ad S. Gotthard. p. 50. 70. 79.

nathen eintreten sollten[a]). Doch nichts vermochte mehr das königliche Ansehen und die Heiligkeit der Gesetze gegen die Ränke und Künste der Habsucht; alles blieb durch die nächsten vierzehn Jahre, wie es war; dann suchte man dem tiefer gewurzelten Übel wieder durch Verordnungen abzuhelfen. Auf des Königs
J. C. 1486. Antrag beschloss die grosse Reichsversammlung zu Ofen, dass von nun an kein Anderer mehr als Ordensmänner Abteyen und Prämonstratenser Propsteyen besitzen sollte, oder dürfte. Diejenigen, welchen Notariats-Rechte verliehen waren, sollten in Eintragung der Urkunden und Ausfertigung der Zeugnisse redlich und gewissenhaft verfahren; meineidige, oder Urkunden verfälschende Priester ihrer Würde unerlässlich entsetzt werden; Äbte und Ordenspröpste in Amtsverwaltung und Wandel sich streng an ihre Regel binden; die Bischöfe entweder in Person, oder durch ihre Vicarien, jährlich zwey Mahl die Abteyen und Ordenspropsteyen ihrer Sprengel untersuchen, überall das ausgeartete Klostervolk nachdrücklich zur Zucht und Ordnung anhalten[b]). Lauter fromme Wünsche, nachdem Sorge für das Zeitliche, Reichthum, Gemächlichkeit, Weltsinn den Ordensgeist aus den Gemüthern der Mönche verbannet hatten; ihn wieder zurück zu führen, war wohl niemand weniger geeignet, als Ungarns Bischöfe, welche als erster Stand im Reiche ihre meiste Zeit am Hoflager, oder auf Heerfolgen verlebten, mit Welthändeln und Staatsangelegenheiten überhäuft waren,

a) Decret. de ann. 1472. art. III. b) Decretum de ann. 1486. art. X. XI. XII.

die besten unter ihnen kaum einige Musse übrig behielten, um in stiller Zurückgezogenheit durch Wissenschaft und Andacht ihres eigenen Geistes zu pflegen.

Indem nun die begüterten Ordensmänner, sich selbst überlassen, immer ärgerlicher abfielen von dem Reiche Gottes, ihre heiligen Stifter nur noch auf Altären verehrten, in ihrem Wandel verläugneten; mit dem Pöbel an Gemeinheit, mit dem unheiligen Volke an Zügellosigkeit, mit dem Vornehmen an Pracht und Üppigkeit wetteiferten; seltener in Betrachtung des Ewigen lebten, im Dienste der Gottseligkeit erkalteten, und im Streben nach zeitlichen Schätzen untergingen; so war es unausbleibliche Folge, dass Bischöfe und Laien sie als Häuchler verachteten, von ihren Gütern sich zu bereichern, und sie wo möglich, durch Noth und Bedrückung, entweder auf ihre ursprüngliche Verfassung zurückzuführen, oder wenigstens ihre Anzahl zu vermindern suchten. Mangelte doch selbst den einsamen, schweigenden, nur zum seligen Leben in Gott berufenen Söhnen des heiligen Bruno, auf dem Zufluchtsfelsen, im Sanct Antons Thale bey Lechwicz, zu Lewfeld und im Hülfsthale bey Felsö-Tarkany jetzt schon der Sinn, oder der Stoff, um in ihre Haus-Chronik etwas Erbaulicheres, als Gütervertauschungen, Erwerb von Weinbergen, Spendungen an Tuch und Heringen einzutragen; und merkwürdig ist, dass sogar der Carthäuser Prior Don Joannes aus Siebenbürgen, von Begierde des Goldes geblendet, in after-chymischer Aufsuchung der fünften Substanz, fast alles Ver-

mögen des heiligen Hauses auf dem Zufluchtsfelsen verkochte[a]).

Bey aufgeregter Lust der Laien, Belehnung mit Klostergütern von dem Könige zu erschleichen, wurden auch der Äbte und Ordenspröpste gerichtliche Einsprüche gegen die Empfänger häufiger als jemahls; darum wollte sich der Prämonstratenser Propst Gregorius schon im Voraus vor dergleichen Schmählerungen seines Stiftes Sámbek decken durch den bey dem Ofener Capitel eingelegten Widerspruch, welcher den Könige verwehren sollte, irgend ein nutzbares Grundstück, das zu den Stiftsgütern Sámbek und Perbal gehörte, an Andere zu vergaben[b]). Dazu hatte ihn das traurige Schicksal seiner Ordens Propstey Sanct Michael auf Haseninsel verleitet; sie war königlichen Stiftsranges und von frühern Königen in verschiedenen Gegenden des Landes reichlich begütert, aber unter sorglosen Pröpsten, oder durch listige Rechtshändel und durch Begünstigung gewissenloser Richter, von mächtigen Herren ihrer meisten Besitzungen beraubt worden. Glück für sie, dass Matthias sich berufen glaubte, jedermann zu seinem Rechte zu verhelfen, vorzüglich aber die Kirchen Gottes „in ihren Besitzungen zu beschirmen;“ dass er „den heiligen Erzengel Michael, als Vorste-„hen des Paradieses verehrte, und durch des-„sen Fürbitte im Himmel wie auf Erden be-„günstiget zu werden hoffte;“ dass er „für „unmenschlich und ungerecht hielt, dasjenige, „was fromme Stifter von ihren zeitlichen Gü-

a) Wagner Analect. Scepus. P. II. p. 77. P. III. p. 187.
b) Kovachich Formul. Solenn. p. 324. num. 306.

„tern zu ihrem Seelentrost, und in der Hoff-
„nung das himmlische Vaterland zu erwerben,
„unter Berechtigung und Bürgschaft der Ge-
„setze an Kirchen und Klöster vermacht hat-
„ten, gegen der Verstorbenen gesetzlichen
„Willen, treulos sich anzueignen, oder von
„Andern rauben zu lassen." Denn als ihm
des Prämonstratenser Ordens Anwalt, Bruder
Emericus, den kläglichen Zustand der Prop- J. C. 1483.
stey Sanct Michael darstellte, berechtigte er
ihn und seinen Orden urkundlich, sämmtliche
Güter, Ländereyen und Besitzrechte, welche
der Propstey, entweder durch der Könige ur-
sprüngliche Stiftung, oder durch irgend einen
andern Rechtsgrund jemahls angehört hatten,
von jedem widerrechtlichen Besitzer zurück
zu fordern, die Weigernden vor die ordent-
lichen Gerichtshöfe zu fordern, und durch
alle mögliche Rechtsmittel sich den Wieder-
besitz zu erwerben. Kein Reichsgesetz, keine
königliche Verleihung, nicht einmahl der Ein-
wand des durch zweyhundert Jahre unange-
fochten fortgesetzten Besitzes sollte vor Ge-
richte gelten, und den Beklagten von der Räu-
mung befreyen [a]). Der Coloczer Erzbischof
Petrus Warday, der königlichen Gegenwart
Stellvertreter vor Gerichten, erfüllte des Kö-
nigs Willen mit pünctlicher Treue; doch
schwerlich mochten hernach Sanct Norberts
regulirte Chorherren auf der genussreichen
Haseninsel so kräftigen Schutzes würdig ge-
wandelt haben; denn nach zehn Jahren wurde
die Propstey Sanct Michael mit allen Gütern

a) Die Urkunden bey Kovachich Form. Solenn. p. 507. num. 86. das Jahr, Timon Epitome p. 86.

und Besitzungen den Eremiten des heiligen Paulus, ersten Einsiedlers, überliefert.

Dieser Orden war auch in diesem Zeitraume vor allen andern begünstiget, und, als vaterländische Institution des nationalen Ernstes, Sittsamkeit und Würde noch ziemlich rein darstellend, vorzüglich beliebt. Mehrere Eremitorien wurden ihm gestiftet; das bey Porva von Ladislaw Garay, das bey Tokay von Emerich Zápolya,* das bey Schleining von Andreas Paumkircher, das bey Wandorf von dem Ödenburger Rath. Dem Marienthaler, wo sinnige Freunde der Einsamkeit und Contemplation die anmuthigste Zufluchtsstätte fanden, so lange der merkantilische Geist der neuern Zeit sie nicht entheiliget hatte, schenkten Ladislaw von Rozgon und Georg Rozgony's Tochter Helena ihren einträglichen Freyhof auf der langen Gasse zu Presburg, nicht zu des Ordens echter Würde und Wohlfahrt; denn er gerieth in der Folge über die dem Hofe zukommende Weinschank-Gerechtigkeit mit der Bürgerschaft in ärgerliche Händel, dergleichen zwischen Eremiten und Bürgern nie obwalten sollten [a]). Überhaupt begann die Frömmigkeit der Zeitgenossen, schon auch diesen Orden durch Spendungen zu verderben; die Habsucht, ihn seiner Besitzungen wegen in weltliche Streitigkeiten zu verwickeln. Durch des Herrn Georg Csupór fromme Achtung für ihn, wurden die Eremiten zu Garicsh in Slawonien Herren der Güter Ober- und Unter Kosovecz, Mariasovecz und Polachno [b]). Ambros El-

a) Bel Notitia Nov. Hungar. T. I. p. 609. *b*) Kaprinay P. II. p. 432.

derbach von Monyorókerék, Vicegespan des Weröwitzer Comitates, des Erlösers Worte, Wachet und bethet, weil ihr nicht wisset wenn euer Herr kommen wird; erwägend, fühlte sich angetrieben, seines Seelenheils zu gedenken, und in dieser Gesinnung vermachte er dem Eremitorio Sanct Benedict bey Unter-Battina seine Besitzung Habinth in der Possegaer Gespanschaft [a]). Den ungemein reichen Magnaten Job von Gara, Sohn des gewesenen Palatins Ladislaw Gara, mahnte die Betrachtung des jüngsten Gerichtes, sich ein seliges Ende zu bereiten, und für Vergängliches das Ewige zu erwerben; damit er am jenem grossen Tage durch die Verdienste der Heiligen unter die Auserwählten zur Rechten des Richters gestellt zu werden verdiente. In dieser Absicht vermachte er seinen grossen Wald Somlyohégy in der Pilischer Gespanschaft dem Eremitorio Sanct Lorenz bey Ofen. Dafür sollten die daselbst wohnenden Eremiten wöchentlich zwey Messen, die eine zu Ehren des heiligen Paulus ersten Einsiedlers; die andere so lange Job lebte, für die Kranken, nach seinem Tode für die Verstorbenen lesen [b]). Mit ihm und mit Michael von Gara erlosch das Geschlecht der Garayer, um Ungarn viel verdient, und viel verschuldet. *J. C.* 1480.

Von nun an verlauteten wider die Eremiten des heiligen Paulus mehrmahls Einsprüche vor Gerichtshöfen; so widersprach die Wittwe Sophia mit ihren Söhnen und Töchtern, als die Brüder bey der Gränzberichtigung ih-

a) Koller Hist. Episc. QEccles. T. IV. p. 88. *b*) Die nach Nyirkallo's Benennung, *valde bona et subtilis Fassio*; steht bey *Kovachich* Form. Sol. p. 250. n. 169.

rer Besitzung Cshudabala in der äussern Szolnoker Gespanschaft beträchtliche Striche nutzbaren Landes von Pohalma, dem Gute der Wittwe, abschnitten, und mit dem Cshudabaler Gebiethe vereinigten[a]). Eben so erschienen nicht selten die Eremiten mit Klagen oder mit Einsprüchen wider Landsassen, von welchen sie sich im Besitze oder in Rechten verletzt glaubten. Dergleichen geschah, als Paul von Zymán sein Gut Szölös, Paul von Hedervára seinen Antheil von Lak in der Szalader Gespanschaft, an Martin von Lak und dessen Sohn Thomas verkaufen wollten. Beyde Güter gränzten an das Gebieth des Eremitoriums der heiligen Jungfrau bey Körmenyes. Der gerichtliche Einspruch des Ordens-Anwaltes Bruder Georgius, auf ein Vorkaufsrecht gestützt, hielt den König von der Genehmigung des Handels ab, und untersagte den Herrn Zymány und Hederváry die Veräusserung, dem Herrn von Lak, und seinem Sohne, und jedem Andern, ohne des Ordens Einwilligung, den Ankauf[b]).

Lange Zeit noch blieben die Orden der heiligen Dominicus und Franciscus von solchen Händeln und Geschäften befreyet; ihre Regeln verbothen ihnen, Landherren zu werden, und unter Sorgen für Erbauung und Behauptung ausgebreiteter Ländereyen ihres höhern Berufes zur Erbauung der Gemüther, so gut zeitgemässe Einsichten es gestatteten, zu vergessen; Geist und Herz über des Glückes Launen erhaben, sollte ihr Eigenthum; des

a) Kovachich Formul. Sol. p. 230. n. 133. b) Kovachich l. c. p. 241. n. 157.

Volkes Achtung, ihr Besitz; des Volkes Zuneigung, die einzige Quelle ihres Unterhaltes seyn und bleiben. Ihre Pflanzungen wurden beträchtlich vermehrt; fünf und dreyssig derselben bewohnten die Dominicaner um diese Zeit im Ungrischen Reiche[a]); nicht mehr als einige Zellen, ein Garten, eine Kirche und eine Gruft war dazu erforderlich; leicht konnte jeder wohlhabende Reichssass, welcher für milde Stiftungen auf die ewige Seligkeit rechnete, oder eines ungerechten Mammons sich bewusst war, durch Anlegung einer so wohlfeilen Pflanzung seine fromme Hoffnung nähren, oder sein Gewissen beruhigen. Selbst der König, welcher grosse Unternehmungen liebte und für Prachtgebände keine Kosten scheuete, begnügte sich damit, in seiner Geburtsstadt Klausenburg nur ein Franciscaner Kloster zum Denkmahl seines kirchlichen Sinnes zu stiften.

Durften aber auch diese Ordensmänner keine Herrschaften und Landgüter besitzen, so fanden sie dennoch jetzt schon andere Mittel, des gutmüthigen Volkes Zuneigung zur Beförderung ihres zeitlichen Wohlstandes zu begeistern. Eines derselben, gerade nicht das gebührlichste, war Verleihung vielverheissender Affiliations-Briefe, in welchen sie mit ihren andächtigen Werken ungefähr so verfuhren, wie die Päpste in Ablassbriefen mit den Verdiensten des Heilandes und seiner Heiligen. Durch solchen Brief, mit des Dominicaner Provincial-Priors oder Franciscaner Provincial-Dieners Siegel und Unterschrift, wurde

a) S. Antoninus Hist. Tit. XXIII. c. XIII. §. 1 et 2.

der wohlthätige Laie mit seiner ganzen Familie in die Mitbrüderschaft des Ordens aufgenommen, und ihm, nach dem Masse seiner Andacht, die Gemeinschaft, der Antheil, der Mitgenuss aller Messen, Predigten, Gebete, Contemplationen, Entbehrungen, Fasten, Arbeiten und besonderer geistlichen Gnaden, welche die Brüder und Nonnen des Ordens im ganzen Reiche durch Gottes Beystand verrichteten oder erhielten, im Leben sowohl, als nach dem Tode verliehen und zugesichert; damit er durch vielfältige Fürbitten unterstützt, auf zeitlicher Pilgerfahrt Zuwachs der Gnade, und in Zukunft das ewige Reich zu erlangen verdiente[a]): und wer da glaubte, dass er glaube, war selig im Besitze solcher Briefe, die bevor sie gemein wurden, der Brüderschaft des Ausstellers mehr, als die gesetzlichen Zehenten der fettesten Pfründe einbrachten.

Als die armen gottgeweihten Jungfrauen des heiligen Franciscus zu Alt-Ofen Noth litten, milderte der Provincial-Diener Benedictus ihres Klosters strenge Verschlossenheit, und erlaubte ihnen von Personen guten Rufes und ehrbaren Wandels, ohne Unterschied des Alters oder Geschlechtes, in ihren Zellen, im Chor, Speisesaal und Garten, bey Tage, Besuche anzunehmen. Er rechnete auf die Neugier der Menschen, und hoffte, dass niemand ohne wohlthätige Gabe kommen, oder ungerührt von der Nonnen innerer Einrichtung und Beschäftigung weggehen würde. Allein eifri-

a) Solcher Brief von Paulinus de Jaurino Provincial-Prior der Dominicaner in Ungarn, steht bey *Kovachich* Form. Sol. p. 366. n. 284. ein anderer von Joannes Weilham, Provincial-Prior der Carmeliten bey *Kaprinay* P. II. p. 445.

ge Ordensmänner, einige von Missgunst, andere von Unzufriedenheit mit ihrem Vorgesetzten, manche auch von redlicher Gesinnung angetrieben, hielten des Provincials liberale Zulassung für sträfliche Auflösung der regelmässigen Zucht, predigten öffentlich dawider, erklärten die Besucher der Nonnen des Bannes schuldig, verweigerten ihnen Lossprechung in der Beichte, und veranlassten dadurch Ärgerniss und Unruhe im Volke. Da nahmen der Provincial und die Nonnen ihre Zuflucht zu J. C. 1480
dem Graner Erzbischof Joannes von Ara- 18. Junius.
gon, Cardinal und apostolischen Legaten, welcher in offener Bulle des Provincials Erlaubniss bestätigte, und sämmtlichen Ordensleuten dawider zu predigen oder zu sprechen, bey Strafe des Bannes verboth[a]). Leider musste nur zu oft auch in heiligen Kreisen das Wahre und das Gesetzliche weichen, wenn sich das Verderbliche unter der Hülle des Zuträglichen empfahl.

Dass in dieser Zeit weit seltener, als sonst, Ordensmänner zu Bischöfen ernannt worden sind, wollen wir keineswegs ihrer Unfähigkeit, und weniger der Ausartung des Klosterstandes, als den Staatsrücksichten des Königs, und der auf Kosten des Gemüthes zunehmenden Verständigkeit des Zeitalters zurechnen. Merkwürdig ist des Matthias Ansicht und Gesinnung von dem hohen Priesterstande seiner Zeit überhaupt. Als einst seine Hofherren über die Ausschweifungen der Prälaten sich gar mächtig ereiferten, sprach er lächelnd: „wie könnet ihr diejenigen für böse

a) Die Bulle bey Kovachich Form. Sol. p. 369. num. 387.

„halten, welche das sorgfältigst fliehen, was „in der Hölle seinen eigenthümlichen Wohnsitz „hat; oder ist Verabscheuung des Höllischen „nicht das untrüglichste Kennzeichen eines „vortrefflichen Menschen? Unsere Prälaten „fliehen nicht den Stolz; wäre die Hoffart auch „ganz aus der Welt vertilget worden, so wür„de der Bischöfe Kleidung, Putz und Gang „sie schnell wieder herstellen. Sie vermeiden „nicht den Zorn, indem sie gegen ihre Die„ner wüthen, bis zur Grausamkeit ausschwei„fen, sie peitschen, endlich tödten lassen; und „diess alles nur heilsame Strenge nennen. „Dem Geize sind sie nicht abhold, da sie mit „Recht und mit Unrecht Schätze aufhäufen, „den ihnen untergeordneten Clerus plündern, „den Gottesdienst vernachlässigen, mit Pfrün„den und Sacramenten gottlosen Handel trei„ben. Schwelgerey und Wollust halten sie „nur für standesmässige Pracht; wer wäre im „Stande geschicktere Köche abzurichten, lec„kerhaftere Speisen anzugeben, reitzendere „Menschentöchter zum Genusse um sich her „zu versammeln? Neid und Verleumdung be„trachten sie als erlaubte Hofkünste und un„erlässliche Weltklugheit; mit ruhigstem Ge„wissen stürzen sie daher Andere, um sich „selbst empor zu schwingen. Der Musse und „Gemächlichkeit Freunde, schlafen sie in der „Regel bis in die sechste Stunde nach Auf„gang der Sonne, entledigen sich der schwe„ren Zeitlast durch tändelnde Belustigun„gen, und übertragen ihre Amtsverrichtungen „Andern fűs kümmerlichen Sold. Durch Ver„stellung und Schmeicheley Menschen berüc„ken, gilt ihnen für Gewandtheit und Scharf-

„sinn. Doch um der Wahrheit willen muss „gesagt werden, Eines verabscheuen sie auf „das äusserste, fürchten es als das höchste „Übel, denken mit Anstrengung Tag und Nacht „daran, wie sie ihm entrinnen mögen; schau- „dern bey seinem Anblicke, und lassen sich „weder durch Bitten noch durch Drohungen, „nicht durch Überredung nicht durch Bey- „spiele bewegen, es zu lieben, oder auch nur „zu dulden, weil es in der Hölle wohnet.“ Begierig fragten die Herren nach dem Ungeheuer; Matthias antwortete mit Virgilius: „übelrathender Hunger und schmähliger Ar- „muth, grause Gestalten zu schaun, welche „mit Gram uud dem Schwarme nachreuender „Sorgen, mit Krankheiten, traurigem Alter „und Angst am Eingange und im vordersten „Schlunde des Orkus ihr Lager[a]) gewählt ha- „ben; die Armuth ist unserer Prälaten schreck- „lichstes Übel, und gräulichste Verdammniss; „weil sie ihr Beruf alles Höllische fliehen „heisst[b]).“

Natürlich war, dass Matthias mit solchen Ansichten von der hohen Clerisey, auch in Ernennung der Bischöfe lediglich ihre Brauchbarkeit zu seinen Staatszwecken, in Erwägung zog, und Manchen, obgleich nie einen völlig Unwürdigen, nur darum zu dem apostolischen Hirtenamte berief, um dessen Familie für sich zu gewinnen, oder, wie den neunjährigen Knaben Hippolytus von Este, Neffen der Königinn, um sich vor der ungestüm fordernden Frau einige Ruhe zu verschaf-

a) Aeneid. VI. 273. b) Galeoti Martii de dictis et factis Matthiae Reg. Cap. XI. ap. *Schwandtner* I. p. 542.

fen; traurig ist es freylich, dass wir selbst unsern geistreichesten und beherztesten König bisweilen in dem gemeinen, immer sich selbst bestrafenden System der Zuträglichkeit, befangen sehen müssen.

Von fünf und vierzig Bischöfen, welche im Laufe seiner Regierung der Ungrischen Kirche vorstanden, hatte Matthias fünf und dreyssig ernannt, darunter waren nur der Siebenbürger[a]), dann Erlauer[b]), Gabriel Rangoni von Verona; der Neitraer[c]) Gregorius; und der Bosner[d]) Gregorius, Ordensmänner nach Sanct Franzens Regel: ausser dem ersten, der treulose Grosswardeiner[e]), dann Erlauer, endlich Graner[f]), Joannes Bekensloer; der Graner, Cardinal Joannes von Aragon; der neunjährige Graner, in seinem dreyzehnten Jahre Cardinal, in seinem neunzehnten, mit seltener Zurücksetzung, Erlauer, Hippolytus von Este; und der Grosswardeiner, Joannes Pruis von Prostana, Ausländer. Siebzehn wurden von Zeitgenossen

a) Bischöfe von *Siebenbürgen*: Nicolaus Bodo von Györgyi. bis 1460. — Nicolaus von Kapla, 1462 — 1468. 1469. vacat. Br. Gabriel Rangoni von Verona, 1472 — 1474. Ladislaus Gereb von Wingarth, 1476 — 1501. *b*) Bischöfe von *Erlau*: Br. Ladislaus Hedervàry, bis 1467. Joannes Bekensloer, 1468 — 1472. Br. Gabriel Rangoni, 1474 — 1486. Urbanus Dóczy, 1486 — 1493. *c*) Bischöfe von *Neitra*: Albertus von Hangács, bis 1458. Elias, 1458 — 1464. Thomas von Debrenthe, 1464 — 1479. Br. Gregorius, 1486 — 1491. *d*) Bischöfe von *Bosnien*: Br. Gregorius, 1458 — 1464. Benedictus, 1466 — 1479. Matthias, 1486 — 1489. Stephanus Fódór, 1489 — 1490. *e*) Bischöfe von *Grosswardein*: Joannes Vitéz, bis 1465. Joannes Bekensloer, 1465 — 1468. Nicolaus, 1470. Joannes Pruis, 1477 — 1490. *f*) *Graner* Erzbischöfe: Dionysius von Szécsh, bis 1464. Joannes Vitéz, 1465 — 1472. Joannes Bekensloer, 1473 — 1476. Joannes von Aragon, 1477 — 1480. Hippolytus von Este, 1487 — 1496.

in Ungarn und in Italien, als rechtschaffene, ehrbare, in grossen und verwickelten Geschäften gewandte, im Gebiethe gelehrter Kenntnisse viel bewanderte und einheimische Männer anerkannt, geachtet, gerühmet; keinen von ihnen traf das Vorspiel; nur einige der Schluss der so eben angeführten königlichen Ironie. Doch die kleine Anzahl der Gottseligen und der Weisen vermisste unter ihnen apostolische, von Gottes Geiste geweihte Männer, wie einst Gerardus von Sagredo die Csanader, Joannes Ursini die Trawer, Lucas Bánffy die Graner, Saul von Hedervár die Coloczer, Augustinus Gazoth die Agramer Kirche erleuchtet hatten.

Durch zwanzig Jahre war Joannes Vitéz von Zredna Bischof von Grosswardein, durch sieben, Erzbischof und der Ungrischen Kirche zu Gran ehrwürdiges Oberhaupt. Früher diente er unter Joannes Hunyady als Geheimschreiber dem Reiche, welches er in der Folge überwiegenden Ansehens in Verbindung mit Matthias würde regiert haben, hätte er vergessen dass der König, welcher, grossen Männern gleich, sich bereitwillig von Verwandten seines Geistes helfen, in seinem Kraftgefühl von niemanden sich beherrschen liess, sein ehemahliger Zögling war; hätte er nie vergessen, dass er zu dessen Erhebung auf das thätigste mitwirkend, nur der Partey nicht dem Rechte gedient hatte. Dennoch geschah auch unter dem selbstständigen, oft zu rauh berathenen, mehrmahls aufgebrachten Könige, durch vierzehn Jahre nichts von Erheblichkeit im Reiche, ohne des staatsweisen Bischofs Antrag, Rath oder Mitwirkung. Er allein war vermögend, Kaiser Friedrich des

III. Geitz zu besiegen, und ihm die geheiligte Reichskrone zu entlocken. Nicolaus der VI. selbst gross in Allem, was des Geistes ist, und scharfsichtiger Erkenner desselben in Andern, würdigte ihn seiner auszeichnenden Achtung; Calixtus der III. sprach seiner Weisheit, der Tiefe seiner Rathschläge, der Festigkeit seines Sinnes, dem weiten Umfange seiner Kenntnisse gebührendes Lob; und Äneas Sylvius, sein Verehrer blieb auch in veränderter Gestalt, als Papst Pius der II. sein Freund. Sprechenden Beweis und merkwürdiges Denkmahl seiner politischen Einsichten und hellen Blicke in die Zukunft hinterliess er selbst in den vier sinnbildlichen Gemählden, welche er auf der Graner Burg in dem Bibliotheksaal hinter den Bildnissen der Ungrischen Könige aufgestellt hatte. Des Matthias Bildniss schloss die Reihe; darauf folgte das Bild eines Königs, welcher auf dem Throne sitzend, in tiefen Schlaf versunken war; diesem zunächst ein König, zu seinen Füssen ein heftiges Feuer, dessen weit um sich greifende Flammen Menschen und Schätze verzehrten; dann zwey Männer mit Anstrengung ringend um die Ungrische Krone; endlich die Krone allein in einem Turban eingewickelt: eine wunderbar zutreffende Vorbildung des künftigen Schicksals von Ungarn nach des Matthias Verewigung [a]).

J. C. 1644. Als der König von Pius dem II. die Cardinals-Würde für den Coloczer [b]) Erzbischof Stephanus Warday verlangte, setzte

a) Schmith Episcop. Strigoniens. Tom. II. p. 271 sqq. b) Erzbischöfe von *Colocza*: Stephanus Warday, bis 1470. Seit 1468 Cardinal. Gabriel, 1470—1478. Georgius Hasznos (*Polycarpus*) 1479—1480. Petrus Warday, 1481. ff.

er ihn mit dem Graner Erzbischof und Cardinal Dionysius von Szécsh in Vergleichung, nannte diesen, in allen Formen der Tugend vollendet, doch mehr für das Kirchenwesen, als für Staatsgeschäfte gebildeten Mann: an jenem hingegen rühmte er die scharfsinnigste Staatsklugheit, verbunden mit strengster Ehrbarkeit des hochpriesterlichen Wandels. Paulus dem II. schilderte er ihn *J. C.* 1465.
als gelehrten, rechtschaffenen, in göttlichen und weltlichen Dingen trefflich erfahrnen, an Tugend, den Vorzüglichsten gleich stehenden Prälaten, „dem er die Verwaltung der „wichtigsten Reichsgeschäfte zuversichtlich an„vertrauen könnte, denn Ungarns Bischöfe, ih„rer ursprünglichen Einsetzung nach, Stützen „der Kirche, wären durch des Reiches alte „Verfassung zugleich Grundpfeiler des Staates. „Des Königs Ansuchen wäre daher we„niger Empfehlung zu Gunsten des Mannes, „als vielmehr Verwendung zum Besten der Kirche „und des Reiches; der Mann, in Unschuld und „frey des Tadels lebend, reich an Kenntnissen, „Erfahrungen, und Einsichten, voll gottseligen „Sinnes als Priester, tief eindringenden und viel„umfassenden Geistes als Staatsmann, dabey eines „geehrten Geschlechtes Abkömmling, und in „grossen Geschäften rühmlichst erprobt, stände „schon durch eigene Verdienste so hoch, dass „ausgezeichneter Rang mehr durch ihn, als er „durch den Rang an Glanz gewänne; nur das „Ansehen des apostolischen Stuhls in Ungarn, „die Majestät der Krone, des Episcopates „Würde, könnte durch seine Erhebung unter„stützt und befestiget werden[a]).“

a) Liter. Matthiae ad Pium II. de ann. 1464. ad Paulum

Noch zwey Erzbischöfe, diesem ähnlich an Geist, Gelehrsamkeit und Verdienst, nicht gleich an Glück, verwalteten in dieser Zeit die Coloczer Kirche; der eine Georgius Hasznôs, früher bevollmächtigter Sachwalter des Königs am päpstlichen Hofe[a]), mehrmahls Gesandter, dann Dompropst von Fünfkirchen und königlicher Vice-Kanzler; aber nur durch Ein Jahr und einige Monathe Erzbischof; der andere Petrus Warday, Gutes wollend, männlich beharrend auf seinem Sinn für Recht und Wahrheit, der einzige, welcher in Behauptung derselben, Feindschaft und Ränke der Magnaten verachtete, des Königs Zorn nicht fürchtete, den Anmassungen der herrschsüchtigen Königinn sich widersetzte; darum sechs Jahre lang im Gefängnisse schmachten musste.

Nach dem Tode des Stephanus Warday hatte die Ungrische Kirche durch sechs Jahre keinen Cardinal; sehr gelüstete nach diesem Range den Graner Erzbischof Joannes Bekensloer, allein dem Könige schien des Purpurs keiner würdiger, als der Franciscaner Mönch, Gabriel Rangoni von Verona, des seligen Joannes von Capistrano Ordensbruder, Gefährte, vertrauter Freund, des Hunyadischen Hauses eifriger Anhänger, seit siebzehn Jahren von Pius dem II. für das Ungrische Reich ernannter Glaubensrichter, seit zwey Jahren Bischof von Erlau. Der Schlesier Bekensloer, war dem Könige

II. de 30. April. 1465. de 18. Sept. 1465. ad Ducem Venetiar. de ann. 1466. ad Cardinales de ann. 1466. ap. *Katona* Hist. crit. Reg. T. XIV. p. 750. T. XV. p. 78. 81. 162. 163.

a) Die ihm ausgefertigte Vollmacht bey Kovachich Form. Sol. p. 560. n. 179.

nie mehr, als brauchbarer Gast, welchen leidiger Eigennutz an seinen königlichen Wirth fesselte, und den dieser mit Vorsicht immer nur dort benutzte, wo sein Zweck und des Fremdlings Ehrsucht in Einem Puncte zusammen treffen konnten, wo der gemeinste Eigennutz dem Priester die Treue gegen den König zum Gesetze machte. Er war so weit gestiegen, als ihn Matthias lassen wollte, höher sollte er nicht; jetzt sollte er erkennen, dass man bey dem scharfsichtigen Herrscher mit schimmernden Eigenschaften und durch fein angesponnene Ränke wohl auf einige Zeit, so lange es seinen Staatsabsichten zuträglich war, eine ansehnliche Rolle spielen, aber nur durch echtes Verdienst und unwandelbare Redlichkeit dauerhaft bey ihm bestehen könne. Diesen Vorzug vor dem Graner hatte der Erlauer; er war des edeln Menschen Matthias, nicht des mächtigen Königs Freund, und hatte gesucht sich emporzuschwingen, nicht der Ehre, sondern des Wirkungskreises halber, welcher mit der Ehre verbunden war.

Für ihn bewarb sich Matthias bey Sixtus dem IV., welcher nicht abgeneigt war zu Gunsten seines Ordensbruders den Wünschen des Königs zu willfahren; doch das Collegium der Cardinäle widersetzte sich, weil ihnen der Papst gleich bey seiner Erhebung mehrere Mönche, ausser diesen auch Piedro, den Sohn seiner Liebe aufgedrungen hatte. Sixtus, welcher einen Machtspruch für wichtigere Vorfälle sich versparen wollte, versuchte alles Mögliche, den König von seiner Forderung abzubringen; aber die apostolischen Schreiben, von Roborella's Vorstellungen

unterstützt, machten, dass Matthias nur um so nachdrücklicher Achtung für seinen Antrag forderte. Der Papst sah sich endlich gezwun-
J. C. 1477. gen, nachzugeben, und dem Erlauer Bischofe, Bruder Gabriel den Cardinalshut zu verleihen. Bekensloer, durch des Königs kaltsinniges Betragen gekränkt, von dem Bewusstseyn einer Menge niedriger Ränke geängstiget, durch Gabriel's Erhebung so demüthigend zurückgesetzt, hatte dem Sturze seines Glückes schon lange mit banger Ungewissheit entgegen gesehen; ihm zuvorkommend floh er mit seinen aufgehäuften Schätzen zu dem Kaiser und wälzte den Schein der Undankbarkeit auf den König. „Augen und Brust", so entschuldigte er seinen entehrenden Schritt, „sind mir in „Matthias Dienste dermassen geschwächt „worden, dass ich den Staub nicht mehr er„tragen konnte, den die Purpurschleppe des „stolzen Bettelmönches täglich und stündlich „vor mir erregte."

Zu höherm Ruhme, als dem Bruder Gabriel der Cardinals-Hut, gereichte seinem Nachfolger im Erlauer Bisthume, Urbanus Doczy von Nagy-Lucha, zugleich königlichem Schatzmeister und nach Emerich Zápolya's Tode des Palatins Stellvertreter, des grossen Königs feyerliche Versicherung, „einen, „diesem Bischofe gleichen Mann hätte Ungarn „seit hundert Jahren nicht hervorgebracht." Er sprach sie aus bey Hamburgs Belagerung, wobey ihn harter Mangel an Geld und Waffenvolk drückte, und unverhofft Urbanus beydes, des letztern, fünftausend Mann, trefflich gerüstet, ihm zuführte. Diese Raschheit, Gewandtheit und Zuverlässigkeit im Handeln,

hatte ihn für Matthias vorzüglich brauchbar, weit herrlichere Vorzüge des Geistes auch ungemein geachtet und beliebt gemacht. Seines Gemüthes Grundton war unverstimmbarer Frohsinn bey würdevollem Ernste; seines Charakters Hauptzug gefügige Bescheidenheit, bey tiefer Weisheit, allumfassender Klugheit und innigstem Werthgefühl. Keine Beleidigung konnte ihn bis zu irgend einer Äusserung der Empfindlichkeit reitzen, kein Wechsel des Glückes, kein unerwarteter Vorfall seinen Gleichmuth stören; so ganz war er Meister seiner Gemüthsbewegungen, besonnener Beherrscher seiner selbst. Rechtschaffenheit der Gesinnung, klare Ansicht und schneller Überblick der Dinge, zu gründlichen Einsichten gereifte Erfahrungen, Achtung für die Urtheile Anderer, schonende, unmerklich belehrende Mässigung, wenn er das Richtigere erkennend, entscheiden sollte, unermüdliche Arbeitsamkeit, redlicher Diensteifer, unbiegsamer Sinn für Gerechtigkeit und unwandelbare Pflichttreue erwarben ihm des Königs gränzenlosestes Vertrauen; und je höher er in der Gunst desselben stieg, je mehr Einfluss und Macht er bey ihm und über ihn gewann, in desto gefälligern Formen offenbarte sich seine Anspruchslosigkeit. So war er als Staatsmann; als hoher Priester erbauete er Clerisey und Volk durch reinsittlichen Wandel, weise Gottesfurcht, vernunftmässige Andacht, aus dem Innersten hervorstrahlende Würde vor dem Altar des Ewigen; durch sorgfältige Verpflegung der Armen, edle Unterstützung verborgener, in ihrer Schamhaftigkeit verlassener Dürftigen, thätige Beschirmung der Waisen

und Unterdrückten, liebreiche Duldung der Irrenden. Im gesellschaftlichen Leben war er der liebenswürdigste Mensch; Gelehrten und Künstlern freygebig, Freunden offen und treuherzig, Allen leutselig, Niemanden verschlossen. Seine jährlichen Einkünfte betrugen ungefähr dreyssig tausend Goldgulden; davon wollte er nur seine Tafel und seinen Anzug bestreiten, das Übrige gehörte den Armen, oder Kirchen, Schulen und Altären. Im Kirchendienste Pracht, in seinen Umgebungen Nettigkeit liebend, schätzte er in vertrauten Kreisen nur die Freude, welche aus Geistes Fülle strömte. Sein Feyerkleid durfte nicht mehr als dreyssig, sein gewöhnliches nur acht Goldgulden kosten; war es aber um ein kirchliches, Prachtgebäude, um eines Altares Verzierung, um eines Armenhauses Versorgung, oder um einer Schule Einrichtung zu thun, so bestimmte er nur was werden sollte, nicht fragend, was es kostete[a]). Hatte sich demnach die Ungrische Natur durch Joannes und Matthias von Hunyad in ihrer Kraft, Grösse und Majestät geoffenbaret, so war sie in ihrer Schönheit und Anmuth-Fülle durch den Bischof und Staatsmann, Urbanus Doczy, hervorgetreten.

Dem meisterhaften Schüler des alten Guarini von Verona, dem Freunde des vielseitig gelehrten Äneas Sylvius, des Dichters Titus Vespasianus Strozzi, des Künstlers Andreas Mantegna, dem Slawonischen Unger Joannes Cesinge, Janus Pannonius

a) Bonfinius Decad. I. Lib. I. p. 3. Decad. IV. Lib. V. p. 477. Lib. VI. p. 489. Lib. VII. p. 500.

genannt, gebührt anderswo in den Geschichten der Ungern ein eigenes Blatt; als Bischof von Fünfkirchen[a]) und als Staatsmann war er, in die politische Anschläge seines alten Oheims, Joannes Vitéz, sich verwickelnd, unglücklicher als sein Nachfolger Sigismundus Ernst, des zu christlicher Klugheit getauften Schwäbischen Juden Johann's Sohn. Auch dieser hatte gelehrte und gefällige Bildung in Italien[b]); aber die Weihe der politischen und haushälterischen Rechnenkunst, mit den Mitteln Freunde zu gewinnen, von seinem Vater empfangen. Er ward und blieb gross im Staatsrathe bis an Matthias Ende, und mit einigem Wechsel, auch bis an das seinige.

Von dem jungen Sirmier[c]) Bischofe Joannes Vitéz, Italiens Zöglinge, waren der König und seine Zeitgenossen voll der schönsten Erwartungen[d]). An Oswaldus Thuz von Szent Lasslo, Bischof von Agram[e]), priesen sie viel umfassende Einsichten, ausgezeichneten Scharfblick, anziehende Beredtsamkeit, grosse Geistesgaben, verhüllende Bescheidenheit[f]); an dem Watzner[g]) Nicolaus Báthory, alle Reitze der Italischen Cultur in anmuthiger Eintracht mit Ungrischer Sittsamkeit und Besonnenheit. Auch der Siebenbürger

a) Bischöfe von *Fünfkirchen:* Nicolaus von Bari, bis 1459. Janus Pannonius 1459 — 1472. Sigismundus Ernst 1473 ff. *b*) Bonfin. Dec. I. Lib. I. p. 18. *c*) Bischöfe von *Sirmien*: Urbanus Doczy 1464. Nicolaus Báthory, 1469 — 1475. Sigismundns von Pálocz, 1475. Balthasar Turinus † 1481. (*Koller* Prolegom. in Hist. Ep. QEccl. p. 80.) Joannes Vitéz 1481 — 1489. Stephanus Crispus (*Fódór*) 1490. *d*) Bonfin. Decad. I. Lib. I. p. 18. *e*) Bischöfe von *Agram*: Demetrius Csupór, bis 1465. — Oswaldus Thuz, 1466 ff. *f*) Bonfin. Dec. I. Lib. I. p. 15. *g*) Bischöfe von *Watzen*: Vincentius, bis 1469. Nicolaus Báthory, 1475 ff.

Bischof, Ladislaus Geréb, von Innocentius dem VIII. für das Ungrische Reich zum Legaten mit apostolischer Machtfülle ernannt, war gross an Geist und Kraft, ehrwürdig durch Sittlichkeit und Gelehrsamkeit, rein von den sieben Hauptsünden, in welche Matthias Ungarns hohe Clerisey im Allgemeinen versunken, geschildert hatte; nur viel bedürfend, wesswegen er alle letztwilligen Verfügungen der Domherren und Pfründner seiner Kirche, wenn sie nicht auch für den Bischof ein Vermächtniss bestimmt hatten, für ungül-
v. 1459. tig erklärte[a]). Auch von solchem Flecken
bis 1489. rein war der einzige Weszprimer dieses Zeitraumes, Albertus von Vethés, edler Ugocsher, dem der Bischof von Castella, Sixtus des IV. Gesandter am königlichen Hoflager, Zeugniss des heiligsten Wandels gab; in welchem sich auch jetzt schon der Csanader, Joannes Zokoly, allen weltlichen Angelegenheiten sich entwindend, übte, um einst nach Niederlegung des Bischofsstabes, unter den Eremiten des heiligen Paulus, der letzten Weihung der Gnade würdig und empfänglich zu werden.

Karg von dem Glücke begünstiget, doch männlich schön gestaltet von Natur und reich an Geist, war Joannes Pruis von Rostana; durch vierzehn Jahre der Grosswardeiner Kirche würdiger Bischof, dem Ungrischen Reiche rechtschaffener Staatsmann. Vielseitige Bildung, durchdringender Scharfsinn, tiefe Staatsklugheit, und ungemeine Gewandtheit in Geschäften, erhoben ihn bey Matthias zu glei-

a) Szereday Series Episcopor. Transs. p. 167.

chem Range mit Urban Doczy. Wie dieser in einheimischen, so war jener in auswärtigen Angelegenheiten des grossen Herrschers bescheidener Gehülfe, vertrauter Rathgeber, und glücklicher Vollzieher. Als Priester, gottseligen Sinnes, sanftmüthigen Herzens, leutseligen Betragens, und hingebender Dienstfertigkeit, gewann er sich, obgleich Ausländer, der Ungern Liebe und Verehrung; redlich erkannten sie in ihm den Freund ihres Königs, den Besieger des Neides, den Wohlthäter Vieler, den Schoner seiner Gegner. Zu den wichtigsten Gesandtschaften und Unterhandlungen auserkoren, beendigte er fast jede zu Matthias höchster Zufriedenheit[a]); sein Amt als Reichskanzler versah unterdessen der Raaber[b]) Bischof, Thomas Bákácsh von Erdöd, Mann von hochstrebendem Geiste, grossen Talenten, viel umfassendem Scharfblicke, geschmeidiger Weltklugheit, kräftigem Willen, das Ziel seiner Vergrösserung besonnen und festen Schrittes verfolgend, durch Ehrsucht an König, Pflicht, Treue, Rechtlichkeit und Ehrbarkeit gebunden. Unentbehrlich wurde er bald dem Monarchen, nie gleich achtungswürdig mit Urbanus und Joannes dem gekrönten Menschenkenner[c]). Durch echten Geistesgehalt wurde letzteres schon der junge Stephanus Fódór (*Crispus*), Urban Doczy's Neffe, der armen Bosner Kirche Bischof. Zu Ferrara und Rom zum

a) Bonfinius Decad. I. Lib. I. p. 5. Decad. IV. Lib. VII. p. 499. *b*) Bischöfe von *Raab:* Augustinus, bis 1467. Demetrius Csupór, 1467 — 1480. Urbanus Doczy, 1480 — 1486. Thomas Bákácsh 1486 ff. c) Bonfin. Decad. I. Lib. I. p. 19. Decad. IV. Lib. VII. p. 500.

Vertrauten der Musen geweiht, wurde er gleich bey seinem Eintritte in das öffentliche Leben der Menschen Liebling, durch das einnehmende Gepräge eines edeln, tiefen, harmonisch entwickelten Gemüthes an seiner Gestalt, welches noch anziehender sich durch seine liberale Gesinnung, wohlgeordnete Handlungsweise, feine Sitten, freundliche Offenheit, strenge Rechtschaffenheit, treffenden Witz und ergreifende Beredtsamkeit offenbarte. Nie angefochten von Hass oder von Neid, hätte er alles, was unverkennbarer Seelengrösse und reger Geistesmacht gebührte, erreicht, wäre entweder seinem königlichen Gönner, oder unter dessen Nachfolger ihm selbst längere Lebensfrist gewähret worden [a]).

Unter den Pröpsten dieser Zeit hatte sich Dominicus von Stuhlweissenburg und Caspar Back von Berend, jener mehr in Staatsgeschäften, dieser rühmlicher im Priesterthume, ausgezeichnet. Der eine wollte erst als Prälat sich geltend machen bey dem Könige und gross werden vor der Welt [b]); der andere war als tapferer Kriegsmann überdrüssig geworden des vergänglichen Ruhmes, und
J. C. 1464. suchte höhere Ehre im Dienste des Heiligthumes. Nach Niederlegung der Waffen von Matthias zum Propste von Sanct Martin im Zipserlande ernannt, ward er zu Bologna Doc-
J. C. 1472. tor des päpstlichen Rechtes; zu Rom erhielt er die Priesterweihe, und von Sixtus dem IV. für sich und seine Nachfolger die Befugniss, vor dem Altare des Allerhöchsten op-

a) Bonfin. Decad. I. Lib. I. p. 4. 18. Decad. IV. Lib. VI. p. 488. Lib. VII. p. 499. *b*) Bonfin. Decad. I. Lib. I. p. 18. Decad. IV. Lib. IV. p. 456. Lib. V. p. 476.

fernd, in bischöflicher Inful mit Ring und Hirtenstab sich darzustellen. Er vollendete den von seinem Vorfahr, Joannes Stok, angefangenen Bau der Domkirche[a]); und woran der gottseligen Menschheit mehr gelegen war, er machte durch sanfte und liebreiche Verwaltung seines Sprengels Clerisey und Volk vergessen der Grausamkeiten und Gewaltthaten, welche Joannes, nur von dem leichtsinnigen Könige Sigmund eingesetzt, nicht von Gott berufen, an seinen Untergebenen, besonders an Meister Sindran, Priester, Custos und Domherrn bey Sanct Martin, unmenschlich und ungestraft verübt hatte[b]).

Weislich übertrug Matthias solchen Bischöfen und Pröpsten das Patronatrecht über erledigte Canonicate und Pfründen ihrer Kirchen; ihre eigene Würde war ihm Bürgschaft dafür, dass von ihnen nicht so leicht, wie von ihm schlechtes und untaugliches Volk sich gemächliches Leben vom Altare erschleichen könnte. Diese Rücksicht bewog ihn das wichtige Recht für ganz Siebenbürgen dem Bischofe des Landes, Nicolaus von Kapla, und seinen Geheimschreibern den Pröpsten von Ofen und von Stuhlweissenburg, für ihre Collegiat-Kirchen zu verleihen[c]). In bitterer Zuschrift entzog er es wieder dem Watzner Nicolaus Báthory, welcher ihn

a) Wagner Analecta Scepus. P. I. p. 340 sqq. P. III. p. 69.
b) Er liess ihn in Kerker werfen, an Händen und Füssen kreuzweise schliessen, durch Schläge misshandeln, in Hunger und Durst schmachten, und unerweisliche Vergehungen ihm andichtend, Schmähschriften öffentlich wider ihn aushängen. Wagner Analect. Scepus. P. III. p. 65. h) Kovachich Formulae Sol. p. 461. n. 5. p. 522. n. 113. 114. p. 539. n. 147. p. 546. n. 157.

beleidiget, oder vielleicht königlicher Empfehlungen zu Pfründen nicht geachtet hatte [a]). Behutsamer verfuhr Matthias in Begüterung der Clerisey, da ihr eigenes Streben nach Reichthum seine Freygebigkeit ruhen liess; doch in dem, was sie durch Fleiss und Thätigkeit erwerben konnten, unterstützte er sie gern; und so ertheilte er dem Fünfkirchner Bischofe Joannes Cesinge und seinen Nachfolgern die Freyheit, in dem ganzen Gebiethe seines Sprengels Gold- und Silber-Erz aufzusuchen, an Tag fördern zu lassen, die Ausbeute ohne Abzug und Abgabe für sich und seine Kirche zu benutzen [b]). Ungern gestattete er den schon an sich gesetzwidrigen Besitz mehrerer Pfründen; daher wurde er auf
J. C. 1471. dem Ofener Landtage auch durch ein Reichsgesetz verbothen [c]); doch dadurch bey überwiegender Neigung zur Gesetzlosigkeit im Clerus wie im Volke, nicht aufgehoben. Matthias selbst förderte mehr die Person als das Gesetz, wenn der mehr Bepfründete zugleich bewährter Staatsdiener war; darum liess er gern geschehen, dass sein gewesener Sachwalter und Schatzmeister, Georgius Hasznós, auch als Coloczer Erzbischof, in dem Besitze der Fünfkirchner Dompropstey [d]), und der Milkower Bischof Michael, des Graner Erzbischofs General-Vicarius in dem Besitze des Nográder Archidiakonates, der Graner und Fünfkirchner Canonicate, und einer Altar-

a) Liter. Matthiae Reg. de ann. 1484. ap. *Bel* Notit. Hung. T. III. p. 120. b) Urkunde bey *Koller* Hist. Episc. QEccl. T. IV. p. 113. c) Decret. de ann. 1471. art. XIII. d) Liter. Sixti IV. de 1. Febr. ann. 1478. ap. *Koller* Hist. Episcop. QEccl. T. IV. p. 411.

Pfründe zu Gran[a]) mit päpstlicher Bewilligung fortbeharrten.

Die Hauptquelle woraus den Prälaten und Pfründnern reichliche Einkünfte flossen, waren noch immer die Zehenten, sie zugleich wuchernder Same beständiger, oft sehr ärgerlicher Streitigkeiten, indem bald die Berechtigten, mehr, als ihnen gebührte, forderten, bald die Verpflichteten jenen auch das Billigste und Unentbehrlichste vorenthielten. Dem Graner Erzbischofe waren allein die Zehenten, von Gran, dreytausend sechs hundert; von Presburg, Neitra, Szohl, Arva, Thurocz, Liptau, Comorn, Nográd, Gömör und Thorna, zwölftausend Ducaten werth; dafür hatte sie Hippolytus von Este, als er noch Graner Erzbischof war, an den betriebsamen Schätzesammler, Bischof Thomas Bákácsh, trotz dem verbiethenden Reichsgesetze[b]), in Pacht gegeben[c]). Die Zehenten mussten zur Ärntezeit in Garben und Haufen überall bis Mariä Himmelfahrt unter treuer Bewachung stehen bleiben, und bis dahin von den Berechtigten eingesammelt werden. Versäumten sie diese Zeit, und waren nach Abfluss derselben die Früchte beschädiget oder entwendet worden, so durfte der durch seine Schuld Gefährdete wider die Zehentpflichtigen keine gerichtliche Klage erheben, noch weniger sie mit kirchlichem Interdicte belegen. Da einige Bischöfe mit letztern in Zehentsachen überhaupt viel zu rasch verfuhren, bisweilen auch Scheunen, Speicher und Keller gewaltsam in Beschlag nahmen, so

a) Liter. Pauli II. de 14. Jun. 1468. ap. *Koller* l. c. p. 169. b) Decret. de ann. 1481. art. VIII. c) Die Pachtverträge bey Kovachich Form. Sol. p. 539. n. 142 et 143.

musste ihnen beydes durch mehrere Reichsgesetze und königliche Edicte verbothen werden. Bischöfe mit ihren Diöces-Genossen der Zehenten wegen in Streit verflochten, sollten sich, entweder vor ihrem Erzbischofe, oder vor dem Könige mit ihren Gegnern vergleichen. Edelleute ohne Jobbagyen, nur eines Freyhofes Besitzer, und Jobbagyen auf Herrenhöfen dienend, waren der Zehentpflicht entbunden, es sey denn dass die Einen und die Andern auf fremden Gütern, Äcker oder Weingärten besassen. Im neun und zwanzig-
J. C. 1486. sten Jahre seiner Herrschaft entzog Matthias auf dem grossen Ofener Tage alle Zehenthändel überhaupt der Erkenntniss bischöflicher Gerichtshöfe, und behielt ihre Entscheidung unmittelbar seinem Hofgerichte vor[a]).

Also war es um diese Zeit mit der Lateinischen Kirche in Ungarn bestellt[b]); die

a) Decret. de ann. 1458. art. XLIV. XLV. Decret. 1468. art. V. Decret. 1470. art. III. Decret. 1474. art. XVI. Decret. 1478. art. XV. Decret. 1481. art I — XIII. Decret. 1486. art. XL — XLV. *b*) Die übrigen Bischöfe dieser Zeit unter Hoheit der Ungrischen Krone waren, zu *Ragusa* Erzbischöfe: Jacobus Veneri, 1440 — 1460. Br. Franciscus, aus dem Orden der Serviten; 1460 — 1462. Franciscus Capito, 1462 — 1465. Antonius de Alliis, 1465 — 1467. Timotheus Mattei, regulierter Chorherr, nachdem er das Erzbisthum von Mailand bescheiden abgelehnt hatte, aber dem gewaltig gebiethenden Paulus II. gehorchen und die Raguser Kirche übernehmen musste; 1467 — 1470. Hieronymus Barnizzi, 1470. Bartholomäus Clarus, 1470. Joannes Veneri, 1471 — 1490. (*Furlati Illyric. Sacr. Tom. VI. p.* 160 *sqq.*) — Bischöfe von *Scardona*: — Felix, 1460. Jacobus Bragadena, 1460 — 1463. Bruder Alexander, aus dem Orden des heil. Franciscus; 1463 — 1479. Bruder Petrus de Marchis, aus demselben Orden; 1479 — 1490. (*Farlati T. IV. p.* 23 *sq.*) — Von *Korbawien* und *Modrusch*: Franciscus, 1457 — 1460. Nicolaus, 1461. — 1476. Antonius von Zara, aus dem Orden des heil. Dominicus, des Matthias Hof-Capellan und Beichtvater der Königinn. 1476 — 1499. Von *Zengh*: — Br. Marcus, a. d. Ord. der Erem. des h. Augustinus; 1462 — 1465. — Paulus de Bosna, a. d. Ord. des h. Fran-

meisten Bischöfe gelehrt, fein gebildet, reich, prächtig, liebenswürdig; der Mehrheit nach auch ehrbaren Wandels; aber mehr Staatsmänner, als Priester; den Laien Gegenstand des Neides und der Eifersucht; bald mit diesen in Rechtshändel, bald in Angelegenheiten des Hofes verwickelt; häufig vergessen, bisweilen auch unfähig der erhabenen Bestimmung, zu verkündigen die Macht- und Gnadenfülle desjenigen, welcher sie berufen hatte aus der Finsterniss zu seinem wunderbaren Lichte. Auf dem Lande und in Städten unwissende Priester; Knechte, Lastträger hoher Prälaten, von diesen in Armuth nnd Noth niedergedrückt, untaugliche Steine zum Baue des göttlichen Hauses; unziemliche Gestalten zur Darstellung eines auserwählten Geschlechtes, eines königlichen heiligen Priesterthumes; schlechte Vorbilder den Gläubigen in Wort, im Wandel, in Keuschheit, im Glauben, in Liebe, im Geiste. In Herrnstiftern, Abteyen und Klöstern wenige, welche das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugneten; züchtig, gerecht, gottselig lebten, und Freudigkeit suchten in Beschauung des Ewigen, welches der Menschheit offenbar geworden war in Gottes Sohne; dagegen viele, wel-

cisc. strenger Observanz; 1465 — 1488. Donatus und Paulus, 1488. — Michael, 1489. — von *Makarska:* — Br. Andreas, aus Croatien, Dominicaner Ordens, 1472 — 1482 kehrt in sein Kloster zurück. Von *Nona:* — Natalis, 1463. Jacobus Bragadena, von Scardona übersetzt; 1463 — 1474. Georgius 1475 ff. von *Knin:* — Demetrius Csupór, 1442. Br. Franciscus Speravicsh, Minoriten Ordens; 1459 — 1465. Marcus, von Zengh versetzt; 1465 — 1468. Nicolaus 1468 — 1490. Von *Traw:* — Jacobus Turloni, 1453 — 1483. Leonellus Clericati, 1484 ff. Von *Sebenico:* — Urbanus Vignaco, 1454 — 1468. Lucas de Tolentis, 1469 — 1491. (Farlati T. IV.)

che mit dem Scheine eines gottseligen Wesens prangten, aber seiner Kraft entbehrten, wähnend, Gottseligkeit sey ein Gewerbe in Formeln und Handgriffen bestehend, nur zu Gewinn und Unterhalt geordnet.

Im Zipser Lande, und so weit die geistliche Gerichtsbarkeit des Gross-Propstes zu Sanct Martin sich erstreckte, sollte es besser werden; dahin zielten die sechs und vierzig Satzungen, welche der Propst Joannes Stock
J. C. 1460. im dritten Regierungs-Jahre des Matthias auf der Synode zu Leutschau sämmtlichen Pfarrern seines Sprengels und Domherren seines Capitels vermeldet hatte [a]). Es waren genaue und stark verpönte Vorschriften zur Ausspendung der Sacramente, strenge Verbothe heimlicher Ehen und gewinnsüchtiger Trauungen zu verbothenen Zeiten; gemeine Verordnungen über das Betragen in Gotteshäusern, über Feyer des Gottesdienstes, über priesterlichen Anstand dabey, über das öffentliche Leben des Clerus. Bey Strafe von zweymonathlicher Suspension und dreyssig Pfund Wachs, sollten Geistliche keine Weinhäuser besuchen, bey einmonathlicher Suspension und sechs Ducaten des Brett- und Würfelspiels in Gasthöfen sich enthalten. Wider Concubinat und Unterhaltung verdächtigen Frauenvolkes auf Pfarrhöfen wurde stark geeifert; ersteres auch Laien bey Strafe des Bannes, Duldung desselben gegen eine Abgabe den Pfarrern bey hoher Geldbusse untersagt. Da jeder Pfarrer bey seiner Einsetzung dem Propste Treue und Gehorsam schwören musste, so wurden sie

a) Peterffy Concil. Hungar. P. I. p. 189 — 198.

zur Verhütung der Meineide, durch eine eigene Satzung belehret, was Treue und Gehorsam heischten. Wie sie predigen, wie sie das Volk zur Lesung des Evangeliums anleiten, wie sie ihm den hohen und tiefen Sinn der kirchlichen Gebräuche erklären, wie sie demselben das Wesen echter Gottseligkeit offenbaren und die Gemüther dazu erwecken sollten; von dem allen wurde nichts erwähnet.

Der Griechischen Kirche war durch öftere Einwanderungen der Rascier, das Volk, nicht auch die Freude, in Ungarn beträchtlich vermehret worden. Unter Matthias Regierung hatte sie im Lande noch keinen eigenen Bischof, welcher den Gemeinden Priester geweihet, und über ihre Dienstverwaltung gewacht hätte. Denn Georg, des Stephan Georgiewicsh und der gottseligen Angelina Sohn, des alten Despoten Georg Brankowicsh Enkel, war später in dem Sirmi- *J. C.* 1486.
schen Kloster Kupinnik (*Kulpenitza*), unter dem Nahmen Maximus Mönch; daselbst erst unter des Matthias Nachfolger von Levita, dem Metropoliten aus Sophia, zum Bischofe für Sirmien geweihet, auf der Synode zu Ardschisch zum Metropoliten der Walachey ausgerufen; nachdem er das Kloster Kruschedol gestiftet, und seinen Wohnsitz dahin verlegt hatte, auch von den Griechischen Kirchengenossen in Sirmien und Ungarn als erster Erzbischof der Serwier anerkannt worden. Bis dahin nahmen ihre Priester, die Rascier von dem Metropoliten aus Sophia oder Achrida; die Walachen in Siebenbürgen und Ungarn von dem Metropoliten der Walachey oder der Moldau, die Russen in Ungarn von den Kie-

J. C. 1443. — 1490. wer Erzbischöfen Gregorius dem II., Misael, und Jonas. Unterhielten alle diese Metropoliten, wie glaublich ist, kirchliche Gemeinschaft mit den Constantinopler Patriarchen dieser Zeit, so standen auch die von ihnen geweiheten oder gesandten Priester mit der Römischen Kirche in Vereinigung; denn von den Patriarchen Dionysius und Nyphon ist es gewiss, dass sie den Florentiner Kirchenverein angenommen hatten. Hieraus wird erklärbar, wie ohne Bedenklichkeit geschehen konnte, dass Blasius Magyar seine einzige Tochter Benigna dem Griechischgläubigen Serwier, Paul Kinisy; der Grosswardeiner Bischof, Joannes Pruis, seine Schwester dem Despoten Wúk Gregorjewicsh zur Gemahlinn gab; dass Paul den Eremiten des heiligen Paulus ein Eremitorium stiftete, und Wúk seinen Sohn Valentin nach dem Römischen Kirchen-Ritus erziehen und lateinischen Priester werden liess[a]).

Richtigere Ansicht von dem Römischen und Byzantischen Kirchenwesen, von der Spaltung und von der Union, bewirkte auch unter den vornehmen Laien beyder Parteyen Einigung; aber das Volk, und selbst die Stände, auf Landtagen zur Gesetzgebung versammelt, betrachteten und behandelten unierte und nicht unierte Genossen der Griechischen Kirche noch immer auf gleiche Weise. Sie hiessen insgesammt Altgläubige (*veteris fidei*, *O'-hitö*), Abtrünnige (*Schismatici*, *Vad-Ráczok*), und man dachte sich darunter Leute, welche, von christlichem, das ist, der damahligen Denkart nach,

a) Pejacsewich Hist. Serviae p. 371.

von Römisch - kirchlichem Ritus abweichend, ihre Kirchengebräuche entweder aus dem Juden - oder aus dem Heidenthume entlehnet hätten. Eben darum, weil man sie nicht für Christen hielt, wurden sie auf Reichsversammlungen von den weltlichen Ständen, den bessern Einsichten und den Vortheilen des Prälatenstandes zuwider, von der, nur Christen eigenthümlichen, Zehentpflicht freygesprochen[a]); und der Ausdruck, Pogány Rácz (*heidnischer Rascier*), in unsern Tagen nur unter dem gemeinen Volke noch üblich, war damahls Baronen, Magnaten und Landherren allgemein[b]). Es war grosses Unglück für Ungarn, dass die Lateinischen Kirchengenossen mehrere Millionen ihrer Eingebornen bloss darum nicht für Christen gelten liessen, weil sie bey dem Cultus einer andern Sprache, anderer Gebräuche, und das Gedächtniss des Welterlösers feyernd, gesäuerten Brodes sich bedienten; es war den Bischöfen, Pröpsten und Landpriestern wohl mit Recht zu verargen, dass sie, anstatt die Verkannten zur Zehentpflicht

a) Decret. de ann. 1481. art. III. et IV. und wiederhohlt im Decret. de ann. 1495. art. XLV. mit ausdrücklicher Ausschliessung der Schismatiker, Rascier, Ruthener und Walachen, von den Christi Fidelibus. *b*) Liest man doch heute noch in sehr gelehrten Büchern und wichtigen Staatsschriften, wie in Zeitungen, von Römisch-katholischer, Griechischer, evangelischer, reformierter, ja sogar protestantischer Religion; anstatt R. katholisches, Griechisches, evangelisches, reformiertes Kirchenbekenntniss, Kirchenwesen, Kirchenthum, oder Cultus: so langsam sind, bey aller hochgepriesenen Aufklärung, die Fortschritte im strengen klaren Denken, und scharfbestimmten Sprechen! Dennoch ist nichts gewisser, als dass demjenigen, welcher Religion und Kirchenbekenntniss, Kirchenwesen, Kirchenthum oder Cultus für eines und dasselbe hält, noch nichts von Religion im Gemüthe aufgeschlossen worden, und der richtige Begriff von Kirche noch nicht offenbar geworden sey.

anzuhalten, nicht vielmehr ihre weltlichen, in irrigen Ansichten befangenen Mitstände eines Bessern belehrten: allein wie wenige mochten selbst unter ihnen bey aller Schulgelehrsamkeit die Worte des Herrn: „Wer die Gemeinde nicht hört, der sey dir wie ein Heide „und Zöllner;" worauf der Römischgläubigen Irrthum und Ungerechtigkeit sich stützten, richtig oder redlich verstanden haben!

Man sieht nur zu deutlich, dass in jener Zeit, wie überall, so auch in Ungarn, dem Lateinischen nicht minder, als dem Griechischen Clerus, es am Lichte der Erkenntniss, an Wärme der Liebe, an Salbung der Gnade und an Macht des Geistes fehlte; dennoch hatte die Kirche Gottes in ihrem tiefsten Verfalle noch Menschen von reiner Gottseligkeit, und die Macht der Religion stellte eben damahls helleres Licht auf durch ganze grosse Gemeinden, welche von dem herrschenden Kirchenthume abgesondert, sowohl mit den gottlosen, Meisters Huss Nahmen entehrenden, für freye Berauschung im Kelche des Herrn, in Böhmen, Mähren, Ungarn, raubenden und mordenden Fanatikern, als auch mit den gerechten, obgleich eben so unheiligen Verfolgern derselben, alle Gemeinschaft vermieden. Als Ladislaw der V. noch König
J. C. 1453. von Böhmen war, im letzten Jahre des Byzantischen Reiches, vereinigten sich mehrere Familien von der Prager Bürgerschaft mit einigen Böhmischen Landherren und Gelehrten, echten, friedsamen Nachfolgern des Meisters Joannes Huss, zogen unter Anführung Gregors, eines Neffen des ehrsüchtigen Priesters Joannes Rokyczana, mit Georg Podje-

brad's Bewilligung, an Mährens und Schlesiens Gränzen, auf die wüste Herrschaft Litiz und Kunewald, wählten sich den Zamberger Stadtpfarrer Michael Bradatsch zu ihrem Lehrer, führten ganz einfache Gottesverehrung, dabey strenge Kirchenzucht unter sich ein, und erhoben leidenden Muth in allen Verfolgungen zu ihrem Grundgesetze. Von Podjebrad und Rokyczana waren sie angewiesen in ihren Einrichtungen kein Aufsehen zu erwecken; allein ihre Gottseligkeit, mehr von Phantasie und Gefühl, als von rein religiösem Vernunftsinne geleitet, entartete bald in Schwärmerey; und als ihre Anzahl durch viele reiche und arme Hussiten, die sich bisher aus Rücksichten des Standes oder der Noth, zu den Utraquisten gehalten hatten, beträchtlich vergrössert wurde, stieg ihr freudiger Muth, in dessen Begeisterung sie alle Ceremonien des Cultus abschaffen, genau nach der Apostel Weise leben wollten, sich Brüder von dem Gesetze Christi nannten, wider das Laster allenthalben eiferten, und die beharrlichen Sünder ohne Ansehn der Person aus ihrer Gemeinde ausstiessen.

Im vierten Jahre nach ihrer Vereinigung J. C. 1457.
traten sie zusammen, um zu einer gottseligen Brüderkirche den Grund zu legen; von nun an nannten sie sich Unitas Fratrum oder Fratres Unitatis. Ihre Verbreitung durch Böhmen und Mähren erregte Aufmerksamkeit, Hass, Verfolgung; Georg Podjebrad, von der mächtigen Utraquisten Partey unterdessen auf den Thron erhoben, und durch seinen Krönungseid zur Vertilgung der Ketzer verpflichtet, erfasste diese Gelegenheit, mit Scho-

nung seiner Partey, durch gewaltsames Verfahren wider die Brüderkirche den Papst und den König von Ungarn zu betriegen. Die
J. C. 1461. Brüder wurden auf seine Verfügung aller bürgerlichen Rechte verlustig erklärt, aus Städten und Dörfern vertrieben, ihrer Güter beraubt, aufrührischer Entwürfe beschuldigt, unter dem Nahmen, Piccarden oder Begharden in Gefängnisse geworfen, auf Folterbänken vergeblich zum Bekenntnisse und zur Angabe ihrer Mitschuldigen aufgefordert, mehrere von niedrigerm Stande unschuldig an Händen und Füssen verstümmelt, geschleift, geviertheilt oder lebendig verbrannt; und diess alles weit mehr auf Antrieb der Utraquisten, als der Katholiken. Da verbargen sich die Brüder zwischen Bergen, in Thälern, Schluchten, Wäldern;
J. C. 1467. und erst unter diesem Drucke gelangten sie nach sechs Jahren in hohem Gnaden- und Selbstgefühl zu völliger gesellschaftlicher Festigkeit. Siebzig ihrer bewährtesten Genossen, bevollmächtigt von den übrigen in Böhmen und Mähren, versammelten sich im Dorfe Lhota bey Bruder Duschek, um ununterbrochenes Lehramt in ihrer Kirche zu ordnen. Menschliche Willkür, Einsicht und Neigung sollten davon ausgeschlossen seyn; nur Gottes unmittelbarer Wille rufen und entscheiden. Lebendiger Glaube an höhere, unsichtbare Einwirkung in menschliche Handlungen, führte sie zur Wahl des Looses, als untrüglichem Zeichen des göttlichen Willens. Durch Leitung desselben wurden Matthias von Kunewald, Thomas von Prelaucz und Elias von Krenow Vorsteher und Lehrer der gesammten Brüderschaft, von dieser,

als von Gott geschenkt, angenommen, mit freudigem Handschlag und Friedenskusse begrüsst. Priester Michael von Zamberg, mit drey von ihm geweihten Priestern wurden nach Österreich an der Waldenser letzten Bischof Stephanus gesandt, um der Brüderkirche den Vorzug der apostolischen Succession zu erwerben. Stephanus weihete sie zu Bischöfen, und diese weiheten nach ihrer Rückkunft die drey zu Lhota durch Loos erwählten Männer zu Priestern, und den ersten derselben, Matthias von Kunewald zum vierten Bischofe.

Unerträglich war dem eiteln Weltmanne Rokyczana der Gedanke, dass in Böhmen eine kirchliche Gemeinde bestehen sollte, welche ihm mit der beherzten Drohung: „Du „bist von der Welt und wirst mit der Welt „umkommen;“ Unterthänigkeit und Anerkennung seiner Hoheit versagte: auf seinen Betrieb, und durch Matthias Waffenglück genöthigt, Glaubenseifer zu häucheln, liess Kö- J. C. 1468.
nig Georg Befehl ergehen, in Böhmen und Mähren die lasterhaften Piccarder, Brüder, genannt, nicht mehr zu dulden, sie allenthalben einzufangen, zu bestrafen, zu vertilgen. Der Rache sich erfreuend wies Rokyczana die zeitlich Unglücklichen den päpstlichen Glaubensrichtern zu, unter deren Macht ihrer Viele die Märterer-Krone sich erkämpften; die übrigen vertheidigten ihre Absonderung von den Utraquisten mit Schutzschriften, welche die Verfolger nicht lasen; und verbargen sich in Berghöhlen, wo Glaubensrichter, Gemächlichkeit liebend, sie nicht aufsuchten. So erhielten sie sich bis zu Georg Podjebrad's J. C. 1471.

und Rokyczana's Tode; von Wladislaw's ruhiger Sinnesart hatten sie wenig zu befürchten, und ihre Feinde verwandelten den Hass in Spott, welcher sie mit der Benennung, Grubenheimer (*Jamniczi*, *Fossatores*), der allgemeinen Verachtung Preis zu geben wähnte.

J. C. 1480. Nach einigen Jahren wurden die geheimen Waldenser in Österreich verrathen und viele mit ihrem letzten Bischofe Stephanus auf Scheiterhaufen geopfert. Durch die Flüchtigen, welche dem Späherblicke der Ketzerrichter bey Zeiten entronnen waren, erhielt die Brüderkirche, auf den Litizer, Landskroner, und Fülneker Herrschaften, in ihrer Sichtbarkeit von frommen Landherren beschirmet und unterstützt, ansehnlichen Zuwachs.

J. C. 1481. Aber im folgenden Jahre verhängte Matthias, irregeleitet von der Mährischen Clerisey, der sogenannten Piccarder Verbannung aus Fülnek und ganz Mähren; doch erlaubte er ihnen den Durchzug durch Ungarn und Siebenbürgen nach der Moldau, wo sie der Woiwod Stephan, Bogdan's Sohn, als fleissige Menschen bereitwillig aufnahm und ihnen Wohnplätze gewährte. Mehrere Familien blieben in Ungarn unter den friedlichen Hussiten in der Gömörer Gespanschaft zurück; einige unter dem Namen Begharden sogar in Pesth[a]).

J. C. 1486. Nach fünf Jahren ernannte Matthias den Grosswardeiner Bischof Joannes Pruis zum Verweser des Olmützer Bisthumes; an diesem

a) In dem Ausgabebuch des Schatzmeisters Sigmund Ernst kommt vor unter dem 26. April. 1495. „*item eodem die uni* „*Begine de Pesth ad emendum pannum datus est ad relat. Bradácsh fl.* 1." bey Engel Gesch. des Ungr. Reiches. Thl. I. S. 111.

gottselig und liberal gesinnten Manne, fanden die Brüder einen redlichen Fürsprecher, desswegen wurde er von Neidern und Feinden bey Innocentius dem VIII. heimlicher Einverständnisse mit Ketzern angeklagt und genöthiget, vor verordneten Richtern sich zu rechtfertigen. Er hasste den Fanatismus der Hussitischen Secte; aber die treuen Anhänger der Lehre des Meisters Huss, duldete er als Brüder, und seufzte über die Wuth, mit welcher sie von Utraquisten und Katholiken verfolgt wurden. Ohne sich in irgend eine Gemeinschaft mit der Brüderkirche einzulassen, erkannte er doch ihren gründlichen Bau auf die Einigung in lebendigem Glauben an Jesum und in gottseliger Gesinnung; verehrte ihren Zweck, das Evangelium und ihren Glauben, nicht in Formeln, Meinungen, Gebräuchen, sondern in Gesammtheit des Lebens darzustellen und des Friedens Band mit allen Kindern Gottes auf Erden, bey aller Verschiedenheit kirchlicher Vorstellungsarten und Verfassungen, in brüderlicher Liebe und Eintracht fest zu halten, damit des liebenden Menschenerlösers letzter Wille an ihr und durch sie erfüllet würde; achtete die bescheidene Freymüthigkeit und Wahrheit in dem Betragen ihrer Mitglieder, die Reinigkeit und Einfalt ihrer Sitten, ihren Gleichmuth, Ergebung in Gottes Willen, und Seelenruhe in allen Lagen und Verhältnissen. J. C. 1488.

Derselben Ansicht und Würdigung des Brüder-Wesens war auch Matthias empfänglich[a]), um so leichter war es dem Bischofe,

a) Der Jesuit Martin Szentivány (Dissert. Paralip. p. 168.) berichtet, ohne Zeugen und Angabe der Quelle, Mat-

ihn zur Huld und Gnade für die nach der Moldau ausgewanderten, dort unter gottlosem, rohem Volke, mancherley Trübsal duldenden Brüder zu bewegen. Er widerrief ihre Verbannung, versicherte ihnen Duldung in Mähren und im ganzen Ungrischen Reiche, versprach, im Falle er ihre abermahlige Verweisung für nöthig erkennete, es ihnen Ein Jahr vorher anzukündigen, und hat hernach ihre Abgeordneten, welche sie nach Russland, Griechenland, Syrien, Ägypten, Italien, Frankreich und Spanien sendeten, sogar mit Geld und Pässen versehen[a]). Die nach Mähren zurückgekehrten Brüder errichteten sogleich
J. C. 1488. Buchdruckereyen, die ersten im Lande, um ihre Mitgenossen mit Bibeln und Gesangbüchern in Böhmischer Sprache zu versorgen[b]). Durch Vertheilung der Bibel machten sie auch in Ungarn unter den Slawonischen Landsassen, wenn nicht zahlreichere, doch gewiss achtungswürdigere Bekehrungen zu dem Evangelium, als die Franciscaner Mönche unter den neu eingewanderten Kumanern zu Römisch-kirchlichen Ceremonien; obgleich die ersten einige Jahre nach Matthias Tode in Mähren von der Königinn Anna und von dem Ol-
J. C. 1505 — 1508. mützer Bischof Stanislaus Thurzo[c]), auf

thias habe eilf Hussiten bey Ofen mit ihren Weibern und Kindern lebendig eingraben und verscharren lassen, weil sie andern Glauben lehrten, als den, welchen die Ungern unter dem heiligen König Stephanus verkündiget hatten. Solche Unmenschlichkeit kann diesem Könige nur derjenige andichten, oder von ihm glauben, welcher selber Fähigkeit und Lust hat, in gottloser Wuth sie zu begehen.

a) Regenvolscius System. hist. Chron. Ecclesiar. Slavon. Lib. I. p. 36 et II. p. 176. — Histor. Persecut. Eccles. Bohem. C. XXII. Camerarii hist. Narratio de Fratrum Orthodoxor. Ecclesiis. p. 117 sqq. Lampe Hist. Eccles. Reform. p. 39. *b*) Pilarz Historia Moraviae P. II. p. 161. *c*) Die-

Wladislaw's Zulassung, bittere Verfolgungen auszustehen hatten; den letztern zur Belohnung ihres Verdienstes um das förmliche Kirchenwesen, Sixtus der IV. auf Antrag des Matthias, in der feyerlichen Bulle: *Sacra Religionis* erlaubte, unter den neubekehrten Kumanern zu Jászberény sich ein Kloster und eine Kirche zu Ehren der heiligen Jungfrau zu erbauen[a]).

Doch nicht bloss für das Förmliche im Kirchenthume, sondern auch für das Heilige und Göttliche in der Menschheit, war um diese Zeit in Ungarn hier und da der Sinn noch lebendig. Vier Jahre nach dem Tode *J. C.* 1460. 21. *April.* des religiösen Helden, Joannes von Capistrano, bezeugten Richter, Geschworne und Bürgergesammtheit von Ujlak urkundlich, dass der ehrwürdige Bruder, gottseligen Andenkens, Siegesgefährte des verewigten Joannes von Hunyad, in ihrer Stadt aus diesem Leben, reich an Verdiensten, selig und glorreich in die ewigen Wohnungen Gottes heimgegangen sey; seine sterbliche Hülle aber durch besondere göttliche Fügung bey ihnen ruhe. Denn da ihre Stadt an das Gebieth der ungläubigen Osmanen gränzend, auch von allen Seiten mit Abtrünnigen und Patarenern umgeben wäre, so habe der Ewige geordnet, dass die Grabstätte seines treuen Dieners eben so

ser, und nicht, wie Elsner Martyrolog. Bohemic. p. 91. behauptet, der gewesene Bischof, jetzt Franciscaner Mönch zu Hradisch, Joanes Pruis, verboth den Mährischen Brüdern oder Piccarden Gottesdienst zu halten, Schriften herauszugeben, und etwas anders zu seyn, als entweder Katholiken, oder Utraquisten.

a) Wadding. Annal. Minor. T. XIV. ad ann. 1472. p. 540. Bonfinius Decad. I. Lib. I. p. 5.

den Feinden der Kirche ein Gegenstand des Schreckens bleibe, wie er selbst im Leben ihr Verfolger und Besieger war. Das Vertrauen und die Andacht der Ujlaker zu ihm sey so gross, dass sie, unter seiner schützenden Fürbitte sicher, keinen Anfall der Ungläubigen fürchteten. Erst neulich wären die Osmanen auf ihrem Raubzuge durch Sirmien auch vor Ujlak erschienen; die Stadtthore waren offen, die Mauern unbesetzt, die Häuser leer, die Einwohner auf den umliegenden Bergen mit der Weinlese beschäftigt, dennoch wagten sich die Feinde nicht in die Stadt, sondern setzten sich in so unordentliche Flucht, als wären sie von einem siegenden Machthaufen verfolgt worden. Diese Rettung glaubten die Ujlaker um so mehr den Verdiensten und der Fürbitte des seligen Mannes Joannes verdanken zu müssen, als gleich nach seinem Übergange, und noch vor seiner Bestattung Gott seines Dieners Heiligung durch Wunder geoffenbaret hatte. Diese wären seit jener Zeit bey täglichem Zulaufe des gläubigen Volkes aus allen Gegenden zu seinem Grabe immer häufiger geworden; aber erst nach achtzehn Monathen hätte man für heilige Pflicht des Dankes gegen Gott geachtet, nicht bloss anzustaunen, was täglich geschah, sondern es auch nach strenger Untersuchung und Ausmittelung reiner Wahrheit sorgfältig aufzuzeichnen. Dazu wären mit Genehmigung des Vicebanes und des Judex Curiä von der Stadtgesammtheit einige ehrbare Bürger, unbescholtenen Rufes und anerkannter Gewissenhaftigkeit erwählet worden; was diese nun von den Wirkungen göttlicher Allmacht durch den verklärten Diener Gottes seit

vollen zwey Jahren niedergeschrieben, sey durch unverwerfliche und vereidigte Zeugen, als Wahrheit erwiesen; wesswegen es auch Richter, Geschworne und drey und dreyssig vornehmste Bürger, im Nahmen der Gesammtheit von Ujlak, unter Geläut der grossen Glocke, unterzeichnet und besiegelt hätten [a]).

Die Absicht der Ujlaker bei diesem Verfahren war, die Heiligsprechung des gottseligen Bruders Joannes bey dem päpstlichen Stuhl vorzubereiten und zu bewirken; seitdem aber wiedererwachte Geistesthätigkeit in Erforschung menschlicher und göttlicher Dinge den Päpsten in feyerlicher Verleihung des Heiligenscheines Vorsicht gebothen hatte, war auch die Aufnahme der im Herrn Entschlafenen in die Gemeinschaft kirchlicher Heiligen immer mehr erschweret, die gerichtlichen Processe darüber durch strengere Vorschriften in der Beweisführung verlängert worden; besonders wenn für die Heiligkeit des Verewigten nichts Höheres als ein unverwester Leichnam und eine Anzahl Wunder bey seinem Grabe zeugten; oder wenn er, wie Joannes von Capistrano, die Gemeinde der Gläubigen auch mit Schriften, wodurch irrige oder unheilige Gesinnung sich leicht verrathen konnte, nicht bloss mit Thaten, erbauet hatte. Ungeachtet des eifrigsten Bestrebens des Königs Matthias, mehrerer Bischöfe Ungarns und Italiens, des gesammten Franciscaner Ordens und selbst des Kaisers Friedrich [b]); wurde Joannes dennoch

a) Die Urkunde bey Koller Hist. Episcop. QEccl. T. IV. p. 52. b) Ihre Einladungs- und Aufforderungsschreiben stehen bey Kaprinay Hung. Diplom. P. II. p. 316. 331. 402. 407. 410. 508. 509.

erst nach hundert sechs und sechzig Jahren von Gregorius dem XV. in feyerlicher Form heilig genannt. Wenn, und so oft auch bey dem Betriebe solcher Ernennungen Nationalstolz, Ordenseitelkeit[a]), Eigennutz und Gewinnsucht mitgespielt haben dürften, irgend ein Einfluss des Betruges, der List und Bestechung, auch der Processe eigentliche Führung und endliche Entscheidung ist weder wahrscheinlich, noch erweislich; und dem religiösen Manne, wie dem gerechten Historiographen der Gemüthswelt, geziemt es, das kirchliche Heiligenwesen selbst, lediglich nach der in ihm liegenden Idee, und nach dem Geiste der Kirche Gottes zu würdigen. Diese, im ewigen Widerstreite gegen die irreligiöse Welt, feyert und verherrlicht in Verehrung ihrer Heiligen nur des Glaubens und der Liebe Sieg über Welt und Zeitgeist. Der Idee nach sieht sie in den Heiligen nur Erscheinungen Gottes durch eine vergöttlichte Menschheit; und in dem Lichte dieser Idee stellt sie dieselben ihren Genossen dar, als Menschen, durch die Gnade verkläret, mit Gott vereiniget; als Gegenstände der Verehrung und Nacheiferung für die Sterblichen; als deren liebende Freunde und Fürbitter, wodurch der heilige Bund der Liebe zwischen Göttlichem und Menschlichem, Ewigem und Zeitlichem unauflöslich fortbestehet. Dieser Idee und diesem Geiste gemäss,

a) Zwey Orden haben sich von ihrem gemüthlichen Ursprunge an, bis zu ihrer Auflösung in der neuesten Periode kalter, gemüthsloser, merkantilischer Verständigkeit, (1784 — 1786.) von dieser Eitelkeit rein gehalten; der Orden der Carthäuser, durch siebenhundert, die vaterländischen Eremiten des heiligen Paulus durch fünfhundert ein und siebzig Jahre; beyde hatten keines ihrer Ordensbrüder Heiligsprechung nachgesucht.

sind alle Heiligsprechungen der Römischen Kirche nichts weiter, als feyerliche Erklärungen, dass in den streng geprüften und erwiesenen Gesinnungen, Handlungen und Wandel dieses oder jenes verewigten Sterblichen, sich das sichtbare Leben für das Unendliche und Göttliche reiner und kräftiger, als das Leben für das Endliche und Irdische; mehr die Gnade als die Sünde; mehr die vergöttlichte als die verderbte Menschheit angekündiget habe; dass er folglich würdiger Gegenstand der öffentlichen Verehrung und Nachahmung sey.

Solche Erklärung hatte Matthias bey Pius dem II. auch für die gottselige Dominicaner Nonne Margaretha, Tochter Bela des IV. nachgesucht; aber des Papstes plötzlicher Tod war Ursache, dass der nun schon zum dritten Mahle [a]) aufgenommene Process über die Heiligkeit der Ungrischen Jungfrau liegen und unentschieden blieb [b]). Drey Jahre früher war ihrer grossen, doch später vollendeten Ordensschwester Catharina, von Siena, für deren kirchliche Verklärung sich auch die Ungrischen Könige Sigmund und Albrecht verwendet hatten, von demselben Papste; hernach dem geist- und salbungsvollen Kirchenlehrer, Franciscaner-General-Diener, Bischof und Cardinal, Bonaventura, von Sixtus dem IV.; endlich dem Vater der Armen, ungemein christlichen, gottesfürchtigen, tugend-

J. C. 1464. *J. C. 1461.* *J. C. 1482.*

a) Zuerst i. J. 1271. unter Gregorius dem X. auf Ansuchen Stephan des V.; dann i. J. 1276. unter Innocentius dem V. und Joannes dem XXI. auf Ansuchen Ladislaw des IV. b) Sigism. Ferrar. de Reb. Ungar. Prov. S. Ord. Praedicat. p. 380.

haften Manne Leopold, Markgrafen von
J. C. 1485. Österreich, in eben dem Jahre als Matthias Klosterneuburg, des heiligen Fürsten Grabstätte, dessen Burg auf dem Kahlenberg, und die Stadt Wien erobert hatte, von Innocentius dem VIII. öffentliche Verehrung zuerkannt
J. C. 1487. worden. Zwey Jahre darauf erneuerte und heiligte Michael Ursini, Bischof von Pola in Istrien auch das Andenken Salomon's, Andreas des I. unglücklichen Sohnes, drey Mahl gekrönten, drey Mahl vertriebenen Königs der Ungern, dann zerknirschten Pilgers nach Jerusalem, endlich in wüster Gegend bey Pola büssenden Einsiedlers [a]). Dem Zeugnisse der Überlieferung von seiner Herkunft, Person, Schicksal, von seinem bussfertigen Wandel, seligem Ende, und von den bey seinem Grabe geschehenen Wunder glaubend, bauete der Bischof in der Cathedralkirche einen Altar, stellte die Gebeine des Königs, in einen Sarg von Cypressenholz gesammelt, darauf, und verord-
29. Octbr. nete auf den Tag nach Simonis und Judä ein jährliches Fest zu seiner Verehrung [b]). So viel neue Vorbilder des Lebens in Gott wurden in dieser Zeit dem Dominicaner- und Franciscaner-Orden, den Bischöfen, Fürsten und Königen, von der Kirche der Andacht zur Begeisterung, der profanen Verständigkeit zum Trotze aufgestellt.

Seitdem Matthias des heiligen Patriarchen von Alexandrien, Joannes des Almosengebers Leichnam, Bajazid's kostbares Geschenk, empfangen, ihn in der Burg-Ca-

a) Turocz Chronic. P. II. c. LVI. Heinrich von Muglen Chronik. c. XLVI. in *Kovachich* Samml. ungedruckt. Stücke p. 71. b) Pray Dissertat. de Salomone p. 16. sqq.

pelle auf den Hochaltar der allgemeinen Verehrung ausgesetzt, die erbaulichen Lebensgeschichten des heiligen Mannes von seinem Zeitgenossen, Leontius Bischofe zu Neapel auf der Insel Cypern beschrieben [a]) sich verbreitet hatten; als man las und predigte, mit welcher Kunst er sich die Mittel zur Wohlthätigkeit herbey zu schaffen wusste, mit welcher Zartheit und Schonung er Wohlthaten spendete, wie er in dem Empfänger nie etwas anders, als den Menschen und dessen Dürftigkeit berücksichtigte, folglich Ketzern, Juden und Heiden, eben so bereitwillig, als Rechtgläubigen, Barmherzigkeit erzeigte; er selbst aber in streng apostolischer Armuth und Einfachheit lebte; da wurde Almosengeben durch einige Zeit sehr beliebtes Werk der Gottseligkeit unter Ungern; nur seine ausserordentliche Demuth fand wenige Nachahmer, und seine Ansicht von Kirchenschätzen, als Eigenthum der Armen, ward nimmermehr die Ansicht der Ungrischen Bischöfe. In der Capelle selbst, wo die Hülle des Heiligen ruhte, erschienen sie, während viele Tausende in Noth und Elend darbten, von deren Eigenthume in Gold, Silber und Edelstein geschmückt, sein Andenken feyernd: doch beleidigte oder störte in frommen Gemüthern diese Pracht das Gefühl der Andacht nicht, weil sie zugleich mit hoher Würde, edelm Anstande, und majestätischem Ernste verbunden war. Darauf hatte Matthias bey der Feyer des Gottesdienstes an seinem Hoflager so streng gehalten, dass

a) Acta SS. Mens. Januar. T. II. p. 500 seq. Fleury Histoire Ecclésiast. Liv. XXXVII. n. 11. Suiv. 18.

selbst der päpstliche Nuncius, Bischof von Castella, bekennen musste, er sey, auf Rom hinsehend, durch die Anordnungen des Ungrischen Königs zu ergreifender und erbaulicher Begehung des kirchlichen Cultus, beschämt und in Erstaunen gesetzt worden [a]). Es war der Ungrische Nationalsinn, welcher diesen König in feyerlichen Ceremonien und Gebräuchen behagliches Wohlgefallen finden liess; es war seine antik-klassische Bildung, welche ihm die tiefe Bedeutung der symbolischen, lyrischen und dramatischen Kunstformen des kirchlichen Cultus aufgeschlossen, und zugleich fühlbar gemacht hatte, dass dieselben, ohne angemessene Pracht, Würde und Feyerlichkeit dargestellt, zu dem unerträglichsten Puppenspiele herabsinken. In feyerlicher Gemüthsstimmung sollten seinem Willen gemäss die religiösesten Handlungen von den Priestern verrichtet, von den Laien angesehen und betrachtet werden; um die Unerlässlichkeit dieser Stimmung anzudeuten, oder wenn sie da war, ungestört zu erhalten, liess er durch ein Reichsgesetz verbiethen, an den Tagen des Herrn und Festtagen der heiligen Jungfrau Markt zu halten [b]); Kirchweihen, Processionen, Bethefahrten, Gnaden- und Ablass-Orte sollten dem Wucher nicht zu Erwerbsquellen dienen; sondern das Heiligscheinende sollte durch lautere, ruhige Andacht geheiliget werden.

Sixtus der IV. erfreuete die Andächti-

a) „*Confundebar sane arguebarque a saeculari principe in „his, quae ad Divinum cultum, et animarum aedificationem „attinent, superari. Obstupui profecto.*" Liter. Episcopi Castella ad Pap. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 166. *b*) Decret. de ann. 1464. art. XXV.

gen, begünstigte die Trägen, durch Einsetzung zwey neuer Feyertage; des neunzehnten März zu Ehren des heiligen Joseph's, Gemahls Mariä; und des vierten Octobers zu Ehren des heiligen Vaters Franciscus, dem dieser Papst selbst als Ordensmann, schwerlich auch als Lieblings-Sohn, angehört hatte. Zwey angesehene Orden, der eine der Carmeliter, Sanct Joseph, als Schutz-Patron, der andere der Franciscaner, Sanct Franciscus, als Stifter, verehrend, sorgten, wie überall, so auch in Ungarn dafür, dass beyde Tage gefeyert wurden. An Ablässen war grosser fast übersättigender Überfluss in dieser Zeit. Pius der II. *J. C. 1462. 15. Julii.* verlieh auf zwey Jahre einen recht kräftigen, in völliger Verzeihung aller Sünden bestehend, sämmtlichen Gläubigen, welche am Frohnleichnamsfeste und an Petri und Pauli Tage in Reue und Andacht die Fünfkirchner Domkirche besuchen, und in dem daselbst aufgestellten, mit drey Schlössern verwahrten Opferkasten, zur Abwendung der Türkennoth vier Ducaten niederlegen würden. Dem Bischofe war aufgetragen, an den angezeigten Festtagen für hinlängliche Anzahl Beichtväter zu sorgen, und diesen Befugniss ertheilt, von allen, auch einigen dem apostolischen Stuhl vorbehaltenen Sünden loszusprechen, und gegen Entrichtung der heiligen Kriegssubsidie von vier Ducaten fromme Gelübde der Gläubigen, zu erlassen [a]).

Das letzte von Clemens dem VI. auf jedes halbe Jahrhundert angesetzte Jubeljahr *(J. C. 1450.)* hatte Nicolaus der V. eröffnet. Paulus der II. in den Rechnungsbüchern der päpstlichen

a) Bulla Pii II. ap. *Koller* Hist. Episc. QEccles. T. IV. p. 91.

J. C. 1470. 19. April. Kammer wohl bewandert, erkannte für allgemein zuträglich, jedes fünf und zwanzigste Jahr zum Jubeljahr zu erheben; doch nicht vergönnet war ihm, die herrliche und einträgliche Feyer zu erleben. Sein gelehrterer, übrigens von gleichem Geiste mit ihm beseelter Nachfolger, Sixtus, bestätigte seine Bulle und eröffnete ihr zu Folge am Weihnachts-
J. C. 1474. 24. Decbr. abend des folgenden Jahres den grossen Ablassschatz. Den Dürftigkeit, Krankheit, Alter, oder Berufspflichten hinderten, nach Rom zu wallfahrten, konnte desselben für Opfer an Gold und Silber auch daheim theilhaftig werden. Den päpstlichen Legaten oblag diese, zum Kriege wider die Ungläubigen bestimmten Beyträge überall durch Verordnete einsammeln zu lassen. So waren von dem Cardinal-Legaten, Joannes von Aragon, für die Kirche Sanct Michael zu Bataszeg, der Benedictiner Abt Leonardus und der Fünfkirchner Domherr Thomas Gosztony ernannt; wer ihnen das festgesetzte Opfer abgeliefert hatte, den versahen sie mit urkundlicher Erklärung, dass er von jedem ordentlichen Priester seiner Wahl die Lossprechung erhalten, im Leben durch die Gnade des Jubeljahres Erlass aller Sünden, im Tode vollkommenen Ablass erlangen könne[a]).

Als nur viel heiliger Schein und wenig Heiligkeit mehr auf Erden war, erhitzten sich allenthalben Schulen und Orden im Streit über mancherley Vorzüge der Heiligen, in

a) Eine solche Erklärung steht bey Koller Hist. Episc. QEccles. T. IV. p. 418.

Ungarn nicht minder heftig als anderswo, am lautesten die Franciscaner und Dominicaner, zuerst über Mariä unbefleckte Empfängniss. Bescheiden hatte der heilige Augustinus nur gewünscht[a]), der heilige Joannes von Damasko nur für sich geglaubt[b]), der heilige Anselmus es bloss für schicklich[c]); der gottselige Minorit Joannes Duns Scotus es nur für möglich gehalten, dass Maria durch Gottes besondere Fügung ohne Erbsünde empfangen worden sey: dass es wirklich geschehen, konnte selbst die allgemeine Kirche nie als Glaubenssatz aufstellen, da Bibel und apostolische Überlieferung, die einzigen Quellen aller Dogmen, davon schweigen. Nachdem aber Sixtus der IV. das von der Baseler Synode angeordnete Fest der Empfängniss Mariä bestätiget, zur Feyer desselben die Composition der Messe und des Officiums seinen Ordensbrüdern, Leonardo de Nogarellis und Bernardone de Bustis, übertragen, diese, ihrer Schule getreu, den Ausdruck, unbefleckt von der Erbsünde, eigenmächtig eingeschaltet hatten; da fasste der Franciscaner Orden Herz, das Factum der unbefleckten Empfängniss Mariä als Glaubenssatz zu behaupten; der Dominicaner Orden Muth, diese Lehre als irrig und gottlos zu verdammen; in sechs Jahren hatte irreligiöse Frechheit beyde so weit getrieben, dass sie in Schriften und Predigten sich gegenseitig der Ketzerey beschuldigten. In Ungarn, wo

J. C. 1476. 1. *März.*

a) Lib. de natura et gratia cap. 36. *b*) Orat. I. in Nativit. B. Virg. Mariae. *c*) Libr. de Conceptione Virginis et originali. peccato. c. XVIII.

der göttlichen Mutter innigste Verehrung ein wesentlicher Theil der nationalen Gottseligkeit war, durften die Franciscaner zuversichtlicher, mussten die Dominicaner bescheidener,
J. C. 1482. 4. Septbr. als irgend anderswo verfahren. Endlich trat Sixtus in das Mittel, geboth den Streitenden Schweigen, und bedrohte mit dem Kirchenbanne, sowohl diejenigen, welche in Zukunft lieblos behaupteten, dass es ketzerisch und sündhaft sey, der heiligen Jungfrau unbefleckte Empfängniss für wahr zu halten, und das Fest derselben zu begehen; als auch diejenigen, welche fernerhin fortfahren würden, die Meinung, dass Maria in der Erbsünde empfangen worden, für Ketzerey zu erklären.

Weniger Antheil nahmen Clerisey und Volk in Ungarn an der Fehde beyder Orden für den Gnadenvorzug der Wundenmahle, welchen die Franciscaner ausschliessend ihrem heiligen Stifter zuerkannten, die Dominicaner auch ihre heilige Nonne Catharina von Siena damit bezeichnet vorgaben, und auf Altären in Gemählden darstellten. Für das wirkliche Daseyn der Wundenmahle Christi an dem Leichname des heiligen Franciscus hatten die Päpste Gregorius IX. Alexander IV. Nicolaus III. Nicolaus IV. und Benedictus der XI. als Augenzeugen entschieden; für Catharina sprach bloss dass Zeugniss ihres Beichtvaters Raimondo de Capua. Auch diesen Streit endigte Sixtus zu Gunsten seiner Ordensbrüder gegen ihre Neider durch das Verboth, Schriften darüber zu wechseln, und die heilige Nonne mit Wundenmahlen darzustellen. Weder der eine noch der andere Streit hätte bey echter

und reiner Gottseligkeit entstehen können; doch geben beyde, selbst durch die Hüllen der Gemüthlichkeit und der Eitelkeit zu erkennen, dass bey aller Profanität der Gesinnung, dennoch die Achtung oder Werthschätzung des Heiligen und Göttlichen im Menschen unauslöschlich sey.

VI.

Verhältniss des Ungrischen Reiches, Episcopates und Mönchthumes zu dem Papstthume.

Nachdem der päpstliche Hof durch feine Künste, durch vieler Bischöfe scharfsinnigere Berechnung ihrer Vortheile, und durch einseitige Staatsrücksichten der Fürsten, besonders der Kaiser Sigmund, Albrecht und Friedrich, dem heiligen Reformations-Eifer der grossen Synoden zu Costanz und zu Basel sich glücklich entwunden hatte, ging sein gemessenstes Bestreben dahin, die schwachen, seiner Machtfülle gesetzten Schranken zu durchbrechen und sich wieder eine festere Stellung gegen Kirche und Staaten zu erringen, wobey ihn gleichfalls das besondere Interesse der Bischöfe und die bedenklichen Verhältnisse der Fürsten gegen einander und gegen ihre Vasallen, wirksam unterstützten. Was hierin Martinus der V. durch dreyzehn, Eugenius der IV. durch sechzehn, und Nicolaus der V. durch acht Jahre entschlossen gewollt, und künstlich begründet hatten,

J. C. 1457. 2. Septbr. wurde von dem ehrwürdigen Greis Calixtus dem III. in apostolischem Sendschreiben an Kaiser Friedrich deutlich ausgesprochen und gesagt: „Bekannt sey sämmtlichen Gläu„bigen des apostolischen Stuhls Gewalt; offen„bar Allen, des ersten Stuhles Würde; ver„kündigt durch die ganze Welt die Macht „des göttlichen Statthalters, dem der Herr „befohlen, weide meine Schafe, und was du „binden wirst auf Erden, soll gebunden seyn „im Himmel; wodurch des Römischen Ober„priesters Erhabenheit durch göttlichen Aus„spruch begründet ist. Niemand darf daher „unsere Handlungsweise beschuldigen, als „überschritten wir unsere Gränzen, oder als „richteten wir unsere Sense gegen fremde „Ernte, da wir auf der Höhe des apostoli„schen Stuhls das Oberpriesterthum, nicht „über dieses oder jenes Land, sondern über „die ganze Welt erlanget haben. — Doch „bey aller Freyheit und Unabhängigkeit der „apostolischen Machtfülle, welche nie durch „Verträge gebunden werden durfte und konnte, „wollen wir dennoch bloss aus gefälliger Ge„sinnung, um des Friedens und der Liebe wil„len, so lange wir das Steuerruder des Rö„mischen Stuhles führen, die Verträge mit „deinem Volke bestehen lassen. Sollte den„noch etwas, von unserm Throne ausgegangen, „dasselbe belästigen und Abänderung fordern; „denn auch wir können als Mensch, beson„ders in Thatsachen irren und fehlen; so ge„ziemet es doch nie Bischöfen oder andern „Sterblichen, über den apostolischen Stuhl „eines Ansehens sich anzumassen, oder denje„nigen nachzuahmen, welcher in verdammli-

„chem Beyspiele zum Untergange der kirch-„lichen Hierarchie, zur Beschimpfung des „mystischen Körpers Christi, zu ihrer eige-„nen Seelen Verderben, sich Gesetze machen, „und Kraft derselben sich für befugt halten, „die Befehle des apostolischen Stuhls zu ver-„achten, und nach ihrer Willkür in kirchli-„chen Angelegenheiten zu verfahren. Die „solches thun, sind Abtrünnige; sie dürfen „Gott nicht ihren Vater nennen, da sie die „Kirche nicht für ihre Mutter erkennen wol-„len; sie müssen als faule, oder als verdor-„rete Glieder von dem übrigen gesunden Kör-„per getrennt werden; denn keinem Sterblichen „ist gestattet, der Römischen Kirche, als Mut-„ter und Meisterinn sämmtlicher Gläubigen, „zu widerstreben, oder ihrer Herrschaft sich „zu entziehen. In Einem Hause will das „Osterlamm genossen werden; wer nicht un-„tergehen soll in der Sündfluth, muss in der „Arche bleiben; es ist nur Ein Gott, Ein „Glaube, Eine Taufe; nur Ein Statthalter „Christi auf Erden, welcher den Wohlver-„dienten das Himmelreich eröffnet, den Bösen „es verschliesst [a]).“

Diese Gesinnungen belebten das Papstthum noch, nachdem der heilige Geist der Hierarchie zu Costanz und zu Basel ihm schon die empfindlichsten Streiche versetzt hatte. Weit kühner und bestimmter verrieth dieselben der Cardinal Äneas Sylvius, dem von Calixtus aufgetragen war, den Chur-Maynzer Kanzler Martin Meyr, durch diesen, die (20. Septbr.)

a) Liter. Calixti P. III. ad Frideric. Imp. Rom. inter *Aeneae Sylvii* Epist. edit. 1481. Ep. 385.

Fürsten und Prälaten Deutschlandes, von unstatthaften Forderungen abzubringen. „Ihr „wisset doch, dass der Römische Priester der „einzige Fürst sey, dem Alle zu gehorchen „verpflichtet sind; dass er auf dem apostoli„schen Throne sitzend, den Platz der heili„ligen Petrus und Paulus einnehme; dass der „Beherrscher der Stadt Rom zum Statthalter „Christi gesetzt sey; daher niemanden sich „durch Bündnisse und Verträge verbindlich „machen könne; den Unterthanen auch nie ge„zieme, sich ihre Herren durch Verträge zu „verpflichten. — — Das Heil aller Kirchen „ist von des Römischen Stuhls Oberherrschaft „und höchster Gewalt abhängig[a]).“ Aufgestellt war hiermit zugleich das feste Ziel, auf welches des Calixtus Nachfolger, der grosse, kenntnissreiche Weltmann Äneas Sylvius selbst, als Pius; der hochmüthige, Pracht und willkürliche Herrschaft liebende Paulus; der gelehrte und staatskluge Franciscaner Mönch Sixtus; der friedfertige und mässige Innocentius unverrückt hinsahen, doch die mürbe und zu sehr blossgestellte Grundlage ihrer Anmassungen beachtend, sich nicht getraueten, im Staatenverkehr dasselbe mit gleicher Kraft und Offenheit zu verfolgen, sondern häufig durch künstliche Windungen Zeit zu gewinnen, oder das Zuträglichste für den Augenblick zu erschleichen suchten.

Zu seinem Glücke erkannte Matthias klar, wie schwer es hielt, unter so gesinnten Päpsten sich, als emporgekommenen, nicht gebornen, König auf dem Throne zu behaupten;

a) Aeneae Sylvii Ep. 352.

daher vermied er auch geflissentlich, sie durch irgend eine Widerspänstigkeit wider sich aufzureitzen, und zu offenbarer Begünstigung seiner neidischen Mitwerber Friedrich und Casimir zu berechtigen. Ungarn war wirklich bedrohet von der Türkennoth, welche Calixtus und Pius von der westlichen Christenheit aufrichtig abwenden wollten; Paulus, Sixtus und Innocentius, nur zum Vorwande gebrauchten, um die päpstliche Kammer in guten Stand zu setzen, und von ihren geheimen Entwürfen in Italien der Fürsten Aufmerksamkeit abzulenken: um so unverstellter konnte sie Matthias von seiner Ergebenheit alles, was sie wünschten, hoffen lassen, und für geringe Leistungen beträchtliche Vortheile von ihnen ziehen. Die Nutzbarkeit seines weislichen Betragens erfuhr er schon unter Pius; was hätte diesem gern im Trüben fischenden Oberpriester daran gelegen, dass ein kräftiger, geistvoller Jüngling in Ungarn herrschte, wäre Kaiser Friedrich, dem er viele Erkenntlichkeit schuldig war, oder König Casimir, der manchen andern Vortheil versprach, Männer gewesen, von welchen er zur Bezwingung und Vertilgung der Osmanen, dem Ziele seiner Ruhmbegierde, thätigere Mitwirkung, als von Matthias, erwarten konnte? Die Würdigung des Rechtes, der Wahrheit, der Dinge und der Menschen nach ihrem eigentlichen innern Gehalt, war in ihm ja schon längst in blosse Berechnung ihrer Brauchbarkeit zu seinem Zwecke übergegangen. Matthias hatte es also bloss der Schwerfälligkeit des Kaisers, der Unentschlossenheit des Pohlnischen Königs, seiner eige-

nen überwiegenden Kraft und dem Standpuncte, auf dem sie vielversprechend wirken konnte, zu verdanken, dass Pius zwischen ihm und seinen Feinden, Friedrich und Casimir so zweydeutig, schwankend, lässig, eben darum unschädlich, handelte. Aber auch nicht unbemerkt blieb ihm nach dem Wechsel einiger Briefe, wie wenig er von dem so windforschenden und wetterwendischen Papste befürchten dürfte; beherzt liess er daher auch hinter allen Bezeigungen seiner Ergebenheit den Stachel gegen Pius, wie gegen dessen Nachfolger hervorblinken, so oft entweder das Recht auf seiner Seite war, oder päpstliche Anmassungen mit seinen Majestätsrechten sich in Widerstreit setzen wollten.

Als Stephan Thomassewicsh, Bosniens König, nach Semendrias Übergabe an die Osmanen, den Papst auf dem Congress zu Mantua durch eine Gesandtschaft mit falschen Berichten getäuscht, und einige Begünstigungen, welche der Oberherrlichkeit der Ungrischen Krone widerstritten, erlanget hatte, rügte
J. C. 1460. Matthias freymüthig die ungeziemende Gefälligkeit des apostolischen Stuhls, welcher den Schmerz fremder Wunden nie empfände, und als leichtgläubiger Richter durch Schmeicheleyen ungemein leicht sich hintergehen liess. Da fühlte und ehrte Pius die Nothwendigkeit den aufgereitzten König zu besänftigen und den Bosner König unbedingt zur Pflicht gegen seinen Oberherrn hinzuweisen[a]). Nach vermittelter Aussöhnung zwischen Stephan Tho-

a) Liter. Matthiae ad Pium P. II. et Pii P. ad Matth. R. ap. *Pray* Annal. P. III. p. 255 sqq.

massewicsh und Matthias, sandte der J. C. 1462.
Papst den Modrusser Bischof Nicolaus, als im Decbr.
Legaten, nach Bosnien und Ungarn; sey es, dass dem bösgesinnten Manne im letztern Lande nicht genug Ehre widerfahren war, oder dass er Feindschaft im Herzen trug gegen Prälaten und Magnaten, welche des Königs volles Vertrauen besassen, den jungen Menschenforscher und Herrscher verkennend, erschöpfte er alle Künste der Verleumdung, um dessen treue Freunde und Rathgeber ihm verdächtig zu machen. Matthias, Ohrenbläser und Verleumder als die gefährlichsten Feinde des Gemeinwesens verabscheuend, verweigerte ihm mehrmahls Gehör, und ermahnte ihn endlich mit Nachdruck zur Behutsamkeit. Als auch diess vergeblich war, und Nicolaus auf seinen Rang vertrauend, unter der Maske des treuen, besorgten Freundes zudringlicher Glauben verlangte, berief Matthias sämmtliche Prälaten und Magnaten, welche der Bischof verlästert hatte, auf die Burg, liess ihn ganz unerwartet vorladen, und forderte öffentliche und laute Nennung derer, welche unter den Anwesenden ihm als Feinde des Staates und Verräther des Königs bekannt wären. Beschämt verstummte der Legat. Da sprach Matthias im Hochgefühl seiner Majestät: „Nur Achtung für den heiligen Stuhl hält „mich zurück, Euch meine ganze Behand„lungsart ehrloser Verleumder empfinden zu „lassen; doch nicht länger dulde ich in mei„nem Lande den Bösewicht, dem es Ge„schäft geworden ist, zwischen mir und mei„nen Treuen des Misstrauens und der Zwie„tracht Samen auszustreuen. Fort mit Euch

„aus meinem Angesichte, und längstens in „Frist zweyer Tage, aus meinem ganzen Reiche. „Verweilet Ihr länger, so soll Euch mein ge„rechter Hass verderben[a]).“ Und weder dem Könige kam jemahls in den Sinn, über diese Brandmarkung des apostolischen Legaten bey Pius sich zu verantworten, noch dem Papste, seines beschimpften Gewaltbothen sich anzunehmen.

Theuer hatte Matthias sich von Paulus dem II. dessen vorgeblichen Eifer wider die Osmanen, so wie seinen aufrichtigen Hass gegen Georg Podjebrad bezahlen lassen, und dafür, ausser der einschmeichelnden Versicherung: — „möge es wider die Böhmen oder „wider die Türken Noth thun, überall wird „Matthias mit seinen Ungern auf dem Platze „seyn;“ — gerade nur so viel gethan, als seines Reiches Vertheidigung und seines Standes Behauptung heischten. Diess war jedoch dem
J. C. 1465. mehr erwartenden, streng fordernden Papste viel zu wenig und ziemlich beleidigend ward der König von ihm der Unthätigkeit, und zweckwidriger Verwendung der Subsidien-Gelder beschuldigt. Mit welcher Mässigung und edler Freymüthigkeit Matthias ihn zu Recht
J. C. 1470. gewiesen hat, ist schon gemeldet worden[b]). Nach fünf Jahren beehrte ihn der stolze, gebietherische Paulus zum ersten Mahle mit der Benennung Majestät[c]); und so war Matthias der erste König der Ungern; wahr-

a) Martius Galeotti de Sapient. dictis Matthiae Reg. c. XIII. ap. Schwandtner T. I. p. 544. b) Sieh. oben S. 146 folg. c) Liter. Pauli P. II. ad Matth. Reg. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 60.

scheinlich unter allen Königen überhaupt der erste, welcher von irgend einem Papste in apostolischen Sendschreiben den Titel Majestät erhalten hat; bis auf ihn waren sämmtliche Beherrscher Ungarns, selbst der vom Papste gekrönte Kaiser Sigmund, von Rom aus nur Excellenz, Durchlaucht und Hoheit genannt worden. Vielleicht fühlte Paulus unter vielen Päpsten am besten, was Majestät sey; wenigstens wusste er sie in seinem Äussern eben so trefflich darzustellen, wie Matthias sie in seinem Innern zu begründen, durch Gesinnungen und Handlungen sie zu offenbaren.

Sixtus der IV., von gleicher Achtung mit seinem Vorgänger für unsers Königs Kraft und Würde angetrieben, that alles, was demselben des Böhmischen Reiches vollen Besitz verschafft hätte, wäre des päpstlichen Stuhls obervormundschaftliche Gewalt über sittlich unmündige Fürsten und Völker nicht schon zu sehr geschwächt gewesen; durch der Päpste widerrechtliche Anmassungen gereitzt, gingen die Fürsten in ihren Angriffen auf die wohlthätige Anstalt weiter, als nöthig oder heilsam war, und untergruben im Übermuthe sich selber einen erhabenen Richterstuhl, welcher ihnen in neuester Zeit noch, mit weit geringern Kosten und Wehen zu ihrem Rechte würde verholfen haben.

Als die Veneter, mit Matthias im Waffenbunde, den Osmanen für einige Handelsvortheile die Sicherheit ihres Bundesgenossen, wie der übrigen christlichen Staaten, Preis gaben, und unter päpstlicher Genehmigung einseitig mit dem Grossherrn Frieden schlos- J. C. 1479

sen, sass Matthias schon so fest und sicher auf Ungarns Throne, dass er zuversichtlich wagen durfte, dem Papste sein schwankendes und schädliches Betragen in bitterm, ja sogar drohendem Tone zu verweisen [a]). Eben so frey-
J. C. 1481. müthig beklagte er sich über des Sixtus un-
— 1483. kluge und unwirksame Massregeln gegen den Kaiser Friedrich, Ungarns und aller Rechtlichkeit widerwärtigsten Feind; über die schlechte Wahl seiner Legaten, über deren geistiges Unvermögen, zwischen ihm und dem Kaiser Versöhnung zu vermitteln [b]): und nun konnte ihm Sixtus nach Belieben, noch so viel Breven und Bothschafter zusenden, Matthias beantwortete jene jedes Mahl mit Bescheidenheit und Mässigung, bewirthete diese mit ausgezeichneter Verehrung, und ordnete seine Verhältnisse zu dem Kaiser und zu dem Gross-Sultan, keiner päpstlichen Einmischung Raum gebend, nach eigener Einsicht, worin er auch
J. C. 1484. durch Innocentius des VIII. dringendeste
21. Novbr. Bitten und Ermahnungen sich nicht mehr unterbrechen liess [c]).

Giorgio Antonio Vespucci schilderte diesen Papst als gutmüthigen, doch so gefügigen, fast schwachen Mann, dass er eher verdiente, unter fremder Bevormundung zu stehen, als andere zu regieren. Ihm begegnete Matthias in der Sache seines, nicht ganz schuldlosen Schwiegervaters, Fernando,

a) Siehe oben S. 346. b) Siehe oben S. 363. 364. u. 371.
c) Liter. Innocentii P. VIII. ad Matthiam Reg. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 176. In diesem ersten Sendschreiben des neuen Papstes wird der König durchaus nur Excellenz betitelt; aber bald fand Matthias Gelegenheit ihn seine Majestät ahnen, und auch anerkennen zu lassen.

am heftigsten, obgleich mit Unrecht. Fernando hatte des Napler Adels Übermuth, welcher gleich gefährlich für den König, als für das Volk bedrückend war, einzuschränken gesucht. Indem er aber letzteres von den Plackereyen des Herrenstandes zu befreyen suchte, fing er selbst an, es zu unterdrücken und machte sich zum Gegenstande des allgemeinen Hasses, der bis dahin ausschliesslich auf dem Adel geruhet hatte. Sixtus bemerkte die allgemeine Gährung, und längst unzufrieden mit dem Könige, trat er mit den Napler Baronen in geheime Unterhandlungen, starb aber vor ihres Erfolges Ausbruch. Nun brachte der Adel seinem Nachfolger in Erinnerung, dass das Königreich Neapel selbst ein Lehen des Römischen Stuhls sey, schilderte ihm den erschöpften Zustand des Landes, den gerechten Hass der Unterthanen gegen den grausamen König; ermahnte ihn wider den Unterdrücker zu gewaltsamen Schritten, versprach den glücklichsten Erfolg, welcher seine Regierung mit Ruhm und Ehre krönen würde. Innocentius rüstete einen zahlreichen Machthaufen; Robert Sanseverino führte ihn an die Napler Gränzen, die vornehmsten Städte Neapels empörten sich, in Salerno wurde das päpstliche Panier aufgerichtet; und an die benachbarten Fürsten, besonders an den König von Ungarn erging des Papstes Verboth, ohne dessen Bewilligung den Napler König durch Waffenhülfe zu unterstützen[a]). Damit zugleich kam nach Ungarn

a) Infessura Diarium ap. *Murator.* Scriptt. Rer. Ital. T. III. Istor. Napoletan. ap. *Eund.* T. XXIII.

das Gerücht, Fernando sey sogar durch päpstlichen Bannstrahl des Thrones entsetzt worden. Sogleich erklärte sich Matthias für den Beschützer und Rächer seines Schwiegervaters, unterhandelte mit der Gesammtheit von Ancona über freyen Einlauf mit seiner Kriegsmacht in ihren Hafen, und liess seine feyerliche Berufung von dem irrig berichteten, auf einen besser unterrichteten Papst dem heiligen Vater überreichen.

Doch diess Mahl musste er den übereilten Schritt mit seiner eigenen Beschämung büssen. Innocentius antwortete ihm mit
J. C. 1486. *1. März.* Würde, Mässigung und Nachdruck, liess ihm fühlen, dass er in Parteynehmung für Fernando den widerspänstigen Lehenmann des apostolischen Stuhls und Unterdrücker seines Volkes eine doppelt ungerechte Sache vertheidigte, belehrte ihn in aller Ruhe von der wahren Beschaffenheit, Nothwendigkeit und Rechtmässigkeit des päpstlichen Verfahrens; ergriff die Gelegenheit, ihm zu eröffnen, dass der Papst keinen Obern auf Erden über sich erkenne, mithin jede Berufung von seinem Urtheile auf den Ausspruch eines höhern Gerichtshofes ungereimt, nichtig und auch durch das Recht verbothen sey; endlich ermahnte er ihn väterlich, über der Verwandtschaft seiner Pflicht gegen die Kirche und gegen den apostolischen Stuhl nicht zu vergessen, noch in die Ausübung fremder Hoheitsrechte sich einzudrängen, damit seine Heiligkeit nicht gezwungen würde, durch angemessene Mittel wider ihn vorzuschreiten[a]).

a) Liter. Innocentii P. VIII. ad Matth. Reg. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 186.

Übertriebene Achtung für Fernando, und zu grosse Gefälligkeit für die fein gebildete aber hochmüthige Beatrix, bereiteten dem König eine zweyte Demüthigung. In hohem Selbstgefühl wähnend, alle Welt müsste, so wie er von der Gerechtigkeit seiner Handlungsweise überzeugt seyn, hatte er selbst die Römischen Processe wider den Napler König, dessen und auch seine Appellation auf einen besser unterrichteten Papst, und des Innocentius Antwort darauf, allenthalben in Ungarn, Österreich, Böhmen und Pohlen bekannt machen lassen. Allein seine Neider und Feinde, die Missvergnügten im Lande, die unter seiner neuen Herrschaft unzufriedenen Österreicher, Mährer, Schlesier, lasen mehr als der Papst geschrieben, nahmen als geschehen an, was derselbe nur schonend angedeutet hatte; und im kurzen war das Gerücht laut und allgemein, Matthias sey wirklich mit dem grossen Kirchenbann belegt. Um so weniger trug auch König Casimir Bedenken, den Abfall des Moldauer Woiwoden Stephan von Ungrischer Oberherrlichkeit zu begünstigen, und dessen Huldigung zu Kolomia mit grosser Pracht und Feyerlichkeit anzunehmen. Für den Urheber alles dessen hielt Matthias den Papst, und sandte dem Sirmier Bischofe Joannes Vitéz nach Rom Befehl, im Nahmen des Königs vor Innocentius gegen geheime Bannbullen zu protestiren, und ihm zu vermelden, Matthias werde dem Könige von Neapel mit seinem Blut und Leben, gegen die Gewaltschritte des päpstlichen Stuhls beystehen, und um zugleich seine Oberherrlichkeit über die Moldau mit Waffengewalt behaupten

zu können, mit dem Gross-Sultan Frieden schliessen, wenn seine Heiligkeit kein Mittel wüsste, den König von Pohlen zur Abtretung aller Rechte und Ansprüche auf die Provinz
7. Junius. der Ungrischen Krone zu zwingen. In ruhiger und würdevoller Fassung antwortete ihm Innocentius ihn ermahnend: „in Zukunft „alle, von Neid oder Unwissenheit, über den „apostolischen Stuhl ausgestreueten Gerüchte „reiflicher zu prüfen, und sich endlich zu „überzeugen, dass von demselben nicht so „leicht etwas Unüberlegtes, Voreiliges und lok„ker Begründetes ausgehen könne. Auf diese „Weise würde er seltener in unanständige Ent„rüstung gerathen, der schuldigen Ehrfurcht „vor der Erhabenheit des apostolischen Gip„fels, als katholischer Fürst, nimmermehr ver„gessen, und weniger Gefahr laufen, seinen „wohlerworbenen Ruhm, als grosser Herr„scher, durch übereilte Schritte zu verscherzen. „An nichts von dem allen, worüber er so „aufgebracht durch seinen Gesandten geklagt „hat, sey in Rom auch nur gedacht worden. „Unnöthig sey gewesen, dass er die päpstlichen „Processe und Breven, welche nur ihm zur „Weisung und Richtschnur dienen sollten, zu „allgemeiner Erkenntniss habe kommen lassen; „die Folgerungen, die seine Feinde daraus ge„zogen, und die Gerüchte, welche sie auf sol„chen Grund verbreitet hätten, müsse er sei„nem eigenen Verfahren, nicht dem Papste zur „Schuld anrechnen; dieser habe nichts weiter „gethan, als was, den Rechten nach, jedem „Oberherrn gegen seinen pflichtverweigernden „Vasallen und Lehenmann gerecht ist. Um „so weniger hätte der König den unmittelba-

„ren Unterthan und Lehener des apostolischen „Stuhls, durch seines Beystandes Verheissun- „gen, in der Hartnäckigkeit bestärken sollen. „Über die Moldau sey am päpstlichen Hofe „noch nichts verhandelt worden. Sollte diese „Sache daselbst weiterhin in Anregung ge- „bracht werden, so werde der König auch „hierin, wie öfter schon in wichtigern Ange- „legenheiten, erfahren, dass ihm der Papst „nicht nur gewogen sey, sondern auch innigst „ihn liebe, wofür er auf dessen treue Erge- „benheit um so mehr rechne, als ohnehin „keinem christlichen Fürsten erlaubt sey, aus „was immer für Ursache in irgend ein Bünd- „niss wider den heiligen Stuhl sich einzulas- „sen [a]).“ Schweigend erkannte jetzt erst Matthias sein Unrecht; doch kein Gehör bey ihm fand des Papstes Verlangen, den Coloczer 6. Martii. Erzbischof, Petrus Warday seines Verhaftes zu entlassen, oder über dessen Verbrechen den apostolischen Stuhl zum Richter anzunehmen [b]): denn nicht als Oberhirten der Coloczer Kirche, sondern als seinen Hof- und Reichskanzler hatte der König wider ihn so streng verfahren; und wenn er nicht geneigt war, als souveräner Fürst, in seinen Verhältnissen zu auswärtigen Staaten sich irgend etwas gegen Päpste zu vergeben, so duldete er noch weit weniger, als Nachfolger des heiligen Stephanus, ihre Einmischung in die Majestätsrechte der Ungrischen Krone und in des Reiches innere Angelegenheiten.

a) Liter. Innocentii P. VIII. ad Matth. Reg. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 193. *b*) Liter. Innocentii P. ad Matth. Reg. ap. *Pray* l. c. p. 188.

Daher auch seine Wachsamkeit über das königliche Ernennungsrecht zu sämmtlichen Kirchenpfründen, und die Entschlossenheit, womit er sich hierin jedem päpstlichen Eingriffe widersetzte, und muthig durchgriff, wenn er auch wirklich etwas den Kirchensatzungen Widerstreitendes, wie die Ernennung des neunjährigen Knaben, Hippolytus von Este, zum Graner Erzbischofe, aus politischen oder häuslichen Rücksichten sich erlaubt hatte. Zwar sprachen die Päpste in ihren Bullen immer noch von ihrer oberhirtlichen Sorgfalt, mit welcher sie sich dieser oder jener verwaisten Kirche Versorgung vorbehalten hätten, und dass keine andere Macht auf Erden die Wiederbesetzung derselben sich anmassen dürfte; allein das war nur Formel des Römischen Styls, und verlautete immer erst dann, wenn der neue Bischof, Propst, Abt oder Pfründner von dem Könige bereits ernannt war, nur zur Bestätigung vorgestellt wurde. Nichts ist gewisser, als dass Janus Pannonius, im fünf und zwanzigsten Jahre seines Alters in gerechter Würdigung seiner vorzüglichen Geistesbildung unmittelbar von dem
J. C. 1459. Könige zum Fünfkirchner Bischof ernannt
5. *Novbr.* worden sey; dennoch sprach Pius der II. in seiner Bestätigungsbulle nur von der ausschliessend ihm vorbehaltenen Wiederbesetzung des Bisthumes, und von der apostolischen Machtfülle, aus welcher er den jungen Mann für jetzt zum Verweser desselben, sobald er aber das sieben und zwanzigste Jahr geendiget hätte, zum wirklichen Bischofe einsetzen wollte[a]).

a) Bulla Pii P. II. ap. *Koller* Hist. Episcop. QEccl. T. IV. p. 37 sqq.

Bey des Königs Thronbesteigung lag die Agramer Kirche in arger Verwirrung; ihre Güter waren seit dreyssig Jahren der Laien Raub; um ihre geistliche Verwaltung stritten sich vor dem päpstlichen Gerichtshofe Thomas von Debrenthe Gubernator der Abtey Sanct Martin auf dem heiligen Pannon-Berge, und der gewesene Kniner Bischof Demetrius Csupór; dieser im Besitze, jener vertrieben. Der Güter Befreyung aus weltlichen Händen übertrug Matthias dem Grosswardeiner, Joannes Vitéz; und mit treuem Beystande des Coloczers, Stephan Warday, wurde der königliche Auftrag von jenem glücklich vollbracht. Um den Thomas zur Entsagung zu *J. C.* 1460.
bewegen, verlieh ihm der König die einträgliche Cistercienser Abtey Czykador; diess erklärte Pius der II. für widerrechtlich, weil es ohne seine Bewilligung geschehen war; aber Matthias beharrte auf seiner Verfügung, als freyer und unabhängiger Ausübung seines Majestätsrechtes. Dagegen beredete der Papst den Thomas auf das Agramer Bisthum Verzicht zu leisten, und sich mit dem eben damahls verwaisten Neitraer Bisthume, mit Sanct Martinsberg, und aus apostolischer Nachgiebigkeit mit der Abtey Czykador zu begnügen. Den Grosswardeiner Joannes wollte er nach Agram, und den widerrechtlichen Besitzer Demetrius nach Grosswardein versetzen; nur dass der eine oder der andere zwey Bisthümer besitze, wie es der König für den Grosswardeiner zu verlangen schien, wollte er unter keiner Bedingung gestatten. Matthias genehmigte des Thomas Versetzung nach Neitra; aber in die wechselseitige Versetzung der zwey Bischöfe

mochte eben so wenig er, als sie selbst, einwilligen. Demetrius blieb also im Besitze der Agramer Kirche wider des Königs Willen und ohne päpstliche Bestätigung.

J. C. 1466. Nach sechs Jahren verlangte Matthias von Paulus dem II. Vereinigung der Pécs-Várader Abtey mit dem Agramer Bisthume, und weil Demetrius, des Kaisers Anhänger, dem Könige an jener Reichsgränze verdächtig war, sollte er seinen Ansprüchen auf Agram entsagen, Bischof von Bosnien seyn, und dabey die Pécs-Várader Abtey besitzen. Dieser königliche Antrag wurde von Demetrius abgelehnet; Paulus sollte ihn daher als Bischof von Agram blos für die geistliche Verwaltung, den Weszprimer Domherrn Oswaldus Thuz von Szent-László, als Verweser der bischöflichen Güter, Schlösser und Herrschaften, bestätigen. Zu anständigem Unterhalte wollte Matthias jenem den Agramer Bischofshof, das Schloss Sarig und tausend Goldgulden jährlich bewilligen; diesem die Pécs-Várader Abtey verleihen. Im Gange dieser Unterhandlungen trug sich zu, dass durch den Tod des Bischofs Augustinus die Raaber Kirche erlediget wurde; sogleich ernannte Matthias den Demetrius, um ihn von der Croatischen Gränze völlig zu entfernen, zum Raaber, den Oswaldus zum wirklichen Agramer Bischofe, und stellte beyde dem Papste zur Bestätigung vor. Doch ungeachtet Matthias hierin durchaus mit der Machtfülle der Ungrischen Krone über das äussere Kirchenwesen gehandelt hatte, sprach dennoch auch Paulus, den königlichen Willen bloss vollziehend, in den Bullen von seiner oberhirtlichen Sorgfalt und

apostolischer Machtvollkommenheit, womit er sich die Wiederbesetzung dieser Kirchen vorbehalten hätte, und jetzt eilte, sie mit würdigen Vorstehern zu versorgen [a]).

Diese gleichförmige, bey jeder Gelegenheit wiederhohlte Sprache des Römischen Hofes musste sich endlich dem Könige als Hülle geheimer Absicht, den Unfug päpstlicher Vorbehalte unvermerkt auch in Ungarn zu gründen, verrathen und seinen Unwillen aufreizen. Als dennoch Sixtus der IV. sogar wagte, dieselbe offenbar an Tag zu legen, indem er den vom Könige zum Modrusser Bischofe ernannten Dominicaner Antonius von Zara Hof-Capellan und Beichtvater der Königinn verschmähete, und ohne sich darüber zu erklären, das Bisthum dem Ragusaner Christophorus verlieh; da hielt Matthias für nothwendig, den apostolischen Stuhl doch einmahl recht kräftige königliche Worte vernehmen zu lassen. J. C. 1479.

„Nicht dulden kann ich;“ — so schrieb er an das gesammte Cardinal-Collegium, — „dass der heilige Vater mein Recht, welches „in Erwählung der Prälaten des Reiches von „den heiligen Königen meinen Vorgängern auf „mich gekommen ist, verletzt hat, da er mit „angemasster Verleihung des Modrusser Bis-„thumes, zu welchem die Erwählung von je-„her mir zustand, und noch angehört, sich „Andern zu meinem Nachtheile gefällig bezei-„gen wollte, wenig bedenkend das Unrecht, „welches er mir dadurch zufügte, und nicht

a) Urkunden bey Koller, Hist. Episcop. QEccl. T. IV. pp. 31. 67. 69. 148. 149. 152.

„achtend meines Standpunctes, auf dem es „mir unmöglich ist, ihm zu willfahren oder „nachzugeben. Wohl glaube ich, er würde „dergleichen Eingriffe in die Rechte der Ung- „rischen Krone sich nie erlauben, wenn er „wüsste, von welcher Wichtigkeit diese Sache „bey uns Ungern sey. Diess zeigte sich un- „längst in einer Versammlung der Reichssas- „sen, wo mir Saumseligkeit in Behauptung „königlicher Hoheitsrechte im Kirchenwesen „unter so heftigem Geschrey vorgeworfen „wurde, dass ich förmlichen Volksaufstand be- „fürchtete. Unverhohlen muss ich daher Sei- „ner Heiligkeit erklären: Das Ungrische „Volk werde lieber das doppelte „Kreuz, unsers Reiches Wappen, in „ein dreyfaches verwandeln, als zu- „geben, dass Prälaturen und Pfrün- „den dem Rechte der Krone angehö- „rig, von dem apostolischen Stuhle „vergeben würden[a]). Diess zur Recht- „fertigung des Eifers, womit ich meine Rechte „verfechten muss, da Seine Heiligkeit unge- „achtet meines, von Jugend auf bewiesenen „Gehorsams gegen den apostolischen Stuhl so „wenig Bedenken trägt sie zu gefährden, wo „er mich vielmehr im Besitze derselben be- „schirmen sollte[b]).“ Die Andeutung des dreyfachen Kreuzes, die erste, welche aus ir-

a) „*Quae ut Sanctitas sua aperte cognoscat, certa esse de- „bet, duplicatam illam crucem, quae regni nostri insigne est, „gentem Hungaricam libentius triplicare velle, quam in id „consentire, ut beneficia et praelaturae, ad jus coronae spec- „tantes, per sedem apostolicam conferantur.*“ Das hiess: ein von Rom unabhängiges Patriarchat für die Ungrische Kirche einsetzen. b) Epistolae Matthiae ad Colleg. Cardinal. inter Epist. *Matth. Corvini* P. IV. p. 52.

gend einem christlichen Staate Rom erschreckt hatte, wurde daselbst so vollkommen verstanden, dass weder Sixtus, noch Innocentius es jemahls wieder versuchten, in Besetzung erledigter Kirchenpfründen, dem beherzten Könige der Ungern, mit apostolischer Sorgfalt oder Machtfülle zuvorzukommen.

Sie sowohl, als ihre Nachfolger, begnügten sich damit, dass die von Matthias ernannten Bischöfe, Pröpste, Äbte, Pfründner, alten Schatzungen gemäss, die gemeinen und kleinen Dienstbarkeiten bezahlten, wogegen sie jeden bestätigten, welche Ungarns geheiligte Krone der Inful für würdig erkannt hatte. Für Aufrechthaltung der bischöflichen Gerichtsbarkeit sorgten König und Stände mit gleichem Eifer auf den Landtagen. Alle Berufungen nach Rom in bürgerlichen Rechtssachen oder in geistlichen, mit Übergehung der ordentlichen Gerichtshöfe im Lande, wurden als Staatsverbrechen betrachtet und geahndet[a]).

Die Ausnahme der Abteyen, Stifte und Klostergemeinden von bischöflicher Oberaufsicht und Gerichtsbarkeit wurde durch Reichsgesetze[b]) und durch päpstliche Bullen[c]) zwar aufgehoben, doch ohne den nicht einmahl deutlich erkannten, Zweck aller religiösen Anstalten zu erreichen. Man baute Klöster; man verordnete, dass ihre Bewohner nach der Regel ihrer Stifter leben sollten; man geboth

a) Decret. de ann. 1471 art. XIX. Decret. 1485. art. XXVIII. XL — XLV. LXVIII. LXXII. b) Decret. de ann. 1458. art. LVII. Decret. de ann. 1486. art. XI. XII. c) Bulla Pii P. II. de 12. Junii 1464. ap. *Koller* Hist. Episcop. QEccl. T. IV. p. 109.

den Bischöfen, bisweilen nachzusehen, ob es geschehe; und hiermit glaubte man alles Erforderliche vollbracht zu haben in einer Zeit, in welcher vorherrschende Gemüthlichkeit, das Zerstören noch scheuend, wirklich nur verbessern wollte. Betrachtet man das gesammte Kirchenwesen, und nach dessen zunehmendem Verfalle, die besondern einsamen Verbrüderungen, sey es zur religiösen, oder zur wissenschaftlichen Contemplation und zu reinerer Gottseligkeit, als heilige und ungemein fruchtbare Anstalten für das Gemüthsleben; weiss man zugleich, dass erst von diesem das häusliche, gesellschaftliche und politische Leben, sein Licht, seine Kraft, seinen Werth erhalten kann, so möchte man bedauern, dass für jenes zu allen Zeiten und in allen Staaten nie etwas Ganzes, Durchgreifendes, Folgerichtiges geschah; dass in Allem, was die Begünstigung der Gemüthswelt betraf, von jeher der Staatsverhandlungen der Synoden und der päpstlichen Hirten-Sorgfalt lebendigstes Bestreben war, so viel möglich an das Alte sich anzuschliessen, mit dem darauf gepflanzten schlechtern Neuen auf das schnellste fertig zu werden, das wie und auf wie lange der Zeitigung der Umstände zu überlassen. Allein je tiefer man in die Geschichten der Zeiten und Völker eindringet, desto auffallender offenbaret sich, dass in allem, was des Geistes und Lebens ist, selbst unter so energischen Herrschern, wie Matthias war, aus Mangel gleich energischer Denker und Vollzieher, nicht anders verfahren werden konnte; desto deutlicher stellte sich allgemeine Ideen-Scheu und klägliche Ideen-Noth dar; desto klarer

wird die Erkenntniss, dass unter dem Drucke derselben wenig Heil für die Seele alles Weltlebens von kirchlichen und bürgerlichen Regierungen zu verlangen, von Völkern zu erwarten; dass Rettung des Geistes, und Erhebung seiner Herrschaft über Alles, lediglich das Werk der gesammten, jeder Scheu, Noth und Gewalt Trotz biethenden, unaufhaltbar fortschreitenden Menschheit sey.

VII.

Landes-, Geistes- und Sitten-Cultur des Zeitalters im Ungrischen Reiche.

Rascher waren überall die Fortschritte der Regierungen und der Völker in Dingen, deren Begriff für die Bedürfnisse des Augenblickes Gewinn versprach; weniger Hindernisse fand daher auch des Königs Bestreben, die Cultur des Landes zu befördern. Wollte er verwüsteten Städten oder verödeten Herrschaften der Krone wieder aufhelfen, so liess er Freyheitsbriefe ausgehen, und auf den Jahrmärkten zur Ansiedlung daselbst einladen. Wüster Stellen Bebauer genossen durch zwölf, Wiederhersteller der nur etwas verfallenen durch sechs Jahre der Befreyung von allen Steuern und Abgaben [a]). Damit Besitzer verödeter Ländereyen seinem Beyspiele hierin desto leichter folgen konnten [b]), hielt er mit durchdringender Strenge auf des Landvolkes ge-

a) Liter. Matthiae ap. *Kovachich*. Form. Sol. p. 470. n. 21. *b*) Kovachich l. c. p. 323. n. 302. 304.

setzliche Freyzügigkeit von den Herrengütern gegenseitig, von diesen auf königliche Herrschaften, und von diesen auf Besitzungen des Adels; dem betriebsamern Landwirthe und mildern Herrn zugleich, konnte es auf diese Weise nie an arbeitsamem Volke mangeln. Von Bedrückung desselben unbarmherzige Herren zurückzuführen, hatte er bisweilen Mittel ergriffen, welche kräftiger wirkten als Gesetze. Mit treuherziger Freude zeigt heute noch der Gömörer Landmann dem wandernden Fremdling einen Berg, erzählet und bekräftiget mit einigen volltönenden Schwüren die Sage, welche er von seinem Gross- oder Urgrossvater gehört hat, wie **Matthias** daselbst eine Anzahl wohlgenährter Magnaten und Herren mit köstlichem Gastmahle bewirthet; und nachdem sie üppig geschwelget, an allen möglichen Genüssen des Gaumens sich gesättiget und abgerundet hatten, sie mit Spaten und Hacken versehen; dann dort hinauf bis an den Gipfel geführt, und nach seinem Beyspiele von oben hinab das Gesträuch auszurotten, den Boden umzugraben, Obstbäume und Weinstöcke zu pflanzen, in allem flink und rüstig zu seyn, geheissen; wie am Ende, als die dickbäuchigen Herren ihm, dem immer thätigen, hagern, schlanken Könige es nicht mehr nachthun konnten, einige unter ungewohnter Anstrengung zu Boden sanken und liegen blieben, andere in Schweiss zerflossen und ihre völlige Auflösung besorgten; er gesagt habe, „genug, Freunde, wir empfinden „ja schon, was den Bauern, den uns gleichen „Menschen, dem wir oft unbarmherziger als „unsern Rossen und Hunden begegnen, das-

„jenige kostet, was wir, während er in Noth „und Elend darbet, im Müssiggange ver„prassen [a]).“

Ungarn an Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Eisen, Bley und andern Mineralien Europa's reichestes Land, förderte noch immer dieser Schätze zu wenig an Tag. Niemanden wurde daher die nachgesuchte Befugniss verweigert, auf seinem Grund und Boden Metalle aufzusuchen, Gruben und Hüttenbau anzulegen und die Ausbeute, frey von königlichem Berggefälle, zu seinem Vortheile zu benutzen [b]). Die Sprache, und woran mehr lag, des Königs Gesinnung, dabey war, dass er für Pflicht hielt, freye Benutzung aller Quellen zu gestatten, woraus Vortheile, Wohlhabenheit, Reichthum dem Reiche und den Reichssassen fliessen konnten [c]).

Die Prachtliebe der Ungern spornte den Gewerbfleiss in den Städten, vermehrte und befestigte das Zunftwesen, verschaffte dem Handel ausgedehntere Freyheit, steigerte den Preis der Erzeugnisse und der Handarbeiten. Die Zechen der Schwertfeger, Stellmacher, Steinbrecher, Steinmetzen, Schreiner und Kürschner waren schon im vorigen Zeitraume J. C. 1466
da; ihre Handwerks-Artikel [d]) gehören in — 1482.

a) Der Gömörer Unger Ladislaw Bartholomaeides (*Comitatus Gömöriens. Notitia p.* 222) erzählet es; und auch wir haben es i. J. 1778. in jener Gegend erzählen gehört. *b*) Freybriefe hierüber sind bey Kovachich Form. Sol. p. 461. n. 4. p. 523. n. 115. 116. *c*) „*Ex debito nostri regii Regimi*„*nis officio tenemur ad ea nostrae mentis aciem dirigere, un*„*de et quibus Regno et Regnicolis nostris commoda et utili*„*tates provenire consueverunt, ut iidem exinde locupletati for*„*tuna et divitiis possint abundare.*“ Hiermit begannen fast alle Freybriefe des Matthias über den Bergbau. *d*) Sie stehen bey Kovachich Form. Solenn. p. 433. n. 471. p. 446. n. 477. p. 450. n. 479.

diese Zeit; sie kommen im Wesentlichen mit denjenigen überein, zu welchen sich unter der Reichsverwaltung Wladislaw's und Joannes von Hunyad die übrigen Zünfte vereiniget hatten[a]). Das Besondere dieser Zeit war folgende Verfügung: war ein Geselle in der Zeche oder bey seinem Meister auf diebischer Entwendung irgend einer Sache betroffen worden, so sollte der Schuldige in Versammlung der Gesellen und Meister bis an den Nabel entblösst werden, von jedem Gesellen ohne Gunst und Erbarmung drey Ruthenstreiche empfangen, und als Ehrloser bei keinem Meister mehr in Arbeit genommen werden[b]). Unter den Gewerken war das der Goldarbeiter in der Stadt Fünfkirchen das berühmteste; die von ihnen verfertigten Gold- und Silberarbeiten, auch die Siegel des Königs hielten an richtiger Zeichnung, Feinheit des Stiches und Zierlichkeit der Ausführung, jede Vergleichung mit ähnlichen Arbeiten auswärtiger Künstler dieser Zeit aus. Künstler und Handwerker, woran es in Ungarn noch gefehlt hatte, worunter auch Uhrmacher, berief Matthias, keiner Kosten schonend, aus Italien in das Land[c]). Sechs und zwanzig Jahre nach seinem Tode hatte Leutschau schon eine Thurmuhr, wofür dem Schlössermeister Niklas vierzig, für die Aufsicht darüber jählich sechs Ducaten bezahlt, dazu Befreyung von dem Bürgerzins und Wachdienst war bewilliget worden[d]). Wenn Schlössermeister damahls schon Thurmuhren anfertigten, so

a) Siehe Band IV. S. 1248—1254. b) Kovachich Form. Solenn. p. 453. c) Bonfin. Decad. IV. Lib. VII. p. 495. d) Spervogel annal. ap. *Wagner* Analect. Scep. P. II. p. 132.

mochten dergleichen künstliche Zeitmesser an Prachtgebäuden und in Magnaten-Zimmern nicht mehr unter Seltenheiten gehöret, am allerwenigsten Ofen und Wischegrad, des Königs Wohnsitze, dieses Geräthes der Ordnung länger als Leutschau entbehret haben. Den Ungern war die Sächsische Gesammtheit in Siebenbürgen um Vieles voraus[a]). Das Dorf Heltau hatte eine Zeche von Sensenschmieden, deren Arbeiten sehr geschätzt wurden. Büchsen und Schiesspulver wurden zu Hermannstadt und Kronstadt verfertigt[b]).

Dem in- und auswärtigen Handel liess Matthias, unbeschadet der Stapelgerechtigkeit einiger Städte, freyen Lauf[c]); durch jene gründeten sich zu Ofen, Pesth, Ödenburg, Presburg, Hermannstadt, bedeutende Handelshäuser, welche mit Venedig, Florenz, Frankfurth, Nürnberg, Breslau und Crakau ausgedehnte Verbindungen unterhielten. Aus dem gewöhnlichen Anschlag (*aestimatio communis*) der beweglichen und unbeweglichen Güter lässt sich auf den immerwährenden (*perennalis aestimatio*) und von diesem auf den eigentlichen Werth und Preis der Dinge schliessen; der gewöhnliche war durchaus auf das Zehntel des immerwährenden gesetzt. Nach dem erstern, galten unter Matthias, Eine Kirche ohne Thurm und Gottesacker, fünf; mit einem Gottesacker, zehn; mit Einem Thurme und Gottesacker, funfzehn, mit zwey Thürmen, fünf und zwanzig; eine grössere,

a) Ranzanus Indic. 32. ap. *Schwandtner* T. I. p. 398. *b*) Eder Observat. crit. p. 218. *c*) Ein königlicher Brief zu Gunsten der Pesther Handelsleute steht bey Kovachich Formul. Solen. p. 418. n. 448.

klostermässig erbaute Kirche, funfzig; ein Kloster, hundert; eine hölzerne Capelle mit Gottesacker, sechs; ohne denselben drey Mark. Eine adelige Freysässigkeit für sich allein drey; ohne Wohnhaus, eine und halbe; der blosse Platz ohne alle Gebäude, Eine; eben so viel ein Bauerhof, und wenn er gar schlechte oder keine Gebäude hatte, das Viertel einer Mark.

In Obstgärten wurde jeder vollwüchsige, fruchttragende Baum, bis zur Zahl zwölf, auf hundert Silberpfennige; war der Garten mit mehr als zwölf dergleichen Bäumen besetzt, oder sein Flächeninhalt Einem Joche königlichen Masses [a]), gleich, auf drey; ein Bauerngarten ausser dem Dorfe, auf Eine Mark; der Garten hinter dem Bauerhofe gar nicht angeschlagen. Eine unterschlächtige und zur Sommerszeit nicht wasserlose Mühle, war auf zehn; die an Wasser bisweilen Mangel leidende, auf sechs; die oberschlächtige ersterer Art, auf fünf; letzterer Art, auf drey Mark, und eben so hoch ein oder mehrere, immerfort quillende Brunnen geschätzt.

Zehn Fischernetz-Plätze galten jeder Eine; mehr als zehn bis hundert, zehn; gleich viel ein stets offener; ein vertrocknender Teich drey; Ein grösserer Fischteich, oder eine Fischereygerechtigkeit auf der Donau, Theiss, Sawe oder Drawe, von bestimmtem jährlichen Ertrag, das Zehnfache desselben; ohne bestimmten Ertrag, funfzig Mark; ein Land,-Wasser-

a) Das königliche Mass Eines Joches war in die Breite, zwölf, in die Länge siebzig Ruthen; Eine Ruthe, fünf Elbogen; die Waldruthe das Längenmass eines Mannes mit die Höhe ausgestreckten Armen und Händen; Eine Hufe Ackerland oder Wald, hundert funfzig Quadrat-Ruthen.

oder Eichelwald - Zoll, das Zehnfache seines jährlichen Ertrages; ein Wald in Schläge getheilt, oder mit Jagd versehen, funfzig; ein gemeiner Wald von Einer Hufe, oder hundert funfzig Joch Flächen-Inhalt, drey; ein grösserer, zu weniger als zu drey Hufen nutzbarer, für die Hufe zehn; ein schlagbarer, oder durch die Eichelmast einträglicher, zu drey Hufen nutzbarer, jede Hufe funfzig Mark; liess sich aber sein Ertrag, wie bey Eichenwäldern nicht feststellen, das Zehnfache jedes jährlichen Ertrages; Eine Hufe Ackerland, drey Mark; Ein Joch Wiese, hundert Silberpfennige; Ein Weinberg, das Zehnfache seines jedesmahligen Ertrages; Ein Ochs, Eine Mark; gleich viel zwey Kühe, oder zwey Kälber, oder eine Kuh mit dem Kalbe; eben so vier Schweine, oder vier Schafe; Eine Stute ohne Füllen, Eine; mit dem weiblichen Füllen, Eine und halbe; mit dem männlichen, zwey Mark; Ein Reitpferd mit dem Füllen, sechs; ohne dasselbe, drey Mark; Ein gesatteltes Pferd, das Doppelte seines von dem Richter bestimmten Werthes [a]). Diese gewöhnliche Schätzung gereichte dem Lande zum Verderben, nicht zum Wohlstande; Adelige Besitzungen waren an Bürger oder Bauern unveräusserlich; geschah solcher Kauf dennoch, so war der nächste Erbe oder Nachbar des Verkäufers befugt, den unadeligen Besitzer auf dem Wege Rechtens daraus zu verdrängen, ohne ihm mit mehr, als mit dem gemeinen Schätzungspreis, das ist, mit dem zehnten Theile des immerwährenden Anschlages gerecht zu werden.

a) Kovachich Supplem. ad Vest. Comit. T. II. p. 258 — 265. et Form. Solenn. p. 267 seqq.

Im Verhältnisse zu letzterm wurden liegende Gründe, bald niedrieger, bald höher, verkauft, oder verpfändet. So veräusserten die ehrbare Wittwe Clara und ihr Sohn Stephan einen Weingarten bey Ofen mit Presse und Geräthschaften für neun Ducaten; einen andern erwarb eben daselbst Herr Ladislaw für sechzig, die Wittwe Magdalena Porkolab von Pesth, und ihr Sohn Niklas zwey für hundert[a]). Herr Stephan von Mindszenth verpfändete an den Watzner Bischof Nicolaus Báthory für den Fruchtzehnten, zwey und sechzig einen halben Ducaten an Werth, vier Bauernhöfe in gutem Stande, und zwey verödete auf seinem Gute Tóth-Sambok in der Pesther Gespanschaft[b]). Adelige Besitzungen konnten ganz oder theilweise auch an Bürger oder Bauern in Zeitpacht oder in Versatz gegeben werden; anstatt der Zinsen bezog der Gläubiger die Früchte des Pfandgutes. Als Herr Albrecht Zwnyogy von Babon um zwanzig Ducaten in Noth war, verschrieb er dafür dem Pesther Bürger Stephan Orozlán auf seinem Gute Agazegyház ein Grundstück mit so viel Ackerland, Weide und Wiesewachs, als zu einem vollständigen Vorwerk erforderlich war, auf acht Jahre, mit der Verpflichtung, den Gläubiger im Besitze und in Benützung desselben gegen jedermann auf eigene Kosten zu beschützen, oder wenn er diess nicht vermöchte, die zwanzig Ducaten dem Gläubiger unverzüglich zurück zu stellen, auch im Falle verzögerter Zahlung mit Verdoppelung der Summe ihm gerecht zu werden. Ein anderer Edel-

a) Die Kaufbriefe bey Kovachich Form. Sol. p. 278. n. 211. 212. — p. 274. n. 204. *b*) Kovachich Form. Sol. p. 274. n. 205.

mann Lorenz genannt, verpfändete einen Wald und ein Joch Ackerland gar nur für vier; Gregor Balasy von Mezögyan die an ihn versetzten adeligen Besitzungen in der Biharer Gespanschaft für vierzig Ducaten; für dieselbe Summe Herr Fabian von Radnothfalva drey Bauernhöfe, die Hälfte seines Edelhofes, den vierten Theil einer Mühle auf dem Flusse Balogh in der Gömörer Gespanschaft mit dem Einschnitte des Jahres auf dem dazu gehörigen Ackerlande, mit sämmtlichen Feldern, Hutungen, Wiesen, Wäldern, Gebüschen, Gewässer und Fischereyen an den edeln Herrn Andreas von Heren. Der reiche Szathmarer Landherr Georg Zoardfy von Endréd war durch schlecht berechneten Aufwand dermassen verarmet, dass er, seine Schwester Margaretha an den edeln Herrn Franz von Marothfalva vermählend, nicht mehr vermögend war, sie an Betten, Kleidern und Schmuck, so wie es aus solcher Familie und solchem Hause sich geziemte, auszustatten. Da übernahmen es die Brüder des Bräutigams Franz, Albrecht und Demeter auf ihre Kosten, die Hochzeitfeyer zu bestreiten, und das Hauswesen einzurichten. Diess, und in frühern Rechtshändeln Georgs für ihn übernommene Kosten, wurden auf dreytausend Ducaten geschätzt, worüber ihnen Georg sein Gut Endréd mit allen dazu gehörigen Äckern, Wiesen, Forsten, Fischereyen, Bergen und Weingärten zu Pfand verschrieb. Stephan von Lossoncz verpfändete sechs Jobbagyen-Höfe von seinem Gute Púszta-almás in der Nógrader Gespanschaft für zweyhundert, und selbst der König diess und jenes Schloss für mehrere tausend Duca-

ten, wenn er entweder in Geldnoth, oder einem Reichsbaron mit der Besoldung im Rückstande war[a]).

Da in solchem Verkehr das Pfandgut an sich für des Darlehns Sicherheit bürgte, und die Benutzung der Früchte reichliche Zinsen gewährte, so befanden sich Besitzer baaren Geldes überall im höchsten Vortheile, wenn sie zugleich der Landwirthschaft kundig waren; blosse Procenten-Wucherer und müssige Geldzinsen-Verzehrer gab es damahls in Ungarn, ausser den Juden, noch nicht; und wer in Israelitische Wuchernetze einlief, war ohne Vergleich schlimmer daran, als wer die Früchte seiner, zu Pfand gegebenen Besitzung dem Gläubiger anstatt der Zinsen verschrieb; indessen dürfte schwer zu entscheiden seyn, ob die Landes-Cultur im Allgemeinen durch der Gläubiger kluge Bewirthschaftung der verpfändeten Güter mehr gewann, oder durch gewinnsüchtige Aussaugung mehr verlor; so viel ist gewiss, dass bey immer höher steigendem Luxus, der grundsässige Adel, bey dieser Weise, für aufgenommene Darlehne, ausser der Sicherheit, anstatt gesetzlicher oder billiger Geldzinsen, die Früchte seiner Güter hinzugeben, merklich verarmen musste.

In dem Ernste und in der Einfachheit des alltäglichen Lebens thaten es wenige der Prälaten und Magnaten unserm Könige gleich; er aber übertraf alle Fürsten seiner Zeit an Pracht, Glanz und Würde, wenn er nicht sich selbst, sondern den grossen König, das ist,

a) Urkunden bey Kovachich Form. Sol. p. 322. n. 302. — p. 223. n. 120. — p. 227. n. 127. — p. 229. n. 132. — p. 238. n. 150. — p. 254. n. 175. — p. 282. n. 219. — p. 526. n. 120.

die Gesammtheit der Ungrischen Völker darstellen wollte. Ein Prachtfest, wie das seiner Vermählung mit Beatrix, hatte kein ihm gleichzeitiger Monarch Europas gefeyert [a]). Bey der Zusammenkunft mit Wladislaw, J. C. 1479.
König von Böhmen, zu Olmütz schien von Matthias Seite alles erschöpft, was Luxus erfinden und Reichthum vollziehen konnten. Den Böhmischen Magnaten waren fürstliche Wohnungen in der Stadt bereitet; den Königen auf dem Marktplatze Paläste eingerichtet, in welchen weder der Homerische Alkinous, noch der Lydier Krösus irgend etwas vermisst hätte, die Wände der Kammern, welche Wladislaw bewohnte, waren mit Gold und Silber gewirkten Teppichen bedekt; Gold, Silber und Edelsteine glänzten von den Betten, Tischen, Geschirren, Kleidern, Geräthschaften, welche dem Böhmischen Könige, des Matthias künftigem Nachfolger, für die Tage der Zusammenkunft zum Gebrauche, dann zu Geschenken dienen sollten. Die königliche Tafel war auf öffentlichem Markte, rings herum zehn andere Tafeln für der Könige vornehmes Gefolge aufgeschlagen; überall wurde auf Silber gespeist, aus goldenen, mit Edelsteinen besetzten Bechern getrunken, ohne auch nur ein einziges Gefäss weg zu nehmen von dem viereckigen Staatstische, welcher mitten auf dem Markte pyramidenförmig zu beträchtlicher Höhe aufgeführt, und in seinen Abtheilungen mit schöngeformtem Geschirr aus Gold, Silber und Edelsteinen, dicht und in zierlicher Ordnung besetzt war. Während der

a) Schwandtner Scriptores Rer. Hung. T. I. p. 519 sqq.

üppigen, auf Genuss aller Sinne berechneten Tafel wurden abwechselnd musikalische und komische Spiele, von auserlesenen Schönen, Bakchantische Tänze, Pferderennen, Wettkämpfe, Turniere gegeben, Siegern durch Kraft, Siegerinnen durch Reitz, Anmuth und Kunst, kostbare Danke gespendet; und so funfzehn Tage wie ein einziger langer Lust- und Freudentag, dessgleichen Wladislaw keinen mehr erlebte, unvergesslicher Vergangenheit überliefert. Der päpstliche Legat, Bischof von Castella, sah auf der Ofener Burg in des Königs Kleider- und Schatzkammer so viele kostbare, mit Gold, Edelsteinen, Perlen besetzte Kleider, Teppiche, Vorhänge; so viele goldne und silberne, künstlich gearbeitete Gefässe, dass zur Wegführung derselben funfzig Frachtwagen nicht hingereicht hätten. Unter andern waren ihm eine grosse, hohe, für zwey Menschen geräumige Badewanne von gediegenem, reinem Silber, zwey Einhörner, eine unzählige Menge Kreuze, Leuchter, Altargeräthschaften, fünfhundert neunzig grosse und dreyhundert kleinere Becher, alle aus Gold, auf zierlichen Staatstischen, aufgefallen. Ein einziges Crucifix aus feinstem Golde, mit Edelsteinen geziert, hatten fünf und vierzigtausend Ducaten gekostet; und fünf und siebzig tausend waren die zwölf Messgewänder werth, welche bey der Bestattung des Königs dessen Sohn Joannes Corvinus dem Stuhlweissenburger Dome geopfert hatte [a]).

Der unverkennbare, kräftige Strich von

a) Bonfin. Dec. IV. Lib. V. p. 474. Turocz. Chronic. P. IV. c. 67. Dlugoss. Lib. XIII. p. 583. Lib. VIII. p. 512. Pray Annal. P. IV. p. 163.

Grösse, welcher sich durch alle Gesinnungen, Thaten, selbst Missgriffe des Königs Matthias zog, offenbarte sich auch an den Prachtgebäuden, womit er Ofen, Wischegrad, Dotis und Stuhlweissenburg verherrlicht hatte. Was bisher von dem wiedererneuerten Italien hierin Kunstgemässes, Grosses und Kühnes war aufgestellt worden, diess alles wurde auch in seinen Palästen, Landsitzen und Lustgärten auf sein Geheiss, fast immer nach seinen verbesserten Entwürfen ausgeführt [a]). Mit dem Vitruvius war er selbst innigst vertraut, für seine Baumeister musste Antonius Bonfinius ein damahls erschienenes Werk über die höhere Baukunst aus der Italischen in die Lateinische Sprache übertragen. Herrliche Denkmahle der Kunst und des Geschmackes stiegen in der Hauptstadt empor, und wenig achtete es Matthias, wenn sie von minder vermögenden Herren, als arge Verschwendung getadelt würden, zufrieden dass reiche Prälaten und Magnaten auch hierin wie im übrigen Prachtaufwande mit ihm zu wetteifern suchten. Und wirklich fanden sich unter beyden Ständen Männer, welche in allem Gepränge ihn noch übertreffen wollten. Nicht, wie er, nur bey Feyerlichkeiten, sondern gewöhnlich erschienen ihrer Viele in Hermelin, Marder, Zobel, Gold- und Silberbrocat, Sammet und Scharlach gekleidet. Stephan von Zápolya trug eine goldene Halskette, welche hundert und etliche Jahre nach seinem Tode zu Venedig für siebzigtausend Gulden verkauft wurde [b]).

a) Bonfinius (Decad. IV. Lib. VII. p. 495 sqq.) und Nicol. Olahus (Hungaria c. V. et VI.) beschreiben es treu und ausführlich. *b*) Timon Epitome p. 94.

Der Prachtsäbel des Niklas von Ujlak wurde auf sechzigtausend Ducaten geschätzt; was mochte der Mann in völligem Staatsanzuge werth gewesen seyn? Ungeheuer war die Pracht, mit welcher des Königs Bothschafter, zur Abhohlung der Beatrix nach Neapel gesandt, an den Fürstenhöfen Italiens prangten. Bey dem Herzoge von Urbino liess der Grosswardeiner Bischof, Joannes Pruis, ein Salzgefäss von unschätzbarem Werthe und seltener Kunst aufsetzen. Es stand auf einem Berge, überschattet von einem Baume, an dem mancherley Edelsteine die Früchte vorstellten, und mit Edelsteinen waren auch die in dem Berge angebrachten Höhlen besetzt; am Fusse desselben ein Wasserbecken, an dessen Mündung ein Drache mit hochgestrecktem Kopfe den Schlund aufsperrte, den goldenen Schwanz vielfach ringelte; sein Körper war aus den seltsamsten Conchylien zusammengesetzt; alles übrige von massivem Gold und von erhabener Grundlage an drey Fuss hoch. Auf seiner Gesandtschaft nach Frankreich hatte dieser fromme und staatskluge Bischof dreyhundert Pferde von gleicher Farbe und Höhe, eben so viel edle Jünglinge, gleichen Wuchses und Alters, alle in Scharlach gekleidet, die Blondun das Haupt mit Kränzen voll Edelsteine, die übrigen mit goldenen Halsketten geschmückt, in seinem Gefolge. Die Geschenke, welche er Carl dem VIII. überbrachte, kostbare Gefässe, Sättel, Zäume und Pferdeschmuck, hatten mehr als fünf und zwanzigtausend Ducaten gekostet[a]). Also prangen und glänzen ge-

a) Bonfinius Decad. IV. Lib. IV. p. 456. Lib. VII. p. 500.

wöhnlich Fürsten und Grosse der Reiche, welche ihrer Auflösung zueilen; es war auch der letzte Glanz der über Ungarn untergehenden Glücks-Sonne, ein schöner Herbstabend, nur die Höhen schimmerten noch im Lichte ihrer Strahlen; was niedriger lag, deckte schon Abenddämmerung, Vorbothe trauriger stürmischer Nacht.

Vortrefflich diente zur Verfeinerung der Ungrischen, besonders der königlichen Prachtliebe die in Italien wieder auflebende Kunst. Von dorther berief Matthias Baumeister, Steinschneider, Tonkünstler, komische Sänger, genialische Sängerinnen, und damit auch der Gaumen versorgt würde, musterhafte Käsemacher; für seinen eigenen reinern Geschmack, Bildhauer und Mahler; aus Rom, Schüler des Nicola Alunno und Pietro Perugino; aus Florenz, Lehrlinge des Andrea de Castagno und Luca Signorello; aus Bologna und Neapel, Zöglinge des Lippo Dalmasi und Antonio Solario; an ihrer Spitze stand sein Hofmahler, der Carmelit Fra Filippo Lippi[a]), Schüler des Masaccio, über die Künstler seiner Zeit an Anmuth des Kolorites, Weichheit der Formen, Grossheit der Manier, emporragend; und nach dessen Tode sein unehelicher Sohn Filippino, die Manier seines Vaters vergrössernd, und durch verschönernde Nebenwerke, überhaupt durch künstlerische Gelehrsamkeit sich auszeichnend. Wahrscheinlich hatte nach ihren Zeichnungen und unter ihrer Leitung Jakob von Traw mit seinen Kunstgenossen die drey Statuen im Ofener *J. C. 1469.*

a) *Kern-Historie aller freyen Künste und Wissensch.* Leipzig 1748. St. I. S. 27.

Burghofe, den König mit dem Helme bedeckt, auf Lanze und Schild gelehnt, in nachdenkender Stellung; zu seiner Rechten seinen Vater, Joannes, zu seiner Linken, den unglücklichen Ladislaw von Hunyad, verfertiget; gewiss ist, dass die drey kolossalischen Statuen, Herkules, Diana, und Apollo, aus Bronze gegossen, dieses Künstlers sehr geachtete Werke waren[a]).

Das herrlichste Denkmahl, und zugleich Labsal seines Geistes errichtete Matthias selbst, auf eigenen Antrieb und nach eigener Wahl; es war die grosse Bibliothek auf der
J. C. 1466. Ofener Burg, aufgestellt in zwey geräumigen, gewölbten Sälen, deren einer Griechische, Syrische, Arabische und Hebräische Handschriften; der andere alles, was von Lateinischer, sowohl ältern, als neuern Literatur geschrieben, oder bis dahin gedruckt, aufzufinden war, enthielt. Das meiste der erstern hatte der König, theils von den geflüchteten Griechen käuflich an sich gebracht, theils zu Constantinopel und in Asien für beträchtliche Summen aufkaufen lassen. Was auf keinem dieser Wege zu erlangen war, liess er in Florenz abschreiben, wozu er dort unter Aufsicht des gelehrten Florentiners Naldius Naldi immerfort vier; in Ofen, unter Leitung der Bibliothekare Martius Galeotti von Narni, Thaddeus Ugoletti von Parma, und Felix von Ragusa dreyssig Schönschreiber besoldete und auf Vermehrung dieser Schätze jährlich drey und dreyssig tausend Ducaten

a) Velius de bell. Pannon. Lib. VII. Laurent. Surius Comment. rer. in Orbe gestar. ad ann. 1526. Sigler Chronol. rer. Hung. in *Bel* Monum. Decad. I. Monum. II. p. 67.

verwendete. Fünf und funfzigtausend Bände, theils gedruckt, theils nett geschrieben, mit schönen Gemählden verziert, alle prächtig gebunden, waren in seinem letzten Lebensjahre gesammelt; die Fächer von geglättetem Zedernholz, mit seidenen goldgestickten Vorhängen versehen; diese verwahrten die Bücher vor feinerm Staube, und die ihnen eingestickten Sinnbilder deuteten an, was sie verhüllten. Dreyhundert, theils antike, theils von neuern Künstlern verfertigte Statuen, durch beyde Säle vertheilt, wirkten mit unnennbarem Zauber auf Eintretende in dieses Heiligthum geistiger Offenbarungen. In der Vorhalle waren rings herum verschiedene mathematische und astronomische Instrumente, in der Mitte eine grosse Himmelskugel von zwey Genien gehalten, aufgestellt[a]).

Zu gleicher Zeit mit der Bibliothek errichtete Matthias auch zu Presburg eine Universität, wozu er im vorigen Jahre von Paulus dem II. die Bulle erhalten hatte. Die von Sigmund zu Ofen gestiftete hohe Schule war in Verfall gerathen; der Fünfkirchner war die Befugniss, auch Theologie zu lehren, vorenthalten. Paulus verlieh der Presburger jetzt auch die theologische Facultät, mit allen Rechten, Vorzügen und Befugnissen der hohen Schule zu Bologna[b]). Zum Kanzler ernannte der König den Graner Erzbischof Jo-

a) Brassicanus et Pflugk, in *Maderi* de Bibliothecis Libell. et Commentar. p. 145. et 310. *S*chier de ortu, lapsu, interitu Budens. Biblioth. p. 13 sqq. Wallaszky Tentam. Hist. literar. sub Matth. p. 78. *b*) Bulla Pauli P. II. de 19. Maji. 1465. ap. *Koller* Hist. Episcop. QEccles. Tom. IV. p. 146.

annes Vitéz; zu dessen Stellvertreter, den Presburger Dompropst Georgius Schomberg; ihnen war es übertragen, gelehrte Männer aus andern Ländern zu Professoren auf königliche Kosten zu berufen. Unter den Berufenen ist das Andenken nur von folgenden auf uns gekommen: ihrem Nahmen nach Laurentius Krumbach, Nicolaus Schvikher, Nicolaus Hittendorf; auch mit Ruhm der Florentiner Aurelius Brandolini, Dichter, Redner, Theolog, und verschiedener Schriften[a]) Verfasser; Johann Müller, von Königsberg in Franken, Mathematiker, Astronom, damahls sehr geschätzter Werke Herausgeber[b]). Für die Zueignung seines auf zwey und dreyssig Jahre berechneten Almanachs an Matthias, belohnte ihn dieser mit achthundert, und mit einem Jahrgehalt von zweyhundert Ducaten. Jedes Exemplar dieses Werkes wurde mit zwölf Ducaten bezahlt. Dem Graner Erzbischofe, und dem Könige verfertigte er verschiedene Instrumente, und nachdem ihn letzterer auf die Ofener hohe Schule berufen hatte, war er fast täglich sein Tischgenoss und Gesellschafter. Der hochsinnige, alles Grosse mit Liebe umfassende Monarch fühlte ungemeines Behagen im Umgange mit dem Manne, welcher mehr in Betrachtung der unendlichen Welten, als in dem gemeinen Treiben auf der kleinen Erde lebte.

a) *Carmina.* — *Historiae Sanctorum in heroischen Versen.* — *Comment. in Epistolas Pauli.* — *De Lege.* — *Paradoxa Christiana.* — *Dialogus de humanae vitae Conditione et Aegritudine toleranda.* — *De ratione scribendi epistolas, Orationes, et Carmina etc.* *b*) Schier, Memoria Academiae Istropolitanae. Vienn. 1774. in 4. Horányi memoria Hungaror. T. III. p. 116 seqq.

Aus dieser innigsten Liebe für alles Grosse und Erhabene war ihm der Antrieb gekommen, die Ofener hohe Schule zu einem Institute der Nationalbildung, grösser als irgend ein Volk es jemahls hatte, zu erheben. In dieser Absicht berief er aus verschiedenen Ländern berühmte Gelehrte, unter diesen den Dominicaner Petrus Schwartz (*Niger*) Lector der Theologie zu Würzburg. In Spanien hatte er die Orientalischen Sprachen erlernet, auf Frankreichs und Deutschlandes Akademien die höhern Wissenschaften. Berühmt wurde er durch sieben Disputationen, welche er zu Regensburg öffentlich jede drey Stunden lang, mit den Schriftgelehrten der Hebräer über den Messias gehalten; bald darauf durch ein Buch, welches er von dem Regensburger Bischof Henrici von Absberg, unter dem Titel, Stern des Meschiach[a]) geschrieben hatte. Ihn ernannte Matthias zum Professor der Theologie, zum Rector der hohen Schule wie sie war, und zum künftigen Oberhaupte der ausserordentlichen Bildungsanstalt, welche nach seines erhabenen Geistes Entwurf entstehen sollte. Bis dahin bestimmte er das Dominicaner Kloster zu den Vorlesungen und auch zu Wohnungen, sowohl der Lehrer, als der Studierenden, welche auf königliche Kosten mit Speise, Trank, Kleidern und übrigen Lebensbedürfnissen reichlich versorget wurden; wie Petrus Schwartz selbst in der Zueignung seiner Schrift unter dem Titel:

a) Lateinisch gedruckt unter dem Titel: *Contra perfidos Judaeos de conditione veri Messiae* zu Esslingen 1475. zu Nürnberg 1477. in Fol. und Deutsch in eben dem Jahre zu Esslingen vermehrt.

Schild der Thomisten, an den König, dankbar rühmte.

Unten am äussersten Ende der Ofener Wasserstadt, am rechten Donauufer, hatte Matthias einen ungeheuern Bau angefangen; zwey lange geräumige Höfe, in dem einen grössern, von drey Seiten ein Gebäude von sieben Stockwerken, in so viel gewölbte Gemächer eingetheilt, dass vierzigtausend studierende Ungern auf königliche Kosten und unter wohlgeordneter Zucht bequem darin wohnen konnten; daran herum sieben grosse gemauerte und geschlossene Hallen, in jeder eine zierliche Säule, mit krystallener Leuchte versehen, dabey der erhöhte Lehrstuhl für den Professor, ringsherum Sitze in aufsteigendem Verhältnisse, für die Zuhörer. Das Gebäude auf der vierten Seite des grössern Hofes sollte diesen von dem kleinern scheiden, und die Wohnungen der Professoren enthalten. In dem kleinern Hofe, von der westlichen Seite anständige Wohngebäude für die Ärzte, Apotheker, Bader; für die Kranken und für die Genesenden; von der nördlichen, Wohnungen für die Ökonomen, Verwalter, Dienerschaft, Bäckerey, Brauerey, hinlängliche Weinkeller, geräumige Vorrathskammern, und luftige Speicher. In der Mitte der östlichen Seite der grosse hohe Thorweg; darüber das Prachtgebäude für den Grosspropst der Reichs-Akademie, als verordnetes Oberhaupt sämmtlicher Studierenden, Lectoren, Meister und Doctoren, auf südlicher Seite gegen Ofen hinauf, lauter Officinen und Kaufläden, wo Handwerker ihre Arbeiten, Handelsleute ihre Waaren zu Kaufe ausstellen

konnten, doch nicht daselbst wohnen durften. Die Anstalt sollte jedes Mahl auf ein ganzes Jahr mit Lebensmitteln versorgt werden, damit weder die Akademiker, noch ihre Lehrer und ihre Dienerschaft, durch irgend ein Bedürfniss genöthigt würden in zerstreuende Verbindungen mit der Stadt sich einzulassen[a]). Kaiser Friedrich des III. widerwärtige, nur seine Begehrungen achtende Sinnes- nnd Handlungsweise ist Schuld daran, dass Matthias, immerfort von ihm aufgereitzt, diess angefangene grosse Werk nicht vollendete; hätte er es aber auch vollbracht, was würde es gefruchtet haben, da von göttlichem Verhängnisse beschlossen war, das Vaterland nach dem grossen Herrscher mit einem schwachen Könige heimzusuchen? Nur unsere patriotische Wehmuth hätte den schmählichen Untergang eines Guten mehr zu betrauern.

Des Matthias vortreffliche Anstalten zu geistiger Nationalbildung konnten die Nacheiferung so reicher und gelehrter Bischöfe, wie Ungarn dieser Zeit sie hatte, nicht unerweckt lassen. Dass die von Ludwig dem I. gestiftete hohe Schule zu Fünfkirchen noch in gutem Stande war, dafür leistet uns alles, was wir von den Bischöfen Nicolaus Báry, Janus Pannonius und Sigismundus Ernst kennen, vollgültige Bürgschaft; wenn wir auch bezweifeln wollten, dass bisweilen mehr als zweytausend Söhne des Vaterlandes daselbst studierten[b]). Mit Recht wird auch vermuthet,

b) Kapriuai Hungaria Diplomatic. P. I. p. 71. Wallaszky Tentamen Histor. literar. p. 59 — 61. *b*) Zeiler Beschreibung des Königreichs Ungarn. p. 108. Szerdahely celebrium Hungar. Urbium Chorograph. p. 269.

dass die Kirche zu Gran, von Dionysius Szécshy; zu Colocza, von Stephanus Warday; in Sirmien, zu Raab und zu Erlau, von Urbanus Doczy; zu Grosswardein, von Joannes Vitéz; zu Gyula-Weissenburg, von Ladislaus Geréb verwaltet, der Schulen nicht entbehrten; von der Wáczner, unter Nicolaus Bathory ist es gewiss. Über alle blühete die Graner Schule herrlich empor, sobald Joannes Vitéz zu dem Erzbisthume befördert war. An der Schule lehrten, von ihm berufen, und fast königlich besoldet, Martius Galeotti und Aurelius Brandolini, bis der König den einen zum Bibliothekar, den andern zum Professor für die Presburger Universität verlangte, da blieb dem Erzbischofe nur der Dominicaner Joannes Gatto von Messina, der Hebräischen, Griechischen und Lateinischen Sprache vollkommen mächtig, bewunderter Redner, Philosoph, Theolog, und auch in dem, was der Zeit gemäss, auf Erden für Recht, am Sternhimmel für angedeutet gehalten wurde, trefflich erfahren [a]). Auf der Burg stand des Erzbischofs zweyte Bibliothek, zahlreicher als die erste, welche er in Grosswardein [b]) zurück gelassen hatte, an Pracht und Anzahl der Bände der königlichen zu Ofen nachgebend, an Menge der Handschriften von den Schöpfungen des Griechischen

a) Wallaszky Tentam. Hist. liter. p. 36. not. f. *b*) Von ihr nahm Janus Pannonius, seinen Oheim nach Gran begleitend, folgender Massen Abschied:

„*Ac tu, Bibliotheca, jam valeto,*
„*Tot claris veterum referta libris,*
„*Quam Phoebus Patara colit relicta,*
„*Nec plus Castalios amant recessus,*
„*Vatum Numina, Mnemonis puellae.*

Poematum P. I. Epigrammat. Lib. II. ep. 5. p. 645.

Genius und von den Nachahmungen der Römer, sie auch übertreffend. Dort stand unter vielen mathematischen Instrumenten auch der astronomische Quadrant, der erste in Ungarn, verfertigt von Peurbach, des Erzbischofs Freunde [a]).

Mit den Bischöfen wetteiferten in Errichtung oder Verbesserung die Schulen der königlichen Freystädte, wie gleichzeitige Schriftsteller von den Städtegemeinden zu Bartfeld, Leutschau, Kaschau, Stuhlweissenburg, Ragusa berichten [b]). Von der Verfassung und von den Lehrgegenständen dieser, sowohl bischöflichen, als Stadtschulen, ist nirgends Nachricht; sieht man auf die Zeit und auf Ungarns Bedürfniss, so wird glaublich, dass die Lateinische, hier und da auch die Griechische Sprache, die Anfangsgründe der Mathematik, der kirchliche Lehrbegriff, damit alles, was zu dem Unterrichte auf hohen Schulen Italiens als Vorbereitung nöthig schien, gelehrt wurde.

Die erste Buchdruckerey brachte Ladislaus Geréb, damahls noch Propst zu Ofen und Vice-Kanzler, nach Ungarn, wozu seiner Einladung Andreas Hess aus Italien gefolgt war. Die erste Unternehmung dieses Künstlers war der Druck der Chronica Hungarorum eines Ungenannten, in kleinem Folio-Format, mit niedlichen Lettern, auf starkem, Pergament-ähnlichem Papier, am Vorabende des Pfingstfestes vollendet, und seinem Gönner Geréb zugeeignet, alles übrige, was

J. C. 1470

J. C. 1473. 5. *Junius.*

a) Bonfinius Decad. IV. Lib. III. p. 445. *b*) Tubero Commentar. de Temporib. suis Lib. III. §. VII. ap. *Schwandtner* Script. Hung. Tom. II. p. 160. Wallaszky Tentam. Hist. liter. p. 66. Engel Gesch. des Freystaates Ragusa. S. 191.

seine Presse an das Licht gefördert haben dürfte, ist verloren gegangen; und vielleicht hat die Officin selbst, sey es durch zu karge Unterstützung, oder durch den Tod des Eigenthümers nicht lange bestanden, weil schon
J. C. 1484. nach zehn Jahren das Graner Messbuch zu Nürnberg, und bald darauf des Meisters Johann Turocz Chronik auf Kosten des Ofener Bürgers und Buchhändlers Theobald
J. C. 1488. Féjer zu Venedig, Augsburg und Brünn gedruckt wurde [a]).

Bedürfniss und Geschmack bestimmten die Fächer der Gelehrsamkeit, welchen sich die Ungern in diesem Zeitraume, daheim sowohl, als in Italien widmeten. Das allgemeinste Bedürfniss war Kenntniss des Lateinischen, als der Staats- und Geschäftssprache, wozu sie die Ungern auch bis auf unsere Zeiten, zu ihrem gewissen künftigen Vortheil und Ruhm [b]), beybehalten haben. Die Lateinische Sprache bahnte jedem bessern Kopfe aus dem Geschäftskreise den Weg zu dem Heiligthume des classischen und des kirchlichen Alterthumes, und setzte diejenigen, welche noch vor ihrem Eintritte in den Staats- oder Kirchendienst nach Italien zogen, in den Stand, sich sogleich um den ihrer Kraft angemessenen Grad classisch-antiker Bildung zu bewerben.

a) Ungr. Magazin Band IV. S. 443. Jos. Ferd. v. Miller in *Schedius* Zeitschr. Band III. S. 305 ff. Privil. Anzeigen v. Wien Bnd. IV. p. 284. *b*) Beyde werden sich erst erfreulich offenbaren, wenn andere Völker in französische Oberflächlichkeit völlig versunken, von gründlicher Gelehrsamkeit träumen, beym Erwachen um gründliche Rechtsgelehrte, Historiker, Ärzte, Theologen sich umsehen, keinen bey sich finden, und ihre leichtsinnige Vernachlässigung der Sprache des Römischen und des, nimmermehr richtig gewürdigten mittlern Zeitalters, betrauern werden.

Die Theologie war Allen, deren Ehrgeitz in der Clerisey nach höherm Range zielte; und denen, welche im Staate für etwas mehr als für gemeine Bischöfe oder Pröpste gelten wollten, auch die Rechtsgelehrsamkeit, unentbehrlich. Wer nur nach Kenntniss göttlicher Dinge, wie die Schule sie gab, strebte, oder feinern Sinnes und tiefern Gemüthes war, der weilte zugleich mit hohem Wonnegefühl in dem Heiligthume Platonischer Weisheit, welches nach Abflusse finsterer Jahrhunderte, Cosmo und Lorenzo de Medici, Marsilius Ficini und Franciscus Bandini zu Florenz und zu Careggi wieder eröffnet hatten; diejenigen hingegen, welche zu politischem Treiben, oder zu Schlichtung verwickelter Rechtshändel sich berufen glaubten, fanden in den dialectischen Spitzfündigkeiten der Aristotelischen Schule zu Bologna zuträglichere Nahrung.

Halb cultivirte Völker, der Barbarey sich rüstiger entwindend, zeigen, wie bisweilen auch Knaben und Jünglinge, vorzügliche Anlage und Liebe für das, was sie Mathematik nennen; es bindet den Verstand, dessen Freyheit den im Denken Ungeübten lästig ist, an ein Gegebenes, und hält die geschäftige Phantasie zwischen den reinen Anschauungen des Raumes und der Zeit gefangen; es wurde daher auch damahls von vielen Ungern für das Höchste alles Wissens geachtet und mit Lust erfasset. Bloss Verständige, oder minder Gebildete, welchen in Sachen des Geistes noch nichts Höheres, Ewiges, Unendliches ahnete, blieben bey ihrem Theoremen, Formeln und Figuren stehen: aber die Sinnigern und Ge-

müthlichern wurden unwillkürlich zur Astrologie hingezogen; und dieses uralte symbolische Nachspiel einer weit erhabnern Wissenschaft, welche mit Anfange der historischen Zeit[a]) verloren gegangen, deren Wiedererfindung und Verständniss der Nachwelt vorbehalten ist, hatte selbst an Matthias und an Joannes Vitéz sehr eifrige Verehrer. Der erste Lichtfunke der Idee von dem ewigen Gesetze der Nothwendigkeit, von vollkommenster Zweckmässigkeit und unzertrennlichster Causal-Verbindung aller Dinge unter sich weckte zugleich die Ahnung von dem Zusammenhange der Geschichte alles Einzelnen mit den Bewegungen der Gestirne, mit der Geschichte des Universums; und sobald sich der Mensch als Theil der in ewiger Nothwendigkeit wandelnden Weltkräfte betrachtete, wurde ihm auch das Gesetz dieser Nothwendigkeit, an jenen unzähligen Welten erkannt, seines eigenen Schicksals Massstab, die Deutung ihrer mannigfaltigen Wechsel und Stellungen seines Handelns Richtschnur. Von dieser kindlichen Gesinnung geleitet, führte auch Matthias allenthalben einige Sterndeuter mit sich, und nicht leicht wagte er eine wichtige Unternehmung, ohne mit ihnen vorher das Verhält-

a) Von dem Dagewesenseyn dieser Wissenschaft zeugen die mythischen Überlieferungen der Indier, Chineser, Ägyptier und Skandinavier; aber es gehört rein religiöser Sinn dazu, um diese heiligen Sagen, als echte Urkunden für die Urgeschichte des menschlichen Geschlechtes, nicht als Fabeln, zu würdigen, und ihre Andeutungen zu verstehen. Einige Erweckung dazu geben: Joh. Jak. Wagner's *Ideen zu einer allgem. Mythologie der alten Welt;* Friedr. Majer's *allgemeines mythologisches Lexicon;* Friedr. Schlegel *über die Sprache und Weisheit der Indier;* Joh. Arnold Kanne's *erste Urkunden der Geschichte, oder allgemeine Mythologie.*

niss derselben zu der Stellung der Gestirne zu erforschen und den Erfolg zu bestimmen[a]). Die beliebtesten Gefährten dieser Art waren ihm der gemässigte Beobachter Johann Müller von Königsberg und der verwegenere Wahrsager Antonins Torquatus von Ferrara; vergeblich eiferten zwey hellsehende Zeitgenossen, Joannes Picus von Mirandula und Hieronymus Savonarola wider derselben anmassende Kunst, welche die wunderbare, der menschlichen Fassungskraft vorenthaltene Schrift zu deuten sich erfrechte; behaglicher war dem gemüthlichen Matthias der Glaube an das, was der verehrte Marsilius Ficini an, und für ihn geschrieben hatte, „des Menschen Lebensgeister seyen von der„selben Natur, wie der Äther, in welchem die „Gestirne sich bewegen; wer daher wie Apol„lonius von Tyana und Jarchas, dieses „Äthers theilhaftig werden könnte, dürfte zu„versichtlich auf lange und immer glückliche „Lebensfrist rechnen[b])."

In verständiger Gelehrsamkeit gebührt unserm Könige unter den Laien ein ehrenvoller, unter den Fürsten seiner Zeit der erste Platz. Kundig der Sprache der Römer, der Italer, der Franzosen, der Deutschen, und der Slawen, konnte er in ziemlich ausgebreitetem Gebiethe nützlicher und angenehmer Kenntnisse lustwandeln. In der Kriegswissenschaft bestand seine vorzüglichste Stärke; die Meisterschaft in der Regierungskunst verdankte er seinem, durch classisch-antike Bildung

a) Tubero ap. *Schwandtner* T. I. p. 115. Bonfin. Dec. IV. Lib. VIII. p. 508. *b*) Ficinus de vita coelitus comparanda Lib. III. c. 4.

erweckten und entwickelten Genie. Die Bibel, der zur Vergöttlichung bestimmten Menschheit reinste und kräftigste Offenbarung, war ihm von Jugend auf sein liebstes Buch; schwerlich waren seine Prälaten mehr, als er, darin bewandert. Bey dem Gastmahle, womit Joannes Vitéz zu Gran den König bewirthete, rühmte Joannes Gatto von sich, nichts läge in der Theologie so tief, dass es ihm verborgen wäre; „so löse mir befriedigend meinen „Zweifel, antwortete Matthias, warum der „Heiland seinen Verläugner Petrus zum ersten „der Apostel erhoben, und ihn seinem geliebten, „beherzten, bis in den Tod getreuen Jünger „Joannes vorgezogen habe.“ Der gelehrte Dominicaner verirrte sich in mancherley künstlichen Wendungen, und suchte seine Unwissenheit hinter die Hülle erhabener Geheimnisse zu verbergen. Da gab der König den natürlichsten Bestimmungsgrund an, und berief sich auf die Schrift des heiligen Hieronymus wider Jovinian. Sie wurde aus des Erzbischofs Bibliothek gebracht, und der unbescheidene Prahler fand in der vom Könige wörtlich angeführten Stelle[a]) seine verdiente Beschämung[b]).

Mit den Schriften der alten Römer und der Griechen in lateinischen Übersetzungen

a) *„Sed cur non Joannes electus est Virgo: aetati delatum „est, quia Petrus Senior erat, ne adhuc adolescens, ac pene „puer, progressae aetatis hominibus praeferretur: et magister „bonus, qui occasionem jurgii debuerat auferre discipulis, et „qui dixerat eis: pacem meam do vobis; et qui voluerit inter „vos major esse, minimus omnium sit: in adolescentem, quem „dilexerat, causam praebere videretur invidiae.* S. Hieronym. Lib. I. advers. Jovinian. cap. 14. Opp. edit. Paris. Tom. II. p. 433. b) Martius Galeot. de Dictis Matthiae R. c. XXX. ap. *Schwandtner.* T. I. p. 560.

zeigte Matthias bey verschiedenen Gelegenten die vertrauteste Bekanntschaft. Die Dichter Virgilius, Horatius, Lucanus, und den Naturbeschreiber Plinius führte er bisweilen wörtlich an[a]); Livius, Sallustius, Tacitus, Curtius, Frontinus, Vegetius, lagen beständig auf seinem Ruhebette. Mit den berühmtesten Gelehrten Italiens, mit Franciscus Bandini, Marsilius Ficini, Angelus Politiano, mit Lorenzo de Medici und Federigo, Herzog von Urbino, stand er in Briefwechsel; die Achtung der Italer hatte hohen Werth bey ihm, und ihre Schmeicheleyen waren die einzigen, welche er wohlgefällig aufnahm, und wenn sie ihm in Zueignung ihrer Schriften dargebracht wurden, grossmüthig belohnte[b]). Weniger günstig bezeigte er sich den Musen-Dienern der Deutschen; wie Einem derselbsn auf dem feyerlichen Olmützer Tage widerfuhr. Mit vielem Anstande las derselbe sein deutsches Gedicht vor. Der bevorstehende Feldzug gegen die Osmanen, welchen Matthias durch einhällige Wahl sämmtlicher Fürsten anführen sollte, und unfehlbar siegreich endigen würde, war der Gegenstand des Gesanges. Darunter wurde nicht nur des Königs Kriegskunst, Pracht, Gelehr-

a) Martius Galeot. l. c. c. XXII. XXVI. *b*) Das erfuhren: Bonfinius für seine Übersetzungen des Hermogenes, Philostratus und Herodianus; Marsilius Ficinus für seine Übersetzungen des Synesius de Vaticinio Somniorum; des Prisciani Lydii interpretatio in Theophrastum, und für acht Bücher seiner Briefe; Johann Tolhopf für sein Stellarium nach dem System des Copernicus; Bartholomaeus Fontius für die Sammlung seiner Werke philologischen und antiquarischen Inhalts; Angelus Politianus für sein Poem *Nutritia*; Antonius Torquatus für sein Prognosticon von Ungarns Untergang, und Andere.

samkeit, Leutseligkeit und Staatsklugheit gepriesen; sondern ihm auch riesenmässige Stärke, und Ganymedische Schönheit angedichtet. Die Bitte um königliche Belohnung für die Arbeit und für die Recitation machte den Schluss des Gedichtes. Aber Matthias antwortete ihm: „Vieles, das mir noch mangelt, „hast du mir lobend beygelegt, deine Verse „sollen mir zur Anreitzung dienen, es zu erlangen, und ich werde mich bestreben, „zu erfüllen, was du von mir versprochen „hast. Doch von meiner riesenmässigen Stärke und Ganymedischen Schönheit hüte dich „in Zukunft zu reden, oder zu singen, da „du mich nun selbst gesehen hast; in Zukunft „möchten dir dergleichen Schmeicheleyen „nicht so leicht verziehen werden. Mit der „Belohnung für deine Arbeit und Recitation „gedulde bis zur Erfüllung dessen, was zu „wünschen und auch zu hoffen ist, wenn der „Türkenzug zu Stande kommt[a]).“

Ungeachtet aller Anstalten und Antriebe von Seiten des Königs und der Bischöfe zur Gelehrsamkeit brachte Ungarn dennoch in dieser Zeit nur Einen mittelmässigen, und Einen vortrefflichen Schriftsteller hervor. Der eine war Meister Johann von Turócz, Sammler älterer Chroniken, ohne Kunst und ohne Kritik. In den ersten zwey Theilen seines Werkes hatte er eine alte handschriftliche Chronik[b]), fehlerhaften Auszug aus des Simon von Keza Chronicon Hungaricum, fast wörtlich abgeschrieben, in dem dritten Theile die

a) Martius Galeot. l. c. p. 552. Curei Annal. Siles. p. 210. *b*) Geschrieben i. J. 1358. Lambecii Diarium Itineris Cellens. p. 61. et 267.

Chronik des Archadiakonus Joannes von Kükülló, das Werk des Laurentius de Monacis von König Carl's Untergange eingeschaltet; nur der fünfte, Begebenheiten von Sigmund's Thronbesteigung bis zu Wiens Eroberung durch Matthias erzählend, ist seines Fleisses Eigenthum, und darin glaubwürdiger, als seine beredtern Mitwerber um das historische Verdienst Antonius de Bonfinis und Petrus Razzano, Bischof von Luceria.

Dem zweyten Schriftsteller der Ungern, echtem Musensohne, wird heute noch, und auch in Zukunft, kein Mann von Geschmack, wes Volkes er sey, gebührenden Ruhm versagen; es war Joannes Cesinge, Bischof von Fünfkirchen, Janus Pannonius genannt, von dessen Staatsdiensten und endlichem Schicksale das Merkwürdige bereits erzählet ist; hier *J. C.* 1434.
nur etwas noch von seinem geistigen Werden 29. *August.*
und Walten. Das Glück schien ihm nicht hold; in einem Dorfe der Veröczer Gespanschaft in Armuth geboren, verlor er, als Knabe von sechs Jahren, schon seinen Vater; seine Mutter Barbara Vitéz von Zredna, Schwester des damahls noch armen Joannes Vitéz, Schreibers bey Joannes Hunyady, erwarb sich durch Spinnen und Weben die Mittel, ihn mit zwey ältern Söhnen und einer Tochter zu ernähren; und von eben diesem Erwerb bestritt sie auch seinen ersten Schulunterricht, wahrscheinlich zu Fünfkirchen[a]).

a) Dankbar dafür, sang er:
„*Quicquid lana tibi, quicquid tibi tela Lucelli*
„*Attulerat, merces erudientis erat.*"
Eleg. Lib. I. Eleg. VI. v. 101.

Erst in seinem dreyzehnten Jahre war ihr
J. C. 1447. Bruder, seit zwey Jahren Grosswardeiner Bischof, im Stande, sich des viel versprechenden Neffen anzunehmen, und ihn auf seine Kosten nach Ferrara, zu seinem alten Freunde, Guarini von Verona zu senden.

Guarini, einst zu Constantinopel des Manuel Chrysoloras bester Schüler, dann als Italer, erster Lehrer der Griechischen Sprache in seinem Vaterlande, war damahls an Alter schon Greis von sieben und siebzig Jahren, Vater von sechs Söhnen und eben so viel Töchtern, an Kraft Jüngling, an Geist Mann in unverwelklicher Blüthe; mit Cosmo de Medici, Antonius Beccatelli, Bessarion, Joannes Aurispa, Franciscus Filelfo, Leonardus von Arezzo, Gemisthus Pletho und Theodorus Gaza in geistiger Freundschaft verbunden, mit einer kostbaren Sammlung Griechischer und Römischer Schriftsteller versehen, durch eigene Schriften, durch treue Übersetzungen des Strabo, und verschiedener Werke des Plutarchus, durch eine Lebensbeschreibung des Platon, dem er im Philosophieren gefolgt war, berühmt; darum von lernbegierigen Italern, Franzosen, Spaniern, Deutschen, Pohlen, Dalmatern und Ungern in seiner Schule besucht; In dieses Mannes Haus, unter dessen Leitung und Unterricht erlangte Janus Pannonius in Frist von vier Jahren so gründliche Kenntniss der Griechischen und Lateinischen Sprache, dass der begeisterte Lehrer selbst von ihm zeugte, er spräche Griechisch, als wäre er mitten in Athen, lateinisch, als wäre er in dem alten

Rom geboren worden[a]). Schon zwey Jahre vor ihm hatte sich der Narnier Martius Galeotti, classischer Studien wegen, in Guarini's Hause aufgehalten; an diesem jungen Mann gewann Janus seinen ersten Freund, dem er seine Geistesentwickelung zur Poesie verdankte[b]). In seinem sechzehnten Jahre hatte er schon durch mehrere Sinngedichte die Aufmerksamkeit der vorzüglichsten Gelehrten Italiens auf sich gezogen und die auszeichnende Gunst, sowohl des gelehrten Joannes Antonius, Bischofs von Modena, als auch des fein gebildeten Markgrafen von Ferrara, Leonellus von Este sich erworben[c]). Beissend scherzte er in diesem Alter mit sechs Epigrammen über die durch Ferrara ziehenden Wallfahrter-Scharen zum Jubeljahre nach *J. C.* 1450.
Rom; seine übrigen bis dahin bekannt gemachten Sinngedichte waren grösstentheils Übersetzungen aus der Griechischen Anthologie; der würdige Markgraf, in redlichem Wandel dem Frieden, der Gerechtigkeit, und Gottesfurcht ergeben, gegen die Armen freygebig, in Widerwärtigkeiten geduldig, im Glücke mässig, sollte sie in keiner andern Stimmung lesen, als in welcher er sich bisweilen mit dem Ballspiele ergetzte[d]). Bald darauf starb Leonellus; sein unehelicher Bruder Boro wurde mit Zurücksetzung seiner rechtmässigen

a) Bonfinius Decad. IV. Lib. III. p. 445. *b*) Jani Pannonii Poemata. Trajecti ad Rhen. 1784. Vol. II. in 8. Eleg. Lib. II. eleg. IV. v. 45 sqq. *c*) Jani Pannonii Epigram. Lib. I. num. LXXXII. v. 5 sqq.

d) „*Obtulerit sors si qua meum tibi forte libellum,*
„*Perpetua Estensis, lux, Leonelle, domus;*
„*Non illo hunc vultu relegas, quo jura ministras,*
„*Sed quo saepe levem, pellis et ipse pilam.*"
Janus Pannon. Epigr. Lib. I. ep. CLXXVIII.

Brüder Hercules und Sigismund von Este, Herr von Ferrara, Modena, Reggio, Rovigo, Comachio; und auch unsers Janus Gönner[a]).

Keusch und tadellos hatte dieser bis jetzt mit Martius Galeotti, mit Georgius Hasznos, (Polykarpus) Peter Garazda und mit einigen andern seiner Landsleute in Guarini's Hause gelebt[b]), als ihn am Ende des Jubeljahres sein Oheim und seine Mutter, begierig den schon weit und breit berühmten Jüngling, Zierde ihrer Familie, zu sehen, nach Ungarn beriefen. An Geld verschuldet bey dem geitzigen Meister, wurde er von diesem nicht entlassen. In dieser Noth wandte sich Janus mit einem Epigramm an seinen Gönner Joannes Antonius[c]) und Guarini wagte es nicht, die Bürgschaft des Bischofs von Modena für die Schuld des auserwählten Musensohnes zu verschmähen. Die zärtliche Mutter sah in ihm nichts, als den geliebten Sohn; der gelehrtere Oheim erkannte und bewunderte in ihm auch die Bildungskraft des grossen Meisters, und trug kein Bedenken, ihn demselben zu völliger Ausbil-
J. C. 1451. dung zurückzusenden[d]). Donnerstag vor Re-
18. *März.* miniscere zog Janus zum zweyten Mahle nach Italien, von dem Grosswardeiner Bischofe seinem Amtsgenossen zu Modena, und dem Meis-

a) Janus Pannon. l. c. epigr. CCXVII.

b) „*Sed minus est cultas abs te quod discimus artes,*
„*Plus quod virtutes, procul hinc malesuada libido,*
„*Improba rixa procul. Sic te sub praeside cuncti*
„*degimus, aedituos templis ut degere fas est.*
„*Tanta quies animis et casti cura pudoris!*"
Jan. Pannon. Paneg. Guarin. 613 sqq.

c) Jan. Pannon. Epigr. L. I. epigr. CCLIX. *d*) Joannis de Zredna Epist. LXXIV. ap. *Schwandtner* SS. Reg. Hung. T. II.

ter Guarini auf das dringendste empfohlen. Unter Weges machte er zu Wienerisch Neustadt mit Kaiser Friedrichs Geheimschreiber, Äneas Sylvius, einst des Bischofs Joannes Vitéz geliebtem Gastfreunde[a]), Bekanntschaft; von diesem erbath er sich und erhielt eine Handschrift des Martialis[b]), und da es gerade in der heiligen Osternacht war, zugleich die Ermahnung, er möchte sich lieber mit den göttlichen Büchern, als mit den heidnischen Dichtern beschäftigen[c]). Allein der leichtfertige Geist des Martialis bemächtigte sich der Herrschaft über sein Gemüth so ganz, dass der Geist Jesu Christi nimmermehr die Oberherrschaft darin gewinnen konnte.

Zu Anfang des nächsten Jahres kam Kaiser Friedrich der III. auf seiner ersten Römerfahrt mit dem jungen Könige der Ungern Ladislaw, nach Ferrara; bey dieser feyerlichen Gelegenheit recitirte Janus, siebzehn Jahre fünf Monathe alt, sein erstes grösseres Gedicht von dreyhundert sieben und siebzig Hexametern, womit er den Monarchen begrüsste, und ihn um Herstellung des Friedens in Italien anflehete[d]). Nach diesem ersten *J. C.* 1452. 17. *Januar.*

a) Martius Galeotti Lib. II. de homine interiori. Basileae 1517. *b*) Janus Pannon. Epigr. Lib. I. epigr. CCCLXXXI.

c) „*Non bene versiculos sacrata nocte, petulcos,*
„*Invisas; Christi sumere dicta decet.*
„*Cedant e manibus dulces, tua cura, poetae,*
„*et divino animum codice pasce, Vale.*
Respons. Aeneae. ibid. epigr. CCCLXXXI.

d) Jan. Pannon. Poemata P. I. p. 211 — 231. Der Schilderung, mit welcher er das bedrängte Italien dem Kaiser vorführet, hätte sich weder Virgilius noch Ovidius schämen dürfen:
„*Conspicuam augusta regalis imagine formae*
„*Matronam, pullo corpus velamine tectam*
„*Finge videre oculis; passo quae inculta capillo,*
„*Et stantes laniata sinus, contusa lacertos,*

grössern Versuche, wagte er mit gleichem Glücke mehrere, und so entstanden: der Lobgesang auf Ludovicus Gonzaga, Herrn von Mantua; der Wettkampf der Winde; die Elegien, über den Tod der Andreola, Mutter des Papstes Nicolaus V., über das Landleben an Georgius und Antoniolus Scienta, die Danksagung an den berühmten Mahler Andreas Mantegna, welcher ihn mit seinem Freunde Martius Galeotti auf einer Tafel abgebildet hatte; die Elegien an den Dichter Titus Vespasianus Strozza wider die Liebe; von seinen vierhundert zwanzig Sinngedichten die grössere Anzahl; und während seines zweyjährigen Aufenthaltes auf der hohen Schule zu Padua, wo ihn der gelehrte und verdienstvolle Patrizier, Jacobus Antonius Marcellus grossmüthig unterstützt hatte, der Panegyricus an Guarini von Verona, in tausend drey und siebzig; der Panegyricus an Marcellus in zweytausend acht-

„Necnon turrigera frontem praecincta corona,
„Sed male semirutas sustentans vertice turres,
„Ante tuos recubare pedes videatur, et aegro
„Fulta caput cubito, terra vix colla levare,
„Et gaudere, suas primum quod adiveris oras;
„Mox singultatas eructans pectore voces,
„Ingentem gravibus gemitum miscere querelis.“

v. 90. — 100.

Unter den Klagen Italiens an den Kaiser ist folgende antik und vorzüglich schön:

„Quod spretis audax Musis petit arma juventus,
„Et volucres premere audet equos; Mars impius egit.
„Quod mea tam crebris albescunt ossibus arva,
„Et raris sunt culta casis; Mars impius egit.
„Quod cernis nullum deserta per oppida civem,
„Nec campis errare greges; Mars impius egit.
„Conspicis impulsas cassis quod turribus arces,
„Et vacuas nutare domos; Mars impius egit.
„Quod ligo, quod vomer, quod sarcula, rastra, bidentes
„In gladios abiere truces; Mars impius egit.

v. 240 — 249.

hundert ein und siebzig Hexametern; und schon in Ungarn, die Nachbildung der Zusammenkunft des Glaukos mit dem Diomedes nach dem sechsten Gesange der Ilias.

Durch alle diese Schöpfungen seines Geistes offenbaret sich gründlich gelehrte Kenntniss des Alterthumes, verfeinerte Eigenthümlichkeit; in den Lobgedichten an seinen Lehrer, und an seinen Wohlthäter, vorzüglich aber in den Elegien über den Tod seiner geliebten Mutter und seines treuen Kämmerers *J. C.* 1463.
Racacini, auch tiefes Gemüth und zartes Gefühl. Seine Epigrammen sind voll attischen, mit unter auch beissenden Salzes[a]), selten verräth gesuchter Witz und Künsteley den Neuling in der alten Kunst; öfters mangelt ihm die Züchtigkeit der Alten. Nur ihren Geist, nicht ihre Worte und Wendungen sich aneignend, steht er unter seines Zeitalters lateinischen Dichtern in reiner Ursprünglichkeit da; und wer ihn liest, kann unbedenklich, wie er verlanget hat[b]), seiner Neuheit vergessen. Schnöde Lust hatte zu frühe sein Herz befleckt, die Schwungkraft seiner Phantasie gelähmt; darum konnte er eben so wenig zu

a) z. B. seine Epigrammen auf Papst Paulus den II.
LII. „*Pontificis Pauli testes ne Roma requiras,*
„*Filia quem similis sat docet esse marem.*
LIII. „*Sanctum non possum, patrem te dicere possum,*
„*Cum video natam, Paule Secunde, tuam.*
LIV. „*Cum sit filia, Paule, sit tibi aurum,*
„*Quantum Pontifices habere raros*
„*Vidit Roma prius; pater vocari*
„*Sanctus non potes, at potes beatus.*

b) CCCLXI. „*Carminibus nostris nocet illud, Paule, notavi,*
„*Quod non sunt Latiis edita consulibus.*
„*Quidvis cana facit multo pretiosius aetas;*
„*Rebus et a longo tempore surgit honos.*
„*At tu, si quando mea legeris, esse putato*
„*Prisca; videbuntur sic meliora tibi.*

poetischer Vollendung, als nachmahls zu religiöser Salbung gelangen; das Gebieth des Erhabenen blieb dem Dichter und dem hohen Priester verschlossen. Eben so antik, original und einzig, wie er, war hundert funfzig Jahre nach ihm, der Pohlen grösster Dichter, Matthias Casimirus Sarbiewsky; aber dessen Gesinnung war gottselig, sein Gemüth keusch, sein Wandel rein; daher die Erhabenheit und Vollendung, an welcher ihn kein lateinischer Dichter irgend eines Volkes in mittlerer oder neuerer Zeit erreicht hat.

Noch auf der hohen Schule zu Padua übertrug Janus zwey Abhandlungen des Plutarchus in das Lateinische; die eine, *über die Art und Weise von den Feinden Vortheile zu ziehen;* die andere, *über die Geschäftigkeit;* dazu noch eine Rede des Demosthenes wider Philippus. Eine grosse Anzahl Elegien und Sinngedichte; das Lob der Tomyris und der Trotta; die Übersetzung der Biographien des Brutus und Galba aus dem Griechischen des Plutarchus; die Geschichten der Ungrischen Könige in heroischem Sylbenmasse; und was zu seines Volkes Cultur vielleicht am meisten beygetragen hätte, seine Ungrische Spachlehre, sind verloren gegangen, oder liegen noch irgendwo verborgen.

Von Italiens gelehrtesten Männern geschätzt, bewundert, gepriesen, kehrte er, vier
J. C. 1458. und zwanzig Jahre alt, in das Vaterland zu-
im Junius. rück, liess sich zum Cleriker weihen, wurde
J. C. 1459. im nächsten Jahre auf seines viel vermögenden Oheims Verwendung und durch des Königs Gunst zum Fünfkirchner Bischofe ernannt, seiner Jugend wegen von Pius dem II.

ungern bestätiget, von nun an bis an das Ende seiner Tage in freywilliger Selbstverbannung, von Neid, Eifersucht und Missgunst verfolgt: Das Bisthum versorgte ihn mit zwanzigtausend Ducaten jährlicher Einkünfte, „Männer von reiferm Alter und vornehmern Familien hatten sich vergeblich darum beworben; Ältere Bischöfe sahen mit Widerwillen den jungen Amtsgenossen am königlichen Hoflager sich vorgezogen, der Ungern ernsthafter Sinn, nur für Waffenruhm oder für kirchliche Frömmigkeit geschärft, verachtete des profanen Bischofs poetische Spiele, welche allenfalls mit Geld oder anmuthig gelegenen Grundstücken, nicht mit apostolischer Würde belohnet werden durften. Dagegen tröstete und entschädigte sich Janus in einsamer, von Staatsgeschäften ihm übriger Musse mit Fortsetzung des treuen Musendienstes, und sandte, was er gesungen hatte, seinem Freunde nach Italien, weil in Ungarn ihn niemand hören mochte[b])

Der Ertrag seiner Pfründe both ihm reichliche Mittel dar, zur Anlegung einer kostbaren Sammlung Griechischer und Römischer Schriftsteller. Auf die erhabene Wissenschaft, welche Gottes Geist in der Ordnung und Bewegung unermesslicher und unergründlicher Sonnensysteme, der Gesammtheit seliger Geister geoffenbaret, und das menschliche

a) *„Quod legerent omnes, quondam dabat Itala tellus,*
„Nunc e Pannonia carmina missa legit.
„Magna quidem nobis haec gloria; sed tibi major,
„Nobilis ingenio, patria facta meo.

Janus Pannon. Lib. I. epigr. LXI. — et Epistol. ad Galeottum: *„In hac nostra Barbaria nec librorum copia dabatur; nec, qui excitare studium posset, usquam applaudebat „auditor.“*

Geschlecht, von seiner idealen Vernunft-Grösse zur Zwergheit des Verstandes herabgesunken, im mittlern Zeitalter durch kleinliche Deutungen frevelhafter, als die Alten entheiliget hat, hielt Bischof Janus nicht viel[a]). Nachdem aber der Ragusaner Joannes Gazulo seine astrologische Schrift ihm zugesandt und über verschiedene dunkle Behauptungen der alten Sterndeuter ihn belehret hatte, fing er an, der ewigen Wissenschaft wenigstens symbolische Hülle, Mathematik und Astronomie lieb zu gewinnen, Gazulo musste ihm dazu die Ringe des Ptolemaeus und andere mathematische Instrumente zu Ragusa anfertigen lassen[b]). Doch keiner Heimsuchung würdigte ihn Urania, der Musen göttlichste; unbeneidet überliess sie ihn ihren irdischen Schwestern, Erato und Kalliope. Was von diesen begeistert, die Römer gesungen, und Janus in seiner Sammlung aufbewahret hatte, war ihm fast alles wieder von seinen Italischen Freunden entlocket worden, worüber er sich an Galeotti bitter beklagte. „Sandte ich euch denn nicht schon „genug," schrieb er, „nur die Griechen sind „mir noch übrig, die Lateiner habt ihr mir „alle genommen. Gott besser's dass Niemand „von euch griechisch versteht, ihr würdet mir „auch keinen Griechen übrig lassen. Solltet „ihr auf den Einfall gerathen, Griechisch zu „lernen, so will ich mich auf das Jüdische

a) *„Nos hactenus, Deo juvante, satis feliciter viximus sine „Horoscopis et Genethliacis; spero vivemus et in futurum."* Epist. Jan. Pannon. ad Galeott. de ann. 1462. b) Epistol. Jani Pannonii ad Joann. Gazulo inter Opp. P. II. p. 101. edition. Trajectinae.

„verlegen, und aus Hebräischen Büchern eine „Bibliothek zusammen tragen. — — — Wähnet ihr wohl allein zu lesen und zu studieren? ich will vergehen, wenn ihr alle zusammen in einem Monathe so viel gelesen „habt, als ich nur am gestrigen Tage. Bey „den Musen! Vieles hatte ich noch im Sinne „zu lesen und zu schreiben; nachdem ihr aber „den grössten Theil der Hülfsmittel mir abgenommen habt, muss ich nothgedrungen „schweigen und die Zunge vertrocknen lassen. „Keiner von euch erwarte mehr einen Gesang, „eine Rede, eine Übersetzung von mir; kann „ich den Phoebus nicht mehr, so will ich den „Mars verehren, oder dem von Virgilius „hochgepriesenen Landbau mich widmen. — „Jetzt, jetzt muss gelesen, studiert, geschaffen werden, so lange noch der jugendliche „Sinn lebt, der Geist frey waltet, das Gemüth „gefügig ist. Wird mir Alter vergönnet, so „soll es der Sittlichkeit, nicht der Gelehrsamkeit; und mehr dem Seelenheil, als dem „zeitlichen Ruhme geweihet werden. Selbst „was ich jetzt noch im jugendlichen Muthwillen scherzend treibe, werde ich unterlassen oder verändern, und vom zierlich Reden „ganz zum sittlich Handeln übergehen müssen[a]).“ Allein diese Zeit war ihm versaget; unerfüllt starb der heilige Vorsatz mit ihm, in seinem neun und dreyssigsten Jahre; seines Lebens letzten Act befleckten Undankbarkeit und Treulosigkeit[b]).

J. C. 1434. Ende Novbr.

a) Epist. Jani Pann. ad Galeottum inter Opp. p. 98. b) Editoris Opp. Narratio et expositio de vita Jani Pannon. P. II. p. 161 — 242.

Die Staatsbriefe des Königs **Matthias**, und des Grosswardeiners **Joannes Vitéz**; die Anmerkungen des Priesters **Paulus von Ivanicsh** zu den Briefen des letztern, und der Stylus Cancellariae Matthiae Regis des **Thomas von Nyirkálló** gewähren ihren Verfassern uud Sammlern keinen Rang unter Ungarns Schriftstellern im gelehrten Sinne. Geachtete Theologen und Rechtsgelehrte dieser Zeit waren die Prälaten **Stephanus Warday**, **Urbanus Doczy**, **Ladislaus Geréb**, **Nicolaus Báthóry**, **Thomas Bakácsh**; als Redner und Dichter von Zeitgenossen gerühmt, **Joannes Mode**, **Joannes** und **Ladislaus Vitéz**, jener Bischof von Sirmien, dieser des Königs Bevollmächtigter in Rom, beyde dem Grosswardeiner, dann Graner **Joannes Vitéz** verwandt; **Christoph** und **Stephan Fódór**, **Franz Mester**, **Peter** und **Arnold von Garazda**, **Georg Hasznos**, die Dalmater **Joannes**, **Julius**, und **Marcus Marulus**; die Ragusaner, **Elias Cerva** und **Johann Gozze**; Alle waren fleissige Schüler berühmter Meister in Italien, mehrere in der Griechischen eben so gut, als in der Lateinischen Literatur bewandert, keinem fehlten Geist und Kenntnisse zum Schreiben; vielleicht schrieben auch Einige, wie die **Garázder**[a]) und **Fodo-**

a) *„Tres fuimus clari cognato e sanguine vates,*
„Pannonicam Dravus qua rigat altus humum.
„Unus erat Janus proprias qui primus ad oras,
„Duxit laurigeras ex Helicone Deas.
„Alter erat Petrus, genitus de stirpe Garázda,
„Qui tulit Aoniae plectra sonora lyrae.
„Ultimus hos ego sum cognata e gente secutus,
„Tertia doctarum gloria Pieridum.“
Anonymus (wahrscheinlich **Arnold von Garazda**) Jan. Pannon. Opp. P. II. p. 178.

rer[a]), wie Georg Hasznos[b]), Ladislaus Vitéz[c]) und der Dalmater Julius[d]); allein nur ihr Ruhm, nichts von ihren Erzeugnissen ist auf uns gekommen. Den meisten, wie den in Staatsgeschäfte und Heerzüge verwickelten Prälaten, mangelte es an Zeit, den übrigen an Antrieben. Wer las zu dieser Zeit in Ungarn, ausser dem Könige? Buchdruckereyen kamen zu spät in das Land, der gemeine Edelmann kannte nichts, als seine Landessprache, der Vornehme schätzte nur das Wissen und das Leben, das Schreiben betrachtete er als unnützes Geschäft des Müssiggangès. An dem Hoflager des Königs wurde nur geachtet, was in Italien oder von Italern geschrieben und

a) *„Hispani ne, quaeso, legas epigrammata vatis*
„cum mea legisti, sed tua Crispe (Fodór) legas.
Jan. Pannon. Lib. I. epig. CCLXXIV. et Lib. II. XXI.
„Scribere, Crispe, jubes regis me praelia nostri,
„Nec non magnanimi fortia facta Patris
— — — — — —
„Tu cui cura minor simul et facundia major,
„Cur aliis mandas quod magis ipse potes.“

b) Von ihm, als er von Rom zurückkam, sang Janus:
„Quodsi non fallit cupidam spes irrita mentem;
„Tota tuo nobis pectore Roma venit.“
Lib. I. Epigram CXL.

c) An ihn schrieb Janus 13. Septbr. 1469: *„Ex quo te utriusque linguae Musae inter suos asscrip„serant, jam ex illo amicus mihi esse coepisti.“* Epistol. Jani ad Ladisl. Vites Opp. P. II. p. 102.

d) Drey Epigrammen des Janus zeichnen ihn als grossen Dichter.
CCCLXVII. *„Scribendi ratio cum sit vel sola poetis*
„Gloria, vel certe maxima; solus is es,
„Qui scripta abscondis. Vel, Juli, plus sapis unus,
„Vel nihil omnino, quod mage credo, sapis.
CCCLXVIII. *„Quid tua tantum in te peccarunt carmina, Juli?*
„Tristibus in tenebris semper ut illa premas.
„Nec levius serves, quam carcere quaestor in imo
„Custodit, si quos ultima poena manet.
„Tandem ea mitte foras, aut si meruere necari,
„Fige cruci, vel sic perfruitura die.“
Das dritte num. CCCLXXI. ist das schönste, aber zu lang für diese Stelle.

mit schönen Mahlereyen verziert war; der Ungrische Schriftsteller durfte weder auf Auszeichnung bey Hofe, noch auf Achtung rechnen im Lande, wo die vornehmsten Magnaten, wie der Siebenbürger Woiwod Stephan Báthory, Ladislaw Roszgony und Ladislaw Országh von Guth, selbst in den letzten Jahren des Matthias noch nicht ihren Nahmen zu schreiben gelernt hatten.

Eben darum standen auch die zwey gelehrten Gesellschaften, unter Matthias zu Ofen, und in Siebenbürgen gestiftet, nicht in geringster fruchtbringender Beziehung auf geistige National-Cultur; sie dienten bloss den von auswärts eingeladenen und auswärts gebildeten einheimischen Gelehrten zu angenehmem Geistes- und Lebensgenuss, besonders da zu letzterm die Natur in Ungarn ihre Gaben so reichlich aus ihrem Füllhorne fliessen liess. Die daselbst versammelten Gelehrten beschäftigten sich zwar mit Unterredungen über das Wesen der Dinge, über die Weisheit der Alten, über Recht und Wahrheit; aber sie waren nur Mittel zum Zwecke, welcher am langen Schlusse der Zusammenkünfte durch muthwillige Scherze und fröhliche Trinkgelage sich ankündigte[a]).

Noch weit weniger Einfluss hatten die königlichen Anstalten zur National-Cultur und die gelehrten Prälaten auf des Volkes Sitten; sie blieben in Hauptzügen, wie sie waren. Noch immer hatten die Gesetze, der König, die Gerichtshöfe gegen Raub, Gewalt und Todtschlag zu eifern; nur Verbrechen, welche

a) Carmen Conradi Celtis ap. *Wallaszky* Tentamen Hist. Literar. p. 71.

entweder niedrige, oder verruchte Sinnesart erzeuget, wie Mädchenraub, Nothzüchtigung, Ehebruch, feiler Wollustverkehr, Beleidigung der Gastfreundschaft, boshafte Verleumdung und Meuchelmord, waren noch selten. Am strengsten hielt der Bürgerstand in Städten auf Zucht und Ehrbarkeit. Helena, des Pesther Schwertfegers Martin Chyzár's, Ehefrau war des Ehebruchs verdächtig, die üble Nachrede laut und allgemein geworden. Die Zeche drang in den Meister die Frau zu verstossen, oder mit ihr wegzuziehen. Meister Martin bequemte sich weder zu dem einen, noch zu dem andern; da schloss ihm die Zeche die Werkstätte, verbannte ihn aus der Zunft, und verboth ihm irgendwo im Pesther Gebiethe sein Gewerbe zu treiben und Gesellen zu halten. Der König selbst, von Helena angefleht, musste mit einem Gnadenbriefe in das Mittel treten; die Frau für ehrbar, die Verleumdung für grundlos erklären; den Makel des Verbrechens, wenn sie es auch wirklich begangen hätte, Kraft seiner königlichen Machtfülle vernichten; der Schwertfeger Zeche alles weitere Verfahren wider Martin oder seine Ehefrau verbiethen; und den Stadtgerichten befehlen, ihn im Besitze seines Platzes in der Zunft, so wie im Betriebe seines Gewerbes in offener Werkstätte mit Gesellen wider jedermann zu beschützen, seiner Frau auf jede Klage über Vorwürfe und Lästerungen Recht zu sprechen[a]).

Den reinsten Sittenspiegel stellte den Ungrischen Völkern ihr eigener König in seinem

a) Der Gnadenbrief steht bey Kovachich Formulae Solenn. p. 492. n. 60.

Lebenswandel dar; vorzüglich strahlten Achtung für Wahrheit, aller Sittlichkeit Grundlage; hohe Werthschätzung der Zeit; Mässigkeit im Lebensgenusse und keuscher Sinn daraus hervor: allein ausser seinem Sohne Joannes mochten die wenigsten seiner Grossen und seines Volkes sich darin beschauet haben, ohne mit Schamröthe übergossen, ihren Blick nieder zu senken[a]). Fast einzig stand er durch drey und dreyssig Jahre da, als edler Mensch, als mächtiger König, als grosses Vorbild aller Könige seiner Zeit, als der Ungern unvergänglicher Ruhm, zeigend, „was Tugend „vermöge und männliche Weisheit[b]).“

a) Eder Observation. critic. p. 261 sqq. b) „— *quid „virtus et quid sapientia possit.*“ Horatius.

Neuntes Buch.

Zerrüttung in dem gesammten National-Leben der Ungrischen Völker, unter Wladislaw dem II. und Ludwig dem II.

J. C. 1490 — 1526.

— — — graviores addere curas
Venimus, et patriae luctus aperire recentes.
JANUS PANNONIUS. Panegyric. II.

I.

Die Strafe der Nemesis über Ungarn beginnt.

Ungarns erledigter Thron gebührte noch immer dessen rechtmässiger Erbinn Elisabeth, Königinn von Pohlen, Tochter des Königs Albrecht, Sigmund's Enkelinn; und durch sie, Einem ihrer Söhne, auf welchen sie in gleicher Befugniss mit der Arpadischen Maria, Königinn von Neapel, ihr Erbrecht übertragen wollte. Ihr zur Seite standen, des Matthias unehelicher Sohn, Joannes Corvinus, würdiger; Kaiser Friedrich, dessen Sohn Maximilian, König Fernando von Neapel für seine Tochter Beatrix, verwittwete Königinn, hab- und herrschsüchtige Mitwerber; Alle ohne haltbaren Rechtsgrund.

Das Palatinat, durch Emerich Zápolya's Tod vor drey Jahren erledigt, war unbesetzt geblieben; das Amt hatte der Erlauer Bischof Urbanus Dóczy, des verewigten Königs würdiger Günstling, rechtschaffener Schatzmeister, vertrauter Rathgeber und erprobter Freund, verwaltet; von ihm wurde zu des Thrones Wiederbesetzung der Landtag auf den Sonnabend vor Rogate ausgeschrieben [a]). Die Königinn Beatrix und Maximilian schrieben *J. C.* 1490. 15. *May.*

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. IX. p. 516.

an die königlichen Freystädte; jene berief im Allgemeinen drey bis vier Machtbothen aus ihren Gesammtheiten zum Wahltage[a]); dieser, schwach gestützt auf seines Vaters widerrechtlich erworbene, von Matthias und Ständen ihm rechtswidrig eingeräumte Ansprüche, berief sich lieber auf ihre besondere Anhänglichkeit an den katholischen Glauben und auf seinen, von Jugend auf bewiesenen Eifer für desselben Vertheidigung gegen die Osmanen, bath sie um ihre Stimmen, und versprach ihnen dafür, nicht nur Bestätigung, sondern auch Erweiterung und Vermehrung ihrer Freyheiten[b]). Die Reichsverwesung bis zu dem Landtage war der Königinn und dem Herzoge Joannes Corvinus mit einem Staatsrathe von fünf Bischöfen und drey Magnaten übertragen. Joannes begann sie mit einem Act der Gerechtigkeit, indem er, trotz dem Widerspruche der Königinn und des Staatsrathes, den unschuldigen Coloczer Erzbischof Petrus Warday von der Wischegrader Burg seines Verhaftes entliess.

An festgesetztem Tage lagerte sich der Erlauer Bischof Urbanus mit zahlreichen Haufen geharnischter und leichter Reiterey auf dem Rákoser Felde; seine Brüder Emerich und Peter Dóczy und Franz Haraszt kamen mit zweytausend fünfhundert Reitern. 22. May. Sonnabend vor Exaudi brachten der Siebenbürger Woiwod, Stephan Báthory, und die Herren Berthold Drágffy, Ladislaw Mórócz von Megyefalva, und Ladislaw

a) Liter. Reginae ad Bartphens. de 17. April. 1490. ap. *Pray* Epp. Procerum R. H. P. I. p. 1. b) Liter. Maximilian. ad Bartphens. de 1. Junii 1490. ap. *Pray*. l. c. p. 3.

von Loszoncz dreytausend fünf hundert Mann; ihnen folgten die Székler, die Herren Sigmund und Peter, Grafen von Pösing, Blasius Magyar, Paul Kinisy, die Rozgonyer, Kánisayer und Szécshyer mit ihren Banden[a]); keiner dem Rechte, alle Factionen anhängend, darum gerüstet zur Gewalt für das, was jeder von Eigennutz, Furcht, Neigung oder Hass getrieben, unter dem Vorwande des Rechten oder des Zuträglichen durchzusetzen strebte. Das Recht forderte, einen Sohn der Elisabeth auf den Thron zu erheben; und was schon vor drey und dreyssig Jahren geschehen sollte, geschah jetzt wirklich; nur zu spät, unter Leitung des Parteygeistes, nicht in rechtlicher Gesinnung; daher zum Verderben, nicht zum Heil des Reiches.

Elisabeth, der Ungrischen Krone unstreitige Erbinn, Mutter von sechs Söhnen, deren Einer das Zeitliche bereits gesegnet hatte[b]), der jüngst geborne, den Rücksichten einseitiger Politik dienend, ohne Beruf und Neigung, in den Priesterstand getreten war[c]); konnte ihr Erbrecht auf einen der vier übrigen übertragen, und sie that, was billig war, für den fähigsten und würdigsten. Ihr Erstgeborner, Wladislaw, vier und dreyssig Jahr alt, seit neunzehn Jahren König, von Natur gutmüthig, von Pohlnischer Erziehung an Geiste verwahrlost, Schwächling, Frömmler, dabey listig und verschlossen, unfähig, auch nur eine Dorf- oder Hausgemeinde zu

a) Bonfin. l. c. p. 517. b) Casimir starb, fünf und zwanzig Jahr alt, im Geruche kirchlicher Heiligkeit i. J. 1484. c) Friedrich geb. 1468. Bischof von Crakau, Erzbischof von Gnesen, Cardinal; starb fünf und dreyssig Jahre alt i. J. 1503.

regieren, war mit Böhmen schon im Übermasse versorgt, und war nicht der Mann, welchen Albrecht's hochsinnige Tochter, herrschend über ihren Gemahl und über dessen Völker, Ungarns kräftigem Volke, zum Herrn und Gebiether empfehlen wollte; schon oft genug war sie erschrocken vor der blossen Wahrscheinlichkeit, dass Pohlens Stände, in aristokratischem Widerstreite gegen das Königthum, nach Casimir's Tode den geistlosen Frömmling, als ältesten Sohn, auf den väterlichen Thron berufen dürften, hoffend, ihrer Willkür ihn zu unterwerfen, und um so leichter den Zügeln gesetzlicher Ordnung sich zu entwinden. Ihr dritter und ihr fünfter Sohn, Johann Albrecht und Sigmund, der eine im dreyssigsten, der andere im vier und zwanzigsten Jahre seines Alters, waren zu Königen geboren und gebildet. Beyde durch majestätische Gestalt und ungemeine Leibesstärke ausgezeichnet, zu allen Beschwerlichkeiten abgehärtet, tapfere Krieger, einsichtsvolle Staatsmänner, gründlich bewandert in den Völkergeschichten, und was erst eigentlich frommte, auch mit der tiefern Bedeutung derselben bekannt; mithin aus regem Gemüthe und vielumfassender Ansicht von den Dingen gottesfürchtig, rechtschaffen, von Verehrung gegen Wahrheit und Gerechtigkeit durchdrungen. Der Ältere sollte jetzt nach Wunsch und Plan der klugen Mutter als König von Ungarn in ihre Rechte treten, und wenn in der Folge auch Pohlens Thron erledigt würde, entweder beyde Reiche unter seinem Zepter vereinigen, oder das Ungrische seinem Bruder Sigmund übergeben.

Doch andern Sinnes waren die verblendeten, in Irrthum, Unrecht und Eigennutz befangenen Machthaber Ungarns. Joannes Corvinus erkannte sich selbst für den fähigsten und würdigsten Nachfolger seines Vaters. Prälaten und Magnaten, welche ihre Erhebung dem verewigten Könige zu verdanken hatten, machte Dankbarkeit und Eidespflicht zu des Sohnes eifrigen Parteygängern; keiner zweifelte, dass des jungen Mannes Vortrefflichkeit und ihr Ansehen, seine Schätze und ihre Macht, den ihm anklebenden Makel der Geburt nicht bedenken, das einzige Hinderniss nicht heben sollte; nur der übermüthige Glücksritter, Stephan von Zápolya, vor dreyssig Jahren noch armer Trabanten-Hauptmann auf der Graner Burg, jetzt, theils durch Matthias Gnade, theils durch schändlichen Raub, Besitzer königlicher Schätze, von dem bösen Geiste der Oligarchie besessen, fühlte nichts von Dankbarkeit, und sah nur den Bastard in dem Sohne seines grossen Wohlthäters. Beatrix verlangte nach einem Manne, und das war der jungen Wittwe nicht zu verargen; aber die stolze Naplerinn wollte zugleich den Mann, mit ihm das Reich beherrschen; ihr lag alles daran, dass nur ein Fürst nach ihrem Sinne König würde. Vor allen hatte sich ihr weiblicher Späher-Blick gegen den verwittweten Maximilian gewendet; die Aussicht, Kaiserinn durch ihn zu werden, lockte ihre Eitelkeit; an ihn erging ihre erste Einladung. Er sollte sich mit ansehnlicher Heermacht an den Gränzen des Reiches zu Durchsetzung seiner Ansprüche gerüstet zeigen; im übrigen sich auf ihre Gewogenheit, Einfluss

und Betriebsamkeit verlassen. Ihr Anhang unter Ungarns Prälaten und Magnaten war weder gering noch machtlos, und die meisten Landherren, deren Güter an Österreich gränzten, zeigten sich ihr auf Maximilian's Seite; nur seine Österreichische Geradheit und Offenheit entzog ihm die Gunst der Frau, welche in seinem Antwortschreiben die unüberlegte Benennung, Mutter, für kränkenden Vorwurf ihres Alters hielt. Von dem Augenblick an erklärte sie sich gegen ihre Vertrauten für den noch unverehelichten Wladislaw; sie hatte ihn auf den Tagen zu Olmütz und Iglau mit kostbaren Geschenken, als unzweydeutigen Merkmahlen ihrer Huld, überhäuft; jetzt liess sie ihn heimlich zur Sendung gewandter Machtbothen auffordern, und seiner gewissen Erhebung auf den Ungrischen Thron durch ihre Vermittelung versichern, wofür es ihren Gesandten gelang, das Versprechen ehelicher Verbindung mit ihr ihm zu entlocken [a]). Treu dienten ihrer Absicht die edeln Herren, welche zwischen der Waag und der March angesessen waren, und ihre Sicherheit für gefährdet hielten, wenn Mähren und Schlesien einem andern Herrn, als dem Könige von Ungarn angehörten. Die Reichssassen des nördlichen Gebiethes, und Alle, welche mit dem verwaisten Vaterlande es redlich meinten, jene für eigenen Wohlstand, diese für allgemeine Wohlfahrt besorgt, stimmten für den geistreichen und hochherzigen Johann Albrecht. Unbillig schien ihnen, dem ältern Bruder

a) Bonfin. Decad. V. Lib. I. p. 537. — Liter. Alexandri Pap. VI. ad Regem ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 249.

zwey Reiche zu verleihen; und ihrer unwürdig, einem trägen Schwächling zu huldigen, wenn ihnen frey stände, einen, mit jenem gleich berechtigten Mann von Geist, Kraft und Würde als König in voller Bedeutung des Wortes zu verehren.

In der Woche nach dem Pfingstfeste versammelte der Erlauer Bischof Urbanus Dóczy die anwesenden Stände zu Pesth in der Kirche der heiligen Jungfrau, um die bevollmächtigten Anwalte der Fürsten, welche um Ungarns erledigten Thron sich bewarben, zu vernehmen. Man hatte ihnen schon viel zu lange Frist gewähret, auf Gesinnung und Willensbestimmung der Wahlherren, durch Schmeicheleyen und Scheingründe, durch Ränke und Bestechungen, einzuwirken. Um solcher Verwirrung der wichtigen Angelegenheit entgegen zu arbeiten, war schon vor einigen Tagen geschehen, dass der entschlossene Feldherr Blasius Magyar, die mächtigen Rozgonyer, der Zempléner Vice-Gespan Niklas von Lapispatak, viele andere Herren aus den Gespanschaften Sárós, Aba-Ujvár, Zemplén, Szathmár, Unghvár, Ugocsh und Beregh, des Königs Albrecht würdigsten Enkel, Johann Albrecht, zum Erbherrn und König des Ungrischen Reiches ausriefen, von den übrigen Factionen unter Beschuldigung des verletzten Wahlrechtes zwar bald zum Schweigen gebracht, doch nimmermehr von der einzig rechtlichen Partey abgezogen wurden. 30. *May* — 6. *Junius.*

In feyerlicher Versammlung der Stände wurde jetzt zuerst dem Sachwalter des Herzogs Joannes Corvinus Gehör verliehen. Der Raaber Bischof Thomas Bákács von

Erdöd und der Grosswardeiner Joannes Pruis waren die Verordneten seines Anhanges. Mit gleichem Nachdrucke sprachen beyde von des verewigten Matthias Thaten, deren Ruhm schwerlich ein Anderer, als dessen Sohn, seines Geistes unverkennbarer Erbe, in dem Ungrischen Volke erhalten, befestigen, behaupten, erhöhen dürfte. Ehrliebe, Dankbarkeit und Staatsklugheit riethen, ihn, den echten Sohn des Vaterlandes, den Besitzer des königlichen Schatzes, der gesammten Kriegsmacht, der königlichen Burg, der festesten Schlösser und Marktflecken, allen auswärtigen Mitwerbern vorzuziehen. Der Flecken seiner Geburt, müsste in Erwägung seiner hohen Geistesabkunft den Unbefangenen verschwinden; dem Vorurtheile könnte man das Beyspiel der Völker Italiens entgegen setzen: dort würde bey der Fürstenwahl weislich mehr auf des Landes Bedürfniss und des Mannes kräftigen Gehalt, als auf dessen zufällige Geburt gesehen; nur dem Factionsgeiste wäre es eigen, mit seinen Gefährten, Selbstsucht und Eigennutz, hinter den Vorwand des Gesetzmässigen und Schicklichen sich zu verbergen.

Die Gesandten des Kaisers verlangten, mehr gebiethend, als bittend, die Ungrische Krone für ihre Sender; denn, gleich vielen Ungern, standen sie in dem Wahne, dass Matthias von Hunyad rechtmässiger König, der Neustädter Erbvertrag zum Nachtheile der Albertinisch-Österreichischen Linie von ihm mit Kaiser Friedrich eingegangen, von einigen Prälaten und Magnaten bestätiget, rechtskräftig war; sie forderten dessen Erfüllung, wozu die Wahlherren auch des Kaisers Macht,

des Römischen Königs bewährte Kriegskunde und Staatsklugheit, ihre eigene Ruhe und Sicherheit bewegen sollte.

Bescheidener sprachen die Abgeordneten der Pohlen für Casimir's Söhne, ohne sich auf das verletzte Erbrecht ihrer Königinn zu berufen, hielten sie sich bloss an das Billige und Zuträgliche, stellten es den Ungern auch anheim, für welchen der drey Söhne sie sich bestimmen wollten, empfahlen nur Johann Albrecht, den rühmlichen Besieger der Tataren, als den würdigsten; und versprachen ihres Königs Beystand mit seiner gesammten Reichsmacht gegen jedermann, der ihre Wahl bestreiten würde.

Die Napler Bevollmächtigten trugen das Sendschreiben ihres Königs vor; doch weder dessen Bitten und Verheissungen, noch seiner Bothschafter zierliche Reden vermochten die Partey der königlichen Wittwe Beatrix zu verstärken.

Am zuversichtlichsten traten die Böhmischen Herren auf, vertraut mit den geheimsten Ränken und Künsten aller Factionen, welche theils verblendet, theils mit klarer Kenntniss von ihrem Ziele, für den unfähigsten Thronerben arbeiteten. „Gesandt," sprachen sie, „von unserm Durchlauchtigsten Herrn, sind „wir gekommen, Euch einen menschenfreund-„lichen, gnädigen, zu Friedens- und Kriegsge-„schäften reifen, nicht gebietherischen, harten, „und jugendlichen König anzubiethen. Wäre „Ungarn ein Erbreich, so gebührte es nieman-„den, als unserm Wladislaw, dem Erstge-„bornen Sohne der Königinn Elisabeth; „durch sie Enkel Euers Königs Albrecht,

„Urenkel euers Königs Sigmund, dem Manne, „in welchem ihr Sigmund's Grosssinn, Al- „brecht's Rechtschaffenheit, seines mütter- „lichen Oheims Ladislaw Enthaltsamkeit, „und seines väterlichen Oheims Wladislaw, „euers ehemahligen Königs, Tapferkeit nie „vermissen werdet. Ist Ungarn ein Wahlreich, „und will eure Wahl nach Gründen oder Rück- „sichten sich bestimmen, so kann sie für nie- „manden füglicher, als für unsern Wladis- „law sich erklären. Er ist bereits der Böh- „men König, des mächtigen Königs Casimir „erstgeborner Sohn, des grossen Wladislaw „Jagjel Enkel, der Litthauer Helden, Ol- „gerd, Gedimin und Witen Abkömmling; „von mütterlicher Seite gehört er dem gros- „sen Habsburger Rudolf an, und zählt, „von diesem her, sechs von Reich und Kirche „verehrte Kaiser unter seinen Ahnen. Der „grösste Theil des Böhmischen Reiches ist in „seinem Besitze; was euer verewigter König „Matthias davon besass, Schlesien, Mähren „und Lausitz, muss heiligen Verträgen gemäss, „der Böhmischen Krone zurückgestellt wer- „den, wenn ein anderer, als Böhmens König, „auf den Ungrischen Thron erhoben wird; „und unvermeidlich ist die Trennung der krie- „gerischen Böhmen von den tapfern Ungern, „deren Vereinigung die benachbarten Mächte „und den Erbfeind der Christenheit in Ach- „tung und Ehrfurcht erhalten würde. Doch „alle diese Rücksichten werden überwogen „von den persönlichen Vorzügen desjenigen, „welchen wir Euch zum Könige empfehlen. „Durch neunzehn Jahre ehren wir ihn als un- „sern Herrn, und nie ist ihm ein freches, un-

„züchtiges, oder beleidigendes Wort entfallen; „nie haben wir ihn von Zorn entflammt gesehen; gleichmüthig und seiner würdig ertrug er jeden Wechsel des Glückes. Besonnen und ruhig hielt er sich unter den heftigsten Bewegungen mächtiger Factionen; und „nur wenn sanfte Zurechtweisung der Schuldigen verschmähet wurde, verhängte er, nie „ohne sichtbare Rührung, die gerechte Strafe. „Jedem billigen Verlangen willfähig, der Unbilligkeit unerbittlich, pflegt er der fordernden Zudringlichkeit, wie der lästernden „Frechheit, mit bedeutendem Schweigen zu „begegnen, und überhaupt ist es noch niemanden gelungen, seines Gemüthes Tiefe, seines „Sinnes Verschlossenheit, durch ungemeine „Sparsamkeit in Worten sich verrathend, zu „ergründen[a]).“

Die meisten der anwesenden Magnaten kannten den ihnen empfohlnen König von Person, und wussten die ihm ertheilten Lobsprüche seiner Sachwalter in wahrem Sinne zu deuten. Ihrem oligarchischen Streben war kein König zuträglicher, als Wladislaw, und nichts war ihnen erfreulicher, als dass auch das unbestreitbare Erbrecht für ihn sprach. Daher kam, dass Alle, welche mit unredlicher Gesinnung gegen das Vaterland, nur ihres Eigennutzes oder Ehrgeitzes Ziel vor Augen hatten, in ihrem Herzen sich für ihn entschieden; aber die öffentliche Erklärung hielten sie zurück; denn überwogen sahen sie sich von den Factionen des Herzogs Joannes Corvinus, des Kaisers, des Prin-

a) Bonfin. Decad. IV. Lib. IX. p. 518 sqq.

zen Johann Albrecht und noch nicht zahlreich genug hatten sich die zum Landtage berechtigten Stände eingefunden. Bis zur Ankunft derselben, besonders des reichen und angesehenen Fünfkirchner Bischofs Sigismundus Ernst, des Herzogs Laurentius von Ujlak, der Grafen Frangepani und anderer Magnaten aus West-Ungarn und Croatien, wurden die Bevollmächtigten der auswärtiger Kronwerber, einer nach dem andern, unter dem Schleyer des Geheimnisses mit glatten, trüglichen Worten in ihren Hoffnungen hingehalten. Nicht so leicht waren die scharfsichtigen Anwalte des Joannes Corvinus zu täuschen, und gefährlich war, mit ihm selbst zu spielen, denn die Wischegrader Burg mit der Krone und den Reichskleinodien hatte er in seinem Besitze, und der Befehlshaber der Burg, Blasius von Ráska, aus dem alten Geschlechte der Guth-Keled, schon für sich wichtiger, gewaltiger Mann, war ihm treu ergeben: der Sohn und Erbe des verklärten Königs, bey anerkannter Fähigkeit König zu seyn, musste auf gründliche und anständige Weise befriediget werden.

17. *Junius.* Donnerstag nach Vitus schlossen acht Bischöfe[a]) und fünf und zwanzig Magnaten[b])

a) Hippolytus von Este, Erzbischof zu Gran und die Bischöfe Urbanus Dóczy, von Erlau; Joannes Pruis von Grosswardein; Thomas Bákácsh, von Raab; Joannes Vitéz, von Weszprim; Nicolaus Báthory, von Watzen; Joannes Zokoly, von Csanad, Stephanus Fódór ron Sirmien. *b*) Graf Stephan Báthory, Woiwod vou Siebenbürgen und Judex curiae; Stephan von Zapolya, Oberlandeshauptmann in Oesterreich durch seinen Verordneten Sigmund und Peter Grafen von Pösing und Sanct Jörgen; Paul Kinisy, Graf von Temesvár; Peter Geréb, von Wyngarth; Niklas Bánffy von Unter-Limbach, Ladislaw Országh von Guth, Ladislaw von Rozgon, Ladislaw von Losszoncz,

Nahmens des Ungrischen Reiches in geheimer Zusammenkunft mit ihm urkundlichen Vertrag, Kraft dessen, im Falle, dass entweder durch göttliche Fügung, oder durch menschliche Einsicht ein auswärtiger Fürst auf den Ungrischen Thron berufen würde, Joannes Corvinus zum Könige von Bosnien ernannt, und am dritten oder vierten Tage nach des Ungrischen Königs Krönung feyerlich gekrönt werden sollte. Nebst dem Königreich Bosnien wurde ihm der Besitz des Herzogthumes Slawonien erblich, das Banat von Dalmatien und Croatien lebenslänglich und als Reichswürde zugesichert. Zur Unterhaltung der Festung Jaicza und anderer festen Plätze in Bosnien und Croatien sollte er von dem künftigen König und dessen Erben jährlich zwölftausend Ducaten und zehn Tonnen Salz empfangen. Er sollte sich selbst, König von Bosnien, Herzog von Slawonien, Oppeln und Lyptau, auch Ban von Dalmatien und Croatien nennen, schreiben, eben so von dem künftigen Könige, von Prälaten und Magnaten genannt und schriftlich betitelt werden. Güter, welche in Slawonien, aus Mangel an männlichen Erben oder aus anderm rechtlichen Grunde der Ungrischen Krone heimfallen würden, und nicht weiter als auf funfzig Bauerhöfe sich erstreckten, sollte er nach Gutdünken und Belieben zu vergaben befugt, der künftige König und des-

Bartholomä Drágffy von Béltek, Ladislaw Morócz von Megyefalva, Wilheim Paumkircher von Schleining, Joannes Bánffy von Lewenz, Joannes von Perén, Blasius Magyar, Desö Bánffy von Losoncz, Paul, Albrecht und Ludwig von Pákós, Niklas und Joannes Pethöffy von Gerse, Benedict Csáky, Peter Doczy und Niklas Zolomy von Albes.

sen Nachfolger verpflichtet seyn, die Schenkungsbriefe zu genehmigen und nach hergebrachter Gewohnheit zu bestätigen. In Ernennung der Unter-Bane, Richter und anderer Beamten in den ihm angewiesenen Provinzen wurde ihm unbegränzte Freyheit zuerkannt; nur den Rechtszug von seinem oder seiner Beamten Gerichtshofe an den König sollte er gestatten, und die endliche Entscheidung desselben oder des Judex curiae ungehindert vollziehen lassen. Der ruhige und erbliche Besitz sämmtlicher Städte, Burgen, Schlösser, Festungen, Herrschaften und Ländereyen, welche ihm sein Vater in allen Gegenden des Ungrischen Reiches verliehen hatte[a]), wurde ihm bestätiget; doch die Schlösser Brinyie und Belay im Zengher Gebiethe sollten ihm nur lebenslänglich bleiben. Die ihm zugehörigen, im Drange der Noth vor einigen Tagen von der Königinn Beatrix und den Magnaten am Herrn Stephan von Zápolya für siebzehntausend Ducaten verpfändeten Herrschaften Forchtenstein und Eisenstadt, sollten auf dem ersten Landtage nach des

a) Es waren die Grafschaft *Zagorien* und die Burgen *Krapina*, *Varasdin*, *Werbowecz*, *Trakostein*, *Vinicza*, *Greben*, *Logor*, *Ozthertz*, *Bela*, mit den dazu gehörigen Städten, Dörfern, Ländereyen; die Burg und Stadt *Güns*; die Schlösser *Gyula*, *Maroth*, *Ghewrewgh*, *Sóklós*, *Suclmár*, *Baymócz*, *Lykawa*, *Arva*, *Sklabina*, *Stropko*, *Sárós* und *Chew*; die Castelle *Laak* und *Gara* mit dem Marktflecken und Zubehör; die Marktflecken *Donatornya*, *Futak*, *Debreczén*, *Thúr*, *Varsán* und *Halász*; die Dörfer *Sámbók*, *Tök* und *Perbal*; die Stadt und die Burg *Zengh*, *Zthenychnyak*, *Lypowcz*, *Wovewodyna* und *Repacz*: in Croatien, *Novi*, *Ztarygrad*, *Baag*, *Othozeck*, *Ottoschacz*, *Prozor*, *Obrowacz*, *Klythowacz*, *Pochytel*, *Wech*, *Krupa*, *Japra* und *Obrowatzky*: das Bergwerk in *Neu-Szohl*: in Siebenbürgen, die Burg *Hunyad*; in Slawonien, *Gross-Kemlek*; in Mähren, Stadt und Herrschaft *Ungrisch-Brod*; in Österreich, *Roetz*, *Kyrschlag* und *Wolkersdorf*.

künftigen Königs Krönung ausgelöst, und zu erblichem Besitze ihm eingeräumt werden. Den Besitz der Schlösser Medwe, Lukawecz und Rokonok hatte ihm Herr Joannes Thuz von Lak streitig gemacht; wollten dieser oder seine Söhne ihre Ansprüche vor dem königlichen Gerichtshofe verfechten, so müsste Herzog Joannes sich stellen, und im Falle er sachfällig erklärt würde, ohne Weigerung und Widerstand die Schlösser räumen. Kämen die Burgen und Herrschaften Athyna, Uj-Vár, Nekche, Fejérkö und Thethewsyna nach dem Tode ihrer gegenwärtigen Besitzer gesetzlicher Weise an die Ungrische Krone zu königlicher Vergabung, so sollten sie dem Herzoge Joannes erblich verliehen werden. Die Schlösser, Presburg und Comorn mit dem Range des Obergespans, und die Herrschaft Dotis mit allen Rechten und Nutzungen sollte er, als rechtmässiger Pfandbesitzer, nicht verbunden seyn zu übergeben, bis ihm, oder seinen Erben, der künftige König oder dessen Nachfolger die Pfandsumme von vierzigtausend Ducaten entrichtet hätte. Auch die Städte Brysecz und Koztanitza mit den Schlössern in Crain, welche er seinen Dienstmannen für Sold verschrieben hat, sollten bis zur Befriedigung derselben in seinem Besitze bleiben. Würden in Folge der Zeit, Er, oder seine Erben, im Besitze der ihm erblich zuerkannten Städte, Schlösser, Herrschaften und Ländereyen auf Wegen des Rechtes angefochten und zur Räumung verurtheilet, so sollte der jedesmahlige König verpflichtet seyn, entweder die Gegenpartey auf andere Weise zu befriedigen, oder den Herzog und seine Er-

ben durch Verleihung anderer, gleich fruchtbarer und einträglicher Güter zu entschädigen. Zu einiger Vergeltung der ihm zuerkannten und bestätigten Provinzen, Städte, Herrschaften und Besitzungen, sollte er Petau, Radkersburg, Wienerisch Neustadt, mit sämmtlichen Städten, Marktflecken, Dörfern, Festungen und offenen Plätzen, welche er bisher in Österreich, Steyermark, Kärnthen und Crain; eben so alle Herzogthümer und Herrschaften, welche er in der Lausitz, in Ober- und Nieder-Schlesien besessen hat, der Ungrischen Krone, folglich allen künftigen Königen abtreten, seine Mannschaft aus den Festungen abrufen, den Kriegsvorrath ungeschmählert zurücklassen, und seine Vasallen ihres Eides entbinden. Die sichere Aufbewahrung der Reichsurkunden in den Tavernical-Archiven sollte weder er selbst stören, noch von Andern stören lassen; eben so die grosse Bibliothek, des Reiches vorzügliche Zierde, vor Entwendung und Zerstückelung beschützen; doch stände ihm frey, mit Genehmigung und unter Aufsicht der Prälaten und Barone, eine Anzahl Bücher, zu seinem Gebrauche herauszunehmen. Sollte er ohne Leibeserben hinscheiden, so müssten alle ihm zuerkannten Schlösser, Festungen, Städte an die Ungrische Krone heimfallen; aber frey stände ihm, über Güter und Herrschaften, welche er von dem verewigten Könige als Schenkung empfangen hatte, zu Gunsten seiner Freunde und Vertrauten zu verfügen. Diesen, wie allen seinen und ihren Anhängern und Unterthanen, sollten Unfug, Schaden, Verletzungen, Gewaltthaten, gegen wen immer bisher begangen,

verziehen und vergessen seyn. Die Prälaten und Magnaten versprachen sie vor jeder gerichtlichen Verfolgung oder eigenmächtiger Gewalt zu beschirmen, und ihnen hierüber auch von dem künftigen Könige den kräftigsten Schutzbrief zu bewirken. Sollte ein anderer Fürst, als Herzog Joannes zum Könige von Ungarn berufen weeden, so wollten die Prälaten, Barone und Reichssassen dem Erwählten diesen Vertrag vorlegen, und ihn erst nach Genehmigung desselben, durch Beydrückung seines bis dahin üblichen Siegels, und nach eidlicher Verheissung, dass er ihn bey seiner Krönung mit dem Ungrisch-königlichen Siegel bestätigen, dann treu und gewissenhaft erfüllen wolle; über die Gränzen des Reiches einführen. Sobald sie aber die, vorläufig von ihnen vollzogene Vertragsurkunde dem Herzoge überreichen würden, müsste er ihnen die geheiligte Reichskrone, welche in seinen Händen war, unverzüglich ausliefern; die Festungen Ofen, Wischegrad und Belgrad möchte er bis zur Wahl eines einheimischen, oder Ankunft eines auswärtigen Königs besetzt halten[a]).

Für diess alles bürgten die Prälaten und Magnaten mit ihrem christlichen Glauben, mit ihrer Ehre, mit ihrer Rechtlichkeit; Joannes Corvinus, diesen Augenblick grösser als sie alle, erklärte sich damit zufrieden, und liess in hohem Selbstgefühl, mit patriotischer Ergebung, seine Hoffnung zur Thronfolge fahren; was weiterhin geschah, war seiner An-

a) Statuum et Ordinum Regni pacta cum Joanne Corvino inita. ap. *Pray* Epistolae Procerum. P. I. p. 378.

hänger, nicht seines Willens Werk. Der Vertrag mit ihm war so eben geschlossen, als der Fünfkirchner Bischof Sigismundus Ernst, Lorenz, Herzog von Ujlak; Joannes, Despot von Rascien und Ban von Jaicza; Bartholomäus von Beriszlo, Prior von Vrána und die übrigen Magnaten aus dem westsüdlichen Ungarn, aus Croatien und Slawonien mit wohlgerüstetem, siebentausend Mann starkem Heere vor Pesth sich lagerten. Ihr Ansehen und ihr Kriegsvolk machte sie sämmtlichen Parteyen wichtig und furchtbar; jede bestrebte sich durch mancherley Ränke sie auf ihre Seite zu ziehen; aber sie hingen fest an des verklärten Königs Sohne und Geisteserben: mit mehr Klugheit und Entschlossenheit hätten sie auch wirklich für ihn entscheiden können; denn der grösste Theil des Adels aus den Gespanschaften, die meisten Verordneten der Capitel, Propsteyen und Städte, der Verzögerung des Landtages überdrüssig, und die drückenden Kosten eines längern Aufenthaltes scheuend, hatten nur sechzig edle Herren zu ihren bevollmächtigten Stellvertretern ernannt, und waren mit Bewilligung der hohen Prälaten und Magnaten heimgezogen. Joannes Corvinus und der Coloczer Erzbischof, Petrus Warday, machten die neuangekommenen Verfechter ihrer Partey bekannt mit dem Vertrage, welchen diese unbedingt verwarfen. Inzwischen verbreitete sich das Gerücht von einem Vergleiche zwischen Pohlen und Österreich, Kraft dessen Johann Albrecht den östlichen, Maximilian den westlichen Theil Ungarns in Besitz nehmen, und hiermit das Ungrische Reich aus der Europäischen

Staaten-Republik vertilgen wollten. Dadurch geängstiget, drang die Böhmische Faction auf endliche Entscheidung der Wahl. Da versammelte der Erlauer Bischof einige Tage hinter einander die Prälaten, Magnaten und Herren, nicht auf dem Rakoser Felde, noch im Lager des Fünfkirchner Bischofs und seiner Gefährten; sondern in dem Pesther Dome der heiligen Jungfrau, sprach feurig und eindringend, schilderte die Gefahr des Reiches, ermahnte zur Eintracht, und liess endlich die Stände aus West-Ungern, Croatien und Slawonien nicht undeutlich merken, Wladislaw sey lange vor ihrer Ankunft, schon zu Anfange des Landtages, in Geheim, doch einhällig, zum Könige von Ungarn erwählet worden. Diess einseitige und voreilige Verfahren erklärten Bischof Sigismundus, Herzog Lorenz und die übrigen Magnaten ihres Anhanges für Beleidigung ihres Ansehens, für Verachtung, für Verletzung ihres Ständerechts, trennten sich von der Versammlung, begaben sich mit dem Coloczer Erzbischof in die Ofener Burg, welche von der Mannschaft des Herzogs Joannes besetzt war, verlegten ihre Heerscharen auf das rechte Donauufer; und während die übrigen Prälaten und Magnaten noch zu Pesth versammelt waren, machten Bischof Sigismundus und Herzog Lorenz an der Spitze der Corvinischen Partey rasche Anstalten, von der Festung aus, für den Herzog Joannes, der Stadt Ofen sich zu bemächtigen.

Der bürgerliche Krieg schien entschieden; Stephan Báthory, Paul Kinisy und Berthold Drágfy wurden abgeordnet, die Stadt

zu vertheidigen und die Burg zu belagern. Welche Partey auch den Sieg erfechten mochte, bey dem Grade gegenseitiger Erbitterung wäre er nicht anders, als durch das grässlichste Blutbad von beyden Seiten erkämpft worden; doch bevor es noch zum Schlagen kam, wurde von Männern, welchen des Vaterlandes Heil am Herzen lag, Stillstand vermittelt. Die Häupter der Parteyen versammelten sich mehrmahls auf der Burg in Sanct Sigmund's Kirche zu Berathschlagungen über die Königswahl; aber alle Einigungs-Versuche misslangen. So oft nur der Nahme Wladislaw's genannt wurde, erklärten Bischof Sigismundus und Herzog Lorenz ihren Abscheu, stritten für des Joannes Corvinus Sache, für Heiligkeit und Erfüllung des, seinem grossen Vater zugeschwornen Eides, brachten dem Erlauer Bischof Urbanus Doczy und dem Woiwoden Stephan Báthóry die ihnen von Matthias erzeigten Wohlthaten in Erinnerung, ermahnten sie zur Dankbarkeit gegen den verewigten Vater, zur Verehrung gegen Ungarns und seines Zeitalters grössten Mann, zu standhafter Treue gegen dessen würdigen Sohn. Bey so bedenklicher Lage der Angelegenheit wurde der Vorschlag einiger verschmitzter Parteygänger des Zápolyers: — diesem mächtigen von Matthias hochgeachteten, von allen Parteyen gleich geehrten Manne, die Ernennung eines Königs zu übertragen; — von Urbanus Doczy, besserm Rechnenmeister und Staatswirthschafter, als Menschenkenner und Staatsmanne, als sicherstes Mittel zum Lösen des verworrenen Knotens, freudig aufgefasst, und von den Häuptern der Wladislawischen

Faction, welche mit des Antrages geheimer Richtung bekannt waren, gebilligt. Weder der Erlauer Bischof, noch der bidere Kriegsmann Báthory, argwohnten darunter Böses; Beyde kannten den hochmüthigen Zápolyer nur als des Königs Matthias wohlverdienten Günstling, und hofften zuversichtlich, dass er für keinen Andern, als für seines und ihres Wohlthäters Sohn entscheiden würde, dessen Sachwalter dem beyfallswürdigen Vorschlage ohne Widerrede beytreten dürften. Allein tiefer, als Urbanus Dóczy, hatte Bischof Sigismundus den Zipser Grafen und Landeshauptmann von Österreich ergründet; ihm und den Seinigen schien der Antrag, wodurch des Vaterlandes Schicksal dem Einen, habgierigen, bestechlichen, vergrösserungssüchtigen Manne überlassen würde, für Joannes Corvinus gefährlich, für Ungarns freye Stände schimpflich; da indessen zwischen Genehmigung des Vorschlages und Aufregung des bürgerlichen Krieges kein Ausweg offen stand; wurde ersteres gewählt, und die Gesandtschaft, von den Magnaten der Grosswardeiner Bischof, von Joannes Corvinus zwey seiner Vertrauten, nach Wien an Stephan von Zápolya abgeordnet.

Nicht unerwartet kam diesem die Bothschaft; sie traf bey ihm des Königs Casimir Geheimschreiber, Joannes Laszky, nachmahligen Gnesner Erzbischof, vor welchem er kurz vorher seinen hochstrebenden Sinn verrathen hatte. Laszky war Augenzeuge, als Zápolya, vorbereitet auf der Ungrischen Gesandten Ankunft, seinen dreyjährigen Sohn,

Joannes, künftigen Stifter vieles Unheils in Ungarn, emporhob und sprach: „wärest du, „mein Sohn, nur so hoch gewachsen, so gäbe „ich dich den Ungern zum Könige [a]).“ Was war von dem glücksritterlichen Oligarchen anders zu erwarten, als dass er jetzt, zum Schiedsrichter über die Ungrischen Thronbewerber aufgefordert, für Wladislaw entschied, nicht weil er der rechtmässigste, sondern weil er der unfähigste und elendeste, folglich seinen Absichten der zuträglichste war. „Wagten es auch Ungarns Stände,“ diess versicherte er den Gesandten, „einen „Andern auf den Thron zu erheben, so würde „er seine ganze Macht anwenden, dem Kö„nige von Böhmen die Ungrische Krone zu „verschaffen, weil die Wohlfahrt des Vater„landes den Österreicher Maximilian, den „Pohlen Johann Albrecht, und den Sohn „des Königs Matthias, jeden auf eigene Weise „ausschlösse: den ersten, wegen alter Feind„schaft und eingewurzeltem Hasse der Ungern „gegen alles, was von Kaiser Friedrich „käme; den zweyten, wegen seiner Herrsch„sucht und gebietherischen Sinnesart, und „weil sich's nicht geziemte, den jüngern un„erfahrnern Bruder dem erstgebornen, im Re„gieren schon geübten, vorzuziehen; den letz„ten, wegen des an ihm haftenden Makels „der Geburt, und weil seine Erhebung alle „benachbarte Fürsten zum Kriege wider Un„gern aufreitzen, Wladislaw's Berufung hin„gegen des Vaterlandes Feinde wenigstens um

a) Herberstein (Rer. Moscoviticar. Commentar. Antverp. 1557. in 8. p. 148.) hat es aus Laszky's eigenem Munde vernommen.

„ein Drittel vermindern würde[a]).“ Der längst gefasste wahre Bestimmungsgrund für seine Entscheidung war, die Gewissheit, dass er nur unter dem kraftlosen Wladislaw dem Ziele seiner Hab- und Ehrsucht am schnellsten sich nähern könnte; der nächste, Wladislaw's Bestechung mit Geld[b]) und Verheissungen. Schon am Sonnabende vor Cantate hatte Wladislaw urkundlich versprochen, wenn er mit Gottes Hülfe auf den Ungrischen Thron erhoben würde, gleich im ersten Jahre nach seiner Krönung die Schlösser und Marktflecken Lublau und Pudlein mit Zubehör und Gerechtsamen, von Pohlnischer Herrschaft zu befreyen, und den hochmögenden Stephan von Zápolya, Zipser Erbgrafen, in wirklichen Besitz, sowohl derselben, als auch der an Pohlens Krone verpfändeten dreyzehn Zipser Markflecken einzusetzen; also zwar, dass genannter Erbgraf, seine Erben, und deren Nachkommen, alles erblich besitzen und nach Belieben damit schalten und walten mögen. Auch Kremsier, welches an ihn verpfändet war, wurde ihm in eben dieser Urkunde auf zwey Menschenalter, oder bis auf seinen und seiner Söhne Tod verschrieben[c]).

8. *May.*

So niederschlagend des Joannes Corvinus vertraute Bothen Zápolya's Entscheidung traf, so schnell wusste sich der Grosswardeiner Bischof Joannes Pruis darein zu finden; denn auch er hatte sein besonderes Ziel, für welches er, in der Hoffnung, unter Wladis-

a) Der gleichzeitige Bonfinius Decad. IV. Lib. IX. p. 521 sqq. *b*) Isthuanffy Histor. Regn. Hung. Lib. I. p. 1.
c) Die Urkunde in Böhmischer Sprache steht in Schedius Zeitschrift Band VI. S. 317.

law es gewisser zu erreichen, jetzt die ohnehin schwer zu unterstützende Corvinische Partey verliess. Mit tiefer Schwermuth und Sehnsucht nach höherm Lebensgenuss im Gemüthe hatte er schon über vierzehn Jahre, als gewandter Staatsmann, der Ungrischen Krone in schweren Geschäften und wichtigen Gesandtschaften rühmlich gedient. Nach dem Tode des Bischofs Protasius von Matthias zum Ver-
(J.C.1482.) weser des Olmützer Bisthumes eingesetzt, dann seiner Strenge wegen in Aufrechthaltung kanonischer Zucht, der Ansteckung von Hussitischer Ketzerey zu Rom angeklagt, zur Verantwortung gezogen und gerechtfertiget, endlich der gehaltlosen Geschäftigkeit des Hoflebens und aller Weltherrlichkeit überdrüssig, hatte er zu Olmütz der strengen Observanz des heiligen Franciscus ein Kloster, und darin auch für sich eine Zelle erbauet; um wenigstens bisweilen der Wonne der Einsamkeit und der Weihe des Lebens in Ideen zu geniessen. Nach Matthias Tode drängte ihn mächtigeres Verlangen, der Welt sich völlig zu entziehen, und in dem von ihm erbauten Olmützer Kloster, als Ordensbruder nach Sanct Francisci Regel der Betrachtung des Ewigen sich ganz zu weihen. Joannes Corvinus, als König, hätte ihn nicht leicht aus seinem Staatsrathe entlassen. Valentinus Wúk, seiner Schwester und des Despoten Wúk Brankovicsh Sohn, war seines Geistes Zögling, von ihm zum Priester geweiht, ihn wünschte er bey Niederlegung des Grosswardeiner Bisthumes zu seinem Nachfolger; dessen Ernennung dazu konnte er am leichtesten von Wladislaw erlangen, und der wichtige Dienst,

welchen er diesem Könige eben jetzt leistete, gab ihm bey demselben die vollgültigsten Ansprüche auf Gewährung. Auf eigenen Antrieb reiste er unverzüglich von Wien nach Mähren, wo des Königs Matthias schwarzes Heer im Sommerlager stand. Er vertheilte unter dasselbe einmahl hunderttausend Ducaten, nahm es für die Ungrische Krone in Dienst, und liess es zu dem Paniere Wladislaw's, dessen Erwählung nicht mehr zweifelhaft wäre, schwören. Das war der empfindlichste Schlag für die Österreichische und Corvinische Parteyen, welche diess nie besiegte, furchtbare Waffenvolk bisher nur mit leeren Verheissungen für sich zu gewinnen versucht hatten [a]). Viele ihrer Anhänger erklärten sich für Wladislaw, sobald Zápolya's gebiethendes Gutachten und des Grosswardeiners That in Pesth und Ofen bekannt worden war.

Nun hielten sich Joannes Corvinus und die redlichen, wie die eigennützigen Verfechter seiner Sache, auf der Ofener Burg nicht mehr für sicher; auf der letztern Anrathen liess Matthias Sohn, die Krone und die Reichs-Insignien durch Herrn Matthäus Ersek von Adorian [b]), des Coloczer Erzbischofs Vetter, nach Fünfkirchen bringen; eben dahin den Reichsschatz mit allen Kostbarkeiten seines Vaters zu Wagen und zu Schiffe abführen. Die Burg, und einen Theil der Besatzung übergab er seinem Freunde, Herrn Blasius von Ráska; mit seiner übrigen Mannschaft, zog er aus der Burg in das

a) Bonfinius l. c. p. 522. *b*) Liter. Regin. Beatric. de 18. Julii 1490. ap. *Pray* Hist. Reg. P. II. p. 494.

Lager seiner Anhänger. Dort mit Bischof Sigmund, Herzog Lorenz, Vraner Prior Bartholomä von Beriszlo und ihren
1. *Julius.* Banderien vereinigt, brach er Donnerstag vor Mariä Heimsuchung, gegen Slawonien auf. Der Erzbischof Petrus Warday zog sich nach Colocza zurück, damit er nicht Urheber oder Theilhaber der Trennung schiene.

Auf Verfügung der versammelten Stände jagten Stephan Báthóry und Paul Kinisy mit grosser Anzahl leichter und schwerbewaffneter Reiterey den Flüchtigen nach, und ereilten sie in der Tolner Gespanschaft, an den Sümpfen des Sárwassers, jenseit derselben auf dem Knochenberge gelagert. Ihre Aufforderung zur Rückkehr wurde verschmähet, ihren Drohungen Trotz gebothen; da entdeckte der wackere Kinisy sichere Furt durch die Sümpfe, führte das Heer hinüber, und forderte die Corviner zur Schlacht. Gleich in der ersten Hitze des Gefechtes litten beyde Theile schmerzlichen Verlust; Kinisy, durch den Fall des tapfern Ladislaw Morocz; Joannes Corvinus, durch Hinstreckung seiner Treuen, Matthias Kis und Franz Dombay mit vierzig andern bewährten Kriegern. Joannes gab der erste das Zeichen zum Rückzuge und zur Flucht in die nahe gelegenen Schlösser des Fünfkirchner Bischofs. Sigismundus eilte voraus, um seine Stadt Fünfkirchen in Vertheidigungsstand zu setzen; Herzog Lorenz ging nach Sirmien, Joannes Corvinus mit der Krone und den Reichs-Insignien nach Slawonien. Báthóry und Kinisy wollten den Sieg über ihre Mitbürger nicht weiter verfolgen; auch konnten

sie es nicht, denn unvermögend waren sie, ihre Mannschaft von der Plünderung des Corvinischen Lagers, der Wagen und der Schiffe zurück zu halten. Vieles was dieser entronnen war, wurde von den Corvinern selbst auf der Flucht geraubt; des Reichsschatzes grösster Theil ging unter Privathänden verloren, und was Joannes Corvinus bloss von den Kostbarkeiten seines Vaters vermisste, wurden auf mehr als einmahl hunderttausend Goldgulden geschätzt [a]).

Des mehr theuern, als rühmlichen Sieges erfreuet, führten Báthory und Kinisy die von Raub bereicherte Mannschaft nach 11. *Julius.* Ofen zurück; in ihrem Gefolge waren siebzig Edle Kriegsgefangen, darunter die Vornehmsten der Vraner Prior und Herr Georg von Kánisa. Sie und die übrigen wurden gegen Verheissung ihres Beytrittes zur gesetzlichen Königswahl unverzüglich freygelassen; aber die geflüchteten Corviner geächtet, ihre Güter eingezogen, und von der Königinn Beatrix an ihre und Wladislaw's treuen Parteygänger vergabet; denn nichts Gewissers hoffte die bethörte Frau, als dass nach Wladislaw's und der Magnaten Zusage, dem frohen Tage seiner Krönung, bald auch der schönere ihrer Vermählung mit ihm folgen würde. Selbst der Zipser Erbgraf, Stephan von Zápolya, an nichts weniger, als an Wahrheit, Recht und Redlichkeit sich bindend, doch, wie es Glücksrittern von jeher eigen war, alles häuchelnd, bestärkte die herrschsüchtige Wittwe in ihrem Wahne, um durch ihre eifrige Mitwir-

a) Bonfinius l. c. p. 513.

kung, Wladislaw's Erhebung desto gewisser durchzusetzen.

Seiner Bedrückungen nach des Matthias Tode überdrüssig, hatten Rath und Bürgergesammtheit von Wien Verschwörung wider ihn und die Ungern angezettelt, doch ihr Geheimniss war ihm zu rechter Zeit verrathen worden. Für sein Leben bange, für seine geraubten Schätze fürchtend, hatte er den Burgmeister Joannes Ibermann mit den Zehnmännern zu sich berufen, ihnen ihre Anschläge der Treulosigkeit verwiesen, bey Fortführung derselben mit schrecklicher Rache gedrohet; sogleich aber auch seine Gemahlinn Hedwige, Herzoginn von Teschen, mit seinen Kindern nach Ungarn vorausgesandt, und nachdem er die Behauptung der Stadt und Burg dem Herrn Ladislaw von Upór mit vierhundert Mann übertragen hatte, so eilig, als wäre er gejagt worden, auf der Donau nach Ofen sich eingeschifft. Also hatte er Wien und Österreich Preis gegeben, um in Ungern den ihm von Wladislaw zugesicherten Lohn sich zu verdienen [a]). Seine unerwartete Ankunft auf dem Landtage hob der unentschlossenen Stände Furcht vor der Corviner weitern Unternehmungen; er drang mit Macht darauf, ohne längere Zögerung vorzuschreiten.

15. *Julius.* Auf den Dinstag nach Margaretha berief der Erlauer Bischof die anwesenden Prälaten, Magnaten und Herren, den päpstlichen Legaten und die Machtbothen auswärtiger Fürsten zur Versammlung in die Kirche des heiligen Georgius. Da sprach er mit nachdrücklicher

a) Isthuanffy Hist. Hung. Lib. I. p. 2.

Beredtsamkeit von des Vaterlandes Wohlfahrt, von Nothwendigkeit der Eintracht, von des Wahlgeschäftes bisherigem Gange, und von den Ursachen seiner Verzögerung; dann dankte er Nahmens der Stände den Gesandten der Könige von Pohlen und von Neapel für die angebothenen freundschaftlichen Verhältnisse ihrer Sender, und vermeldete den Bothschaftern des Kaisers und des Römischen Königs, als einhällige Gesinnung und Stimme sämmtlicher Reichssassen, was einst der verewigte König Matthias und einige Barone unter hartem Zwange bloss um die rechtswidrig vorenthaltene Reichskrone auszulösen, dem Kaiser Friedrich versprochen und urkundlich versichert hätten, wäre schon an sich, aus Mangel an Befugniss und Freyheit in den damahligen Contrahenten[a]) ungültig; und könnte ihre Nachkommen um so weniger verpflichten, da Kaiser Friedrich selbst in der Folge seinem angeblichen Erbrechte entsagt hätte[b]): end-

a) Dass im Europäischen Sinne des Magyarischen Urvertrages, Ungarn von jeher ein Erb-, kein Wahlreich war; nach bisheriger Reichsgewohnheit, seit König Albrecht das Ungrische Erbrecht der Österreichisch-Albertinischen Linie, und in Ermangelung der männlichen, der weiblichen Descendenz gebührte; dass folglich Matthias von Hunyad nie constitutioneller rechtmässiger König von Ungarn war, und weder er, noch einige, noch sämmtliche Prälaten, Barone und Magnaten befugt seyn konnten, durch was immer für einen Vertrag die staatsrechtliche Successionsordnung aufzuheben oder zu unterbrechen. Dass endlich schon nach Ladislaw des V. Tode, rechtlicher Weise seiner Schwester erstgeborner Sohn, König Albrecht's Enkel, Wladislaw, anstatt Matthias von Hunyad, nach Ungarn hätte berufen, und unter Leitung der Stände zum Ungrischen Regenten erzogen und gebildet werden sollen; diese wichtigern und entscheidenden Rechtsgründe wider Kaiser Friedrich's Ansprüche, waren dem Erlauer Bischof Urbanus Doczy eben so wenig, als vielen neuern Ungrischen Rechtsgelehrten, gegenwärtig und einleuchtend. *b*) Schwandtner Scriptt. Rer. Hung. T. II. p. 453.

lich schloss er mit Verkündigung der Wahl und feyerlicher Ausrufung des Böhmischen Königs Wladislaw, zum Könige von Ungarn. Keine Stimme der anwesenden Prälaten und Magnaten erhob sich dawider; nur die Anwalte der auswärtigen Bewerber traten mit Groll und Drohungen aus der Versammlung. Wladislaw, schon früher von seiner gewissen Erhebung unterrichtet, näherte sich bereits an der Spitze einer Heermacht von funfzehntausend Mann des Reiches Gränzen; und die Bischöfe Joannes von Grosswardein, Thomas Bákács von Raab, Joanes Zokoly von Csanad, Stephanus Fódór von Sirmien; mit ihnen die Herren, Graf Stephan Bathory, Siebenbürger Woiwod und Judex Curiae; Stephan von Zápolya, Zipser Erbgraf; Sigmund, Graf von Pösing und Sanct Jörgen; Peter Geréb von Wingarth, Ladislaus von Rozgon, Bartholomäus Drágfy und Wilhelm Paumkircher wurden abgeordnet, den König an den Gränzen zu empfangen und ihm die Bedingungen seiner Erwählung zur Vollziehung vorzulegen.

Hiermit war geschehen, was das Recht schon nach Ladislaw des V. Tode gefordert hätte; was jetzt noch Recht war; aber, so heilsam es den spätern Nachkommen wurde, den Zeitgenossen nicht mehr frommte, weil es die meisten, aus unlautern, verwerflichen Absichten, mit unredlicher Gesinnung; alle, ohne Erkenntniss des Rechts, gethan hatten. Herrschen über den Oberherrn, wie über Gleiche und Untergebene, um frecher zu rauben und zügelloser jeder Lust zu fröhnen, war auch in Ungarn, wie fast überall des Zeitalters Rich-

tung, aus welcher sich erst später die Richtung zu staatsrechtlicher Freyheit entwickeln konnte. Bis dahin waren grossen uud mächtigen Vasallen Schattenkönige Bedürfniss; vorzüglich dort, wo die längere Herrschaft eines energischen Fürsten, auf alles ihr Unterworfene unsanft herabdrückend, Kräfte zugleich erweckt und wieder gebunden, und die gebundene Kraft im Widerstreben sich verstärkt hatte, wie es wirklich in Ungarn durch drey und vierzig Jahr[a]) unter Joannes und Matthias von Hunyad gewesen war. Da hatten die Ungrischen Herren den Druck der Obergewalt und die Gebundenheit ihrer aufgeregten Kräfte um so lästiger empfunden, je häufiger sie benachbarte Völker unter ihren jämmerlichen Regenten; die Deutschen Reichsfürsten und die Österreicher über den langweiligen Kaiser, die Böhmen über den ohnmächtigen Wladislaw, die Pohlen über den unentschlossenen Casimir; sich erheben, und im Taumel eingebildeter Freyheit, wirklicher Zügellosigkeit, sich bewegen sahen. Noch Ein Herrscher in Ungarn, dem Statthalter Joannes Hunyady und seinem Sohne gleich an Geistesmacht, oder grösser als sie, durch eine Reihe von Jahren, hätte die widerstrebenden Kräfte wider seine Gewalt und gegen einander in zerstörende Opposition gesetzt, oder die Ungrischen Völker bey längerm Frieden in erschlaffende Ruhe gebannet, in anhaltenden Kriegen ihre Verwilderung bis zu völliger Unbildsamkeit getrieben. Staatsklugheit und reiner Sinn für des Vaterlandes

a) Von 1446 bis 1456, und von 1458 bis 1490.

Wohlfahrt hätten jetzt Ungarns Ständen, unbeschadet des Rechtes und der Successions-Ordnung, erlaubt, von den Enkeln ihres Königs Albrecht den fähigsten und würdigsten auf den Thron zu berufen; allein, weder Johann Albrecht, noch Sigmund war ein König für sie: und wenn sie auch den Sohn Matthias verschmäheten, den Maximilian verabscheueten, so geschah es nicht darum, weil dem einen die gesetzliche Geburt, dem andern das gültige Erbrecht ermangelte; sondern weil der kräftige Hochsinn beyder den Bestrebungen kühner Oligarchen im Wege war. Sollte der Ungrischen Völker reges Weltleben zur Nationalität sich fortbilden, sollte die in Deutschland auferweckte freye Geistesthätigkeit auch in Ungern erwachen, sollte wilde physische Stärke an der Donau und Theiss, wie an der Elbe und am Rhein, sich endlich der Macht des Geistes unterordnen, so konnte dort die wohlthätige Geburt der neuen Ordnung, obgleich unter mancherley Wehen, nur unter Königen, wie Wladislaw und dessen Sohn Ludwig waren, beginnen[a]).

a) Ähnliche Ansichten von Wladislaw's Erhebung hatten die bessern Zeitgenossen; und der gelehrte Gyula-Weissenburger Propst, Antonius Wranczy (*Verantius*) sprach sie i. J. 1548 folgender Massen aus: „*Regem quidem, non qualem debuere, consecuti sunt, sed qualem voluere.* — — — *Nihilque minus quam Regem habuere, integerrimum alioquin et contentissimum principem, quippe reddito illi nomine tantum atque honore regio, otiique etiam tradita copia, quantam maximam natura ejus atque institutio aliena prorsus a negotiis, desiderabat, omnem totius dominatus potestatem, ipsi nobilitatis principes in se traxere.*“ — — „*Principem sibi sedatum, facilem, et maxime externum, morumque, et linguae, et jurium suorum ignarum quaesivere, quo facilius multis nominibus abusi regis imbecillitate jugum disciplinae ab optimis et gentiliciis regibus — — institutae excuterent, et sua quique in ditione, uti collibuisset, privatae libertati, ac mag-*

Und sie begann wirklich schon Sonnabends vor Petri Kettenfeyer, als die Verordneten des Landtages auf dem Felde bey Farkashida, fünfviertel Meilen unter Tyrnau, den in Freudenthränen zerfliessenden Wladislaw empfingen, und ihm die Richtschnur vorhielten, nach welcher sie ihn der Ungern König nennen wollten. Dort und an diesem Tage musste er sich eidlich und urkundlich verpflichten: die Rechte, Freyheiten und Gewohnheiten der Reichssassen unverletzt zu erhalten; alle denselben widerstreitende Einrichtungen des Königs Matthias abzuschaffen; besonders die Kriegssteuer von Einem Ducaten nie zu fordern und mit den gewöhnlichen Kammereinkünften fürlieb zu nehmen; den, durch Machtsprüche des verewigten Königs oder durch Anderer Gewalt ihrer Güter beraubten Herren zu ihrem Rechte und Besitze wieder zu verhelfen; die Krone und die Reichs-Insignien auf der Wischegrader Burg von eigenen, dazu angestellten Beamten bewahren zu lassen. Er musste geloben, Mähren, Schlesien, Lausitz und die Sechsstädte nicht anders, als gegen Entrichtung des zu Olmütz festge- 31. Julius.

„*nitudini per licentiam studere possent.*" Von dem vortrefflichen Königssohn Joannes versichert er: „*Omnis ista illius „existimationis opinio, sicut ei fuit gloriosa, proceribus vero „etiam expetenda esse debebat, ita ad finem in fructuosa quo„que evenit juveni parum felici, qui quidem si ignaviam „et stoliditatem fuisset professus, procul du„bio nothi fortasse conditio non ei obstitisset, „et faventiore ad consequendum coronae fastigium studiaque „procerum emerenda fuisset fortuna. Quippe perosi jam pri„dem elati Optimatum animi, heroica strenuitate principem, „eum sibi delegerunt, quem ipsi prope regebant, et ut cujus„que mores erant, atque ambitio, ita a singulorum consiliis „huc illuc impellebatur.*" — De reb. gestis Hungar. ab inclinatione Regni. ap. *Kovachich* SS. Minor. T. II. p. 35 sqq.

setzten Lösegeldes, von dem Ungrischen Reiche zu trennen; die dafür eingehenden Summen, in der Reichsschatzkammer zur Bestreitung öffentlicher Bedürfnisse niederzulegen; nichts von dem, was Matthias in Österreich, Steyermark, Crain und Kärnthen erobert hat, ohne Genehmigung der Prälaten und Barone dem Kaiser abzutreten; grösstentheils in Ungarn Hoflager zu halten, in Staatssachen nur mit Ungern, nicht mit Ausländern sich zu berathen, auch nur jenen Besitzungen, Ämter und Würden zu verleihen; in die gesetzliche Rechtspflege keine Eingriffe zu wagen, Niemanden ohne richterlichen Ausspruch in der Freyheit seiner Person, in seinen Rechten oder Gütern zu gefährden und über das Münzwesen nichts ohne Genehminung der Stände zu verfügen [a]). Eben daselbst und an eben dem Tage vollzog er die Bestätigungs-Urkunde [b]) über den Vertrag, welchen die Prälaten und Magnaten mit Joannes Corvinus geschlossen hatten.

Den grossherzigen Jüngling, und mit ihm seine wichtigsten Anhänger zu friedlichen Gesinnungen zurück zu führen und mit den Ständen zu versöhnen, hatte sich inzwischen niemand ernstlicher, als der Bischof Urbanus Doczy angelegen seyn lassen; auch war es ihm mit Joannes Corvinus, mit dem Coloczer Erzbischofe, mit dem Fünfkirchner Bischofe, mit dem Despoten Joannes und mit den Herren Blasius von Ráska nach Wunsch gelungen. Unter der Bedingung, dass alle gegen die Corviner erlassene Achtserklärungen für

a) Corpus Jur. Hungar. T. I. p. 255. *b*) Sie steht bey Kovachich Supplem. ad Vestig. Comit. T. II. p. 270.

nichtig angesehen, ihre eingezogenen, und von der Königinn an Andere vergabeten Güter ihren Eigenthümern zurück gegeben; diejenigen, welche die Zurückstellung verweigerten, als Staatsfeinde und Hochverräther behandelt würden [a]), brachte der edelmüthige Sohn des Matthias die ihm abgesprochene Krone selbst nach der Hauptstadt und gab seinen Hauptleuten Befehl, die Burgen auf Wischegrad und Ofen der Besatzung des ankommenden Königs ohne Anstand einzuräumen. Nicht so willfährig bezeigten sich seine stolzern od ereigennützigern Parteygänger die Grafen Niklas und Christoph Frangepani, die Herren Jakob Székely, Joannes Kishorváth; Joannes und Stephan von Elderbach, mehrere Bánffyer, Kanisayer, Szécsyer und Thalloczer, welche von ihrem Parteyhaupte verlassen, zu Maximilian's Faction übergingen, und im Verrathe des Vaterlandes Befriedigung ihres Ehrgeitzes oder Eigennutzes suchten.

Während Wladislaw auf der Reise in sein neues Reich, noch in dem anmuthigen Waag-Thale zu Schintau auf dem Schlosse des Herrn Ladislaw von Rozgon der Gastfreundschaft genoss, der reichen Geschenke dieses Magnaten sich erfreuete, und wie er sich ausdrückte, die Küche in Ungarn fetter fand, als in Böhmen, erschreckte ihn die Nachricht, dass sein Bruder Johann Albrecht, von seiner Mutter Elisabeth, der eigentlichen Erbinn des Ungrischen Reiches begünstiget, auf ihren Betrieb, von seinem Vater Casimir mit einem zahlreichen Heere

a) Bonfin. Dec. IV. Lib. IX. p. 525.

unterstützt, bereits in der Nográder Gespanschaft bey Szecsény im Lager stände, entschlossen das auf ihn von seiner Mutter übertragene Erbrecht zu behaupten, und auch die Stimmen, welche ihn auf dem Rákoser Felde zum Könige ausgerufen hatten, mit Gewalt der Waffen geltend zu machen. Auf diese Stimmen hatte er sich schon Mittwoch vor Magdalena berufen, als er aus seinem Lager bey Szent-András im Zipser Lande an die Bartfelder Bürgerschaft schrieb, und sie zur Heerfolge unter seinem Paniere aufforderte[a]). Wladislaw sandte den Sirmier Bischof Stephan Fódór und den Böhmischen Landrichter Paul Swibowsky an ihn ab, um ihn zu friedlicher Heimkehr zu bereden; allein des Bischofs Beredtsamkeit, in wichtigern Gesandtschaften unter Matthias bewähret, verfehlte ihre Wirkung bey Johann Albrecht, welcher die Geistesohnmacht des Senders kannte, und verachtete[b]).

9. *August.* Am Vorabende Laurentii wurde Wladislaw von dem Agramer Oswaldus Thuz, ältestem der Bischöfe, vor den Thoren der Hauptstadt feyerlich empfangen, als Gesandter vom Himmel begrüsst, der Ungern einzige Hoffnung des Heils genannt[c]); und am folgenden Tage stand Johann Albrecht mit achttausend Mann Reiterey am linken Donau-

10. *August.* ufer auf dem Rákoser Felde. An eben dem Tage kam Maximilian an der Spitze eines Schwäbischen und Bayerschen Heeres vor Wienerisch Neustadt, woraus ihm Bürgermeister

a) Liter Joan. Alb. ad Bartphens. ap *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 5. *b*) Bonfin. Decad. IV. Lib. X. p. 527. *c*) Bonfin. l. c. p. 528.

und Rath, Clerisey und Bürgerschaft mit den Abgeordneten der Wiener Gesammtheit und der hohen Schule entgegen zogen, noch ausser den Mauern ihm, ihrem Erretter, und dem Kaiser, als ihren rechtmässigen Erb- und Landesfürsten, huldigten. Herr Ladislaw von Upór, schändlich getäuscht und verlassen von dem Landeshauptmann Zápolya, durch die aufrührerischen Bewegungen der Wiener Bürgerschaft nothgedrungen, hatte zu seiner Verstärkung den grössten Theil der Ungrischen Besatzung aus Neustadt nach Wien berufen, und schon am Dinstage *3. August.*
vor Christi Verklärung war Maximilian's Bevollmächtigter in der Neustadt erschienen, um Rath und Bürgerschaft des ihnen von Matthias abgezwungenen Eides zu entbinden. Don- *19. August.*
nerstag nach Mariä Himmelfahrt führte Maximilian, mit schwerem Geschütze reichlich versehen, viertausend Mann vor Wien, und nahm Freytag, ohne Einen Schuss oder Schwertstreich die von Zápolya verlassene und verrathene Hauptstadt Österreichs in Besitz; das Ungrische Waffenvolk hatte sich in die Burg zurückgezogen [a]). So bedränget von der einen, bedrohet von der andern Seite, hoffte Wladislaw zwey unternehmende Feinde durch Gesandtschaften und Worte zu besänftigen. Nachdem der Grosswardeiner Bischof bey Johann Albrecht nichts bewirkt hatte, stellte er sich selbst eben so erfolglos seinem Bruder auf dem Rákoser Felde zur Unterredung. Jo-

a) Gleich Geschichte der Wienerisch Neustadt. S. 71. Unrichtiger lässt Bonfinius den Römischen König erst am 22. August in Wien einziehen und Isthuanffy Wienerisch Neustadt nach Wiens Besitznahme übergehen.

hann Albrecht forderte zur Entschädigung Siebenbürgen. Am folgenden Tage liess er ihm durch den Grosswardeiner und Báthory Belehnung mit dem Glogauer Herzogthume versprechen[a]), worauf Johann Albrecht sich auf die Ebenen bey Szerencz zurückzog. Dort, gleichsam in der Mitte zwischen Kaschau und dem Erlauer Gebiethe harrte er
2. Septbr. noch am Donnerstage nach Egidi[b]) der Erfüllung.

An Maximilian sandte Wladislaw den Sirmier Bischof und den Böhmischen Reichskanzler Joannes von Schellenberg; sie fanden ihn beschäftigt mit der Belagerung der Wienerburg, welche Ladislaw von Upór mit geringer Kraft, aber mit alt römischer Kunst und Tapferkeit vertheidigte. Stephanus Fodór, tieferer Einsichten in das Ungrische Staatsrecht ermangelnd, gab sich vergebliche Mühe, den Römischen König zu überzeugen, dass der Neustädter Erbvertrag zwischen König Matthias und Kaiser Friedrich in Drang und Zwang der Noth geschlossen, ungültig, folglich sein Anspruch auf den Ungrischen Thron nicht rechtlich begründet sey. Maximilian entliess die Gesandtschaft mit dem Bescheide, seine Waffengewalt und der ihm bekannt gewordene Wille vieler mächtigen Magnaten Ungarns würden in kurzem hinlänglich nachtragen, was dem Neustädter Erbvertrage zu voller Gültigkeit fehlen dürfte. Am neunten Tage der Belagerung geboth Maximilian Sturm; hundert seiner Tapfersten fielen ihm zur Seite, er selbst wurde in der Schulter stark verwundet; da indessen die Un-

a) Isthuanffy Hist. Hung. Lib. I. p. 5. b) Liter. Joann. Albert. ad Bartphens. ap. *Pray* Hist. Reg. P. II. p. 501.

möglichkeit, hinter den zerstörten Mauern sich länger zu behaupten, entschieden; aus Ungarn weder Hülfe noch Entsatz zu hoffen; den wackern und verwundeten Fürsten auf das äusserste zu reitzen, gefährlich war, übergab Ladislaw von Upór, Donnerstag nach Mariä Geburt, gegen ehrenvollen, freyen Abzug der Besatzung, die ruinirte Burg[a]). Zu gleicher Zeit trieb Andacht den Befehlshaber der Prucker Festung Herrn Joannes Tarczay aus der Burg in die Stadtkirche zur Messe. Da bemächtigte sich seiner die Bürgerschaft, band ihn, und gab ihn nicht eher frey, als bis er der Besatzung Befehl ertheilte, den Platz zu überliefern und abzuziehen. Hiermit war Maximilian für geringen Verlust Herr der drey wichtigsten Plätze Österreichs, und nur seiner Wunde Heilung nöthigte ihn den feindlichen Einfall nach Ungarn noch einige Tage aufzuschieben[b]). 9. Septbr.

Als könnte eine heilige Krone auf leerem, schwachem Haupte Ehrfurcht gebiethen, beherzte Mitwerber entwaffnen, und das Kriegsfeuer löschen, so eilten Wladislaw und die Stände, seine Krönung zu vollziehen. Montag vor Kreuz Erhöhung erhob sich mit dem Könige der feyerliche Zug der Prälaten, Magnaten und Herren von Ofen gegen Stuhlweissenburg, während Johann Albrecht mit trieglichen Verheissungen hingehalten, nach Verheerung des Erlauer Gebiethes Kaschau eingeschlossen hielt, und seine Pohlen durch die Gespanschaften Torna, Gömör und Saros 13. Septbr.

a) Bonfin. l. c. p. 531. Isthuanffy Hist. Hung. Lib. I. p. 3. Gleich Gesch. der Wiener Neustadt. S. 72. b) Bonfin. et Isthuanffy ll. cc.

streifen liess, Wladislaw aus Ofen und Stuhlweissenburg die Bedrängten nur auf baldige Hülfe vertröstete, und zu unwandelbarer Treue ermahnete [a]). Durch mehrere Tage wurde die Ankunft der Magnaten und Herren aus den entferntern Reichsgegenden erwartet. In mehr als königlicher Pracht erschien Stephan von Zápolya, in übermässigem Reichthume prangten die Bathoryer, Bebeker, Gereber. Zehn tausend Mann Ungrische Reiterey in kostbarer Rüstung, gleiche Anzahl, nur minder glänzend, aus Böhmen, Mähren und Schlesien standen im Gebiethe der
21. Septbr. Krönungsstadt. Sanct Matthäi Fest war zur Krönung des Schattenkönigs, zur Triumphfeyer der Oligarchie, zum Trauertage des Vaterlandes festgesetzt; der hochmüthige Herzog Lorenz, der beherzte Coloczer Erzbischof Petrus Varday, die eifrigen Patrioten Blasius Magyar und Stephan von Rozgon, hatten sich eben so, wie Maximilian's geheime und schlechtere Parteygänger, davon entfernt gehalten; aber Joannes Corvinus, im Hochgefühl seiner vorzüglichen Würdigkeit, zeigte pariotische Resignation, und weigerte sich nicht, im feyerlichen Zuge nach dem Dome die Krone, welche von vielen der Anwesenden ihm eidlich zugesichert war, einem Andern, zwar berechtigten, doch minder fähigen und würdigen, vorzutragen. Hippolytus von Este gegen Gottesgeist und Reichsgesetz als Knabe zum Graner Erzbischof ernannt, war noch nicht geweihet; anstatt seiner verrichtete der Agra-

a) Liter. Wladislai ad Bartphens. et Sarosiens. et vicinos Comitatus ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 10 — 12. 17.

mer Bischof Oswaldus die Krönung, worunter Wladislaw Thränen, seiner Rührung zugleich und seines Unvermögens Verräther, stromweise vergoss [a]).

Letzteres offenbarte sich sogleich, sowohl in dem, was er that, als auch in dem, was er geschehen liess. Freytag vor Matthäi, fünf Tage vor der Feyerlichkeit zu Stuhlweissenburg, war Maximilian aus Wien mit Heeresmacht gegen Ungarn ausgezogen; von seinen Bewegungen gegen Ödenburg traf eine Nachricht nach der andern in der Krönungsstadt ein; zwanzigtausend Mann, tapferes, gut gesinntes, frohes Kriegsvolk war um sie herum gelagert; siegberühmte Feldherren, bewährte Waffenmeister, wie Maximilian nicht Einen hatte, waren daselbst versammelt; man rieth dem Könige, der Tages vorher nach Vorschrift, wider Ungarns Feinde gegen alle vier Weltgegenden Sanct Stephans Schwert mit kräftigem Arme geschwenkt hatte, man bath ihn inständigst, den Augenblick zu benutzen und die vortrefflich gestimmte, gesammte Heermacht dem Römischen Könige zu gewissem Siege entgegen zu führen [b]); Doch alles vergeblich; er sehnte sich nach Ruhe und Genuss auf der Ofener Burg. Österreich, meinte er, sey nun enimahl ohne seine Schuld verloren, mit Wiedereroberung desselben würde Maximilian sich begnügen, würde nicht wagen, das mächtige Ungarn feindlich anzugreifen; und thäte er es, so wäre noch immer Zeit, vertheidigungsweise sich ihm zu widersetzen; er scheue sich auf

a) Bonfinius Decad. IV. Lib. X. p. 531 — 534. b) Isthuanffy Hist. Hungar. Lib. I. p. 4.

Antrieb unzeitiger Furcht auch nur Eines Menschen Leben in Gefahr zu setzen, und dem ewigen Lenker menschlicher Schicksale habe er gelobet, nicht anders, als im äussersten Drange der Noth das Kriegsschwert zu ziehen. Mit diesen, vom Verlangen nach Gemächlichkeit vorgespiegelten Ansichten, mussten ihm Prälaten, Barone, Feldherren, Kriegsscharen nach Ofen folgen; und viele folgten mit Freuden; Die Einen durch des Königs Matthias Kriege oder Gunst bereichert, der Kraftaufreibung unter Waffenarbeit überdrüssig, gegen Ehre und Ruhm gleichgültig, nur des ungestörten Genusses zusammengerafften Raubes oder erschlichener Schätze begehrend; die Andern, getrieben von ungebührender Sucht, unter des Königs Nahmen unumschränkt zu herrschen, wohl wissend, wie leicht ein schwacher König an Vergnügungen zu fesseln, Staatsvermögen und Herrschergewalt seinen Händen zu entwinden seyen.

Zwey Männer, welche Wladislaw mit goldenen, oder mit geheiligten Fesseln an sich hätte binden sollen, entliess er, unbekannt mit Menschenwerth und Wichtigkeit, noch zu Stuhlweissenburg aus seinen Kreisen; den Erlauer Bischof Urbanus Dóczy, grossen Rechnenmeister des Matthias, treuen Verwalter der königlichen Einkünfte, erfindungsreichen Retter in Noth, wenn die ordentlichen Hülfsquellen erschöpft waren; und den Grosswardeiner Bischof Joannes Pruis von Prostana, seit sechs Jahren königlichen Kanzler, ideenreichen Staatsmann, scharfsinnigen Kenner aller Höfe, mit ihren Geheimnissen vertraut, in Durchkreuzung ihrer Ränke geübt. Der

Eine wollte sein Schatzmeisteramt dem Agramer Bischof übergeben, und forthin nur seiner Kirche dienen; der Andere sein Bisthum zu Gunsten seines Neffen Valentinus niederlegen und in seine einsame Franciscaner Zelle zu Olmütz sich verschliessen. Wladislaw liess beyde mit seinem gewohnten und beliebten Gnadenwort, Dobre, gehen[a]).

Für den, seinem Wahne nach, bloss möglichen Fall feindlicher Angriffe übertrug er des Reiches Vertheidigung gegen die Österreicher den Herzogen Joannes Corvinus und Lorenz von Ujlak, gegen die Pohlen dem Zipser Erbgrafen Stephan von Zápolya; gegen die Osmanen dem Temesvarer Grafen Paul Kinisy[b]). Inzwischen hatte Jakob Székely Petau, Radkersburg und andere feste Plätze in Steyermark dem Kaiser übergeben, die Bürgergesammtheit auf dem Gräzer Berge bey Agram, Österreichische Besatzung bey sich eingenommen, Maximilian durch den Beytritt vieler Landherren aus den westlichen Gespanschaften[c]) mit ihren Leuten verstärkt, in kürzerer als vierwöchentlicher Frist, Ödenburg, Forchtenstein, Eisenstadt, Kobelsdorf, Hornstein, Rechnicz, Güns, Pernstein, Stein am Anger, Körmend und Eisenburg unterworfen; Weszprim und Raab bedrohet; Johann Albrecht die Belagerung

a) Bonfinius l. c. p. 535. *b*) Bonfin. l. c. *c*) Die vornehmsten waren: Johann, Stephan und Georg Kishorváth, Lorenz Bánffy, Johann Beriszlo, Ladislaw, Johann und Stephan von Kanisa, Niklas von Szécsh, Jakob Bánffy von Ober-Lindau, Johann und Stephan Elderbach, Niklas Hagymás von Szent-Gróth, Joannes Bornemisza, Niklas und Ladislaw von Thallócz, Johann Bánffy, Perkons Sohn, und Ladislaw Osthfy.

von Kaschau angefangen, sein treuer Anhänger Blasius Magyar, vierhundert Mann schwerbewaffneter Reiterey, zum Entsatze anrückend, aufgerieben; diess war des grossen Waffenmeisters letzte That; sein bald darauf erfolgter Tod, für die Pohlnische Partey unersetzlicher Verlust. Zu dem allen wurde Wladislaw noch von der Königinn Beatrix geängstiget mit ungestümen Forderungen, seine Vermählung mit ihr, wie er heilig versprochen hatte, ohne längern Aufschub zu vollziehen; erst dann wollte sie auf Rückzahlung ihres eingebrachten Brautschatzes von zweymahl hunderttausend Goldgulden Verzicht leisten, und auch die dreymahl hunderttausend Goldgulden, welche ihr Kraft Ehevertrages mit Matthias gebührten, dem Reiche erlassen; bey getäuschten Erwartungen hingegen, würde sie Alt-Szohl, Dios-Györ, und Gran mit ihren übrigen Städten und Schlössern seinen Feinden überliefern.

Um ihrer lästigen Zudringlichkeit sich zu
5. Octbr. entledigen, eröffnete er Mittwoch vor Dionysius in Presburg dem geheimen Staatsrathe die politischen, das ist eigennützigen und unredlichen Rücksichten, aus welchen er der königlichen Wittwe die eheliche Verbindung zugesagt hatte; zugleich bekannte er seine unüberwindliche Abneigung vor der unfruchtbaren Frau, und berief sich auf ein Böhmisches Reichsgesetz, welches den Königen von Böhmen eine Wittwe zu ehelichen verböthe. Da wurde mit gleicher Unredlichkeit beschlossen, die Königinn auch hinfort mit glatten Worten und leeren Verheissungen zu hintergehen. Wladislaw hatte in Presburg das schwarze

Heer, welches vor Tyrnau im Feldlager stand, für den nächsten Feldzug in Sold genommen; auf der Rückreise nach Ofen zu Wasser, stieg er vor Gran, wo Beatrix Hof hielt, an das Land, verfügte sich mit einigen Vertrauten zu ihr und versprach, sie mit Genehmigung der Stände, als Gemahlinn auf den Thron zurückzuführen, sobald des Reiches hergestellte Ruhe und Sicherheit vor auswärtigen Feinden ihm gestatten würde, an solche Feyerlichkeit zu denken[a]).

In Ofen erwartete ihn schon die Bothschaft des Weszprimer Bischofs Joannes Vitéz mit dringender Bitte um Hülfe, für die in äusserster Gefahr schwebende Stadt. Allein der Reichsschatz war erschöpft, weder Geld noch Kriegsvolk konnte ihm gesandt werden, nur Ermahnungen zur Standhaftigkeit und zu Massregeln, wodurch er gegen des Feindes erste Anfälle sich behaupten könnte; unter günstigern Umständen würde kräftiger Beystand ihm nicht ermangeln. Ihn abzuwarten liess Maximilian nicht Zeit; das Fest Allerheiligen feyerte er schon im Lager vor 1. Novbr.
Weszprim. Anstatt Gewalt zu brauchen, sandte er Herrn Jakob Székely in die Stadt, um den Bischof durch lockende Verheissungen zum Abfalle von Wladislaw und zu friedlicher Übergabe des Platzes zu bewegen. Joannes Vitéz, des unglücklichen Graner Erzbischofs Neffe, als Sirmier Bischof von Matthias geachtet, nur gelehrt, nicht reich, darum unter Bischöfen und Magnaten nur wenig angesehen, von dem neuen Könige vernachlässiget, an dem

a) Bonfin. Decad. V. Lib. I. p. 557. Isthuanffy. l. c. p. 5.

Gefühl seines Werthes gekränkt, folgte dem Abgesandten in das feindliche Lager, wurde von Maximilian huldreich aufgenommen und überlieferte ihm gegen Verheissung des Wiener Bisthumes Weszprim[a]). Der Römische König legte Deutsche Besatzung hinein, und liess Herrn Ladislaw von Kanisa mit auserlesener Mannschaft abziehen um die Sümegher Gespanschaft einzunehmen. Widerstand wurde mit Feuer und Schwert gezüchtigt, bereitwillige Unterwerfung sicherte gegen jede Verletzung; nur Zuführung der Lebensmittel in das Lager wurde gefordert.

Jetzt war der unternehmende Feind von Stuhlweissenburg nur fünf Meilen weit entfernt; ging auch die Krönungsstadt verloren, so hatte er ausser Ofen ganz West-Ungarn in seiner Gewalt. Stephan Báthory und Paul Kinisy wurden hinbeordert, um die herrliche Stadt voll Schätze und Kostbarkeiten zu vertheidigen. Nicht ohne Widerstand gewährte ihnen die Bürgerschaft den Einzug; ihren Anordnungen, welche einigen Kostenaufwand forderten, wurde nicht gehorcht; zahlreichere Besatzung abgelehnt, fünfhundert funfzig Mann mit Widerwillen aufgenommen. Die Zugänge, hiess es, würden dem Feinde durch Sümpfe des Sárwassers und durch breite, mit Quadersteinen ausgelegte, wasserreiche Canäle verwehrt; die innere Stadt schützten starke Mauern und tiefe Gräben, die äussere ihrer Einwohner grosse Anzahl, vermehrt durch die Ankunft des geflüchteten Landvolkes mit seiner ganzen Habe; unnöthig wären fremde, für

a) Bonfin. Decad. V. Lib. I. p. 539.

Sold dienende Vertheidiger, wo es der gesammten Stadtgemeinde nicht an Muth gebräche für ihren Herd, für ihre Heiligthümer und für die Gräber ihrer Könige bis auf den letzten Blutstropfen sich zu wehren. Den Massregeln der Gewalt, womit Báthory und Kinisy gegen die Widerspänstigen verfahren wollten, kam Maximilian durch schnellen Marsch gegen die schlecht versorgte Stadt zuvor. Schon stand er diesseits des Rétjer Sumpfes, als die Ungrischen Feldherren die Bakonyer Vorstadt anzuzünden befahlen, die verblendete Bürgerschaft ihrem Schicksale überliessen und nach Ofen sich zurückzogen.

Donnerstag vor Elisabeth am neun und 18. *Novbr.*
funfzigsten Tage nach Wladislaw's Krönung eroberten Maximilian's Schwäbischen Söldner Stuhlweissenburg im Sturme. In der breiten Strasse gegen den Markt zu, wurden von der Besatzung dreyhundert Mann und eine Menge Einwohner; vor dem Dome der heiligen Jungfrau, Priester und Mönche in grosser Anzahl, jene dort, wie diese hier, im entschlossensten Kampfe niedergemetzelt; dann, wie den Siegern vorläufig zur Belohnung war erlaubt worden, die Häuser, und trotz dem Verbothe, auch Kirchen und Klöster ausgeplündert, die Gräber der Könige erbrochen, die Särge aufgesprengt, die Leichname ihres Schmuckes beraubt, die Bürger zu Gefangenen gemacht, weder der Schamhaftigkeit der Jungfrauen, noch der Ehre ihrer Mütter geschont. Am folgenden Tage hielt Maximilian von Deutschen Fürsten und vielen Ungrischen Herren, Verräthern des Vaterlandes, begleitet, seinen feyerlichen Einzug als Sieger

in die Stadt, und erklärte bald seinen Abscheu über die blutige und wüthende Arbeit der Schwäbischen Söldner. Der Propst Dominicus hatte sich mit den kostbarsten Kirchengeräthschaften auf dem höchsten Thurm des Doms geflüchtet; Maximilian versprach ihm Sicherheit, im Vertrauen darauf verliess er seinen Zufluchtsort. Das Gerücht hatte ihn zum Besitzer ungemeiner Reichthümer und zum Bewahrer königlicher Schätze gemacht; diese sollte er dem Römischen Könige überliefern. Seine Widerlegung des Gerüchtes wurde für Ausflüchte gehalten, seine ganze Habe weggenommen, er gezwungen der Propstey zu entsagen. Ungeachtet der Anwesenheit Maximilian's setzte das wilde Söldnervolk das Plündern fort; unvermögend, ihnen den rückständigen Sold zu bezahlen, musste er es stillschweigend geschehen lassen. Sogar die Fundamente der Häuser wurden aufgegraben, mehrmahls nicht vergeblich; unter einem Kellergewölbe wurden sechs und dreyssigtausend Ducaten gefunden. Diess erweckte den Neid der Bayerschen Reiterey, welche an Erstürmung der Stadt weniger Antheil hatte; sie gerieth mit dem schwäbischen Fussvolke in Zank, Raufhändel und Schlägereyen, zu deren Beylegung auf Befehl der Hauptleute die gesammte Beute zu neuer, wie man vorgab, gerechterer Theilung auf den Markt gebracht werden musste. Bey der Theilung nahm man den Rang, nicht die Anstrengung und das Verdienst zur Richtschnur; hieraus entstand allgemeiner Aufruhr, dessen Dämpfung den Römischen König durch mehrere Tage in Stuhlweissenburg beschäftigte, und ihn lehrte, wie

unklug und gefährlich es sey, kriegerische Tapferkeit durch Aussicht auf Raub anzufeuern. Indessen wurde Ofen dadurch gerettet; denn Báthóry und Kinisy hatten Zeit gewonnen, die Burg mit aller Nothdurft zu versehen und in besten Vertheidigungsstand zu setzen.

Maximilian hielt das bloss unterdrückte Feuer für ganz erloschen und rückte mit einem Theile seiner Mannschaft bis Alt-Ofen vor, wo er die Ankunft der übrigen Machthaufen erwartete. Allein die Schwäbischen Söldner zu Stuhlweissenburg verweigerten den Dienst, bis ihnen entweder der abgenommene Theil der Beute zurückgegeben oder der beträchtliche Rückstand des Soldes ausgezahlt würde, und als die Hauptleute Gewalt brauchen wollten, entliefen viele in den Bakonyer Wald, andere zogen haufenweise ab in ihre Heimath, die Zurückgebliebenen reichten gerade noch zu, das eroberte Gebieth besetzt zu halten; aber auch diese drangen ungestümer auf Bezahlung ihres Soldes. Im äussersten Mangel an Streitkräften und auch an Geld nahm Maximilian seine Zuflucht zu dem Fünfkirchner Bischof Sigismundus Ernst, welcher in den ersten Tagen nach Wladislaw's Krönung, dessen Geistesschwäche bemerkend, und des Reiches künftige Drangsale vorhersehend, von dem Hoflager sich entfernt hatte. Der Römische König hielt des klugen Mannes Zurückgezogenheit für die Folge beleidigten Ehrgeitzes und setzte Neigung zur Treulosigkeit in ihm voraus; seine Eilbothen mahnten ihn zum Abfalle von Wladislaw, überbrachten ihm die urkundliche, von mehrern Deutschen Fürsten unterzeichnete Ver-

heissung des Salzburger Bisthumes mit mehrern Städten, und verlangten ein Darlehn von sechzigtausend Ducaten für ihren Sender. Aber Sigismundus wies sie ab mit der Erklärung: Gewissen und Ehre verböthen, die einmahl angelobte Treue zu brechen; mit Gelde könnte er nicht dienen. Was Glück ihm beschied, wollte er für sich und die Seinigen bewahren; und wenn ihm die gegenwärtigen Zeitbedrängnisse nicht erlaubten, in die öffentlichen Angelegenheiten Theil nehmend einzuwirken, so wäre er noch weniger geneigt, zwischen zwey, um Land und Herrschaft streitende Fürsten zu treten, und mit seinem Vermögen den Einen, zum Nachtheile des Andern zu unterstützen[a]).

Hiermit war auch die Nothwendigkeit des eiligsten Rückzuges für Maximilian entschieden. Voll bittern Grolles zog er von Alt-Ofen ab, führte seine kleine Schar unangefochten in die Weszprimer Gespanschaft zurück, liess daselbst zur Befriedigung seiner Rotten die Burg Vasonkö, des Paul Kinisy Besitzung und Schatzkammer, wegnehmen und plündern, an den eingezogenen Schwäbischen und Bayerschen Aufwieglern durch Strang und Schwert Rache üben, und nachdem er den Schuldlosen in den eroberten Gespanschaften ihre Standorte angewiesen hatte, trat er, mit dem Titel, König von Ungarn, Montag
20. *Decbr.* vor Thomas seine Rückreise nach Wienerisch Neustadt an.

In dieser ganzen Zeit hatte Wladislaw in Ofen die Ankunft der schwarzen Legionen

a) Bonfin. Decad. V. Lib. I. p. 541. Isthuanffy Hist. Hung. Lib. I. p. 7.

von den Tyrnauer Feldern her vergeblich erwartet; sie harrten des Soldes für früher geleisteten Waffendienst und konnten wegen schlechter Staatswirthaft so lange nicht befriediget werden. Jetzt erst, nachdem ein Theil Croatiens, die Krönungsstadt und die fünf fruchtbarsten Gespanschaften Ungarns von dem Feinde genommen und besetzt waren, kamen sie an; nur noch zu rechter Zeit wider Johann Albrecht, wenn er sich durch des Königs Friedensbothen, Propst Dominicus und Herrn Michael von Pálócz nicht bewegen liess, von ungerechter Fehde abzustehen; oder wenn er sich weigerte, Gehör zu geben den Ermahnungen seines Vaters, an welchen die Abgeordneten mit des Königs Klagen gesandt waren. Die Sendung an Johann Albrecht blieb unwirksam. Zu Wladislaw's Troste war gegen Jahres Ende der Grosswardeiner Bischof Valentinus Wuk mit zahlreicher Reiterey und beträchtlichen Geldsummen in der Hauptstadt angekommen; dadurch zur Thätigkeit ermuntert, mahnte der König mehrere Prälaten, Barone und Herren zu den Waffen; er selbst setzte sich an der J. C. 1491. Spitze des schwarzen Heeres gegen Kaschau in Bewegung. Noch vor Hatvan erreichte ihn Joannes Corvinus mit seinem Kriegsvolke, und sein Erscheinen befreyete den zaghaften Wladislaw von grosser Sorge; denn weil der Hochsinnige die Krönung zum kleinen Könige von Bosnien abgelehnt, einige Gesandtschaften von Maximilian empfangen, und während dieser in der Weszprimer Gespanschaft feindlich waltete, er Raab gegen den Feind zu decken, in seinem Lager zwischen

Comorn und Dotis unbeweglich gestanden hatte, war er bey Hofe geheimer Einverständnisse mit dem Römischen Könige verdächtig geworden. Aus dem Zipser Lande zog Stephan von Zápolya mit schwerer Reiterey und vier tausend fünfhundert Mann Fussvolk zu dem
15. *Januar.* Könige, welcher von Erlau aus die Bartfelder nach Szikszó unter sein Panier forderte. Im Lager bey Moky am Sájo-Fluss, sah er seine Heermacht bis auf sechzehntausend Mann verstärkt; da sandte er mit einem Theile derselben Herrn Stephan von Zápolya gegen
18. *Januar.* Kaschau voraus, befahl den Bartfeldern sich unter den Banner des Zipser Hauptmannes Paul von Darocz zu stellen, und versprach in fünf Tagen mit seinem Machthaufen zu entscheidender Schlacht nachzufolgen [a]).

Als Zápolya zwischen dem Flusse Hernáth und dem Bache Tschemel sich lagerte, stellte Johann Albrecht die Belagerung ein, sammelte seine Rotten, und ordnete sie ihm gegenüber zum Treffen. Das Vorspiel dazu gab ein verwegener Tatar von riesenmässiger Gestalt, welcher im Vertrauen auf seine Körperkraft vor dem Ungrischen Lager auf und nieder reitend, den beherztesten Unger zum Zweykampfe forderte. Da ritt der alte Kriegsmann Demeter Jaksicsh mit ihm in die Schranken, warf den Barbaren mit Einem kräftigen Lanzenstosse von seinem Pferde und strafte seinen Übermuth mit dem Tode. Zwischen Johann Albrecht und Zápolya gingen nur kleine, erstern ermüdende und schwä-

a) Wagner Diplomatar. Saros. p. 140. Pray Epistolae Procer. P. I. p. 28.

chende Gefechte vor. Fast zu gleicher Zeit mit dem Könige kamen die Sendbothen desselben aus Pohlen zurück in das Ungrische; der Lemberger Erzbischof Andreas und der Posner Palatin Matthias von Bnyn, bevollmächtigte Friedensvermittler von Casimir gesandt, wahrscheinlich von der Königinn Elisabeth zu ihres Lieblings Vortheile unterrichtet, in das Pohlnische Lager. Die Schlacht, zu welcher beyde Theile schon fertig standen, unterblieb; die Brüder liessen sich Friedens-Unterhandlungen gefallen und ernannten beyderseits dazu Bevollmächtigte; Wladislaw die Bischöfe Valentinus von Grosswardein, und Thomas Bákácsh von Raab, die Herren Johann von Schellenberg, Böhmischen Reichskanzler, und Wilhelm Paumkircher von Schleining; Johann Albrecht den Stobnitzer Propst Nicolaus von Krayne, seinen Kanzler, und Herrn Peter Myskorszky, Wieluner Castellan. Am Sonntage Invocavit *20. Februar.* waren unter Leitung des Lemberger Erzbischofs folgende Bedingungen festgesetzt.

Wladislaw sollte als rechtmässiger König von Ungarn anerkannt werden; Johann Albrecht für Abtretung seines angeblichen Rechtes, in Frist von drey Monathen, die Fürstenthümer Glogau, Sagan, Öls, Oppeln, Tost, Kosel, die Städte Crossen, Steinau, Beuthen, Hotzenplotz mit mehrern Schlössern und Marktflecken erhalten. Was davon etwa an Andere verpfändet oder vergabet wäre, sollte Wladislaw in angedeuteter Frist auslösen, durch Rückkauf oder Tausch wieder an sich bringen, und seinem Bruder zum Besitze überliefern. Weil das Herzogthum Oppeln noch

von Joannes Corvinus, das Fürstenthum Öls von Conrad dem Weissen rechtmässig besessen würde, so müsste Wladislaw, bis er jenes von dem Besitzer durch Kauf oder Tausch erworben hätte, dieses nach Conrad's Tode ihm heimgefallen wäre, alljährlich, für ersteres dreytausend Goldgulden, für letzteres den jährlichen Betrag der Renten, wie Herzog Conrad sie bezöge, an seinen Bruder entrichten und am Jakobitage, entweder nach Glogau, oder nach Kosel abführen lassen. Die Vasallen und Unterthanen der abgetretnen Fürstenthümer, Herrschaften und Städte sollten dem König Wladislaw, gleich dem übrigen Schlesien, zu allen Kriegsdiensten und Steuern verpflichtet, nur Johann Albrecht davon befreyet bleiben. Würde dieser einst auf den Pohlnischen Thron erhoben, oder vorher noch ohne männliche Leibeserben hinscheiden, so müssten sämmtliche Fürstenthümer, Herrschaften und Städte an Wladislaw oder seine Nachfolger zurückfallen. Könnten die Könige Casimir, oder Wladislaw, oder Herzog Johann Albrecht selbst, die ältere Verschreibung der Ungrischen Thronfolge von Kaiser Friedrich und seinem Sohne Maximilian; oder auch die künftige, im Falle sie den Frieden unter keiner andern Bedingung schliessen wollten, auf kluge Weise zurück erhalten, so sollten Ungarns Prälaten, Barone und Reichssassen auf allgemeinem Landtage sich verpflichten, nach Wladislaw's Hintritt ohne rechtmässige Erben, dessen Bruder Johann Albrecht zu ihrem Herrn und König anzunehmen. Die Kriegsgefangenen beyder Theile sollten ausgeliefert, Johann Al-

brechts Anhänger des ihm geleisteten Eides entbunden, ihre vom Fiscus eingezogenen oder durch Privat-Gewalt entrissenen Güter ihnen zurückgegeben, und eben diese Begünstigung auch auf die von Matthias verwiesenen Parteygänger dss seligen Casimir's, Ladislaw von Sesnky (vielleicht *Sennyç*), Elias von Thurocz, Benedict und Johann Vörös von Tarnow ausgedehnt werden. Bis zur Übergabe des Glogauer Fürstenthumes sollten die königlichen Freystädte Eperies und Zeben an Johann Albrecht verpfändet bleiben[a]).

Beyde Brüder genehmigten und bestätigten die vorgeschlagenen Bedingungen in ihrem ganzen Inhalte und Umfange; der eine konnte unter obwaltenden Umständen keinen beträchtlichern Gewinn sich wünschen; der andere, ohne Erkenntniss seines Unvermögens sie zu vollziehen, fand sie ehrenvoll und vortheilhaft; ihre Erfüllung verbürgten die in Wladislaw's Lager anwesenden zwey Bischöfe[b]) und dreyzehn Magnaten[c]) in ihrem und der Abwesenden Nahmen, deren die wenigsten an lange Dauer dieses Friedens glaubten. Nach Auswechselung der Urkunden brach Johann Albrecht ge-

a) Die Vertrags-Urkunde steht bey Pray Ann. P. IV. p. 219 sqq. und bey Dogiel T. I. p. 79. *b*) Valentinus von Grosswardein, und Thomas von Raab. *c*) Stephan Báthory, Judex Curiae und Siebenbürger Woiwod; Stephan von Zápolya, Zipser Erbgraf, Ladislaw Országh von Guth, Oberstallmeister; Ladislaw von Loszoncz, Reichsschatzmeister; Ladislaw von Rozgon uud Bartholomäus Drágfy, Oberkämmerer; Niklas Bánffy, Oberthürhüter; Wilhelm Paumkircher, Anton von Pálocz, Johann Bánffy, Johann Kompolt, Michael Csáky und Johann Bebek von Pelsöcz.

gen Pohlens Gränzen auf; Wladislaw zog in das befreyete Kaschau ein, und belohnte die standhafte Treue der Bürgerschaft. Dort
4 März. vollzog er Freytag vor Reminiscere den Begnadigungsbrief für sämmtliche Prälaten, Barone, Magnaten und Reichssassen aller Stände, welche seinem Bruder seit seiner Ausrufung zum Könige von Ungarn bis zu gegenwärtigem Friedensschlusse angehangen hatten. Er versprach ihnen Schutz, Schirm und Sicherheit im Besitze ihrer Güter, verlieh ihnen Freyheit, wo und wem sie immer wollten, doch unbeschadet alter Reichsgewohnheiten, in Waffen zu dienen, und untersagte dem Reichskanzler Bischof Thomas, dem königlichen Personal-Statthalter Bischof Stephanus Fódór, dem künftigen Palatin, dem Judex Curiä, Stephan Báthory, und allen untergeordneten Gerichtshöfen, irgend eine Anklage ihrer Parteyung wegen anzunehmen und sie vor ihren Richterstuhl zu laden[a]).

Jetzt wünschte Wladislaw, und die Magnaten drangen darauf, dass die Krönungsstadt und die westlichen Gespanschaften dem Feinde entrissen würden: allein der hohe und niedere Adel, nur frech im Fordern, war karg im Geben, saumselig im Aufsitzen; der König von äusserstem Geldmangel gedrückt, unvermögend, den schwarzen Legionen sieben und vierzigtausend Ducaten an Sold zu bezahlen, daher nothgedrungen, bis zu ihrer Befriedigung, das Gebieth zwischen Wätzen und Erlau zum Standorte ihnen anzuweisen. Dort entschädigten sie sich reichlich durch Raub an

a) Liter. Wladislai ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 23.

Feldern, Herden, Dörfern, Kirchen und Klöstern. Um dem Unfuge zu steuern, musste des Königs Schatzmeister Oswaldus, Bischof von Agram, Rath schaffen, und konnte nicht anders als durch Begründung grössern Übels, durch Verpfändung königlicher Gefälle und Kammergüter; reiche und bereitwillige Pfandgläubiger liessen sich überall finden. Die Legionen erhielten ihren Sold und nun erst setzten sie über die Donau, um unter das Panier des ihnen vorgesetzten Feldherrn sich zu stellen: es war der alte, siegberühmte Stephan Báthóry; ihm hatte der königliche Staatsrath Stuhlweissenburgs Wiedereroberung übertragen; er bescheiden, sich den grössern, in Wahrheit wildern, Sieger zum Mitarbeiter ausgebethen. Inzwischen war von Österreichischer Besatzung aus Stuhlweissenburg in der Tolner Gespanschaft viel Gewalt und Raub verübt, die feste Burg Ozora eingenommen, Paks an der Donau ausgeplündert, der Besitzer Niklas Hedervàry mit seinem Sohne gefangen weggeführt worden; es war hohe Zeit, dass die Rächer kamen.

Sonntag nach Fronleichnam führte Báthóry die Mannschaft des Ungrischen Adels aus Ofen nach Banhida im Dotiser Bezirke, wo er über sie und die schwarzen Legionen Musterung hielt; am dritten Tage liess er vor Stuhlweissenburg auf der Ofener Seite das Lager aufschlagen. Dinstag vor Joannis kam der König mit seiner Banderie und einigen Haufen leichter Reiterey, womit er sich von der Bakonyer Vorstadt am Salzsee lagerte. Paul Kinisy, wegen Ausplünderung seines Schlosses Vasonkö der Rache begierig, eilte von Fünfkir-

5. *Junius.* 21. *Junius.*

chen herauf mit Fussvolk und fünftausend schwer bewaffneten Reitern; damit schloss er sich am Joannistage an Báthóry's linken Flügel an: und nun war die Stadt von jeder zugänglichen Seite eingeschlossen, die Belagerung wurde angefangen, mit unermüdeter Anstrengung, nicht ohne Verdruss und Murren wider den König, welcher dem muth- und racheentflammten Kriegsvolke das Sturmlaufen verbothen hatte, durch dreyssig Tage fortgesetzt, mit gleicher Entschlossenheit und Tapferkeit von der Besatzung ausgehalten. Unterdessen hatten die Böhmen, welche Weszprim besetzt hielten, freywillige Übergabe und durch einige Monathe unentgeldlichen Waffendienst unter der schwarzen Legion angebothen. Paul Kinisy mit einigen Reiterscharen Vasonkö und Ozora bezwungen, der Raaber Bischof Thomas Bákács mit Raszischen Söldnern Sárvár[a]) in der Nacht erstürmt, Joannes Corvinus und Ladislaw Egerváry den Grätzer Berg bey Agram angegriffen, Herrn Jakob Székely, welcher mit zahlreichen Machthaufen zum Entsatze angezogen kam, gänzlich geschlagen, die Stadt überwältiget. Jeder brachte eine Anzahl reicher Kriegsgefangener in das königliche Lager vor Stuhlweissenburg mit; aber Wladislaw, als hätte er sich Erstickung der Kriegslust in den Seinigen zum Zwecke gesetzt, befahl sie ohne Lösegeld frey zu lassen[b]).

23. *Julius.* Sonnabend vor Jakobi, nachdem Stuhlweissenburgs Mauern von mehrern Seiten stark

a) Bonfinius und Isthuanffy, berichten diess' unrichtig von Sabaria (*Stein am Anger*). *b*) Bonfin. Decad. V. Lib. II. p. 546. Isthuanffy Hist. Hung. Lib. II. p. 10.

beschädiget waren, und die Besatzung keine Möglichkeit mehr sah, sich länger zu behaupten, verlangte sie durch fünf Tage Stillstand, um über des Platzes Räumung zu unterhandeln. Zu grösster Unzufriedenheit der Feldherrn und des Kriegsvolkes, welches auf beträchtliche Beute gerechnet hatte, bewilligte ihr der König freyen Abzug mit Waffen und Gepäcke auf sechs und dreissig Frachtwagen, und sicheres Geleit bis an Österreichs Gränzen. Nur die Gefangenen, und was sie aus Kirchen geraubt hatte, sollte sie zurücklassen. Freytag vor Petri Kettenfeyer kam Stuhlweissenburg, von feindlicher Besatzung geräumt, wieder unter Ungrische Herrschaft[a]). 29. *Julius.*

Diess Mahl diente des Kaisers Friedrich Geitz den Ungern als treuer Bundesgenoss; kein zudringliches Bitten Maximilian's konnte ihn bewegen, den wackern Sohn zu Fortführung des Krieges in Ungarn mit Gelde zu unterstützen und auch von den deutschen Reichsfürsten auf dem Augsburger Hoftage war ihm Beystand mit Geld und Leuten wider Wladislaw verweigert worden. Jetzt zwang ihn der Verlust seiner schnellen Eroberungen, an Frieden zu denken, und durch seine Ungrischen Parteygänger liess er noch während Stuhlweissenburgs Belagerung Bereitwilligkeit dazu dem Könige und seinen Befehlshabern

a) — *„Die hesterna cum Dei auxilio hanc civitatem Al- „bam Regalem recuperavimus etc. Ex suburbio dictae civita- „tis Albensis sabbatho post Jacobi apostoli.* (30. Julii.) 1491.“ Liter. Episcopi Jaurinens. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 25. Nach dieser Angabe sind Bonfinius und Isthuanffy zu berichtigen; Jener lässt Stuhlweissenburg XIV. Kal. Septembr. (19. August), Dieser im eilften Monathe nach der Eroberung übergehen.

bekannt werden. Bartholomäi-Tag wurde zu den Unterhandlungen, Presburg zum Versammlungsorte der Bevollmächtigten bestimmt. Gleich starke Antriebe mit Maximilian hatte Wladislaw, den Frieden zu wünschen; auch seine Schatzkammer war von Gold und Silber wieder geleert; seinem Bruder keine Bedingung des unlängst geschlossenen Vertrages erfüllet, nichts von den dreytausend Ducaten für das Fürstenthum Oppeln, nichts als Ausgleichung der Ölsner Jahrrenten an ihn bezahlt, und Johann Albrecht stand wieder mit Heeresmacht als Feind im Lande.

Im Lager vor Stuhlweissenburg war Wladislaw von bösartiger Ruhr befallen, zur Heilung nach Palotta am Fusse des Bakonyerwaldes gebracht worden. Verzweiflung an der Kunst seines zeitberühmten Leibarztes Joannes Manardi verbreitete voreiliges Gerücht von seinem Tode, vielen erwünscht, niemanden glaubwürdiger, als seinem Bruder. Unverzüglich schrieb er den Landtag aus nach Szerencs zu seiner Erwählung und Erhebung auf den Ungrischen Thron, wie ihm durch den letzten Friedensschluss versichert war[a]). Doch schon bey seinem Einfalle in die Zempléner Gespanschaft erhielt er sichere Kunde von des Königs Leben und Genesung; nichts desto weniger überwältigte er des Herrn Emerich Perény Felsenburg Sztropkó, auf deren Mauern, Emerichs zwey Söhne im kühn gewagten Kampfe fielen. Sztropkó diente ihm zu sicherm Waffenplatze, von welchem aus er

a) Szirmay Notit. historic. Comitat. Zempléniens. p. 44. §. 138.

längs der Bodrog hinunter bis Tokay, die Güter der Leleszer Propstey und der Landherren von Perén, von Homonna, von Nagy-Mihály und von Rakocz, welche ihm königliche Anerkennung verweigerten, brandschatzte. Nur allein aus Tokay sandte er zwey tausend Fässer des besten Weines nach Pohlen; nicht viel weniger behielt er für sein Kriegsvolk zurück. Die Zempléner Landbothen, um eiligsten Beystand bittend, trafen den König noch in Palotta; und sogleich erhielt Stephan von Zápolya Befehl, mit einem Böhmischen Heerhaufen, welcher siebentausend Mann stark, so eben aus Österreich war vertrieben worden, gegen Johann Albrecht aufzubrechen. Diess meldete Wladislaw Dinstag vor Laurentii der Bartfelder Ge- 9. *August.* sammtheit und forderte sie auf, der Mahnung des Zipser Hauptmanns Paul von Darócz mit ihrer oft bewiesenen Treue und Tapferkeit zu folgen[a]).

Als Zápolya mit dem Böhmischen Kriegsvolke schon jenseits der Jabloncza sich Kaschau näherte, versagte es seinen Befehlen, bis zur Auszahlung des rückständigen Soldes den Gehorsam. Von Ofen, wohin der König nach seiner Genesung in den ersten Tagen des Herbstmondes zurückgekehrt war, liess sich nichts weniger als Geld erwarten. In solcher Verlegenheit sah Zápolya sich nothgedrungen, die widerspänstige Mannschaft mit Verheissungen zu täuschen; die Hauptleute der Böhmen und ihr oberster Feldherr Niklas von

a) Liter. Wladisl. ad Bartphens. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 26.

Haugwicz glaubten seiner Versicherung, dass in den nächsten Tagen beträchtliche Summen bey ihm eingehen würden; wo nicht, so bürge er ihnen mit seinem gesammten Vermögen für ihre völlige Befriedigung: nach dem Feldzuge, dessen siegreiche Beendigung er im Vertrauen auf ihre Tapferkeit nicht bezweifelte, wolle er seine Güter verpfänden, um ihnen durch Zahlung und auch durch Belohnung gerecht zu werden. So beruhiget, folgten sie ihm mit ihren Scharen nach Kaschau, wo **Johann Albrecht** die Belagerung plötzlich aufgehoben und gegen Eperies hinauf an die Tarcza sich zurückgezogen hatte. Von Kreuzerhöhung bis nach Allerheiligen[a]) blieb **Zápolya** zu Kaschau in Unthätigkeit, von dem Könige und von den Magnaten Verstärkung seiner Heermacht erwartend; allein von jenem erhielt er nur Bekenntnisse seines Unvermögens, und Anweisung zu Friedensunterhandlungen, welchen **Johann Albrecht** kein Gehör gab; von diesen mancherley Ausflüchte, mitunter auch beleidigenden Tadel seiner Unentschlossenheit, wodurch er des Reiches nördliches Gebieth eben so, wie Wien und Österreich dem Feinde Preis zu geben schiene. Endlich, nachdem die Königinn **Beatrix**, noch immer stark in der Hoffnung auf **Wladislaw's** Wort, Hand und Gewalt, dem bedrängten Feldherrn einige Haufen Reiterey in ihrem Solde zugesandt, die Banden des Aba-Ujvarer, Zemplé-

a) Liter. **Steph. Zápoly.** ad Bartphens. „*Cassoviae fer.* „*6. post fest. exaltation. S. Crucis* (15. Septbr.) ap. *Wagner* Diplomatar. Saros. p. 143. et ad finitimos Comitatus: „*Cusso-* „*viae in vigilia omnium Sanctor.*“ ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. IV. p. 23.

ner, Sároser und Zipser Adels seine Streitmacht auf achtzehntausend Mann vermehret hatten, zog er aus Kaschau längs der Tarcza hinauf, und both den Pohlen entscheidende Schlacht im offenen Felde.

Johann Albrecht stellte sich dem überlegenen Feinde. Früh Morgens begann das Gefecht und wurde mit gleicher Tapferkeit und Anstrengung von beyden Seiten, überall mit bedeutendem Verluste, bis gegen Abend fortgesetzt. Die Böhmen am linken Flügel, rettete nur der Ungern schwer bewaffnete Reiterey, zur Hülfe heransprengend, von gänzlicher Aufreibung. Vom rechten Flügel stürmte Zápolya mit Ungrischer Mannschaft keilförmig in der Pohlen dichtgeschlossene Reihen ein; die durchbrochenen stellte Johann Albrecht mehrmahls wieder her. Lenker des Kampfes und Kämpfer zugleich, verlor er zwey Pferde in Erneuerung des Gefechtes, das dritte schwer verwundet, warf ihn ab; zu Fusse trotzte er auf seinem Standpuncte der Gefahr. Da erkannten unbefangene Ungern, welchen König sie in Johann Albrecht verschmähet hätten; bis zum Untergange der Sonne hatte er des Sieges Entscheidung aufgehalten. Als aber jetzt die Besatzung aus Kaschau, mit Feuergewehr bewaffnetes Fussvolk, anlangte, Zápolya Raum machte und über die unermüdeten Pohlen den feurigen Kugelregen hinter einander ausströmen liess; da fielen Tausende, und Tausende ergriffen die Flucht, Johann Albrecht gab Alles verloren, schlug sich mit zwey und zwanzig seiner Treuesten durch die Ungrische Reiterey durch, und warf sich in das befestigte Eperies hin-

ein. Das Lager und alles schwere Belagerungs-Geschütz, unlängst aus Crakau herbeygeschafft, blieb in der Ungern Gewalt. Der vorgefundene Vorrath an Gold und Silber, an Geld und Kostbarkeiten der Pohlnischen Herren setzte den Feldherrn Zápolya völlig in Stand, ohne Verpfändung seiner Güter den Böhmen durch Bezahlung des Soldes Wort zu halten, und die gesammte Mannschaft zu belohnen; willig folgte sie ihm noch in der Nacht gegen Eperies. Mit Tages Anbruch war Johann Albrecht ohne Aussicht auf Rettung daselbst eingeschlossen; der Platz zu schlecht versorgt, zu schwach besetzt, um eine Belagerung auszuhalten; aber auch Zápolya zu vorsichtig, um über das Anerbiethen seiner freywilligen Ergebung zu entscheiden, oder den gewissen künftigen König von Pohlen gefangen zu nehmen. Unterlegte Eilbothen brachten die freudige Siegesnachricht und des Feldherrn Anfrage, wie er mit dem eingeschlossenen Königssohn verfahren sollte, an den König. Wladislaw verlangte nichts weiter, als Bestätigung und unverbrüchliche Beobachtung des jüngst geschlossenen Friedens; entschlösse sich Johann Albrecht mit redlicher Gesinnung dazu, gelobte er, Eperies, Zeben, Saros Ungrischen Befehlshabern einzuräumen, die Zempléner Schlösser ihren Eigenthümern zurückzugeben, und nie wieder nach Ungarn feindlich einzufallen; so sollte ihm mit dem schweren Geschütze und allen kriegsgefangenen Pohlen ohne Lösegeld freye Heimkehr gewähret werden. Johann Albrecht ehrte die brüderliche Gesinnung in seines Schicksals Entscheidung und verpflichtete

sich eidlich zu allem, war von ihm verlanget wurde. Zápolya den tapfern, mehr durch Übermacht, als durch Kunst, besiegten Fürsten nach Verdienst würdigend, begleitete ihn bis auf das hohe Zipserhaus; bewirthete ihn daselbst in seinem Schlosse mit mehr als königlicher Pracht, erfreuete ihn mit kostbaren Geschenken aus seiner Schatzkammer, und liess ihn von seinem auserlesenen Reitertrupp über das Carpatische Gebirge geleiten[a]).

Unterdessen waren die Bevollmächtigten des Kaisers, und des Römischen Königs, und des Königs von Ungarn schon durch zwey Monathe zu Presburg versammelt; doch über die Bedingungen des Friedens noch immer uneins. Die kaiserlichen Machtbothen[b]) forderten unerlässliche Erneuerung und Bestätigung des, vor achtzehn Jahren bey Auslieferung der Ungrischen Krone mit Matthias geschlossenen Erbvertrages; Erlass der rückständigen Schuld des Kaisers; Ersatz der Kriegskosten und Räumung aller von Ungern noch besetzten Plätze in Österreich, Steyermark, Crain und Kärnthen; Die Ungrischen[c]) verwarfen

a) Bonfinius Decad. V. Lib. II. p. 550. Isthuanffy Lib. II. p. 13. *b*) Tobias Boskowicsch, kaiserlicher Landeshauptmann; Matthäus von Spauer, des Kaisers Kämmerer und Erb-Mundschenk von Tyrol; Bernhard Berger Reichs-Protonotarius; Doctor Johann Fuchsmagen, kaiserlicher Rath; Friedrich Graf von Zollern, Landeshauptmann in Hohenburg; Bernhard von Polheim, Doctor der Rechte; Heinrich Prutsching, Erbherr auf Stetenberg; Johann Kishorváth von Halapsycsh und Georg Rottäller; des Römischen Königs Räthe. *c*) Thomas Bákácsh Raaber Bischof und Reichskanzler; Stephan Báthory, Siebenbürger Woiwod und Judex Curiä; Johann Schellenberg, Böhmischer Kanzler; Ladislaw Ország, von Guth Oberstallmeister; Ladislaw von Rozgon, Oberkämmerer; Benedict Waithmöller, Burggraf auf Carlstein und Münzmeister auf Kattenberg; Johann von Rupow, Böhmischer

Alles als lästig, entehrend, des Reiches Selbstständigkeit aufhebend, und wenn es im Drange der Umstände eingegangen würde, zu neuen und heftigen Kriegen aufreitzend. Dessen ungeachtet erhielten beyde Theile von ihren Gebiethern immerfort die Weisung, jene auf ihren unbilligen Forderungen zu bestehen, diese den Frieden unter jeder Bedingung zu bewirken. Was blieb auch dem von mehrern Seiten geängstigten Wladislaw bey seines Geistes Beschränktheit, bey verschwenderischer Verwaltung seiner Einkünfte, bey seiner Sehnsucht nach Ruhe anders übrig, als alles sich gefallen zu lassen, was ihn auf einige Zeit der Arbeit und Anstrengung zu entbinden versprach? Während der Unterhandlungen war noch ungewiss, ob seinen beherztern Bruder Stephan von Zápolya besiegen würde; blieb jener Sieger, so konnte sich zutragen, dass ihm die meisten Landherren der nördlichen und östlichen Gespanschaften huldigten; in den westlichen hingen Magnaten und Landherren noch fest an Maximilian; an ihn hatten sich auch mehrere Ungrische Befehlshaber mit ihren Plätzen in Österreich, theils bestochen, theils von Übermacht gezwungen ergeben. Im Innern des Reiches verstärkten sich die Grossen durch verachtende Widerspänstigkeit gegen des Königs Ansehen und Macht; seine angeblichen Freunde grösstentheils eigennützige, listige Schmeichler, verleiteten ihn zu leichtsinniger Verschwendung und politischen Missgriffen. Die königliche

Hofmarschall; Wilhelm Paumkircher von Schleining und Georg Báthory.

Wittwe zu Gran drang immer ernstlicher auf ihre Vermählung, und konnte nur durch Wladislaw's wiederhohlte Besuche und verstellte, doch Alles verheissende Liebkosungen von verderblichen Unternehmungen wider ihn und das Land zurückgehalten werden. Der Landadel der Gespanschaften hatte wider die Bedrückungen von Seiten gewaltiger Magnaten unablässig zu kämpfen. Die Osmanen, durch Kinisy's Grausamkeiten in Behandlung der Gefangenen zu bitterster Rache angefeuert, bedroheten das Reich in Süden; der Despot von Serwien und Herzog Lorenz von Ujlak, zur Vertheidigung der Gränzen angestellt, standen gegen einander selbst in Fehdschaft, und liessen sich, weder durch Wladislaw's nachdruckslose Befehle, noch durch des Coloczer Erzbischofs dringende Ermahnungen zur Aussöhnung und Eintracht bewegen.

Bey dieser Lage der Dinge musste wohl auch den Ungrischen Abgeordneten in Presburg die Nothwendigkeit des Friedens mit Österreich einleuchten und das Lästige seiner Bedingungen ihren Blicken allmählig entschwinden. Was lag an Versicherung der Erbfolge in Ungarn für Maximilian und seine Erben, da Wladislaw erst fünf und dreyssig Jahr alt, noch unverehelicht, bey gesunder Leibesbeschaffenheit, und zur Erwartung eigener Leibeserben berechtiget war? In Ansehung der übrigen Forderungen mochte den Ungrischen Machthabern nicht unerlaubt scheinen, mit Kaiser Friedrich, nach dem, von ihm selbst mehrmahls ausgestellten Gesetze, Verträge zu schliessen, das ist im Augenblicke der Noth Alles zu versprechen, nach entschwun-

dener Gefahr unter mannigfaltigen Windungen und Ausflüchten Nichts zu leisten; Schuldbriefe ausstellen, und unter günstigern Verhältnissen sie mit dem Kriegsschwerte zu vernichten.

7. Novbr. Also Montag nach Leonardi, da Johann Albrecht's Glück und Wladislaw's schwache Herrschaft noch auf der Wageschale lag, vollzogen und unterzeichneten die Ungrischen Bevollmächtigten den Friedensvertrag; hier das Merkwürdigste seines Inhaltes. König Wladislaw wird forthin für Ungarns rechtmässigen König und Herrn anerkannt, seinen männlichen Leibeserben die unstreitige Thronfolge zugesprochen; zwischen ihm, dem Kaiser, dem Römischen Könige, ihren Ländern und Reichssassen sollen ewiger Friede, Eintracht, gegenseitige Hülfsleistung wider ihre Feinde bestehen. Gewaltthaten, in und seit den Kriegen des Königs Matthias mit dem Kaiser, von beyden Theilen begangen, verziehen und abgethan seyn. Wladislaw wird sämmtliche Städte, Schlösser, Festungen und Herrschaften, deren sich Matthias in Österreich, Steyermark, Crain und Kärnthen[a]) bemächtiget hatte, mit Zurücklassung des schweren Geschützes und andern Waffenvorrathes, den verordneten Befehlshabern des Kaisers überliefern, die verpfändeten auslösen, und den Herzog Joannes Corvinus von aller Widersetzlichkeit in Räu-

a) Es waren damahls noch unter Ungrischer Bothmässigkeit: *Stuchsenstein*, *Stahrenberg*, *Gutenstein*, *Lichtenwerd*, *Pottendorf*, *Korneuburg*, *Schmida*, *Laab*, *Egenburg*, *Zistersdorf*, *Schönberg*, *Hohenpruck*, *Roez*, *Wolkersdorf*, *Kirchschlag*, *Ebenfurth*, *Waltersdorf*, *Horn*, *Altensteig*, *Gmind*, *Mellperg*, *Groborn*, *Karenbrunn*, *Potenberg*, *Kreuzenstein*, *Kadau*, *Schanstein*, *Obernruspach* und *Krainberg*.

mung der von ihm besetzten abmahnen. Über die, zwischen dem Herzog Joannes und Herrn Jakob Székely streitigen Besitzungen in kaiserlichem Erblande werden drey vom Kaiser, drey vom Könige nach Haimburg verordnete Schiedsrichter, und bey weiterer Berufung der Parteyen, Herzog Otto von Bayern entscheiden. Eisenstadt, Forchtenstein, Kobelsdorf, Hornstein, Güns und Pernstein werden dem Kaiser zurückgegeben, und sollen in dessen Pfandbesitze bis zur Auslösung mit vierzigtausend Goldgulden verbleiben. Die Kriegeskosten wird Wladislaw in zweyjähriger Frist mit einmahl hunderttausend Ducaten ersetzen, dazu noch die alte Schuldforderung gleicher Summe an den Kaiser erlassen, den Schuldbrief herausgeben, oder wenn er nicht vorhanden wäre, ihn für verfallen und nichtig erklären.

Nach dem allen liess man die wichtigste, gerade weil sie die widerrechtlichste war, auf das sorgfältigste verwahrte und verbürgte Bedingung folgen. Der König und des Ungrischen Reiches Gesammtheit sollten die, unter Matthias vollzogene, aber durchaus ungültige Verschreibung der Erbfolge dergestalt genehmigen, bestätigen und erneuern, dass, wenn Wladislaw's Tod ohne männlichen Leibeserben den Thron erledigte, Ungarn mit allen zur Krone gehörigen Reichen, Provinzen und Herrschaften an den Römischen König und seine männliche Nachkommenschaft in gerader Linie heimfalle. Damit Maximilian der Befestigung seines Erbrechtes gewisser werde, sollte Wladislaw auf das nächste Fest Mariä Reinigung allgemeinen Landtag ausschreiben,

von den dort anwesenden Prälaten, Baronen, Magnaten, Landherren, Städten und Reichssassen in Gegenwart kaiserlicher Gewaltbothen, den Erbfolge-Vertrag feyerlich annehmen, auch für sich, für ihre Nachfolger und für ihre Erben die urkundliche Erklärung vollziehen lassen, dass sie, im Falle der König ohne männlichen Leibeserben, oder auch diese ohne ähnliche Nachkommen hinschieden, sie den Römischen König Maximilian; wenn er nicht mehr wäre, einen seiner Söhne; und auch nach dessen Tode einen seiner Abkömmlinge in gerader Linie für ihren rechtmässigen unstreitigen König annehmen, zur Besitznahme des Reiches ohne Widerstand zulassen, ihm als König und Herrn treu, gehorsam und unterthänig seyn wollen. Diess sollten sie; die Anwesenden, auf dem Landtage zum nächsten Pfingstfeste; dann alle neu ernannte Prälaten und höhere Pfründner; der jedesmahlige Palatin des Reiches nach seiner Erwählung; der Woiwod von Siebenbürgen, die Presburger und Temesvárer Grafen, die Bane von Croatien, von Jaicza, von Zewrin, von Belgrad; die Befehlshaber von der Ofener und andern wichtigern Burgen; die Bewahrer der Reichskrone, und alle Beamten höhern Ranges, bey ihrer Beförderung; im Falle Wladislaw einen minderjährigen Erben hinterliesse, auch dessen Vormünder und Reichsverweser; der Reichserbe selbst, sobald er zur Mündigkeit gelangt wäre, in Anwesenheit kaiserlicher Verordneten feyerlich beschwören, das Beschworne urkundlich ausfertigen, besiegeln, und die Urkunden an Bürgermeister, Richter, Rath und Burgherrn von

Haimburg zu weiterer Beförderung an den Römischen König abliefern. So wenig kannten Kaiser Friedrich, König Maximilian, ihre Räthe, und ihre Machtbothen, Wladislaw's bedrängte Lage, der Ungern stolzen Sinn, hohes Nationalgefühl und unter des Thrones Erschütterungen sich gewaltig entbindende politische Lebenskraft, wenn sie glauben konnten, dass diese, dem Staatsrechte und der hergebrachten Gewohnheit des Reiches widersprechende Bedingung, je würde angenommen oder vollzogen werden. Wladislaw's hinterlassene Töchter, welchen im Mangel männlicher Erben nach dagewesenen Beyspielen, gerade wie der Arpadischen Maria; wie Maria, der Tochter Ludwig's, wie Elisabeth, der Tochter Sigmund's; wie Elisabeth, der Tochter Albrecht's, die Erbfolge gebührte, wollte Maximilian oder seine Erben als Könige von Ungarn nur mit anständigen Ehemännern und geziemendem Brautschatz versorgen.

Kraft desselben Vertrages war dem Römischen König jetzt schon der Titel eines Königs von Ungarn bewilligt, seinen Anhängern und Parteygängern unter Ungrischen Prälaten, Magnaten, Landherren und Städten, so wie des Königs Matthias Anhängern unter den Herren und Städten Österreichs, völlige Verzeihung zugesichert; künftigen Rebellen und Hochverräthern sollte weder Maximilian, noch Wladislaw, Aufnahme und Schutz gewähren. Alle Schlösser, Festungen, Städte und Herrschaften, welche im letzten Kriege von dem Römischen Könige in Ungarn, Croatien und Slawonien erobert worden sind, sollten ihren rechtmässigen Besitzern zurückgege-

ben; besonders Stein am Anger, Szent Groth, Körmend, Marvankö und Kostel bis zu nächstem Luciätage geräumt; die Kriegsgefangenen beyder Theile, ohne Lösegeld und Bürgschaft, in ihre Heimath entlassen werden[a]).

Nachdem die Ungrischen Bevollmächtigten mit der Friedensurkunde zu Ofen angekommen waren, erkannten Wladislaw und sein Staatsrath für heilsam, den abgeschlossenen Vertrag vorläufig nur den in der Hauptstadt zahlreich anwesenden Prälaten, Magnaten und Landadel der Gespanschaften bekannt zu machen, und dadurch die Erfüllung der schwierigsten Bedingung auf dem künftigen
10–18. Nov. Landtage vorzubereiten. In Sanct Martins Octave trat der König von Bischöfen, Baronen und Räthen begleitet, vor der Burg auf dem grossen Sanct Georgs Platze in die Versammlung der Stände und verkündigte das Heil des Friedens mit dem Kaiser, des Ungrischen Reiches mächtigstem Feinde. Der Grosswardeiner Bischof Valentinus Wúk, Rascischer Abkunft, gab der Versammlung in Slawischer Sprache die bisherigen Bedrängnisse des Vaterlandes zu erwägen, setzte die Nothwendigkeit und die Wohlthat des abgeschlossenen Friedens aus einander, und schloss mit dringenden Ermahnungen die Bedingungen desselben mit ruhiger Unbefangenheit zu vernehmen, gerecht zu würdigen, mit liberaler Gesinnung zu genehmigen. Hierauf verfügte sich der König mit seinem Gefolge in die Burg zurück. Jetzt erhob sich der wortmächtige

a) Die vollständige Urkunde bey Kollár in Auctar. diplomat. ad Hist. Ursini Velii p. 238 — 266. und bey Pray Annal. P. IV. p. 231 et sqq.

Raaber Bischof Thomas Bákácsh, schildernd in Ungrischer Sprache die Drangsale des Reiches seit des grossen Königs Verewigung; die Verheerungen der fruchtbarsten Gegenden durch des auswärtigen und bürgerlichen Krieges Wuth; die an Gotteshäusern, an einsamen Wohnplätzen der Gottseligkeit, in Schlössern und Höfen der Herren, in Städten und Dörfern verübten Gewaltthaten; die Erschöpfung des öffentlichen Schatzes und des Privatvermögens; das plötzliche Verschwinden alles Wohlstandes, die betrübten Folgen der Zwietracht unter den Ständen, und das fortwährende verderbliche Treiben mächtiger Parteyungen. Diess alles sollte die Versammlung überzeugen von der Nothwendigkeit des Friedens und von der Wichtigkeit der Gründe, welche die Bevollmächtigten bestimmt hätten, ihn als einziges Rettungsmittel des Vaterlandes mit jeder Aufopferung zu erkaufen.

Allein das ganze Verfahren verfehlte seinen Zweck, anstatt die Gemüther zu beruhigen, erweckte es bange Erwartungen; das Vertrauen auf die Kraft und Einsicht der Regierung war bereits verwirkt, ihr allein wurden die dargestellten Bedrängnisse zugerechnet; die Vorreden beyder Bischöfe hielt man für Offenbarung eines schlimmen Bewusstseyns, für verfängliche Andeutungen des Vorsatzes, die Genehmigung einer bösen Sache zu erschleichen. Argwohn setzte das Ärgste als entschieden voraus, und die Aufmerksamkeit war auf Eröffnung desselben geschärft. Bischof Thomas begann die Vorlesung der Urkunde. Schon die ersten Artikel wurden mit Unzufriedenheit angehört; die Abtretung der Österreichischen

Eroberungen ohne Schwertschlag, der beschwornen Wahl-Capitulation des Königs zuwider, reitzte zu lauten Äusserungen des Unwillens; heftiger noch brach die Erbitterung aus bey der bewilligten Zurückstellung der Ungrischen Herrschaften Eisenstadt, Forchtenstein, Güns; und die Befestigung des Österreichischen Erbfolgerechts auf Ungarn durch Forderung einer unabsehbaren Reihe von Eidschwüren und Urkunden entflammte die ganze Versammlung zu patriotischer Wuth. Einhälliges Geschrey: „Verrath! Verkauf des Vaterlandes, der Frey„heit, der Ehre! Keinen Frieden! keine Dienst„barkeit! zu den Waffen! zum Tode mit den „Verräthern!“ Alles stand in Aufruhr, der Bischof mit den übrigen Friedensmittlern in augenscheinlicher Lebensgefahr; kaum gewannen sie Zeit, sich in die Burg zu flüchten, und durch mehrere Tage durften sie nicht wagen, ohne Begleitung bewaffneter Scharen öffentlich zu erscheinen. Die gemässigtern der Prälaten und Magnaten entfernten sich aus der Hauptstadt, um sich zudringlichen Forderungen des vertragmässigen Zwangseides zu entziehen. Der Adel aus den Gespanschaften hielt Zusammenkünfte zur Berathschlagung über die Art und Weise in allgemeinen Angelegenheiten des Vaterlandes von dem Magnatenstande völlig sich zu trennen. „Warum, so hiess es „fast allgemein, führte der König nicht gleich „nach seiner Krönung das vor Stuhlweissenburg „versammelte, völlig gerüstete, zwanzigtausend „Mann starke Heer nach Österreich? Warum „sahen König, Prälaten, Barone und Magnaten „unthätig zu, während Maximilian vier Ge„spanschaften verheerte, reiche Städte und

„feste Burgen fast ohne Widerstand einnahm? „Und wenn der Sieg bey Sarvár, bey Weszprim, bey Agram, bey Stuhlweissenburg den „sträflich Preis gegebenen Ruhm der Ungrischen „Waffen wieder herstellte, warum wurde der „Sieg nicht bis über Wien und Neustadt hin„aus verfolgt? Wenn hat je eine ehrliebende „Nation im Vortheile des Sieges stehend, um „Frieden gebethen, und um ihn zu erlangen, „eroberte Ländereyen des Feindes abgetreten, „ihm beträchtliche Herrschaften in eigenem „Lande eingeräumt, gerechte Schuldforderun„gen ihm erlassen, zum Ersatze der Krieges„kosten sich erbothen, und über diess alles ihm „noch Erbansprüche auf Beherrschung ihres „Reiches zuerkannt? Woher diese empörende „Entwürdigung des Ungrischen Volkes nach „sechs ruhmvollen Jahrhunderten; woher sonst „als von des Königs sorgloser Trägheit und „der Magnaten verrätherischem Sinne?“ Nicht lange, so war diess auch des gemeinen Haufens Stimme; und täglich fand man auf öffentlichen Plätzen, an Strassenecken und Kirchenthüren die Erklärung angeschlagen: „jeder rechtschaffene Unger wolle lieber sterben, als durch „Genehmigung des schändlichen Friedensschlus„ses sich der Dienstbarkeit der Deutschen un„terwerfen.“ Dennoch gelang es dem alten verehrten Báthóry die aufgebrachten Gemüther des Adels allmählig zu besänftigen, den lärmenden Volkshaufen zur Ordnung zurück zu führen. Nach beygelegtem Sturme berief Wladislaw den Adel, die Bürgerschaft und das Volk auf den Burgplatz, ermahnte sie zu festem Vertrauen auf ihn, dem sie mit der Krone die Sorge für ihre und des Reiches

Würde übertragen hätten. Der Friedensschluss im Ganzen könnte ohne äusserste Gefährdung öffentlicher Wohlfahrt nicht mehr aufgehoben, aber die Bedingungen sollten zu ihrer Zufriedenheit gewiss gemildert werden[a]).

Man brauchte nicht zu mildern, was man zu erfüllen, weder Willens, noch vermögend war. Doch etwas musste zu des Kaisers und seines Sohnes Befriedigung geschehen. Durch Wladislaw's dringendes Bitten, mehr noch durch des Bischofs Bákácsh und Stephan Báthory's festbegründetes Ansehen liessen sich acht Prälaten[b]) und sieben Magnaten[c]) einzeln verleiten, den Friedensvertrag in seinem gan-
9. Novber. zen Inhalte zu genehmigen und am Vorabende Andreä ihren Beytritt urkundlich u bezeugen[d]); aber gerade die wichtigsten Männer beyder Stände, von den Prälaten, der Coloczer Erzbischof Petrus Warday, der Verweser des Graner Erzbisthumes, der Fünfkirchner Bischof Sigismundus Ernst, der Erlauer Urbanus Dóczy, der Siebenbürger Ladislaw Geréb von Wingarth; von den Magnaten, der Herzog Joannes Corvinus, dessen Herrschaften durch den Friedensschluss vermindert wurden; des Herzog Lorenz von

a) Bonfinius Decad. V. Lib. II. p. 549. — Isthuanffy Hist. Hung. Lib. II. p. 12. Gerard. de Roo Hist. Austriae. Lib. X. *b*) Die Bischöfe: Oswaldus von Agram; Valentinus von Grosswardein; Joannes von Csanad; Nicolaus Báthory von Watzen; Stephan Fódór von Sirmien; Bruder Gregorius von Neitra; Lucas von Bosnien und Dominicus, Propst von Stuhlweissenburg. *c*) Die Brüder Johann und Peter, Grafen von Pösing und Sanct Jörgen; Ladislaw von Loszoncz, Reichsschatzmeister; Bartholomäus Drágfy, Oberkämmerer; Georg von Thurocz, Obermundschenk; Peter Dóczy und Niklas Pethöffy von Gerse. *d*) Die Urkunde bey Kollár in Auctar. Diplomat. ad *Ursin. Velii* Histor.

Ujlak, welcher Wladislaw's Unthätigkeit verabscheuete; der Zipser Erbgraf Stephan von Zápolya, dessen weit hinaus berechnete Entwürfe der Vertrag durchkreuzte; der Temeser Graf Paul Kinisy, welcher den Friedensschluss für das schimpflichste Selbstgeständniss der Feigheit halten musste, waren nicht unter ihrer Zahl, und stellten sich in dieser Sache gleich den achtbaren Perényern, Ráskayern, Bebekern, Drugethern, Csákyern, Bánffyern und hundert andern ehrsamen Landherren niemahls in der Erstern wenig rühmliche Reihe.

Da indessen der Friedensschluss von funfzehn Prälaten und Magnaten angenommen und bestätigt war, so fasste auch Wladislaw an Sanct Andreas Tage Muth zu allgemeiner Verkündigung und Annahme desselben den Landtag auf Mariä Reinigungsfest nach Ofen aus- 30. *Novbr.*
zuschreiben[a]), und schon vorläufig am Nico- 6. *Decbr.*
lai Tage den Vertrag für sich und seine Erben urkundlich zu bestätigen[b]). Durch Betriebsamkeit des Adels, welcher in Sanct Martins Octave auf dem Ofener Burgplatze gestanden, gehört und Lärm geschlagen hatte, wohl vorbereitet, muthig und entschlossen, stellten sich Prälaten, Magnaten, Landherren, Verordnete der Gespanschaften und der königlichen Freystädte auf dem Landtage. Gleich Anfangs *J. C.* 1492.
wurde über die Zulassung der kaiserlichen 2. *Februar.*
Machtbothen, vor welchen sich die Stände zu pünktlicher Erfüllung des Erbvertrages eidlich verpflichten sollten, heftig; über den Frie-

a) Liter. Regales ap. Kováchich Vestig. Comitior. p. 414.
b) Liter. Wladislai R. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 246.

densschluss selbst mit steigender Erbitterung gestritten; der Vortrag der Urkunde durchaus nicht gestattet; nichts weiter zur Eintragung in die Acten bewilligt, als dass zwischen dem Kaiser, dem Römischen Könige, und dem Ungrischen Reiche Friede, Freundschaft und Eintracht geschlossen sey. Nach solcher Beseitigung der verhassten Angelegenheiten schritt man zur Abfassung eines Reichsgesetzes von hundert acht Verordnungen, wie sie den Einen patriotischer Sinn für Ordnung und Recht; den Andern aristokratischer Geist zur Beschränkung der schlecht behaupteten, darum von vielen gemissbrauchten höchsten Gewalt; noch Andern oligarchische Missgunst über begünstigte Ausländer, oder Eifersucht über die Erhebung neuer einheimischer Familien eingegeben hatten. Hierauf wurde allgemein auf Wiederbesetzung der seit fünf Jahren erledigten Palatinatwürde gedrungen. Donnerstag nach Mariä Verkündigung geschah die Wahl; der Stimmen Einhälligkeit berief den Zipser Erbgrafen **Stephan von Zápolya** dazu[a]), weil man gewiss war, keine Macht würde den hochmüthigen Mann dahin vermögen, die Anerkennung des kaiserlichen Erbfolgerechts zu beschwören, oder zu beurkunden. Wozu der jedesmahlige Palatin eidlich sich verpflichten sollte, war schon vorher durch die drey und dreyssigste Verordnung des Reichsgesetzes[b]) aufgestellt worden; von dieser Erbfolge war nichts darin gemeldet, und nie schwor ein Prälat, Palatin oder Kronhüter den im Friedensschlusse geforderten Eid.

a) **Wagner** Analect. Scepus. P. IV. p. 24. b) **Wladislai** II. Decret. I. in Corpor. Jur. Hung. T. I.

Werden auch übermässige oder entehrende Forderungen in Staatsverträgen nicht alle Mahl gerächet, so bleiben sie doch das Unrecht verrathende Missgriffe, und erreichen nimmermehr ihren Zweck.

II.

Verhältnisse des Ungrischen Reiches zu den benachbarten Staaten. — Staatsverträge. — Auswärtige Kriege. — Ränke der Zápolyschen Faction.

Noch auf diesem Landtage gab der Coloczer Erzbischof Petrus Warday unzweydeutigen Beweis seiner Grossmuth und seiner Achtung für Gerechtigkeit. Er, den Beatrix im Glanze des Thrones seiner Freymüthigkeit wegen bis zur Einkerkerung verfolgt hatte, sprach jetzt vor den Ständen als eifriger Verfechter ihrer Ansprüche und trug auf ihre eheliche Verbindung mit Wladislaw an, weil ihm genau bekannt war, dass derselbe für ihre Mitwirkung zu seiner Erhebung ihr die Ehe versichert, er diess selbst gestanden, sie im Vertrauen auf sein Wort, zu seiner und des Reiches Vertheidigung thätig beygetragen, er zu ihrer Beruhigung mit Liebkosungen sie in ihrer Erwartung bestärkt, heimlich sogar in bedeutende Vertraulichkeiten sich mit ihr eingelassen hatte. Aber alle Bemühungen sowohl des Erzbischofs, als ihrer übrigen Freunde unter den Magnaten blieben um so mehr Erfolglos, als die Stände die Unfruchtbarkeit der unglücklichen Wittwe für unwidersprechlich bekannt annah-

men[c]) und damit dem Römischen Könige mit den Ansprüchen auch alle Hoffnung zur Erbfolge benommen würde, nachdrücklich darauf bestanden, dass Wladislaw ehestens aus fürstlichen Jungfrauen sich eine Braut erkiese.

Beatrix, abermahls mit schönen und doppelsinnigen Worten abgewiesen, wandte sich an ihren Vater mit der Bitte, durch eine Gesandtschaft den König zu redlicher Erfüllung seines Versprechens, oder wenigstens zu entscheidender Erklärung aufzufordern. Fernando sandte Herrn Andreas Caraffa, Grafen von Montorio mit bescheidenen Vorstellungen und vortheilhaften Anträgen, um die gerecht scheinenden Wünsche seiner Tochter bey Wladislaw wirksamer zu unterstützen. Allein bey aller Gewandtheit im Unterhandeln und viermonatlichem Verweilen zu Ofen, erhielt der Graf von dem zurückhaltenden Könige dennoch keine bestimmtere Antwort, als dass er nächstens durch eigenen Gesandten seinen Entschluss dem Könige von Neapel eröffnen werde.

Unterdessen war der päpstliche Stuhl durch
25. *Julius.* Innocentius des VIII. Tod erlediget, und von drey und zwanzig Cardinälen, deren siebzehn ihre Stimmen schamlos verkauft hatten, Rodrigo Borgia, unter ihnen der reich-
11. *August.* ste, talentvollste, lasterhafteste, zum Papste Alexander der VI. genannt, erwählet worden. Die berüchtigte Römerinn Vannozzia hatte ihn noch als Cardinal und Bischof

a) Die Zuversichtlichkeit, mit welcher die Unfruchtbarkeit der Beatrix mehrmahls war gerüget worden, verstärkt den Verdacht, dass geheime Hofkünste den schändlichsten Staatsstreich, wie Palma (Notit. Rer. Hung. T. II. p. 402). davon berichtet, an ihr vollführt haben. *Siehe ob. S.* 329. Anmerkung *a.*

zum Vater von vier Söhnen uud einer Tochter; das rastlose Bestreben ihnen Schätze und Fürstenthümer zu verschaffen, als Papst zum kühnen, fast immer glücklichen Übertreter aller göttlichen und menschlichen Rechte gemacht. Freund der Fürsten, welche zu seinem Zwecke dienen konnten und wollten, war ihm Fernando König von Neapel einer der wichtigsten. Um ihn sowohl als dessen Sohn Alfonso, Herzog von Calabrien, für seine Absichten zu gewinnen, zeigte er sich auf beyder Verwendung als gefälligen Beschützer der Beatrix. Als ehemaliger Vice-Kanzler der Römischen Kirche war er mit ihren, bey seinem Vorfahren angebrachten Klagen wider Wladislaw, und mit den Gründen, worauf ihre Ansprüche sich stützten, bereits bekannt; jetzt ermahnte er den König väterlich, die längst und mehrmahls verheissene, wie Beatrix behauptete, heimlich sogar vollbrachte Ehe, durch öffentliche Vermählung mit ihr ohne längern Aufschub zu vollziehen[a]). Erst hierauf sandte 22. *Sptbr.*
Wladislaw den Neitraer Bischof Antonius an den Papst und an den König von Neapel, um vor beyden sein Betragen zu rechtfertigen[b]).

Zu Rom und zu Neapel erklärte der Bischof: sein Gebiether wolle der verwittweten Königinn stets als geliebten Schwester begegnen; als Gemahl mit ihr sich zu verbinden, verbiethe ihm das Böhmische Reichsgesetz,

a) „*Ut Beatricem, — — cum qua, ut ipsa asserit, matri-„monium per verba de praesenti legitime contraxisti, ac carnali „copula consummasti, in uxorem traducere.*“ Liter. Alexandri P. VI. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 249. *b*) Lit. Wladislai Reg. ad Pap. ap. Pray Annal. l. c. p. 253. Bonf. Decad. V. Lib. II. p. 551. Isthuanffy Hist. Hung. Lib. II. p. 15.

Böhmens Königen keine Ehe mit Wittwen gestattend; der Beatrix Unfruchtbarkeit, welche niemand mehr bezweifelte; des Ungrischen Reiches Wohlfahrt, welche zur Vermeidung blutiger Kriege Leibeserben von ihm forderte; und der Ungrischen Stände entschiedenster Wille, den er achten müsste. Über die unredliche, nie zu entschuldigende Verheissung der Ehe und ihre heimliche Vollbringung durfte der Bischof stillschweigend hinweggleiten, bey Höfen, von welchen Wahrheit, Gerechtigkeit und Redlichkeit schon längst verbannet waren. Fernando liess die Sache seiner Tochter fallen; Alexander versprach zu näherer Prüfung derselben einen Legaten nach Ungarn
J. C. 1493. abzusenden; und zu Anfang des nächsten Jahres kam Urso Orsini Erzbischof von Trani mit wiederhohlten päpstlichen Ermahnungen an Wladislaw, sein königliches Wort zu ehren. Als aber der König auf seiner nach Rom gesandten Erklärung unwiderruflich beharrte, und der Erzbischof auch von der meisten Magnaten ungünstiger Gesinnung für die königliche Wittwe überzeugt wurde, erstattete er von der Vergeblichkeit seiner Bemühungen an den Papst Bericht, und rieth von weiterer Betreibung dieser Angelegenheit völlig abzustehen, damit der König und seine Grossen bey gutem Willen, wichtigern Zwecken des päpstlichen Hofes zu dienen, erhalten würden. Der verschmäheten Beatrix gab er Worte des Trostes; sie aber forderte Gerechtigkeit, Rettung ihrer Ehre, Genugthuung für erlittenen Betrug, und suchte diess alles vor dem päpstlichen Gerichtshofe auf dem kostspieligen Wege des Rechtes.

Nach zweyjähriger Führung des Prozesses versammelte Alexander der VI. am Freytage vor Judica ein geheimes Consistorium und machte das Endurtheil bekannt. Durch dasselbe wurde die vorgebliche geheime Eheverbindung zwischen dem Könige Wladislaw und der Wittwe Beatrix für aufgehoben und nichtig erkläret; sie zu ewigem Stillschweigen verwiesen, und in den Kostenbetrag von fünf und zwanzig tausend Ducaten verurtheilt[a]). Nachdem der päpstliche Richterspruch auf dem diessjährigen Ofener Landtage zu grosser Zufriedenheit des Königs und der Stände eingegangen war, wurde er auch sogleich der sachfälligen Wittwe vermeldet, worauf sie heftig entrüstet, furchtbar drohend, Ungarn verliess, einige Zeit in Wien verweilte, ihres Brautschatzes Rückzahlung vergeblich forderte; und nachdem sie darüber auch bey dem beherzten Papste Julius dem II. fruchtlos geklagt[b]), dazu noch den völligen Untergang ihres Hauses in Italien überlebt hatte, von Armuth und Noth gedrückt, auf der Insel Ischia ihr Leben beschloss[c]).

J. C. 1495. 3. *April.*

J. C. 1504.

J. C. 1508.

Der Grund, warum die Päpste, Alexander und Julius, sonst entschlossen durch-

a) Also der gleichzeitige, zu Rom anwesende Strassburger Decan und päpstlicher Cerimonienmeister Joannes Burchard in seinem Diario Urbis Romae; bey *Eccard* Corp. historic. med. aevi T. II. Raynald. und nach ihm Pray setzen seinen Bericht auf das Jahr 1493; allein Burchard bestimmt die Zeit sehr genau: *Feria sexta, tertia mensis Aprilis etc.* Der dritte April fiel erst im Jahre 1495. auf einen Freytag; im J. 1493 war der dritte April eine Mittwoch. *b*) Liter. Julii P. II. ad Reg. ap. *Schmitt* Episcopi Agrienses T. II. p. 167. et aliae ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 332. *c*) Isthuanffy Hist. Hung. Lib. III. p. 28.

greifend, in der Sache der Beatrix so gelinde und nachgiebig verfuhren, lag in dem Verhältnisse des Ungrischen Reiches zur Osmanischen Pforte, und in politischer Wichtigkeit desselben für die päpstlichen Staats- und Kammervortheile. Seit Calixtus dem III. hatte noch jeder Papst Europa's Fürsten mit Aufforderungen zu gemeinschaftlicher Heerfahrt wider die Feinde der Christenheit beunruhiget, ihre Länder mit Zehentforderungen, mit Kreuz- und Ablass-Bullen heimgesucht. Ungarn, an diese Feinde gränzend, obgleich von seinen Völkern tapfer vertheidigt, dennoch in stäter Gefahr schwebend, und um Römische Subsidiengelder anhaltend, gab ihnen dazu schicklichen und nie aufhörenden Vorwand; nur mussten sie den König in folgsamer Ergebenheit gegen sich erhalten, alle Gewaltschritte gegen ihn unterlassen, und wenn sie die Bewilligung zeitiger Waffenruhe nicht immer hindern konnten, wenigstens die Abschliessung eines dauerhaften Friedens mit dem Erbfeinde geflissentlich hintertreiben. Englandes, Frankreichs, Italiens, Deutschlandes Beherrscher, Stände und Herren, gegen einander in Fehdschaft, von dem allgemeinen Vater der Christenheit zu heiligerm Kampfe gedränget, hielten Hof- und Reichstage, berathschlagten über allgemeinen Landfrieden; stritten über Kriegsbeyträge, Rüstung und Stellung der Mannschaft, beschlossen Vieles und vollzogen Nichts; brachten nebenher Nationalbeschwerden wider die Römische Curia in Anregung, trugen auf Gesandtschaften an, pflegten Rath über die ihnen zu ertheilenden Anweisungen, wurden in Nichts einig, liessen

Alles wieder bey dem Alten, verriethen überall nur ihr politisches Unvermögen und schwächten ihre Herrschermacht: indessen fochten und siegten die Ungern, selten gegen des Grossherrn gesammte Reichsmacht, nur gegen raubgierige Bassen und einzelne Streifhorden. Aber unter solchem unstäten und unwirksamen Arbeiten, Treiben, Drängen gegen bisweilen wahre, häufiger nur von Rom aus vorgegaukelte allgemeine Türkennoth, gewannen die Päpste Gelegenheit, der Laien Aufmerksamkeit von sich abzulenken; Anlass, Saamen bürgerlicher Zwietracht im Innern der Länder auszustreuen; Macht, eine gewagte Anmassung nach der andern durchzusetzen; Zeit, durch ihre Kreuz- und Ablassprediger, Annaten- und Zehentensammler ungeheure Summen nach Rom zu leiten; Mittel, die einen ohne Scheu ihre Söhne und Nepoten reichlich zu versorgen; die andern ehrbarer, nur Sanct Peters unbewegliches Erbtheil zu vermehren; die feinsinnige, die ewige Roma mit Tempeln und Palästen zu verschönern; die haushälterischern, die apostolische Schatzkammer, bey zunehmender Armuth an göttlichem Gnadenreichthum, wenigstens mit Gold und Silber zu füllen; fast alle, mit Subsidiengeldern an Ungarn, den einträglichen Glauben an allgemeine Türkennoth zu nähren, und ihres Glückes Quelle in stätem Zuflusse zu erhalten. In diesem Geiste arbeiteten Alexander und Julius fort; und da auch Ungarns Verhältniss zu dem Reiche der Osmanen noch immer dasselbe war, durften sie nicht wagen, dem Ungrischen Volke die verhasste Wittwe zur Königinn aufzudringen, damit es nicht etwa beleidiget, durch eigen-

mächtige Verträge sich und die übrige Christenheit von der Türkennoth befreye.

Der dreyjährige Waffenstillstand, von Matthias dem Grossherrn bewilliget, dauerte noch durch Wladislaw's erstes Jahr fort. Bajazid, mit Kayte Bay, Sultan von Ägypten, in Krieg verflochten, hatte nicht Lust, mit den Ungern zugleich in Kampf sich einzulassen; aber auch nicht Macht genug, seinen Statthaltern in Europa eigenmächtige Überfälle, Streif- und Raubzüge zn verwehren. Dergleichen wagten sie während des ersten Feld-
J. C. 1491. zuges des Königs wider Johann Albrecht, ein Haufen bis in die Biharer Gespanschaft, ein anderer über Temesvár hinauf, ein dritter nach Croatien[a]). Der Schreck der Einwohner, oder Wladislaw's Geldnoth vergrösserte die Gefahr; der Gross-Sultan selbst, hiess es, ziehe an der Spitze unzähligen Kriegsvolkes heran, versehen mit ungeheurer Menge Bombarden, Büchsen, Kanonen und Kupfervorrath
9. *April.* um mehrere zu giessen. Sonnabend vor Quasimodogeniti mahnte der König die Prälaten und Barone zur Stellung der Banderien, die Gespanschaften zur Heerfolge, die Königlichen Freystädte zur Kriegessteuer; Bartfeld zu tausend Gulden, andere zu verhältnissmässigen Summen, ohne Nachsicht, ohne Weigerung oder Gegenvorstellung, bey ihrer Güter und Häupter Verlust[b]); aber ehe noch die Städte gezahlt, Magnaten und Adel Einen Mann gestellt hatten, waren die Feinde, des Landvolkes Aufstand fürchtend, mit Raub an Vieh und

a) Bonfinius Decad. V. Lib II. p. 547. *b*) Liter. Wladislai Reg. ad Bartphens. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 21.

Menschen abgezogen; denen, welche aus Croatien zurückkehrten, wurden am Unna-Flusse Beute und Menschen von dem wackern Ban, Emerich Derencsény in Verbindung mit Bernhard Frangepani und Carl Torquati, Grafen von Korbaw, abgenommen; funfzehnhundert Mann zu Gefangenen gemacht; grössere Anzahl im Gefechte getödtet, oder auf der Flucht in die Unna gesprengt. Ähnliche Züchtigung erfuhren durch Wachsamkeit, Behändigkeit und Aufopferungen des Temeser Grafen Paul Kinisy und des Erzbischofs Petrus Warday[a]) die Raubhorden, welche im Spätjahre bey Semendria über die Donau setzten; und drey verwegnere, deren eine Jaicza bedrohete, die andere sich der Festung Szábátsh bemächtigen, die dritte das schlecht versorgte und schwach besetzte Belgrad in plötzlichem Überfalle erstürmen wollte. Schwerern Kampf kostete dem Zewriner Ban Philipp More von Chula der Sieg in seinem *J. C. 1492.* Gebiethe. Den Beweis desselben, zwey grosse Frachtwagen mit abgehauenen Türkenköpfen beladen, wollte er selbst nach Ofen auf den zu Mariä Reinigung versammelten Landtag bringen; unter Weges starb er, sein Bruder Georg, Kampfgefährte und Siegesgenoss, setzte die Reise fort, brachte mit den gräss- *im Februar.* lich anzusehenden Köpfen den Ständen überschwengliche Freude; die herrlichen Tage des Ungrischen Waffenruhmes schienen noch nicht untergegangen zu seyn; der junge Kriegsmann wurde sogleich an seines Bruders Stelle mit

a) Liter. Archiep. Coloczens. ad Reg. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 228.

einhälliger Stimme zum Ban von Zewrin ausgerufen [a]).

8. *Junius.* Freytag vor dem Pfingstfeste kam Emerich Czóbór, im vorigen Jahre wegen Verlängerung des Waffenstillstandes nach Constantinopel gesandt, mit zuverlässigen Nachrichten von des Gross-Sultans Gesinnungen, Kriegsmacht und Absichten zu Ofen an. Bajazid hatte nach dem Friedensschlusse mit Kayte Bay starke Rüstungen zu Lande und zur See verordnet; wo er sich hinwenden würde, ob nach Cypern, ob gegen Dalmatien, oder in die Walachey, geheim gehalten. Für Belgrad war nicht zu fürchten. Zwar hatte er sich durch unwissende Rathgeber verleiten lassen, seine Heermacht nach Sophia zu führen, um von dort aus gegen Ungarns feste Vormauer anzurücken, sobald ihm aber die Kaschauer und Presburger Friedensschlüsse kund geworden waren, die Unternehmung aufgegeben. Verlängerung des Waffenstillstandes oder auch dauerhaften Frieden mit Wladislaw wollte er eingehen, doch nur unter der Bedingung, dass ihm der König die Walachey und das Ragusaner Gebieth Preis gäbe, auch seinen Völkern durch Dalmatien und Croatien nach Deutschland freyen Zug gestattete. Emerich Czóbór verwarf diesen Antrag, wesswegen der Grossherr in heftigsten Zorn gerieth und ihn am folgenden Tage ohne weitern Bescheid abreisen hiess. Seine ordentliche Heermacht bestand aus zwanzigtausend Mann Fussvolk und Reiterey; zusammengerafftes Land-

a) Bonfin. Decad. V. Lib. II. p. 651.

volk, ohne Zucht, ohne Waffen und Übung, war unzählig.

Ungeachtet des geringen Anscheines von Gefahr, befahl der König Temesvár, Zewrin, Szábátsh und Jaicza mit hinlänglichem Mund- und Kriegsvorrath zu versorgen, die Festungswerke in guten Stand zu setzen, die Besatzungen zu verstärken. Das schwarze Heer sandte er unter Kinisy's Panier; davon tausend Mann nach Belgrad. Doch trotz diesen Massregeln der Vorsicht setzte der Bassa von Widdin mit achttausend Mann über die Donau, rückte vor Zewrin und begann die Belagerung. Paul Kinisy eilte zum Entsatze, schlug den Feind in die Flucht, führte eine grosse Anzahl Gefangener nach Temesvár und liess sie daselbst unter ausgesuchten, bey Ungern unerhörten Martern tödten. Einige wurden an Mühlräder gebunden; andere in Säcke eingenähet, in die Temes geworfen; nicht wenige lebendig geschunden und gebraten; mehrere ausgehungerten Schweinen vorgeworfen [a]). Wollte der Temeser Graf und Feldherr, bald auch Judex Curiä, überall noch an Gesinnung roher Mühlknappe, die Ungern vor Erschlaffung verwahren, sie durch den Krieg zu Kannibalen bilden, den Waffendienst zum Henker-Gewerbe entwürdigen, die Osmanen zu ewiger Rache entflammen und unüberwindlich machen, so fehlte es seinem Verfahren nicht an Zweckmässigkeit; hatte er aber die Absicht, die Barbaren von eigenmächtigen Überfällen, Streif- und Raubzügen zurückzuschrecken, so verrieth sein Unfug den Kriegsmann ohne Geist,

a) Bonfin. Decad. V. Lib. III. p. 552 seqq.

der unter Waffen grau geworden, noch nicht wusste, dass nur besonnene Strenge, Furcht gebiethe; Gewalt des Heerführerstabes, wie des Zepters, in rasende Grausamkeit ausartend, zu Löwenmuth stärke.

Darum hatte auch schon zu Ende des Jahres Wlad, des Radul Drakul's Sohn, Woiwod der Walachey, sichere Kunde von einem bevorstehenden Einfall der Osmanen nach Siebenbürgen; auch säumte er nicht, den Herrmannstädtern den ausgespäheten geheimen Anschlag unter dem Siegel der Verschwiegen-
30. *Decbr.* heit zu eröffnen. Sonntag nach dem Weihnachtsfeste meldete er ihnen: der Gross-Sultan habe seinen Feldherrn Ali zum Beg von Semendria, den Renegaten Malkovicsh zum Bassa von Widdin ernannt; seiner Ansicht nach werde Siebenbürgen bedrohet[a]). Des Feindes Geheimniss mochte wohl nicht tief verborgen gewesen seyn, weil zu gleicher Zeit dem Könige von Stephan, Bogdan's Sohn, Woiwoden in der Moldau durch Stephan Báthory zwanzigtausend Mann Hülfstruppen wider die Osmanen angebothen wurden. Dennoch war Woiwod Wlad, der Verrätherey an die Un-
J. C. 1493. gern verdächtig, zu Jahres Anfang von dem Grossherrn abgesetzt, und Radul, des Bojaren, dann Mönches Johann Sohn, zum Woiwoden in der Walachey bestellt worden. Unter Begünstigung desselben zog Ali-Beg schon im Hornung durch die Walachey nach Siebenbürgen, wo er längs dem rechten Ufer der Aluta durch das Gebieth der Sachsen fünf

a) Aus Eders Urkundensammlung bey *Engel* Gesch. des Ungr. Reich. Thl. IV. Abth. I. S. 183.

Tage lang streifte und raubte. Die Herrmannstädter versparten die Rache auf seinen Rückzug, mahnten die Székler zur Hülfe, sammelten aus den Gebirgen das wachsame und wilde Walachische Hirtenvolk zu sich, besetzten den Rothenthurmer Pass und stellten Hinterhalte aus, welchen Ali-Beg nicht entrinnen konnte. Glücklich gerieth er in ihre Gewalt, wurde geschlagen, alles Raubes verlustig, auf der Flucht verfolgt; funfzehntausend Mann liess er auf der Wahlstatt, in den Abgründen, in den Fluthen der Aluta zurück. Wladislaw's Bericht von diesem Siege Frey- 1. *März.*
tag vor Oculi ausgefertigt, wurde Mittwoch 3. *April.*
in der Marterwoche von dem Neitraer Bischof Antonius dem Papste Alexander in Anwesenheit der Cardinäle vorgetragen[a]): gewiss eine freudige Bestätigung zu Rom, von der Wirklichkeit fortdauernder Türkennoth; im Vaterlande, von immer noch festem Bestande Ungrischer Waffenehre; doch hier wurde die stolze Freude in diesem Jahre noch getrübt.

Emerich Derencsény wider die übermüthigen Frangepaner und andere Landherren Croatiens, welche weder Recht noch Landesverordnungen achteten, fortwährend in Fehdschaft, belagerte das feste Schloss Brinje (*Bründl*), um die Grafen Bernhard und Niklas Frangepani, die dasselbe mit drey andern königlichen Schlössern sich angeeignet hatten, und jetzt auch Zengh zu überwältigen versuchten, in ihren Anmassungen aufzuhalten. Da benutzte Jakupp, Beg von Bosnien,

a) Bonfinius l. c. p. 554. Inscriptio Templi Coronens. ap. *Schwandtner* Scriptt. Hung. T. I. p. 887. Burchardi Diarium Urb. Romae ap. *Eccard* Scriptt. med. Aevi. T. II.

des wachsamen Banes Entfernung, sammelte eiligst zehntausend Mann Türkische Freybeuter zu Pferde, Akangis genannt, und führte sie durch Croatien über die Kulpa nach Crain und Kärnthen zum Raube. Die Gefahr nöthigte den Ban und die Frangepani zum Frieden, zum Entschlusse, wider den gemeinschaftlichen Feind sich zu vereinigen. Ohne Weigerung stellten sich die Brüder, Bernhard, Niklas und Johann Frangepani, Carl Torquati, Graf von Korbaw, Georg Blaskowicsh und Peter Zriny mit ihren Banden unter Derencsény's Oberbefehl. Auf den Ebenen zwischen des Kapellagebirges östlichem Abhange und dem rechtem Dobraufer, vor Vituin (*Thuin*), zwey Meilen nördlich von Modrusch, erwarteten sie den aus Crain zurückkehrenden Feind. Bey Laybach wurde er von Jakob Székely, in Maximilian's Diensten, an der Spitze von fünfhundert Mann Reiterey und einer deutschen Söldnerschar ereilet und aus dem Lande gejagt. Nicht weiter als bis an die Kulpa verfolgt, entkam Jakupp ohne Verlust an Mannschaft, an Beute und an Menschenraub, in das Kleker Gebirge; aber von den Höhen desselben sah er von der Heermacht des Bans den Rückzug durch Ebenen sich abgeschnitten. Das Hinderniss überschätzend, und dessen Bekämpfung scheuend, sandte er Bothen an Derencsény um freyen Durchzug, an dessen Gewährung er nicht zweifelte, indem er auf seinem Marsche durch Croatien niemanden Schaden zugefügt hätte, und auch jetzt bey seiner Rückkehr nicht das geringste Leid den Landbewohnern zufügen würde. Als aber Derencsény die Auslie-

ferung der aus Crain und Kärnthen entführten Menschen forderte, Jakupp dazu sich nicht verstehen wollte, musste das Schwert entscheiden. Über das Wie gingen die Croatischen Bannerherren jetzt erst zu Rathe. Der klügere Ban, an Reiterey, an ordentlich bewaffnetem und geübtem Kriegsvolke weit schwächer, als der Feind, in Allem nur achttausend Mann stark, wollte die Schlacht in offenem Felde vermeiden, sich unter die Mauern von Modrusch zurück ziehen, und erst wenn Jakupp zum Übergange über die Mresnicza und Korona sich anschickte, ihn im Rücken überfallen. Dagegen widersetzte sich am heftigsten Bernhard Frangepani; drang auf Entscheidung an der Dobra, erklärte Derencsény's Vorsicht für Feigheit, prahlte mit Muth, wollte mit seiner Bande allein und den Beherzten, die ihm folgen würden, dem Feinde sich entgegen werfen, und wenn das Glück ihn begünstigte, den Ban vor König und Ständen vernachlässigter Pflicht anklagen. Mehrere Hauptleute, einige von echtem Muthe beseelt, die meisten getrieben von der Begierde, an der dem Feinde abzujagenden Beute sich zu bereichern, traten auf Bernhard's Seite; Derencsény gab nach mit dem Wunsche, dass der Muth der Schlachtbegierigen im Sturme des Gefechtes nicht erlöschen möchte.

Montag nach Mariä Geburt beleuchtete die aufgehende Sonne vom Abhange des Gebirges Jakupp's herabziehende dichte Reiterhaufen. Derencsény liess die Banden in drey Treffen wider ihn ausrücken. Bernhard Frangepani an der Spitze des vordersten macht den Angriff, sein Volk streckt in der ersten

9. *Septbr.*

Hitze des Handgemenges der Osmanen erste Reihen zu Boden und drängt die hintern zurück. Jakupp unterstützt sie mit neuen Rotten, Derencsény ruft den Frangepanern zu, Wort zu halten, ihr Werk zu vollenden, ihre Ehre zu retten. Das Gefecht wird von beiden Seiten erneuert und mit steigender Wuth fortgeführt, bis Johann Frangepani von feindlicher Lanze durchbohrt zu Boden fällt; er war mit dem Mitteltreffen zu seines Bruders Unterstützung herzugeeilt. Im hartnäckigsten Kampfe um seinen Leichnam empfängt auch Georg Blaskowicsh den Todesstreich, und seine ganze Bande wird zusammengehauen. Der Sieg ist noch zweifelhaft; aber Bernhard's Muthverlust bereits entschieden. Ungeachtet die Banner der Herren Torquati und Zriny noch wehen, ihre Männer mit ausdauernder Anstrengung stehen und kämpfen, ergreift er die Flucht, bringt Zaghaftigkeit, Schreck, Unordnung in die Haufen. Vergeblich sind Derencsény's Bemühungen die Entflohenen zurückzurufen, die Fliehenden aufzuhalten; ungehört verhallen seine Befehle, Drohungen, Bitten; die Verblendeten wollten lieber unter den Streichen ihrer Verfolger fallen. Da wirft er sich selbst mit dem Hintertreffen in die feindlichen Haufen und beginnt ein schreckliches Gemetzel; sein Pferd wird erstochen, er nicht weichend vom Platze, ficht zu Fusse, schlägt und tödtet mit gewaltigem Arm; aber das schwächere Werkzeug des Todes, sein Schwert, bricht bis auf den Griff. Sein Bruder und sein erstgeborner Sohn Paul sehen den Helden in äusserster Gefahr, stürmen mit einem Trupp bewährter Rittersmän-

ner zu seiner Rettung herbey; zu spät, er ist bereits gefangen, mit ihm auch Niklas Frangepani, und die edelsten seiner Hauptleute. Umsonst mahnet er den Bruder, bittet er den Sohn, vom Kampfe abzulassen, beyde wollen die schreckliche Niederlage und seine Gefangnehmung nicht überleben; sie weihen sich mit ihren Gefährten dem Tode und fallen an seiner Seite.

Fünftausend sieben und siebzig Ungern und Croaten, darunter nur tausend von Jakupp's Volke, lagen entseelt auf dem Schlachtfelde. Der Sieger liess allen die Nasen abschneiden, um seine Waffenthat dem Grossherrn zu beurkunden. Derencsény und Niklas Frangepani wurden mit den vornehmsten Gefangenen in Fesseln nach Constantinopel gesandt, erst nach einiger Zeit von dem Bischofe Thomas Bákácsh losgekauft. Das Lager und sämmtliche Fahnen blieben in des Feindes Gewalt[a]). Seit dem blutigen Sonnabend nach Lucae auf dem Kossover Felde, durch fünf und vierzig Jahre, war von Osmanen solcher Sieg über Ungern nicht erfochten worden. In Croatien war überall Bestürzung und Wehklagen; kein Herrnhof, in welchem nicht der Verlust eines Gatten, Vaters, Sohnes oder Bruders betrauert wurde; aber der Niederlage schlimmste Folge war die falsche Ansicht, welche die Ungern in kleinmüthiger Entrüstung von ihrem politischen Zustande auffassten und festhielten. Eine kostspielig eroberte Provinz verloren, zwey be-

a) Bonfin. Dec. V. Lib. III. p. 555. Isthuanffy Hist. Hung. Lib. II. p. 19. Timon Epitom. Rer. Hung. p. 93.

nachbarte, weder reiche noch sehr mächtige Feinde gefürchtet, beträchtliche Schlösser und Herrschaften an sie abgetreten, des Reiches Freyheit und Selbstständigkeit durch schimpflich erkauften Frieden gefährdet, der Reichsschatz erschöpft, Eintracht unter den Ständen verschwunden, Gemeingeist erloschen; und nun noch mehr als sechstausend tapfere Söhne des Vaterlandes, nicht fremde Söldner, theils erschlagen, theils in Gefangenschaft; so viel Unglück in drey Jahren nach drey und dreyssig glorreichen, wurde von den, über eigene Entartung verblendeten Magnaten geradezu dem Könige, welcher im Kriege das Schlagen scheuete, im Frieden sorglosem Müssiggange nachhing; zur Arbeit und Anstrengung aufgefordert, stumpfsinnig schwieg, und alles, was von seiner gefälligen Schwäche zum Schaden der Krone begehret wurde, wie in Böhmen mit Dobre, so in Ungarn mit Bene, den einzigen ihm geläufigen Machtworten, gewährte; zur Schuld angerechnet. Ihr wahres, umgekehrtes Verhältniss zu den Äsopischen Fröschen übersahen sie gänzlich, und wollten nie erkennen, dass sie selbst, der glorreichen Regierung überdrüssig, und von ihr befreyet, dem kräftigern Herrscher den schwerfälligern Klotz vorgezogen hatten. In so arger Vergessenheit ihrer eigenen Schuld, trugen sie auch nie Bedenken, dem Herrn ihrer Wahl mit Ungebühr zu begegnen, wie bald nach dem
29. Septbr. Tage bey Vituin in allgemeiner Versammlung der Stände zu Ofen geschah.

Auch die Veneter hatten diess Mahl den Landtag beschickt; ihre Bothschafter Marcus Dandulo und Paulus Capelli trugen unter

annehmbaren Bedingungen auf gemeinschaftliches Waffenbündniss an wider den Grossherrn, welcher der Republik Durazzo unlängst entrissen hatte, jetzt durch gewaltige Rüstung ihren Antheil Dalmatiens und ihre Inseln im Ägeischen Meere bedrohete. Allein Wladislaw konnte sich zu nichs weniger, als zu angreifenden Unternehmungen entschliessen; und ungeachtet aller Vorstellungen der Magnaten, wurden die Venetischen Unterhändler mit nichts verheissender, nichts ablehnender Antwort und mit reichlichen Geschenken entlassen. Als er darauf, gedrängt von Maximilian, die Anerkennung, Beschwörung und urkundliche Bekräftigung des Österreichischen Erbfolgerechtes wieder in Anregung brachte, trieb die unklug gewagte Zumuthung der Magnaten Unwillen zu äusserster Erbitterung.

Kaiser Friedrich der III., war, nach drey und funfzigjähriger Beschwerung des Deutschen Reiches und Anfechtung Ungarns, Montag nach Mariä Himmelfahrt gestorben; 19. *August.*
zu seiner feyerlichen Beysetzung der Erlauer Bischof Urbanus Dóczy und Herr Niklas Bánffy von Wladislaw nach Wien gesandt worden. Beyde hatten den Österreichischen Erbvertrag noch nicht angenommen; darüber hatte der Römische König, nach seines Vaters Tode Alleinherr von Österreich, im Besitze unerschöpflicher Reichthümer und unbezwinglicher Macht sich wähnend, hohe Unzufriedenheit bezeigt; seiner Kraft und Betriebsamkeit vertrauend, seine, auf den Presburger Vertrag gegründeten Forderungen erneuert, dazu Drohungen vermelden lassen, durch welche der zaghafte König, unerträg-

lich geängstiget, zu dem empörenden Missgriffe auf dem Landtage war verleitet worden. Mit den bittersten Vorwürfen, zu welchen der Palatin Stephan von Zápolya und Lorenz, Herzog von Ujlak, die Versammlung in Geheim gestimmt hatten, wurde sein Antrag zurückgewiesen; er kühn der vernachlässigten Staatsverwaltung, des Müssiggehens in der Ofener Burg, der übermässigen Jagdlust, der Entnervung des Ungrischen Volkes angeklagt: „gegen seine eidliche Verpflichtung „hätte er Schlesien, Mähren und Lausitz zu „Böhmen geschlagen, Österreich abgetreten; „die Einfälle und Streifereyen der Osmanen, „welche der verewigte, nie besiegte König „Matthias immer muthvoll zurückschlug, wür„den bey seiner Unentschlossenheit häufiger „und verderblicher gewagt; da der Grosssultan „in innere Unruhen und auswärtige Kriege „verwickelt wäre, verschliefe Wladislaw die „nicht so bald wiederkehrende Gelegenheit „zu kraftvollen und rühmlichen Unterneh„mungen; liesse auserlesene, nur nicht genug „zahlreiche, oder schwach unterstützte Heer„scharen von blossen Streifhorden aufreiben; „verschwendete des Reiches Einkünfte, theils „in unnützen Ausgaben, theils an Feinde, um „sich ungestörten Genuss der Ruhe und Ge„mächlichkeit zu erkaufen; so nähere sich „durch seine Trägheit und Gefühllosigkeit das „vor Kurzem noch zu höchstem Flor empor„gestiegene Ungarn seinem Verfalle, und „müsste im Kurzen, entkräftet, erschöpft und „entehret, zum Unglücke aller christlichen „Gemeinwesen völlig untergehen, würde dem „Unheil nicht bey Zeiten mit vereinigter An-

„strengung vorgebeuget. Den Palatin verpflich-„tete das Reichsgesetz, diese gerechten Be-„schwerden im Nahmen der gesammten Stän-„de dem Könige beherzt zu eröffnen, und ihn „zu besserer Verwaltung mit erschütterndem „Nachdrucke zu ermahnen, darum bestände „man auch darauf, dass Herr Stephan Zá-„polya unverzüglich dieser Pflicht sich ent-„ledige.“

Nur wenige waren in der Versammlung gutwillig, herzhaft oder angesehen genug, um des Königs Vertheidigung wagen zu dürfen; der alte, treue, allgemein verehrte, Stephan Báthóry, und der gerechte Matthias Geréb von Wingarth waren seit mehrern Monathen, der kluge Urbanus Dóczy seit einigen Wochen nicht mehr unter den Lebendigen; des Letztern Nachfolger im Erlauer Bisthume, Thomas Bákács, durch keine Gunst gegen das Ziel seiner Ehrsucht bestechlich, schwieg; und Stephan von Zápolya vollzog nach einigem scheinbaren Sträuben den Auftrag der Stände. Die dreiste Bothschaft gab dem aufgebrachten Könige Muth, die Beschuldigungen der Ungern auf sie zurück zu wälzen. Nicht ihm, sondern ihrer gegenseitigen Eifersucht, ihrer Zwietracht, ihrer Prachtliebe und Weichlichkeit, ihren Künsten in Bestehlung des Staates, ihrem Ankämpfen gegen die königliche Gewalt, ihrer Widerspenstigkeit gegen seine Befehle, und ihrer Verachtung der Gesetze wäre des Reiches Verfall zuzuschreiben. Ihre Kargkeit, ihr Ungehorsam, ihre Scheu vor dem Waffendienste hätte ihn gezwungen, seit einem Jahre auf der Ofener Burg zu verweilen; Aufgebothe, von ihm

ausgeschrieben, hätten seiner Erwartung und ihrer Pflicht nie entsprochen; die gesetzlichen, zu des Landes Vertheidigung unentbehrlichen Kammergefälle wären nie richtig eingegangen; bey seiner Einführung in das Reich wären ihm überreichliche Einkünfte versichert worden, und durch die drey Jahre seiner Regierung hätte er kaum vierzigtausend Ducaten empfangen; der Krieg mit Pohlen und mit Österreich wäre von Böhmischem Gelde und grösstentheils mit auswärtigen Söldnern geführt worden; die Ungern sollten nur, nach ihrer Väter Weise, bieder, treu und gesetzlich handeln, so würde auch er der Weise seiner Vorfahren in nichts ermangeln: Übrigens könnten sie zuversichtlich erwarten, dass er sich ihnen ehestens als Mann und König zeigen werde[a]).

Liess sich letzteres durch listige Massregeln vollbringen, so hielt er sogleich Wort. Den raschen, Römischen König mehr, als Ungarns besonnene Stände fürchtend; und von diesen etwa zudringlicher behandelt, auf Maximilian's Beystand rechnend, that er alles, was in seiner Macht stand, um ihn in Befestigung des Erbfolgerechts zu befriedigen. Vier Wochen nach Auflösung des Landtages ernannte er die Herren, Ladislaw von Loszoncz, an Maximilian bereits Verpflichteten, und Bartholomäus Drághfy zu Woiwoden von Siebenbürgen; Ladislaw von Kanisa zum Ban von Dalmatien, Croatien und Slawonien; Martin Czóbór zum Befehlshaber von Bel-

a) Bonfin. Decad. V. Lib. III. p. 557. Isthuanffy Lib. III. p. 20.

grad; und wie er im vorigen Jahre schon die Klausenburger, Nösner, Megyeser, Kronstädter, Herrmannstädter und Schesburger sächsischen Gemeinden[a]) ausser dem Landtage, mit leichter Mühe bewogen hatte: als Deutsche dem Deutschen Könige ihre Anerkennung seines Erbfolgerechts auf Ungarn urkundlich zu bezeugen; also gelang es ihm auch jetzt, dieselbe urkundliche Versicherung von den drey Ungrischen Magnaten 22. 15. Nov zu erschleichen[b]); als wäre die bestochene Willfährigkeit einiger Landherren Ungarns, jetzt, mit den fünf Friedensmittlern, drey und zwanzig an Zahl; und sechs deutsche Städte in Siebenbürgen, wichtig genug gewesen, die zum Landtage versammelte Gesammtheit der Stände aufzuwiegen, und ihren Nationalwillen zu vernichten.

Gleiche Folgsamkeit erwartete er von dem, im Schlagen, Stürmen, Martern geübten, um die verwickeltern Staatsverhältnisse sich wenig bekümmernden Kriegsmann Paul Kinisy; und in dieser Hoffnung ernannte er *J. C.* 1494. ihn Dinstag nach Pauli Bekehrung zum Judex 28. *Januar.* Curiae[c]). Allein der unternehmende Feldherr hatte in dem Augenblicke nicht Zeit, nach Ofen zu reisen, um den Absichten des Königs zu dienen. Er stand mit zehn tausend Mann Reiterey am linken Donauufer, Semendria gegenüber im Lager; um einen Streifzug

a) I. J. 1492 nach aufgelöstem Landtage, Klausenburg 27. April. — Nösen, 29. April; Megyes ohne Tagbestimmung; Kronstadt 1. May. Herrmannstadt und Schesburg 6. May. Pray Annal. P. IV. p. 247. *b*) Pray Annal. l. c. p. 262. c) Liter. Archiep. Colocens. ad Paulum de Kinisy. ap. *Pray* Annal. IV. p. 263.

in das Serwische Gebieth der Osmanen auszuführen. Die zugefrorne Donau begünstigte die Unternehmung. Dreytausend Mann heerten weit und breit im Lande, die übrigen erstürmten zwey Schlösser, in welchen Ali-Beg's ungeheure, durch Raub aufgehäufte Schätze verwahret lagen. Wo sie den mächtigsten Widerstand erfuhren, bahnte ihnen ein heldenmüthiger Croate, nicht achtend der fünf und zwanzig Wunden, den Weg auf die Mauern. Was in beyden Schlössern an Geld und Kostbarkeiten erbeutet wurde, war unschätzbar, und mit den Serwischen Einwohnern aus einem Umfange von zwölf Meilen schon über den Strom in Sicherheit gebracht, als Ali-Beg erst mit achttausend Mann aufbrach, den Ungern nachjagte, doch des plötzlich eingetretenen Eisganges wegen, der Rache für diess Mahl entsagen musste. Zweyhundert Ducaten, ein Rock von Scharlach und Erhöhung des Soldes, war die königliche Belohnung des Croaten, dessen Muthbrunst das Glück der Unternehmung entschieden hatte; von Mathias wäre er geadelt und sein Nahme den Nachkommen bekannt worden. Kinisy führte seine Mannschaft über Belgrad zurück, verstärkte daselbst die Besatzung, und verfuhr als Judex Curiae nach seiner Art mit den Böhmischen Verräthern, welche unterdessen mit Ali-Beg über die Stadt unterhandelt hatten, und so eben waren entdeckt worden. Nach erpresstem Geständnisse ihres Verbrechens liess er sie im Kerker durch einige Tage ohne Speise und Trank schmachten, dann täglich Einen braten und ihn den übrigen auftischen; der letzte musste des Hungers

sterben[a]). Es war in der That schwer, König eines Volkes zu seyn, welches solche Strafen von Verbrechen zurückschrecken sollte, oder die Vollziehung solcher Strafen ohne Aufruhr gestattete; darum war es seit dem letzten Landtage Wladislaw's angelegentlichste Sorge, gegen dieses Volkes übermächtige Gebiether durch auswärtige Verbindungen sich zu verstärken.

Am Donnerstage vor dem Pfingstfeste des vorletzten Jahres hatte Casimir's Tod den Pohlnischen Thron erlediget, des Königs letztwillige Verfügung wahrscheinlich auf Elisabeth's Betrieb, den erstgebornen Wladislaw von der Thronfolge ausgeschlossen[b]), dennoch sandte dieser die Herren Ladislaw von Kanisa und Johann von Schellenberg auf den Wahltag nach Ptrkow mit der Vollmacht, seinem Erbrechte zu Gunsten seines Bruders Johann Albrecht zu entsagen. Die Wahlherren waren in Parteyen getheilt; die Meisten stimmten für den Liebling der Königinn; die Litthauer für Alexander; die Rechtschaffensten für Sigmund, den jüngsten aber auch vortrefflichsten der Brüder; Niemand für Wladisław, wodurch seine Entsagung von selbst unnöthig wurde. Montag nach Bartholomäi siegte die Partey der staatsklugen Königinn, und Johann Albrecht wurde von seinem Bruder, Cardinal Friedrich, Crakauer Bischofe, zum Könige ausgerufen. Seine Machtbothen begleiteten die Ungrischen Gesandten nach Ofen zurück, und

(J. C. 1492. 7. Junius.)

(27. Augst.)

a) Bonfinius Decad. V. Lib. III. p. 559. Isthuanffy Lib. II. p. 20. b) Martin Cromer. Chronic. Polon. p. 431 seqq.

(5. *Decbr.*) schon damahls wurde zwischen ihm und Wladislaw gegen aufrührische Vasallen geheimes Vertheidigungsbündniss geschlossen. Nachdem aber des letztern schlecht behauptete Majestät im vorigen Jahre mehr bedeutende Angriffe, von dem Palatin Zápolya sogar Trotz und Verachtung erduldet hatte, war Johann Alb-
J. C. 1494 recht von dem bedrängten Bruder auf den
10. *März.* Montag nach Lätare des nächsten Jahres zu persönlicher Unterredung nach Leutschau eingeladen worden. Jetzt reiste Wladislaw mit zahlreichem Gefolge von Prälaten und Magnaten dahin; von den hohen Reichsbaronen fehlte niemand als Herzog Lorenz von Ujlak und der Palatin; jener verschmähete die Einladung aus Verachtung; dieser aus Misstrauen gegen beyde Könige; den einen hatte er von dem Ungrischen Throne ausgeschlossen, dann hinter Kaschau auf das Haupt geschlagen; gegen des andern wiederholtes und geschärftes Verboth, hatte er vor kurzem dem Herzoge Joannes Corvinus, dem Sohne seines Wohlthäters, das Bergschloss Sámbok im Vérteser Walde[a]) gewaltsamer Weise weggenommen und sich angeeignet.

Johann Albrecht erschien, von seinen Brüdern: Cardinal Friedrich, Alexander, Sigmund und seinem Schwestermanne Fried-

a) Bonfin. und Isthuanffy schreiben: „*Sombor, in* „*excelso admodum colle situm, non tam arte quam natura ipsa* „*munitum.*“— „*Somboriam edito in monte sitam.*“ Diesen schreiben vaterländische Historiographen zuversichtlich Zombor nach; allein Zombor in der Bácser Gespanschaft liegt auf keinem Hügel oder Berge; ein anderes Zombor ist in Ungarn nirgends da; und in dem Vertrag der Stände mit Joannes Corvinus wird unter dessen Besitzungen, das seiner Steinarten wegen merkwürdige Sámbok, wirkliches Bergschloss in der Piliser Gespanschaft, nicht das Bácser Zombor oder Sombor aufgeführt.

rich Brandenburger Markgrafen begleitet. Beyde Könige und ihr Gefolge suchten an verschwenderischer Pracht sich einander zu übertreffen; der Reichste, welcher sie alle überglänzen konnte und wollte, war noch nicht da. Zur Entscheidung der Streitigkeiten, welche während der letzten Kriege zwischen Ungrischen und Pohlnischen Landherren entstanden waren, ernannten beyde Könige fünf Schiedsrichter, und da des Palatins Anwesenheit dabey unentbehrlich war, wurde er durch königliche Briefe, welche ihn aller Verantwortlichkeit entbanden, gegen Gewalt und Unrecht sicherten, unverzüglich einberufen. Stephan von Zápolya kam in mehr als königlichem Gepränge, mit zahlreicher, prächtig gerüsteter Reiterey. Täglich erschien er im andern Kleide, deren jedes den Werth von dreytausend Ducaten überstieg; in dem Glanze des gewesenen Graner Trabanten-Hauptmannes erkannten die Könige ihre Dürftigkeit; einige tiefer sehende Ungern des Vaterlandes unvermeidlichen Untergang. Um den Übermüthigen zu demüthigen, zeigte sich ein Pohlnischer Magnat mit Perlen und Edelsteinen ganz bedeckt; doch Zápolya war auch gegen diese Kränkung durch den Raub aus Matthias Schatzkammer gedeckt; einfach gekleidet trat er auf, aber geschmückt mit einem einzigen Steine, dessen Werth die gesammten Kostbarkeiten der Anwesenden nicht aufwogen; und unwillig warf der Pohle seinen besiegten Prachtrock von sich[a]).

Unter solchem Wetteifer der Ausartung

a) Bonfin. l. c. p. 562.

und Verderbtheit wurde die Verhandlung der Angelegenheiten unternommen. Was die Fünfmänner nicht befriedigend entscheiden konnten, wurde dem Palatin und dem Erlauer Bischof Thomas Bákács zu endlichem Ausspruche vorgelegt. Über das Wichtigste unterhandelten die Könige persönlich, ohne Zeugen und Rathgeber; es war gegenseitige Versicherung des Schutzes mit gesammter Macht, gegen die in beyden Reichen dem Königthume widerstrebende Oligarchie. Misstrauen und Argwohn erspäheten oder erfanden noch tieferes und mehr erbitterndes Geheimniss. Johann Albrecht wollte den Moldauer Woiwoden Stephan im Kriege aufreiben, das Land mit Wladislaw's Genehmigung dem Pohlnischen Reiche einverleiben und seinen Bruder Sigmund damit belehnen; dazu sollte er mit Eroberung der untern Donaufestungen Kilia und Bjelgorod, welche Bajazid dem Könige Matthias entrissen hatte, den Anfang machen und auch diese Plätze für sich behalten. Dass diess in Geheim unter den Königen abgemacht worden sey, wurde allgemein geglaubt, und Woiwod Stephan sogleich von Ungrischen Herrn vor der Leutschauer Verbindung gewarnt[a]).

Nach dreyssig Tagen riefen den König von Ungarn Siebenbürgens innere Zwistigkeiten ab, und indem er mit Beylegung derselben daselbst beschäftiget war, überrumpelten die Osmanen Belgrad, welches nur zweyhundert Ungern zur Besatzung hatte; das fremde Söldnervolk, in seinen Soldforderungen nicht befriediget, und durch Kinisy's grausames

a) Bonfin. l. c. Isthuanffy Lib. III. p. 21.

Verfahren aufgereitzt, war abgezogen. Schon hatte der Feind sieben Fahnen auf den Mauern aufgepflanzt, als Kinisy aus Temesvár mit seinem Machthaufen Rettung brachte; die verwegenen Stürmer wurden niedergemacht, die Stadt entsetzt, die Streifhorden, welche sich durch die Sirmier Gespanschaft ausgebreitet hatten, verjagt. Da zogen sie sich längs dem rechten Sawe-Ufer hinauf und fielen unter Begünstigung des Herzoges Lorenz von Ujlak bey Sanct Demeter in Slawonien ein; streiften, heerten und raubten durch die Gespanschaften von Possega, Kreuz und Varasdin bis nach Pettau in Steyermark, und führten gegen sieben tausend Menschen gefangen über die Sawe durch das fast ganz entvölkerte Croatien mit sich fort.

Das Gerücht von Belgrad's Gefahr hatte den König in Siebenbürgen zu kräftigen Anstalten angetrieben. Mit beträchtlichen Geldsummen, von den Siebenbürgern eingesammelt, und mit zahlreichen Söldnerscharen kam er in das Temesvárer Gebieth, an dessen Gränzen ihn Paul Kinisy empfing. Der Schlag hatte die Zunge des immer glücklichen Feldherrn gelahmt; das Unvermögen der Sprache ersetzte er durch Gebärden, zeigte auf die Gränzen der Osmanen und auf seinen Hals; andeutend, wie freudig er sein Leben hinopfern wolle, um des treulosen Feindes Überfälle zu rächen. Zur Freude des alten Waffenmeisters musterte in seiner Gegenwart Wladislaw die mitgebrachte Mannschaft; da jubelte Kinisy, schwenkte mit Jünglings-Begeisterung sein Schwert, bath durch Mienen und Geschrey um Entlassung zu Angriffen.

Der Plan dazu sollte auf der hohen Felsenburg Peterwardein entworfen werden; dahin folgte der alte Held dem Könige. Kundschafter berichteten, Bajazid sey mit Heeresmacht nach Asien gezogen, Serwien und Bulgarien grösstentheils unbesetzt. Sogleich sandte Wladislaw den siegbegierigen Paul, und den Woiwoden Bartholomäus Draghfy mit vierzehn tausend Mann über die Sawe, aber aus der beabsichtigten Heerfahrt wurde nur ein grosser Raubzug, der Geist der Heerführer drang nicht in die Brust der Krieger, Ungern für Sold dienend, fochten um Beute, nicht für Vaterland und Ehre. Sie heerten und raubten funfzehn Tage lang in einem Umfange von fünf und zwanzig Meilen, ohne dass ihnen ein Feind begegnete. Ali-Beg durch den Überfall erschreckt, hatte nur in Semendria starke Besatzung zurückgelassen; über vierzigtausend waffenfähige Serwier, damit sie nicht mit den Ungern sich verbänden, aus ihren Wohnsitzen hinter das schwarze Gebirge (*Karadaly* und *Karadagh*) abgeführt. Über dasselbe verweigerte die Ungrische Mannschaft, gesättigt an Beute, den Zug. Semendria's Belagerung, beträchtlichen Raub verheissend, hätte sie noch ausgehalten, aber Paul *im Novbr.* Kinisy, von bösartigem Fieber befallen, musste die Unternehmung unterlassen. In dem Marktflecken Sanct Clement, am linken Ufer der Sawe, beschloss er sein thatenvolles Leben; die Söldner, nur auf ihres schnellen Erwerbes Sicherung und Genuss bedacht, zogen heim [a]).

Wladislaw unterdessen zu Bácsh mit kriegerischen Entwürfen wider eine Anzahl

a) Bonfin. Decad. V. L. IV. p. 564. Isthuanffy L. III. p. 22.

widerspänstiger Magnaten beschäftiget, ernannte Herrn Peter Geréb von Wingarth J. C. 1495. zum Judex Curiae, Kinisy's Waffenzögling und Siegesgefährten, Joseph von Som, zum Temesvárer Grafen und General-Capitan des südlichen Gränzgebiethes. Eben dahin kam zu Anfang des Jahres Peter More von Chula, vor einigen Monathen nach Constantinopel gesandt, mit Bajazid's Bothschaftern, welche kostbare Geschenke, Säbel in goldenen, mit Edelstein besetzten Scheiden, mancherley Silbergeschirr, Babylonische Zeltdecken, überbrachten und zehnjährige Waffenruhe verlangten. Der immer unentschlossene, in Geschäften unbehülfliche König liess sie bis gegen Ostern ohne Bescheid und fertigte sie erst in Ofen mit drey- im April. jährigem Stillstande ab; in dieser Frist sollten, weder in das Ungrische Gebieth, noch nach Steyermark, Crain und Kärnthen Einfälle geschehen, und die Kriegsgefangenen von der Vituiner Schlacht ausgeliefert werden; die Freyheit, des Vertrages Dauer zu verlängern, oder ihn nach dreymonathlicher Absagung aufzuheben, blieb dem Könige vorbehalten[a]).

Wahrscheinlich geschah es mit Absicht, dass Pohlen in diese Waffenruhe nicht mit eingeschlossen wurde; Johann Albrecht machte starke Zurüstungen, deren Zweck dem scharf- und vorsichtigen Moldauer Woiwoden Stephan nicht verborgen war, dennoch sandte er an Wladislaw Bothaft, um Aufschluss über ihre Bedeutung zu erlangen. Das Vorgeben einer gemeinschaftlichen Heerfahrt gegen die Osmanen, sollte den Moldauer beruhigen, und um das Vorgeben wahrschein-

a) Bonfin. l. c. p. 571. Isthuanffy l. c. p. 26.

licher zu machen, erhielten der Siebenbürger
29. Septbr. Woiwod Drághfy und der Temeser Graf von Som königlichen Befehl sich zu einem Zuge in die Walachey bereit zu halten. Johann Albrecht, des Strebens nach unumschränkter Herrschaft seinen Ständen verdächtig, brauchte längere Zeit, um hinlängliche Heermacht aufzubringen. Unterdessen liess Wladislaw auch die Zewriner Festung, wo Peter Tharnok von Macshkas, und Jakob Gellestény jetzt Befehlshaber waren, in bes-
J. C. 1496. sern Vertheidigungsstand setzen und durch die Siebenbürger Sachsen mit Proviant versehen. Endlich wurde der Moldauer Woiwod bey seinem Leheneid von Johann Albrecht aufgefordert, zur Wiedereroberung der Festungen Kilia und Bjelgorod gegen die Osmanen mitzuwirken. Stephan versprach des Königs Völker zu verpflegen; doch bevor dieselben an der untern Donau angelangt wären, schiene ihm gefährlich, mit seiner Mannschaft zu ihnen zu stossen, und des wachsamen Feindes Zorn wider sich voreilig aufzureitzen.
J. C. 1497. Der Weg dahin führte über Kamenjetz; Jo-
Ende Jun. hann Albrecht aber nahm den Marsch gegen Pokutien; liess Stephan's Bothen, welche ihn über die Abweichung von geradem Wege befragten, von vermuthlichen Feindseligkeiten gegen die Moldau abmahnten, als Gefangene in Ketten nach Lemberg abführen, und rückte mit achtzigtausend Mann, mehr Tross als ordentliches Waffenvolk, vor Sutschawa, welches er drey Wochen vergeblich belagerte. Da mahnte Stephan Ungern, Osmanen, Tataren zu Waffenbeystand; beunruhigte unterdessen und schwächte den König von Czer-

nowicz und Roman her, in kleinen Gefechten; hielt die Pässe besetzt, und erschwerte die Zufuhr. Das Waffenvolk, von Mangel an aller Nothdurft gedrückt, ward missmuthig; uud die Bannerherren beschuldigten den König laut der Absicht, sie aufzuopfern, damit er die unbegränzte Herrschaft über Pohlen ohne Widerstand erlangte. Bald kamen dem Woiwoden zweytausend Szekler zu Hülfe. Osmanen und Walachen sandten Verstärkung. Wladislaw, obgleich vertraut mit seines Bruders geheimen Entwürfen, musste auf Antrieb des Ungrischen Reichsrathes ihn abmahnen von feindlicher Behandlung der Provinz, welche zur Krone Ungarns gehörte; musste Abgeordnete senden, mit Vollmacht, Vergleich und Frieden zu vermitteln; Johann Albrecht, mit dem Lagerfieber behaftet, bequemte sich zu Unterhandlungen; Stephan's Weigerung von aller Verbindung mit den Türken abzustehen, hintertrieb den Frieden; nur Waffenstillstand wurde geschlossen, und der Rückzug der Pohlen angetreten, nicht wie ausge- 19. *Octbr.*
macht war, und der Woiwod redlich angerathen hatte, durch Pokutien, sondern wie der König auf leichtere Verpflegung rechnend, wollte, über die Bukowina und den Kosminer Wald, wo hohe Berge zu übersteigen und enge Pässe durchzuziehen waren. Der Vortrab aus Grosspohlens Bannerherren bestehend, kam ungehindert durch; aber die Hauptmacht, Kleinpohlen und Rothrussen mit des Königs Gefolge zerstreuet, ohne Vorsicht und Haltung sich fortbewegend, wurde in des Waldes Mitte von bewaffnetem Fussvolke der Walachen überfallen, und zwischen Verhauen

eingeschlossen. Stephan mit seiner Reiterey, mit Türken und Tataren trieb sie hinter ihre Wagenburg, wo sie vor Angst und Entsetzen heulten, den in gleicher Gefahr mit ihnen befangenen König mit Vorwürfen überhäuften; Wallfahrten, die einen nach Czenstochau, die andern nach Compostella gelobten. Die königliche Reiterey und die Söldner des Nachtrabes eilten zur Rettung heran, und machten sich handgemein mit dem Feinde; der König mit einigen Haufen entkam zu dem Vortrab, doch bey der Heerschau jenseits des Waldes bemerkte er, dass eine grosse Anzahl des Pohlnischen und Russischen Adels umgekommen, oder in Gefangenschaft gerathen war. Stephan liess nicht ab, ihn bis nach Czernowicz am Pruth, und Zaleszcyk am Dniester, zu verfolgen; der Übergang über beyde Ströme musste erkämpft werden [a]).

Dass der Moldauer Woiwod Osmanen und Tataren unter seiner Heermacht hatte, erschreckte den König von Ungarn mehr, als seines Bruders missglückte Unternehmung; um zu befürchtenden Angriffen auf das Ungrische Reich vorzubeugen, sandte er an den Grossherrn Bothschafter mit der Weisung, sich zu beschweren über des Waffenstillstandes Verletzung durch Ali-Beg's Sohn, welcher unlängst die Belgrader Kaufleute beraubt und ermordet, auch des Schlosses Komothyn in Bosnien sich bemächtiget hatte. Nur Friedensliebe und Treue in Haltung der Verträge hätten den König von strenger Ahndung dieses Unfuges zurückgehalten, so dringend ihm auch die übrigen

a) Cromer Chron. Polon. p. 442.

Fürsten der Christenheit anlagen, seine Reichsmacht mit der ihrigen zu gemeinschaftlicher Heerfahrt gegen die Pforte zu vereinigen. Es könnte ferner dem Grossherrn nicht unbekannt seyn, dass Pohlen durch das Recht der Erstgeburt mehr dem Könige von Ungarn, als dessen Bruder zukäme; wesswegen auch jener jeden feindlichen Einfall in sein Erbreich als Angriff auf sich betrachten, zur Abtreibung desselben und seines Bruders Beschirmung mit den christlichen Fürsten sich verbinden würde. Johann Albrecht's Zug in die Moldau wäre mehr Verletzung der Ungrischen, als der türkischen Oberherrlichkeit, schon seit drey Jahrhunderten stände diese Provinz, so wie die Walachey unter Hoheit der Krone Ungarns, und in alle Verträge mit der Pforte wären beyde Länder mit ihren Woiwoden für einbegriffen geachtet worden. Nach gründlicher Darstellung dieser Verhältnisse sollte der Gesandte Zurückstellung dessen, was unbefugte Gewalt während der Waffenruhe in Besitz genommen hatte, Freylassung der aus Kärnthen und andern Ländern des Römischen Königs weggeschleppten Gefangenen, und in Zukunft anständigere Behandlung der Ungrischen Bothschafter in Constantinopel verlangen; nebenbey den bestehenden Waffenstillstand zur Sprache bringen, seine Wirkung nicht nur auf Pohlen und Litthauen, sondern unmerklich auch auf das Österreichische Gebieth ausdehnen, und wenn dazu der Gross-Sultan sich nicht verstehen wollte, zu vermitteln, dass wenigstens Pohlen und Litthauen auf gleiche Weise mit Ungarn unangefochten bliebe, weil der König fest entschlossen wäre, das Äusserste zu wa-

gen, bevor er duldete, dass seines Bruders und anderer Bundesverwandten Länder durch trügliche Verträge gefährdet würden [a]).

J. C. 1498. Darauf liess Bajazid, mit Ungarns Zustande besser, als Wladislaw, bekannt, es ankommen; und schon im nächsten Frühjahr setzte er den Moldauer Woiwoden in Stand, mit Türkischen und Tatarischen Heerhaufen nach Podolien und Roth-Russland einzufallen. Stephan zog bey Lemberg vorbey und streifte bis an die Wisloka. Przemischl, Jaroslaw, Radimnitsch, Przworsk, Lanczut wurden ausgeplündert und angezündet, einmahl hunderttausend Menschen gefangen weggeführt, in Thracien, Macedonien, Tauris und Klein-Asien zur Bebauung wüster Ländereyen angesiedelt. Johann Albrecht entbot den Adel zum Reichstage nach Sendomir, sandte seinen Hofherrn

31. May. Niklas Rosenberger an die zu Freyburg versammelten Reichsfürsten, seinen Bruder Sigmund an den König von Ungarn, überall um eiligsten Waffenbeystand anhaltend. Allein Pohlens Magnaten und Landherren stritten noch über die Stellung ihrer Banden, nachdem der Feind mit seinem Raub sich schon lange ausser dem Lande in Sicherheit befand; und Rosenberger's Rede vor dem Reichstage [b]) hatte in Darstellung der Noth und Gefahr zu wenig Kraft, um die Deutschen Herren zu ergreifen und zu begeistern. Nur Wladislaw that, wozu Geistesohnmacht sich stets bereitwillig zeigt, was ihr leicht wird, und selten frommet; er sandte den Weszprimer

a) *Instructio Legati* ap. Pray Annal. P. IV. p. 274 sqq.
b) Sie steht bey Pray l. c. p. 289.

Bischof Joannes Vitéz, seinen Oberthürhüter Niklas Bánffy von Unter-Limbach, den Szalader Obergespan Andreas Bóth von Baina und Herrn Emerich Czóbór von Szent Mihály, nach Crakau, um die alten Verträge zwischen Pohlen und Ungarn zu erneuern, und in Beziehung auf die Moldau zu erweitern.

Freytag vor Magdalenä wurde beschlossen, dass die Moldau in Zukunft, gleich der Walachey lediglich unter Schutz und Oberherrlichkeit der Ungrischen Krone stehen, und bey türkischen Überfällen beyden Woiwoden von den Königen, Pohlens sowohl als Ungarns, Beystand geleistet werden sollte[a]). Den Moldauern wollte der König von Pohlen, auf Antrag des Ungrischen Königs ewigen Frieden und Verzeihung des Vergangenen gewähren. Stephan und seine Erben sollten im Besitze der Provinz bleiben; aber gegen beyde Könige verpflichtet seyn, ihnen von der Osmanen Rüstungen oder Anzügen gegen des einen oder des andern Reich Kunde zu geben; ihnen, ausser dem Falle der Übermacht, den Zug durch sein Land zu verwehren und keine Zufuhr zu leisten oder zu gestatten. Flüchtlinge sollten gegenseitig ausgeliefert, die Gefangenen entlassen, Gränz- und Privatstreitigkeiten durch verordnete Schiedsrichter beygelegt werden. Wladislaw verbürgte sich für des Woiwoden redlichen Willen, den Vertrag zu halten[b]). *20. Julius.*

Wahrscheinlich hatte eben dieser Vertrag die Osmanen in diesem Jahr noch gereitzt, der zwey Könige Behendigkeit und Stephan's

a) Cromer. Chron. Polon. p. 445. Isthuanffy Lib. III. p. 29. *b*) Die Urkunde bey Dogiel Cod. Dipl. T. I. p. 87 — 92.

Treue zu versuchen; denn zu Anfang des Wintermonaths brachen sie achtzigtausend Mann stark, angeführt von Bali-Beg, welcher sich Pohlen als Vasallen-Land von dem Gross-Sultan ausgebethen hatte, durch die Moldau in Roth-Russland ein, und heerten von Halitsch, über Zydaczew und Sambor, bis an die Quellen des Dniesters, ohne dass der Woiwod gegen die Übermacht seine Verbindlichkeit erfüllen konnte, oder Einer der Könige aufgeschreckt, aus behaglicher Ruhe sich in Bewegung setzte. Natur und Zufall, nicht Verträge schafften Rettung, tiefer Schnee hemmte des Feindes Rückzug, und plötzlich eingetretener heftiger Frost raffte ihm vierzigtausend Menschen weg; die übrigen empfing Stephan an der Spitze seiner Moldauer, um die Thäter den Grossherrn zu verbergen, alle als Pohlen verkleidet, am Pruth, und erlegte sie so unbarmherzig, dass ihrer kaum zehntausend über die Donau zurückkamen. Der Beweis seiner Treue gab den Königen neuen Antrieb zu schönem, auf Pergament ausgefertigten, in der That fruchtlosen Vertrag. Zur Abschliessung und Vollziehung desselben waren der Grosswardeiner Bischof Dominicus und Herr Balthasar von Batthyán, Ban
J. C. 1499. von Bosnien, nach Crakau von Wladislaw
16. April. abgeordnet. Dinstag nach Misericordia wurde festgesetzt, dass der Woiwod jedem der Könige im Feldzuge wider die Osmanen mit seiner ganzen Macht in Person dienen; keiner der Könige ohne den andern mit dem Feinde Frieden schliessen; Stephan, im Falle er von dem Grossherrn aus seinem Lande vertrieben würde, für sich und seine Familie in

Pohlen gastfreundliche Aufnahme, und zu seines Landes Wiedereroberung kräftigen Beystand finden; über Streitigkeiten zwischen den Gränzbewohnern von den Statthaltern zu Kaminjek, Czernovicz und Chotzim erkannt werden sollte[a]).

Fünf Monathe nach diesem Vertrage starb zu Papa der Palatin Stephan von Zápolya. An seine Stelle wurde auf dem Pesther Landtage Herr Peter Geréb von Wingarth zum Palatin erwählet, und an dessen Statt Peter Graf von Pösing und Sanct Jörgen, Woiwod von Siebenbürgen, zum Judex Curiä ernannt. Beyde erklärten sich mit mehrern Magnaten wider das Waffenbündniss mit den Venetern, welches ihr Machtbothe Petrus Pasqualezzo auf dem Landtage unterhandelte. Im vorigen Jahre war ihnen in Dalmatien Makarska und Primorien bis an die Narenta, in Morea fast sämmtliche Besitzungen weggenommen worden; jetzt, da die gläubigen Sünder aus allen Gegenden Europa's zu dem, von Papste Alexander ausgeschriebenen Jubiläum haufenweise nach Rom wallfahrteten, war auch der Renegat Skender-Bassa, Statthalter von Verbosine mit achttausend Mann leichter Reiterey auf Beute ausgezogen, über Friaul und Görz raubend und mordend bis Aquileja vorgedrungen. In diesem Bedrängnisse hatten sich die Veneter an den Papst, und an die Könige Ludwig den XII. von Frankreich, Fernando den Katholischen von Spanien, und weil sie den Verheissungen derselben sich nicht ganz vertrauen wollten, auch an den

im Septbr.

J. C. 1500.
im Januar.

a) Dogiel. Cod. dipl. Pol. T. I. p. 95—99.

51*

König von Ungarn gewendet. Als demnach Pasqualezzo die den Wünschen der Republik widerstreitende Stimmung des Staatsrathes gewahrte, hielt er sich lediglich an den Einen Mann, welcher nun des Königs Willen schon ganz in seiner Macht hatte, und auch den Staatsrath nach seinen Absichten zu lenken verstand. Es war Thomas Bákácsh von Erdöd, seit drey Jahren von Wladislaw zu Beruhigung der Ungern, anstatt des Ausländers, Hippolytus von Este zum Erzbischofe von Gran und Reichsprimas erhoben. Von den Venetern gewonnen, machte er ihrem Gesandten begreiflich, dass man bey Wladislaw und seinen Grossen nur mit Gold, nicht mehr mit Worten und Gründen unterhandeln müsste; und als Pasqualezzo für des Krieges Dauer, jährlich einmahl hunderttausend, nach geschlossenem Frieden dreyssigtausend Ducaten verbürgte, wurde das Bündniss geschlossen. Papst Alexander versicherte jährlich vierzigtausend Goldgulden,
28. Septbr. und beehrte den Erzbischof auf der Veneter und Wladislaw's dankbare Verwendung mit dem Cardinalshute[a]).

Indessen hatte Thomas Bákácsh und seine Anhänger nichts weniger als die Absicht, die gesammte Reichsmacht, wie sie hoffen liessen, wider die Osmanen in Bewegung zu setzen, denn diess hätte sie selbst in Kosten und Arbeit gesetzt: des Krieges Führung wurde dem Herzoge Joannes Corvinus in Verbindung mit dem Temesvárer Grafen Joseph von Som und dem Siebenbürger Woiwoden, Peter Grafen von Pösing, übertragen. Während er noch zur

a) Isthuanffy Hist. Hung. p. 29.

Ausrüstung und Besoldung des Heeres die nöthigen Gelder von Ofen erwartete, und Bajazid den Venetern gewaltig zusetzte, vereinigten sich die Bassen von Verbosina und Semendria, um den Angriffen der Ungern zuvorzukommen. Mit starker Heermacht zogen sie vor Jaicza, Bosniens wichtigste Festung, welche zwar mit Besatzung und Kriegsvorrath schlecht versorgt, aber durch die Kunst und Tapferkeit ihres Befehlshabers, Johann Giulay, gegen des Feindes erste Anfälle hinlänglich gesichert war. Joannes Corvinus meldete die Gefahr dem Könige, und mahnte die ihn achtenden Landherren Frangepani, Johann Carlowicsh Torquati und Peter Zriny mit ihren Banden zur Heerfolge. Wladislaw's Befehlen wurde in Ungarn nicht gehorcht; er selbst hatte schon über zwey Jahr unthätig in der Ofener Burg gesessen[a]); nur der Palatin Peter Geréb, sandte zweyhundert Reiter mit zwey Scharen Fussvolk, und Herr Emerich Czóbór brachte königliche Vollmacht die Widerspänstigen des Croatischen Landadels mit Gewalt zum Waffendienste zu zwingen[b]).

Zuversichtlich führte Joannes Corvinus den an der Sawe versammelten Machthaufen, dem feindlichen noch nicht gleich an Zahl, längs des Verbas linkem Ufer hinauf, vor das bereits heftig belagerte, standhaft vertheidigte Jaicza. Was er wünschte, geschah; die Osmanen stellten sich ihm zur Schlacht in offenem Felde. Nach wenigen, aber begeis-

a) Nach dem Datum verschiedener Urkunden vom 22. Septbr. 1497. bis 20. Januar 1500. b) Isthuanffy Hist. Hung. Lib. IV. p. 30.

ternden Worten an Führer und Mannschaft, machte er in gevierter Ordnung den Angriff und endigte nach einigen heissen Stunden mit dem vollkommensten Siege. Tausend Mann fielen im Vordertreffen, der Feind liess viertausend todt auf der Wahlstatt, mehrere wurden auf der Flucht erlegt, oder in die Bliva gejagt und von ihr verschlungen. Das schwere Geschütz in beträchtlicher Menge und völlig brauchbarem Stande zurückgelassen, wurde auf die Festung geführt, das erbeutete Lager, nicht sehr reich an Schätzen, unter das siegende Kriegsvolk vertheilt. Johann Giulay blieb des Platzes Befehlshaber[a]).

Diess war Alles, was von Ungarn für die Veneter geschah, der Ruf und der Bericht des Cardinal-Legaten Petrus von Rhegio steigerten es in Italien zu entscheidender That. *J. C.* 1501, 30. *May*, Am Pfingstfeste des nächsten Jahres liess Papst Alexander den Verbündeten und den Siegern vollkommenen Ablass feyerlich verkündigen[b]); sandte wieder vierzigtausend Goldgulden nach Ungarn, und gab seinem Legaten daselbst die Weisung, den König auf das dringendste zu ermahnen, dass er das glücklich begonnene Werk eifriger fortsetzen und mit seiner gesammten Macht in Person zu Felde ziehe[c]). Eben darauf wurde von Venedigs Gesandten Georgius Pisani gedrungen, und Wladislaw bezeigte ungemeine Geschäftigkeit; um sich der lästigen Mahner zu entledigen. Er liess in Ungarn und Böhmen wer-

a) Isthuanffy l. c. *b*) Burchard. Diar. urb. Rom. ad ann. 1501. ap. *Eccard* SS. med. aevi. T. II. *c*) Liter. Alexandri P. VI. ad Petrum Rhegin. ap. *Pray* Annal. P. IV. 295.

ben, und war nicht unzufrieden, dass nur Wenige sich stellten. Den gelehrten und staatsklugen Kanzler von Zengh, Felix Petánczy, sandte er mit Pisani nach Venedig, um die Subsidien zu empfangen; dann nach Rhodus zu dem Grossmeister und Cardinal, Pierre d'Aubusson, Admiral der verbündeten Flotte, um den weitern Kriegsplan zu verabreden; endlich nach Frankreich an Ludwig den XII, um dessen Nichte Anna von Candale, Gräfinn von Foix, zur Braut für den König zu verlangen. Inzwischen starb Johann Albrecht ohne Leibeserben; ein schicklicher 17. Junius. Vorwand mehr für Wladislaw, die Rüstung bedachtsamer zu betreiben, und der persönlichen Anführung des Feldzuges sich zu entziehen. Die Wahlherren auf dem Tage zu Petrkow waren in ihren Absichten und Bestrebungen uneinig; die herrschsüchtigsten Aristokraten, von Peter Kmitha, Marschall von Klein-Pohlen, geleitet, stimmten für den lenksamen, gefügigen Wladislaw; die redlichen Patrioten für den kräftigen und klugen Sigmund; sie waren an Zahl die schwächsten. Die Landbothen der erstern eilten nach Ofen dem Könige die Krone anzubiethen; Wladislaw erklärte sich freudig zur Annahme und säumte nicht das glückliche Eräugniss an Maximilian und Ludwig den XII. zu berichten. Unterdessen obsiegte durch das Übergewicht der Litthauer, die Mehrheit; Alexander wurde zum Könige ausgerufen; Wladislaw gab seine Ansprüche eben so bereitwillig auf, und rief die mit voreiligem Berichte abgefertigten Bothen zurück.

Auch der pflichtmässige Antheil, welchen

die Ungrischen Prälaten an den Reichsheerfahrten zu nehmen hatten, both dem Könige eine Gelegenheit dar, vor den Bundesgenossen den Schein grosser Thätigkeit in Kriegsanstalten zu gewinnen. Unter dem Vorgeben, dass die vorhabende Unternehmung es also fordere, beförderte er den Siebenbürger Bischof Ladislaus Geréb, des Palatins Bruder zu dem Coloczer Erzbisthume, den Grosswardeiner Bischof Dominicus versetzte er nach Siebenbürgen, den Weszprimer Bischof und königlichen Geheimschreiber Georgius Szathmáry nach Grosswardein, und den Stuhlweissenburger Propst, Gregorius Frangepani, noch nicht Priester, ernannte er zum Bischofe von Weszprim [c]); doch keiner dieser Prälaten hatte für den Augenblick Zeit und Lust, seine Banderie in das Feld zu stel-
J. C. 1502. len. Felix Petanczy war unterdessen von seiner Sendung mit des Rhodiser Grossmeisters Kriegsentwürfen zurückgekommen. Mit denselben überreichte er seine bündige Denkschrift über die verschiedenen Heerstrassen in der Osmanen Gebieth dem Könige [d]); sie wurde mit grossem Beyfalle von dem Staatsrathe aufgenommen; doch erfreulicher kam dem Könige die Nachricht, dass seine Braut schon unter Weges sey, und unter den Vorbereitungen zu ihrem Empfange wurde des Krieges
10. August. nicht mehr gedacht. Am Feste Laurentii wurde die anmuthige Anna zu Stuhlweissenburg von dem Cardinal und Graner Erzbischofe Thomas Bákácsh, unbeschadet der Rechte des

a) Liter. Wladislai ad Pap. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 298. b) Sie steht bey *Schwandtner* SS. Hung. T. I. p. 867 —873. und im Auszuge bey *Pray* Annal. P. IV. p. 299.

Weszprimer Bischofs, der noch nicht geweihet war, zur Königinn gekrönt; dann die Vermählung gefeyert.

Zum Glücke für das Reich war von den, nicht sehr glänzenden Festen des verarmten Hofes, Joannes Corvinus abwesend, in Siebenbürgen mit Anwerbung und Rüstung neuer Kriegsvölker beschäftiget. Seine Entschlossenheit und Schnelligkeit im Handeln zu gering anschlagend, und auf des Hofes Versunkenheit in Lust und Freude zu viel rechnend, waren die Osmanen bey Malomfalva (*Mühlendorf*) an der Sawe nach Slawonien eingefallen, und raubend von Possega bis Vukovár fortgerückt. Von Joannes Corvinus aufgebothen, empfing und schlug sie Georg von Kanisa, Befehlshaber von Belgrad, auf ihrem Rückzuge über Sanct Demeter; die Fliehenden wurden von den leichten Reiterbanden der Serwier, Mulo Belmucsh, Kadich Bossicsh, Marcus und Demeter Jaxicsh grösstentheils aufgerieben. Mittlerweile hatte Joannes Corvinus den Temeser Grafen Joseph von Som, den Siebenbürger Woiwoden und Pösinger Grafen, Peter, die Zewriner Bane, Peter Tharnok und Jakob Gellestény mit ihrem Kriegsvolke an sich gezogen, bey Haram zwischen Belgrad und Pancsova über die Donau geführt, dort den zurückkehrenden Kanisayer mit den Serwiern unter seinen Banner aufgenommen, und mit dem gesammten Machthaufen Bulgarien überfallen. Da blieb auf eine Strecke von mehr als vierzig Meilen, längs dem Strome hinunter, keine Stadt, kein Schloss, von Feuer und Schwert verschonet; unter andern wurde

Cladova eingeäschert; Widdin im ersten Anfalle erstürmt, Stadt und Burg zerstört; das stark befestigte Nikopel konnte aus Mangel an Belagerungsgeschütz nicht bezwungen werden, aber die weitläufigen Vorstädte wurden abgebrannt; überall das türkische Volk, theils niedergemacht, theils an die Meistbiethenden verkauft; die Genossen der Griechischen Kirche mit ihrem Vieh und ihren Geräthschaften weggeführt, jenseits der Donau, zwischen Belgrad und Temesvár mit Wohnsitzen und Ländereyen versorgt. Die aufgehäufte Beute war unschätzbar; das Kostbarste wurde mit einigen tausend abgehauenen Türkenköpfen nach Ofen gesandt, dem Könige zum Hochzeitgeschenke [a]).

Doch wenig frommte auch dieser Streifzug den Venetern; sie hatten Castelnuovo und alles, was ihnen vor neunzehn Jahren von der Herzegowina zugefallen war, verloren; ihr Angriff auf Mitylene war fehlgeschlagen, die Französische Flotte heimgesegelt, ihre Seemacht und ihr Handel in Verfall gerathen, sie des Krieges mit dem übermächtigen Feinde überdrüssig. Dennoch gelang es ihnen noch zuletzt, in Verbindung mit einigen päpstlichen Galeeren die ganze Insel Santa Maura, das alte Leukadien, wegzunehmen, und da sie dadurch in augenblicklichen Vortheil gesetzt waren, so konnte ihnen nichts erwünschter kommen, als des Gross-Veziers Achmeth Anmeldung, dass der Grossherr, nach Ruhe sich sehnend, geneigt wäre, sey es mit ihnen allein, oder auch mit dem Könige von Ungarn in Verbindung, sich friedlich zu vertragen und in den

a) Isthuanffy l. c. p. 31.

Bedingungen nichts Unbilliges zu fordern. Die Anträge der Veneter an Wladislaw waren vergeblich; sie sollten in Feindschaft mit Bajazid beharren, damit dem armen Könige die jährlichen Subsidien nicht entgingen, die Gesandten der Republik wurden entlassen mit unbestimmter Antwort, deren Sinn aber der Senat richtig zu deuten verstand. Ohne weitere Beschickung des Ungrischen Hofes sandte er Gewaltbothen nach Constantinopel; und der J. C. 1503.
Veneter Andreas Gritti, Vater des verruchten Ludwig Gritti, in Ungarn verabscheueten Andenkens, jetzt Kriegsgefangener und beliebter Sclave an Bajazid's Hofe, vermittelte den Frieden, wodurch Santa Maura dem Grossherrn, Cephallenia den Venetern zurückgegeben; letztern freyer Handel auf dem schwarzen Meere und Anstellung eines Consuls zu Constantinopel gewähret wurde.

Im funfzehnhundert dritten Jahre, dem fünfhundert und dritten des Ungrischen Königthumes, am Vorabende Johannis des Täufers, gebar die Königinn auf der Ofener Burg 23. Junius.
eine Tochter, des zerrütteten, bedrängten, tief erniedrigten Ungarns künftiges Glück; zu banger Besorgniss der Anhänger Maximilian's, welche von staatsrechtlichen Grundsätzen und altungrischer Reichsgewohnheit einiges ahnend, durch das Daseyn der Landestochter die Erbansprüche der Ernestinischen Linie gefährdet sahen; zu bitterm Herzeleid der Ungrischen Oligarchen, welche im Wahne eines Wahlbefugnisses, auf den völlig erblos erledigten Thron gerechnet hatten; zu geringem Troste der Redlichgesinnten, welche der Schwester des heiligen Stephan's, der

Arpadischen **Maria**, der zum Könige gekrönten Tochter **Ludwig's**, der als natürliche Erbinn und regierende Frau urkundlich anerkannten Tochter **Sigmund's** vergessen, zur Entfernung eines auswärtigen Herrschers und Vermeidung des bürgerlichen Krieges, einen männlichen Reichserben für unentbehrlich hielten; nur dem Könige in begründeter Hoffnung auf mehrere Erben, zu überfliessender Freude: Niemand errieth, dass das Kind, in der Taufe **Anna** genannt, als Urenkelinn der Reichserbinn **Elisabeth** und des Königs **Albrecht**, von der Vorsehung zur gesegneten Mutter eines grossen Herrschergeschlechtes, und zu rechtmässiger Stifterinn der neuen Regenten-Dynastie in Ungarn bestimmt war.

Die Freude machte den König auf einige Augenblicke entschlossen; der eigenmächtig und einseitig eingegangene Frieden der Veneter zeigte ihm, was er zu fürchten und was auch er zu thun hätte; mit hinlänglicher Vollmacht sandte er Herrn **Barnabas Belay**, in Geschäften und vielen Sprachen trefflich bewanderten Mann nach Constantinopel, um mehrjährige Waffenruhe zu unterhandeln. Der Grosssultan war empfindlich über die von **Wladislaw** früher abgelehnte Theilnahme an dem Vertrage mit Venedig; aber sein beleidigter Stolz wurde von des Bothschafters Gewandtheit besiegt. Waffenstillstand durch sieben Jahre wurde festgesetzt, darin Pohlen, Böhmen, Mähren, Schlesien und **Maximilian's** Erbstaaten mit eingeschlossen, dabey ausgemacht, dass Ungarn das Gemeinwesen Ragusa mit den Inseln di Mezzo und Calamotta, ferner Belgrad, Semendria, Srebernik und Szabatsch mit allem

dazu gehörigen Gebiethe; Bosniens königlichen Antheil mit der Hauptfestung Jaicza; der Grossherr hingegen die Herzegowina mit den Festungen und Schlössern Prolosacz, Imoski, Bog, Jerovza, Ljubesna, Mostar, Pochitel, Blagay, Novigrad, Rizna, Klutsch, Szamobor, Mileresowa; von Unter-Bosnien die Schlösser Kamengrad, Kljut, Hlivna, Belgorod, Venharz, Komothyn, Wratnik, Jerbelitza, Travnik, Dobovy, Maglai, ein anderes Belgorod, Zvied, Torichan, Fevarlak, Prozor, Bobovácz, Dubrovnik, mit den dazu gehörigen Städten und Dörfern behalten und von gegenseitigen Streifereyen unangefochten besitzen sollten. Am Festtage des heiligen Königs Stephan *20. August.* wurde die Vertragsurkunde zu Ofen von Wladislaw vollzogen[a]); der Unterhändler des Vergleiches, Barnabas Belay, zum Ban von Zewrin ernannt.

Auf dem Pesther Landtage des nächsten *J. C.* 1504. *23. April.* Jahres, hatten der König und des Vaterlandes treuere Söhne den Verlust mehrerer Stützen des Rechts, der Ordnung und der allgemeinen Wohlfahrt zu betrauern. Die Brüder Peter und Ladislaw Geréb, der eine Palatin, der andere Coloczer Erzbischof, waren heimgegangen; dem ersten in der Reichswürde durch Wahl der Stände Emerich von Perén, Aba-Ujvárer Obergespan, fester Mann und strenger Aristokrat; dem andern in der kirchlichen, durch des Königs Ernennung, der Weszprimer Bischof Gregorius, Graf Frangepani, des Römischen Königs Feind, und seiner Erbansprüche auf Ungarn eifriger Widersacher ge-

a) Schimek Gesch. von Bosnien S. 187.

folgt. Auch der kluge und treue Siebenbürger Bischof Dominicus war todt; sein Nachfolger der Neitraer Nicolaus von Ráska; an dessen Stelle, der Sirmier Sigismundus Thurzo von Bethlemfalva, Bischof zu Neitra. Als hohe Reichs-Barone befanden sich jetzt unter Leitung des Graner Cardinal's Thomas Bákácsh und des Grosswardeiners Georgius Szathmáry, im Rathe des Königs: Blasius von Ráska, Reichsschatzmeister; Moses Buzlay von Gergellaka, Oberthürhüter; Michael von Pálócz, Obermundschenk; Emerich Décsy, Obertruchsess; Johann Ernst von Csáktornya, Oberstallmeister; Gabriel von Perén und Johann Podmaniczky, Oberkämmerer. Die Verhältnisse des Reiches zu benachbarten Staaten wurden immer bedenklicher; seine Vertrauten enthielten sich bisweilen vorsätzlich ihm zu rathen, oder verleiteten ihn zu Missgriffen; und wenn er sich selbst bestimmend, entweder handelte, oder zu handeln unterliess, so that er Eingriffe in die Reichsverfassung, oder verfiel in die Schuld ihrer vernachlässigten Behaüptung.

Eigenmächtig hatte er seinen Bruder Sigmund mit den Herzogthümern von Glogau und Oppeln belehnet, ihn auch zum Statthalter von ganz Schlesien ernannt. Auf dem Landtage ersuchten ihn die Stände um Erklärung, ob diese Belehnung unter Oberherrlichkeit der Ungrischen oder der Böhmischen Krone geschehen sey, und ob er überhaupt von den Mährern, Schlesiern und Lausitzern den Huldigungseid als König von Ungarn, oder als König von Böhmen angenommen habe. Sie wollten hierüber auf das bestimm-

teste belehrt werden, indem sie die Ablösung dieser Provinzen von dem Ungrischen Reiche, frühern Verschreibungen zuwider, nie gestatten würden [a]): allein Wladislaw fand für gut, ihren ziemlich ernsthaften Antrag unbeantwortet zu lassen, und ihnen gleichsam Trotz zu biethen, indem er Sigmunden auch die Lausitz mit völliger Oberlehnsherrlichkeit verlieh [b]). 17. *May.*

Aus Gefälligkeit gegen Papst Alexander hatte er dessen Legaten, den Cardinal Petrus von Rhegio an Frangepani's Stelle zum Bischofe von Weszprim ernannt. Gegen des Mannes Würdigkeit und Gelehrsamkeit konnte Nichts eingewendet werden; aber er war Ausländer, seine Erhebung in Ungarn widerstritt mehrmahls wiederhohlten und verschärften Reichsgesetzen, deren Verletzung von einem so gehaltlosen Könige Aristokraten und Patrioten zum heftigsten Unwillen aufreitzte.

Nachdem dargebothener Gifttrank oder bösartiges Fieber dem Leben, den Lastern, den Verbrechen und dem Glücke Alexander's des VI. ein Ende gemacht; sein würdigerer Nachfolger Pius der III. nach seiner Erwählung nur sieben und zwanzig Tage gelebt hatte, war der apostolische Stuhl von dem Cardinal Giuliano della Rovere erkauft worden; weniger in den heiligen Schriften der Apostel und der Kirchenväter, als in Julius Caesars Commentarien und anderer Alten Kriegesgeschichten bewandert, nannte er sich, als (18. *August* 1503.) (22. *Septbr.* – 18. *Octbr.*) (29. *Octobr.*)

a) Wladislai II. Decret. V. art. XX et XXI. Corp. Jur. Hung. T. I. p. 315. *b*) Urkunde bey Dogiel Cod. diplom. T. I. p. 25.

Sanct Peters Nachfolger, Julius den II.[a]); und dem Kriegsruhme des Julius Caesar nachstrebend, vertauschte er das oberpriesterliche Friedenskleid mit der stählernen Waffenrüstung zuerst wider die Veneter, welche sich der Stadt Ravenna und anderer päpstlichen Städte in Romagna bemächtiget hatten. Wider sie sollte mit ihm auch Wladislaw in Waffenbündniss treten, und die günstige Gelegenheit zur Wiedereroberung des Dalmatischen Küstenlandes rasch ergreifen. Darauf hatte der päpstliche Legat gleich nach dem Landtage im Staatsrath angetragen: doch dort war Niemand, am wenigsten der König, in Eroberungssucht und Kriegslust befangen; unter dem Vorwande unlängst eingegangener Verträge mit der Republik, wurde des Papstes Antrag abgelehnet, nur des Königs Vermittelung bey dem Senate ihm verheissen[b]); die Gelegenheit, Dalmatien wieder an das Reich zu bringen, ausser Acht gelassen, der Ungern Unzufriedenheit mit dem unthätigen Wladislaw genähret; und sie wurde in diesem Jahre noch durch sein willkürliches Verfahren wider die Reichsgesetze auf das äusserste getrieben.

12. Octbr. Sonnabend nach Dionysii wurde Joannes Corvinus im fünf und dreyssigsten Jahre seines Alters dem Vaterlande durch den Tod entrissen, und in der Varasdiner Gespanschaft zu Lepoglava in dem Eremitorio der Pauliner,

a) „*Purpureum plebs uncta caput creat auspice tandem „Julium, et ut memorant a magno Caesare dictum.*" Mantuan. Vincentius in *Carminibus Illustr. Poetar.* Vol. XI. p. 338. *b*) Liter. Julii P. II. ad Reg. de 26. Julii 1504. ap. Pray Annal. P. IV. p. 311. Isthuanffy Lib. IV. p. 52.

seiner Stiftung, beygesetzt. Sein Sohn und seine Tochter waren ihm in die Ewigkeit voraus gegangen; seine Güter in Slawonien hatte er noch im Leben unter seine treuen Rittersleute vergabet. Seine Städte, Schlösser und Herrschaften in den übrigen Gegenden des Reichs fielen dem Fiscus heim; Schenkungen davon zu machen war der König durch die Reichsgesetze berechtigt; doch lediglich auf eingeborne Ungern darin beschränket. Dessen ungeachtet gab Wladislaw des verewigten Joannes junge Wittwe, Gräfinn Beatrix Frangepani, seinem Schwestersohne Georg Markgrafen von Brandenburg, ausschweifendem Wollüstling und Schwelger, zur Gemahlinn, und mit ihr den grössten Theil der erledigten Güter, deren muthwillige Verschwendung nunmehr nicht nur den niedreren Adel, sondern auch die neidischen Oligarchen wider den König und den begünstigten Ausländer erbitterte.

Dadurch zu eben so widerrechtlichem als kühnem Verfahren aufgereitzt, stellten sich die Stände zahlreicher als jemahls auf dem Landtage, welchen Wladislaw im nächsten Jahre, Mittwoch vor Jakobi zur zweyten Hälfte des Herbstmonaths nach dem Rakoser Felde ausgeschrieben hatte, damit, wie es in königlichen Sendbriefen hiess: „in Eintracht und „ohne Waffengeräusch heilsame Beschlüsse „gefasst würden, und endlich die häufigen, „nicht minder kostspieligen, als beschwerli„chen Reichsversammlungen aufhörten[a]).“ Am funfzehnten Tage der Versammlung liess der

J. C. 1505. 23. *Julius.*

4. *Octbr.*

a) Liter. Regales ad Soproniens. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vestig. Comit. T. II. p. 331.

der König ohne Widerrede geschehen, dass die Stände in Vereinigung mit seinem Staatsrathe feyerlich behaupteten: „das Reich, unter seinen ältern eingebornen Königen so blühend, mächtig und gross, sey unter Verwaltung ausländischer Könige tief gesunken; „habe durch ihre Trägheit und Sorglosigkeit, „oder durch ihre Vergrösserungssucht, Familien-Angelegenheiten, Eigennutz und auswärtige Geschäftigkeit die der Krone unterthänigen Provinzen, Rama, Serwien, Galizien, „Lodomerien, Bulgarien und Dalmatien verloren; unfähig sey der ausländische Herrscher, die Magyarischen Sitten und Gebräuche sich anzueignen, den durch Jahrhunderte verdienten und begründeten Ruhm „des Ungrischen Volkes zu erhalten und stets „auszubreiten, sich auch zu überzeugen, dass „das Ungrische Reich, auf Tropheen erbauet, „nicht anders als durch Schlachten und Siege „behauptet werden könne.“ Auf diese Erklärung gründeten sie den einhälligen Beschluss: „für den Fall, dass ihr gegenwärtiger Herr und „König Wladislaw, welcher in Gnaden sie „nicht nur bey ihren Rechten und Freyheiten „erhalten, sondern diese auch erneuert und „erweitert hätte, ohne männliche Leibeserben, das Zeitliche segnete; würde einmüthig „und einstimmig, von dem Höchsten unter „ihnen bis zu dem Niedrigsten, von diesem „bis zu dem Höchsten, verordnet und festgesetzt, dass von nun an und in alle Zukunft, „so oft der Ungrische Thon ohne männlichen „Leibeserben, dem nach Recht oder Gebrauch „die Erbfolge gebührte, verwaiset stände, nimmermehr ein ausländischer Fürst, wessen

„Volkes und Zunge er auch sey, in das Reich „berufen; sondern alle Mahl ein der Herr„schaft würdiger und fähiger Unger, auf dem „Rakoser Felde und nirgend anderswo, mit all„gemeiner Übereinstimmung zum Herrn und „König von Ungarn erwählet, angenommen „und anerkannt werden solle." Den Beschluss bekräftigten sie mit einem Eide; die Prälaten bey der Reinigkeit ihres Gewissens, die Barone, Magnaten und edle Herren bey Treue und Glauben, bey ihrer Ehre und Rechtlichkeit. Unter eben dieser Sanction gelobten sie sich gegenseitig Beystand mit ihrer gesammten Macht wider Jedermann, welcher die Freyheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes, oder irgend Einen aus Ihnen feindlich anzugreifen wagte. Wer diese Verpflichtung zu erfüllen unterliesse, oder jemahls einen ausländischen Fürsten zum Könige von Ungarn in Vorschlag brächte, sollte als erklärter Landesverräther ewiger Knechtschaft unterliegen; und weder der künftige König noch die Reichsgesammtheit befugt seyn, diese Strafe dem Verbrecher zu erlassen. Der Reichsrathschluss wurde von zehn Prälaten[a]) drey und funfzig Baronen,

a) Thomas Bákácsh, von Erdöd, Cardinal Erzbischof von Gran; Gregorius Frangepani, Erzbischof von Colocza; Sigismundus Thurzo, Bischof von Siebenbürgen; Georgius Száthmáry von Grosswardein, königlicher Kanzler; Franciscus Bákácsh, von Raab; Nicolaus Csáky, von Csanad; Nikolaus Báthóry, von Watzen; Stephanus Podmanitzky, von Neitra; Joannes Országh, von Sirmien; Bartholomäus, Prior von Vrana und Graf von Dubitza. — Der Fünfkirchner Bischof Sigismundus Ernst war kurz vor dem Landtage gestorben, das Bisthum noch nicht besetzt; der Erlauer Cardinal Hippolytus von Este in Italien mit Krieg und verliebten Abenteuern beschäftiget; nur Petrus von Rhegio aus Weszprim; Lucas von Agram, und Michael Kesserii von Bosnien abwesend.

Magnaten, Reichsbeamten[a]), und hundert fünf und zwanzig Verordneten aus zwey und funfzig Gespanschaften[b]) urkundlich vollzogen,

a) Emerich v. Perén, Aba-Ujvárer Obergespan, Palatin des Reiches, Richter der Kumaner; Peter Graf von Sanct Jörgen und Pösing, Judex Curiä, Woiwod von Siebenbürgen; Johann von Zápolya, Zipser Erbgraf; Lorenz, Herzog von Ujlak; Joseph von Som, Temesvárer Graf und General-Capitan des untern Gränzgebiethes; Blasius v. Ráska, Reichsschatzmeister; Moses Buzlay von Gergelláka, Oberthürhüter; Georg Báthory, Oberstallmeister; Michael v. Palócz, Obermundschenk; Gabriel v. Perén und Johann Podmániczky von Podmánin, Oberkämmerer; Anton von Palócz, Franz Graf v. S. Jörgen und Pösing, Georg v. Kanisa, Ban v. Belgrad; Johann v. Beriszló, Despot von Rascien; Stephan v. Telegd, des Königs Schatzmeister; Johann Bebek v. Pelsöcz, Georg Drághfy v. Belthek, Thomas Szécsy v. Ober-Lindau, Michael Országh v. Guth, Franz v. Hedervára, Stephan Rozgony v. Mogyorosd, Johann Drugeth v. Homonna, Sigmund v. Loszoncz, Georg Graf v. Merczin; Andreas Both v. Bajna und Franz Balassa v. Gyarmath, Bane von Dalmatien, Croatien und Slawonien; Johann Pethöc v. Gerse, Oberthürhüter der Königinn; Johann Tarczay, Graf der Sezkler; Ambros Sárkány v. Akosháza, Presburger Graf Michael Csáky, Johann Bánffy v. Lossoncz, Barone; Barnabas Bellai, Ban v. Zewrin; Georg Morè v. Chula, Ban von Belgrad; Niklas Kende v. Chula, Ban v. Szabács, Markus Horváth v. Kamchácz, Castellan der Ofener Burg; Emmerich Török v. Enning, Michael v. Pakos, Martin Czobor v. Czobor-Sz-Mihály, Michael v. Zob; Paul v. Mágh, Vice-Palatin; Ludwig Szereczen v. Mesztegnyö, Vicejudex Curiae; die Meister Johann v. Ellywelgh, des Palatin, Stephan v. Werböcz, des Judex Curiae und in Siebenbürgen, Matthä von Mezögyán und Franz v. Marocha, des königlichen Personals Protonotarien. Michael Imreffy v. Szerdahely, Andreas Deák v. Bancha, Csongrader Obergespan; Oswald Korlathkö, Castellan der Dotiser und Comorner Burgen; Niklas Zólyomy v. Albes, Niklas Székely v. Kevend, Ladislaw v. Kis-Várda, Niklas Hagymásy v. Bereksó, Albrecht v. Rákos. *b*) Stephan Kesserii v. Chybárt, Ladislaw v. Sz Péter, a. d. *Walkower;* — Franz Herczeg v. Zekchew, Stephan Isthuanffy v. Kiss-Aszszony-falva, Johann Bika v. Teremhegy, Georg Orbonaz v. Krassofö, Leonard Dacho v. Eör, a. d. *Baranyaer;* — Stephan v. Korotna, Johann Fanchy v. Gordova, Ladislaw Lengyel v. Tóthy, Johann Kálmán v. Innakod, a. d. *Sümegher;* — Franz Bodó v. Györgyi, Paul und Niklas v. Dombo, Georg Szerecsen v. Mesztegnyö, Niklas v. Morga, a. d. *Tolner;* — Thomas v. Artánd, Niklas v. Torda, Michael v. Thóld, Johann v. Bajon, Niklas v. Mochthó, a. d. *Biharer;* — Georg v. Kerecsheny, Blasius v. Cshán, Andreas Kaczer v. Lak,

von den anwesenden Landbothen der Székler und Siebenbürger Sachsen mit lautem Beyfalle und mit kühnen Drohungen gegen die Wider-

a. d. *Szalader;* — Georg v. Sittke, Ladislaw Sibrik v. Szarvaskend, a. d. *Eisenburger;* — Franz v. Eszelvár, Georg v. Hosszutóth, Lazár v. Hothalom, Johann v. Ajka, a. d. *Weszprimer;* — Stephan Csáky, Michael Loranek, a. d. *Ödenburger;* — Georg v. Néma, Blasius Légandy, a. d. *Raaber;* — Georg v. Illyésháza, Ludwig v. Kemend, a. d. *Presburger;* — Gregor v. Erdöd, a. d *Stuhlweissenburger;* — Johann Nagy, Ladislaw Solth, Johann Balogh v. Fiür, Johann Vas v. Vasdinye, a. d. *Comorner;* Clemens Rosen, a. d. *Trencsiner;* — Matthä Kubiny, a. d. *Arvaer;* — Christoph Tarnóczy, a. d. *Túroczer;* — Thomas Tormay, a. d. *Liptauer;* — Georg Masinczky, a. d. *Szohler;* — Stephan Máriásy v. Markusfalva, Georg Therney, a. d. *Zipser;* — Georg Forgácsh v. Ghimes, Benedict v. Tapolcsán, Michael v. Salgó, a. d. *Neitraer;* — Ladislaw v. Kálna, Georg Baranyai, a. d. *Barser;* — Blasius v. Ság, Oswald v. Szánto, Georg Radnot v. Terjen, Sigmund Kartaly v. Nempty, a. d. *Nográder;* — Paul v. Kővár, Georg Mocskor v. Nyenye, Ladislaw Csehi, Johann Bakos v. Osgyán, a. d. *Honter;* — Niklas Etclej v. Süül, Michael Kenderesy v. Gyál, Meister Adam v. Horváthy, a. d. *Pesther;* — Stephan v. Tah, Caspar Csiko v. Pomasz, a. d. *Piliser;* — Franz v. Passztheü, a. d. *Graner;* Johann und Dominik v. Pásztov, Gallus v. Bellyén, a. d. *Hevesser;* — Johann v. Csetnek, Niklas Loiántffy v. Serke, Franz v. Rima-Szécs, Johann v. Feled, a. d. *Gömörer;* — Franz Gyulaffy v. Kaza, Stephan v. Récsk, a. d. *Borsoder;* — Peter Thurzo v. Bethlem-falva, Ladislaw v. Fancsal, a. d. *Aba-Ujvárer;* — Christoph v. Pályi, Georg v. Csáp, a. d. *Zempléner;* — Matthä v. Szvinyár, Sebastian v. Zegnye, a. d. *Saroser;* — Dominik Dobó v. Ruszka, Niklas v. Strite, a. d. *Unghvárer;* — Ladislaw Jaksy v. Kaszon, Blasius v. Namény, Martin v. Darocz, a. d. *Beregher;* — Georg v. Ujholy, Niklas v. Békény, a. d. *Ugocer;* — Johann Getcs, Johann Bertnai, a. d. *Marmaroser;* — Bartholomä v. Chahol, Georg v. Gatal, Johann Szepessy, a. d. *Szathmárer;* — Niklas v. Sármaság, Thomas v. Benje, a d. *Mittlern Szolnoker;* — Hieronymus v. Illosva, a. d. *Kraszner;* — Melchior v. Parlak, Clemens Dérsi v. Petrí, a. d. *Szabolcser;* — Sebastian und Peter Abrahámfy v. Gerla, Ladislaw v. Ladán, a. d. *Bekeser;* — Ladislaw Vas v. Gyulu, Philipp v. Bánréve, Johann v. Vesen, a. d. *äussern Szolnoker;* — Bernhard Lépes v. Váraskeszi, Andreas Horváth, Anton Derssi v. Petri, a. d. *Zarander;* — Bartholomä Pátoczy v. Ketschkeméth, Peter v. Ravasd, Liklas Akos v. Keszi, Stephan Kender v. Iványháza, a. d. *Arader;* — Ladislaw v. Telegd, Gregor Makó v. Makófalva, Lukas v. Kutash, a. d. *Csanader;* — Ladislaw v. Gyarmath, a. d. *Temeser;* — Bartholo-

sacher angenommen, die Urkunde auf Verfügung der Stände in mehr als hundert Abschriften, mit dem Siegel des Judex Curiä beglaubigt, in alle Gegenden des Reiches versendet[a]).

Feyerlicher und allgemeiner, als dieser, war in Ungarn bisher noch kein Reichsschluss gefasst worden; und dennoch, wenn er etwas Anderes, als völlige Aufhebung des schon an sich ungültigen Erbvertrages zwischen dem constitutionswidrigen König Matthias und dem Kaiser Friedrich, so wie des eben so ungültig darauf gegründeten Presburger Friedens mit Maximilian bezweckte, war er seinem Wesen nach nichtig; und selbst wenn ihn der König und die königlichen Freystädte mit hundert Urkunden bestätiget hätten[b]), aller

mä Kerei, a. d. *Torantaler*; — Michael v. Kenderes, Franz Zolthay a. d. *Bácsher*; — Andreas Peres, Johann v. Doroszló, a. d. *Bodroger*; — Gregor v. Docz, Gregor Pestényi v. Marsonos, Stephan v. Sövényháza, a. d. *Csongrader*; — Niklas v. Szelnatacs, Sigmund Rátkai, a. d. *Posseger*; — Michael Petrowicsh a. d. *Orbaswer*. — Die meisten waren grundsässige Landherren, wie theils ihre Familien-Benennung, von der Besitzung angenommen, oder die ihren Familien-Nahmen beygefügten Besitzungen zeigen. Die Übrigen ohne von, und ohne Besitzung aufgeführten, halten wir für Armalisten, blossen Wappenadel.

a) Die Urkunde steht bey Pray Annal. P. IV. p. 313 sqq. — Isthuanffy Hist. Lib. IV. p. 33. *b*) Eusebius Verinus (*Comment. de hereditar. Jure domus Austr.* p. 134. und Sigism. Lakics (*Libr singul. de haereditar. succedendi Jure* p. 121.) leiten die Ungültigkeit dieses Reichsschlusses von nicht erfolgter Bestätigung des Königs und der königlichen Freystädte her; allein wäre nur der so feyerlich und so allgemein gefasste Beschluss an sich rechtsgemäss gewesen, so hätte ihn nicht einmahl des Königs offenbarer Widerspruch entkräften können. Wohl liegt es in den Befugnissen der executiven Gewalt, den gesetzlichen Verordnungen der Stände die Bestätigung zu verweigern, oder ihnen entscheidend zu widersprechen; doch wider den ursprünglichen Staatsvertrag, wider constitutionelle Erklärungen desselben, lässt sich diese Befugniss staatsrechtlich nicht ausdehnen; keinem Ungrischen Landherrn, eben so wie keinem Ungrischen Landtage, das Recht die urvertragsmässige

Rechtskraft ermangelnd, weil er auf Irrthum und Unrecht beruhete: auf Irrthum, denn sowohl nach staatsrechtlichen Grundsätzen, als nach den rechtsgemässen Beyspielen der Ungrischen Thronbesetzung, als ihn Stephan der Heilige, Andreas der III., Ludwig der I., Sigmund und Albrecht ohne männliche Leibeserben erlediget hatten, durfte das Erbfolgerecht den Töchtern der Ungrischen Könige im Mangel männlicher Nachkommenschaft, nicht mehr abgesprochen werden: auf Unrecht, denn die staatsrechtliche Erbinn Anna lebte; und wäre sie sowohl, als ihr Vater Wladislaw, ohne alle Leibeserben abgeschieden, so konnte die noch lebenden Söhne der Elisabeth, Albrecht's Enkel, Sigmund's Urenkel, Alexander und Sigmund, kein Landtag, kein Reichsschluss von der Erbfolge rechtmässig ausschliessen.

Succesionsordnung zu verändern einräumen. Des Verinus Berufung auf die Bestätigung der königlichen Freystädte ist widersinnig. Ihre Verordneten waren anwesend und mussten sich der grossen Stimmenmehrheit unterwerfen, ohne dass irgend ein Beschluss derselben der besondern Bestätigung der Städte bedurfte. — Wir mögen auch nicht glauben, dass dieser Reichsschluss zu Gunsten des, jetzt siebenzehnjährigen, auch nur einer mittelmässigen Geistesbildung ermangelnden, noch durch keine rühmliche That ausgezeichneten, bloss reichen, Johann von Zápolya, damit ihm der Weg zum Throne gebahnet würde, von Perényern, Bákácshern, Hedervárern, Báthoryern, Bánffyern, Pálóczern, Csákyern, Bebekern u. a. gefasst worden sey; sie alle standen ihm an Reichthum und Macht nicht weit nach; waren ihm gewiss gleich an Ehrgeitz, Stolz, Vergrösserungssucht; und übertrafen ihn ohne Vergleich an Geist, an Verdiensten, Würdigkeit und Verbindungen; weswegen er auch in der Folge es mehr mit dem niedrigern Landadel (Aristokraten), als mit den hohen Magnaten (Oligarchen) hielt. Doch wahrscheinlich ist, dass er jetzt schon unter den Landherren eine von ihm bestochene Partey hatte, welche im Ernste an seine künftige Erhebung auf den Ungrischen Thron dachte, mithin zu dem Reichsschlusse bereitwillig mitwirkte, ohne ihre Absicht zu verrathen, oder sie gar den Prälaten, Baronen und Magnaten unterzuschieben.

Als dem Könige hernach von seinen Vertrauten die Aussicht auf dieses Reichsschlusses wahrscheinliche Folgen enthüllet wurde, erwiederte er nichts weiter, als: „Gott der Herr „werde zu seinem und der Seinigen Heil das „Beste fügen[a]).“ Dennoch konnte er sich der Angst einer Seits vor dem rasch entschlossenen Maximilian, anderer Seits vor der jetzt aufserweckten ränkevollen Geschäftigkeit herrschbegieriger Magnaten nimmermehr entwinden. Um ihn in Betreff der letztern einiger Massen zu beruhigen, schlossen und vollzogen der Cardinal und Graner Erzbischof, der Palatin des Reiches, der junge Zipser Erbgraf, der Herzog von Ujlak und vier andere Magnaten,
12. Octbr. Sonntag nach Dionysii einen Bund, Kraft dessen sie sich nicht nur zu gegenseitiger Vertheidigung, sondern auch zu unwandelbarer Treue gegen den König und die Königinn dergestalt verpflichteten, dass sie die Vortheile und das Ansehen derselben mit vereinigten Kräften unterstützen, ihren Wünschen und Verfügungen, unbeschadet der Reichsfreyheiten, jederzeit willfahren, und dieselbe Gesinnung auch unter den übrigen Reichssassen gemein machen wollten[b]).

Doch das glücklichste Mittel, sowohl den ungültigen Erbverträgen zwischen Matthias und Friedrich, zwischen Wladislaw und Maximilian, als auch dem dawider aufgestellten verfassungswidrigen Reichsschlusse selbst, die scheinbare Rechtskraft unmerklich zu entziehen, erfand derjenige, wahrscheinlich Georgius Szathmáry, jetzt schon Fünf-

a) Isthuanffy l. c. b) Pray Hist. Reg. P. II. p. 54.

kirchner Bischof, oder der gewesene Grosswardeiner Joannes Pruis, auch noch als Franciscaner Mönch in allen schwierigen Geschäften weiser Rathgeber; welcher von höheherer, Ungarn beschützender Macht geleitet, dem Könige vorschlug, mit Maximilian (J. C. 1503.) ein gegenseitiges Familienbündniss abzuschlies- (10. März.) sen. In Einem Jahre mit Anna, dem Schutz-Genius der Ungern, war von Johanna, Spaniens Erbinn, Fernando des Katholischen Tochter, Gemahlinn des Österreichischen Erzherzogs Philipp, Maximilian's einzigen Sohnes, zu Alcala de Henarez ihr zweyter Sohn, Ferdinand, und jetzt, in der Mitte des Herbstmondes zu Brüssel, ihre erste Tochter Maria gebohren worden. Nun liess Wladislaw durch geheime Bothschaft die künftige Vermählung seiner Tochter Anna dem Römischen Könige, mit Einem seiner Enkel, Carl oder Ferdinand, oder wenn Anna früher stürbe, mit einer Tochter, welche die so eben gesegnete Königinn von Ungarn gebären dürfte; und wenn sie etwa mit einem Knaben genesete, dessen künftige Vermählung mit Maximilian's Enkelinn Maria anbiethen. Der Römische König willigte in den Antrag, die Familien Verbindung wurde Freytag vor J. C. 1506. Lätare von ihm zu Wienerisch Neustadt, Frey- 20. März. tag vor Judica von Wladislaw und der Kö- 27. März. niginn Anna zu Ofen urkundlich genehmigt[a]): und hiermit war zum ersten Mahle sicherer, rechtsgültiger Grund gelegt, auf welchen, im Falle Wladislaw ohne männlichen Leibeserben

a) Kollár post *Ursin. Velii de bello Pannon.* in Indic. p. 324.

abträte, die Übertragung der Erbfolge in Ungarn von der Österreich-Albrechtischen, auf die Österreich-Ernestische Linie sich staatsrechtlich stützen konnte; in dem einen oder dem andern aus diesen zwey Ehen erzeugten Erben flossen beyde Linien in einander.

Auf diess Familienbündniss vertrauend, trug Wladislaw kein Bedenken mehr, den Römischen König von dem, seinen Ansprüchen entgegengesetzten Reichsschlusse zu unterrichten und ihn zugleich von feindlichen Unternehmungen abzumahnen. Allein Maximi-
im April. lian hatte von der Sache schon früher Kunde erhalten, und sogleich einen Heerhaufen an Ungarns Gränzen abgeordnet[a]). Die Streifereyen und Plünderungen desselben, in den westlichen Gespanschaften nöthigten den König sich zur Vertheidigung zu rüsten; um die nöthigen Kosten aufzubringen, wurden vor
30. *April.* allem die königlichen Freystädte zu Geldbeyträgen angestrengt[b]), auch ein Landtag zu Joannis nach Stuhlweissenburg ausgeschrieben. Unterdessen hatten Bürger und Landleute in dem von Österreichern bedrohten Gebiethe ihre Habe und ihren Vorrath an Lebensmitteln in die Kirchen verborgen, und ihre Wohnplätze verlassen; aber Maximilian's Kriegsleute erbrachen die Kirchen, nahmen das ihnen zum Unterhalt Nöthige, und raubten mitunter auch Heiliges[c]). Bitter beschwerte sich darüber Wladislaw bey dem Römischen Könige, und lud ihn ein zu persönlicher Zusammenkunft,

a) Liter. Maximiliani ad Reg. de 1. May ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 54. *b*) Liter. Wladislai ad Bartphenses. ap. *Pray* l. c. p. 60. *c*) Liter. Maximilian. ad Reg. de 5. May ap. *Pray* l. c. p. 55.

um allen Misshälligkeiten lieber durch freundschaftliche Unterredung, als durch Blutvergiessen, ein Ende zu machen. Maximilian 7. *May.* versprach, sich einzustellen[a]); aber sey es, dass der Eine oder der Andere zu rechter Zeit an Ort und Stelle nicht erschienen war, oder dass die Unterredung nur die Unzufriedenheit gegenseitig vermehret hatte, Wladislaw sah sich durch den Willen seines Staatsrathes und Maximilian's Hartsinn nothgedrungen, diesen durch öffentliche Edicte für Ungarns Feind zu erklären, und die Bannerherren des Reiches zu unverzüglicher Stel- 9. *May.* lung ihrer Banden, den Comitats-Adel zur Rüstung Eines Reiters von jedem zwanzigsten Bauerhofe aufzufordern. Zum Sammelplatze war Stuhlweissenburg angewiesen; Herr Stephan von Hedervára zum Oberbefehlshaber ernannt[b]).

Allein mit den Geldbeyträgen wurde gezögert, die Banden der Herren waren noch nicht versammelt, als der Landtag schon beginnen sollte; selbst dem Römischen Könige war es mit dem Kriege kein rechter Ernst, er sass auf der Eisenstädter Burg, von Geldnoth gebunden, und als der Tag, nicht so zahlreich, wie der letzte Rakoser besucht, zu Stuhlweissenburg eröffnet wurde, liessen sich

a) Liter. Maximilian. ad Reg. de 7. May. ap. *Pray* l. c. p. 55. *b*) Liter. Wladislai ad Joann. Zápolya. Budae 9. May ap. *Pray* l. c. p. 59. — Liter. Joann. Zápolya ad Steph. de Rozgon fer. IV proxima ante fest. B. Sophiae Viduae (15. May; nicht 30. Septbr. wie *Katona* in Epit. Chronolog. P. II. p. 600. irrig glaubt und darauf falsche Schlüsse baut, denn Sophia fällt auf den 15. May, nicht Anfangs October) — Liter. Maximiliani ad Reg. de 24. Junii ap. *Kovachich* Vestig. Comit. p. 450.

sogleich wichtige Stimmen für Friedensunterhandlungen vernehmen. Da wurden der Erzbischof Gregorius Frangepani, der Bischof Georgius Szathmáry, der Judex Curiae und Siebenbürger Woiwod Peter Graf von Sanct Jörgen und Pösing, der Oberhofmarschall Moses Buzlay von Gergellaka zu Bothschaftern ernannt; und sowohl von dem Könige, als auch zu ihres Ansehens Erhöhung, besonders noch von fünf Prälaten und zwey und zwanzig Magnaten, Nahmens
24. *Junius.* der versammelten Stände mit bestimmter Anweisung und mit darauf beschränkter Vollmacht versehen, an den Römischen König abgeordnet[a]). Die Unterhandlungen, zu welchem der Landtag Ungrisch-Altenburg vorgeschlagen, Maximilian Wien vorgezogen hatte, dauerten bis in des Heumonaths zweyte Hälfte. Für des Römischen Königs Sache sprach der gekrönte Poet, Redner, Historiker, Philosoph unter den Wiener Doctoren des Rechts, der spitzfündigste, unter den kaiserlichen Räthen der gewandteste, Johann Spiesshammer, von der heilsamen Pedanterey der Zeit, Cuspinianus, genannt. Es lässt sich nicht bezweifeln, dass sowohl Maximilian beherzt und beharrlich in seinen Ansprüchen, als auch sein classischgebildeter, beredter Sachwalter folgerichtig denkend in Staatsgeschäften, vor allem den ausdrücklichen Widerruf des Rakoser Reichsschlusses gefordert habe; doch eben so glaublich ist, dass die bestimmteste Verweigerung dieses Widerrufes in der Anweisung, woran die Ungrischen

a) Die Vollmachten stehen bey Pray Annal. P. IV. p. 320.

Machtbothen gebunden waren, der vorzüglichste Punct gewesen sey. Unterdessen hatten sich zu Ofen Begebenheiten zugetragen, durch welche beyde Theile zu einiger Nachgiebigkeit bewogen wurden.

Mittwoch vor Mariä Heimsuchung gebar 1. *Julius.*
Anna, Ungarns Königinn, in einiger Magnaten Beyseyn, einen Sohn, in der Taufe Ludwig genannt; und widerlegt war hiermit der schimpfliche, von Zápolya's Faction früher ausgebreitete Verdacht von heimlich vorbereiteter Unterschiebung eines Kindes männlichen Geschlechts: aber der niedrige Argwohn hatte die edle, hochsinnige Frau in den letzten Wochen der Schwangerschaft mit bitterer Wehmuth erfüllet, tiefer Kummer ihre Lebenskraft erschöpft, einige Tage nach vorzeitiger und schwerer Entbindung endigte der Tod ihre Leiden. Das Kind war so schwach und zart, dass es erst in dem Leibe lebendig aufgeschnittener Thiere zur Ertragung des äussern Luftdruckes bereitet werden musste[a]). Anna, geistreich und einsichtsvoll war dem Könige durch vier Jahre kräftige Stütze seiner Geistesohnmacht; ihr Verlust versenkte ihn in düstere Schwermuth, nach ihrer Beysetzung in der Gruft der Könige verschloss er sich auf der Ofener Burg, sprach Niemanden und entschlug sich aller öffentlichen Angelegenheiten.

Unter so traurigen Verhältnissen bewirkten die Ungrischen Machtbothen zu Wien dennoch, dass am Sonntage vor Magdalenä 19. *Julius.*

a) Joann. Michael Brutus Histor. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 322. Isthuanffy Lib. IV. p. 33.

der Vertrag geschlossen und die Urkunde[a]) darüber vollzogen wurde. „Beyde Theile „sollten ihr Waffenvolk aus dem gegenseitigen „Gebiethe unverzüglich zurückrufen; zwischen „beyden Fürsten und ihren Landsassen Friede, „Freundschaft und gute Nachbarschaft beste- „hen; die Gefangenen beyderseits ohne Löse- „geld ausgeliefert werden; aller Unfug, von „Kriegsleuten und Unterthanen begangen, ver- „ziehen und vergessen; die Ungrischen An- „hänger des Römischen Königs, nahmentlich „die Herren, Graf Johann von Frange- „pani, Herr auf Brynje, Johann Carlowicsh „Torquati, Graf von Korbaw; Graf Jo- „hann von Kanisa; eben so die Städte Pres- „burg und Ödenburg, welche sich neutral „verhalten hatten, mit ihren Unterthanen und „Einwohnern gegen jede gerichtliche Anfech- „tung, Verantwortlichkeit und Verfolgung ge- „sichert seyn.“ Des Rákoser Reichsschlusses wurde nicht gedacht; doch liessen die Ungrischen Herren, auf des neugebornen Thronerben längeres Leben rechnend, geschehen, dass Maximilian durch besondere Clausel, doch ohne ausdrückliche Berufung auf ältere Verträge oder auf den Presburger Frieden, sich und seinen Erben alle Erbansprüche und Rechte auf Ungarn, wie er sie bisher besass, durch gegenwärtigen Frieden ungefährdet vorbehielt. Die Urkunde
5. *August.* bestätigte Wladislaw Mittwoch vor Christi Verklärung[b]); der Bestätigung von den Ständen bedurfte sie nicht, denn der Vertrag war Kraft ihrer ausgefertigten Vollmacht, ihren

a) Sie steht bey Pray Annal. l. c. p. 323. b) Bey Pray l. c. p. 325.

mitgegebenen Anweisungen gemäss, geschlossen und durch dieselben schon vorhinein, als gültig und verbindlich, von ihnen angenommen worden.

Indessen mochte der Römische König selbst nicht, noch weniger sein staatskluger, in aller Rechtskenntniss gründlich bewanderter Rath Johann Spiesshammer an die Kraft des angebrachten Vorbehaltes geglaubt haben, dieser musste daher die Ungrischen Bothschafter nach Ofen begleiten, angeblich um dem Könige Maximilian's Beyleid über den Tod der Königinn und Glückswunsch zu des Sohnes Geburt zu bezeugen; in geheimer Unterhandlung aber seinem Hause den früher ausgesteckten, durchaus staatsrechtlichen Weg zu dem Ungrischen Throne mehr zu ebnen und zu sichern. Dem achtungswürdigen Rathe konnte Wladislaw, ungeachtet seiner schwermüthigen Zurückgezogenheit, vertrauten Zutritt schicklich nicht verweigern; immer offen stand dieser auch dem Bischofe Georgius Szathmáry, würdigem Kanzler, scharfsichtigem Gegner der Zápolyschen Faction; und den gewesenen Grosswardeiner, jetzt gottseligen Ordensmann Joannes Pruis, den er mehr seiner Frömmigkeit, als seiner Staatsklugheit wegen verehrt, dessen salbungsvolle Tröstungen wohlthätig auf ihn wirkten, liess er um diese Zeit fast nie von seiner Seite. In Gegenwart dieser zwey hellsehenden Gefährten seiner düstern Einsamkeit lud ihn Spiesshammer geflissentlich zuerst nur zum Waffenbunde mit Maximilian wider die Veneter ein, und als diese Aufforderung zur Thätigkeit, wie er vorhergesehen hatte, von

Wladislaw, unter dem Vorwande bestehender Verträge mit der Republik, und mit Verheissung einer eigenen Sendung an Maximilian abgelehnt wurde, trat er mit dem wichtigern Antrage hervor; der König möchte sogleich mit ihm einen bevollmächtigten Vertrauten an Maximilian abordnen, um über das ungemein vortheilhafte, zu Anfang des Jahres nur im Allgemeinen eingegangene Familienbündniss, bestimmtere Bedingungen festzusetzen. Diess genehmigte Wladislaw mit Freuden, vollzog den Machtbrief dazu für den bewährten Staatsmann, Bruder Joannes Pruis, und dieser begleitete den kaiserlichen Rath nach Costanz, wo Maximilian Reichstag hielt[a]).

J. C. 1507. im Octber. Was Joannes daselbst mit dem Römischen Könige verhandelt und beschlossen hatte, machte Wladislaw erst im folgenden Jahre, nachdem er auf den Michaelis Octaval - Gerichten[b]) von der Einwilligung der Prälaten, der Barone und des Staatsrathes in die nächste Krönung seines Sohnes zum Könige und gewissen Thronfolger
12. Novbr. war versichert worden, am Freytage nach Martini urkundlich und öffentlich bekannt. Des Ungrischen Reiches Gesammtheit sollte dadurch erfahren und wissen, „dass, Kraft „eingegangener unwiderruflicher Verträge, des „Königs Tochter Anna an den Erzherzog „Carl oder dessen Bruder Ferdinand, oder „an denjenigen der beyden Söhne Philipp's, „welchen der Grossvater Maximilian zum „Erben von Österreich und Tyrol bestimmen

a) Isthuanffy Hist. Hung. Lib. IV. p. 34. b) Kovachich Supplem. Vestig. Comit. T. II. p. 339 et 344.

„würde; ferner des Königs Sohn Ludwig, an „Philipp's nachgeborne Tochter Catharina; „oder wenn diese vor erreichter Mannbarkeit „mit Tode abginge, an ihre ältere Schwester „Maria, beyde Maximilian's Enkelinnen, „verlobet worden seyen; dass es folglich nicht „mehr in der Macht stehe, entweder des Römi- „schen Königs seine genannten Enkelinnen, oder „des Königs von Ungarn seine Tochter und sei- „nen Sohn, anderweitig zur Ehe zu verspre- „chen; sondern die geschlossenen Verlöbnisse „nach beyderseits eingetretener Mannbarkeit, „selbst in dem Falle, dass beyde Könige, oder „nach deren Tode, die bestellten Vormünder „der Verlobten über Brautschatz und Witthum „sich nicht einigen könnten, oder Fernando, „König von Aragon, der Verlobten Catha- „rina und Maria mütterlicher Grossvater, „zu dieser Familienverbindung seine Einwilli- „gung versagte, durch die wirkliche Vermäh- „lung und Ehe vollzogen werden müssen[a]).“ In einer andern Urkunde wurden von Wladislaw, im Falle seines Todes, Anna und Ludwig dem Schutze Maximilian's empfohlen. Den empfindlichsten Streich versetzten diese Urkunden der Zápolyschen Faction, welche an langer Lebensdauer des Königssohnes verzweifelnd, im Schilde führte ihr Oberhaupt Johann von Zápolya mit des Königs Tochter Anna zu vermählen, und dadurch ihn auf den Ungrischen Thron zu erheben; selbst Patrioten, dem hochmüthigen Zipser Grafen, weder verkauft, noch verwandt,

a) Die Urkunde bey Kollár hinter *Ursin. Velii* Hist. in Dipl. Auctar. p. 277.

noch übrigens günstig, waren dennoch, mehr von Nationalhass als von Einsichten geleitet, mit der Faction in diesem Plane einverstanden.

Während Johann Spiesshammer im vorigen Jahre noch am Ofener Hof verweilte,
(1506. starb am Mittwoch nach Mariä Himmelfahrt
19. August.) zu Wilna Alexander, stark an Körper, schwach an Geiste, sparsam in Worten, verschwenderisch im Schenken, zu rechter Zeit, bevor noch ganz Pohlen und Litthauen von
J. C. 1507. ihm durchgebracht war. Hierauf feyerte das
24. Januar. Pohlnische Reich am Sonntage vor Pauli Bekehrung nach drey und sechzig Jahren seinen glücklichsten Tag. Da wurde Sigmund, des Ungrischen Königs Albrecht, und Elisabeth, der Tochter des Kaisers und Königs Sigmund letzter Enkel, Herzog von Glogau und Oppeln, von Guten geliebter und verehrter, von Bösen gehasster und gefürchteter Statthalter Schlesiens; vierzig Jahre alt, vielumfassend an Kenntnissen, reich an Erfahrungen, gediegen und abgeschlossen an Charakter; darum klug, nachgiebig, standhaft, gütig und gerecht, jedes zu rechter Zeit; seines Volkes grösster Mann, seines Zeitalters weisester Fürst; weiterhin in das Weltleben der Ungern, häufig, oft entscheidend, immer rühmlich, einwirkend; in dem hohen Crakauer Dome von dem Gnesner Erzbischofe Roza zum Könige und geistesmächtigen Herrscher der Pohlen gekrönt. Von Seiten des Ungrischen Königs war dessen Schatzmeister Stephan Telegdy Zeuge der erhabenen Feyerlichkeit, in welcher Grosses und Heiliges an dem wirklich Grossen, vollzogen ward. Nach Vollendung derselben nahm Telegdy,

seiner Anweisung gemäss, den Rückweg nach Ungarn über die Moldau, um den Woiwoden dieser Provinz, unter nachdrücklicher Ahndung von aller Feindseligkeit wider Pohlen abzumahnen[a]).

Dort war der scharfsinnige, nüchterne, nicht stolze, aber streng auf seine Rechte und Macht haltende, in der Kriegeskunst geübte, fast immer siegreiche, vom Unglücke nie gebeugte, des Schicksals bessere Wendung erwartende oder schaffende, nur keinem seiner Oberherrn treue[b]) Stephan Bogdanowicsh nach sechs und vierzigjähriger (*J. C. 1504. 2. Jul. a. St.*) thatenreicher Regierung vor drey Jahren heimgegangen; sein Sohn Bogdan, hässlich an Gestalt, roh an Sitten, aber entschlossen und tapfer, an Treulosigkeit in Verträgen seinen Vater gleich, war jetzt Woiwod. Stephan hatte das von Pohlen besetze Pokutien, Galiziens östlichstes Gebieth, durch Waffengewalt sich aneignen; Bogdan es erheirathen wollen; und in dieser Absicht schon vor zwey Jahren von dem Könige Alexander dessen Schwester Elisabeth zur Braut verlanget; allein die königliche Jungfrau verschmähete den wilden Freyer, der Senat hielt ihn mit zweydeutiger Antwort hin, und auf wiederhohlte Bewerbung wurde er geradezu abgewiesen. Da überfiel er Pokutien, und nachdem der Krieg zwischen den Pohlen und Moldauern durch einige Monathe mit abwechselndem Glücke war geführt worden, verglich sich

a) Isthuanffy Lib. IV. p. 33. Vzpovii fragment. Cromero adjectum. p. 533. 534. *b*) So schildert ihn Miron bey *Engel* Gsschichte des Ungr. Reichs. Thl. IV. Abtheil. II. S. 154.

Alexander kurz vor seinem Tode mit dem Woiwoden auf Bedingungen, deren Nichterfüllung von Seiten des Letztern man vorhersah. Elisabeth sollte Bogdan's Gemahlin werden, wenn der Papst die Ehe genehmigte und die Trauung von einem Römisch-katholischen Priester verrichtet würde; der Woiwod sollte sich als treuen Bundesgenossen Pohlens und der übrigen christlichen Mächte wider die Osmanen bewähren; das lateinische Kirchenwesen in die Moldau aufnehmen, ein lateinisches Bisthum errichten, endlich selbst mit seinen Hofbeamten die Vereinigung der Griechischen Kirche mit der Römischen annehmen[a]).

Von dem allen war noch nichts geschehen, als Sigmund seinem Bruder auf dem Throne folgte, und bald darauf die Herren Joannes Lubranski, Bischof von Posen; Joannes von Lasko, Propst zu Posen und Reichskanzler; Stanislaw von Chodecz, Marschall von Pohlen, und Christoph von Szydlowicz, Truchsess von Crakau und Capitan von Siradien, zur Schliessung eines Bündnisses mit Wladislaw nach Ofen sandte.

28. *May.* Am Freytage vor Trinitatis war beschlossen, und wurde von Wladislaw urkundlich vollzogen: „dass so lange beyde Könige lebten, „oder ihre Erben und Nachkommen durch „einmüthige und einhällige Erwählung „der Reichssassen in beyden Reichen „herrschten, zwischen ihnen und ihren Län„dern über die Moldau nie Streit oder Feind„schaft entstehen, sondern diese Provinz unter

a) Cromer Chron. Polon. p. 444 seqq.

„Oberherrlichkeit der Ungrischen Krone verbleiben; der jedesmahlige Woiwod den König von Ungarn und dessen Erben für seinen Oberherrn erkennen, und ihm als solchem den Eid der Treue schwören sollte. „Für den möglichen Fall, dass der männliche „Stamm beyder Könige ausstürbe, könnten sie „oder ihre Erben, in Einverständniss mit ihren Prälaten, Baronen und Reichssassen solche „Verfügungen über die Moldau treffen, dass „ihretwegen in der Folge zwischen beyden „Reichen sich kein Krieg entzündete. Sollten sich jedoch die Könige oder ihre Erben „über solche Verfügungen nicht einigen können, so dürfte dadurch, weder gegenwärtiger Vertrag entkräftet, noch durch Länge „der Zeit den Ansprüchen beyder Reiche „Eintrag gemacht werden. Ferner sollte der „König von Ungarn die jedesmahligen Woiwoden von der Moldau und von der Walachey zum Waffenbeystande wider die Osmanen für Rechnung der Ungrischen Krone „auffordern, und wenn sie der an sie ergangenen Mahnung nicht folgten, befugt seyn, „mit nachgesuchter Pohlnischer Hülfe sie zu „vertreiben. Der König von Ungarn sollte „die Woiwoden im rechtmässiger Besitze ihrer Länder beschützen; sie aber auch ermahnen, sich aller Anfechtung des Pohlnischen „Reiches zu enthalten; im widrigen Falle, „oder wenn sie sogar Türken und Tataren „herbeyriefen, sie mit Waffengewalt zu des „Schadens Erstattung anhalten. Würde die „Moldau oder die Walachey von Osmanen angegriffen, so müsste der König von Pohlen, „auf geschehene Mahnung dem Könige von

„Ungarn kräftig beystehen, doch gleich nach „entfernter Türkengefahr sein Kriegsvolk aus „dem Lande zurückziehen[a]).“

Hiermit hatten beyde Könige was ihnen zuträglich schien, wenigstens schriftlich erlangt, für That und Wirklichkeit waren Wladisław's Staatsverträge, bis auf den einzigen der Österreichischen Doppel-Ehe, das Werk höherer Macht, völlig unfruchtbar. Wichtigern Vortheil als er, zog die Faction des Zipser Grafen, Johann von Zápolya aus der Pohlnischen Gesandtschaft. Schon dass in die Vertragsurkunde die Worte: „durch „einmüthige und einhällige Erwählung „der Reichssassen;“ eine schlaue Unterschiebung staatsrechtlicher Wahlbefugnisse für Ungarns und Pohlens Stände; eingeschaltet wurden, war ihr weit hinaus berechneter Kunstgriff. Ihre Oberhäupter, der Coloczer Erzbischof, Gregorius Frangepani, Johann Drugeth von Homonna, Peter Butkay, aus dem Geschleche Guthkeled, Schwester-Männer; Johann Lorantffy von Serke, Neffe; Stephan von Werbäcz und Michael von Zob, Vertraute des Johann Zápolya, mit ihren zahlrechen Verwandten hatten alles Mögliche angewendet, um die Gesandten für die Absichten ihrer Verbindung zu gewinnen und wider das Erzhaus Österreich einzunehmen, es gelang ihnen auch wirklich, Herrn Christoph von Szydlowicz in ihre Kreise zu verwickeln, und ihn, vertraut mit dem Gedanken einer ehelichen Verbindung seines Königs mit Zápolya's jüngster Schwes-

a) Urkunde bey Dogiel Cod. Diplom. T. I. p. 104 seqq.

ter Barbara, und der Möglichkeit, dass ein Sohn aus dieser Ehe mi Hülfe der Zápolyschen Partey auf Ungarns Thron gelangen könnte, heimzusenden.

Nicht minder bedeutend zeigte sich ihre Wirksamkeit auf dem Pesther Landtage des nächsten Jahres, wo über die, in letzten Michaelis-Octaval-Gerichten von Prälaten, Baronen und Beysitzern bewilligte Krönung Ludwig's von den gesammten Sänden entschieden werden sollte[a]). Keine Simme des Widerspruchs erhob sich gegen des Königs väterlichen Wunsch; aber Zápolya's Partey brachte in nachdrückliche Anregung, wie mancherley Gerüchte von den Entwürfen und Bestrebungen Maximilian's ihn verdächtig machten, dass er auf jede mögliche Weise seine Ansprüche auf das Ungrische Reich durchzusetzen trachte. Diess erweckte auch in unbefangenen Ungern ängstliche Besorgnisse, und die Krönung des königlihen Kindes wurde bedinget auf die Versicherung bey königlichem Worte, durch Siegel und Brief, mit ausdrücklicher Meldung des wider Maximilian bestehenden Verdachtes, dass Wladislaw, weder im Leben noch nach dem Tode, seinen Sohn der Vormundschaft und Leitung des Römischen Königs oder irgend eines andern ausländischen Fürsten anvertrauen, noch weniger ihn aus dem Reiche selbst wegführen, oder von andern wegbringen lassen, sondern im Lande, den Prälaten, Baronen und Magnaten zur Erziehung, Leitung und Obhut

J. C. 1508
12. May.

a) Liter. Regal. Wladislai ad Soproniens. ap. Kovachich Supplem. ad Vest. Comitior. T. II. p. 344.

übergeben wolle. Diess, und auch dass seinem Sohne bey erreichter Mündigkeit nicht ehe, als nachdem er den Ständen unverletzte Erhaltung ihrer Rechte und Freyheiten zugeschworen hätte, die königliche Machtfülle eingeräumt werden solle, vollzog Wladislaw
26. *May* Freytag vor Rogate urkundlich[a]); Zeugen dessen waren sechzehn Prälaten[b]), vier und zwanzig Barone und Magnaten[c]).

4 *Junius.* Am Sonntage Exaudi wurde das Kind Ein Jahr und elf Monathe alt, von dem Cardinal, Graner Erzbischof, und Constantinopler Patriarchen Thomas Bákácsh zu Stuhlweissenburg gekröret; dabey trugen ihm die Fah-

a) Die Urkunde steht bey Kovachich Vestig. Comitior. p. 455. *b*) Thomas Bákácsh, Cardinal, Graner Erzbischof, durch Julius des II. Gnade Patriarch von Constantinopel, und oberster Reichs-Kanzler; Hippolytus v. Este, Cardinal und Bischof von Erlau; Petrus v. Rhegio, Cardinal und Bischof von Weszrim; Gregorius Frangepani, Erzbischof von Colocza; Lucas, B. v. Agram; Franciscus Pereny, B. v. Siebenbürgen; Sigismundus Thurzo, B. v. Grosswardein; Georius Szathmáry, B. v. Fünfkirchen, des Königs Secretär und Kanzler; Franciscus Bákácsh, B. v. Raab; Joanne Goszton, v. Ober-Szelistye, B. v. Watzen; Nicolaus Csky, B. v. Csanad; Stephanus Podmaniczky, B. v. Neita, Personalis praesentiae Regiae Locumtenens; Joannes Ország, B. v. Sirmien; Michael, B. v. Knin; Ferdinandus Frangepani, B. v. Modrusch; und Jakob, B. v. Zengh. *c*) Emerich v. Perén t. t. Johann v. Zápolya t. t. Peter, Graf von Sanct Jörgen t. t. Lorenz, Herzog v. Ujak; Johann Beryszló, Despot v. Rascien; Georg v. Kansa und Johann Ernst v. Csáktornya, Bane v. Dalmatien, Croatien und Slawonien; Joseph v. Som, t. t. Blasius v Raska, t. t. Moses Buzlay, t. t. Michael v. Pálocz t. t. Georg Báthory, t. t. Gabriel v. Perén und Johann Podmaniczky, t. t. Michael v. Pakos und Barnabas Belay, Bane von Zewrin; Emerich Török v. Ennyng, Ban v. Belgrad; Niklas Székely v. Kevend, und Georg Strezemlyei, Bane von Jaicza; Stephan Kesserii von Chyárth, Vice-Palatin und Ban v. Szrebernik; Andreas v. Banha und Niklas Kende, Bane v. Szabatsh; Johann Pethe v. Gerse, Hofmeister der königlichen Kinder; und Ambros Sárkany, Presburger Graf.

nen der sieben Provinzen des Ungrischen Reiches Franz Hederváry, Emrich Török, Stephan Báthory, des Ecseder Andreas Sohn; Gabriel Perény, Johann Beryszló, Georg Kanisay, und Michael Pálóczy vor; Sanct Stephans Schwert, Georg Báthory; den Reichsapfel, Blasius Ráskay; die geheiligte Krone, der Palatin Emrich Perény und Johann von Zápolya. Den Krönungseid in die Seele des Kindes schwor Wladislaw. Diess war der vierte König Ungarns, welcher in der Kindheit gekrönt wurde, nicht glücklicher als Salomon, Andreas des I.; Ladislaw der III, Emerich's; und Ladislaw der V., Albrecht's Sohn: als Vorzeichen seines Unglückes konnte angesehen werden, dass bey feyerlichem Einzuge in die Ofener Burg ihn weder der Vater, noch ein Ungrischer Magnat, sondern der grosse Wollüstling, Schwelger und Verschwender, Georg, Markgraf von Brandenburg, sein künftiger Verderber, auf den Armen trug[a]). Nach vollbrachter Krönung verordnete der König seinen Kindern einen eigenen Hofstaat; die Oberaufsicht darüber führten die Herren Johann Petheö von Gerse, Johann Bornemiszsza von Berzencze, Wladislaw's vertrauter Rathgeber; und Stephan Isthuanffy von Aszszony-Falva, beyde schon unter König Matthias durch Verdienste berühmt, durch wichtige Ämter ausgezeichnet, letzterer des gelehrten und staatsklugen Historiographen Ungarns Niklas Isthuanffy Oheim.

a) Diplomat. Beyträge zur Ungr. Gesch. im *Ungr. Magazin* Band I. S. 476.

Durch dieser Männer Wahl wurde der gelehrte Veneter Hieronymus Balbi, und nach einigen Jahren auch der Siebenbürger Musensohn, Jakob Piso (wahrscheinlich *Borsódy*) hochgeachtet in Italien [a]), zu Anna's und Ludwig's Lehrern berufen.

Die Krönungsfeyerlichkeit Ludovicus Heliani, Rathsherr von Vercelli, Ludwig des XII. Bothschafter mit einer Prachtrede verherrlicht; dann zur Vollziehung seiner geheimen Aufträge den König nach Ofen zurück begleitet. Zum Joannisfeste war ein Landtag auf das Rákoser Feld ausgeschrieben; doch unter dem Vorwande feindlicher Bewegungen von Seiten der Osmanen nicht gehalten worden [b]). Nachdem aber der Ungrische Gesandte Matthäus Horváth Jurissicsh aus Constantinopel schriftliche Versicherung gebracht hatte, dass Bajazid die Waffenruhe mit Pohlen wie mit Ungarn unverletzlich fortsetzen werde [c]), und so eben auch Herr Johann Spiesshammer, von Maximilian gesandt, angekommen war, bewilligte Wladislaw den Abgeordneten beyder Könige Gehör, um ihre Aufträge zu vernehmen. Von Beyden wurde er eingeladen an dem Fürstenbunde, welcher im nächsten Weinmonathe zu Cambray wider die Veneter, aller benachbarten Fürsten geschworne Feinde, besonders Dalmatiens unrechtmässige Besitzer, geschlossen werden

a) Von ihm sang Franciscus Arsillus, de Poetis urbanis ad Paul. Jovium Libell. v. 237.

„— *Latium Piso sitibundo ita gutture rorem*
Hausit, ut Ausoniis carmine certet avis."

b) Liter. Maximiliani ad Reg. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 332. c) Liter. Bajazetis ad Reg. ap. *Pray* Hist Reg. P. II. p. 552.

sollte, Theil zu nehmen. Die Republik sollte vernichtet werden, dazu wollten sich Ludwig der XII. für den Besitz der Städte Brescia, Crema, Bergamo, Cremona und des Gebiethes Ghiara d'Adda; Julius der II. für Wiederunterwerfung der Städte Ravenna, Cervia, Faënza und Rimini; Fernando von Aragon für Zurückerhaltung der Neapler Seestädte; Maximilian zur Wiedereroberung der Städte Roveredo, Verona, Padua, Vicenza, Trevigo, Friaul und Aquileja auf das innigste verbinden; mit diesen Machthabern, welche nie einen Vertrag hielten, keinen Eidesbruch mit des Papstes Lossprechung scheueten; kein Recht, als das der Gewalt; kein Gesetz, als das der augenblicklichen Zuträglichkeit, erkannten, darum bey jeder Gelegenheit sich gegenseitig selbst verriethen und verkauften; sollte der König von Ungarn für Dalmatiens Wiedereroberung gemeinschaftliche Sache machen. Lange sträubte sich Wladislaw unter mancherley Ausflüchten dagegen; im Staatsrathe widersprachen viele, welche lieber ihren Hass gegen Maximilian befriedigen, als von der Gelegenheit, das Dalmatische Küstenland der Ungrischen Krone wieder zu unterwerfen, Vortheile ziehen wollten; sie und Andere hielt Venedigs Gesandter Petrus Pasqualezzo durch Goldesglanz und Silberklang fest in ihrer Verblendung; dennoch drang Johann Spiesshammer durch. Wladislaw versammelte den Staatsrath und die Gesandten der Fürsten, bestieg den Thron und liess durch seinen Kanzler Georgius Szathmáry vermelden, der König habe beschlossen, wider die Republik Venedig das Kriegs-

schwert zu ziehen; denn nicht länger dürfe und wolle er dulden, das eine von Alters her zur Krone Ungarns gehörige Provinz in widerrechtlichem Besitze einer fremden Macht verbleibe; wollte sie ihm der Senat, wie billig wäre, in Frieden abtreten, so könnte derselbe auf des Ungrischen Königs unwandelbare Freundschaft rechnen; im Gegentheile würde er bald erfahren, um wie viel weiter es gewesen wäre, in Güte fahren zu lassen, was durch die Waffen unwiederbringlich verloren ging. Pasqualezzo wollte sprechen und die Rechtmässigkeit des Besitzes von Dalmatien für Venedig beweisen; aber der König entfernte sich schnell in das innere Gemach, wohin ihm nur seine Vertrautesten folgen durften; und die dankbaren Freunde der Veneter trösteten den Gesandten mit der Versicherung, der König habe durch die Kriegserklärung nur von weiterer Zudringlichkeit der Fürsten sich befreyen wollen; den Krieg zu führen sey ihm schon durch die Leerheit des Reichsschatzes verbothen[a]). Nichts desto weniger sandte er den Stuhlweissenburger Propst, Petrus Beriszlo und den Presburger Grafen Ambros Sárkány an Maximilian mit seines Beytrittes Erklärung.

Als das Bündniss zu Cambray am
10. *Decbr.* zweyten Advent-Sonntage geschlossen wurde, war Wladislaw mit seinen Kindern zu Tyrnau im Begriffe nach Prag zu reisen, und seinen Sohn auch zum Könige von

a) Isthuanffy Lib. IV. p. 34. Tubero Histor. Lib. IX. p. 4. ap. *Schwandtner* SS. Rer. Hung. T. II. Andreas Mocenigo de bello Cameracensi Lib. II. p. 37. in Thesauro Antiquitt. Italiae *Graevii* et *Burmanni* T. V. P. II.

Böhmen krönen zu lassen. Die Krönung ge- *J. C.* 1509.
schah Montag nach Oculi durch den Dienst 11. *März.*
des Olmützer Bischofs, Stanislaus Thurzo. Des Königs Schwestermann Friedrich von Brandenburg hielt unter der Feyerlichkeit das weinende Kind auf den Armen; diese Thränen und die nach dem königlichen Gastmahle erfolgte Ermordung und Ausplünderung funfzehn vornehmer Ungern in einem Auflaufe betrunkener Böhmen, waren schlimme Vorbedeutungen der künftigen Regierung. Stephan Báthóry, des Andreas von Ecsed Sohn, seit kurzem Temesvárer Graf, von höherer Macht zu wichtigem Werkzeuge für die Zukunft ausersehen, hatte sich die Flucht aus dem Gemetzel dadurch gesichert, dass er Geld und Edelsteine von seinem Kleide den verfolgenden Böhmen entgegen warf[a]). Bald
darauf, am Montage nach Rogate bejammerten 14. *May.*
die Veneter ihren unglücklichsten Tag; da verloren sie die entscheidende Schlacht bey Agnadello in dem Gebiethe von Ghiara d'Adda durch ihres Heerführers Bartholomeus d'Alviano ungestüme Hitze. In Zeit von drey Stunden war die Wahlstatt mit zehntausend Todten, grössten Theils Italern bedeckt, Ludwig der XII. Sieger, d'Alviano selbst gefangen, Kanonen, Standarten, aller Kriegsvorrath der Republik genommen, nur der kalte bedachtsamere Feldherr Nicolaus Orsino, Graf von Pitigliano mit kleinem Reitertrupp durch die Flucht nach Carravaggio entronnen. Die Landstriche von Ghiara d'Adda und Carravag-

a) Brutus Hist. Hung. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 334. Isthuanffy Lib. IV. p. 37.

gio, nebst den Städten Cremona, Bergamo, Brescia, und Crema ergaben sich sogleich dem Könige; die Festung Peschiera wurde mit stürmender Hand erobert[a]).

Bey diesem Bluttage hatte Maximilian noch nicht Einen Mann in Waffen; er stand bis an sein Ende im umgekehrten Verhältnisse zu seinem Vater; in diesem hatten Bedachtsamkeit und Geldliebe alle Kraft zu raschen Entschlüssen unterdrückt, den rasch entschlossenen Sohn hemmten Leichtsinn, Verschwendung und Geldnoth fast alle Mahl in der Aus-
Apr.-Jun. führung. Er hatte die Reichsstände zum Hoftage nach Worms berufen, von ihnen schleunige Hülfe an Volk oder an Gelde auf ein Jahr lang nachgesucht; aber niemand bewies sich geneigt zu diesem Kriege mitzuwirken[b]) Eben so wenig wurde ihm von dem Schwäbischen Bunde irgend etwas bewilligt. Aber der Papst und der König von Frankreich gaben ihm Briefe und Siegesberichte, mit welchen er dringende Mahnung zur Heerfahrt gegen Dalmatien an Wladislaw nach Prag sandte. Eiligst fertigte dieser mit den nöthigsten Anweisungen seinen Oberkämmerer und Bodroger Obergespan Martin Czobor nach Ofen ab, und beschied auch die Bane von Dalmatien, Croatien und Slawonien, Georg Kanisay und Johann Ernst von Csáktornya,
19. *Julius.* unverzüglich dahin, um bey der, nicht so bald wiederkehrenden Gelegenheit, Dalmatien unter Oberherrlichkeit der Ungrischen Krone zu-

a) Petri Bembo Hist. Venet. Lib. VII. p. 169. Guicciardini hist. d'Ital. Lib. VIII. p. 220. *b*) Goldast Reichshandlungen S. 84 ff. 88. Harprecht Staatsarchiv. Thl. III. S. 65 ff.

rückzuführen; mit dem Reichsverweser Emerich von Perén und dem Staatsrathe die kräftigsten Anstalten zum Feldzuge zu treffen. Weil aber in der Schatzkammer kein Geld vorhanden, der König nicht geachtet, in den mächtigern Landherren Vaterlandsliebe, Nationalsinn und Kriegslust erloschen waren, geschah nichts; und der günstige Zeitpunct ging ungenützt vorüber [a]). Vielleicht war auch scharfsichtigern Staatsmännern, wie dem Graner Bákácsh und dem Fünfkirchner Sathmáry nicht entgangen, dass der Bund von Cambray den Keim seiner baldigen und unvermeidlichen Auflösung schon in sich trug, und wenn diese erfolgte, das Glück wieder zu den Venetern sich wendete, das friedliche Verhältniss der Republik dem Ungrischen Reiche zuträglicher sey, als übereilte Eroberungen, welche bey der gegenwärtigen Sinnesart der Ungrischen Grossen, und unter einem Könige, wie Wladislaw, schwerlich konnten behauptet werden.

Dass Dalmatien gleich nach der Schlacht bey Agnadello hätte genommen werden können, zeigte die Bestürzung des Veneter Senates, worin er den Befehlshabern der Städte, welche dsr Römische König, der Papst, und Fernando von Aragon zurückforderten, den Befehl zur Übergabe und Räumung zusandte; sein Bothschafter Antonius Giustiniani erboth sich vor Maximilian, alle Friedensbedingungen, welche er vorschreiben würde, im Nahmen der Republik anzunehmen, die Ab-

a) Liter. Wladislai ad Banos Dalmatiae etc. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 336.

tretung aller ihm abgenommenen Plätze auf dem festen Lande zu verbürgen; überdiess würde die Republik ihm und seinen Nachfolgern für den Beystand wider Ludwig den XII. jährlich eine Summe von funfzigtausend Ducaten bezahlen, und alle seine billigen Wünsche als Gesetze vollziehen [a]). Allein Maximilian verwarf der Veneter Anträge geradezu und brach in der Mitte des Heumondes mit einem Heere von funfzehntausend Mann, mit erborgtem Gelde theils in Niederlanden, theils in seinen Erbstaaten, angeworben, von Trient nach Italien auf, um auch von seiner Seite die Feindseligkeiten zu beginnen. Verona, Vicenza, Padua und andere Städte, Trevigo ausgenommen, öffneten ihm freywillig die Thore. Herzog Erich von Braunschweig und Graf Christoph Frangepani seiner Sache dienend, da des letztern Dienste sein Vaterland nicht zu bedürfen schien, oder nicht zu gebrauchen wusste, eroberten Feltri, Belluno, Görz, Triest und mehreres, was die Veneter dem Römischen Könige entrissen hatten. Da wurde Ludwig auf Maximilian's Fortschritte eifersüchtig, und liess geschehen, dass der Veneter Feld-
17. *Julius.* herr Nicolaus Orsino am Festtage Maximä die Österreicher aus Padua wieder vertrieb; gleich darauf kehrte er über die Alpen nach Frankreich zurück, die Veneter hatten nun nur gegen den Einen, und zwar schwächern Feind zu kämpfen. Nachdem dieser einige Verstärkung aus Deutschland erhalten hatte,

a) Guicciardini Lib. VIII. p. 223. a et b. Petr. Bemb. Lib. VIII. p. 172. Gerard de Roo. p. 443 sqq.

wollte er die Lagunen-Stadt selbst angreifen und in seinem Zorne sie zerstören; aber seine Bundesgenossen, Fernando von Aragon und Julius der II. verweigerten ihm die dazu nöthigen Schiffe. Da wandte er sich wieder ge- 25. August. gen Padua, begann die Belagerung, fand unbezwinglichen Widerstand, und kehrte vor Einbruch des Winters nach Deutschland zu- im October. rück[a]).

Julius der II. hatte seinen Zweck erreicht, die in der Romagna verlornen Städte zurückerhalten; jetzt erkannte er für zuträglich, von dem Bündnisse abzutreten, mit den Venetern sich einseitig zu vergleichen, und seine Werkzeuge, die ihm gefährlichen Franzosen, aus Italien zu entfernen. Am Feste J. C. 1510. Matthiä sprach er die Veneter los von dem 24. Februar. Banne, welchen er zu Anfang des Krieges über sie verhängt hatte, und schloss mit ihnen besondern Frieden, nach welchem sie allen Ansprüchen auf Romagna und Ferrara entsagten, den päpstlichen Unterthanen freye Schifffahrt im Adriatischen Meerbusen gestatteten. Dagegen versprach der Papst auch den Römischen König von der Ligue abzuziehen und ihn mit der Republik zu versöhnen, wobey er die geheime Absicht hägte, beyde bald unter seiner Fahne zum Kampfe wider den König von Frankreich zu vereinigen. Um diesem auch den König Fernando von Aragon abwendig zu machen, belehnte er ihn mit dem Königreiche Neapel, und entband ihn aus apostolischer Machtfülle, des Eides, welchen er

a) Petr. Bemb. Lib. IX. p. 193 — 198. Guicciardini Lib. VIII. p. 225 — 229.

der Ligue geschworen hatte [a]). Bey dieser Wendung des verderblichen Cambrayer Bündnisses zu offenbarer Treulosigkeit, entschuldigten die weitern Folgen, dass der König von Ungarn minder thätig sich bewiesen, und die Ungrischen Grossen alle Anstrengung für dasselbe abgelehnt hatten.

Wladislaw war noch in Prag mit staatswirthschaftlichen Einrichtungen beschäftiget, *J. C.* 1509. *vom* 24. *Jun.* als er in kläglicher Zuschrift seines Bruders Sigmund von Bogdan's Einfall nach Roth-Russland Nachricht, und zu vertragsmässiger Hülfe Mahnung erhielt. Bogdan, aufgebracht, dass ihm des Königs Schwester bis zur Erfüllung der letzten Friedensbedingungen von seiner Seite, vorenthalten wurde, hatte mit zahlreicher Heermacht Galizien überfallen. Halitsch war von ihm bereits überwältiget, Lemberg belagert und wieder entsetzt, Rohatin abgebrannt, als von Wladislaw der wohlgemeinte Rath nach Crakau kam, der König möchte sich bloss auf seines Landes Vertheidigung beschränken, damit nicht durch Schwächung der Moldau den Osmanen der Weg nach Pohlen geöffnet würde. Bald darauf erhielten der Comorner Obergespan Oswald Korlathkö und der Zewriner Ban Barnabas Belay Befehl, nach Pohlen zu ziehen, um zwischen dem Könige und dem Woiwoden Frieden zu vermitteln. Allein die Warnung sowohl als die Ungrische Gesandtschaft kam zu spät; denn auch bey Wladislaw's zweckmässigsten Verfügungen fehlte seiner Seits Behendigkeit, von

a) Guicciardini Lib. VIII. p. 229. b. 236. a. Lib. IX. p. 242. a. p. 250.

Seiten der Vollzieher Willfährigkeit; Sigmund war bereits am Anna-Feste mit Söldnern und mit den Banden seiner Landherren, sechszigtausend Mann stark, ausgezogen. Nachdem er den Woiwoden aus Galizien hinausgetrieben hatte, setzte der Crakauer Woiwod Niklas Kamenjecky mit der Hauptmacht über den Dniester, brach in die Bukowina und Moldau ein, brannte Csernowicz, Chotzim, Doroboi, Botoschany, Stephaneschty ab, liess auf Sutschawa einige Mahl Sturm laufen, und heerte in dem Lande durch zwanzig Tage weit und breit, um den Woiwoden aus seinen Wäldern zur Schlacht im offenem Felde hervorzulocken; aber unbeweglich blieb Bogdan mit seiner Mannschaft hinter den Bergen, bis Kamenjecky sich auf den Rückzug begab. Mit kluger Vorsicht war dieser angeordnet; die Banden der Landherren führte Kamenjecky voraus, den Kern seines Kriegsvolkes, die Söldner und die königliche Reiterey im Nachzuge, übergab er seinem Unterfeldherrn Tworowsky von Buczac. Sobald jene über den Dniester waren, fiel diesen Bogdan am rechten Ufer des Stromes in den Rücken. Nach unbedeutenden Gefechten kam es Donnerstag vor Dionysii zu entscheidender Schlacht, welche mit des Woiwoden völliger Niederlage endigte. Dreyssig Bojaren, darunter Bogdan's vornehme Hofbeamten, wurden gefangen genommen, zweytausend türkische Freybeuter in seinem Solde niedergemacht, funfzig Bojaren-Söhne liess Kamenjecky niederhauen, als Sühnopfer für funfzig junge Edelleute aus Pohlen, welche vor zwey Jahren, in Jereboul kriegsgefangen, auf Bogdan's Befehl waren

26. Julius.

4. Octbr.

hingerichtet worden. Die grausame Wiedervergeltung entzündete zwischen Pohlen und Moldauern unversöhnlichen Hass, dieser erschwerte den Frieden, zu dessen Vermittlung die Ungrischen Gesandten jetzt erst angelangt
J. C. 1510. *23. Januar.* waren. Die Unterhandlungen mit beyder Theile Bevollmächtigten wurden zu Kaminiek angefangen und bis Mittwoch vor Septuagesima fortgesetzt; da einigte man sich endlich über folgende Bedingungen. Bogdan sollte allen Raub aus Galizien, besonders Glocken und Kirchengeräth, zurückstellen; die vom Könige Alexander vollzogene Bewilligung der Ehe zwischen des Königs Schwester und dem Weiwoden ausliefern, allen Ansprüchen auf diese Verbindung entsagen, und ihrer nimmermehr gedenken. Über den von Pohlen geforderten, von Moldauern verweigerten Ersatz der Kriegskosten, so wie über die Auslieferung des in Pohlen beschirmten Moldauischen Aufwieglers Peter, würde Wladislaw mit seinem Staatsrathe; über Pokutiens streitigen Theil vier Ungrische, eben so viel Pohlnische, und gleich viel Moldauische Bevollmächtigte entscheiden. Die Gefangenen sollten beyderseits frey entlassen, zugefügte Beschädigungen wechselseitig verziehen werden; der eine Theil, von dem andern gemahnet, sollte gegen alle Feinde, vorzüglich gegen Osmanen, in keinem Falle wider Ungarn, Waffenbeystand leisten; keiner des andern Rebellen, Aufrührer und flüchtige Vasallen unterstützen, beschirmen, oder nach misslungenem Aussöhnungversuche in seinem Lande beherbergen; der Woiwod, von übermächtigen Feinden vertrieben, mit Familie und Bojaren in Pohlen sichere Zuflucht, und zu

seines Landes Wiedereroberung ergiebige Hülfe finden [a]).

Dergleichen wandelbare, nie treuerfüllte Verträge waren alles, wodurch von langer Zeit her Ungarns Könige ihre Oberherrlichkeit über die Moldau und Walachey ausübten; zwey Nahmen mehr im königlichen Titel, zwey Fahnen mehr bey Krönungs- und Bestattungsfeyerlichkeiten, allenfalls noch einige tausend Reiter bey Feldzügen, der ganze Vortheil, dessen sie als Titularkönige des alten Kumanien genossen. Die eine Herrscherpflicht, ihrer schutzgenossenen Völker gesellschaftliche und staatsbürgerliche Bildung zu befördern, lag ihnen nicht am Herzen, nicht im Kreise ihrer Einsichten; und die andere, aus der Natur der Oberherrlichkeit fliessende, auch in jedem Vertrage heilig zugesicherte des Schutzes, selten in ihrer Macht. Dafür wurden sie für den leeren Titelbesitz bald mit den Pohlen in Streitigkeiten, bald mit den Osmanen, bisweilen sogar mit ihren lehenspflichtigen Woiwoden in Kriege verflochten; und anstatt dass beyde Provinzen dem eigentlichen Ungarn und Siebenbürgen gegen die zunehmende Gewaltherrschaft der Türken zu fester Vormauer dienen konnten und sollten, war schon unter Matthias der Grosssultan von Constantinopel mehr, als des Ungrischen Reiches Beherrscher, über beyde Provinzen Oberherr und Gebiether; hiermit auch von dieser Seite Ungarns festsässiger gefährlicher Nachbar, künftiger Bedränger. So werden halbe und schwanke Massregeln nirgends gewisser

a) Die Urkunde bey Dogiel Cod. dipl. T. I. p. 607.

und empfindlicher, als in Staatseinrichtungen, durch sich selbst bestraft. In Einigung des Verschiedenen, Zusammendrängung des Ausgedehnten, und Vereinfachung des Mannigfaltigen besteht das Geheimniss weiser Staatsverwaltung; die Römer kannten es; sie fielen erst, nachdem sie es ausser Acht gelassen, verloren hatten; und keinem Volke, dem Römisches Staatsrecht und Römische Geschichten überliefert waren, konnte es unbekannt seyn; aber die practische Darstellung desselben fordert Geist, Arbeitsamkeit und Ausdauer; ersterer kommt weder durch Geburt noch durch Wahl; die zweyte wird in der Regel gescheuet; die letzte kann nicht bestehen unter einer Staatsklugheit, welche nur mit den Factoren, Heute und Morgen, rechnet. Der wäre unter Ungarns Königen wirklich Oberherr der Walachey und Moldau gewesen, hätte seinem Reiche gegen Osten und Süden eine feste Schutzwehr gegründet, welcher mit vielumfassendem Blick, tiefer Einsicht, und beharrlichem Muthe, beyde Provinzen mit Siebenbürgen dem eigentlichen Ungarn einverleibet, sie zu Gespanschaften eingerichtet, mit Pflanzbürgern bereichert, ihre Völker ganz nach Ungrischen Rechten, Freyheiten, Gesetzen regieret, und so mit den Ungern auf gleiche Weise zu einem wohlgeordneten politischen Leben erhoben hätte. Da diess immer unterlassen, und auch der Oberherrliche Schutz durch Waffenbeystand den von Türken und Tataren geängstigten Woiwoden selten oder nur schwach geleistet wurde, so war es dem Bogdan nicht zu verargen, dass er zwey Jahre nach dem Kaminiecker Frieden, um sich auf dem Fürsten-

stuhle zu behaupten, dem Grossherrn jährlichen Zins von viertausend Ducaten, vierzig Pferde, vier und zwanzig Falken both, und sich verpflichtete, wenn derselbe in Person zu Felde zöge, mit viertausend Mann zu ihm zu stossen, um seiner Heermacht Brücken und Wege zu bereiten. Von nun an wurde Bogdan von den Osmanen als ihr erster Moldauischer Vasall betrachtet, und das Land nach ihm Kara-Bogdan genannt[a]).

Aus gleichem Drange geschah dasselbe vier Jahre später von Nagul Bessaraba, drittem Woiwoden der Walachey, nach Radul: mit dreytausend Bannerascheu (*neunhundert Rthlr.*) und sechshundert Jünglingen jährlich, machte er sich dem Gross-Sultan zinsbar. Mit Hülfe der Pervulestischen Familie und des türkischen Bassa Mohammed war sein Vorfahr Wladuce auf den J. C. 1510. — 1512.
Fürstenstuhl gesetzt; nach Einem Jahre wieder vertrieben und von eben diesen Beförderern Nagul erhoben worden. Vor Wladuce herrschte Mychne (*Michael*) durch zwey J. C. 1508. — 1510.
Jahre streng und gerecht; auch ihn hatte der Gross-Sultan nach Radul's Tod zum Woiwoden ernannt; von Wladislaw war der Fürstenstuhl dem Dantschul, Sohn des ermordeten Wlad Tzepelusch, versprochen[b]). Dantschul lebte an dem Hofe des Zipser Grafen Johann Zápolya; als er mit des Königs Belehnung nach der Walachey kam, war

a) Engel Gesch. des Ungr. Reichs Thl. IV. Abtheil. II. S. 263. *b*) Liter. Wladislai ad Emeric. Czobor. de 6. April 1508. ap. *Engel* Gesch. d. Ungr. Reich. Thl. IV. Abtheil. II. S. 192.

Mychne bereits im Besitze, daher Dantschul sein geschworener Feind. Den Bojaren machte jenen grausamer Eifer für Ordnung und Recht bald verhasst, dem Volke seine Neigung zu dem Römisch-Griechischen Kirchenwesen missfällig; den Türken sein Verkehr mit Ungarn verdächtig; eine mächtige Faction, von Türkischer Hülfe unterstützt, verjagten ihn aus dem Lande. Er flüchtete sich nach Hermannstadt, und am Dinstage
J. C. 1510. nach Lätare, als er aus der Kirche kam, wur-
12. *März.* de er von dem Serwier Demeter Jaxicsh, des weiland berühmten Kriegsmannes Demeter Jaxicsh Neffen, und von Dantschul auf offener Strasse ermordet; der Eine war ihm Feind, weil er seinen Verwandten, den Griechischen Erzbischof Maximus, Bruder des Serwischen Despoten Johann Georgiewicsh ungünstig behandelt hatte; der Andere, weil er seinetwegen um den Fürstenstuhl gekommen war. Das Sächsische Volk über Verletzung der Stadtfreyheit und Gastfreundschaft heftig erbittert, stürmte sogleich die Häuser der Thäter, und rächte das Verbrechen in ih-
14. *März.* rem Tode[a]). Am nächsten Donnerstag hielt Peter Graf von Sanct Jörgen, als Judex Curiä und Siebenbürger Woiwod, auf Ansuchen des Bürgermeisters Johann Agoth zu Hermannstadt Gericht, und erklärte die Volksthat für unsträflich, die Rache für gerecht[b]). Radul, Mychne's Vorfahr, wie dieser, nur durch des Gross-Sultans Einsetzung Woiwod; war

a) Nicolai Oláhi Hungaria Cap. XII. §. IV. in *Bel.* Monum. Decad. I. p. 24. Jos. Car. Eder Obss. crit. et pragmat. p. 178. *b*) Das Urtheil aus Eder's Urkunden-Sammlung bey *Engel* Gesch. d. Ungr. Reichs. Thl. IV. Abtheil. II. S. 195.

nach funfzehnjähriger rühmlicher Verwaltung vor zwey Jahren gestorben. Er hatte die Oberherrlichkeit der Ungrischen Krone anerkannt, kurz vor seinem Tode in Begleitung des Erzbischofes Maximus dem Könige prächtig geschirrte Pferde, kostbare Säbel, vortreffliche Falken gebracht, die Gunst des Cardinals Thomas Bákácsh und der Barone Peter Graf von Sanct Jörgen, Joseph von Som, Moses Buzlay, Benedict Batthyány sich erworben; durch ihre Verwendung von dem Könige Belehnung mit der Siebenbürger Herrschaft Al-Gyógy [a]); durch die Dankbarkeit der von ihm begünstigten Mönche und Clerisey in seines Volkes Jahrbüchern den Beynahmen des Grossen erhalten.

Am Aschermittwoch, sieben und zwanzig Tage vor Mychne's Ermordung in Hermannstadt, verliess Wladislaw Prag, und hielt Sonntag darauf zu Kuttenberg einen Reichstag, von welchem Geld und Mannschaft zum Dienste des Cambrayer Bündnisses verweigert wurde. Eben daselbst machte er sein Testament, wodurch er, im Falle Ludwig ohne Leibeserben verscheiden sollte, seine lieblich aufblühende Tochter Anna zur Erbinn seiner sämmtlichen Reiche einsetzte [b]); und seine Verfügung wurde, trotz allem menschlichen Widerstreben, von der Vorsehung sanctionirt; die Böhmische Thronfolge hatten die Stände der Königstochter schon Freytag nach drey Könige verschrieben [c]). Von Kuttenberg ging er 13. *Februar.* 11. *Januar.*

a) Isthuanffy Lib. IV. p. 35. *b*) Pray Hist. Reg. P. II. p. 556. ohne Angabe der Urkunde. *c*) Goldast Comment. de Regni Bohem. Juribus T. II. p. 325.

über Deutschbrod, Iglau, Trebitsch und Brünn
n. 26. Febr. nach Kremsier, wo er von dem Olmützer Bischofe Stanislaus Thurzo herrlich bewirthet, aber durch das Gerücht von wüthender Pest in Ungarn, seiner Kinder wegen, sehr beunruhiget wurde. Schon war er entschlossen auf Thurzo's Anerbiethen sie mit ihrem Hofstaate auf dem bischöflichen Schlosse zu Wischau zurück zu lassen, als völlig unerwartet Johann von Zápolya, unter dem Vorwande den König zu begrüssen, in königlicher Pracht mit zweyhundert Reitern in Kremsier einzog, der siebenjährigen Anna kostbare Geschenke brachte, vor Wladislaw über Mangel an Gelegenheit zu Ruhm und Verdienst klagte, seine brachliegende Kraftfülle als Mann von drey und zwanzig Jahren bedauerte, die Verdienste seines Vaters um König und Vaterland anrühmte, endlich mit frecher Zudringlichkeit die Königstochter zur Braut verlangte. Zum Glücke stand der Bischof Georgius Szathmáry, kluger und beharrlicher Widersacher der Zápolyschen Faction, an Wladislaw's Seite; auf Eingebung desselben wies der König den hochmüthigen Bewerber mit freundlichen, doch unbestimmten Worten ab; und damit es ihm ferner nicht an Gelegenheit zu Thaten mangelte, ihn auch aus seinem Gefolge entfernte, sandte er den Besitzer und Herrn vierzig fester Burgen im Reiche, höchst unvorsichtig, sogleich als Woiwoden nach Siebenbürgen. Vor seinem Abzuge trieb Zápolya die Verwegenheit noch so weit, dass er dem Könige Nahmens der Magnaten eröffnete, das Gerücht von der Pest in Ungarn sey grundlos; käme er ohne seine

Kinder in das Land zurück, so würde er sich die Ofener Burg verschlossen finden[a]).

Diese Drohung änderte Wladislaw's Entschluss; den früher auf Georgii nach Pesth ausgeschriebenen Landtag[b]) berief er unter Vorwande überhäufter und dringender Angelegenheiten, auf Gregorii nach Gran, und einige Tage vorher bezog er mit beyden Kindern die Wischegrader Burg; die Hauptstadt, zum Zeichen seines Glaubens an die Pest vermeidend. Der siebenjährige Waffenstillstand mit Bajazid näherte sich seinem Ende; des Grossherrn Bothschafter verlangten in Ungarn und in Pohlen Verlängerung; aber Julius der II. hatte den Siebenbürger Jakob Piso, nach ihn den Bologneser Achille de Grassis an Sigmund mit Glückwunsch zum Siege am Dniester, und mit Aufforderung zur Heerfahrt wider die Osmanen gesandt; denn nachdem er mit den Venetern Frieden geschlossen hatte, wollte er zur Vertreibung der Franzosen aus Italien, und zu dem von ihm angefangenen Bau der Peterskirche auch die Türkennoth benutzen. Auf dem Reichstage zu Petrkow war auf Betrieb der Ungrischen Machtbothen, Stanislaus Thurzo und Petrus Berizlo, der päpstliche Antrag abgelehnt worden, dennoch sandte Sigmund den Reichskanzler Joannes Lasko, den Lubliner Palatin Niklas Firlej nach Ungarn, um seinem Bruder die Festsetzung der weitern Verhältnisse beyder Reiche zu dem Grossherrn heimzustellen. Wladis- 12. März.

a) Pessina Mart. Morav. p. 927. Dubravius Hist. Bohem. Lib. XXXIII. p. 303. Isthuanffy Lib. IV. p. 37. b) Liter. Regal. Wladislaw ad Saxones Transsylv. im *Verfassungszust. der Sächs. Nation in Siebenb.* S. 32.

law brachte die Angelegenheit vor den Gra-
ner Landtag, von welchem Verlängerung der
Waffenruhe für die folgenden drey Jahre be-
schlossen wurde[a]).

Den Sommer über hielt der König ab-
wechselnd auf Wischegrad, zu Gran und zu
Dotis[b]) Hoflager; auf der Wischegrader Burg
15. *May.* vollzog er Mittwoch vor dem Pfingstfeste den
Schutzbrief[c]) für des ermordeten Mychne Wit-
we, seinen Sohn Mirtsche, und seinen ver-
wandten Stoyka (*Stephan*), aus dem mit Jo-
annes Hunyady verwandten Geschlechte
Dan. Stoyka's siebzehnjährigen Sohn Nico-
laus Oláhy, in der Folge dem Reiche und
der Kirche Ungarns wichtigen Mann, berief er
an seinen Hof[d]). Im Herbstmonde brach die
Pest im Lande wieder aus, da ergriff Wla-
dislaw mit seinen Kindern eiligste Flucht nach
28. *Septbr.* Mähren. Am Wenzeslai Feste war er schon
zu Ungrischbrod, wo er bis zum Feste der
J. C. 1511. drey Könige verblieb[e]); dann nach Hradisch
6. *Januar.* zu dem Grabe seines treuen Staatsdieners, Bru-
der Joannes Pruis von Prostanna[f]) wallfah-

a) Isthuanffy Lib. IV. p. 37. Pray Annal. P. IV. p. 33. *b*) Er war zu Gran am 21. May. (Liter. Wladislaw ad Canonicos Zagrab. ap. *Kovachich* Supplem. ad Vest. Comit. T. I. p. 352.) Zu Dotis am 25. May; und auch noch am 2. Augus. (Briefe Wladislaw's an die Breslauer Rathmanne und Herzog Casimir von Teschen, an den angezeigten Taga von Dotis datiert. *Dokument. Gesch. v. Breslau* Bnd. III. Th. II. SS. 539. 541.) Diess wird darum hier bemerkt, weil Pray in seiner Histor. Regum P. II. p. 556. noch im J. 1801. irrig berichtet: „*Cremsirium discessit, indeque ineunte post ann* „*Wratislaviam divertens, — — in Hungariam, post duo*„*rum fere annorum absentiam reversus est.*“ *c*) Er steht aus Eder's Urkundensammlung bey *Engel* Gesch. d. Ungr. Reichs. Thl. IV. Abtheil. I. S. 194. *d*) Nicolai Oláhi Chronicon ap. *Bel.* Monum. Decad. I. p. 26. *e*) Chronicon Hunnobrod. ap. *Dobner* Monum. T. II. p. 287. Isthuanffy l. c. *f*) Er starb am 17. Junius 1510. im Rufe der Heiligkeit. Pessina Mart. Morav. p. 928.

tete, hernach auf dringende Einladung der Breslauer seine Reise nach Schlesien fortsetzte. Sonntag nach Pauli Bekehrung zogen die Breslauer Rathmanne, Schöppen, Stadtschreiber und drey Älteste der Kaufmannschaft, alle schwarz, in Atlass, Damast, Camelot, und gutem Gewande, mit Zobel oder Marder gefüttert, theils zu Pferde, theils auf grossen Schlitten, hinten nach die gesammte Bürgerschaft gleichförmig gekleidet und wohl beritten dem Könige bis Zornsons Kretschem entgegen. Der Einzug geschah zum Schweidnitzer Thor, den Baldachin über den König trugen sechs Bürger; Fürsten oder Landherren mochten sich nicht, wie für Matthias, dazu hergeben; der Kasten auf dem Schlitten, worin die königlichen Kinder fuhren, war heitzbar, hinter demselben war ein Bedienter angewesen das Feuer beständig zu unterhalten. Im Gefolge des Königs war eine grosse Anzahl Prälaten und Herren aus Böhmen, Mähren, Lausitz und Ungarn, unter letztern voll geheimer Entwürfe, der neue Siebenbürger Woiwod Johann von Zápolya mit seinen vornehmsten Anhängern, und sein scharfsichtiger Gegner Bischof Szathmáry mit seinen Vertrauten. Der Zweck der Breslauerfahrt war die Huldigung der Schlesischen Stände. Darüber wurde gleich in den ersten Tagen ernstlich unterhandelt; die Frage war, ob Wladislaw die Huldigung, als König von Böhmen, oder als König von Ungarn empfangen sollte; für letzteres stritten die Ungern, gestützt auf den zwischen Matthias und Wladislaw geschlossenen Friedensvertrag, Kraft dessen Schlesien, Mähren und Lausitz, nicht eher, als nach Bezahlung der Summe von viermahl

26. *Januar.*

hunderttausend Goldgulden in den Ungrischen Reichsschatz, an Böhmen zurückfallen sollten. Dagegen behaupteten die Böhmen, Schlesien, Mähren und Lausitz hätten seit langen Jahren der Böhmischen Krone angehört; diess begehrten die Ungern nicht zu läugnen; forderten aber sogleich die genannte Summe, zu deren Bezahlung Böhmens Stände sich nicht verstehen wollten; und Wladislaw entschied, dass die Huldigung unterbleiben müsse, da die reichen Böhmen sich weigerten ihrer Krone Opfer zu bringen, die Ungern die rechtmässige Forderung der ihrigen zu erlassen. Beyde Kronen waren gleich arm, und der Besitzer von beyden konnte bey feyerlichem Hochamte an Mariä Reinigungsfeste nicht mehr als sechs Floren auf den Altar legen [a]).

Sobald in Ungrischbrod des Königs Reise nach Schlesien entschieden war, drang die Faction des Zápolya bey Sigmund darauf, dass er eine Zusammenkunft mit Wladislaw zu Breslau verlangen, und daselbst die Oesterreichischen Erbfolge- und Verschwägerungs-Plane durch sein Ansehen und seinen Einfluss vereiteln sollte. Die Zusammenkunft wurde erlanget und bewilliget; aber von dem Bischofe Georg Szathmáry, welcher den geheimen Zweck derselben freylich nur zum Theile, durchschauet hatte, hintertrieben. Anstatt des Königs Sigmund, kam sein Geheimschreiber Petrus Tomiczky, Archidiakon von Crakau, früher schon von Zápolya für seine Absichten gewonnen, von seinem Könige ver-

a) Dokument. Gesch. von Breslau. Bnd. III. Thl. II. S. 546 ff.

sehen mit vorweislichen und mit weit wichtigern geheimen Aufträgen, welche dem, obgleich alles erspähenden Szathmáry dennoch verborgen geblieben waren [a]). Am Mariä Verkündigungs Tage überreichte Tomiczky dem Könige seinen Beglaubigungsbrief, und in der dabey vorgetragenen Oration versicherte er, wie gern Sigmund auf Wladislaw's geäussertes zärtliches Verlangen sich persönlich in Breslau eingestellt hätte, wäre er nicht durch wichtige Reichsgeschäfte und unüberwindliche Hindernisse davon abgehalten worden. Hierauf eröffnete er dem Könige von Ungarn Sigmund's Gesinnungen in Betreff der mit Bajazid zu verlängernden Waffenruhe, über die nöthige Unterstützung des Moldauer Woiwoden wider die Perekoper Tataren, über die Ernennung verordneter Richter zur Beylegung obwaltender Gränzstreitigkeiten und gegenseitiger Klagen der Ungern und Pohlen; endlich über die Weigerung des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, Schwestersohnes beyder Könige, und des Deutschen Ordens in Preussen erwählten Hochmeisters, den gewöhnlichen Lehenseid der Pohlnischen Krone abzulegen. 25. *März.*

Erst Sonnabend vor Palmsonntag ertheilte Wladislaw dem Gesandten auf dessen öffentlichen Vortrag Bescheid. Er bedauerte, dass er dem Vergnügen, seinen königlichen Bruder zu 12. *April.*

a) In Breslau liegt handschriftlich: „*Sigismundi Regis Polon.* „*ad Wladislaum Hung. et Bohem. Regem Legatio*, *quam obi-* „*vit Petrus Tomizki Archidiaconus Cracoviensis et Secretarius* „*Regius in conventu Wratislaviensi d.* 25. *Martii* „1511." Es ist daher nicht richtig, dass Tomiczki in diesem Jahre nach Ungarn gesandt worden sey, wie Engel in actenmässiger Skitze von Zápolya's Unternehmungen in *Schedius Zeitschrift* Band I. S. 161. angibt.

umarmen, für diess Mahl entsagen musste. Über Verlängerung des Waffenstillstandes mit den Türken wäre er mit Sigmund gleichen Sinnes und Willens; dennoch würde er diese Sache, so wie die Angelegenheit des Moldauer Woiwoden und die Beylegung der Streitigkeiten und Klagen an den Gränzen auf dem nächsten Landtage, zu welchem er in vier Tagen von Breslau abzureisen dächte, den Ungrischen Ständen vorlegen und die Beschlüsse derselben an seinen königlichen Bruder berichten. Gegen den Deutschen Orden möchte Sigmund nichts Feindliches unternehmen, bis Markgraf Albrecht in Preussen untersucht hätte, was in dem Streite zwischen dem Orden und der Pohlnischen Krone Recht und Gerechtigkeit heischten.

Schon vor dem Tage des öffentlichen Bescheides hatte der gewandte Priester Tomiczki auch seine geheimen Aufträge angebracht und auf das erwünschteste durchgeführt; sie betrafen Sigmund's Vermählung mit Barbara, der Hedwig, gebornen Herzoginn von Teschen Tochter, des Woiwoden Johann von Zápolya jüngsten Schwester. Bey dem Könige von Pohlen war die Verbindung bereits entschieden; aber man befürchtete von der mächtigen Gegenpartey des Fünfkirchner Bischofs Hintertreibung. Zu einer, von dem Bischof Szathmáry unbewachten Stunde verschaffte Michael Hammel, Pfarrer auf der Ofener Burg, Wladislaw's Beichtvater, dem Gesandten Gehör ohne Zeugen bey dem Könige. Da offenbarte ihm Tomiczki als Staatsgeheimniss, Sigmund habe endlich auf unablässiges Andringen seiner Stände den

Entschluss gefasst sich zu vermählen, und zwar, um unter Pohlens Fürsten keine Eifersucht zu erregen, mit irgend einer vornehmen Jungfrau aus Ungarn, zu deren Auswahl er sich seines königlichen Bruders Rath und Vorschlag erbäthe. Wladislaw, fürchtend der Antrag ziele auf seine Tochter, gerieth in grosse Verlegenheit, doch versprach er die Sache reiflich zu erwägen, dann was ihm das zuträglichste scheinen dürfte, seinem Bruder vorzuschlagen. Von Tomiczki geleitet, bemächtigten sich nun Michael Hammel, unter dem Vorwande besonderer Andachtsübungen, und Casimir Herzog von Teschen, Oheim der Barbara, Landeshauptmann von Schlesien, Provincial-Angelegenheiten vorgebend, des Königs ganz; ersterer vorzüglich, machte ihm seines Bruders Angelegenheit und strenge Verschwiegenheit darüber zu wichtiger Gewissenssache, lenkte seine Aufmerksamkeit auf die zwey Mahl verwaiste Barbara, ein Mahl durch ihres Vaters, dann durch den Tod der Königinn Anna, von welcher sie wie eine Schwester war geliebt worden; unterhielt ihn über die vortrefflichen Eigenschaften der Jungfrau, bezeugte die Achtung, das Wohlwollen, die zärtliche Sorgfalt, welche er aus dem Munde der verewigten Königinn für der geliebten Freundinn künftiges Glück oft vernommen zu haben behauptete; des Beichtvaters listige Reden deutete und unterstützte Herzog Casimir mit dringenden Empfehlungen, und so wurde Wladislaw dahin gebracht, dass er dem Tomiczki in geheimer Audienz, als geschähe es aus eigener Bewegung, das anmuthige Fräulein Barbara von Zápolya, mütterlicher Seits aus

Pohlnisch-königlichem Geblüte entsprossen, zu ehelicher Verbindung für Sigmund antrug; und als der Gesandte sich ungemein zufrieden erklärte, auch sogleich seinen Beichtvater und den Herzog Casimir mit dem Vorschlage zu Tomiczki's begleitenden Bothschaftern an König Sigmund ernannte. In grösster Eile wurde noch zu Breslau vom Herzoge Casimir und Johann von Zápolya mit dem Gesandten und mit dem Beichtvater ein vorläufiger Ehevertrag aufgesetzt, unterzeichnet, besiegelt, und hiermit die Rückreise nach Pohlen angetreten.

Erst nachdem Casimir und Peter Hammel mit Tomiczki über Schlesiens Gränzen waren, errieth der Bischof Szathmáry, was die besondern Andachtsübungen und die häufigern Zusammenkünfte des Beichtvaters, des Gesandten, und des Siebenbürger Woiwoden bey dem Herzoge mochten bedeutet haben; er entlockte dem Könige die völlige Aufklärung des Geheimnisses, schilderte ihm die Begünstigung desselben als folgenreichen, verderblichen Staatsfehler, und liess nicht ab, bis der geängstigte Wladislaw Herrn Johann Proczek, als Eilbothen, nach Pohlen sandte mit dem Auftrage, die ganze Verbindung rückgängig zu machen, oder wenigstens Aufschub zu bewirken, und den König zu einer Zusammenkunft nach Brünn einzuladen. Allein die Sendung kam zu spät, die Sache war schon zu weit gediehen, Sigmund Mann von festem, unwandelbaren Sinne, mit seines Bruders Schwäche und Wankelmuth zu gut bekannt; diess Mahl musste Szathmáry

den Sieg, den ersten, aber auch den letzten, der Zápolyschen Faction überlassen[a]).

Dinstag vor dem Osterfeste zog Wladislaw von Breslau nach Neisse, und feyerte dort die heilige Marterwoche. Bald nach Ostern traf er wieder in Ungarn ein; in Sanct Georgs Octave war auf dem Rákoser Felde Landtag[b]), von dessen Beschlüssen und Verfügungen bisher nichts bekannt worden ist. Um diese Zeit war die Moldau von neuer Gefahr bedrohet; im vorigen Jahre hatten die Perekoper Tataren, sechzigtausend Mann stark, das Land mit verwüstender Streiferey heimgesucht und eine Menge Volkes gefangen weggeschleppt; jetzt kamen Selim, Bajazid's jüngster Sohn, Statthalter von Trapezunt, Eidam des Chans von Taurien und Carczyk, des Chans Sohn, beyde mit zahlreichen Rotten gegen den Dniester angezogen. Selim, mit seinem Vater entzweyet, mit dem Entwurfe, ihn vom Throne zu stossen im Herzen, belagerte die Festung Bjelgorod, um einen sichern Waffenplatz sich zu bereiten. Carczyk zog sich längs des Stromes linkem Ufer hinauf und lagerte sich vor Dasso (*Dubossar*), gerüstet, in die Moldau einzufallen, sobald Bjelgorod erobert wäre. Da glaubte der Woiwod Bogdan die Heerfahrt beyder gelte seinem Lande, und seine Bothen eilten nach Pohlen und nach Ungarn, um beyder Könige vertragsmässigen Beystand zu verlangen. Wladislaw sandte sogleich den Temesvárer Grafen Stephan Báthory und den Siebenbür-

15. *April.* (beside "Dinstag vor dem Osterfeste zog Wladis-")

27. *May* (beside "dislaw sandte sogleich den Temesvárer Gra-")

a) Engel Actenmässige Skitze der Unternehmungen Johann Zápolya's in *Schedius* Zeitschrift Band I. S. 162. *b*) Kovachich Supplem. ad Vestig. Comitior. T. II. p. 353.

ger Woiwoden Johann von Zápolya, jeder in sein Gebieth, und aus dem vollzählig versammelten Staatsrathe an die gesetzlichen Bannerherren Befehl, die Hälfte ihrer Ban-
13. *Julius.* derien längstens bis Margaretha nach Grosswardein unter Anführung des Herrn Stephan von Hedervára zu stellen; die andere Hälfte bereit zu halten, damit sie erforderlichen Falles ohne Verzug unter dem Paniere des Siebenbürger Woiwoden und des Temesvárer Grafen dem Woiwoden der Moldau zu Hülfe aufbrechen könnte[a]). Sigmund sandte viertausend Pohlen, wozu Bogdan noch türkisches Waffenvolk aus Bulgarien in Sold nahm. Doch unnöthig waren diese Zurüstungen; denn ein Theil der Tataren musste nach Taurien zurück, weil die Nogajer dort heerten; Selim und Carczyk vereinigten sich nach Bjelgorods Bezwingung zum Zuge nach Thracien, um den Grossherrn des Thrones zu entsetzen.

Bis zu des nächsten Jahres Anfang hatte der Fünfkirchner Bischof Georgius Szathmáry Zeit, den ihm von Zápolyern gespielten Staatsstreich zu vereiteln; aber alle seine Entwürfe und mit Pohlens Ständen angesponnenen Ränke scheiterten an Sigmund's entschiedenem Willen, womit er geradezu erklärte, er habe sich, nicht dem Pohlnischen Reiche,
J. C. 1512. eine Gemahlinn erwählet. Am achten Tage
13. *Januar.* nach drey Könige reisten seine Machtbothen, Joannes Lubransky Bischof von Posen, der Sendomirer Castellan Christoph von Szydlowicz und der Posner Castellan Lukas

a) Liter. Wladislai ad Steph. de Hedervára ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 78.

Gorski, General-Capitan von Gross-Pohlen mit königlicher Vollmacht[a]) aus Crakau nach Trencsin, um den im vorigen Jahre zu Breslau geschlossenen Ehevertrag zu bestätigen und die Braut nach Pohlen zu begleiten. Diess musste Szathmáry mit heiterer Miene, mit bitterm Groll im Herzen, geschehen lassen. Wladislaw bezeugte seine ängstliche Freude mit dem Geschenke einer prächtigen Staats-Kutsche, wie Ungern sie erfunden hatten und verfertigten, an die Braut. Er sowohl, als die vornehmsten Prälaten und Magnaten sandten zur Verherrlichung der Feyerlichkeit ihre Abgeordneten in voller Pracht nach Crakau; der König den Breslauer Bischof Joannes Thurzo und den Presburger Grafen Ambros Sárkány; der Cardinal-Primas Thomas Bákácsh, der Reichskanzler Bischof Georgius Szathmáry, der Grosswardeiner Bischof Sigismundus Thurzo, der Olmützer Bischof Stanislaus Thurzo, der Reichs-Palatin Emerich Perény jeder zwey; der Coloczer Erzbischof Gregorius Frangepani, Peter Graf von Sanct Jörgen und Andere jeder Einen. Am Sonntage Septuagesima, wurde im Crakauer Dome, 8. *Februar.* in Anwesenheit des päpstlichen Legaten Joannes Staphyleus, eines Dalmaters, unter Beystand sieben Pohlnischer Bischöfe von dem Gnesner Erzbischofe Joannes Laszky, die Krönung der Königinn und ihre Trauung mit dem Könige verrichtet[b]).

a) Die Vollmacht bey Wagner Anal. Scepus. P. I. p. 151. aus Dogiel Cod. diplom. T. I. p. 118. *b*) Jodocus Ludovic. Decius ap. *Wagner* Analect. Scepus. P. II. p. 123. sqq.

Der Zweck der päpstlichen Sendung nach Crakau, wie nach Ofen war, beyde Könige zu bewegen, dass sie die General-Synode,
(1511. welche Julius der II. Freytag vor Magdalenä
18. Julius.) des vorigen Jahres in seiner äussersten Angst
19. April. und Noth auf den Montag nach Quasimodogeniti nach Rom in die Lateraner Kirche ausgeschrieben hatte, beschickten, und ihren Bischöfen sie zu besuchen gestatteten. Ludwig der XII. und Maximilian, erbittert über des Papstes Abfall von dem Cambrayer Bündnisse, und über die von ihm ausgesandten Bann-Bullen wider Ludwig und seine Bundesgenossen, hatten neun Cardinäle auf ihre Seite gebracht, diese im Einverständnisse mit beyden Fürsten, im May eine General-Synode nach Pisa auf Egiditag berufen, und den Papst zur Verantwortung vorgeladen, warum er die Erfüllung seines Eides, welcher ihn zur Versammlung eines Conciliums verpflichtete, bisher sträflich unterlassen hätte. Gegen diesen Angriff war die päpstliche Berufung aller Erzbischöfe und Bischöfe der Christenheit zu allgemeiner Synode nach Rom gerichtet, und die neun Cardinäle wurden mit dem Verluste ihrer Würden bedrohet, wenn sie nicht in fünf und sechzig Tagen vor den Richterstuhl seiner Heiligkeit sich stellten. Aber anstatt zu erscheinen, eröffneten sie unter Vorsitz des, als Gelehrten und als Staatsmann, gleich ausgezeichneten Cardinals, Bernardus Carvajal am Allerheiligenfeste ihr Concilium, und machten für ihr Verfahren gegen Julius den II. eine Schutzschrift bekannt, worin sie bewiesen, dass es nach dem Geiste der Kirchensatzungen Fälle gäbe, in welchen eine

allgemeine Synode ohne den höchsten Priester ausgeschrieben und versammelt werden müsste. Sie stützten die Nothwendigheit ihres Schrittes auf das Geboth der Kirche, auf den nicht erfüllten Eid des Papstes, auf den Eid sämmtlicher Cardinäle im letzten Conclave und auf den allgemeinen Drang der christlichen Völker zu endlicher Aufhebung aller Gräuel des päpstlichen Stuhls. Am Schlusse zeigten sie die Nichtigkeit der päpstlichen Bannflüche wider sie, und die Nothwendigkeit eines freyen Conciliums um den Geist der Kirche in ihren Machthabern, Dienern, Genossen wieder herzustellen und an ernstlicher Verbesserung zu arbeiten. Die Furcht vor dem kriegerischen Papste, setzte die Gesammtheit von Pisa in Bewegung wider das Concilium; da wanderte es nach Mailand; und als die Schweitzer, im Bunde mit dem Papste, auch diese Stadt bedroheten, nach Lion. Vor dem Abzuge dahin, in der achten Sitzung, Mittwoch nach Quasimodogeniti, bey vermehrter Anzahl der Cardinäle, Bischöfe, Äbte, Doctoren, Bevollmächtigten von Fürsten und Akademien, entschieden und erkannten die versammelten Väter, „dass Papst Julius der „II. als allgemein bekannter Störer der Kir„che, als Urheber der Spaltung, als unver„besserlicher verstockter Verbrecher, in die „von den heiligen Synoden zu Costanz und „Basel verhängten Strafen und in die Unter„sagung aller päpstlichen Verrichtungen ver„fallen, die päpstliche Machtfülle auf das Con„cilium übergegangen sey, folglich Cardinäle, „Bischöfe, und überhaupt alle Gläubige, wes „Standes und Amtes sie auch seyn möchten, 21. *April.*

„ihn von nun an weder erkennen noch ihm „Gehorsam leisten dürften[a]).“

Die Sentenz wurde an die Kirchenthüren zu Mailand, Florenz, Genua, Bologna und Verona angeschlagen. Ludwig unterliess seiner Seits nichts, durch Unterhandlungen in Schottland, Dänemark und Deutschland die Aussprüche dieser beherzten Versammlung geltend zu machen; aber seine Gesandten wurden allenthalben mit Verheissungen entlassen, welche man zu erfüllen nicht Willens war. Selbst dem Könige von Frankreich war es dabey mehr um Rache an dem Papste, als um das Wohl der Kirche zu thun[b]); Maximilian rechnete auf grosse Dinge von der Synode für sich und für die längst gewünschte Reformation, konnte aber nicht Einen Deutschen Bischof bewegen, dieselbe zu besuchen, und war der erste welcher davon zurücktrat; die Väter von Pisa, Mailand und Lion hatten keine Aussicht eröffnet den Fürsten und Herren, auf freye Einziehung der Kirchen- und Klostergüter; den Priestern, auf Ehefrauen; den Mönchen, auf Entbindung von dem Gelübdezwang; wofür es der Mühe werth gewesen wäre, dem, seines erhabenen Berufes vergessenen Papste Trotz zu biethen; und die grosse Stunde war noch nicht da, obgleich nicht fern, welche der heilige Geist der Hierarchie für die Geburt einer neuen Ordnung der Dinge im Kirchen- und Staatenwesen bestimmt hatte. Kein Bischof aus Ungarn oder Pohlen war zu Pisa, zu Mailand, zu Lion erschienen; kein

a) Acta Concilii Pisani sub Julio II. — Parisiis in 4. 1612. — Richer histor. concilior. general. Lib. IV. c. 2 sqq. b) Petri Martyris Epistolae. 464. 468. 470.

Botschafter von ihren Königen hingesandt worden; aber zur Synode in Rom, welche mit dem ausgehangenen Schilde einer Kirchenreform an Haupt und Gliedern die fromme Leichtgläubigkeit täuschte, die freche Gottlosigkeit nicht erschreckte; welche Julius den II. in seinen Anmassungen befestigen, in seinen kriegerischen Unternehmungen verstärken, die Eiferer wider Missbräuche, Zuchtlosigkeit und unbefugte Gewalt im Heiligthume unterdrücken sollte; zu dieser Synode wurde Ungarns Cardinal-Primas, Graner Erzbischof und Patriarch von Constantinopel Thomas Bákácsh, von Wladislaw abgeordnet. Er zog hin voll desselben Geistes, welcher auch in jener Versammlung wider den weltregierenden Geist verwegen kämpfte. Seinen Vertrauten legte der ehrsüchtige, hochmüthige Mann in die Seele, sie würden ihn schwerlich in Ungarn wiedersehen, weil er festen Willens wäre, die dreyfache Krone sich zu erwerben[a]). Aber er kam wieder, ansatt mit Segen, mit der Schale eines unglücklichen Verhängnisses über Ungarn versehen, wie an seinem Orte erzählet werden soll.

In Abwesenheit dieses mächtigen Prälaten wurde Petrus Tomiczki von Sigmund abermahls nach Ungarn gesandt mit Aufträgen, durch welche Johann Zápolya's Ränke und

a) „*Ipsum Dominum Strigoniensem fama est, Summum Pon-„tificatum ambire; nec reditus ejus pro certo apud nos exspecta-„tur, licet multa fingat et significet de celeriori suo reditu; „ipse tamen jam omnes Hungaros qui eum comitati sunt, di-„misit, et Italos in clientelam accepit, ac eorum ministerio et „opera instar aliorum Cardinalium, victu et aliis omnibus se „iis conformans, utitur.*" Epistola Hungari (*Gregorii Frangepani*) ad Schidlowicium in Engel's actenmässiger Skitze etc. *Schedius* Zeitschrift. Bd. I. S. 297.

Fortschritte zu seinem Ziele sich immer deut-
6. April. licher verriethen. Dinstag nach Palmarum hatte der Gesandte öffentliches Verhör im Staatsrathe. Da sprach er nur von der zärtlichen Sorgfalt seines Herrn für des Ungrischen Königs Wohlergehen und seines Reiches Wohlfahrt; klagte über die Kriege der christlichen Fürsten gegen einander, wodurch sie gehindert würden, sich zu allgemeiner Heerfahrt wider den Erbfeind der Christenheit zu vereinigen; zeigte wie wenig das Ungrische und das Pohlnische Reich auf auswärtigen Waffenbeystand rechnen dürfte, wie sicher beyde bey innigerer Verbindung auf ihre eigenen Kräfte sich verlassen könnten; dabey wäre der Moldauer Woiwod von nicht geringer Wichtigkeit, um so weniger müsste ungeahndet geduldet werden, dass derselbe vor kurzem ungeachtet der von beyden Königen ihm zugesandten Hülfe, dennoch mit dem benachbarten Feinde eigenmächtig Frieden und Bündniss schloss. „Da ferner an den nördli„chen Gränzen die Beschädigungen der Pohl„nischen Unterthanen von Seiten der Ungern „immer noch fortdauerten, und ungeachtet „mehrmahliger Verheissungen des Königs keine „Schiedsrichter sich eingefunden hätten, so „bäthe sein Herr, dass Wladislaw wenig„stens zu Trinitatis bewährte Männer hinsen„den möchte, weil zu dieser Tagsatzung auch „der Siebenbürger Woiwod und Herzog von „Trencsin zur Beylegung der Streitigkeiten „im Zipserlande seine Räthe hinbeordern würde. „Zur Beförderung des gegenseitigen Handels „zwischen den Einwohnern von Galizien und „Siebenbürgen, schlüge sein Herr vor, dass

„der grosse Wald von dem Zydaczower Ge-
„biethe an, bis an die Huszter Burg, durch-
„gehauen und eine Handelsstrasse angelegt
„würde, wodurch die königlich-Ungrische
„Kammer an Zolleinkünften beträchlich ge-
„winnen dürfte. Endlich meldete er, dass
„der Papst durch seinen Legaten Joannes
„Staphyleus, wie Wladislaw's so auch Sig-
„mund's Verwendung bey Maximilian zum
„Frieden und zur Eintracht mit der Veneter
„Republik und der Römischen Kirche nach-
„gesucht, zur Beschickung der allgemeinen
„Synode zu Rom eingeladen, der König von
„Pohlen dem Gesandten einen Bothschafter
„mitgegeben habe, mit dem Auftrage, zuerst
„den Römischen König zum Frieden mit Ve-
„nedig und mit der Kirche zu ermahnen;
„dann nach Rom zu reisen, und den Papst durch
„Versicherungen von treuer Anhänglichkeit
„beyder Könige zu trösten. Von allem, was der
„Graner Cardinal über die Verhandlungen des
„Römischen Conciliums an seinen König be-
„richten würde, erbäthe sich Sigmund ge-
„fällige Mittheilung; wobey er sich nicht ent-
„halten könnte, in Ansehung der Verdienste
„des Cardinals, ihn als den treuesten Rathge-
„ber der Huld und Gnade seines Königs zu
„empfehlen."

Darauf erhielt Tomiczki von dem Kanzler Szathmáry im Nahmen des Königs zur Antwort: Herzliche Danksagung für die Theilnahme und Sorgfalt seines königlichen Bruders an seinem und des Reiches Zustand; Versicherung, der König hätte bereits solche Verfügungen erlassen, wodurch für beyder

Reiche guten Vertheidigungsstand und völlige Sicherheit gesorgt wäre. „Ehestens würde er „auch Machtbothen an die Woiwoden von der „Walachey und von der Moldau senden, um „sie gegenseitig zu vergleichen und in Betreff „einer gemeinschaftlichen Heerfahrt wider die „Türken ihre Gesinnungen zu erforschen. „Der König von Ungarn möchte sich nicht „ganz auf sie verlassen, indem er wohl wüsste, „wie wenig ihnen an des Ungrischen und „Pohlnischen Reiches Wohlfahrt gelegen wä- „re. Ins Besondere würde er dem Woiwo- „den von der Moldau alle einseitigen Ver- „träge mit den Tataren und mit Selim, dem „Sohne des Gross-Sultans untersagen lassen. „Was er erfahren, und was er überhaupt mit „seinem Staatsrathe über die Art und Weise, „den Erbfeind anzugreifen, beschliessen dürfte, „würde er unverzüglich an den König von „Pohlen berichten. Dieser möchte übrigens „auch mit seinen Räthen in Überlegung neh- „men, wie dem gemeinschaftlichen Feinde zu „widerstehen wäre, und möchte nicht zu viel „vertrauen auf die Verheissungen der Woiwo- „den, deren ganzes Dichten und Trachten „zum Schaden beyder Reiche zielte. Ganz „besonders möchte Sigmund aufmerksam „seyn auf Selim, an welchem, gelänge es „ihm, des väterlichen Thrones sich zu be- „mächtigen, beyde Reiche mit einem gefähr- „lichen Feind bedrohet wären. Zur Beyle- „gung der Gränzstreitigkeiten hätte der König „schon im vorigen Jahre Schiedsrichter er- „nannt, daher befremdete es ihn, dass in der „Sache nichts geschehen wäre. Für den Au- „genblick könnte er keine Andern ernennen,

„doch solle es noch vor dem Pfingstfeste ge-
„schehen und der König von Pohlen Nach-
„richt davon erhalten. Über Eröffnung einer
„neuen Handelsstrasse aus Galizien durch Un-
„garn und Siebenbürgen, als eine allgemeine
„Landesangelegenheit, würde der König mit
„den Ständen Rath pflegen, und ihre Ent-
„scheidung seinem königlichen Bruder ver-
„melden. In Betreff des Römischen Conci-
„liums, in welchem vorzüglich von Reform
„der Kirche in Haupt und Gliedern gehan-
„delt werden sollte, wäre von dem Könige
„auf Verschub zu gelegenerm Zeitpuncte an-
„getragen, sein Vorschlag aber von dem
„Papste und andern Fürsten nicht genehmiget
„worden. Die Synode würde am Sonntage
„nach dem Osterfeste eröffnet werden; über
„die Sendung mehrerer Machtbothen ausser dem
„Graner Cardinal und seinem Gefolge, so wie
„über die ihnen zu ertheilenden Aufträge,
„hätte der König noch nicht entschieden; was
„er in der Folge hierüber für zuträglich fin-
„den dürfte, würde er dem Gutachten seines
„Bruders unterlegen. Von dem, an Kaiser und
„Papst abgeordneten Bothschafter hätte er frü-
„here Kenntniss zu erhalten gewünscht, da er
„mit ersterm wegen Dalmatien in besondern
„Unterhandlungen stände. Maximilian hätte
„versprochen, dass er mit den Venetern nicht
„anders, als gegen Dalmatien's Abtretung an
„Ungarn den Frieden unterzeichnen wollte;
„und der König hoffte, dass der Pohlnische
„Bothschafter nichts eingehen werde, was die-
„ser Bedingung widerspräche."

In geheimer Audienz desselben Tages, bey welcher weder der Kanzler Szathmáry

noch andere Zeugen anwesend waren, entschuldigte Tomiczki seines Gebiethers Beharrlichkeit in Vollzug seiner Vermählung mit Barbara von Zápolya. „Der Anträge „des Herrn Johann Proczek konnte er nicht „achten, da er kurz vorher Wladislaw's „eigenhändigen Vorschlag und dringende Er„mahnung, in Vollziehung desselben nicht zu „säumen, von dessen eigenem Beichtvater, Mi„chael Hammel erhalten hätte; er musste „glauben, sein königlicher Bruder sey nur „durch ungestüme Forderungen einer gewissen „Partey zu zweyter, widersprechender Sendung „vermocht worden. Dass übrigens die Geg„ner dieser Verbindung mit beyden Königen „es nicht redlich meinten, könnte Wladis„law schon daraus abnehmen, dass eben sie „es waren, welche die Zusammenkunft der „Könige zu Breslau hintertrieben hatten, da„mit durch derselben persönliche Unterredung „und innigere Annäherung ihre verderblichen „Anschläge und Ränke nicht verrathen oder „vereitelt würden. Dem Könige von Pohlen „sey aus zuverlässigen Quellen bekannt, wie„viel Mühe diese mächtige Partey in Ungarn „sich gäbe, um durchzusetzen, dass Kaiser Ma„ximilian jetzt schon, und zwar in Abwe„senheit des wachsamen Graner Cardinals, zum „Statthalter des Ungrischen Reiches und zum „Schutzherrn der königlichen Kinder einge„setzt werde; gewiss das Verderblichste, was „für den König und für Ungarn geschehen „könnte; denn wollte man auch allen Verdacht „böser Anschläge von dem Kaiser abwenden, „so liesse sich dennoch weder einiger Vor„theil, noch hinlängliche Sicherheit von ihm

„erwarten, da seine Unstätigkeit und Ver-„schwendung, wie öffentlicher Ruf verkündi-„get, seine eigenen Länder in tiefen Verfall „gebracht haben. Doch angenommen, dass er „rein wäre von den Fehlern, welche das Ge-„rücht ihm aufbürdet, wie dürfte man hoffen, „dass er seine eigenen Staaten vernachlässigen, „und des Ungrischen Reiches so wie der kö-„niglichen Kinder, sich thätig annehmen würde. „Wahrscheinlicher sey, dass er unter dem „Drange auswärtiger Angelegenheiten Ungarns „Verwaltung und der Kinder Beschirmung „gerade denjenigen übertragen müsste, welche „sich Sigmund's ehelicher Verbindung wi-„dersetzt und die Breslauer Zusammenkunft „der Könige hintertrieben hatten; welche mit „boshaftem Verlangen irgend einer schweren „Bedrängniss ihres Königs entgegen sehen; „Staatsbestehlung, Raub, Gewaltthaten und „noch ärgere Verbrechen, wie sie unter ähn-„licher Statthalterschaft an einem Vorfahren „beyder Könige[a]) wirklich begangen worden „sind, im Sinne führen. Sigmund sehe vor-„aus, man werde den gefährlichen Anschlag „auf dem nächsten Landtag zur Sprache brin-„gen, vielleicht auch durchsetzen; darum habe „er sich nicht enthalten können, seinen kö-„niglichen Bruder davor zu warnen und ihn „zu bitten, dass er dem drohenden Unheil zu „rechter Zeit noch vorbeuge. Der Einladung „zu einer Zusammenkunft in Brünn sey er be-„reit zu folgen, sobald Wladislaw die Zeit „bestimmen würde, nur sollte es noch vor

a) Tomiczki deutete auf Ladislaw den V. unter Georg Podjebrad's Statthalterschaft.

„Sommers Eintritt geschehen, weil zu dieser „Jahreszeit fast immer feindliche Einfälle das „Pohlnische Reich bedroheten. Dass die Zu- „sammenkunft dem Ungrischen wichtige Vor- „theile bringen werde, liesse sich nicht be- „zweifeln bey Sigmund's Bereitwilligkeit, „alles zu thun, was dienlich wäre, seinen „Bruder und dessen Kinder im Besitze und „in Verwaltung desselben zu unterstützen. „Selbst seine Familien-Verbindung mit dem „Hause Zápolya hätte keinen andern Zweck „gehabt, als Erhebung desselben zu Ansehen „und Gewicht, wodurch es den Ränken und „Entwürfen der entgegengesetzten Faction wi- „der Wladislaw kräftiger begegnen könnte. „In dieser Absicht bäthe er auch um des Kö- „nigs Gunst, Huld, Vertrauen, für den Sie- „benbürger Woiwoden Johann und dessen „Bruder Georg von Zápolya, besonders „um Schutz und Schirm gegen ihre Verläum- „der, des Königs unverkennbare Feinde. Heil- „samer Schreck würde diese ergreifen, wollte „Wladislaw seines Bruders Empfehlung gel- „ten lassen und das eben jetzt erledigte Ba- „nat von Croatien, Dalmatien und Slawonien „dem Grafen Georg von Zápolya; die „Kanzlerwürde mit dem Reichssiegel, und da „der Graner Cardinal wahrscheinlich Rom „nicht wieder verlassen dürfte, auch die An- „wartschaft auf das Graner Erzbisthum, dem „vortrefflichen Coloczer Gregorius Frange- „pani verleihen."

Kurz war hierauf des Königs Bescheid, denn er musste in eigener Person sprechen. „Die Entschuldigung wegen abgelehnten Auf- „schubes der Vermählung seines Bruders, nähme

„er als gültig an. Nie würde er in eine Statthalterschaft in Ungarn, oder Schirmherrschaft „über seine Kinder einwilligen; darüber möchte „sich der König von Pohlen aller Besorgnisse „entschlagen. Die Zusammenkunft mit ihm „dürfte nicht so bald Statt haben; vorher müsste „noch eine wichtige Streitigkeit zwischen den „Staatsräthen von Böhmen und von Ungarn beygelegt werden; dann erst könnte er Zeit und „Ort zur Zusammenkunft bestimmen. Dem „Woiwoden von Siebenbürgen würde er sich, „wie bisher, auch der brüderlichen Empfehlung wegen, stäts als gnädigen Herrn bezeigen und seinen Anklägern nie Glauben beymessen. Das Banat von Croatien wäre bereits, und zwar im Staatsrathe, wo Woiwod, „Johann, Georg's Bruder gegenwärtig war, „vergeben worden; das Geschehene sey unwiderruflich. Eine Veränderung mit der Kanzlerwürde dürfte er vor der Hand nicht wagen, ohne sich in sehr bedenkliche Verhältnisse zu verwickeln. Über des Graner Cardinals künftige Bestimmung sey nichts Gewisses bekannt, das Erzbisthum nicht erledigt, „Verleihung der Anwartschaften nicht gebräuchlich; im wirklichen Erledigungsfalle würde „er der Verdienste des Coloczers und der brüderlichen Fürsprache gedenken[a]).“

Eben dieser Coloczer Gregorius Frangepani war es[b]), welcher drey Monathe nach dieser Gesandtschaft dem Castellan Christoph *im Julius.*

a) *Legatio a Sigismundo I. Rege Polon. ad Wladislaum Hung. Boh. Regem A. D.* 1512. 6. *April. acta per Tomicium*; bekannt gemacht von Engel Actenmäss. Skitze der Unternehmungen, in *Schedius* Zeitschrift. Bd. I. S. 163 ff. b) Engel beweist es a. a. O. S. 305.

Szydlowicz, Sigmund's vertrautem Rathe, die Stellung des Ungrischen Hofes nach An- und Absichten der Zápolyschen Faction enthüllte. Nach der Angabe seines Berichtes hatten sich der Palatin Emerich Perény und der Fünfkirchner Bischof Gregorius Szathmáry auf das innigste verbunden zu dem Zwecke, den König unumschränkt zu beherrschen, und den Besitz der höchsten Gewalt sich auch nach seinem Tode zu versichern; darum schon auf dem letzten Landtage zu Petri und Pauli darauf angetragen, dass der königliche Knabe Ludwig von seiner Schwester getrennt, und ihm ein eigener Hofstaat angewiesen würde, ihrem Vorgeben nach, weil es die königliche Würde also forderte, und schicklich wäre, dass ihm von den Söhnen der Reichsbarone öfters aufgewartet würde: aber ihrer geheimen Absicht gemäss, damit sie den Thronfolger mit Ausschliessung seiner Erzieher ganz in ihre Gewalt bekommen, und unter Aufsicht ihnen ergebener Hofmeister und Wächter erhalten könnten. Der Befehlshaber von der Ofener Burg Johann Bornemiszsza von Berzencze und der Burghauptmann Paul Tomory sollten entfernet werden. Zum Bane von Dalmatien, Croatien, Slawonien ernannte der König auf Szathmáry's Eingebung den Palatin, welchen jedoch, als unbegüterten in der Provinz, die Stände zurückwiesen. Beyder Anhänglichkeit an den Kaiser und ihr Bestreben, dass derselbe für des Königs Todesfall zu Ludwig's Vormund und des Reiches Verweser gesetzt würde, war von den Zápolyern als völlig entschieden angenommen, und weil ihren Unternehmun-

gen niemand mächtiger als Szathmáry und Perény widerstand, dieser als der anmassendeste, stolzeste und ehrsüchtigste unter allen Magnaten Ungarns, jener als des Königs eigennützigster, treulosester Anhänger, frechester Gebiether, verschmitztester Häuchler, listigster Rathgeber, einziger Ausspender aller Gnaden, Pfründen und Ehrenstellen überall ausgeschrien. Der König, hiess es, hätte keinen Willen mehr, er sowohl, als der Hofmarschall Moses Buzlay und der Reichsschatzmeister Blasius Ráskay, selbst der Palatin, wären bloss Szathmáry's leidende Werkzeuge zur Vollziehung seiner Willkür. An dem Hoflager und im ganzen Reiche unterhielte er Ausspäher, Nichts könnte geschehen, Nichts gesprochen werden, was er nicht erführe. Von eben so dürftiger als niedriger Herkunft, hätte er fast königliche Reichthümer aufgehäuft, womit es ihm nicht schwer werden dürfte, den Cardinalshut, seines Ehrgeitzes Ziel, sich ehestens zu erkaufen, und im Glanze desselben noch kühnere Entwürfe auszuführen. Es wäre bey ihm und dem Palatin fest beschlossen, den König von Pohlen in einen Krieg mit den Woiwoden von der Walachey und der Moldau zu verwickeln, wenn er sich etwa beykommen liesse, nach Wladislaw's Tod auf die Vormundschaft über Ludwig, und auf Einfluss in die Reichsverwaltung Anspruch zu machen. Unlängst hätten sie Herrn Mjedzirzewski an den Kaiser gesandt, um seine trieglich verheissene Vermählung mit Elisabeth der Schwester beyder Könige zu betreiben; in Wahrheit aber läge ihnen weniger an dieser

Verbindung, als an einem Vorwande mehr, unter welchem sie den König bereden könnten, seine Kinder und das Reich dem Schutz und Schirm des Kaisers ausschliessend zu empfehlen. Dieser hätte sich durch die Anwartschaft auf ein grosses Bisthum im Auslande Szathmáry's unbegränzte Ergebenheit erkauft; darauf rechnend, betrüge er sich gegen die Ungern hochmüthig, misstrauisch, verächtlich; und immer fürchtend, dass seine schlechten Künste bald an Tag kommen dürften, hielte er sich fest an den Palatin, in der Hoffnung, dieser würde ihn vor des Adels Beschimpfung und des Volkes Wuth beschirmen können.

Frangepani hatte den Muth, alles was er an den Castellan von Szydlowicz schrieb, und was seine Parteydiener wider den Palatin, den Kanzler und den Kaiser unter Adel und Volk ausstreueten, in geheimer Unterredung
1. Julius. selbst dem Könige vorzutragen. Er möchte doch endlich seine, seiner Kinder und des Reiches Wohlfahrt wahrnehmen, sein Ansehen und seine Gewalt als König behaupten, in seinen Umgebungen die redlichen Männer von den Häuchlern unterscheiden, wie ausser Zweyen oder Dreyen alle Rechtschaffenen es wünschten; diese würden ihn gewiss mit ihrer ganzen Macht unterstützen, wenn er nur entschlossen, kräftig und standhaft zu Werke ginge. Dem Menschen wären seine Tage gezählt, ihre Zahl ihm unbekannt; darum sollte er nicht zu lange säumen, den Vormund seiner Kinder zu ernennen, am allerwenigsten aber dabey an den Kaiser denken, welchen die allgemein bekannte, leichtsinnige Verschwendung seiner eigenen Einkünfte, seine

beständige Dürftigkeit, und sein häufiges Herumirren in den entferntesten Provinzen des Reiches davon ausschlösse. Die Ränke, welche er mit dem Moldauer Woiwoden Stephan wider Ungarn, mit den Moscovitern und mit dem Deutschen Orden in Preussen wider Pohlen mehrmahls gespielt hat, seine Anmassung, womit er noch immer den Königstitel von Ungarn führt und ein Erbfolgerecht in diesem Reich behauptet; der Hass, womit alle besser gesinnten Ungern wider denselben erfüllt sind; könnte dem Könige nicht unbekannt seyn: wie könnte er das Lamm dem Wolfe anvertrauen! Ganz anders verhielte sich Alles mit seinem Bruder, dem Könige von Pohlen; für ihn spräche das Recht der nächsten Verwandtschaft, seine unmittelbare Nachbarschaft, welche ihn zum Mitgenossen jeder Gefahr der Ungern machte, und zum nothwendigen Mitgefährten im Kampfe gegen dieselbe aufforderte. Für ihn spräche auch seine entschiedene Würdigkeit; denn wo wäre der Fürst, welchen er nicht an heiliger Ehrfurcht vor Gerechtigkeit, an väterlicher Sorgfalt für die Seinigen, an tiefer Einsicht in Leitung der Geschäfte, an hellsehender Klugheit, entschlossener Thätigkeit, unwandelbarer Standhaftigkeit, unverbrüchlicher Treue und nie ermüdender Wachsamkeit überträfe. Grosses Gewicht für ihn läge auch in dem Umstande, dass die Moldau und die Walachey wegen Unzuverlässigkeit ihrer Woiwoden ohne seinen wirksamen Beystand, weder gegen die Osmanen vertheidigt, noch in pflichtmässiger Unterthänigkeit erhalten werden könne. Wollte aber der König Vormundschaft und Reichsverwesung unter zwey Fürsten

theilen, so würde er eben dadurch den Ausbruch zwey gewaltiger Factionen veranlassen und nur den gewissen Untergang des Reiches beschleunigen [a]).

Wladislaw versicherte den Erzbischof seines Beyfalles und fuhr fort zu handeln, wie ihm von seinem Kanzler Szathmáry, vielleicht aus Parteyhass und Eifersucht, aber sicher unter Einwirkung höherer Macht zu Ungarns künftigem Glücke, gerathen wurde. Da indessen Johann Zápolya von allem, was von Pohlen her und von seiner Partey im Lande für ihn geschah, genau unterrichtet, auch durch seine Familienverbindung mit beyden Königen übermüthiger geworden war, so schien ihm nothwendig, dass endlich er selbst einen kühnern Anlauf zu seinem Ziele wagte. Er hatte so eben mit neunzehntausend Mann, Wladislaw's ausdrückliches Verboth nicht achtend, über Zewrin und die Donau im Türkischen Gebiethe einen glücklichen Streifzug bis an die Zeziner Burg, vollbracht [b]); und diess war ihm Verdienst genug, wodurch er sich als Bruder der Pohlnischen Königinn berechtigt glaubte, seine Bewerbung um die Tochter seines Königs zu wiederholen. Mit tausend Reitern zog er gegen die Ofener Burg, sprengte die verschlossenen Thore und drang in das Zimmer des Königs; aber Wladislaw war entflohen. Bald erschien er wieder von seinem Hofvolke unterrichtet, was er sprechen sollte, um stürmenden Unfug zu ver-

a) Epistola Hungari ad Christoforum Schidlovicium de Statu Aulae Wladislai Reg. in Engel's Actenmässig. Skitze. *Schedius* Zeitschrift. Bnd. I. S. 288 sqq. b) Kerchelich Hist. Eccles. Zagrabiens. p. 211.

hüthen. Der verwegene Sohn des Glücksritters aus Dyakfalva erhielt freundliche, fast bittende Worte, Gnadenversicherungen, bald zu erfüllende Verheissung einer auserlesenen Jungfrau zur Ehe[a]); und so sah er das Königthum, nach welchem er strebte, in tiefster Erniedrigung vor sich. Dass dieser Auftritt nicht sogleich die schlimmsten Folgen hatte, war wichtigen Eräugnissen, welche um diese Zeit die Aufmerksamkeit aller Parteyen beschäftigten, zuzurechnen.

III.

Bajazid's Entthronung. — Selim Grossherr der Osmanen. — Julius des II. Tod. — Leo der X. Papst. — Einheimischer Krieg gegen den hohen Adel. — Wiener Congress. — Wladislaw's Tod.

Bajazid hatte zwar seinen empörenden Sohn Selim bey Adrianopel geschlagen, allein in Einverständniss mit den Janitscharen kam dieser kurz darauf mit neuer Heermacht aus Taurien vor Constantinopels Thore und lagerte sich an dem neuen Garten, das übrige von seinen Freunden im Serail erwartend. In dem Augenblicke seiner Ankunft wurde dem Grossherrn die Nothwendigkeit, dem Throne zu entsagen angekündiget, und Bajazid, in seinen letzten Jahren, der Ruhe, der Künste und der

a) Thurnschwambius bey *Engel* Gesch. des Ungr. Reiches Thl. I. Einleit. S. 196.

Wissenschaften Freund, zögerte nicht sich ihr zu unterwerfen, seines Sohnes Herrschbegierde zu befriedigen, den Willen des Ruhe hassenden Janitscharen-Volkes zu vollziehen. Am nächsten Morgen sandte er seine Veziere und Bassen in das Lager hinaus mit dem Befehl, ihrem neuen Gebiether unverzüglich zu huldigen, und ihn in die Stadt auf den Thron zu führen. Nach einigen heilsamen, aber vergeblichen Ermahnungen verlangte er von dem Sohne sichern Aufenthalt für sich zu Dimotuk (*Didymotikum*), und antwortete auf Selim's häuchlerische Einladung, in Constantinopel zu bleiben, dass zwei Schwerter in einer Scheide sich nicht wohl vertrügen. Selim begleitete ihn vor das Adrianopler Thor und zehn Meilen von der Hauptstadt starb Bajazid an dem Gifte, welches ihm sein Leibartzt, Jude Haman, gereicht hatte. Selim konnte sich nur durch Verbrechen in der geraubten Herrschaft befestigen; auch seine Brüder, Achmed, kriegerisch und tapfer wie er, von dem Vater zur Thronfolge bestimmt, und Korkud, in stiller Zurückgezogenheit zu Magnesia wissenschaftlicher Musse nachhängend, mussten sterben[a]).

im Junius.

In der Nachbarschaft eines Herrschers, welcher, von Natur durch seltene Vorzüge des Geistes ausgezeichnet, seinen Vater vom Throne gestossen hatte, des Vatermordes verdächtig, des Brudermordes schuldig war, mussten sich die Ungern auf baldige und erschütternde Angriffe gefasst machen. Der Staatsrath des schwachen Königs suchte sie durch Unter-

a) Herbelot Bibliotheq. Oriental. art. *Bajazid* et *Selim*.

handlungen abzuwenden, denn zum Kriege war weder Geld im Schatze, noch Vorrath in den Waffenplätzen, am allerwenigsten Verlangen nach der Tapferkeit in der Brust der Magnaten und des Adels vorhanden. Der reiche Woiwod Zápolya wurde dringendst gebethen, in Siebenbürgen wenigstens zur Abtreibung der ersten Anfälle einiges Kriegsvolk aufzubringen; der Kanzler von Zengh Felix Petánczy nach Constantinopel gesandt, um des neuen Gross-Sultans Gesinnungen und Lage auszuforschen. Selim's Eroberungssucht war gegen Persien und Ägypten gerichtet, darum sein Sinn zum Frieden mit Ungarn geneigt; der Bacsher, Johann Szoktay wurde mit Vollmacht zur Schliessung des Vertrages abgeordert, und um die Entscheidung zu beschleunigen, Martin Czóbór nachgesandt. Unterdessen streiften Türkische Rotten durch das Ungrische Bosnien und Croatien, bis Petrus Beriszlo, Bischof von Weszprim, zugleich Ban von Dalmatien und Croatien, sie an der Unna bey Dubicza überfiel und schlug, den flüchtigen Rest bey Banjaluka nochmahls angriff und zweytausend Mann niedermachte. Da nahm der Bassa von Bosnien sein Waffenvolk zusammen und überwältigte die schwach besetzten Festungen Tessan, Szokol, Kotor, und Szrebernik. Nun schien der Krieg unvermeidlich, auf Geheiss des Staatsrathes ging der Coloczer Cantor Martinus nach Rom, dem Graner Cardinal die Gefahr und Noth des Vaterlandes anzuzeigen, den Papst um Geld- und Waffenhülfe anzuflehen. Wladislaw schrieb an den Adel Aufgeboth, an die königlichen Freystädte Kriegssteuer zu tausend Gul- 23. Novbr.

den von jeder, aus[a]); bevor aber noch Segen von Rom, Mannschaft von dem Adel, und Geld von den Städten eingegangen war, hatte der rasche und tapfere Bischof Berizlo die Festungen wieder eingenommen, sie stärker besetzt, den Bassa in sein Gebieth zurückgejagt.

Schwerlich würde auch Julius der II., da er so eben selbst mit dem trotzigen Frankenkönig Ludwig im Krieg, und mit frecherm Trotze gegen den täglich mächtiger waltenden Geist der ewigen Hierarchie im Kampfe verflochten war, dem bedrängten Ungarn hülfreiche Hand gebothen haben, so eifrig er sonst zu seinen Zwecken die Türkennoth bey Fürsten und Völkern in Anregung
J. C. 1513. gebracht hatte. Über diess war der Sonntag
20. Febr. Reminiscere der letzte Lebenstag des ausserordentlichen Mannes, welcher hochsinnig, kühn und unternehmend, ein lebendiger Widerspruch gegen den friedlichen und sanften Geist des Evangeliums, durch kirchliche und weltliche Waffen dem päpstlichen Stuhle die gesunkene Gewalt über alle Reiche Europa's wieder erobern, das auf was immer für Wegen erworbene Eigenthum der Kirche wieder zurückbringen, alle fremden Mächte aus Italien verbannen, und dieses Landes Fürstenstühle mit eingebornen Herren besetzen wollte; doch diesen grossen Plan seines vielumfassenden Geistes unvollendet seinen Nachfolgern hinterlassen musste: der nächste derselben, in edlern Bestrebungen gross, hatte wenig Sinn dafür.

a) Liter. Wladislai ad Civitates Reg. ap. *Pray.* Epist. Procer. P. I. p. 81, Isthuanffy Hist. Lib. IV. p. 38.

Am Freytage vor Lätare bezogen die Cardinäle das Conclave zu neuer Wahl. Der Graner Erzbischof Thomas Bakácsh, unter ihnen, sicher der reichste, prächtigste, feyerlichste, verrichtete das Hochamt zur Anrufung des heiligen Geistes; am achten Tage darauf, Freytag vor Judica, wurde durch gesetzmässige, ränkelose, von Bestechung reine Wahl [a]) der Cardinal Joannes, des vortrefflichen Lorenzo de' Medici Sohn, der berühmten Angelus Politiano, Demetrius Chalkondylas, Petrus Ägineta, Bernardus da Bibbiena Geisteszögling, zum Papste ausgerufen, und Montag nach Misericordia am Feste des heiligen Papstes, Leo des Grossen, unter dem Nahmen Leo des X. gekrönt. Bey seiner hohen classischen Bildung lagen ihm weniger die Vortheile der Türkennoth für die päpstliche Kammer, als der Nachtheil der Türkenmacht für Künste und Wissenschaften am Herzen; sein Wunsch, den classischen Boden der Griechen, und wo möglich, auch das Land, in welchem die neue Bildung des Menschengeschlechtes begonnen hatte, der Osmanen-Herrschaft zu entreissen, war aufrichtig; seine Aufforderungen an die christlichen Fürsten zu gemeinschaftlicher Heerfahrt wider die Feinde der Cultur von Hellas und von Palästina uneigennützig und redlich. Darum gewährte er auch dem Graner Cardinal und Ungarns übrigen Bothschaftern, welche ihn um

4. März.

11. März.

a) Conclave di Leone X. in den *Conclavi de' Pontefici Rom.* Vol. 1. p. 171. 181. Die Stimmen der Wähler waren anfänglich nur zwischen dem Spanier Alborese und Giovanni de' Medici getheilt; ungegründet ist also die Behauptung Katona's und anderer, dass die ältern Cardinäle für Thomas Bakácsh gestimmt hätten.

Hülfe wider diese Feinde ansprachen, geneigtes Gehör. Nur Geld konnte er nicht sogleich senden, da die kostspieligen Unternehmungen seines Vorfahren die päpstliche Kammer völlig erschöpft hatten; aber tröstende
5. *Sept. u.* 30. *Decmb.* Verheissungen schrieb er an Wladislaw, und nachdrückliche Ermahnungen zum Frieden unter sich an Kaiser Maximilian und die übrigen Fürsten der Christenheit; den Bischof von
J. C. 1514. 5. *Januar.* Feltri, sandte er als Nuncius nach Deutschland mit kräftigem Aufmunterungsschreiben zum Türkenzuge, verfasst hatte es sein Staats-Secretar Bembo, mit allem Schmucke altrömischer Beredtsamkeit. Auch Zehenden von allen geistlichen Gütern liess er einfordern; und da noch immer auf Einträglichkeit des unerschöpflichen Kirchenschatzes zu rechnen war, so vollzog er eine grosse Ablassbulle, mit welcher der Graner Cardinal in der Würde eines Legaten a Latere für die Nordischen Reiche, nach Ungarn gesandt wurde [a]).

Unterdessen waren die Ungrischen Bothschafter mit dem abgeschlossenen Vertrag über dreyjährige Waffenruhe aus Constantinopel zurückgekommen, und Wladislaw gerieth in nicht geringe Verlegenheit, als Thomas Bakácsh von seiner Legaten-Würde und apostolischer Machtfülle begeistert, ungeachtet des eben eingegangenen Stillstandes, auf Verkündigung des Kreuzzuges wider Selim beharrte; kaum dass er sich bewegen liess, über sein bedenkliches Vorhaben, wenigstens das Gutachten des Staatsrathes einzuhohlen; aber auch

a) Liter. Leonis P. X. ad Reg. de 5. September. 1513 et de 30. Decembr. 1513. ap. *Pray* Annal. P. IV. p. 346 et 349. Raynald ad ann. 1514. p. 157. 159.

da erklärten sich die meisten Stimmen für die Anträge des angesehenen und beredten Cardinals. Sie zweifelten nicht, dass durch seine Geistesmacht und auf seinen Betrieb gewaltige Heere zur Fahne des Kreuzes sich eiligst sammeln, und durch ihre Anzahl sowohl, als durch glückliche Unternehmungen die Prälaten und Magnaten der kostbaren Banderien-Stellung, den Landadel des lästigen Personal-Aufstandes auf lange Zeit entbinden; Allen im Geschäfte der Staatsbestehlung oder im Genusse des Raubes ungestörte Ruhe und Sicherheit verschaffen würden. Nur Wenige, von reiner Liebe und Sorgfalt für das Vaterland beseelt, und mit der im gesammten Nationalleben arbeitenden Gährung genauer bekannt, warnten vor Übereilung, beriefen sich auf den bestehenden Waffenstillstand, vertheidigten die Heiligkeit der Verträge, und weissagten nach Verletzung derselben unvermeidliches Unglück. Da Wladislaw nach seiner gewöhnlichen Weise schweigend, Haupt und Blick zu Boden senkend sass, so erhob der beherzte Schatzmeister Stephan von Telegd seine Stimme und sprach:

„Es sey leider nur zu gewiss, dass der „päpstlichen Kreuzbulle Verkündigung, von „der Mehrheit der Versammlung verlangt oder „gebilliget, zahlreiche Haufen zusammentrei-„ben; aber auch nicht unnütz, im Voraus zu „erwägen, woraus dies bekreuzte Volk beste-„hen werde: grössten Theils aus Bettlern, „Waghälsen, von Haus und Hof Vertriebenen, „aus Läuflingen ohne Herd und Obdach, aus „frechen Schuldnern, und Gaunern, aus ent-„laufenen, gebrandmarkten oder geächteten

„Verbrechern, welche nur in Schelmenstrei-
„chen und Schandthaten noch Unterhalt fän-
„den. Dabey wolle er nicht läugnen, dass
„auch Bauernvolk und Landleute in grosser
„Anzahl unter die Fahne des Kreuzes sich
„einstellen dürften, doch gewiss nur solche,
„welche der Arbeit sich entwinden, oder der
„Strafe für Vergehungen entrinnen, oder auch
„gemisshandelt von ihren Herren, an diesen
„sich rächen wollten. Wenn der Adel her-
„nach über Verweigerung der ihm gebühren-
„den Dienste, über Versäumniss oder Unter-
„lassung der Feldarbeiten Klage führte, über
„Verlust oder Schmählerung des Ertrages sei-
„nes Gutes sich beschwerte, seine entwiche-
„nen Leute zurückforderte; und um keine
„Vorkehrung des drückenden Geitzes und der
„verhassten Herrschaft zu verschweigen, die
„Weiber, Kinder und Verwandten der Ent-
„laufenen zu Hause mit Eisen und Banden
„belastet, in Kerkern schmachten liesse; wer
„könnte so ganz aller Erfahrung ermangelnd,
„glauben, die dadurch aufgebrachten und be-
„waffneten Pöbelrotten würden sich bändigen
„lassen, würden nicht zur Rettung der Ihrigen
„über den Adel herfallen, würden im Drange
„der Wuth und Verzweiflung auf die Befehle
„ihrer Herren oder Anführer, auch ihrer bes-
„ten, hören? An Dürftigkeit, Schuld, Ver-
„ruchtheit oder Schwärmerey ihnen ähnliche
„Volkshaufen aus Pohlen und Böhmen wer-
„den sie verstärken, zur Rache wahrer oder
„angeblicher Misshandlungen mit ihnen sich
„verbinden, und das wider die Ungläubigen
„geschärfte Schwert dürfte dann bald über die
„Frauen, Kinder, Verwandten der Ungern gezückt

„werden und in ihrem edeln Blute schwelgen, „wovor sie der ewige Weltregierer bewahren „möge.“

Hierauf schlug Telegdy vor: „Die päpst„liche Bulle, entweder ungebraucht liegen zu „lassen, oder dergestalt bekannt zu machen, „dass nicht zusammengelaufenen Kreuzfahrern, „sondern nur den Bemittelten, welche zur An„werbung und Ausrüstung eines Heeres Gold, „Silber und Geld beytrügen, Erlassung der „Sündenbussen und des ewigen Heils Glück„seligkeit verheissen würde. Für den Augen„blick sey das Vaterland von keiner Gefahr „bedrohet, durch die Waffenruhe und des „Feindes Abwesenheit in Persien, auf drey „Jahre gegen gewaltigere Überfälle sogar ge„sichert; das Gerücht von ausserordentlichen „Werbungen tapferer Söldnerscharen würde die „Bassen auch von eigenmächtigen Streifzügen „an den Gränzen zurückschrecken; das durch „Geldbeyträge dargebothene Mittel dazu den „benachbarten Völkern beweisen, dass Un„garns Prälaten, Magnaten, Pfründner und „Landherrn noch nicht ganz in Weichlichkeit „und Schwelgerey, in niedrige Habsucht und „filzigen Geitz, in völlige Gleichgültigkeit „für Vaterland und Ehre versunken seyen[a]).“ Weil aber Wladislaw auch auf des weissagenden Patrioten nachdrücklichen Vortrag keine Worte fand, und seine Betrachtung des Bodens schweigend fortsetzte, so obsiegte die Mehrheit, und die unverzügliche Verkündigung der päpstlichen Kreuzbulle wurde beschlossen.

a) Isthuanffy Lib. V. p. 40.

16. *April.* Sie geschah am Osterfeste, auf der Ofener Burg, in der Kirche zu Sanct Sigmund, von dem Cardinal-Legaten, Thomas Bákacsh mit ausserordentlicher Pracht und Feyerlichkeit, als wäre des Kreuzes entschiedener Sieg bereits erfochten worden; den wenigsten ahnete, dass ihnen nur ein furchtbares Strafgericht über Ungarn, von der Vorsehung beschlossen, verkündigt wurde. Nach einigen Tagen war die Unheil bringende Bulle durch das ganze Reich bekannt gemacht, und an alle Kirchenthüren angeschlagen; aber zugleich ein ungestümes Treiben und Drängen unter dem Landvolke, wie unter dem Pöbel, allenthalben in beunruhigendem Ausbruche. Haufenweise strömte diesem jenes nach; der Vorwand der Andacht zum Kreuze war Allen gemein, die Triebfedern verschieden, bey den Einen Arbeitscheu, Befreyung von Lasten und Misshandlungen, Trotz, Hass und Rachbegierde gegen den Adel; bey den Andern Straflosigkeit für begangene Verbrechen, und Freyheit neue zu verüben; bey den Wenigsten fromme Schwärmerey, bey den Meisten Aussicht auf Raub und Wohlleben. Die grösste Anzahl lagerte sich vor Pesth auf dem Rákoser Felde; nicht viel geringere vor Grosswardein, Colocza, Weszprim und Stuhlweissenburg; überall wurden unter mancherley Zank und Streit Hauptleute, Rottenführer, Fahnenträger, Lagermeister und Verpfleger gewählt. Tägliche Ausschweifungen des wilden, dem Joche entwischten Volkes zeigten dem Cardinal-Legaten Bákácsh die dringende Nothwendigkeit, dasselbe der Zucht eines tüchtigen Oberbefehlshabers zu unterwerfen; aber weder er selbst, an Heilig-

keit und Klugheit tief unter dem seligen Franciscaner Mönch, Joannes von Capistrano, noch irgend ein anderer Prälat oder Magnat wollte sich dazu hergeben. Der Zufall, nicht bedachtsame Wahl, half ihm aus der Noth. Gegen Ende des vorigen Jahres hatte Georg Dósa, Székler aus Dálnok, bey der Belgrader Besatzung Hauptmann eines Reitertruppes, den Anführer eines türkischen Raubzuges aus Semendria im Zweykampfe erlegt; jetzt Belohnung seiner Waffenthat verlangend, in Ofen sich eingestellt, und auch wirklich doppelten Sold, eine goldene Kette, scharlachenes, mit Gold gesticktes Kleid, Sporn und Ehrensäbel, ein Landgut von vierzig Bauerhöfen und adeliges Wappen öffentlich aus des Königs Hand empfangen [a]). Diess war der unglücklich auserwählte, Mann, welchen der Cardinal-Legat zum Bildner der zuchtlosen Kreuzvölker und zum obersten Feldherrn über dieselben bestellte; man liess ihn handeln und fehlen; kein Szathmáry, kein Telegdy, und auch kein Frangepani that dawider Einspruch oder äusserte Bedenklichkeiten; zu neuer Würde erhoben, zu mächtigerer Ehrsucht emporgetrieben, war Thomas Bákácsh aus Rom gekommen; man lauerte, wonach er streben, was er unternehmen, welches Ziel er verfolgen, welche Partey er ergreifen würde. So ist es; unter dem schwachen Regenten ist in der Regel nur Einer Herr des Einen, Keiner der Beherrscher aller übrigen, jeder nur Ausspäher der Absichten des Andern und schadenfroher Zuschauer der Missgriffe desjenigen,

a) Isthuanffy Lib. V. p. 41.

der ihm in dem Wege steht, oder in den Weg treten könnte.

30. *April.* Am Sonntage Misericordia beging der Cardial-Legat in der Kirche zu Sanct Sigmund das feyerliche Hochamt, weihete die zu Rom verfertigte weisse Fahne mit rothem Kreuze, überreichte sie am Hochaltare dem auf seinen Knieen liegenden Feldherrn Georg Dósa, liess ihm zugleich das rothe Kreuz auf den Kriegsmantel nähen, flehete in brünstigen Gebethen um des Himmels Segnungen für ihn und für die ganze Unternehmung, worauf er ihn in das Lager entliess mit der Weisung seine und des Königs weitere Befehle zu erwarten. Der Ruf von Georg Dósa's Waffenthat vor Belgrad und von allem, was in Ofen mit ihm vorgegangen war, verstärkte überall die Sucht nach neuen Dingen und den Trieb zur Wan-

14. *May.* derung. Am Sonntage Cantate waren im Pesther Lager schon über vierzigtausend Mann mit dem Kreuze bezeichnet, in Rotten und Haufen eingetheilt, bewaffnet, im Dienste geübt; fast eben so viel in den Lagern vor Grosswardein, Stuhlweissenburg, Colocza und Bácsh, allenthalben auch Priester niedrigern Ranges, von hohen Pfründnern in Dürftigkeit gehalten; verarmte Edelleute und unzufriedene Stadtbürger; die Vornehmsten unter ihnen Gregor Dósa des Obersten Feldherrn Georg Bruder und Unterbefehlshaber, Laurentius und Barnabas Landpriester von Czegléd, Franz Bagos, Thomas Kecskés von Aszalo aus der Borsoder, Lorenz Mészáros von Megyaszó aus der Zempléner Gespanschaft, und Ambros Szaleres, Bürger von Pesth; in allem gegen hundert tausend Mann, eine

freywillige Heermacht, wie sie Ungarn, der Zahl nach, seit langer Zeit nicht aufgestellt, Wladislaw durch keine Bitten und Drohungen zusammengebracht, der gottselige Joannes von Capistrano zu Helden begeistert, der schöpferische Matthias zu Soldaten umgeschaffen, der furchtbare Paul Kinisy von Sieg zu Siegen geführt hätte.

Jetzt wagten es Magnaten und Landherren dem einmahl durchgebrochenen Strome sich zu widersetzen. Mit Waffen, Fesseln und Stricken liessen sie ihren entlaufenen Leuten nachjagen, sie aufgreifen, zurückschleppen und mit grausamen Züchtigungen misshandeln. Desto häufiger wurde auf den Herrschaften das Ausreissen, desto heftiger in Georg Dosa's Lager die Erbitterung über des Adels Verfahren, desto entschiedener die Neigung, anstatt die Feinde des Glaubens zu bekämpfen, lieber die muthwilligen Unterdrücker des Bauernstandes der längst verdienten Rache zu opfern und zu vertilgen. Das Mittel dazu war in des rasenden Heeres Händen, den Entschluss und Muth zur Ausführung entflammten die grellen Schilderungen des Priesters Laurentius von den Lastern, Ausschweifungen, Schwelgereyen der hohen Prälaten und Herren, womit sie jetzt noch den bösen Willen, Gottes Werk zu hintertreiben, verbänden. Sey es, dass selbst Georg Dósa von den eindringenden Reden des Priesters ergriffen wurde, oder dass weder er durch Strenge, noch sein Bruder durch sanfteres Zureden das Volk mehr in Ordnung erhalten konnte, es brach plötzlich in die Vorstädte von Pesth und Ofen ein, stürmte, plünderte,

schleifte die Häuser der Edelleute und ermordete unter schrecklichen Martern die Herren, welche in die Gewalt der Wüthenden gerathen waren.

15. May. Zu spät kam des Cardinal-Legaten und des Königs Edict, welches alle weitere Vermehrung des Kreuzheeres verboth, und die bereits Bekreuzten mit ihren Anführern, selbst mit ihrem Feldherrn Georg Dósa als Rebellen in die Acht erklärte, wenn sie nicht in Frist einiger Tage die Waffen niederlegten, oder wenigstens aller Beleidigung des Adels sich enthielten. Das Feuer der Empörung war ausgebrochen, Verbothe und Drohungen waren nicht mehr vermögend, es zu ersticken. Georg theilte seine Mannschaft in fünf Haufen, drey derselben übergab er dem Pesther Bürger Ambros Szaleres mit der Anweisung, sein Lager auf dem Rákoser Felde zu befestigen, längs dem linken Donauufer von Wätzen bis gegen Colocza hinunter rauben zu lassen, und Schrecken zu verbreiten, damit von den Unternehmungen der Hauptmacht keine Kunde über die Donau an den König und an den Adel gelange. Den Priester Laurentius sandte er nach Bácsh, den Priester Barnabas gegen Erlau mit dem Befehl, die daselbst versammmelten Kreuzfahrer nach Szegedin zu führen; er selbst nahm mit zwey Haufen dahin seinen Marsch, und bezeichnete seinen Zug mit Mord, Raub und Brand; der Widerschein der Flammen konnte von Ofen aus gesehen werden. Von Czegled aus, in der Mitte zwischen Pesth und Csongrád, schrieb er, als *wackerer Ritter, des geweiheten Kreuzheeres Fürst und Oberster Hauptmann,*

nur des Königs von Ungarn, nicht der Herren Unterthan, an sämmtliche Städte, Marktflecken und Dörfer der Gespanschaften von Pesth und äusserm Zolnok: „Wisset, dass der treu„lose Adel wider uns das gesammte, zu hei„ligem Kampfe vereinigte Kreuzheer aufge„standen sey, um uns zu verfolgen und aus„zurotten; darum befehlen wir euch bey Strafe „des Bannes und der ewigen Verdammniss, „auch bey eurer Güter und euers Lebens Ver„lust, dass ihr gleich nach Ansicht unseres „Briefes, ohne Verzug und ohne Ausflucht „euch aufmachet, und zu uns nach Czegled „eilet, damit das geheiligte Volk in geweihtem „Bunde durch euch verstärkt, des treulosen „und verfluchten Adels Macht und Gewalt „desto gewisser bezwingen, aufreiben, ver„nichten könne. Wohl euch, wenn ihr es „thut, wo nicht, so werdet ihr der angedroh„ten Strafe nicht entrinnen; noch mehr, an „den Thoren eurer Städte wollen wir euch „aufhängen, oder vor euren Wohnungen euch „spiessen lassen; eure Güter sollen verheeret, „eure Häuser niedergerissen werden, eure „Frauen, Kinder und Verwandten des qual„vollsten Todes sterben[a]).“

Die gewaltigen, diesem Ernste entsprechenden Bewegungen und Thaten versetzten den König, den Cardinal-Legaten, den hohen und niedrigen Adel in Angst, Schrecken und Bestürzung, nur nicht in Thätigkeit[b]). Vier-

a) Liter. Georgii Székel ad incolas Comitatt. Pest e Zolnok. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 85.

b) „*Hoc terrore gravi non solum civica turba*
„*Perculsa est, sed Rex, et Regis curia, et ipsi*
„*Heroum cecidere animi, tantisque procellis*
„*Septi bellantum servilibus undique monstris*

hundert edle Herren waren bereits ermordet, ihre Frauen und Töchter geschändet, ihre Güter geplündert und abgebrannt, einige Familien völlig ausgerottet, als Wladislaw erst den Staatsrath, die Magnaten und Landherren, welche sich nach Ofen geflüchtet hatten, zusammen berief und sie befragte, was in solchem Drangsale zu thun sey. Die Mehrheit rieth auf Anrufung auswärtigen Beystandes; der Kaiser, der König von Pohlen, der Papst sollte Waffenvolk und Geld zur Rettung des entarteten, entnervten, in Nichtigkeit versunkenen Adels senden; an sie wurden auch sogleich Eilbothen, nach Böhmen, Mähren und Schlesien, Mahnbriefe um Hülfsvölker abgefertigt; bis zu ihrer Ankunft sollte dem Palatin Emerich Perény, welcher von der Fussgicht an das Krankenlager geheftet war, aufgetragen werden, dafür zu sorgen, dass das Ungrische Gemeinwesen nicht untergehe. Da riss dem herzhaften Johann Bornemiszsza die Geduld: „Wer ist je von uns," sprach er, „wenn sein Dorf brannte, zu dem „entfernten Landsassen gelaufen, um ihn zum „Löschen einzuladen? Wenn der Sturm der „Nothwendigkeit vor der Thüre wüthet, muss „entschlossen und tapfer gehandelt, nicht feige „oder kläglich geredet, oder langweilig berathschlaget werden. Ist denn Ungarn jemahls

„Deficiunt tantumque modo reparabile damnum
„Eventu stolido rerum didicere Magistro."

— — — — —

„Volvitur et gelidus circum praecordia sanguis
„Nobiliumque gravis constrinxerat omnia torpor
„Pectora." — —

Stephani Taurini Stauromachia Lib. I. v. 42 seqq. et Lib. II. v. 48. ap. Engel Monumenta Ungrica p. 136 et 138.

„durch auswärtige Hülfe gerettet worden? Nie „war sie ungewisser, als in dem gegenwärti- „gen Falle, wo ein träger Adel nur die Fol- „gen seiner Unklugheit, Zwietracht, Kargheit „und drückenden Herrschaft duldet; und „würde sie auch geleistet, so käme sie doch „mit dem besten Willen zu spät. In uns selbst „liegt hinlängliche Kraft zur Rettung; nur „Muth gefasst und rasch gehandelt. Der „Marsch des Rebellenhauptmannes verräth seine „Absicht auf Siebenbürgen; man sende dem „Woiwoden Johann Befehl, die Székler, Sach- „sen, Ungern seiner Provinz aufzubiethen, die „Söldner aus Temesvár, Belgrad, Zewrin, „Orsowa an sich zu ziehen, und sie den Rot- „ten der Aufrührer entgegen zu führen. Ich „bin bereit mit der Burgbesatzung und mit „meinen Dienstmannen wider die Raubhorden, „welche jenseits der Donau Unfug treiben, „auszuziehen, nicht zweifelnd an vieler edler „Herrn bewaffnetem Beytritt. Gelinget es uns, „sie zu schlagen und zu zerstreuen, so wer- „den wir zugleich den Adel anderer Gegen- „den zur Zuversicht erheben und zum kräftig „Handeln spornen[a]).“

Bornemiszsza's Antrag gefiel allgemein; der Befehl an Johann von Zápolya wurde unverzüglich ausgefertigt, die benachbarten Herren stellten sich mit ihren Leuten in Ofen ein und folgten dem entschlossenen Magnaten über die Donau; die Bürgerschaft von Ofen und Pesth gab Fussvolk; **Franz Batthyany** und **Ladislaw More**, könig-

a) Steph. Taurin. l. c. Lib. IV. v. 55 seqq. Isthuanffy Lib. V. p. 45.

liche Kämmerer begannen hier ihre kriegerische Laufbahn. Paul Tomóry führte die Vorhut, Bornemiszsza die Hauptmacht. Der König und der Cardinal-Legat, beyde, jener durch Schweigen, dieser durch Reden, des Unheils Urheber, blieben auf der Burg zurück, für eigene Sicherheit besorgt. Der Ruf von des Adels Ankunft entflammte das bekreuzte Volk auf dem Rákoser Felde zur Wuth; verwegen stürtzten einige Rotten Tomóry's leichter Reiterey entgegen und wurden in kurzem, aber heftigem Kampfe, theils niedergemacht, theils zerstreuet. Den Bürger Ambros Szaleres mit den Seinigen fand Bornemiszsza in förmlicher Schlachtordnung aufgestellt; vor Anfang des Gefechtes sandte er Herolde an das rasende Volk, des Königs Gnade anbiethend Allen, welche die Waffen augenblicklich niederlegen und zum Zeichen ihrer Unterwerfung rechts abtreten würden. Ambros Szaleres und die wenigen, welche mehr Fanatismus, als böser Wille, unter die Fahne des Kreuzes getrieben hatte, ergaben sich; die übrigen standen unbeweglich und forderten zur Schlacht. Ihre völlige Niederlage war die Arbeit weniger heissen Stunden; die Flüchtigen wurden nur bis in den Iszaszegher Wald verfolgt. Der Sieger kehrte nach Ofen zurück und übergab die Gefangenen dem ordentlichen Gerichtshofe, welcher über die vornehmsten Aufwiegler den Tod verhängte, die übrigen mit abgeschnittenen Ohren und Nasen heimkehren liess. Diess Verfahren anstatt nach Absicht der Richter zu warnendem Beyspiele zu dienen, reitzte den Bauernstand zu allgemeiner Empörung;

viele Edelleute, entweder ihrer Besitzungen von Magnaten beraubt, oder im Hofdienste derselben bedrückt, gesellten sich zu dem aufgebrachten Landvolke, und in der Marmaros griff sogar der gesammte Adel zu den Waffen für die Kreuzfahrer, welche in den nördlichen Gespanschaften sich zusammengerottet, Städte, Marktflecken, Schlösser ausgeraubt, und in Brand gesteckt hatten [a]). Da 4. 13. u. 26. Junius.
sandte Wladislaw durch seinen Kämmerer Stephan Perény den Landherren und königlichen Freystädten jener Gegenden Befehl zu allgemeinem Aufstande [b]), und nachdem Bornemiszsza's Beyspiel ihren Muth den Fesseln der Trägheit einmahl entbunden hatte, folgten sie der königlichen Aufforderung und schlugen die Rebellen bey Sáros-Patak, bey Nagylák, bey Erlau, bey Debrö, bey Kremnitz, bey Purbach; und mit gleichem Glücke erfochten bey Grosswardein über zahlreichere Heerhaufen der Grosswardeiner Bischof Franciscus Perény, des Palatin's Sohn; Emerich von Czybak, Paul von Artand und Benedict von Bajon mit vereinigter Kraft den vollkommensten Sieg.

a) von Kremnitz;
„*Interea servile pecus marte omnia complet.*
„*Hic ubi Cremnicii sudant Aeraria montes,*
— — — — — —
„*Concurrunt acies.*"
Weiterhin sagt der Cardinal-Legat:
„*Totius Regni captas amisimus urbes,*
„*Nos Buda una capit tenet oppida caetera Zeglius.*
Stephan. Taurin. l. c. Lib. III. v. 28. Lib. IV. v. 14. — von Patak; Szirmay Notit. Historic. Comit. Zemplén. p. 45. — von Debrö in der Heveser, von Purbach in der Oedenburger Gespansch. Liter. Wladislai ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 89. *b*) Liter. Wladislai ad Bartphens. ap. *Pray* l. c. p. 86 et 88. et ap. *Wagner* Diplomatar. Saros. p. 22.

Nachdem die einzelnen Haufen des bekreuzten Bauernvolkes solche Unfälle getroffen hatten, war auch für Georg Dosa mit der Hauptmacht vor Szegedin keine Sicherheit mehr; die stark bevölkerte, mit Graben und Wällen umgebene Stadt war bey ihrer standhaften Vertheidigung durch die Einwohner, ohne grässliches Blutbad und grossen Verlust nicht zu nehmen. Von niemanden angefochten, setzte er über die Theiss und lagerte sich vor Csanad. Nicolaus[a]) Csáky war Bischof der Stadt, gerüstet zum Kampfe, von dem Temesvárer Grafen Stephan Báthóry mit auserlesenen Scharen unterstützt. Georg überlegen an Zahl der Mannschaft, stellte sich zur Schlacht und mit abwechselndem Glücke, mit gleicher Tapferkeit und Ausdauer wurde sie bis zum Einbruche der Nacht fortgesetzt. Mit Tages Anbruch wird sie von Báthóry erneuert, dem Dósa gelingt es die Reihen des Adels zu überflügeln, seine Sensenträger arbeiten rüstig mit ihrem furchtbaren Werkzeuge und liefern dem Tode zahlreiche Opfer; aber Báthóry ersetzt das Unvermögen der Ungrischen Säbel durch des schweren Geschützes Gewalt, unter welcher die behenden Sensenträger reihenweise zu Boden stürzen. Hiermit entsinkt auch dem übrigen Fussvolke der Muth, es wirft sich in eiligste Flucht, wird von Báthóry's Reiterey unvorsichtig verfolgt, und in das Dickicht des nächsten Waldes wo Dósá's Nachhut verborgen stand, gejagt. Die Arbeit des Tages scheint geendiget,

a) So nennt ihn der gleichzeitige Stephanus Taurinus (*Stieröchsel*) in seiner Stauromachia. Der spätere Isthuanffy, nach ihm Pray und Katona, nennen ihn *Joannes*.

der Sieg für den Adel entschieden; aber Dósa, gewaltig in Wort wie in That, befeuert die Seinigen zu neuer Anstrengung, ziehet die Nachhut, den Kern seiner Heermacht, mit dem entflohenen Fussvolke an sich, biethet dem Grafen und dem Bischofe Erneuerung des Kampfes. Beyder ermüdete Mannschaft vermag nicht mehr lange dem stürmischen Andrange des Feindes zu widerstehen, das Gefecht wird wildes Gemetzel, unter welchem Báthóry, schwer verwundet, von seinem Rosse stürzt. Um ihn herum fallen die Tapfersten; der Bischof befiehlt den übrigen Rückzug auf das Schloss. Dósa dringt in die Stadt, lässt die Bürger und Kirchen plündern, Herren und Priester ermorden, das Schlosss umringen und zur Übergabe auffordern. Unterdessen entfernte sich Báthóry unter Begünstigung der Nacht von dem grässlichen Leichenfelde und hielt sich den folgenden Tag über in schilfreichem Bruche verborgen. Am nächsten Morgen näherte er sich dem Maros, fand am rechten Ufer desselben, ein einzeln weidendes Pferd, dessen er sich bediente, um das jenseitige Ufer zu erreichen; so entkam er gücklich nach Temesvár; aber des Bischofs harrte ein traurigeres Schicksal. Das Schloss war weder für eine Belagerung versorgt, noch gegen stürmenden Anlauf hinlänglich besetzt; es musste in des Feindes Gewalt gerathen. Zu freywilliger Übergabe mochte sich Nicolaus Csáky nicht entschliessen; er entwich mit einigen Vertrauten in der Nacht, fuhr in einem Nachen den Maros hinauf, um in das Arader Gebirge sich zu flüchten, wurde aber bald von streifender

Rotte aufgehalten, vor Dósa geführt und auf dessen Geheiss, mit frevelhaftem Spotte in vollem bischöflichen Ornat, unter grausamen Martern hingerichtet[a]). Auch die, auf der Flucht, oder bey Einnahme des Schlosses in Gefangenschaft gerathenen Herren, unter ihnen Stephan Telegdy, Georg Dóczy und Peter Ravasdy die Vornehmsten, mussten des qualvollsten Todes sterben; am unmenschlichsten wurde mit dem Ersten verfahren, weil er als der eifrigste Gegner der Kreuzbulle und der Volksbewaffnung bekannt war. Der Priester Laurentius wetteiferte mit Dósa in wüthender Mordlust, auf einem Raubzuge überfiel er das Schloss des Herrn Niklas von Zólyom, Gemahls der Barbara Drugeth, liess es umringen, ausrauben, anzünden, und wich mit seiner Rotte nicht vom Platze, bis er den alten Herrn mit seinen drey Brüdern, ihren Frauen, Familien und Hausgenossen in Flammen umkommen sah[b]).

Glücklicher Verbrechen gewöhnliche Folge und gewisseste Strafe ist Verblendung; in ihr erhebt sich der frecheste Übermuth, über alle Schranken der Klugheit und Mässigung und reisst den hier gepriesenen, dort gefürchteten, oder verabscheueten Bösewicht zu Missgriffen

a) Stephanus Taurin. Stauromachia Lib. II. v. 27. — Lib. III. v. 62. Von dem dreymahligen Kampfe, und von Báthory's Antheile dabey, wird von Isthuanffy und Andern Nichts berichtet. Für die Wahrheit der Thatsachen bürget des Taurinius Versicherung: „*Videor mihi modum servasse in „excogitatione, in perorationibus etc. quamquam contractius „ea quidem, atque Poetae solent; hoc ideo, ne Historiae veritas, quae potissimum integra asservanda est, affectatis Cincinnorum cooptationibus minuatur.*“ b) Steph. Taurin. l. c. Lib. III. v. 63 seqq. Isthuanffy Lib. V. p. 44.

oder Unternehmungen fort, wodurch er sich selbst seinen unvermeidlichen Untergang bereitet. Also widerfuhr auch dem Fürsten und obersten Hauptmann des geweiheten Kreuzheeres nach dem glücklichen Siege und gräulichen Gewaltthaten bey Csanad; in starker Anwendung des Fanatismus trat er in die Mitte seines Volkes, und nach theils gegründeten Anklagen, theils übertreibenden Lästerungen gegen Prälaten, Magnaten und Landadel, offenbarte er das Ziel seiner weitern Unternehmungen. Das Kirchenwesen im ganzen Reiche sollte nach Vollbringung seines Werkes von einem einzigen Bischofe verwaltet, die Priester unter einander gleich, keine Äbte, Pröpste und Mönche, keine Reichsbaronen, Magnaten, adelige Landherren künftighin mehr geduldet; die Ländereyen gleich vertheilet, Gleichheit des Ranges, der Rechte und des Eigenthumes eingeführt; nur zwey Stände, des Bürgers und des Bauers, gestattet, selbst das Königthum abgeschafft werden; er wollte nur des Volkes Führer, Sachwalter, Gefährte bleiben, und in allem sich den Beschlüssen und Urtheilen desselben unterwerfen.[a])

a) „*Non ignoratis quam sit scelerata propago*
„*Nobilium, falso majorum stemmate gaudens.*
„*Quum non arma atavis data, verum Nobilitatem*
„*Virtus clara parit; non ambitiosa potestas*
„*Cum virtute colit.* — — — —
„*Olim, ubi turpe chaos rudis indigestaque moles*
„*Orbe sub informi pulchra sine luce jacebat,*
„*Quis tum Caesar erat? quis Rex? quis miles ad aurum?*
„*Qui proceres? Dominus quis Princeps? Omnibus idem*
„*Si nobis pater est, nullum Dominum esse putemus.*
„*Jam si tempus adest, subducite colla tyrannis,*
„*Praesertim si jura jubent obstare tyrannis*
„*Jure dato nobis uti legumque licebit.*
„*Certe opus est passim reges jugulare; et amica*

Seine Rede begeisterte die Scharen zur unbedingtesten Bereitwilligkeit ihm überall zu folgen. Sie waren so eben durch den Zuzug einiger Haufen Reiterey und Fussvolk, unter Anführung des Anton Hoszsza's aus dem Bácsher Gebiethe beträchtlich vermehrt worden; damit hätte Dósa bey voreilendem Gerüchte von seinem Siege, von seiner Macht, und seiner Grausamkeit einen entscheidenden Streich auf Pesth und Ofen ausführen können; aber er stand lange unschlüssig, ob er sich des ganzen Gebiethes zwischen dem Maros und dem Körös bemächtigen, oder Siebenbürgen überfallen sollte. Sein vertrauter Rathgeber, Priester Laurentius, warnte ihn vor letzterm und rieth zu dem erstern; vor allem aber sollte er Temesvár wegnehmen, um einen festen Waffenplatz, oder wenn sein Glück sich wendete, leichtere Flucht zu den benachbarten Osmanen zu gewinnen. Diesen Vorschlag befolgte Dósa, zog über den Maros und lagerte sich auf dem Uj-Letzer Felde zwischen der Temes und der Burg. Seine Anstalten verriethen den Vorsatz, die feste Stadt nach allen Regeln der Kunst zu belagern; aber Báthóry auf seine Ankunft völlig

„*Libertate frui, nova jura, abolere vetusta*
„*Pragmata nobilium.* — — —
„— — — — — — — — *partibor in omnes,*
„*Quae ridens fortuna dabit, dabit optima quaeque.*
„*Non rex vester ero, fiam socius, comes ibo,*
„*Ipseque ad arbitrium vulgi faciunda reducam;*
„*Concedamque libens posito diademate vestrum*
„*De me judicium non indignabor haberi.*"
Stephan. Taurin Lib. III. v. 87 sqq. „*Erat animus illorum* „*universam delere nobilitatem, et in toto regno, quod quatuor* „*et decem habet episcopales sedes, unam solum relinquere.*" Cuspinianus de Congressu Maximiliani ap. *Bel* Monument. Decad. I. p. 281.

vorbereitet, liess ihn die Unmöglichkeit, auf diese Weise sich des Platzes zu bemeistern, durch die standhafteste Vertheidigung in abgeschlagenen Stürmen, und in täglichen Ausfällen zu seinem Schaden wahrnehmen. Der süd-östliche Stadttheil, die Insel, genannt, von der Bega bespühlt, war minder fest; dort hoffte Dósa nach einiger Anstrengung einzubrechen. Er beorderte mehrere tausend Arbeiter gegen Osten hinauf, wo sie dem schweren Geschütze von den Stadtmauern unerreichbar, die Einen durch eingeräumte Pfähle und aufgeworfenen Damm des Flusses gewöhnlichen Lauf sperren, die Andern die gehemmte Fluth durch breite und tiefe Graben in die Temes ableiten sollten. Die Arbeit wurde mit Eifer begonnen, unablässig fortgesetzt, und die Ausführbarkeit des Vorhabens durch so grosse Menschenmenge selbst von Stephan Báthory nicht bezweifelt. Wohl fanden sich Landleute, welche reichlich bestochen, ein-oder zwey Mahl es wagten, zur Nachtzeit den Damm zu zerstören; bald hinderten ausgestellten Wachen des Dienstes öftere Wiederhohlung. Wohl gelang es bisweilen, doch nie ohne theuern Verlust, der Stadt- und Schloss-Besatzung bey heftigen Ausfällen, die Arbeiter und ihre Beschützer zu zerstreuen. Trotz dem Allen war in zwey Monathen das Werk so weit gediehen, dass Dósa nach wenigen Tagen die Stadt von ihrer schwächern Seite hätte angreifen, Báthory, von allen Seiten eingeschlossen, auch aus Mangel an Mundvorrath sich nicht länger mehr behaupten können. Schon ward von der nothleidenden Besatzung, von Herren und Bürgerschaft in ihn gedrun-

gen, dem Feinde Unterhandlungen anzubiethen; nur die Zuversicht, womit er gewissen Entsatz versprach, hielt sie noch von offenbarer Gewalt zurück. Er rechnete auf baldige Ankunft des Siebenbürger Woiwoden Johannes von Zápolya, welchen er mehrmahls um Hülfe angerufen, und zuletzt gedrohet hatte, da die Spannung zwischen den Familien von Báthory und von Zápolya im ganzen Reiche bekannt wäre, den fast nicht mehr abzuwendenden Verlust der Stadt vor dem Könige und den Ständen seiner Eifersucht und vorsätzlicher Zögerung aufzubürden.

Dahin durfte es der Woiwod um so weniger kommen lassen, als seiner Provinz bey bestehender Waffenruhe mit Selim keine Gefahr drohete, und der Siebenbürger Bischof Franciscus Warday ihm gleich auf Báthory's erste Mahnung seine Banderie zugeführt hatte. Zápolya musste seiner Eifersucht gebiethen und aufbrechen. Am eisernen Thore wurde er von den aufgebothenen Landherren der Provinz erwartet; mit ihnen vereinigt, zog er in Eilmärschen längs dem linken Temesufer hinab, und erreichte in der Mitte des Tages das Uj-Letzer Feld, ohne dass der sorglose Georg Dósa, des schwelgerischen Mahles in fröhlichem Kreise geniessend, daran gedacht hätte, den Zug über den Fluss ihm zu verwehren. Erhitzt vom Weine, aber seiner noch mächtig, gegen des Gewissens Mahnungen taub, darum nicht ahnend das nahe Ende seiner kurzen Herrlichkeit aus des Feindes Ermüdung gewissen Vortheil erwartend, eilet Dósa unbedachtsam zur Entscheidung, sammelt und ordnet sein überrasch-

tes, nüchternes Volk, sendet eindringende, Muth erweckende Worte durch die Reihen. Er im Mittelpuncte, sein Bruder Gregor vor dem rechten, Priester Laurentius vor dem linken Flügel, rücken gegen den Woiwoden vor. Auch dieser steht schlagfertig an der Spitze seiner weit ausgebreiteten Heermacht, am rechten Flügel Jakob Banffy von Unter-Limbach, am linken Lukas Kiss-Márjássy. Das Gefecht beginnt, hier mit stolzer Verachtung des ärmlich gerüsteten Landvolkes, dort mit brennender Rachbegierde gegen den in silberner Rüstung schimmernden Adel. Über alle Erwartung fest und ausdauernd, stehen, kämpfen, schlagen unter Dósa's begeisterndem Zuruf und Beyspiel die Landleute, mehrmahls winkt ihnen der Sieg; ihr steigender Muth und die nahe Aussicht auf schreckliche Martern, auf ewige Schande, ermuntert die edeln Herren zu äusserster Anstrengung; diese entzündet im Bauernvolke die Wuth der Verzweiflung, Zápolya sieht in seinen Reihen viel theure Opfer fallen, schnell lässt er die Székler und die schwere Reiterey aus der Nachhut heransprengen und einhauen. Da wendet sich das Glück der Bekreuzten. Bis jetzt half ihnen ihre Überlegenheit an Fussvolk; des Feindes Übermacht bestand in der Reiterey. Vergeblich ist nun aller Widerstand gegen derselben andringenden Sturm; rühmlicher Tod endiget hier den Kampf, schimpflicher hemmt dort die Flucht. Beyde Dósa rufen, jagen den Fliehenden nach; zu spät, die Einen fallen unter den Streichen der Verfolger, die Andern erreicht der Feldherrn Drohen, Bitten, Flehen nicht mehr; Georg stürzt

sich mitten in die Feinde, wüthet um sich herum, keiner Wunde achtend; sein Schwert bricht; der Stumpf, der Griff wird ihm aus der Hand geschlagen, noch wehrt er sich mit der Faust[a]); Peter Petrowicsh stürzt ihn vom Rosse, wie er auch arbeitet, und raset, das unerbittliche Verhängniss versagt ihm auf dem Kampfplatze den Tod; mit seinem Bruder gefangen, wird er vor den Woiwoden geführt; „keine Gnade," — spricht er, „keine „Schonung für mich verlange ich von dir, sie- „gender Feind, nur milderes Verfahren mit „meinem Bruder, welcher, wie jedermann weiss „und bezeugen muss, von mir gezwungen, „das Kreuz und die Waffen trug, auch nie „Theil hatte an der Rache, welche ich an „den Unterdrückern des Bauernvolkes vollzie- „hen liess." Johann Zápolya versprach zu thun, was Gerechtigkeit forderte; Georg und Gregor wurden mit den vornehmsten Gefangenen, vierzig an Zahl, in die Stadtgefängnisse verlegt, die letztern auch den Qualen des Hungers überlassen: Der Priester Laurentius war mit Anton Hoszszas und einigen Haufen Reiterey glücklich über die Theiss in das Bácsher Gebieth entronnen. Stephan Báthóry dankte dem Woiwoden für seine Rettung; allein dieser hatte die Frechheit, mehr zu fordern, als Dank. Er drang dem Grafen eines alten ehrwürdigen,

a) „*Factus hebes gladius, fundendo sanguine priscum*
„*Perdit opus, tactos frangit, non vulnerat hostes.*
„*Proh miser! indignum minaci fronte furorem*
„*Versat, et excussam frameam reliqua armaque toto*
„*Corde agitat, capuloque manus absente moventur.*
Stephan. Taurin. Lib. V. v. 94 seqq.

bis auf ihn selber durch Verdienste berühmten Geschlechtes das Versprechen ab, er wolle sich hinfort ohne Zápolya's Einwilligung um keine Reichswürde bewerben, noch die ihm angebothene, ohne dessen Genehmigung annehmen. Unter dieser Bedingung sollte in Zukunft Freundschaft und Schutzbündniss zwischen beyden bestehen.

Nach vierzehn Tagen wurden die Unglücklichen von einem Tross Zigeuner, welche in Ungarn und Siebenbürgen als Henkerknechte dienten, vor die Stadt geführt, um an ihnen zu vollziehen, was Johann von Zápolya, dem wilden Paul Kinisy nachahmend, über sie verhängt hatte. Von den Gefangenen waren bereits ein und dreyssig des Hungertodes gestorben. Gregor Dósa, dessen geringere Schuld erwiesen war, wurde enthauptet; für Georg wurden Krone, Zepter und Thron von rohem Eisen glühend gemacht, er wird darauf gesetzt, gekrönet, gebraten, am übrigen Körper auf Zápolya's besondern Befehl mit glühenden Zangen zerfleischt. Unter solchen Qualen erscheinet Dósa grösser an Geist, an Kraft, an Selbstbeherrschung, als sein Überwinder und Richter; er duldet, ohne dass ihm der Schmerz eine Klage, einen Seufzer entlockt. Die neun übrigen Gefangenen, von Hunger entkräftet, werden herbeygeführt; Zápolya heisst sie ihren Heerführer anfallen und von seinem Fleische sich sättigen, drey widersetzen sich dem unmenschlichen Befehl und werden auf der Stelle niedergehauen; die übrigen gehorchen, und Dósa sagt lächelnd: „ist es doch als „hätte ich mir nicht Krieger, sondern Hunde

„auferzogen!“ Früher endlich, als seine Standhaftigkeit, scheidet das Leben von ihm. Sein Körper wurde geviertheilt und theilweise unter den Thoren von Ofen, Pesth, Stuhlweissenburg und Grosswardein ausgehangen.[a]).

Trotz dem Kannibalischen Verfahren, womit der sieben und zwanzigjährige Zápolya seine erste erhebliche Waffenthat beschlossen und geschändet hatte, wurde des Adels Befehdung selbst in seiner Provinz, in der Klausenburger; von dem Priester Laurentius und Anton Hoszszas in der Bácsher; von Dominik, in der Stuhlweissenburger und Weszprimer Gespanschaft fortgesetzt. In Siebenbürgen verfochten des Adels Sache der Unter-Woiwod Lénárt Barrabásy und die Herren Johann Drágffy, Johann Bánffy und Johann Thornay. Dort wurde der Sieg erst nach Dragfy's Verwundung, nach der Sachsen und Walachen fast gänzlicher Niederlage in erneuertem Kampfe durch Thornay erfochten[b]). In das Bácsher Gebieth sandte Zápolya mit einem Heerhaufen seinen Unter-Feldherrn Jakob Bánffy, welcher das Landvolk bey Apáthy schlug, den Anton Hoszszas gefangen nahm, und zur Hinrichtung nach Ofen sandte; den Priester Laurentius schwer verwundet und den zerstreueten Pöbel unverfolgt entwischen liess. Wider Dominik Sós zogen Gotthard Sittke, Zápolya's Burgherr von Papa und der Raaber Bischof Joannes

a) Tubero Commentar. de reb. sui Tempor. Lib. V. §. 3 — 6. ap. *Schwandtner* T. II. Jovius Hist. sui Tempor. Lib. XIII. — Isthuanffy Lib. V. p. 41 seqq. b) Stephan Taurin. Lib. V. p. 268 seqq.

Goszthon von Szeleste zu Felde. Sie siegten rühmlich ohne Schwertstreich, ohne Einen Menschen zu tödten, oder zu verlieren, mit einer Reihe Feldstücke, welche bloss mit Pulver, Stroh, Gras und Tuchlappen geladen und abgefeuert, die Rebellen so gewaltig erschreckten, dass sie Kreuze und Waffen wegwerfend, in grösster Eile nach Hause liefen. Hiermit endigte der viermonathliche Krieg, *Mitte Sept.* welcher durch Aristokratischen Gewaltunfug vorbereitet, durch Unklugheit entzündet, mit Wuth geführt, vierzig, nach andern Berichten siebzig tausend Menschen das Leben gekostet, eine Menge Edelleute um ihre Besitzungen gebracht, die Lage des Bauernstandes beträchtlich verschlimmert hat[a]).

Arg war es, und Zeichen der weit gediehenen Auflösung im Nationalleben, dass Magnaten und edle Herren, welche im Staatsrathe für die Verkündigung der Kreuzbulle gestimmt, hernach bey sich anhäufender Menge der Kreuzfahrer die Oberste Feldherrnstelle abgelehnt, und nachdem der Bauernaufstand schrecklich ausgebrochen war, anstatt ritterlich aufzusitzen oder Mannschaft zu stellen, auf Anrufung auswärtigen Beystandes angetragen hatten, jetzt, da der Sturm vorüber war, sich erfrecheten den König zu lästern, den Graner Cardinal als einzigen Urheber alles Unheils mit bittern Vorwürfen und Schmähungen zu überhäufen; den Siebenbürger Woiwoden als einzigen Erretter des Vaterlandes zu lobpreisen, ihn des Thrones würdig zu

a) Cuspinian. de Congress. Maximiliani I. c. Isthuanffy Lib. V. p. 47.

verkündigen, von **Wladislaw's** Unfähigkeit, von seiner Absetzung, von neuer Königswahl zu sprechen, und mit weit bedeutenderm Aufstande des hohen Adels wider König und Pfaffheit zu drohen. Zum Glücke des Königs und des Cardinal-Legaten war der Münsterberger Herzog **Bartholomä**, wider das aufrührerische Landvolk früher herbeygerufen, mit zwölftausend Mann Böhmen gegen Ofen im Anzuge. Der Anweisung gemäss, welche ihm der König und der Graner Cardinal gegeben hatten, gab er allenthalben auf dem Marsche die Erklärung von sich, er würde nach gedämpftem Bauernaufstande nicht ehe zurückkehren, bis er dem Könige die vom hohen Adel ihm entzogenen Güter und Vorrechte wieder verschafft hätte[a]). Dadurch erschreckt, versöhnten sich die missvergnügten Grossen mit dem Könige und dem Cardinal zum Scheine; arbeiteten aber heimlich an Anschlägen und Entwürfen, welche auf dem nächsten Landtage durchgesetzt werden sollten.

18. *Octbr.* Der Landtag war zu Lucä auf das Rákoser Feld ausgeschrieben. Einige Tage vorher, da schon der grösste Theil der Stände zu Pesth und Ofen angekommen war, wurden in der Morgendämmerung zwey grosse Kugeln durch das Fenster in des Königs Schlafgemach gegen die Bettstelle abgeschossen; aber seine Andacht hatte den mörderischen Anschlag vereitelt, er war in der Hof-Kapelle zur Frühmesse. Der Verdacht des schändlichen Ver-

a) **Paul Jovius** Hist. sui Tempor. Lib. XIII. **Isthuanffy** Lib. VI. p. 48.

suches traf Zápolya's Faction, die Urheber und Vollzieher desselben wurden auch bald bekannt, ihr Ansehen und ihre Verbindungen setzten den König in die äusserste Verlegenheit. Johann Bornemiszsza und Thomas Bakácsh sollten ihn zu einem Entschluss bestimmen. Letzterer hatte bis zu seiner Reise nach Rom zwischen der Partey des Kaisers und Zápolya's Faction geschwanket; am Römischen Hofe wurde er von dem Cardinal Matthäus Lang, Erzbischofe von Gurk, Maximilian's feinstem und scharfsinnigstem Staatsmann für die erstere gewonnen, jetzt durch das verwegene Betragen der Zápolyer unwandelbar für dieselbe eingenommen. Freymüthig rieth er daher dem Könige, mit durchgreifender Gewalt der anmassenden Faction zu begegnen, und die von ihr ausgesandten Verbrecher der strengen Gerechtigkeit zu überliefern, wenn er nicht wollte, dass zu seinem und zu seiner Kinder Verderben der an Übermuth grosse Johann von Zápolya, bald auch an Macht im Reiche der grösste werde; könnte er sich aber bey weicher, nachsichtiger Gemüthsart zu kühnen und grossen Massregeln schlechterdings nicht entschliessen, so sollte er wenigstens die Vollendung des verabredeten Familienbündnisses mit dem Kaiser nicht länger mehr verschieben, und inniger sich auch an seinen Bruder Sigmund, Regenten von grosser Kraftfülle und tiefer Klugheit, anschliessen. Derselben Meinung war Wladislaw's vertrauter Rath Bornemiszsza; allein der blöde schwache König, im Innersten fühlend, wie nöthig ihm selbst der Duldung Gnade war, wollte lieber gnädig

seyn, als gerecht, und seine Sicherheit, seiner Kinder Wohlfahrt, lediglich auf die glückliche Doppelehe derselben und auf das Bündniss mit seinem Bruder gründen.

So fein und versteckt auch diesen seine Räthe, Tomicki und Szydlowicz, in die Absichten und Ränke der Zápolyer verwickelt hatten, an Maximilian's Hofe blieben ihre Künste nicht verborgen; zur Aufdeckung derselben trug der scharfsichtige Wächter über Ungarns Heil, Georgius Szathmáry das meiste bey, und Sigmund durfte nur anhaltend beschäftiget werden, um sie zu vernichten. Dazu war von dem Kaiser, bald der Hochmeister des Deutschen Ordens in Preussen zur Erneuerung seiner Streitigkeiten mit Pohlen angewiesen; bald der Grossfürst von Mosqwa Wasilei Iwanowitsch zum Kriege wider Sigmund aufgereitzt worden. Vielleicht war es auch auf Szathmáry's Betrieb geschehen, dass die Stände im vorigen Jahre auf dem Petrikower Reichstage ihrem König zum Kriege mit dem Grossfürsten und zur Bändigung des Hochmeisters hinlängliche Subsidien verweigert hatten. Dadurch war Sigmund genöthiget worden, durch seinen Geheimschreiber Tomicki, Wladislaw's Verwendung bey dem Kaiser um vermittelnden Schutz gegen beyde Feinde nachzusuchen. So wenig hatte der unbefangene König eingesehen, dass gerade Maximilian es war, welcher dieselben absichtlich in Fehdschaft wider ihn erhielt. Indessen hatte Szathmáry hiermit das klugberechnete Mittel zu seinem Zwecke erlangt, er brachte den Gesandten

zur Überzeugung, dass nichts als ein genaueres Bündniss mit dem Kaiser, wozu Wladislaw's Mitwirkung von grossem Gewichte wäre, seinem Herren zur Ruhe von seinen Feinden verhelfen könnte. Zu Szathmáry's grösserm Vortheile war inzwischen das Przemiszler Bisthum erlediget worden, unverzüglich vermochte er den König, die Verleihung desselben an Petrus Tomicki von Sigmund zu verlangen; und er selbst legte dem königli- (J. C. 1513. chen Briefe unter seinem Nahmen ein feines 31. Octbr.) Empfehlungsschreiben bey, wodurch er den Tomicki persönlich für sich gewann. So geheim diess auch geschah, gelangte es dennoch zu Johann Zápolya's Kenntniss. Des wichtigen Mannes Abfall von seiner Partey fürchtend, hätte derselbe seine Beförderung dem Fünfkirchner Bischofe zu verdanken, schrieb er an seine Schwester Barbara, Tomicki wäre nur auf Szathmáry's zudringliches Verlangen von Wladislaw empfohlen worden; das wahre und aufrichtige Verlangen des Königs sey, dass sein Beichtvater Michael Hammel zu dem erledigten Bisthume ernannt würde, und dass diess geschehe, möchte sie ihren wirksamen Einfluss bey Sigmund geltend machen; möchte vorgeben, sie selbst hätte dem um sie verdienten Manne das Bisthum versprochen; ihre Ehre, ihr Ansehen würde von Ungern und Pohlen gefährdet, wenn ihre bekannt gewordene Verheissung unerfüllt bliebe. Diess alles achtete Sigmund nicht; Petrus Tomicki, der Erhebung würdig erkannt, wurde Bischof, Szathmáry's dankbarer Freund; und nachdem er durch den Geheimschreiber der Königinn Barbara von ihres

(vom 20. November.) Bruders Ränken Kunde erhalten hatte, der Zápolyschen Faction gefährlicher Feind [a]).

Schon auf dem nächsten Reichstage zu Petrikow handelte und sprach er so ganz nach Szathmáry's Absichten, dass Sigmund ernstlich beschloss, das genauere Bündniss mit Maximilian einzugehen und seinen Vice-Kanzler Christoph Szydlowicz mit Herrn Karnkowski nach Ungarn sandte, um Wladislaws Vermittelung bey dem Kaiser zu betreiben. Indem Szydlowicz den Erfolg derselben zu Ofen erwartete, Zápolya bey Temesvár an Dósa's Qualen sich belustigte, gelang es dem Fünfkirchner Bischofe auch Sigmund's zweyten vielvermögenden Rath und Vice-Kanzler von der Zápolyschen Faction abzuziehen und
21. Novbr. seiner bessern Partey zuzuführen. Durch seine und Wladislaw's Verwendung bey Sigmund wurde Szydlowicz zum Kanzler, Bischof Petrus Tomicki zum Vice-Kanzler befördert, und hiermit waren die Hauptrollen am Pohlnischen Hofe ganz nach Szathmáry's
im Julius. Wünschen besetzt. Der unlängst erfolgte Übergang der Pohlnischen Hauptfestung Smolensk durch Verrath an den Grossfürsten von Mosqwa, wodurch Sigmund zu klarer Einsicht in Maximilian's geheime Einverständnisse mit Pohlens Feinden gelangte [b]); Der vollkommene Sieg, welchen der Pohlnische Feldherr Constantin von Ostrog über die Russen bey Orsza erfochten hatte; der Mordanschlag auf Wladislaw's Leben, des kaiserli-

a) Die Briefe liefert Engel, Actenmäss. Darstell. der Unternehm. in *Schedius* Zeitschrift. Bnd. I. S. 310 sqq. b) Liter. Sigismund. ad Wladislaum bey Engel a. a. O. in *Schedius* Zeitschr. S. 319.

chen Gesandten Johann Schiesshammer's Anwesenheit auf dem Rákoser Landtage zu gleicher Zeit mit Szydlowicz; Diess alles wirkte zusammen, dass in dem Rathe der Vertrautesten des Königs die Unterhandlungen mit Maximilian rascher betrieben wurden, und, wo Szathmáry eigentlich hingearbeitet hatte; Szydlowicz sowohl, als Wladislaw's vertraute Räthe, die persönliche Zusammenkunft beyder Könige mit dem Kaiser für unbedingt nothwendig erkannten; sie wurde auf den Aschermittwoch des nächsten Jahres beschlossen, und mit der Einladung dazu Johann Spiesshammer an Maximilian, Christoph Szydlowicz mit dem Böhmischen Kanzler Ladislaw von Sternberg an Sigmund abgesendet[a]). *J. C.* 1515. 21. *Febr.*

Sogleich liess Zápolya's Faction kein Mittel unversucht, wenigstens den König von Pohlen der Theilnahme an dieser Zusammenkunft zu entziehen, und da sie über seine vertrauten Räthe nichts mehr vermochte, sollte ihr ein Wahrsager zum Zwecke dienen. Sigmund hatte zu seiner Abreise von Crakau den Montag nach Reminiscere festgesetzt; Matthias von Miechow, berühmter Arzt und Zeichendeuter, liess ihm feyerlich vermelden, er würde weder den Kaiser sehen, noch irgend etwas Zweckmässiges bewirken. Sigmund antwortete: er werde dem Rufe Gottes und des Glückes folgen; er habe sein Wort gegeben, und werde es erfüllen; nichts könne seinen Entschluss ändern. Ist es Gottes Wille, 5. *März.*

a) Liter. Wladislai ad Sigismund. bey *Engel* a. a. O. S. 325.

so werde er den Kaiser sehen; wo nicht, wenigstens seinen Bruder umarmen. Dennoch liess er den Wahrsager in Geheim fragen, ob er es mit seiner Weissagung ernsthaft gemeint, oder nur gescherzt habe; da beschränkte der Wundermann seinen Spruch bis auf Johannistag, und Sigmund reiste[a]).

Zur Zusammenkunft der Fürsten war Presburg bestimmt, weil aber von Maximilian Bothschaft gekommen war, er könne sich zu festgesetzter Zeit daselbst nicht einstellen, und werde vorläufig anstatt seiner zum Sonntage Lätare den Gurker Cardinal als Bevollmächtigten senden, forderten die Magnaten, welche von des Königs Begleitung mit Vorsatz waren ausgeschlossen worden, dass der König von Pohlen sowohl, als der Cardinal, an das Hoflager nach Ofen geladen werde; hier hofften sie Manches um so leichter durchzusetzen, und was ihren Entwürfen in den Weg treten dürfte, zu hintertreiben. Aber Doctor Veit von Fürst, des Gurker Cardinals Abgeordneter, der Cardinal-Legat Thomas Bákácsh und der Kanzler Georgius Szathmáry verstanden die Kunst, den König fest zu halten, und in entscheidenden Fällen ihn nach ihrem Willen handeln zu lassen.

18. *März.* Am Sonntage Lätare zog Wladislaw mit dem neunjährigen Knaben, frühzeitigem Könige Ludwig, und der zwölfjährigen, ungemein lieblichen Anna in Presburg ein; die vornehmsten Prälaten seines Gefolges waren: Der Cardinal-Legat Graner Erzbischof

a) Joh. Cuspinian. de congress. Maximiliani ap. *Bel.* Monum. Decad. I. p. 281.

und Patriarch von Constantinopel Thomas Bákácsh; der Coloczer Erzbischof Gregorius Frangepani als Zápolya's Anhänger unter des grossen Staatswächters Augen weniger gefährlich als zu Hause; der Bischöfe Georgius Szathmáry von Fünfkirchen, Ladislaus Szalkán von Watzen, Schusters Sohn; Michael Kesserii von Bosnien, Joannes Országh von Sirmien und Hieronymus Balbi Propst von Presburg; unter den Magnaten Georg Markgraf von Brandenburg; Peter Graf von Sanct Jörgen, Judex Curiä; Moses Buzlay, des Königs Hofmarschall; Johann Bornemiszsza, Presburger Graf und Schatzmeister des Königs; Johann Bánffy von Unter Limbach, Ober Truchsess; Michael von Pálócz, Ober-Kämmerer; Franz Országh von Guth, Ban von Belgrad; Stephan Péreny und Johann Dóczy, Königliche Kämmerer; Johann Petheö von Gerse, Hofmarschall des Königs Ludwig; Emerich Országh von Guth, Ludwig's Ober-Kämmerer; Georg von Zápolya, Zipser Graf; Peter Korlathkö, Ladislaw Buzlay, Ladislaw von Kanisa und Niklas Székely.

Sonnabend vor Judica kam König Sig- 24. März.
mund nach Presburg, eingeholt von König Ludwig, von dem Brandenburger Markgrafen Georg, und von dem Fünfkirchner Bischof Szathmáry. Drey Bischöfe, neun Magnaten, viele Landherren und funfzehnhundert Mann Reiterey zogen in seinem Gefolge. Mittwoch vor Palmsonntag landete der kaiserli- 28. März.
che Bothschafter Cardinal Matthäus Lang im Purpurgewande, und wurde von König

Ludwig, von dem Coloczer am Donauufer in Beyseyn vieler Prälaten und Magnaten Nahmens der Könige begrüsst und in die Stadt
2. April. geführt. Montag nach Palmsonntag feyerte der Graner Cardinal das Hochamt zur Anru-
3. April. fung des heiligen Geistes, und Dinstag darauf wurden diejenigen, für welche alle Eräugnisse höhere Bedeutung hatten, durch die traurige Bothschaft erschreckt, der Münsterberger Herzog Bartholomä zu dem Congress reisend, sey nicht weit von Haimburg in der Donau ertrunken; Johann von Messeritz, Landeshauptmann von Mähren, und Veit von Fürst, beyde in geheimen Sendungen zwischen Wladislaw und Maximilian häufig gebraucht, seyen plötzlichen Todes gestorben. Dennoch wurden an eben dem Tage die Unterhandlungen angefangen; dazu waren von dem Gurker Cardinal für den Kaiser die Herren Johann Mraxii von Naskau, Burgherr von Dronsdorf; Lorenz Saurer, Vizthum von Österreich; Johann Spiesshammer, kaiserlicher Rath, und Gabriel Vogt, Geheimschreiber erwählet: von Wladislaw, der Graner Cardinal, der Coloczer Gregorius Frangepani, seiner Anhänglichkeit an Zápolya's Faction gleichsam zum Trotze, und der Fünfkirchner Georgius Szathmáry, leitender Geist in jedem grossen Geschäfte; von Sigmund, Christoph Szydlowicz, Reichskanzler, der Przemyzler Bischof Petrus Tomicki, Vice-Kanzler, und Niklas, Palatin von Wilna, bevollmächtiget.

12. April. Donnerstag nach dem Osterfeste waren die verordneten Unterhändler unter sich und mit den zwey Königen einig über die Puncte,

womit der Gurker Cardinal abreiste, um des Kaisers Willensmeinung darüber zu vernehmen. Gleich nach seiner Abfahrt entstand in Presburg gewaltige Feuersbrunst, den Gemüthlichen ein schreckliches Zeichen künftiger Drangsale im Vaterlande. Durch zwey Tage wüthete die Flamme fast unauslöschlich, mit Wladislaw's Wohnung brannte der grösste Theil der Stadt ab; doch unversehrt durch der Pohlen Anstrengung blieb das Haus, welches ihr König bewohnte. Freytag vor Rogate kam der 11. May.
Gurker Cardinal von dem Kaiser zurück mit neuen Bedenklichkeiten und Forderungen, worüber noch sieben Tage berathschlaget, eingewendet, gestritten, mit den Königen in Geheim unterhandelt und Beschlüsse gefasst wurden. Endlich am Sonntage Exaudi wurde 20. May.
von Wladislaw und dem Gurker Cardinal folgender auf des Kaisers Genehmigung bedingte Vertrag vollzogen, von dem König Sigmund verbürget.

Die königliche Jungfrau Anna an einen der Enkel des Kaisers, an Carl, oder Ferdinand, verlobt, soll in Jahres Frist mit dem ihr bestimmten Bräutigam vermählet, wenn aber in Ansehung des einen oder des andern Enkels ein Hinderniss einträte, von Maximilian selbst zur Ehe genommen; sie daher dem Kaiser bey nächster Zusammenkunft mit ihm übergeben werden, damit sie in Gesellschaft seiner Enkelinn Maria, Ludwig's Braut, bis zu beyder Mannbarkeit in Österreich erzogen werde. Für den Fall, dass diese Verbindung zu bestimmter Zeit, so wie sie beschlossen ist, nicht vollzogen würde, soll der Kaiser in nächster Zusammenkunft mit den Königen sich verpflichten,

der Braut in zweyjähriger Frist dreymahl hunderttausend Ducaten zu bezahlen; dafür von seinem Hausschatze Eine Million Werthes den Ständen Österreichs zu Pfand geben, diese sollen für sichere Verwahrung desselben haften, und entweder für richtige Bezahlung der angegebenen Summe, oder für Auslieferung des Schatzes an die Braut nach Abfluss der festgesetzten Frist sich verbürgen. Zur Mitgift sollen der Braut zweymahl hunderttausend Ducaten zwar angewiesen, doch vor Vermählung Ludwig's mit Maria nicht ausgezahlt, dann aber die eine Mitgift durch die andere aufgehoben werden. Der einen wie der andern Braut wurden als Morgengabe zwanzig bis fünf und zwanzig tausend Ducaten jährlich auf den Ertrag bestimmter Güter und Herrschaften gegründet, zugesichert. Stürbe Eine derselben vor geschehener Trauung, so sollte die festgesetzte Mitgift an die Andere bereits vermählte abgetragen werden und ihr verbleiben, wenn ihres Eheherrn Tod sie als kinderlose Wittwe hinterliesse [a]).

Dieser Vertrag vernichtete das Versprechen, womit Johann von Zápolya von seinen Anhängern im königlichen Gefolge war beruhiget worden. Sie hatten sich anheischig gemacht, das Verlöbniss der Königstochter mit Maximilian's Enkel unfehlbar zu hintertreiben, nur sollte er sich im Laufe der Unterhandlungen zu Presburg durch eine zweyte, der Temesvárer gleiche Waffenthat neue An-

a) Cuspinian. de Congressu Maximil. l. c. p. 283 — 286. Der Vertrag und Sigmund's Bürgschaft stehen bey Pray Annal. P. IV. p. 366 seqq. und bey Dogiel Cod. dipl. Polon. T. I. p. 169.

sprüche auf Annens Hand und auf den Thron erwerben. In dieser Absicht mahnte er den Temeser Grafen Stephan Báthory unter seinen Heerbann zu schnellem Zuge in der Osmanen Gebieth. Von Emerich Török, Befehlshaber zu Belgrad, forderte er alles schwere Geschütz, welcher grosses Unglück ahnend, mit Widerwillen gehorchte, persönliche Theilnahme an dem Zuge, unter Vorwand einer Unpässlichkeit, ablehnte. Sonnabend nach Mariä Heimsuchung führte Zápolya, nicht achtend der bestehenden Waffenruhe, zehntausend Mann über die Donau vor die Burgfestung Sarno (Türkisch *Chabilla, Caballa*, genannt) wohin einst Mohammed, Constantinopel's Eroberer, von Joannes Hunyady geschlagen und verwundet, sich geflüchtet hatte. Zápolya's Unterfeldherr Jakob Bánffy begann von nahem Hügel die Belagerung; nichts half die angestrengteste Tapferkeit der schwachen Besatzung und der Mauern Festigkeit gegen seines schweren Geschützes Gewalt. Eilbothen rufen Semendria's Befehlshaber Bali-Beg zum Beystande in äusserster Noth; er bricht auf und ersetzt den Mangel an hinlänglicher Kriegsmacht durch List. Gedungene Rascier, verstellte Flüchtlinge in grosser Anzahl, laufen voraus in das Ungrische Lager, und bringen Kunde von dem Anzuge eines furchtbaren Heerhaufens längs der Morava herab. Ein Schwarm folgt dem andern, des erstern Aussage bestätigend und steigernd. Schreck und Entsetzen bemächtiget sich der Ungrischen Mannschaft. Zápolya will die Belagerung aufheben; Mi-

7. Julius.

chael Paxi, junger Mann voll feurigen Muthes, erklärt seines Vorhabens Ausführung vor Ansicht eines Feindes für entehrende Feigheit; die Erschütterung der Mauern durch des schweren Geschützes Donner wird eifriger fortgesetzt. In der Nacht rückt Bali-Beg mit seinem kleinen Heere in breit ausgedehnten Reihen der Festung näher; in der ersten und weit hinter den letzten werden brennende Fackeln und Pechkränze getragen; die Belagerer glauben, des ihnen angekündigten Feindes schreckliche Ankunft zu sehen. Bali-Beg lässt die vordersten Fackelträger zurücktreten, eilt mit seiner Mannschaft vorwärts und macht vor Anbruch der Morgenröthe auf den Hügel, wo die Kanonen aufgepflanzt standen, stürmenden Angriff. Die Wachen werden niedergemacht, das gesammte Geschütz ist in des Feindes Gewalt, Michael Paxi sprengt mit seinem Reitertrupp zur Rettung herbey, aber im heftigsten Kampfe streckt ihn eine Kugel aus der Festung zu Boden. Sein Bruder Caspar erneuert das Gefecht, während Zápolya mit der Hauptmacht entflieht; aus Mangel an Unterstützung fällt auch der zweyte Paxi durch feindlichen Lanzenstoss, mit ihm fallen die Tapfersten, die Flüchtigen werden nicht verfolgt, dem Sieger genügt des Platzes Rettung und das erbeutete Lager [a]). Durch den schimpflichen Ausgang der eigenmächtigen und widerrechtlichen Unternehmung war der überspannte, bey Temesvár erfochtene Ruhm des Woiwoden

a) Isthuanffy Lib. VI. p. 51.

dahin, die Schande seines abscheulichen Verfahrens mit Georg Dósa trat mit der Schande seiner Flucht greller hervor; durch den Verlust alles schweren Geschützes war Belgrad's künftiger Fall schon jetzt entschieden. Die Nachricht von der unglücklichen Begebenheit kam eiligst nach Presburg und veranlasste verschiedene, wenig günstige Urtheile über Zápolya. Zwar gaben sich seine Anhänger alle erdenkliche Mühe, durch falsche Gerüchte und Zeugnisse die Sache zu verkleinern; allein ihr Ansehen unterlag der Wahrheit, ihr Einfluss blieb für den Augenblick unwirksam[a]); darum waren sie auch unvermögend, sich der Reise des Königs über die Gränzen, wie sie versprochen hatten, mit Gewalt zu widersetzen.

Maximilian, dessen Ankunft in Presburg die beyden Könige mit Ungeduld erwartet hatten, kam erst Dinstag vor Margarethä 10. *Julius.*
von Inspruck nach Wien, und sandte Donnerstag 12. *Julius.*
darauf den Bremer Erzbischof Christophorus, den Brandenburger Markgrafen Casimir, Herrn Wilhelm von Rogendorff und seinen Rath, Johann Spiesshammer, zu Wladislaw: den Herzog Wilhelm von Bayern, den Laybacher Bischof Christophorus, den Propst Balthasar Merklin von Waldkirch und Herrn Johann Mraxy von Naskau zu Sigmund, um beyde Könige

a) Richard Bartholini (des Gurker Cardinals Hofcapellan) in Hodoeporicon ap. *Freher* SS. Germ. T. II. p. 613 — 673.

zu begrüssen und einzuladen auf das Trautmansdorfer Feld am Harter Walde, wo er sie
16. Julius. den nächsten Montag empfangen wollte. Dort also geschah die erste Zusammenkunft mit vieler Herzlichkeit, so weit sie mit Pracht und Ceremoniel, worauf der genialische Maximilian sehr vieles hielt, bestehen konnte. Nach den ersten Begrüssungen, Anreden und Gegenreden wurde den Königen des Kaisers Wunsch eröffnet, dass sie zu völliger Abschliessung der wichtigen Angelegenheiten mit ihrem gesammten Gefolge nach Wien, wo zu ihrem Empfange alle Vorkehrungen getroffen wären, einziehen möchten. Da wagten die Zápolyer noch einen Anlauf gegen den Strom, erdachten die albernsten Besorgnisse und stritten heftig wider des Königs Reise nach Wien; aber der hochherzige Sigmund entschied. „Dem Kaiser vertrauend," sprach er zu den Seinigen und zu den Ungern, „trotz Allen, welche mich vor ihm als mei-„nem gefährlichsten Feinde gewarnt haben, „bin ich hierher gekommen; mit gleichem „Vertrauen will ich nach Wien ihm folgen; „wer mir vertraut komme mit mir, wer fürch-„tet bleibe zurück[a])." Beyde Könige beschlossen die Reise und in der Freude über Sigmund's Zuversicht betheuerte der Kaisre: dieser König könnte ihn leicht vermögen, dass er ihm zu Liebe nach Pohlen wider Auerochsen
17. Julius. sen auf die Jagd zöge. Am folgenden Tage ging der Einzug nach Wien vor sich, wie Maximilian mit grossem Fleisse ihn ange-

a) Bartholin. Hodoeporicon l. c.

ordnet hatte; vor und nach ist Gleiches an Pracht und Feyerlichkeit in dieser Kaiserstadt nie wieder gesehen worden. Bis Freytag hatte der Kaiser den königlichen Knaben Ludwig, seiner frühzeitigen Verstandesentwickelung wegen schon so lieb gewonnen, dass er ihn an Sohnes Statt annahm und der Schranken seiner Befugnisse vergessend, ihn zum Vicarius des deutschen Reiches ernannte, für den rechtmässigen Erben und Nachfolger in der kaiserlichen Würde erklärte, Churfürsten und Reichsstände ersuchte, ihn dafür anzuerkennen, und ihm einst als Römischem Kaiser zu huldigen. Die darüber ausgefertigte Urkunde [a]) unterschrieben Kaiser Maximilian, König Wladislaw, König Sigmund, der Graner Cardinal Thomas Bákácsh, und der Gurker Cardinal Matthäus Lang; ohne dass um ihre Gültigkeit und Kraft auch nur Einer der Unterzeichneten sich weiterhin bekümmerte. 20. Julius.

Am Festtage der heiligen Büsserinn Maria Magdalena war grosser Hoftag. Die Könige, Fürsten, Cardinäle, Bischöfe, Magnaten, Bothschafter auswärtiger Mächte, Minister und Herren waren im prachtvollen Burgsaal versammelt, um Zeugen zu seyn, der feyerlichen Handlung, durch welche des Österreichischen Herrscherstammes Erbfolge auf dem Ungri-

a) Sie steht bey Pray Annal. P. IV. p. 378. und Epist. Procer. P. I. p. 104. aus Lünig Cod. Germ. dipl. T. I. p. 579. n. 89. Die Handlung gehört unter des romantischen Maximilian's abenteuerliche Wagnisse, gleichen Gehaltes mit seiner Bewerbung um die päpstliche Würde.

schen Thron, mit Albrecht angefangen, mit Wladislaw dem I. und Matthias von Hunyad zwey Mahl rechtswidrig unterbrochen, auf den Ernestischen Zweig desselben Stammes wieder staatsrechtmässig übertragen; hiermit für die über Ungarn verhängten Trübsale, der Rechtsverachtung, Selbstsucht und Zwietracht unvermeidliche Strafen, zugleich Trost und Rettung bereitet; der Übergang des Ungrischen Volkes von wilder Ausartung zu neuer Ordnung, von äusserster Erschöpfung zu mächtiger Kraftfülle, von zerrütteter Volkschaft zu einträchtiger Nationalgrösse begonnen wurde [a]). Nach öffentlicher Bekanntmachung der abgeschlossenen, von dem Kaiser und den Königen bestätigten Eheverträge geschah das Verlöbniss Ludwig's mit Maria, des Kaisers Enkelinn unbedingt; das Verlöbniss Maximilian's mit Anna, Wladislaw's Tochter, im Nahmen des einen oder des andern seiner Enkel, Carl und Ferdinand; für den Fall eintretender Hindernisse für beyde, auch in seinem eigenen. Darum ernannte er die liebliche Braut zur Königinn und legte ihr eine goldene Krone auf das Haupt; sie schmückte den bedingten Bräutigam mit einem Kranze von Edelsteinen. Nachdem der Hergang der Handlung von den Notarien nie-

a) So bin ich innigst überzeugt, „*sine ira et studio quorum* „*causas procul habeo*; womit ich, Anwohner des untern Wolga-Ufers, mit Leib und Seele unbefangener Unger, ein für alle Mahl mich verwahren will gegen unbefugte Deutungen derjenigen, welche selbst niedrig gesinnet gar zu frech ihre niedrige Sinnesart auf den Schriftsteller übertragen, und wenn er ihren Absichten oder Ansichten widerspricht, ihn blinder Parteylichkeit oder eigennütziger Schmeicheley beschuldigen.

dergeschrieben und von den Zeugen unterzeichnet war, erhob sich der Zug nach den Dom zu Sanct Stephan, wo der Graner Cardinal mit der ihm eigenen Würde und Feyerlichkeit das Hochamt und die Trauung verrichtete. Ein sonderbares Gemisch von Gefühlen bemächtigte sich der Anwesenden, als der frühzeitige Jüngling und König Ludwig, und die neunjährige Spanierinn Maria vor dem grauen Oberhaupte der Ungrischen Kirche standen, die Ringe wechselten, er zu christlicher Ehe sie einsegnete, hinter ihnen Maximilian, Wladislaw und Sigmund die künftige Vollziehung derselben verbürgten: aber höchst erfreulich war der Anblick, als hernach der sechs und funfzigjährige Kaiser in vollem Ornat, und die zwölfjährige Anna in anziehender Grazie der Unschuld, hinzutraten, er mit fester, voller Stimme sprach: „ich, Maximilian, nehme dich, Anna, zu „meiner gesetzlichen Ehefrau"; sie züchtig erwiederte: „ich, Anna, nehme dich, Maxi„milian, zu meinem gesetzlichen Eheherrn;" und nachdem der gepurpurte Hohepriester im kirchlichen Gebethe Gottes Segnungen zu Eintracht der Herzen und zahlreicher Nachkommenschaft, wie drey Jahrhunderte schon beweisen, kräftig erflehet hatte, sprach jeder hochherzige, in keiner Partey befangene Unger mit geschärftem Geistesblicke auf Vaterland und Zukunft, sein freudiges, hoffnungsvolles Amen dazu[a]). Nur Zápolya's Fac-

a) Nach der unter Maximilian's, Wladislaw's und Sigmund's Nahmen ausgefertigten Urkunde bey *Pray* Annal. P.

tion nährte Groll und verderbliche Anschläge im Herzen, denn ihr waren Recht und Vaterland bedeutungslose Worte.

Es war ihr gelungen, den alten gichtbrüchichen Palatin Emerich Perény auf ihre Seite zu ziehen. Dieser hatte eingesehen, dass, im Falle Ludwig's Tod den Ungrischen Thron ohne Leibeserben erledigte, das Erbrecht auf denselben staatsrechtlich der Königinn Anna, durch sie ihrem künftigen Gemahl, Carl oder Ferdinand, zufallen müsste, wie es auch wirklich mit Schonung der in Ungarn herrschenden Vorurtheile, zu allem Überflusse noch im geheimen Vertrage [a]) festgesetzt war; er liess sich daher in einer Sänfte auf allen Strassen und Plätzen der Stadt Presburg herumtragen, und erklärte in seinem und der Stände Nahmen, alle in Wien geschlossene und zu schliessende Verträge für ungültig und nichtig. Die Nachricht von diesem Unfuge traf Ungarns König noch in Wien, zum Glücke, hatte er sowohl, als der Kaiser Männer um sich, welche der niedrigen Sinnesart der Aristokraten zu begegnen wussten; auf ihr Anrathen ernannte Wladislaw den stolzen Perény zum Herzog von Siklós; Maximilian erhob ihn in den Fürstenstand

IV. p. 381 sqq. — Cuspinian de Congress. Maximilian. l. c. p. 296. Bartholini Hodepooricon l. c.

a) Kollár Auctar. Diplomat. ad Hist. *Ursini Velii* p. 282 — 300. Fugger Annal. Ferdinand. L. 6. c. 17. Isthuanffy Lib. VI. p. 50. Dogiel Cod. dipl. Polon. T. I. p. 175 sqq. p. 177 sqq.

des heiligen Römischen Reiches; und nun hätte das Vaterland auch verkauft oder verrathen seyn mögen, Pereny versprach den Familien- und Erbvertrag zwischen Ungarn und Österreich zu unterzeichnen, doch nur als einzelner Landherr; — erbärmliche Ausflucht! — nicht als Palatin des Reiches[a]).

Nachdem man Freytag vor Christi Verklärung den gefühlvollen Menschen und zärtlichen Familienvater Wladislaw aus den Armen seiner Tochter Anna fast mit Gewalt losgerissen hatte, und er über Ödenburg zu Ofen wieder angekommen war, erschienen Selim's Bothschafter mit dem Antrage zu des Waffenstillstandes Verlängerung, unter deren Sicherheit der Grossherr Ägyptens Eroberung unternehmen wollte. „Herr verleihe „Frieden während der Zeit meines Lebens;" war Wladislaw's tägliches Gebeth, und „Friede sey uns mit aller Welt;" jedes Mahl seine Stimme im Staatsrathe, wenn er zu sprechen gezwungen war. Sie war es auch jetzt; aber die Entscheidung war gebunden an die Genehmigung des hochsinnigen Papstes, dem es mit Befreyung des alten classischen Landes vom Joche der Barbaren nachdrücklicher Ernst war, und welcher auf die Bestimmung der Verhältnisse zwischen dem König von Ungarn und dem Grosssultan einzuwirken vollgültiges Recht sich erworben hatte. Schon im vorigen Jahre hatte Leo

3. August.

(21. Septbr.)

a) Isthuanffy l. c. Euseb. Verinus de heredit. jure dom. Austr. p. 146.

der X. auf des Graner Cardinals Bericht von des Königs Noth und Unvermögen, die wichtigen Gränzplätze seines Reiches gegen der Osmanen Übermacht länger zu beschützen, funfzigtausend Ducaten dem Könige angebothen, im Falle er sich entschlösse, ein bedeutendes Heer zu irgend einem wichtigen Angriffe des Feindes aufzustellen; zwanzigtausend, wenn er nur die von Gefahr bedroheten Gränzplätze in bessern Vertheidigungsstand zu set-
30. März. zen dächte [a]). Zu Anfang des gegenwärtigen Jahres sandte er zwey Verordnete nach Croatien und Bosnien mit reichlichem Vorrath an Weitzen, Gerste, tausend Pfund Schiesspulver, zehntausend Pfund Schwefel, fünftausend Pfund Salpeter, eine Anzahl Kanonen verschiedener Art und zweytausend Ducaten. Diess alles sollte nach Gutdünken des Weszprimer Bischofs und Banes, Petrus Beriszlo, in die Grenzfestungen vertheilet, und wo nach Angabe desselben entweder neue Werke aufzuführen, oder die alten auszubessern wären, auch diess auf päpstliche Kosten vollführt werden. Zugleich meldete er, die bereits zu Venedig geschehene Anweisung auf zwanzig tausend Ducaten zu Wladislaw's Verfügung; wovon er einen Theil zu besserer Versorgung der wichtigsten Plätze verwenden möchte [b]). Stephan Báthory hatte den traurigen Ausgang des Ungrischen Kreuzzuges an den Papst berichtet, dabey den kläglichen Zu-

a) Liter. Leonis P. X. ad Reg. ap. *Pray* Epist. Procer. P. I. p. 94. b) Liter. Leonis P. X. ad Reg. l. c. p. 97.

stand aller Vertheidigungsmittel im Reiche geschildert, worauf L e o des bidern Magnaten treue Anhänglichkeit rühmte, zu unwandelbarer Beobachtung derselben ermahnte, ihn väterlich segnete, durch den Erlauer Cantor B e r n a r d u s ihm zwanzigtausend Ducaten zur Bestreitung der Vertheidigungskosten im Temeser Gebiethe übersandte, und baldige Ankunft einer Sendung von siebentausend für Dalmatien und Croatien meldete[a]). 13. *May.*

Bey so thätiger Theilnahme des Papstes an des bedrängten Reiches Schicksal, bewiesen der König, bewiesen die in Geitz, Trägheit, Weichlichkeit und Genuss versunkenen Magnaten wenigstens noch so viele Billigkeit, dass sie ohne vorläufige Berathung mit ihm, über S e l i m's Antrag zu Verlängerung der Waffenruhe nichts zu entscheiden wagten. Die Bothschafter des Grossherrn wurden daher in Ofen aufgehalten, und Eilbothen nach Rom gesandt, um das Gutachten des sorgfältigen und freygebigen Oberhirten einzuhohlen. L e o widerrieth alle Verträge mit dem treulosen Feinde der Christenheit, und versprach, aus der päpstlichen Kammer sowohl, als durch seine eifrige Vermittelung von den übrigen Fürsten Europa's, den König ehestens mit beträchtli- *J. C.* 1516. 27. *Januar.*

a) Liter. Leonis P. X. ad Steph. Báthory ap. *Pray* l. c. p. 100.

chen Geldsummen zu kräftiger Führung des Krieges in Stand zu setzen[a]) Allein schon
13. März. am Donnerstage nach Judica, bevor noch das päpstliche Sendschreiben eingegangen war, hatte W l a d i s l a w im ein und sechzigsten Jahre seines Alters, im sechs und zwanzigsten seiner bewiesenen Unfähigkeit über Völker zu herrschen, seine traurige, von Kummer, Noth und Leiden oft gestörte Ruhe auf Erden geendiget[b]).

a) Liter. L e o n i s P. X. ad Reg. ap. curs. l. c. p. 109.
b) Liter. L u d o v i c i Reg. ad Sigismund. ap. *Bel* Notit. Hungar. T. III. p. 242. P r a y Annal. P. IV. p. 390.

Verbesserungen im fünften Bande.

Seite 4	Zeile 2	von unten	statt Csudéor,	lies Czudár.
— 19	- 27	- -	st. Vnaner,	l. Vraner.
— 31	letzte	- -	st. Bottkzöer,	l. Bottkeöer.
— 41	- 31	- -	st. Bode,	l. Bodó.
— 58	- 24	- -	st. Natra,	l. Matra.
— 61	- 10	- -	st. Nemeshi,	l. Némethy.
— —	- 13	- -	st. Derenes,	l. Derencsény.
— 70	- 3	- -	st. Treneschin,	l. Trencshin.
— 80	- 31	- -	nach hatte,	setze sein.
— 94	- 11	- -	st. Keiner,	l. Kniner.
— 116	- 1	- -	st. Allein,	l. allen.
— 117	- 8	- -	st. Osanáder,	l. Csanáder.
— 126	- 30	- -	st. Tinucsiner,	l. Trencschiner.
— 137	- 17	- -	nach streckten,	setze sie.
— 145	- 10	- -	st. Keiner,	l. Kniner.
— 151	- 30	- -	st. würden,	l. wurden.
— 179	letzte	- -	nach als,	setze sie,
— 204	- 3	- -	st. des,	l. der.
— —	- 8	- -	st. der,	l. des.
— 207	- 9	- -	st. vorzuschlagen,	l. vorschlagen.
— 211	- 18	- -	st. Lasa,	l. Laa.
— 237	- 10	- -	st. Krerschem,	l. Kretschm.
— 240	- 2	- -	st. wuthigem,	l. muthigem.
— 244	- 7	- -	st. Heltheen,	l. Hethén.
— 276	- 21	- -	st. Vorstellung,	l. Verstellung.
— 335	- 6	- -	st. Tula,	l. Tuln.
— —	- 11	- -	st. der hohe,	l. den hohen.
— 353	- 12	- -	st. Rabend,	l. Abend.
— 404	- 12	- -	st. Geist,	l. Geitz.
— —	- 13	- -	st. er,	l. es.
— 410	- 9	- -	st. der,	l. des.
— 415	- 25	- -	st. wähnend,	l. während.
— 434	- 8	- -	st. Laster,	l. Lasten.
— 435	- 14	- -	st. Razzano,	l. Ranzano.
— 443	letzte	- -	st. seiner,	l. seine.
— 451	- 20	- -	st. der,	l. des.
— 452	- 5	- -	st. unwürdigen,	l. unmündigen.
— 464	- 3	- -	st. Csapad,	l. Csanád.

Seite 471 Zeile 26 von unten statt Lax, lies Lack.
— 425 - 13 - - st. Nebels, l. Übels.
— 514 - 4 - - st. Scerum, l. Scelerum.
— 525 - 20 - - st. Korbanien, l. Korbawien.
— 586 - 28 - - st. Rostana, l. Prostana.
— 652 - 27 - - st. Blondun, l. Blonden.
— 661 - 8 - - st. die, l. der.
— 691 - 13 - - st. bedenken, l. bedecken.
— 706 - 31 - - nach übertragen, setze angehört.
— 838 - 24 - - st. Werbäcz, l. Werböcz.
— 842 - 7 - - nach Feierlichkeit, setze hatte.
— 844 - 9 - - st. weiter, l. weiser.
— 853 letzte - - st. Schwanke, l. Schwankende.
— 907 - 19 - - st. Macht, l. Nacht.
— 909 - 7 - - st. Anwendung, l. Anwandlung.
— 923 - 1 - - st. Schiesshammers, l. Spiesshammers.
— 925 - 5 - - st. der, l. die.
— — - 8 - - st. Kesserii, l. Kesserü.

Ankündigung.

Zweyter Abdruck.

Der edlen Ungrischen Nation, so wie allen Freunden des Geschicht-Studiums kann der unterzeichnete Verleger hiermit die Versicherung geben, dass die Fortsetzung des bereits bis zum fünften Theile gedruckten Werkes:

Die

Geschichten der Ungern

und

ihrer Landsassen

von

Ign. Aurelius Fessler.

nun unfehlbar ohne alle Unterbrechung bis zum 10. und letzten Theile, welcher bis zum Jahre 1811 inclusive reichen soll, so schnell als möglich beendigt werden wird. Der so eben erschienene:

V. Theil umfasst die Jahre 1458—1516. und ist mit dem Bildnisse des Königs Matthias von Hunyad versehen;

der VI. Theil umfasst die Jahre 1517—1564, und nebst dem Bildnisse des Nicolaus Olahws gehört hierzu die bereits mit dem IV. Theile gelieferte Charte der Mohácser Schlacht; (wird im October fertig)

der VII. und VIII. Theil umfassen die Jahre 1565—1635 und befinden sich vor denselben die Bildnisse der Cardinäle Forgács und Peter Patzmanyi;

der IX. Theil enthält die Jahre 1636—1735 und das Bildniss des Graner Erzbischofs Szelepcsényi;

der X. und letzte Theil, in dem die Jahre 1736—1811 enthalten sind, ist mit dem Bildnisse des Grafen **Niklas Pálffy**, welcher den Frieden mit **Károlyi** und den **Rackozyschen Malkontenten** geschlossen, **Carl's des Sechsten** pragmatische Sanction befördert und die Würde des Palatinats erlangt hat, geziert.

(Der VIII. IX. Theil erscheinen im kommenden Jahre.)

Da das Manuscript, laut der *Nachschrift* dieser Ankündigung vollendet ist und mit Kaiserl. Oesterreichischer Censur vor dem Drucke versehen wird, so liegt die Beschleunigung der Beendigung dieses kostspieligen und bedeutenden historischen Werkes allein in der Begünstigung der Nation, welche durch dasselbe ein Geschichtsbuch erhält, wie es sich Wenige zu rühmen haben dürften; und die seitherigen ungeduldigen Nachfragen nach der Fortsetzung und Vollendung dieser hiermit angekündigten Theile berechtigen den Verleger zu den Erwartungen einer zahlreichern Bestellung durch Subscription, als seither.

Für die resp. Besitzer der erstern vier Theile ist der Subscriptionspreis des 5. bis 7. Theiles:

a) auf fein. Velinpapier, mit den bereits angeführten Bildnissen 17 Rthlr.
b) auf weiss Druckpapier mit denselben Bildnissen 9 Rthlr. 12 Gr.
c) auf ordin. Druckpapier ohne Bildnisse 5 Rthlr.
} in Conv. Gelde;

welcher Betrag gegenwärtig bei Empfang des 5ten Theiles zahlbar ist. Bei dem Empfange des 7. Theiles wird eben so viel für den 8. 9. 10. und letzten Theil an die Buchhandlungen entrichtet, in denen die Bestellung gemacht wird. Der Druck des Ganzen soll im Jahre 1823 hoffentlich vollendet seyn.

Neue Abnehmer des Ganzen zahlen beim Empfang der ersten fünf Theile (welche insofern

noch zu dem ursprünglichen sehr billigen Subscriptionspreise erlassen werden):

a) für die Ausgabe auf Velinpapier 1r—7r Theil 37 Rthlr. }
b) für die Ausgabe auf weiss. Druckpapier 1r—7r Theil 22 Rthlr. } in Conv. Gelde.
c) für die Ausgabe auf ord. Druckpapier 1r—7r Theil 11 Rthlr. 8 Gr. }

Hieraus geht hervor, dass das ganze Werk aus 10 starken Theilen, in Med. Oct. gedruckt, mit Karten und Kupfern

1) auf Vel. Papier . . .	56 Rthlr.	— –		in Conv. Gelde
2) auf weissem Druckp.	31 –	12 Gr.		
3) auf ord. Druckpap.	16 –	8 –		

kosten wird.

Dass nach der Vollendung des Ganzen der Preis unfehlbar erhöht wird, beliebe Niemand unbeachtet zu lassen.

Leipzig im August 1822.

Johann Fr. Gleditsch.

Nachschrift.

Auf Verlangen des Herrn Verlegers der Geschichten der Ungern und ihrer Landsassen, in 10 Theilen gr. 8. und in General-Vollmacht des Herrn Dr. und Superintendenten I. A. Fessler in Saratof, bezeuge ich hiermit, dass die Missverständnisse und Irrungen, welche seither zwischen vorgenanntem Verfasser und Verleger obwalteten, zur Zufriedenheit beider Theile freundschaftlich beigelegt worden sind, und dass dem Abdrucke des bis zum Schlusse vollendeten Manuscripts nun nichts mehr im Wege stehen wird.

Dresden im Dec. 1821.

Friedrich Mossdorf,
Königl. Sächs. Hof- und Justiz-Kanzley-Secretair.

Bei dem Verleger sind folgende Schriften neu erschienen, welche zur Kenntnifs von Jedermann zu gelangen verdienen.

Ausfeld, J. C., Basis des Ganzen der Zeichenkunst. Ein praktisches Zeichenbuch als Beitrag zur Übung des Verstandes, Bildung des Geschmacks, Veredlung und Erhebung des Herzens bearbeitet. 1ste Abtheilung: Form-Forschung. 1ster Heft. Mit Kupfern. Folio. Velin-Papier 2 Thlr. 20 Gr.

Dictionnaire de Poche français-allemand et allemand-français avec une Préface de M. A. Thibaut. 3ième édition revue et corrigée; un gros Vol. in 8. 2 Thlr. Fein Papier 2 Thlr. 12 Gr.

Encyclopädie, allgemeine, der Wissenschaften u. Künste, herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber. 7r u. 8r Theil, mit Kupfern u. Charten. Weifs Druckpap. Subscr. Preis 7 Thlr. 16 Gr. Velinpap. 10 Thlr.

Heinsius, W., allgemeines Bücher-Lexicon. Des ganzen Werks 6r Theil oder 2ter Supplementband. (die Jahre 1816—1821 umfassend) gr. 4. Schreibpapier 6 Thlr. 8 Gr. Druckpapier 5 Thlr. 16 Gr.

Hübners, J., zweimal 52 bibl. Historien des alten und neuen Testamentes. 8. 86ste Originalauflage. 8 Gr.

Lorenz, J. F., die Elemente der Mathematik. 1ster Theil. Reine Mathematik, mit 19 Kpftfeln. Vierte Auflage. gr. 8. 2 Thlr.

Laserre, Le Roux, Französisches Lesebuch für Schulen. Mit einer kurzen Grammatik, Anmerkungen über Spracheigenheiten und einem erklärenden Wortregister. Zweite verb. Auflage. gr. 8. 12 Gr.

Meckel, J. F., Tabulae anat. pathol. modos omnes, quibus partium corporis humani omnium forma externa atque interna a norma recedit, exhibentes. Fasc. IIIius cum 9 Tab. Folio. Velinpap. 7 Thlr.

Mélanges, nouveaux de Littérature française par Brunner. gr. 12. 1 Thlr. 12 Gr.

Nattler, J. J. (Verf. des Andachtsbuchs für die Gebildeten des weiblichen Geschlechts) Predigten über die heilige Geschichte der Leiden, des Todes, der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu. gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Nitsch, P. F. A., kurzer Entwurf der alten Geographie für Schulen, verbessert von Prof. Mannert. Achte genau revidirte Auflage. 8. 16 Gr.

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. 3r Jahrgang auf das Jahr 1793. Neue Auflage, mit Kpfrn. 12. 15 Gr.

Trotz, J. M., polnisch-französisch-deutsches Wörterbuch. Vierte, von einer Gesellschaft gelehrter Männer aller drei Nationen verbesserte Auflage 1822. Grofs Lexiconformat. (111½ Bogen). 5 Thlr. 16 Gr.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

Gs.
Fessler

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fessler, Ignaz Aurelius,

Die Geschichten der Ungern und ihrer Landsassen

Bd.: 5

Leipzig 1822

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 2617 -5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11247883-7